

DER VERLAG *Rütten & Loening, Berlin W 8*
(Name und Anschrift)

beantragt bei der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik
Literatur und Buchwesen, Berlin W 1, die Erteilung der Druck

MAREK RAJCH

EINZELOBJEKT Nr. *10* ZUM PRODUKTIONSPLAN 195⁶⁰ SACHGRUPPE 1)

DNA
VII/B

Autor: *Jan Parandowski, Warschau*
(Name, Ort)

Herausgeber:
(Name, Ort)

Illustrator:
(Name, Ort)

Titel: *Stunde am Mittelmeer*

(Bei Übersetzungen sind außerdem Origineltitel, Verlag, Ort und Ersch

„Unsere andersartige Kulturpolitik“

Zensur und Literatur in der DDR und in der Volksrepublik Polen

Übersetzung (Ursprache) *(Name, Ort) Warschau* T/E/4/21/59 vom

Das Objekt ersch
1. Auflage ersch

Wievielte Auflage wird beantragt? *1* • Beantragte Auflagenhöhe: *5000* Exportanteil:
Satzbeginn: *März* Druckbeginn: *Mai* Auslieferungsbeginn: *Juli*
Umfang des Werkes: *192* Seiten = *12* Bogen à 16 Seiten
Format (in cm oder DIN): *12,5x20* Einband: *Ganzleinen* Papierbedarf: (s. Seite 4) *0,884*
Verkaufspreis: *ca. 6.70* Wird Subvention beantragt:
Valutabedarf (mit Währungsangabe): *1652 DM-DNB netto*
Stellungnahme des Verlages zum Objekt. (Bitte Seiten 2 und 3 zu benutzen.) 2 2

HL. Eing.: <i>10. Feb. 1960</i>	Druck-Nr.: <i>415/10/60</i>	Ms.: <i>1 Jus</i>
An HL:	Ms. an Lektor: <i>18.3.60</i>	Ms. an Lektor: <i>18.2.60</i>
Auslandsabt.:	Honorar: <i>26.3.60</i>	Honorar: <i>26.3.60</i>
Lektoratsgeb.: <i>50.- DM</i>	DG erstellt: <i>19.4.60 Oal</i>	Abgeschl.:
Bemerkungen: <i>Nach Absprache mit dem Verlag wird von diesem Titel keine weitere Auflage mehr herausgegeben.</i>		

Dieser umrandete Teil ist nicht auszufüllen

WYDAWNICTWO NAUKOWE UAM

„UNSERE ANDERSARTIGE KULTURPOLITIK“
ZENSUR UND LITERATUR IN DER DDR
UND IN DER VOLKSREPUBLIK POLEN

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU
SERIA FILOLOGIA GERMAŃSKA NR 57

Marek Rajch

**„Unsere andersartige Kulturpolitik“
Zensur und Literatur in der DDR
und in der Volksrepublik Polen**



POZNAŃ 2015

ABSTRACT. Rajch Marek, „*Unsere andersartige Kulturpolitik*“ *Zensur und Literatur in der DDR und in der Volksrepublik Polen* [„Our Divergent Cultural Policy“. Censorship and Literature in the German Democratic Republic and the People’s Republic of Poland]. Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (Adam Mickiewicz University Press). Poznań 2015. Seria Filologia Germańska nr 57. Pp. 286. ISBN 978-83-232-2909-4. ISSN 0554-8152. Polish text with English summary.

The monograph is a comparative study of literary censorship in the German Democratic Republic and the People’s Republic of Poland in the period 1945-1970. The author makes references to relevant literature and presents the results of his own analyses, carried out on the basis of comprehensive studies in German and Polish archives. He indicates the differences in the cultural policy of the leading parties and their mutual distrust and criticism, which all had their impact on the development of culture in both countries and the literary exchange agenda. Marked differences can be observed also in the structure of censorship offices and in the organisation of the very censorship process. This is borne out by numerous examples which showcase the censorship of Polish literature in the GDR and of the literature in the German language in communist Poland.

Marek Rajch – Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Instytut Filologii Germańskiej, al. Niepodległości 4, 61-874 Poznań, Polska-Poland.

Recenzent: prof. dr hab. Paweł Zimniak

Publikacja dofinansowana przez Rektora Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu oraz Wydział Neofilologii i Instytut Filologii Germańskiej UAM

Badania archiwalne autor przeprowadził dzięki finansowemu wsparciu Fundacji na rzecz Nauki Polskiej oraz Zentrum für Zeithistorische Forschung w Poczdamie w ramach projektu Deutsche Forschungsgemeinschaft

© Marek Rajch 2015

This edition © Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu,
Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2015

Na okładce: reprodukcje dokumentów z: Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch DR 1 5051, Bl. 209) i Archiwum Akt Nowych (GUKPPiW 376 (31-52), s. 420)

ISBN 978-83-232-2909-4

ISSN 0554-8152

Inhalt

Einleitung	7
1. Methodologische und chronologische Bestimmung des Forschungsgegenstandes	7
2. Forschungsstand	9
3. Quellen	13
1. Der kulturpolitische Hintergrund	15
1.1. Kulturpolitik in der DDR	15
1.2. Kulturpolitik in der Volksrepublik Polen	25
2. Gegenseitige Wahrnehmung der kulturpolitischen Entwicklung	40
2.1. Der harte Kurs – die Kulturpolitik der SED aus der Sicht der Volksrepublik Polen	41
2.2. Reaktionäre und Revisionisten – Kulturpolitik der PVAP aus der Sicht der DDR	61
3. Planung und Lenkung des literarischen Austausches	88
3.1. Rechtliche Grundlagen des kulturellen und literarischen Austausches	90
3.1.1. Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit	90
3.1.2. Arbeitspläne zu den Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit ..	90
3.1.3. Vereinbarungen zwischen den Leitungen des Verlagswesens	94
3.1.4. Verlauf des literarischen Austausches	97
3.2. Schwierigkeiten in der Umsetzung der literarischen Beziehungen	100
3.2.1. Literatur im Spannungsfeld gegensätzlicher Interessen	100
3.2.2. Probleme bei der Planung der literarischen Beziehungen	106
4. Entwicklung, Struktur und Verfahren des präventiven Zensurapparats	111
4.1. Vereinheitlichung der Strukturen und Institutionen in der DDR	111
4.2. Institutionalisierte Ausdifferenzierung der Zensur in der Volksrepublik Polen	122
4.2.1. Struktur und Entwicklung des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen	122
4.2.2. Andere Überwachungsinstitutionen des Verlagswesens	131
4.3. „Weiße“ und „schwarze“ Listen der Zensur	137

5. Zensur in der Volksrepublik Polen und die deutschsprachige Literatur	152
5.1. Quellenlage	152
5.2. Form der Zensurgutachten	157
5.3. Kategorisierung der literarischen Texte durch die Zensur	163
5.3.1. Einwandfreie und somit empfehlenswerte literarische Texte	166
5.3.2. Genehmigte literarische Texte mit kritischen Bemerkungen der Zensoren	167
5.3.3. Erwünschte eingriffsbedürftige literarische Texte	170
5.3.4. Bedingt genehmigte literarische Texte	176
5.3.5. Problematische literarische Texte	182
5.3.6. Verbotene literarische Texte	190
6. Zensur in der DDR und die polnische Literatur	196
6.1. Quellenlage und Druckgenehmigungsverfahren	196
6.2. Zensur und die klassische polnische Literatur	199
6.2.1. Eliza Orzeszkowa	199
6.2.2. Henryk Sienkiewicz	204
6.3. Zensur und die gegenwärtige polnische Literatur	210
6.3.1. Stanisław Lem	210
6.3.2. Zofia Nałkowska	217
6.3.3. Jan Parandowski	219
Schlussbetrachtung	228
Anhang	232
1. Verzeichnis der in Polen in den Jahren 1949-1969 erschienenen deutschen Literatur (Literatur der DDR und klassische Literatur)	232
2. Verzeichnis der von den polnischen Theatern in den Jahren 1949-1969 aufgeführten deutschen Theaterstücke (DDR und die Klassik)	240
3. Polnische Literatur in der DDR 1945-1973	242
Abkürzungsverzeichnis	257
Verzeichnis der verwendeten Archivbestände	259
Literaturverzeichnis	264
Personenregister	275
„Our Divergent Cultural Policy“. Censorship and Literature in the German Democratic Republic and the People’s Republic of Poland (summary)	280
„Nasza odmienna polityka kulturalna“. Cenzura i literatura w NRD i PRL (streszczenie)	283

Einleitung

1. Methodologische und chronologische Bestimmung des Forschungsgegenstandes

Der zentrale Forschungsgegenstand der vorliegenden Studie ist die Zensur fremdsprachiger schöngeistiger Literatur in der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik, die nach dem Zweiten Weltkrieg zur sozialistischen Staatengemeinschaft gehörten. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Behandlung der deutschsprachigen Literatur im sozialistischen Polen und der polnischen Literatur in der DDR. Der durch diese literaturhistorischen und kulturpolitischen Koordinaten bestimmte Rahmen umreißt ein Forschungsgebiet, das den heutigen Literatur-, Geschichts-, Sozial- und Politikwissenschaften insgesamt nicht unbekannt ist, jedoch immer noch viele unerforschte Felder aufweist, die den Vertretern der genannten Wissenschaftszweige vielfältige Forschungsperspektiven eröffnen.

Im Laufe der Recherchen stellte sich heraus, dass die Zensur der fremdsprachigen Literatur in zwei sozialistischen Staaten – der polnischen in der DDR und der deutschsprachigen in der Volksrepublik Polen – eine Reihe interessanter und komplexer Fragestellungen beinhaltet, die man auf den ersten Blick gar nicht vermuten würde. In der vorliegenden Studie wird versucht, die relevantesten Problemfelder des untersuchten Gegenstandes in einem literaturhistorischen und gesellschaftspolitischen Kontext zu beleuchten.

Der Verlauf und das Ergebnis der durchgeführten Untersuchungen waren nicht allein von der Komplexität des Forschungsgegenstandes, sondern vor allem auch von der Zugänglichkeit, dem Charakter und dem Umfang der zu erforschenden Archivquellen bestimmt. Um der Thematik des Vorhabens gerecht zu werden und eine in sich geschlossene, aber auch für neue Forschungsperspektiven offene und dadurch möglichst plausible Studie vorlegen zu können, mussten im Hinblick auf die vorhandene Quellenlage Einschränkungen vorgenommen werden, die im Titel der Abhand-

lung – schon aus formal-sprachlichen Gründen – nicht berücksichtigt werden konnten.

Im Mittelpunkt der angestellten Archivrecherchen standen die Zensurakten. Die im Archiwum Akt Nowych zugänglichen Akten des polnischen Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen [Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk] dokumentieren das Vorgehen der Behörden im Hinblick auf die in Polen veröffentlichten (nicht nur deutschsprachigen) Druckschriften lediglich für einen begrenzten Zeitraum, d.h. für die fünfziger, in weit geringerem Umfang für die sechziger und in nur wenigen Fällen für den Beginn der siebziger Jahre. Im Sinne der chronologischen Symmetrie wurden die Recherchen im Bundesarchiv im Bereich der Druckgenehmigungen (Bestand des Ministeriums für Kultur der DDR) ebenfalls auf die Zeit bis 1970 beschränkt. Der Darstellung der Behördenpolitik im Bereich der Druckgenehmigungen bis zum Jahr 1970 folgen Ausführungen über die gegenseitige Wahrnehmung der kulturpolitischen Entwicklung, Planung und Lenkung des literarischen Austausches und die Kapitel, in denen die Zensur der deutschsprachigen Literatur in Polen dargestellt und Beispiele für Druckgenehmigungsverfahren in der DDR erörtert werden. Die Ausführungen über den kulturpolitischen Hintergrund und den Zensurapparat in beiden Staaten reichen über das Jahr 1970 hinaus.

Alle Mitgliedstaaten der sozialistischen Staatengemeinschaft realisierten eine Kulturpolitik, die von der Sowjetunion beeinflusst, auf gemeinsamen internationalen Konferenzen und über andere Kanäle abgesprochen und soweit als möglich vereinheitlicht wurde. Die einzelnen Staaten konnten jedoch auf eine eigene kulturelle und politische Tradition sowie eine eigene Entwicklung zurückblicken, was sich auch auf die Kulturpolitik der in diesen Staaten regierenden kommunistischen Partei auswirken musste. Die vorliegende Studie ging von der These aus, dass die Zensur in den sozialistischen Staaten als Instrument zur Durchsetzung staatlicher Kulturpolitik fungierte. Vor diesem Hintergrund erschien es nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig, die Spezifik der kulturpolitischen Entwicklung in beiden Ländern ebenso wie die wechselseitige Wahrnehmung dieser Entwicklung anhand von Dokumenten aus den Archiven der Außenministerien darzustellen.

Die literarische Produktion war in beiden Ländern in das sozialistische Modell der geplanten Zentralverwaltungswirtschaft eingebettet, was zur Folge hatte, dass auch die Verbreitung ausländischer Literatur einer zentralen Planung unterlag. Die beiden Staaten unterhielten miteinander kulturelle Beziehungen, die durch Verträge geregelt waren. Im weiteren Verlauf der Studie wird den Spuren bilateraler Kontakte und Absprachen auf der Minis-

terialebene nachgegangen, da diese als die ersten Zensurmaßnahmen oder zumindest als Versuche, bereits in Phase der Planung auf den literarischen Austausch einzuwirken, betrachtet werden können.

Als nächste Stufe der Zensur müsste die konkrete Verlagsarbeit dargestellt werden. Da man jedoch im Hinblick darauf in polnischen Archiven auf keine einschlägigen Quellenmaterialien zurückgreifen konnte, musste dieser Aspekt der literarischen Zensur ausgeklammert werden. Die Zensur der polnischen Literatur durch die Verlage der DDR wurde in der Studie insofern teilweise angeschnitten, als in die Druckgenehmigungsverfahren, die im sechsten Kapitel anhand ausgewählter Beispiele dargestellt werden, auch die Verlage einbezogen waren.¹

In der Studie werden des Weiteren die Unterschiede in der Entwicklung, Struktur und im Verfahren des präventiven Zensurapparates besprochen. Den von Hubert Orłowski vorgeschlagenen Termini gemäß wird auf die Vereinheitlichung der Strukturen und Institutionen in der DDR und die institutionalisierte Ausdifferenzierung der Zensur in der Volksrepublik Polen eingegangen.

Das eigentliche Zensurverfahren ist Gegenstand der letzten Kapitel (5 und 6). Anhand der im Archiwum Akt Nowych in Warschau und im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde ermittelten Gutachten wird das Vorgehen der Zensur an konkreten Beispielen analysiert. Die beiden Kapitel wurden so konstruiert, dass sie die Spezifik des Zensurverfahrens in der DDR und in der Volksrepublik Polen abbilden.

2. Forschungsstand

Die vorhandene Forschungsliteratur gab wichtige Impulse beim Versuch, einen Einblick in die Mechanismen der literarischen Zensur in der DDR und in der Volksrepublik Polen zu gewinnen, selbst wenn sich dies nicht immer in einer entsprechenden Anmerkung niederschlug. Die Forschungsliteratur lässt sich in vier, nach Themenbereichen geordnete Gruppen einteilen: 1) Arbeiten, die die Kulturpolitik in den beiden Staaten fokussieren 2) Arbeiten, die sich mit der Entstehung, Entwicklung und Struktur des Zensurapparates

¹ Die Zensur von Literatur durch die Verlage stellt ein umfangreiches und äußerst komplexes Problem dar, das es unbedingt verdient, nach Einsicht des einschlägigen Quellenmaterials gesondert behandelt zu werden. Es sei an dieser Stelle nur darauf hingewiesen, dass die Verlagsgutachter bisweilen den Prinzipien der Kulturpolitik und den Erwartungen der Parteileitung zuwiderhandelten und nicht immer als Exekutivorgane der Partei agierten ebenso wie nicht jede im Verlag erfolgte Ablehnung mit einem im Namen des Staates unternommenen Zensureingriff gleichzusetzen ist.

auseinandersetzen 3) Arbeiten, die die (kulturellen) Beziehungen zwischen den beiden Staaten behandeln und 4) Arbeiten, die den literarischen Austausch zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen thematisieren. Die Einteilung der Forschungsliteratur in die genannten Gruppen hat generalisierenden Charakter und dient der Orientierung und nicht der endgültigen Klassifizierung. Nicht wenige Arbeiten, die sich mit der Zensurthematik befassen, behandeln mehrere der aufgezählten Problemfelder.

Bei der Skizzierung des allgemeinen kulturpolitischen Hintergrundes der DDR erwiesen sich die Arbeiten von Wolfram Eggeling, Wolfgang Emmerich, Günter Erbe, Konrad Franke, Anne Hartmann, Michael Hoffmann, Manfred Jäger, Werner Mittenzwei, Michael Opitz, Peter Strunk als sehr hilfreich.² Bei der Darstellung der wichtigsten Stationen der kulturpolitischen Entwicklung in Polen konnte überwiegend auf die Monographien von Maria Bogucka, Andrzej Friszke, Andrzej Paczkowski, Wojciech Roszkowski zurückgegriffen werden.³ Wichtige Informationen zur Entstehung, Entwicklung und Struktur der Zensurbehörde der DDR, die jahrelang in ihren wechselnden institutionellen Formen für die Erteilung der Druckgenehmigungen zuständig war, lieferten Simone Barck, Dieter Breuer, Siegfried Lokatis, Peter Strunk, Martina Langermann, Michael Westdickenberg, Beate Müller.⁴ Die Arbeits- und Funktionsweise des polnischen Hauptamtes

² EGCELING, WOLFRAM; HARTMANN, ANNE: Sowjetische Präsenz im kulturellen Leben der SBZ und frühen DDR 1945-1953, Berlin 1998; EMMERICH, WOLFGANG: Kleine Literaturgeschichte der DDR 1945-1988, Frankfurt am Main 1989; ERBE, GÜNTER: Die verfeimte Moderne. Die Auseinandersetzung mit dem »Modernismus« in Kulturpolitik, Literaturwissenschaft und Literatur der DDR, Opladen 1993; FRANKE, KONRAD: Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik, München 1971; HOFMANN, MICHAEL; OPITZ, MICHAEL; (HG.): Metzler Lexikon der DDR-Literatur. Autoren - Institutionen - Debatten, Stuttgart 2009; JÄGER, MANFRED: Kultur und Politik in der DDR. Ein historischer Abriss, Köln 1982; MITTENZWEI, WERNER: Die Intellektuellen. Literatur und Politik in Ostdeutschland von 1945 bis 2000, Leipzig 2002; STRUNK, PETER: Zensur und Zensoren. Medienkontrolle und Propagandapolitik unter sowjetischer Besatzungsherrschaft in Deutschland, Berlin 1996.

³ BOGUCKA, MARIA: Kultura, naród, trwanie. Dzieje kultury polskiej od zarania do 1989 roku, Warszawa 2008; FRISZKE, ANDRZEJ: Polska. Losy państwa i narodu 1939-1989, Warszawa 2003; PACZKOWSKI, ANDRZEJ: Pół wieku dziejów Polski, Warszawa 2005; ROSZKOWSKI, WOJCIECH: Najnowsza historia Polski 1945-1980, Warszawa 2003.

⁴ BARCK, SIMONE; LANGERMANN, MARTINA; LOKATIS, SIEGFRIED: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998; BARCK, SIMONE; LOKATIS, SIEGFRIED (HG.): Zensurspiele. Heimliche Literaturgeschichten aus der DDR, Halle 2008; LOKATIS, SIEGFRIED: Die „ideologische Offensive der SED“, die Krise des Literaturapparates 1957/58 und die Gründung der Abteilung Literatur und Buchwesen, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 61-96; LOKATIS, SIEGFRIED: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“.

zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen in seiner geschichtlichen Entwicklung sowie anderer Institutionen, die die Buchproduktion und -distribution beaufsichtigten, wurde in den Arbeiten von Daria Nałęcz, Stanisław Kondek, Aleksander Pawlicki, Zbigniew Romek, Krzysztof Gajda, Janusz Adamowski, Andrzej Koziół, Piotr Kitrasiewicz, Łukasz Gołębiowski thematisiert.⁵

Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 173-226; LOKATIS, SIEGRFRIED: Die Hauptverwaltung des Leselandes, in: *ApuZ* (Aus Politik und Zeitgeschichte), 11/2009, 9. März 2009, S. 23-31; LOKATIS, SIEGRFRIED: Der rote Faden. Kommunistische Parteigeschichte und Zensur unter Walter Ulbricht, Köln, Weimar, Wien 2003; LOKATIS, SIEGRFRIED: Vom Amt für Literatur und Verlagswesen zur Hauptverwaltung Verlagswesen im Ministerium für Kultur, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 19-60; MÜLLER, BEATE (HG.): Zensur im modernen deutschen Kulturraum, Tübingen 2009; MÜLLER, BEATE: Über Zensur. Wort, Öffentlichkeit und Macht. Eine Einführung, in: (ders.) Zensur im modernen deutschen Kulturraum, Tübingen 2009, S. 1-30; WESTDICKENBERG, MICHAEL: » Die Diktatur des anständigen Buches«. Das Zensursystem der DDR für belletristische Prosaliteratur in den sechziger Jahren, Wiesbaden 2004; WESTDICKENBERG, MICHAEL: »... somit würde man die Darstellung abschwächen, daß dogmatisches Verhalten, Karrieristentum, Fehler im Justizapparat gesetzmäßig wären. Die Zensur von Prosaliteratur der DDR in den sechziger Jahren am Beispiel von Manfred Bieler's Roman *Das Kaninchen bin ich*«, in: Müller, Beate (Hg.): Zensur im modernen deutschen Kulturraum, Tübingen 2009, S. 163-179.

⁵ ADAMOWSKI JANUSZ; KOSSEWSKA, ELŻBIETA (HG.): Cenzura na Warmii i Mazurach w latach 1945-1956. Sprawozdania Wojewódzkiego Urzędu Informacji i Propagandy w Olsztynie (1945-1947). Tom I, Warszawa 2006; ADAMOWSKI, JANUSZ; KOZIÓŁ, ANDRZEJ: Cenzura w PRL, in: Miernik, Grzegorz (Hg.): Granice wolności słowa. Materiały konferencji naukowej Kielce 4-5 maja 1995 r., Kielce-Warszawa 1999, S. 57-71; GAJDA, KRZYSZTOF: Cenzura, in: Łapiński, Zdzisław; Tomasik, Wojciech (Hg.): Słownik realizmu socjalistycznego, Kraków 2004, S. 31-36; GAJDA, KRZYSZTOF: Cenzura, in: Łapiński, Zdzisław, Tomasik, Wojciech (Hg.): Słownik realizmu socjalistycznego, Kraków 2004, S. 31-38; KITRASIEWICZ, PIOTR, GOŁĘBIEWSKI, ŁUKASZ: Rynek książki w Polsce 1944-1989, Warszawa 2005; KONDEK, STANISŁAW ADAM: Kontrola, nadzór, sterowanie. Budowa państwowego systemu wydawniczego w Polsce w latach 1945-1951, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 2, Warszawa 1992, S. 201-213; KONDEK, STANISŁAW ADAM: Papierowa rewolucja: oficjalny obieg książek w Polsce w latach 1948-1955, Warszawa 1999; KONDEK, STANISŁAW ADAM: Władza i wydawcy. Polityczne uwarunkowania produkcji książek w Polsce w latach 1944-1948, Warszawa 1993; KONDEK, STANISŁAW ADAM: Władza i wydawcy. Polityczne uwarunkowania produkcji książek w Polsce w latach 1944-48, Warszawa 1993; NAŁĘCZ, DARIA: Główny Urząd Kontroli Prasy 1945-1949, Warszawa 1994; PAWLICKI, ALEKSANDER: Kompletna szarość. Cenzura w latach 1965-1972. Instytucja i ludzie, Warszawa 2001; ROMEK, ZBIGNIEW (HG.): Cenzura w PRL. Relacje historyków, Warszawa 2000; ROMEK, ZBIGNIEW: Cenzura a nauka historyczna w Polsce 1944-1970, Warszawa 2010; ROMEK, ZBIGNIEW: Kłopoty z cenzurą. Kilka refleksji zamiast wstępu, in: desselben: Cenzura w PRL. Relacje historyków, Warszawa 2000, S. 7-41; ROMEK, ZBIGNIEW: Poza prawem. System funkcjonowania cenzury w PRL, in: Budrowska, Kamila; Dąbrowicz, Elżbieta; Lula, Marcin (Hg.): „Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.)“, Warszawa 2013, S. 166-186.

Besondere Erwähnung gebührt den polnischen und deutschen Forschern, die sich in ihren Arbeiten mit dem kulturellen und literarischen Austausch zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen beschäftigten: Bogna Brzezińska, Manfred Diersch, Stefan H. Kaszyński, Maria Krysztofiak, Heinrich Olschowsky, Hubert Orłowski, Edyta Polczyńska, Dietrich Scholze, Susanne Misterek.⁶ An dieser Stelle seien diejenigen Autoren und ihre

⁶ BRZEZIŃSKA, BOGNA: Polens zentrale Zensurbehörde und die deutschsprachige Literatur 1945-1956, in: Orłowski, Hubert (Hg.): Literaturindizierung im 19. und 20. Jahrhundert, *Studia Germanica Posnaniensia* Bd. XXII, Poznań 1995, S. 107-123; DIERSCH, MANFRED; ORŁOWSKI, HUBERT (HG.): Annäherung und Distanz. DDR-Literatur in der polnischen Literaturkritik, Mitteldeutscher Verlag Halle 1983; KASZYŃSKI, STEFAN H.: Barometer und Instrument. Literatur der Bundesrepublik in Polen, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 335-354; KASZYŃSKI, STEFAN H.: Literarische Beziehungen zwischen Polen und der DDR. Mehr als ein Kapitel „sozialistischer Kultur?“, in: Peter Mast (Hg.): Deutsche Literatur in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit geistiger Brückenbildung, Bonn 1998, S. 42-54; KRYSZTOFIAK, MARIA: Kulturgeschichtliche Nähe. Österreichische Literatur in Polen, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 373-386; MISTEREK, SUSANNE: Polnische Dramatik in Bühnen- und Buchverlagen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, Wiesbaden 2002; OLSCHOWSKY, HEINRICH: Das ähnliche und das Andere. Polnische Literatur in der DDR, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 41-76; OLSCHOWSKY, HEINRICH: Ideologiczne wzorce odbioru. Polska literatura a krytyka literacka w NRD, in: *Literatura i władza*, Warszawa 1996, S. 15-29; ORŁOWSKI, HUBERT: Distributive Rezeption. Deutschsprachige Literatur in Polen 1945-1985, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 270-286; ORŁOWSKI, HUBERT (HG.): Współczesna literatura NRD, Poznań 1982; ORŁOWSKI, HUBERT: Dialog z zakłóceniami: o literaturze i zarządzaniu literaturą w przestrzeni polsko-niemieckiej (1970-1995), in: *Stosunki polsko-niemieckie w latach 1970-1995: próba bilansu i perspektywy rozwoju*, Fiszer, Józef; Holzer, Jerzy (Hg.), Warszawa 1998, S. 85-96; ORŁOWSKI, HUBERT: Erinnerungsarbeit. Als Akteur und Zeitzeuge im realen und imaginierten literarischen (Vermittlungs-)Feld VR Polen - DDR/BRD, in: Gansel, Carsten (Hg.): Rhetorik der Erinnerung - Literatur und Gedächtnis in den »geschlossenen Gesellschaften« des Realsozialismus, Göttingen 2009, S. 167-182; ORŁOWSKI, HUBERT: Indizierung von DDR-Literatur in Polen: Zum Fall Christa Wolf, in: Ibsch, Elrud; Ingen Ferdinand van (Hg.): Literatur und politische Aktualität, *Amsterdamer Beiträge zur Germanistik*, Bd. 36/1993, Amsterdam 1993, S. 71-79; ORŁOWSKI, HUBERT: Verlagsgutachten und Nachworte. Zur Förderung und Zensur deutscher Literatur in Polen nach 1945, in: ders. (Hg.): Literaturindizierung im 19. und 20. Jahrhundert, *Studia Germanica Posnaniensia* Bd. XXII, Poznań 1995, S. 125-137; ORŁOWSKI, HUBERT: Zur Rezeption deutscher Literatur in Polen: Die Fälle Thomas Mann, Günter Grass, Horst Bienek, in: Peter Mast (Hg.): Deutsche Literatur in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit geistiger Brückenbildung, Bonn 1998, S. 23-41; POLCZYŃSKA, EDYTA: Der Weg zum Nachbarn. Literatur der DDR in Polen, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985,

Arbeiten hervorgehoben, die zur vorliegenden Studie die meisten Impulse gegeben haben: Hubert Orłowski und Bogna Brzezińska legten im Hinblick auf die Zensur der deutschsprachigen Literatur in Polen bahnbrechende Arbeiten vor, die bereits Anfang der neunziger Jahre erschienen.⁷ Stefan H. Kaszyński beschrieb Institutionen und Mechanismen, die für die Gestaltung der Kulturpolitik und des literarischen Austausches zwischen der DDR und Polen besonders relevant waren.⁸

3. Quellen

Der Schwerpunkt der vorliegenden Studie lag auf recht umfangreichen und vielfältigen Quellenrecherchen in polnischen und deutschen Archiven. Im Laufe dieser Recherchen konnten etwa 800 Archivbände gesichtet werden, die die dokumentarische Überlieferung von sechs Institutionen enthalten und in vier Archiven aufbewahrt werden.

Den mit Abstand größten Teil der untersuchten Archivmaterialien bilden der Bestand des polnischen Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen im Archiwum Akt Nowych (etwa 260 Archivbände) und der Bestand Druckgenehmigungen im Ministerium für Kultur der DDR im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (etwa 250 Archivbände). Bei diesen Beständen handelt es sich um Zensurgutachten (in Polen) bzw. Druckgenehmigungsgutachten (in der DDR). Aus dem Bestand wurden auch stichprobenweise einige Archivbände untersucht, die verschiedene Instruktionen, Vorschriften und Briefwechsel der polnischen Zensurbehörde enthielten.⁹

Im Zuge der Rechercharbeiten wurde auch auf die Bestände der Kulturabteilungen und der Abteilungen für Internationale Beziehungen im Zentralkomitee der SED (Bereich Kultur, Bereich Internationale Beziehungen) und im Zentralkomitee der PVAP [KC PZPR Wydział Kultury i Wydział Zagraniczny] zurückgegriffen. Die Bestände der SED befinden sich im Bundesarchiv (Berlin-Lichterfelde) und die Bestände der PVAP im Archiwum Akt Nowych.

Darmstadt 1988, S. 355-372; POŁCZYŃSKA, EDYTA; ZAŁUBSKA, CECYLIA: Bibliografia przykładów z literatury niemieckiej na język polski 1800-1990, Tom III: 1945-1990, Poznań 1999; SCHOLZE, DIETRICH: Herausforderung durch „Exotik“. Polnische Dramatik in der DDR, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 101-124.

⁷ Siehe, Anm. 6.

⁸ Siehe, Anm. 6.

⁹ Auf die Art und Vollständigkeit dieser Bestände wird in Kapitel 5 und 6 näher eingegangen.

Im Bundesarchiv konnten im Bestand des Ministeriums für Kultur außer den Druckgenehmigungsakten auch die „Querschnittsakten“ stichprobenweise eingesehen werden. Bis auf einige Akten aus den frühen Nachkriegsjahren, die im Archiwum Akt Nowych in Warschau aufbewahrt werden, konnten die Akten des polnischen Ministeriums für Kultur und Kunst [Ministerstwo Kultury i Sztuki] im Betriebsarchiv des Ministeriums gesichtet werden. Darunter befanden sich die Akten der Abteilung Verlage [Departament Wydawnictw], der Abteilung für die Kulturelle Zusammenarbeit mit dem Ausland [Departament Współpracy Kulturalnej z Zagranicą] und der Abteilung für Bücher und Leser [Departament Książki i Czytelnictwa]. Als recht ergiebig erwiesen sich die Recherchen im Betriebsarchiv des polnischen Außenministeriums, in dem etwa 100 Archivbände aus den Beständen der Abteilung für Presse und Information [Departament Prasy i Informacji], der Abteilung IV [Departament IV] und des Ministerkabinetts [Gabinet Ministra] untersucht werden konnten.

1. Der kulturpolitische Hintergrund

1.1. Kulturpolitik in der DDR

Träger der sozialen und politischen Veränderungen, die sich nach Kriegsende in der Sowjetischen Besatzungszone vollzogen, waren die Sowjetische Militäradministration (SMAD) und die deutschen Kommunisten, deren überwiegender Teil aus dem sowjetischen Exil zurückgekehrt war. Zu den wichtigsten Maßnahmen, die auf Befehl der SMAD durchgeführt werden sollten, gehörte – neben der Enteignung der Betriebe von Kriegsverbrechern und Nationalsozialisten, der Verstaatlichung der Landwirtschaft und der Industrie – die Säuberung des Kultur- und Erziehungsbereichs von faschistischem Personal und Kulturgut. All diese Maßnahmen hatten zum Ziel, „eine antifaschistisch-demokratische Ordnung auf dem Wege einer volksdemokratischen Revolution“ zu errichten. Es hat sich jedoch sehr bald gezeigt, dass diese – nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges optimistisch anmutende – Losung von den neuen Machthabern nur als Vorwand benutzt wurde, um die neue politische Ordnung, den Sozialismus, „von oben“, d.h. durch Dekretieren und Administrieren und nicht auf dem Wege einer wirklichen „volksdemokratischen Revolution“, einzuführen. Eine sehr treffende Charakterisierung der im östlichen Deutschland nach 1945 erfolgenden sozialpolitischen Umstrukturierung bietet Walter Ulbrichts Parole vom Mai 1945: „Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben.“¹⁰

Die kurze Zeitspanne vom Ende des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945 bis zur Gründung der Deutschen Demokratischen Republik im Oktober 1949 ist als „antifaschistisch-demokratische Periode“ in die Geschichte eingegangen.¹¹ Die wichtigsten, offiziell bekundeten kulturpolitischen Postulate die-

¹⁰ Emmerich, Wolfgang: Kleine Literaturgeschichte der DDR 1945-1989, Frankfurt a.M. 1989, S. 10-11.

¹¹ Jäger, Manfred: Kultur und Politik in der DDR. Ein historischer Abriß, Köln 1982, S. 2.

ser Zeit bestanden einerseits in der Forderung nach einer radikalen Entnazifizierung sowie einer „antifaschistischen Umerziehung“ der Bevölkerung und andererseits im Bestreben, den Deutschen Verständigung und Zusammenarbeit mit anderen Völkern wieder zu ermöglichen. Die oberste kulturpolitische Behörde war das Amt für Information (bzw. Propagandaverwaltung) bei der SMAD, deren Leiter Oberst Sergej Tjulpanow war. Es war in sieben Abteilungen gegliedert. Die Abteilung für Literatur, Musik und bildende Kunst wurde von Major Alexander Dymtschitz, einem ausgebildeten Kunsthistoriker und Literaturwissenschaftler geleitet.¹² Den Bestrebungen der deutschen Kommunisten, Einfluss auf das kulturelle Leben zu gewinnen, ist am 4. Juli 1945 durch die Gründung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands Rechnung getragen worden. Im Gründungsmanifest des Kulturbundes, das vom Schriftsteller Johannes R. Becher wesentlich mitgeprägt worden war, wurde auf die wichtigsten Komponenten der Kulturpolitik der Volksfront aus der Zwischenkriegszeit zurückgegriffen: Antifaschismus, Antimilitarismus, breite Bündniskonzeption, Orientierung am bürgerlich-humanistischen Kulturerbe. Das weit gefasste Programm des Kulturbundes zielte unzweideutig auf die Wiederherstellung guter (deutscher) Kulturtraditionen und deren humanistischer Grundsubstanz ab. Vor diesem programmatischen Hintergrund konnte die intendierte Überparteilichkeit der Institution nicht in Frage gestellt werden. Das ermöglichte es weiten Kreisen der in Ostdeutschland lebenden Intellektuellen, die sehr unterschiedliche Weltanschauungen repräsentierten, am Aufbau einer im Gründungsmanifest selbst näher nicht bestimmten Zukunft mitzuwirken.¹³

Noch im Sommer 1945 wurde der Aufbau-Verlag ins Leben gerufen, der die im Manifest des Kulturbundes enthaltenen Ideen und Postulate auf literarischem Feld verwirklichen sollte. In den ersten zwei Jahren nach der Gründung des Kulturbundes entstanden die Zeitschriften „Aufbau“ (eine kulturpolitische Monatsschrift), „Sonntag“ (eine Wochenschrift, die über aktuelle politische Ereignisse berichtete) und „Sinn und Form“ (eine zweimonatlich erscheinende Literaturzeitschrift, die auch philosophische und politische Essays enthielt).

In den ersten Nachkriegsjahren erschienen in Ostdeutschland neben der klassischen (Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Schiller, Gotthold Ephraim Lessing) und der (frühen) sozialistischen Literatur auch Werke

¹² Zur Gründung und Entwicklung der Propagandaverwaltung siehe: Strunk, Peter: Zensur und Zensoren. Medienkontrolle und Propagandapolitik unter sowjetischer Besatzungsherrschaft in Deutschland, Berlin 1996, S. 26-32. Zur Person und Tätigkeit von Sergej Tjulpanow und Alexander Dymtschitz siehe: Eggeling, Wolfram; Hartmann, Anne: Sowjetische Präsenz im kulturellen Leben der SBZ und frühen DDR 1945-1953, Berlin 1998, S. 165-174.

¹³ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 50-51; Jäger: Kultur und Politik, S. 2-3.

einiger bürgerlicher Schriftsteller, soweit sie den Prämissen der Kulturpolitik dieser Zeit entsprechend als kritische Realisten und als Vertreter des „Humanismus“ eingestuft werden konnten. Großer Erfolge erfreuten sich die Romane von Theodor Plivier, Anna Seghers und Johannes R. Becher. Es erschienen auch Werke von Ludwig Renn, Friedrich Wolf, Heinrich und Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Egon Erwin Kisch, Hans Fallada, Gerhart Hauptmann, Erik Reger, Günter Weisenborn u.a.¹⁴

Nachdem die politischen Interessen der sowjetischen Besatzer durch die Gründung der DDR im Oktober 1949 gesichert gewesen und der „Aufbau des Sozialismus“ verkündet worden waren, änderte sich die Kulturpolitik der sowjetischen Besatzungsmacht. Der zweite Schriftstellerkongress im Juli 1950 endete mit der Gründung des Deutschen Schriftstellerverbandes, der dem Kulturbund unterstellt wurde. Die Entwicklung der Kultur wurde in den ersten Fünfjahresplan integriert, der eine intensive Steigerung der Produktivität vorsah. Die neuen Machthaber wollten in den Vertretern der Literatur und anderer Künste „Helden“ sehen, die sich begeistert und uneigennützig am Aufbau des Sozialismus beteiligen. Unterstützung bekamen sie vonseiten der sowjetischen Kulturoffiziere, die in der von ihnen herausgegebenen Zeitung „Tägliche Rundschau“ im Januar 1951 zum Kampf gegen Formalismus und Dekadenz aufriefen. Schließlich plädierte auch die SED für den Kampf gegen den Formalismus in Kunst und Literatur, für eine fortschrittliche deutsche Kultur. Auf dem 5. Plenum des ZK der SED im März desselben Jahres verurteilte auch die Partei-Führung die „formalistische und destruktive“ moderne Kunst, „die volksfeindlichen Theorien des Kosmopolitismus“, den „bürgerlichen Objektivismus“ und die „amerikanische Kulturarbeit“. Gleichzeitig forderte man eine „realistische Kunst“ sowie eine Orientierung an der „fortschrittlichen“ sowjetischen Kultur. Der sozialistische Realismus wurde offiziell proklamiert. Die Literatur wie auch andere Künste mussten seitdem didaktisch und parteilich sein. Über die ideologische Linientreue der Künstler wachten die zur gleichen Zeit gegründeten Institutionen: das Amt für Literatur und die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten.¹⁵

Die sehr intensive kulturpolitische Ausrichtung auf die Sowjetunion in den frühen fünfziger Jahren wurde durch Stalins Tod und die Arbeiterproteste im Juni 1953 zeitweilig abgeschwächt. Die Intellektuellen zeigten zwar keine Gesten der Solidarisierung mit den Protestierenden, aber sie nutzten den Moment der Schwäche von Partei und Regierung dazu, die bisherige Kulturpolitik der SED öffentlich zu tadeln. Gegenstand dieser Kritik war vor

¹⁴ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 51-58; Jäger: Kultur und Politik, S. 10.

¹⁵ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 98-107; Jäger: Kultur und Politik, S. 30-31; Weber, Hermann: DDR. Grundriß der Geschichte, Hannover 1991, S. 70.

allem die Arbeitsweise der beiden Aufsichtsbehörden (des Amtes für Literatur und der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten), die Wolfgang Harich in einem polemischen Artikel und Bertolt Brecht in zwei Gedichten in der „Berliner Zeitung“ am 14. Juli 1953 angegriffen haben. Sie sorgten zwar für großes Aufsehen in der Öffentlichkeit der DDR, die erwartete Wirkung blieb jedoch aus. Das einzige greifbare Ergebnis der kulturpolitischen Diskussion des Jahres 1953 blieb die Gründung eines Ministeriums für Kultur im Januar 1954, das die Aufgaben der nun aufgelösten Staatlichen Kunstkommission und des Komitees für Filmwesen übernahm.¹⁶

Der XX. Parteitag der KPdSU im Frühjahr 1956 stimulierte zwar auch in der DDR die Kritik an der bisherigen Politik der SED, erzielte jedoch keine mit den lautstarken Protesten in der Volksrepublik Polen vergleichbare Wirkung. Die Unzufriedenheit der Kulturschaffenden über die bestehenden Verhältnisse war zwar groß, fand jedoch keinen Niederschlag in einer ausdrücklichen Forderung nach politischen Änderungen. Nach der Niederschlagung der Aufstände in Polen und Ungarn (im Juni und Oktober 1956) fühlte sich die Führung der SED in ihrer bisherigen Politik bestätigt und dazu veranlasst, gegen ihre Kritiker mit entschiedenen Maßnahmen vorzugehen (z.B. die Inhaftierung von Wolfgang Harich, Walter Janka, Erich Loest u.a. und der gegen diese geführte Prozess sowie die Zwangsemeritierung von Ernst Bloch).

Eine Lockerung der Kulturpolitik und Öffnung gegenüber der westlichen Kultur, wie sie in der Volksrepublik Polen seit Oktober 1956, wenn auch in lediglich beschränktem Ausmaß, erfolgte, war in der DDR nicht möglich und galt bei den maßgeblichen Kulturfunktionären als verpönt. Im Oktober 1957 erklärte die Kulturkonferenz der SED „die zweite sozialistische Etappe der Kulturrevolution“ für angebrochen. Man forderte die endgültige Loslösung von der bürgerlichen Literatur und Kultur sowie eine Annäherung zwischen Kultur und Arbeitswelt, was direkt in den „Bitterfelder Weg“ mündete.¹⁷ Im April 1959 fand im Kulturhaus der Chemiekombinate in Bitterfeld eine Autorenkonferenz, die der Mitteldeutsche Verlag auf Anregung der SED (Otto Gotsche) veranstaltete, statt. Mit der Bitterfelder Konferenz wurde eine Phase in der Kulturpolitik der DDR initiiert, die zur Überwindung der „Kluft zwischen Kunst und Leben“ führen sollte. Die Schriftsteller wurden erneut aufgerufen, in die Betriebe zu gehen, um den heldenhaften Aufbau des Sozialismus und die Herausbildung des „Neuen

¹⁶ Das Amt für Literatur wurde dem Ministerium für Kultur 1956 als Hauptverwaltung Verlagswesen eingegliedert. Siehe dazu Kap. 4.1. Vgl. Jäger: Kultur und Politik, S. 65-71.

¹⁷ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 106-107; Misterek, Susanne: Polnische Dramatik in Bühnen- und Buchverlagen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, Wiesbaden 2002, S. 260.

Menschen“ aus der Nähe zu betrachten. Unter der bekannten Parole: „Greif zur Feder Kumpel! Die sozialistische Nationalkultur braucht Dich!“ wollte man gleichzeitig auch die Arbeiter zur aktiven Teilnahme an der Kultur motivieren. Diese Maßnahmen orientierten sich nicht am sowjetischen Vorbild und wurden von Moskau ignoriert. Sie verloren sehr schnell an Bedeutung und wurden spätestens mit der zweiten Bitterfelder Konferenz von 1964 aufgegeben.¹⁸

Drei wichtige gesellschaftlich-politische Prozesse, die Anfang der sechziger Jahre vonstattengingen, hatten mehr oder weniger direkten Einfluss auf die Entwicklung von Kultur und Literatur: die 1960 abgeschlossene Kollektivierung der Landwirtschaft (die praktische Lösung der nationalen Frage), der Bau der Berliner Mauer im August 1961 und die Einführung des „Neuen Ökonomischen Systems (der Planung und Leitung)“.¹⁹ Nachdem die Gesellschaft durch den „antifaschistischen Schutzwall“ von der westlichen Welt und vor allem von der Bundesrepublik Deutschland isoliert worden war, herrschte bei DDR-Bürgern, insbesondere bei vielen Schriftstellern und Künstlern, die Erwartungshaltung, dass nun eine offene Debatte über innere Angelegenheiten ihres Landes möglich sein würde. In den frühen sechziger Jahren erschienen zahlreiche Werke von Autoren, die sich zwar zur sozialistischen Gesellschaftsordnung bekannten, aber der Wirklichkeit der DDR kritisch gegenüberstanden (Heiner Müller, Johannes Bobrowski, Hermann Kant, Christa Wolf, Fritz Rudolf Fries, Jurek Becker, Peter Hacks, Stephan Hermlin, Günter Kunert, Günter de Bruyn und Ulrich Plenzdorf). Ihre Literatur war durch verstärkte Subjektivität, ein Anwachsen von kritischen Tendenzen, Radikalität im Umgang mit der deutschen Zeitgeschichte und einen relativ freien Umgang mit ästhetischen Mitteln charakterisiert. Die Schriftsteller äußerten ihre Unzufriedenheit über die bestehenden Verhältnisse in direkten Treffen mit Parteifunktionären, die die Forderungen nach Liberalisierung misstrauisch als westliche Strategie betrachteten. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Partei und den Kulturschaffenden waren sehr angespannt, was sich in der Entlassung Peter Huchels von der Stelle des Chefredakteurs von „Sinn und Form“ oder in den Attacken gegen die Schriftsteller Peter Hacks, Stephan Hermlin und Günter Kunert äußerte.²⁰

¹⁸ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 108-110; Jäger: Kultur und Politik, S. 83-84; Mittenzwei, Werner: Die Intellektuellen. Literatur und Politik in Ostdeutschland von 1945 bis 2000, Leipzig 2002; S. 177-180; Aust, Ulf: Bitterfelder Weg, in: Opitz, Michael; Hofmann, Michael (Hg.): Metzler Lexikon der DDR-Literatur. Autoren - Institutionen - Debatten, Stuttgart 2009, S. 41-43;

¹⁹ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 160.

²⁰ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 160-162; Westdickenberg, Michael: »Die Diktatur des anständigen Buches«. Das Zensursystem der DDR für belletristische Prosaliteratur

Einen Höhepunkt in dieser Auseinandersetzung zwischen der SED und den Schriftstellern bildete die Kafka-Konferenz, die Ende Mai 1963 unter Beteiligung marxistischer Literaturwissenschaftler und Philosophen aus volksdemokratischen und westlichen Ländern in Libice bei Prag stattfand. Die Polemik gegen die Kafka-Konferenz zeigte mit aller Schärfe, dass die SED unter Walter Ulbricht an ihrem Dogmatismus und ihrer Hartnäckigkeit in der Kulturpolitik festhalten wolle. Im Juli 1962 erschien in „Sinn und Form“ ein Kafka-Essay, in dem Ernst Fischer es wagte, den Begriff der Entfremdung auf die sozialistischen Länder anzuwenden. Während der Konferenz in Libice äußerten die jüngeren Mitglieder der DDR-Delegation die Meinung (Anna Seghers, die ebenfalls dabei war, enthielt sich der Stimme), dass es eine Entfremdung im Sozialismus nicht geben könne und die Schriftsteller keinen Grund hätten, sich von Kafka inspirieren zu lassen. Nach ihrer Rückkehr in die DDR wurden sie von Alfred Kurella in Schutz genommen und gelobt, die unflexible Kulturpolitik der SED stieß selbst in den sozialistischen Bruderstaaten, deren Vertreter sich für eine intensive Auseinandersetzung mit Kafkas Werken ausgesprochen haben, auf Unverständnis und Ablehnung.²¹

Ungeachtet dieser Kritik hielt die Parteiführung der SED an den Grundsätzen ihrer Kulturpolitik fest. Auf dem berüchtigten 11. Plenum des ZK der SED im Dezember 1965 wurden zahlreiche Schriftsteller, Theaterleute, Filmschaffende und Verbreiter von Beatmusik einer regelrecht vernichtenden Kritik unterzogen – dabei wurde auch die mangelhafte Leistungsfähigkeit im Kulturministerium, im Rundfunk und im Schriftstellerverband gerügt. Die Wahl des Vokabulars vonseiten der Redner (vor allem vonseiten Walter Ulbrichts und Erich Honeckers) zeigt, mit welcher Entschlossenheit die Parteiführung selbstherrlich über die Entwicklung der Kultur entscheiden und den Künstlern den ihnen gebührenden Platz zuweisen wollte. Autoren wie Wolf Biermann, Manfred Bieler, Werner Bräunig, Peter Hacks, Günter Kurnert, Heiner Müller und Stefan Heym, dem Philosophen Robert Havemann, ebenso wie vielen anderen Intellektuellen und Künstlern wurde Modernismus, Anarchismus, Nihilismus, Liberalismus, Pornographie, Pessimismus und „spießbürgerlicher Skeptizismus ohne Ufer“ (Erich Honecker) vorgeworfen. Die Kritik an den Kunstschaffenden sollte diese von kritischen Tendenzen abbringen und sie dazu motivieren, durch ihre Werke positive Impulse zu geben. Den Kulturschaffenden hingegen wurde durch diese Kri-

tur in den sechziger Jahren, Wiesbaden 2004, S. 115-118; Erbe, Günter: Die verfemte Moderne. Die Auseinandersetzung mit dem ‚Modernismus‘ in Kulturpolitik, Literaturwissenschaft und Literatur der DDR, Opladen 1993, S. 76-78.

²¹ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 165-166; Jäger: Kultur und Politik, S. 108-110; Franke, Konrad: Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik, München 1971, S. 112-113.

tik deutlich vor Augen geführt, dass sie mit einer Erweiterung des Realismus-Begriffs vorerst nicht rechnen könnten, dies führte dazu, dass viele von ihnen das Vertrauen zur SED-Führung verloren. Die nachfolgenden Jahre waren von einer Verhärtung des Kurses in der Kulturpolitik der DDR geprägt.²²

Das bereits erwähnte, 1963 von der SED eingeführte „Neue Ökonomische System (der Planung und Leitung)“ hatte sich zum Ziel gesetzt, die Effizienz der Wirtschaft durch ein wissenschaftlich fundiertes System der Leitung und Planung zu steigern. Es wurde dabei davon ausgegangen, dass der Beitrag der Planer und Leiter absolut entscheidend für den Ablauf der Arbeitsproduktivität sei. Die Übertragung dieses Systems auf den kulturellen Bereich wurde während der zweiten Bitterfelder Konferenz (1964) beschlossen und auf dem 9. Plenum des ZK der SED im April 1965 bestätigt. Die Kultur sollte von nun an als Komplex gefördert werden, was eine ganze Reihe von Maßnahmen verlangte: die Prognostizierung der Entwicklung der Kultur, die Analyse des Kulturniveaus und des Bewusstseinsstandes der Werktätigen, die Beobachtung von Entwicklungstendenzen in der Welt, die Formulierung neuer Aufgaben sowie die Steuerung und Ausbildung leitender Kader in der Kultur. Die Finanzierung der kulturellen Anstalten sollte von ihren Leistungen abhängig gemacht werden. Durch diese Änderungen erfuhr die Kultur eine noch stärkere Instrumentalisierung, als es bis dahin bereits der Fall gewesen war. Angestrebt wurde das „ökonomische Kunstwerk“, dessen ideologische Leistungskapazität in einer adäquaten Relation zu den aufgewandten Mitteln steht. Institutionell äußerte sich diese Tendenz in der Gründung der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel (1963), die die Tätigkeit der Verlage in politischer und ökonomischer Hinsicht anleiten und beaufsichtigen sollte. Die Schriftsteller sollten folglich die Planer und Leiter, die den Prozess der Produktivitätssteigerung beispielhaft vorantreiben, zu den Helden ihrer Werke machen. Diese neue Auffassung von der Rolle der Literatur und des literarischen Betriebs stieß bei vielen Autoren auf Missverständnis und Ablehnung (Günter Kunert schrieb bereits 1966 von der „Versachlichung“ des Menschen im Sozialismus).²³

Anfang der siebziger Jahre konnte die DDR mehrere außenpolitische Erfolge verzeichnen, die zur internationalen Anerkennung ihrer staatlichen Souveränität führten. Den Verträgen der BRD mit der Sowjetunion und mit der Volksrepublik Polen (1970) folgten der Grundlagenvertrag zwischen der BRD und der DDR (1972), der die Beziehungen zwischen den beiden Staaten

²² Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 166-168; Jäger: Kultur und Politik, S. 115-125; Misterek, Susanne: Polnische Dramatik in Bühnen- und Buchverlagen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, Wiesbaden 2002, S. 289.

²³ Vgl. Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 170-176.

regelte, und die Mitgliedschaft in der UNESCO (1972) und in der UNO (1973). Die SED-Führung und die Regierung der DDR konnten nun sowohl außen- als auch innenpolitisch selbstbewusster auftreten. Die Ablösung Walter Ulbrichts durch Erich Honecker im Mai 1971 konnte keineswegs eine völlig neue Politik der SED garantieren, war aber eine wichtige Vorbedingung für politische, ökonomische und ideologische Kurskorrekturen. Auch die Proteste der immer selbstbewusster handelnden Arbeiter in anderen kommunistischen Staaten (vor allem in Polen im Dezember 1970) erzwangen gewisse Veränderungen in der inneren Führungsmethode. Die Führung der SED ließ zwar Ansätze zur Mitwirkung von unten zu, baute aber konsequent ihre herrschende Rolle in Politik und Gesellschaft weiter aus. Alle Gebiete des öffentlichen Lebens sollten weiterhin stark reglementiert und überwacht werden, allerdings wollte man dabei flexibler und effektiver vorgehen.²⁴

In der Kulturgeschichte stellte das Jahr 1971 (der VIII. Parteitag der SED im Juni und das 4. Plenum des ZK der SED im Dezember) insofern eine wichtige Zäsur dar, als es der kritischen Literatur zu mehr Öffentlichkeit als bis dahin verhalf. Während die Partei unter Ulbricht zu viel Starrsinn und zu wenig Flexibilität in der Kulturpolitik zeigte, zielte die Partei unter Honecker auf Entspannung und Beruhigung im Verhältnis zu den Kulturschaffenden ab. Die vorhandenen Kontrollmechanismen wurden beibehalten, aber im Vergleich zur bisherigen bürokratischen Engstirnigkeit etwas flexibler gehandhabt.

Ein Charakteristikum dieser Zeit besteht darin, dass die Veränderungen in der Kulturpolitik nicht klar deklariert, sondern in den Reden der führenden Funktionäre lediglich vorsichtig und mitunter auf doppelsinnige Weise angedeutet wurden. Auf dem VIII. Parteitag im Juni 1971 vermieden die Redner Attacken gegen kritische Künstler, Erich Honecker selbst sprach vom ganzen Reichtum der Handschriften und Ausdrucksweisen. Ein halbes Jahr später, auf dem 4. Plenum des ZK der SED wurde der Erste Sekretär etwas deutlicher. Er erklärte, dass es in der Kunst und in der Literatur keine Tabus geben sollte, was sowohl den Inhalt als auch die Form der künstlerischen Werke betreffe. Diese Aussagen konnten die Künstler und Schriftsteller zu Recht als Zugeständnisse an sie verstehen. Honecker betonte jedoch auf dem 6. und 9. Plenum des ZK der SED (1972 und 1973), dass jegliche Kritik in den künstlerischen Werken nur von der „festen Position des Sozialismus“ aus erfolgen darf.²⁵

²⁴ Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 242; Weber: DDR. Grundriß der Geschichte, S. 129.

²⁵ Vgl. Jäger: Kultur und Politik, S. 135-138; Weber: DDR. Grundriß der Geschichte, S. 146-147.

Solche wenig konkreten, allgemeinen und in sich widersprüchlichen Versprechungen gingen unmittelbar in Warnungen über, die die Kulturschaffenden der gerade erst gewonnenen Hoffnungen beraubten und für die untergeordneten Institutionen keine Hilfe im Prozess der Entscheidungsfindung waren.²⁶ Das seit dem berichtigten 11. Plenum des ZK der SED im Dezember 1965 sehr gespannte Verhältnis zwischen der Partei und den Intellektuellen stabilisierte sich zwar, aber die Erwartungshaltungen der beiden Seiten waren einander diametral entgegengesetzt. Während die Künstler die von der SED gemachten Versprechungen erst für den Anfang hielten, erblickte die Parteiführung in ihnen bereits das Äußerste, was für sie an Zugeständnissen möglich war. Im Endeffekt führte das zu Unsicherheit auf beiden Seiten: Die Schriftsteller wussten nicht genau, wie weit sie in der Wahl des Stoffes oder der Form gehen durften, und die Partei indes war unsicher, ob und wie weit die Schriftsteller zur Selbstzensur bereit waren und ermahnte sie oft zu „Verantwortungsbewusstsein“.²⁷

Wenngleich von einer Liberalisierung der Kulturpolitik in der DDR Anfang der siebziger Jahre nicht die Rede sein kann, so ist ein Öffnungsprozess nicht zu leugnen, der vor allem in formeller Hinsicht einige Veränderungen mit sich brachte: die Auseinandersetzung mit verschiedenen ästhetischen Formen, die Aufwertung der Unterhaltungskunst und -literatur und vor allem die Rehabilitierung der Moderne. Es wurden u.a. Werke gedruckt, die bis dahin nicht zugelassen worden waren, z.B. Ulrich Plenzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W.“ (1972), Volker Brauns „Die Kipper“ (1972) oder Heiner Müllers Stücke „Die Schlacht“ (1975) und „Die Bauern“ (1976).²⁸

Trotz aller Unsicherheit unter den Künstlern wirkte sich die flexiblere Kulturpolitik der SED in der ersten Hälfte der siebziger auf die Entwicklung des kulturellen Lebens in der DDR positiv aus. Eine erneute Verhärtung des kulturpolitischen Kurses sollte aber bald wieder eintreten. Im Spätsommer 1976 erschien im S. Fischer Verlag in Frankfurt am Main ein Prosaband mit kurzen Stücken von Rainer Kunze, in welchen der Verfasser u.a. seine Solidarität mit dem „Prager Frühling“ und den in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (ČSSR) verfolgten Schriftstellerkollegen bekundete. Die Partei reagierte darauf bereits im Oktober 1976 mit dem Ausschluss Kunzes aus dem Schriftstellerverband. Einen Monat später befand sich Wolf Biermann auf einer Konzerttournee in Westdeutschland, was die SED als Anlass nutzte, ihm die Staatsbürgerschaft zu entziehen. Es war eine einschneidende Maßnahme gegen einen Intellektuellen und Künstler, der trotz

²⁶ Das betrifft v.a. die Rede von Kurt Hager am 6. Juli 1972 auf dem 6. Plenum des ZK der SED. Vgl. dazu: Jäger: Kultur und Politik, S. 136.

²⁷ Vgl. dazu Jäger: Kultur und Politik, S. 136-146.

²⁸ Vgl. Misterek: Polnische Dramatik, S. 316-317, Jäger: Kultur und Politik, S. 142.

seiner festen „sozialistischen (oder gar kommunistischen) Position“ seit mehreren Jahren von einem Auftritts- und Berufsverbot betroffen war.²⁹

Viele Schriftsteller und Kunstschaffende, die offiziell gegen die Ausbürgerung Biermanns protestierten, wurden unter Druck gesetzt. Die Partei verfügte über ein gut durchdachtes, differenziertes Instrumentarium von Repressalien, die von Verhaftung und Hausarrest über Organisationsausschluss, Parteistrafen und Publikationsverbot bis hin zur raschen Ausreisewilligung (bei besonders unbequemen Künstlern) reichte. Die Ausbürgerung Biermanns im November 1976 wurde zu einer wichtigen Zäsur in der kulturpolitischen Entwicklung der DDR.³⁰

Rainer Kunze, der noch vor dem Ausschuss aus dem Schriftstellerverband schikaniert worden war, stellte einen Ausreiseantrag und verließ die DDR mit seiner Familie im Sommer 1977. In den nächsten Jahren wurde einer ganzen Reihe von Schriftstellern entweder die DDR-Staatsbürgerschaft entzogen oder die Genehmigung erteilt, für längere Zeit ins Ausland zu verreisen. Im Zuge dessen verließen zahlreiche Kulturschaffende (u.a. Bernd Jentzsch, Sarah Kirsch, Jurek Becker, Hans-Joachim Schädlich, Karl-Heinz Jakobs, Günter Kunert, Erich Loest, Klaus Poche, Klaus Schlesinger) das Land.³¹

In der Zeit zwischen 1976 und 1981 wurde deutlich, dass sich das Verhältnis der SED-Führung zu den Künstlern unter Honecker kaum von dem in der Ulbricht-Ära unterschied. Der Widerspruch von Theorie und Praxis, der in dieser Zeit besonders offen zutage trat, zeigte wieder einmal die Schwäche des Systems, das keine geistige Freiheit dulden wollte und konnte. Die SED huldigte der These, „sozialistische Parteilichkeit“ sei das „zentrale ideologische Prinzip der Literatur und Kultur“ und beharrte auf einer Haltung, der zufolge sich Kultur und Kunst strikt den politischen Erfordernissen unterzuordnen hatten.³²

Die starke Abwanderung von Schriftstellern und Künstlern wirkte sich auch in den achtziger Jahren negativ auf das literarische und künstlerische Leben in der DDR aus. Die Kluft zwischen den Intellektuellen und der SED wurde immer größer und erfasste inzwischen auch Personen, die im ersten sozialistischen deutschen Staat geboren worden waren, dort aufgewachsen waren und ihre Sozialisation erfahren hatten.³³ Die Partei versuchte eine flexiblere Kulturpolitik zu betreiben, aber mit der Herausbildung der von Gorbatschow propagierten „Glasnost“ in der Sowjetunion wuchs auch das

²⁹ Vgl. Jäger: Kultur und Politik, S. 159-163; Weber: DDR. Grundriß der Geschichte, S. 171.

³⁰ Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 251; Weber: DDR. Grundriß der Geschichte, S. 170.

³¹ Jäger: Kultur und Politik, S. 159-163; Weber: DDR. Grundriß der Geschichte, S. 170-171.

³² Weber: DDR. Grundriß der Geschichte, S. 171.

³³ Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 254.

kritische Potential unter den Kuschtschaffenden. Auf dem XI. Parteitag der SED im Jahre 1986 sprach Honecker noch von einer „sozialistisch-realistischen Literatur und Kunst, die von Parteilichkeit, Volksverbundenheit und hohem sozialistischen Ideengehalt gekennzeichnet ist“.³⁴ Die Partei betrachtete die Kultur weiterhin als politisches Instrument und konnte sich dabei auf die Spitzen der Kulturverbände verlassen. Die Künstler selbst begannen dagegen, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die politische Opposition der späten achtziger Jahre zu unterstützen. Die SED konnte das Übergreifen der in der sowjetischen Kunst zurzeit der Perestroika zum Ausdruck kommenden freiheitlichen Gedanken auf die Kultur in der DDR nicht mehr verhindern. Auf dem 10. Schriftstellerkongress forderten die Schriftsteller Günter de Bruyn und Christoph Hein die Abschaffung der Zensur. Die Kulturpolitik war jedoch bis zum Ende der DDR von „Vorsicht und Ängstlichkeit“ bestimmt, das Druckgenehmigungsverfahren wurde erst 1990 offiziell abgeschafft.

1.2. Kulturpolitik in der Volksrepublik Polen

Enorme Kriegsverluste und Schäden, die Verschiebung der staatlichen Grenzen, in deren Folge Millionen polnischer Bürger zwangsweise umgesiedelt wurden, und vor allem die Einführung eines neuen politischen und ideologischen Systems, dem die Mehrheit der Bevölkerung ablehnend gegenüberstand, hatten gravierende Folgen für die Entwicklung des kulturellen Lebens in Polen in den ersten Nachkriegsjahren. Mit der politischen Unterstützung der Sowjetunion festigten die polnischen Kommunisten bis 1947 ihre Machtposition, indem sie einerseits die Freiheit von Presse und Kunst durch strikte Zensur konsequent einschränkten, andererseits aber eine intensive Entwicklung der Massenkultur förderten. Das in der polnischen Gesellschaft sehr stark präsenste Bestreben, das in der langen Zeitspanne von Okkupation und Krieg verhinderte intellektuelle und kulturelle Leben wiederaufzubauen, versuchten die neuen Machthaber zu ihren Gunsten zu nutzen. In den ersten zwei Jahren nach Kriegsende erwartete man von den Intellektuellen und Kulturschaffenden, dass sie subversive Äußerungen unterbleiben lassen und dadurch eine neutrale Stellung einnehmen.³⁵

Nach dem gefälschten Volksreferendum vom Juni 1946³⁶ verfügten die Kommunisten praktisch über die gesamte politische Macht und konnten zu

³⁴ Weber: DDR. Grundriß der Geschichte, S. 203.

³⁵ Vgl. Paczkowski, Andrzej: *Pól wieku dziejów Polski*, Warszawa 2005, S. 189-190; Roszkowski, Wojciech: *Najnowsza historia Polski 1945-1980*, Warszawa 2003, S. 171.

³⁶ In ihrem der Entwicklung der polnischen Kultur bis 1989 gewidmeten Werk gibt die Historikerin Maria Bogucka die tatsächlichen Ergebnisse des Referendums vom 30. Juni 1946

einer entschiedenen Offensive in allen Bereichen des intellektuellen Lebens übergehen. Diese wurde offiziell vom Staatspräsidenten Bolesław Bierut im Rahmen der feierlichen Eröffnung der Rundfunkstation in Breslau im November 1947 verkündigt. Der Zuständige für ideologische Angelegenheiten, darunter für Kultur, Bildung und Wissenschaft, innerhalb der Leitung der Polnischen Arbeiterpartei [Polska Partia Robotnicza, PPR] war Jakub Berman. Auf einer Konferenz mit Parteiintellektuellen, die bereits im April 1947 stattfand, bestimmte er ihre wichtigsten politischen Aufgaben. Eine ganze Reihe von wichtigen Parteigenossen und -funktionären, angeführt von Włodzimierz Sokorski, dem stellvertretenden Kulturminister, Stefan Żółkiewski, Adam Schaff, Roman Werfel und Jerzy Putrament, klärte die Kunstschaffenden im Rahmen von unzähligen Konferenzen über die Prämissen der neuen Kulturpolitik auf und versuchte sie von den Vorzügen des sozialistischen Realismus gegenüber anderen künstlerischen Strömungen zu überzeugen. Mit der Gründung von Künstlerverbänden wurde das wichtigste Instrument der kommunistischen Kulturpolitik geschaffen. Die Finanzierung der Kultur hing in immer stärkerem Maße vom Staat ab, sodass es sich als wirksam erwies, administrativen Druck auf Künstler und Verbände auszuüben.³⁷

Der Arbeitsplan der Parteileitung für das Jahr 1948 beinhaltete unter anderem folgende Aufgaben: die intensive Arbeit an der Herausbildung der „neuen Kulturtradition“, „die Einführung nichtbürgerlicher Inhalte in die Kunstwerke“ und „den ideologischen Wandel der Kulturinstitutionen“.³⁸

Zu einem der wichtigsten Schritte auf dem Weg zur Monopolisierung der Kultur zählte die Verstaatlichung des Verlags- und Druckwesens. Das Verlagswesen wurde zu einem der wichtigsten Instrumente im Prozess der Monopolisierung der Kultur. In den Jahren 1945-1947 gab es in Polen etwa 100 private Verlage, die ungefähr 40% der gesamten Bücherproduktion besorgten. Im Jahre 1951 betrug ihr Anteil an der Bücherproduktion nur noch 3%. Mehr als die Hälfte der neu gedruckten Bücher erschien bei den zwei größten Verlagen: dem parteieigenen Verlag Książka i Wiedza (KiW) [Buch und Wissen] und dem Verlag Czytelnik [Der Leser].³⁹ Man veröffentlichte vor allem politische Propagandaliteratur und Übersetzungen aus dem Russischen. Was die polnische Literatur anbetrifft, war man in dieser kurzen Zeitspanne bemüht, vor allem die Werke der klassischen Nationallitera-

an: 26,9% der Bevölkerung stimmte für die kommunistischen Machthaber, 73,1% war dagegen. Vgl. Bogucka, Maria: *Kultura, naród, trwanie. Dzieje kultury polskiej od zarania do 1989 roku*, Warszawa 2008, S. 471.

³⁷ Vgl. Friszke: *Polska. Losy państwa*, S. 194; Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S.190-191; Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 171-172.

³⁸ Vgl. Friszke: *Polska. Losy państwa*, S. 194; Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 190-191.

³⁹ Vgl. Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 178.

tur zu drucken. Dies jedoch auch nicht ohne Vorbehalt, manche Autoren, wie z.B. Stanisław Wyspiański und Cyprian Kamil Norwid, blieben unberücksichtigt.

Zwei wichtige Ereignisse waren für die Entwicklung des kulturellen Lebens in Polen der Nachkriegsära ausschlaggebend: der Internationale Friedenskongress der Intellektuellen in Breslau im August 1948 sowie der Kongress des Polnischen Schriftstellerverbandes im Januar 1949 in Stettin. Auf dem Breslauer Friedenskongress hielt der Vorsitzende der sowjetischen Delegation ein Referat, in dem er die Politik der USA und die Kultur des Westens scharf und unverhüllt angriff. Viele westeuropäische Intellektuelle haben daraufhin den Kongress verlassen, aber der Weg für die Proklamierung des sozialistischen Realismus in Polen war damit gebahnt. Offiziell geschah dies zum ersten Mal auf dem Kongress des polnischen Schriftstellerverbandes, der im Januar 1949 in Stettin stattfand. Die aktivsten Wegbereiter des sozialistischen Realismus waren Włodzimierz Sokorski, der damalige stellvertretende Kulturminister und Stefan Żółkiewski, ein marxistischer Literaturwissenschaftler.⁴⁰ Während einer Sitzung des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) [Polska Zjednoczona Partia Robotnicza, PZPR] im November 1949 verherrlichte Jakub Berman den sozialistischen Realismus als „einen richtigen revolutionären Sprung“ und „eine innovative Methode der Kunst“.⁴¹ Unter diesem Vorzeichen war eine freie Entfaltung der Kunst und der Wissenschaft kaum möglich. Bis in die Mitte der fünfziger Jahre musste sich das kulturelle Leben Polens in dieses ideologische Korsett zwängen.

Für die kommunistischen Propagandisten war besonders der Umgang mit der schöngeistigen Literatur von Bedeutung. Die führenden Parteigenossen legten großen Wert auf die Umfunktionierung der literarischen Institutionen und Organisationen, damit deren Tätigkeiten und Zielsetzungen den neuen ideologischen Maßstäben entsprechen.

In den Vorstand des Schriftstellerverbandes wurden Schriftsteller gewählt, die die neue Macht unterstützten. Als Kandidat für die Position des Vorsitzenden wurde Leon Kruczkowski durchgesetzt. In Warschau wurde das Institut für Literaturforschung [Instytut Badań Literackich] ins Leben gerufen, das neben der Erforschung der literarischen Tendenzen der Gegenwart auch die Aufgabe hatte, Einfluss auf die Entwicklung der Literatur im Land auszuüben. Sein erster Leiter war Stefan Żółkiewski.

Das literarische Milieu war gespalten. Gefördert wurden Autoren, die auf Seiten der Partei standen, wie z.B. Adam Ważyk, Jerzy Andrzejewski,

⁴⁰ Vgl. Friszke: *Polska. Losy państwa*, S. 194.

⁴¹ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S.193.

Kazimierz Brandys und viele andere. Sozialistisch geprägte Werke aus dieser Zeit stammen u.a. von Autoren wie Władysław Broniewski, Konstanty Ildefons Gałczyński, Mieczysław Jastrun, Julian Tuwim, Jerzy Putrament und Tadeusz Borowski. In der Zeit zwischen 1949 und 1956 entstanden in Polen Produktionsromane, die nach den ideologischen Prinzipien der „neuen Kunst“ verfasst wurden. Sie mussten die Kriterien des sozialistischen Realismus erfüllen. Die Verfasser dieser Art von Literatur waren unter anderen: Roman Bratny, Bohdan Czeszko, Tadeusz Konwicki, Aleksander Ścibor-Rylski, Wiktor Woroszyński, Witold Zalewski und Wojciech Żukrowski. Autoren, die mit den neuen Kunstmethoden nicht einverstanden waren, wie z.B. Jarosław Iwaszkiewicz zeigten ihre Loyalität gegenüber den Machthabern durch kleinere oder größere Gesten des Entgegenkommens der Partei gegenüber. Autoren, die dem politischen Druck nicht nachgaben, mussten damit rechnen, dass ihre Texte nicht gedruckt werden.⁴²

Die ersten Anzeichen für eine Lockerung der ideologisch geprägten Kulturpolitik kamen erst zwei Jahre nach Stalins Tod. Seit 1955 erschienen in Polen literarische Texte, die die Regeln des sozialistischen Realismus nicht mehr beachteten oder sich gar explizit gegen sie richteten. Es waren dies u.a.: die Erzählung „Na wsi wesele“ [„Hochzeit im Dorf“] von Maria Dąbrowska (erschieden in der Zeitschrift „Twórczość“ [„Das Schaffen“]), die Romane „Bolesław Chrobry“ von Antoni Gołubiew und „Złoty lis“ [„Der goldene Fuchs“] von Jerzy Andrzejewski, außerdem sind in dieser Zeit zahlreiche Werke der Kinderliteratur von Autoren wie Jan Brzechwa, Kornel Makuszyński, Ewa Szemberg-Zarębina erschienen. Für großes Aufsehen sorgte der Roman „Der Übeltäter“ [„Zły“] von Leopold Tyrmand, in dem der Autor das Warschauer Gaunermilieu der frühen fünfziger Jahre thematisierte. Zu einem symbolischen Ereignis wurde die Veröffentlichung des Gedichts von Adam Ważyk „Poemat dla dorosłych“ [„Ein Gedicht für Erwachsene“] in der Zeitschrift „Nowa Kultura“ [„Neue Kultur“]. Ważyk, der einst selber ein überzeugter Kommunist gewesen war und Stalin ebenso wie die Entwicklung des Sozialismus unterstützt hatte, änderte plötzlich seine Einstellung und beschrieb in seinem Gedicht den Seelenzustand junger Leute im Polen der damaligen Zeit. Die Veröffentlichung des Gedichts in einer Zeitschrift, die als Sprachrohr der Partei konzipiert war, rief eine ganze Welle bissiger Kommentare vonseiten parteitreuer Kritiker und Schriftsteller hervor, und wurde von den Mitgliedern des Politbüro Jakub Berman und Edward Ochab scharf angegriffen.⁴³

⁴² Vgl. Friszke: Polska. Losy państwa, S. 194-195; Jarosiński, Zbigniew: Literatura lat 1945-1975, Warszawa 1996, S. 50-53; Roszkowski: Najnowsza historia, S. 233-235.

⁴³ Vgl. Paczkowski: Pół wieku dziejów, S. 199-200; Roszkowski: Najnowsza historia, S. 298.

Der XX. Parteitag der KPdSU im Februar und der Tod des Präsidenten Bolesław Bierut im März 1956 schufen erst die Bedingungen für einen Wechsel des politischen Kurses und die von vielen ersehnte Reformen. Ende Juni 1956 kam es in Posen zu einer Revolte der Arbeiter, die konkrete ökonomische und politische Forderungen an die Regierung stellten. Ungeachtet seiner blutigen Niederschlagung durch das Militär zog der Posener Aufstand eine Welle von Protesten im ganzen Land nach sich. Die politische Krise wurde erst im Oktober dieses Jahres durch die Entlassung Władysław Gomułkas aus dem Gefängnis und seine Wahl zum Ersten Parteisekretär der PVAP überwunden. In Anbetracht der dramatischen Ereignisse dieses Jahres – der Arbeiterproteste in Posen und des Aufstandes in Ungarn – sowie der für viele Menschen sehr tragischen Zeit des stalinistischen Terrors wurde Gomułka als Symbol und Garant der Reformen gefeiert. Man setzte anfangs große Hoffnung auf ihn und rechnete damit, dass er sich für eine Besserung der Lage des ganzen Volkes sowie für mehr Freiheit einsetzen würde. In der ersten Phase der Gomułka-Ära griff die Partei auch tatsächlich zu Maßnahmen, die gegenüber der vorausgegangenen Zeit den Anschein einer Liberalisierung des politischen Kurses erweckten. In vielen Aspekten – vor allem zu Beginn der Parteiführung Gomułkas – fand die Politik der Partei teilweise sogar Zustimmung in der Gesellschaft. Bald sollte sich jedoch herausstellen, dass es in Wirklichkeit der Parteileitung nur um die Beruhigung der aufgewühlten Gesellschaft ging, sodass der neu etablierte Machtapparat seine Position innerhalb der PVAP festigen konnte.⁴⁴

Die nicht lange währende Zeitperiode – von der Ernennung Gomułkas zum Ersten Parteisekretär im Oktober 1956 bis Ende 1957 – ist als „der polnische Oktober“ bzw. die „Taufwetterperiode“ in die Geschichte eingegangen. Die Lockerung des politischen Klimas äußerte sich vor allem in einer intensiven, geradezu explosionsartigen Öffnung der polnischen literarischen Öffentlichkeit gegenüber neuen ästhetischen und inhaltlichen Tendenzen, besonders gegenüber den Hauptströmungen der westlichen Kultur, was zur Folge hatte, dass zahlreiche Werke der Literatur und Philosophie vor allem aus dem Französischen ins Polnische übersetzt und veröffentlicht wurden (z.B. im PAX und Znak-Verlag).

Es erschien eine Reihe wertvoller Gedichtsammlungen und Prosawerke, die mit den Konventionen des sozialistischen Realismus entschieden brachen – u.a. von Autoren wie Zbigniew Herbert, Miron Białoszewski, Tadeusz Konwicki, Jan J. Szczepański oder Marek Hłasko. Zur Gänze oder in Fragmenten wurden auch Romane von bedeutenden, im Exil lebenden polnischen Schriftstellern wie Witold Gombrowicz und Czesław Miłosz veröffentlicht.

⁴⁴ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 205.

Auf den Bühnen wurden die Stücke von Stanisław Ignacy Witkiewicz, Eugene Ionesco und Jean-Paul Sartre aufgeführt. Der polnische Leser konnte sich mit den Texten amerikanischer Schriftsteller wie William Faulkner, Ernst Hemingway, Erskine Caldwell oder John Steinbeck bekannt machen. Mehr als ein Drittel aller damals in den polnischen Kinos gezeigten Filme waren im Westen produziert worden.⁴⁵

Die Partei verfolgte diese Entwicklungen im polnischen Kulturleben ohne Begeisterung. Der Wechsel in der Parteileitung konnte erst erfolgen, nachdem Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPdSU den stalinistischen Terror und den Personenkult rund um Stalin kritisiert hatte. Eine öffentliche Abrechnung mit der jüngsten Vergangenheit wollte die Partei jedoch nicht zulassen. 1957 sind zwar einige Romane erschienen, die dieses Thema behandelten, aber die Verlage waren sehr bald gezwungen, den Druck weiterer Titel mit ähnlicher Ausrichtung zu unterbinden. In den Jahren 1957-1958 wurden insgesamt 48 Titel verboten. Als Gründe für Verbote wurden meistens antisowjetische Inhalte, „einseitige Abrechnung mit dem Stalinismus“ oder Verherrlichung der während des Krieges im Untergrund tätigen Armia Krajowa [Polnische Heimatarmee] angegeben. Intellektuelle wie Paweł Hertz, Jan Kott, Mieczysław Jastrun und Jerzy Andrzejewski, die gegen diese Maßnahmen protestierten, mussten mit Repressalien (z.B. mit Druckverbot) rechnen.⁴⁶

In den ersten Monaten nach Gomułkas Freilassung hatte die Partei zwar die Kontrolle über die Presse verloren, sehr bald jedoch gelang es ihr erneut die Presselandschaft in den Griff zu bekommen und sie zum Zwecke der ideologischen Propaganda zu nutzen. Es wurden Richtlinien festgesetzt, die jede Redaktion unbedingt zu befolgen hatte. Redakteure, die gegen diese verstießen, wurden entlassen. Auch in den Verlagen, besonders in den Leitungspositionen, sollten nach den neuen Bestimmungen nur treue Parteimitglieder eingesetzt werden, von denen man erwarten konnte, dass sie die Verlagspolitik der Partei befolgen würden.⁴⁷

Die Zeitschrift „Po prostu“ [„Einfach“], die innerhalb eines Jahres zu einer Tribüne engagierter linksorientierter Intellektueller geworden war, wurde im Oktober 1957 verboten. Die Studenten, die dagegen protestierten, wurden von der Miliz brutal niedergeschlagen. Das Verbot der Zeitschrift „Po prostu“ gilt als symbolische Zäsur, die das Ende der Tauwetterperiode markiert. An eine Rückkehr zum sozialistischen Realismus und seine Etablierung als obligatorische Kunstmethode unter politischer Kontrolle war kaum zu denken, womit sich die Parteileitung nur schwer abfinden konnte.

⁴⁵ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 219-220.

⁴⁶ Vgl. Friszke: *Polska. Losy państwa*, S. 231-232.

⁴⁷ Vgl. Bogucka, *Kultura*, S. 530-531; Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 220.

Gomułka beteuerte zwar in einer seiner Propagandareden, dass „sich die Partei in die methodischen Angelegenheiten nicht einmischen wolle“, zugleich fügte er aber hinzu, dass „sie [die Partei] nach wie vor die Kunst des sozialistischen Realismus unterstütze“.⁴⁸ Diese Worte empfanden die Kulturschaffenden als Einschränkung ihrer künstlerischen Freiheit, zumal auch die Bücherproduktion verringert wurde. In der Zeitspanne von 1957 bis 1962 sank die Gesamtauflage aller erschienenen Bücher von 85 auf 78 Millionen Exemplare jährlich, und die Zahl der herausgegebenen Titel von 1120 auf 720. An die Stelle der abgeschafften Kulturzeitschriften „Nowa Kultura“ und „Przegląd Kulturalny“ trat die neugegründete Zeitschrift „Kultura“, deren erste Nummer im Juni 1963 „den Kampf gegen die Ideologie der Reaktion, deren Wiederherstellung weiterhin auf polnischem Boden zu beobachten sei“ verkündete.⁴⁹

Am 14. März 1964 richteten 34 Schriftsteller und Wissenschaftler ein kurzes Schreiben an die Regierung, in dem sie gegen die Reglementierung der Papierzuteilung und die Verschärfung der Pressezensur protestierten. Zugleich forderten sie einen Kurswechsel der Kulturpolitik. Das Schreiben ist in die Geschichte Polens als der sogenannte „List 34“ [„Brief der 34“] eingegangen. Sein Inhalt wurde sehr schnell in der ausländischen Presse und im Rundfunk Freies Europa verbreitet. Daraufhin mobilisierte die Partei prompt 600 parteitreue Mitglieder des Polnischen Schriftstellerverbandes, die eine Gegenerklärung, den sogenannten „antylist“ [„Antibrief“], unterzeichneten. Zehn Unterzeichner des Protestschreibens wurden gezwungen, ihre Unterschriften zurückzunehmen, andere mit einem Veröffentlichungsverbot bestraft. Auf dem IV. Parteitag, der kurz danach stattfand, wurde ein Beschluss gefasst, in dem unzweideutig festgestellt worden ist, dass jener Literatur, in der Kritik am Sozialismus geübt werde, „kein Platz [in der Gesellschaft] eingeräumt werden dürfe“.⁵⁰

Weitere Propagandaaktionen – vor allem aber der Prozess, den man im Herbst 1964 Melchior Wańkowicz und anderen Vertretern des kulturellen Lebens machte – führten dazu, dass sich zwischen den Gomułka-Anhängern und weiten Kreisen des kulturellen Milieus eine tiefe Kluft auftat. Gegenseitige Abneigung, manchmal sogar Feindschaft zwischen Intellektuellen und Regierenden, die daraus resultierte, dass weite Kreise der wissenschaftlichen und künstlerischen Welt die sogenannte „wissenschaftliche Weltanschauung“ nicht mehr als die einzig wahre ansahen, sondern auch verschiedenen anderen Weltanschauungen offen gegenüberstanden, prägte wesentlich das

⁴⁸ Vgl. Friszke: *Polska. Losy państwa*, S. 231; Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 221.

⁴⁹ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 221.

⁵⁰ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 221, Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 464-466.

politische Klima der sechziger Jahre in Polen. Diejenigen Schriftsteller, die eine kritische Einstellung gegenüber der Politik der Regierenden einnahmen, konnten zwar kaum offen ihre Meinung aussprechen, zählten aber zu den ersten Oppositionellen in einem sozialistischen Staat, der den Namen einer Volksrepublik trug.⁵¹

Ein wichtiges Ereignis, das die öffentliche Debatte in den sechziger Jahren in Polen nachhaltig prägte, war die Verhängung eines Aufführungsverbotes für das polnische Nationaldrama „Dziady“ [„Die Totenfeier“] von Adam Mickiewicz auf der Bühne des Warschauer Nationaltheaters. Das Verbot, das gegen ein Standardwerk der polnischen Romantik gerichtet war, dessen Inhalt die Zuschauer auf die Zeit der Teilung Polens durch die Nachbarmächte, unter ihnen das zaristische Russland, verwies, rief im Januar 1968 eine Protestwelle an der Warschauer Universität hervor. Sie griff rasch auf andere wichtige akademische Zentren Polens über. Am Widerstand waren Schriftsteller, Künstler sowie Dozenten polnischer Universitäten und Hochschulen beteiligt. Vor allem aber waren es Studenten, die für Pressefreiheit und Wahrheit eintraten, sodass das Ausmaß des Widerstands selbst die kühnsten Erwartungen der Organisatoren des Protestes überstieg. Die Grundwerte, auf die man sich berief – die nationale Tradition, die Meinungsfreiheit sowie die zwischenmenschliche Solidarität – fanden einen großen Anklang bei den jungen Menschen, die durchaus auch selbst für unterschiedliche Überzeugungen standen. Diese Tatsache bildete zweifelsohne den gesellschaftlichen Hintergrund, auf dem die Forderungen nach einer freiheitlichen Demokratie, nach Presse- und Vereinigungsfreiheit, der Möglichkeit der Gründung von oppositionellen Fraktionen im Parlament sowie der Gewährleistung weiterer Menschenrechte gestellt wurden.

Während einer Sondersitzung des Polnischen Schriftstellerverbandes in Warschau wurde eine Erklärung abgegeben, deren Inhalt noch aussagekräftiger war als der „Brief der 34“. Die Schriftsteller protestierten gegen die verschärften Maßnahmen, zu denen der Staat griff, um die künstlerische und wissenschaftliche Freiheit einzuschränken, unter anderem gegen die Eingriffe in das Repertoire der Theater. Sie forderten die Offenlegung der Zensurausübung, die Gewährleistung von Handlungsfreiheit und die Übergabe der Leitung von kulturellen Einrichtungen an ideologisch unbelastete Fachleute. Eine kleine Gruppe parteitreuer Schriftsteller, darunter Jerzy Putrament, war gegen diesen Beschluss.

Auf die Seite der Protestierenden stellte sich auch die katholische Kirche, deren Stimme in dieser Auseinandersetzung vor allem deshalb von großer Bedeutung war, da es hier nicht um die Rechte der Gläubigen sowie

⁵¹ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 221, Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 464-466.

um die freie Ausübung seelsorgerischer Aufgaben ging. Die Kirche setzte sich vielmehr für Intellektuelle und Kulturschaffende ein, unter denen viele bis dahin eine atheistische Weltanschauung vertraten und die für ihre kritische Einstellung der katholischen Kirche gegenüber bekannt waren. In einem Sonderschreiben an den Premierminister wiesen die polnischen Bischöfe darauf hin, dass die in der polnischen Verfassung und in der Charta der Vereinten Nationen den polnischen Bürgern gewährleisteten Rechte beachtet werden sollten. Das verlange von den Regierenden, dass die Informationssperre aufgehoben und die Pressefreiheit garantiert werde, auch eine Einschränkung der Zensurausübung sei notwendig.

Die Studentenbewegung im März 1968 in der Volksrepublik Polen verlief ähnlich, wie ein paar Monate später in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (ČSSR). Die brutale Gewalt, mit der die Sicherheitskräfte den „Prager Frühling“ in der Tschechoslowakei und die Studentenproteste in Polen niederschlugen, bewirkte, dass bei vielen die Hoffnung auf eine allmähliche friedliche Umwandlung des sozialistischen Systems in einen Sozialismus „mit menschlichem Antlitz“ erlosch. Was übrig blieb, war eine negative politische Erfahrung, die eine ganze Generation prägte. Die Regierenden in Polen, fast ausschließlich Parteifunktionäre in führenden Positionen, versuchten, die Verantwortlichen für die Protestaktionen ausfindig zu machen. Und diese fanden sie auch bald – unter den Mitbürgern mit jüdischem Hintergrund. Im Rahmen einer politischen Hetzkampagne lösten die Parteifunktionäre eine in der Nachkriegszeit beispiellose Welle des Antisemitismus aus, die sich vor allem gegen Intellektuelle jüdischer Herkunft richtete. Infolgedessen verließen 15 bis 20.000 polnische Juden, darunter vor allem Dozenten und Studenten polnischer Universitäten und Hochschulen, Mitarbeiter des Presse- und Verlagswesens, Schriftsteller, Schauspieler und Filmemacher, ihre polnische Heimat.⁵²

Die Gomułka-Ära (1956-1970) spielte in der Entwicklung des kulturellen Lebens in Polen eine besondere Rolle, was gewiss in jenem Misstrauen begründet war, das der Erste Parteisekretär und seine treue Gefolgschaft Wissenschaftlern und Künstlern gegenüber hegten. Auf der einen Seite wurden die Manuskripte vieler Schriftsteller aus politischen Gründen abgelehnt, Filme, Theaterstücke und Werke bestimmter Autoren wurden verboten. Auf der anderen Seite entstanden zur selben Zeit wertvolle Werke auf dem Gebiet der Lyrik, der Prosa und der Dramatik, unkonventionelle Inszenierungen wurden auf die Bühne gebracht. Dennoch verließen auch viele Autoren das Land, u.a. so bekannte Schriftsteller wie Marek Hłasko, Aleksander Wat, Leopold Tyrmand, Sławomir Mrożek. Manche kehrten wieder

⁵² Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 245-250; Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 533-547.

nach Polen zurück (Michał Choromański, Zofia Kossak-Szczucka, Melchior Wańkowicz, Teodor Parnicki, Maria Kuncewiczowa). Wenn es zu dieser Zeit auf dem Gebiet der polnischen Kultur Erfolge zu verzeichnen gab, so ist dies vor allem der unbeugsamen Haltung der Kulturschaffenden zu verdanken, die entgegen den politischen Forderungen der Partei stets bemüht waren, ein Höchstmaß an künstlerischem Niveau zu erreichen. Die Maßnahmen zur Einschränkung der freien Entwicklung der Kulturschaffenden wurden zwar im Vergleich mit der sogenannten Oktober-Periode in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre verschärft, sie erreichten aber nicht jenes Maß an Restriktivität, durch das sich die stalinistischen Repressalien auszeichneten.⁵³ Die repressiven Strukturen schienen sogar lockerer zu werden. Allerdings bediente man sich in den Propagandaaktionen weit subtiler Methoden, die nahezu unbemerkt blieben, am Werke. Sie ermöglichten eine soziotechnisch wirksame Eliminierung „unerwünschter“ Inhalte aus dem Bewusstsein des Bürgers.

Ebenso wie die Jahre vor Beginn der Gomulka-Ära waren auch deren letzte Jahre durch Gewaltanwendung seitens der Machthaber gekennzeichnet. Das Pendel dieser Art von „Politik“ schlug jedoch bald zurück. Die Gewalttaten blieben insbesondere für die regierenden Parteifunktionäre nicht ohne Folgen. Mit dem Anwachsen der Zahl der Bürger, die von materieller Not betroffen waren, wuchs auch der Unmut in der Bevölkerung. Die Unterversorgung mit Grundnahrungsmitteln und Brennstoffen sowie drastische Preiserhöhungen, die im Dezember 1970 ebenso plötzlich wie unerwartet verkündet wurden, lösten eine Welle von Arbeiterprotesten, vor allem in den Werften und großen Betrieben, aus. Sie wurden vom Militär und der Miliz sehr schnell brutal niedergeschlagen. Das Politbüro der PVAP zwang Władysław Gomulka und seine Mitarbeiter ihre Ämter niederzulegen. Eine Woche, nachdem die Regierung die Preiserhöhungen bekannt gegeben hatte, wählte das Politbüro Edward Gierek zum Ersten Parteisekretär.

In seiner Antrittsrede kritisierte Gierek seinen Vorgänger und dessen Regierungsmethoden, verschwieg jedoch geschickt die blutige Niederschlagung der Arbeiterproteste und rechtfertigte im Prinzip das Vorgehen des Militärs und der Miliz. So versuchte er das Wohlwollen der Gesellschaft zu gewinnen, darüber hinaus versprach er eine Verbesserung der materiellen Lage.⁵⁴

Gierek's Regierungsperiode war einerseits dadurch gekennzeichnet, dass die Bevölkerung immer energischer und schärfer gegen die politische sowie wirtschaftliche Misslage des Landes protestierte, wobei diese Protestwellen

⁵³ Vgl. Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 615-616.

⁵⁴ Vgl. Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 589-592.

von einem sich allmählich vollziehenden Prozess der Solidarisierung zwischen den Arbeitern und der Intelligenz begleitet waren. Andererseits lässt sich auf Seiten der Regierenden eine Art Ambivalenz feststellen, die sich darin äußerte, dass man nach dem Prinzip „mit Zuckerbrot und Peitsche“ handelte, um gesellschaftliche Unruhen in Zaum zu halten und auf die Entwicklung des wissenschaftlichen sowie kulturellen Lebens Einfluss zu nehmen. Dies kommt in der Kulturpolitik der Regierenden, insbesondere auch in der Entwicklung des Verlagswesens, deutlich zum Ausdruck. Jene Schriftsteller, die auf Seiten der Oppositionellen standen und sich in ihren Werken offen gegen die Machthaber aussprachen, wurden ausgegrenzt, indem ihnen der Zugang zum Büchermarkt verwehrt wurde. Auf diese Weise wurden sie auch einer Komponente beraubt, die für das Schaffen eines Schriftstellers von entscheidender Bedeutung ist – des Kontakts zum Leser. Jene Schriftsteller hingegen, die sich der regierenden Partei gegenüber gewissermaßen neutral verhielten, konnten um den Preis der Selbstzensur literarisch tätig bleiben, um bisweilen gar mit staatlichen Auszeichnungen geehrt zu werden.⁵⁵

Im Mai 1975 kündigte die Partei einschneidende Änderungen in der polnischen Verfassung an. Die Verfassung sollte der Tatsache Rechnung tragen, dass der Sozialismus das geltende politische und wirtschaftliche System ist. Die führende Rolle der Arbeiterpartei und das unzerreißbare Bündnis mit dem Nachbarland, der Sowjetunion, sollten nochmals bekräftigt und bestätigt werden. Die angekündigten Vorschläge zu einer Verfassungsänderung riefen heftige Kritik vonseiten der Kirche und der Oppositionellen hervor. Es wurden individuelle und gemeinschaftliche Protestschreiben an die Regierung und an das Parlament gerichtet. Intellektuelle und Kulturschaffende verlangten in diesen Schreiben die Beachtung fundamentaler Menschenrechte – der Gewissens-, Religions-, Meinungs-, sowie Berufs- und Informationsfreiheit.⁵⁶

Im Dezember 1975 verfassten 59 Intellektuelle einen Brief an das Polnische Parlament, in dem sie die geplanten Änderungen in der Verfassung scharf kritisierten. Den sogenannten „Brief der 59“ unterzeichneten viele Schriftsteller, darunter Stanisław Barańczak, Zbigniew Herbert, Stefan Kisielewski, Antoni Słonimski, Adam Szczępiński, Wisława Szymborska. Am 31. Januar 1976 folgte ein weiteres Protestschreiben, das von 101 Kulturschaffenden unterzeichnet wurde, unter anderen von Jerzy Andrzejewski, Jacek Bocheński, Kazimierz Brandys, Marian Brandys, Stanisław Dygat, Mieczysław Jastrun, Marek Nowakowski. Auch Vertreter verschiedener Insti-

⁵⁵ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 302.

⁵⁶ Vgl. Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 678-679.

tutionen wandten sich in individuellen Briefen an das Parlament, obwohl keinerlei Aussicht darauf bestand, dass sie Einfluss auf die eigentlich schon längst getroffenen Entscheidungen der regierenden Parteifunktionäre nehmen könnten.⁵⁷

Im Rahmen des Kulturlebens der Volksrepublik Polen entwickelte sich ab der zweiten Hälfte der siebziger Jahre der sogenannte „zweite Umlauf“ – ein vom offiziellen unabhängig existierendes Verlagswesen. Der „zweite Umlauf“ wurde zu einer der wichtigsten Formen oppositioneller Aktivitäten. Er hatte nicht nur organisatorische Funktionen, sondern füllte zugleich auch die Informationslücke, die durch unzureichende und verfälschte propagandaorientierte Berichterstattung in den als öffentlich bezeichneten Medien erfolgte und von den Parteifunktionären unterstützt wurde.⁵⁸ In den Kreisen der oppositionellen Redakteure der im Untergrund entstandenen Verlage wurden wichtige politische Debatten geführt und Programme für ein Leben in einem freien Staat erstellt. Im „zweiten Umlauf“ konnten Texte veröffentlicht werden, die die Legitimierung des sozialistischen totalitären Systems in Frage stellten und die Partei offen kritisierten. Die Verlogenheit der offiziellen Version konnte bloß gestellt werden und die in offiziell gedruckten Schriften abwesenden historischen Inhalte erneut an die Leser gebracht werden. Besonders schwerwiegend war jedoch die Kritik, die an der Wirtschaftspolitik der Regierenden geübt wurde. So gestaltete sich allmählich ein Markt einer unabhängigen und freien Presse, in der der Machtmissbrauch seitens der politischen Elite und die gesellschaftlichen Missstände endlich angeprangert werden konnten, heraus. Man erhob sich gegen die „Parteinomenklatura“ und Beamtenwillkür, gegen die obwaltende Zensur und zweifelhafte Praktiken der Passstellen bei Erteilung von Passgenehmigungen. Man forderte Glaubens-, Meinungs- und Vereinigungsfreiheit.⁵⁹

Die unabhängigen Verlage gaben eine ganze Reihe von Zeitschriften heraus, die politischen, gesellschaftlichen, historischen und kulturellen

⁵⁷ Vgl. Bogucka, *Kultura, naród, trwanie*, S. 556-557; Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 679-680 u. 683-684. Stanisław Stomma, ein Gesandter der Fraktion „Znak“, enthielt sich während der parlamentarischen Abstimmung über die Einführung von Verfassungsänderungen im Jahre 1976 als einziger der Stimme. Infolgedessen griff die Partei diese Fraktion stark an. Dabei waren die Methoden, deren sich die Partei bediente, um die – zwar konzessionierte, jedoch immerhin unabhängige – Gruppe im Parlament zu diskreditieren, die gleichen wie in der Nachkriegszeit, als man sich der politisch oppositionellen Gruppen entledigte. Man diskreditierte die Vertreter der Fraktion „Znak“ in der Öffentlichkeit und bildete an ihrer Stelle eine Gruppe mit demselben Fraktionsnamen, deren neue Mitglieder aber die Aufgabe hatten, die Linie der Partei durch Druckausübung auf die anderen Fraktionsangehörigen durchzusetzen. Vgl. hierzu: Davis, Norman: *Boże igrzysko*. *Historia Polski*, eine autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Elżbieta Tabakowska, Kraków 2006, S. 1039 u. 1072.

⁵⁸ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 292.

⁵⁹ Vgl. Roszkowski: *Najnowsza historia*, S. 743.

Themen gewidmet waren. Zu den effizientesten Verlagen kann der Verlag Nowa gerechnet werden, der im Laufe von ein paar Jahren über 100 Bücher verlegte. Die Produktion von Büchern stellte auch einen großen Anteil der gesamten Verlagstätigkeit im Untergrund dar. Oft wurden auf diese Weise Werke der Exilliteratur neugedruckt und verlegt.⁶⁰

Im „zweiten Umlauf“ publizierten viele bekannte Schriftsteller und Intellektuelle, die verschiedenen Generationen angehörten und zum Teil auch unterschiedliche weltanschauliche Positionen vertraten, ihre Texte. Die Tatsache, dass die ohne staatlichen Sanktus erschienenen Werke von einem breiten Leserkreis mit Interesse gelesen und rezipiert wurden, erzwang in einem bestimmten Ausmaß auch Veränderungen im Bereich der öffentlichen Kulturpolitik. Ein gutes Beispiel dafür stellt der Roman von Günter Grass „Die Blechtrommel“ dar. Das Buch erschien im Jahre 1979, also erst zwanzig Jahre nach seiner ersten deutschen Ausgabe, im unabhängigen Verlag Nowa erstmals auf Polnisch. Offiziell kam das Buch erst 1983, verlegt in einem staatlichen Verlag (Państwowy Instytut Wydawniczy, PIW), auf den Büchermarkt.

Ende der siebziger Jahre zeigten sich die Symptome einer als Folge der Politik von Gierek zu betrachtenden wirtschaftlichen Krise. Dies wiederum löste eine Protest- und Streikwelle nahezu auf dem gesamten Gebiet Polens aus. Der direkte Auslöser hierfür waren Preiserhöhungen. Die Proteste konnten weder durch einen Wechsel an der Spitze der Regierung und der führenden Parteifunktionäre noch durch eine Verstärkung der Propagandaaktionen sowie eine Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen aufgehalten werden. Sie nahmen zwar nicht so tragische Formen an wie die Proteste am Ende der Gomułka-Ära, hatten aber, wie sich später herausstellen sollte, weitgehende Folgen für die weitere Entwicklung des Landes. Die Opposition, die aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre eine Lehre gezogen hatte, steigerte ihre Effektivität, um auf diese Weise erfolgreiche Protestaktionen durchführen zu können. Im ganzen Land waren seit Mitte der siebziger Jahre drei große oppositionelle Organisationen tätig: Komitet Obrony Robotników (KOR) [Komitee zur Verteidigung der Arbeiter], Ruch Obrony Praw Człowieka i Obywatela (ROPCiO) [Bewegung für Menschen- und Bürgerrechtsverteidigung] und Konfederacja Polski Niepodległej (KPN) [Konföderation für Unabhängigkeit Polens]. Diese Oppositionsgremien forderten von den Regierenden Veränderungen im Bereich der Agrarpolitik, ein gesetzlich verankertes Streikrecht, Freiheit für die Gründung von Gewerkschaften und Komitees, die die Belegschaften in den Betrieben repräsentieren könnten, sowie die Aufhebung der Zensur. Die Proteste fanden die

⁶⁰ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 292-293.

ausdrückliche Unterstützung einer Mehrheit der Gesellschaft, die spätestens seit dem Besuch des Papstes Johannes Paul II. im Juni 1979 dazu geneigt war, eher im Papst und im Primas der polnischen Kirche Stefan Kardinal Wyszyński als in der Parteiführung die authentischen geistigen Vorbilder zu erblicken.⁶¹ Die Kirche ist sowohl im symbolischen als auch im wirklichen Sinne zu einer Oase sowie zu einem Garant der Freiheit geworden.

Das Ausmaß der Streiks im Sommer 1980 zwang die Regierenden schließlich dazu, mit den Streikenden zu verhandeln. Als Ergebnis dieser Verhandlungen wurde Ende August ein Abkommen unterzeichnet (das sogenannte „August-Abkommen“). Auf der Grundlage dieses Abkommens ist die Unabhängige und Selbständige Gewerkschaft *Solidarność* [*Solidarität*] gegründet worden. Die *Solidarność* entwickelte sich rasch zu einer Massenbewegung. Die Partei- und Staatsführer verloren für einige Zeit die Kontrolle über das Land. Um die Macht erneut zurückzugewinnen, mussten sie zu Kompromiss bereit sein und der Gesellschaft Zugeständnisse machen. Fast für ein Jahr (vom Sommer 1980 bis zum Dezember 1981) wurde die Kulturpolitik liberalisiert, was unter anderem zur Folge hatte, dass viele Verlage sich relativ frei entwickeln konnten. Man bezeichnet diese Periode in der Geschichte Polens auch als den „Karneval der Solidarität“. Nun gelangten Bücher und Texte an die Öffentlichkeit, in denen man sich sowohl mit der aktuellen Lage in Polen auseinandersetzte als auch konsequent die sogenannten „weißen Flecke“ auf der Landkarte der Geschichte Polens zu beseitigen bemüht war.⁶²

Die Opposition übte Druck auf die Regierenden aus, um Änderungen in der gesetzlichen Regelung der Zensur zu erzwingen. Eine Novellierung des bestehenden Gesetzes wurde am 31. Juli 1981 verabschiedet. Ab nun konnte man beim Obersten Verwaltungsgericht Berufung einlegen, wenn man mit dem Bescheid der Zensurbehörde nicht einverstanden war. Das Gesetz erlaubte auch im Text diejenigen Stellen zu markieren, an denen die Zensoren eingegriffen haben. Man kennzeichnete diese Stellen mit vier Strichen in eckigen Klammern [----]. Dabei musste man sich auf die betreffende rechtliche Bestimmung berufen.⁶³

⁶¹ Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 305-313.

⁶² Dazu gehörten Themen wie u.a. das Martyrium der in die Sowjetunion in den Jahren 1939-1945 verschleppten Polen, das Verbrechen von Katyń, die unverfälschte Geschichte der polnischen Heimatarmee, die Entführung der im Untergrund tätigen Mitglieder der polnischen Regierung und deren Verschleppung nach Moskau, wo ihnen im Angesicht der sowjetischen Machthaber der Prozess gemacht wurde, der Terror des Sicherheitsapparats gegenüber der legalen Opposition, den Partisanen sowie der Untergrundbewegung in der Nachkriegszeit, die verheimlichte, dunkle Seite der Geschichte der Polnischen Arbeiterpartei (PPR). Vgl. Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 329.

⁶³ Zblewski, Zdzisław: *Leksykon PRL-u*, Kraków 2000, S. 26.

Am 13. Dezember 1981 verhängte General Wojciech Jaruzelski über Polen das Kriegsrecht. Die damaligen Machthaber Polens hatten dabei zwei Ziele vor Augen: einerseits die Erhaltung der Macht (in den vorangegangenen Monaten hatte man mehrere Zugeständnisse an die Gewerkschaft *Solidarność* machen müssen), andererseits die Stilllegung der inneren Kämpfe zwischen verschiedenen Fraktionen innerhalb der Partei, die sich angesichts der durchzuführenden Reformen des politisch-wirtschaftlichen Systems herausgebildet hatten. Im Zuge der Verhängung des Kriegszustandes wurden viele Bürgerrechte eingeschränkt, unter anderem die Meinungsfreiheit. Das bis dahin geltende Zensurgesetz wurde aufgehoben und neue verschärfte Vorschriften eingeführt. Dies führte zu heftigen Protesten seitens der Kulturschaffenden, die ab nun öffentliche Medien und staatlichen Kultureinrichtungen boykottierten. Als Alternative dazu entstanden neue Formen des Kulturlebens, die die polnische Öffentlichkeit bis Ende der achtziger Jahre entscheidend prägten. Man organisierte damals Kulturveranstaltungen in Kirchen. Dort fanden neben sogenannten Wochen der christlichen Kultur, die eher einen national-patriotischen als religiösen Charakter hatten, auch Lesungen, Ausstellungen, zumeist historischen Fragen gewidmete wissenschaftliche Tagungen und sogar Theatervorstellungen statt.⁶⁴

⁶⁴ Paczkowski: *Pół wieku dziejów*, S. 360-361. Mehr zur Boykott-Aktion der polnischen Schauspieler s.: *Molęda-Zdziech, Małgorzata: Obecna nieobecność – aktorski bojkot radia i telewizji w stanie wojennym*, Warszawa 1998.

2. Gegenseitige Wahrnehmung der kulturpolitischen Entwicklung

Die in polnischen und deutschen Archiven aufbewahrten Statistiken geben ein recht gutes quantitatives Bild des kulturellen Austausches zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen ab. In den meisten Berichten über den Stand der kulturellen Beziehungen, sei es für ein bestimmtes Jahresquartal, ein konkretes Jahr oder für einen mehrere Jahre umfassenden Zeitraum, werden die beiden Staaten an zweiter Stelle, gleich hinter der Sowjetunion, als Austauschpartner erwähnt. Berichte, denen zufolge die ČSSR oder ein anderes sozialistisches Land der DDR oder der Volksrepublik Polen den zweiten Platz in der Rangliste streitig machte und sich hinter der Sowjetunion platzierte, waren sehr selten.⁶⁵ Die rein statistische Dimension der kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen sollte jedoch nicht über die Spannungen zwischen den beiden Ländern hinwegtäuschen. Eine eingehende und umfassende Darstellung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist nicht nur nach dem heutigen Forschungsstand kaum möglich, sondern würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen. Da jedoch der Austausch von literarischen Kunstwerken in den kulturellen Beziehungen zwischen den sozialistischen Staaten eine sehr wichtige Rolle spielte und ein fester Bestandteil der gemeinsamen von oben angeordneten Kulturpolitik des gesamten sozialistischen Blocks sowie der

⁶⁵ Siehe dazu: MKiSz DWKZ 1418/25: Ambasada PRL, Notatka dot. problemów naszej obecności kulturalnej w NRD, Berlin 15.04.1971; Opracowanie Departamentu Współpracy Kulturalnej i Naukowej z Zagranicą Ministerstwa Kultury i Sztuki: Współpraca kulturalna PRL-NRD (ocena stanu aktualnego oraz perspektywy rozwoju), Warszawa 25.04.1973; Sprawozdanie z realizacji współpracy kulturalnej między PRL i NRD w 1972 roku; Tezy do rozmów dot. wymiany kulturalnej z NRD, MSZ DWKN, Warszawa 11.9.1972; Materiał informacyjny z zakresu stosunków kulturalnych między PRL i NRD za lata 1949-1967 oraz plany na lata najbliższe - 1968 i 1969. AAN KC PZPR Wydział Kultury 27 (724/11): Niektóre problemy współpracy kulturalnej PRL-NRD, Warszawa wrzesień 1972.

volksdemokratischen Länder im Einzelnen war, scheint eine kurze Charakteristik der kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen für das in der vorliegenden Arbeit behandelte Thema von Bedeutung zu sein. Die Problematik kann an dieser Stelle aus den oben erwähnten Gründen nicht erschöpfend behandelt werden. Vielmehr soll der Versuch unternommen werden, den kulturpolitischen Hintergrund und das kulturpolitische Klima für den literarischen Austausch zwischen den beiden Staaten anhand einer Reihe von polnischen und deutschen Archivmaterialien zu skizzieren.

2.1. Der harte Kurs – Kulturpolitik der SED aus der Sicht der Volksrepublik Polen

Das erste erwähnenswerte, im Zuge der Recherchen zur vorliegenden Arbeit aufgetauchte Dokument ist ein Bericht der polnischen Botschaft in der DDR. Dieser Bericht, der die Kulturpolitik und die kulturelle Entwicklung in der DDR thematisiert, bereitet den Forschern sechzig Jahre nach seiner Entstehung gewisse interpretatorische Schwierigkeiten. Er entstand im August 1953, einige Wochen nach der Niederschlagung des Aufstandes vom 17. Juni.⁶⁶ Gegenstand dieses Berichts sind u.a. Proteste von Intellektuellen und Kulturschaffenden, vertreten durch die Akademie der Künste und den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, gegen den von der SED eingeführten „Neuen Kurs“ und seine Auswirkungen auf das kulturelle Leben in der DDR. Die Lektüre des Berichts zeigt, dass der unterzeichnende Kulturattachè die kritischen Bemerkungen zu den Aktionen der Oppositionellen in der DDR sowie zu den Maßnahmen der Partei und der DDR-Regierung zwar im Geiste des bis dahin in der Politik der beiden Staaten herrschenden Stalinismus formuliert, dabei aber sichtlich Vorsicht walten lässt. Seinen Ausführungen liegt noch eine ideologische Argumentation zugrunde, wie sie in späteren polnischen Dokumenten kaum oder nur selten anzutreffen ist. Nichtsdestotrotz besitzt sie nicht die Expressivität und anklagende Schärfe, die die Berichte der Botschaft der DDR in Warschau zur Kulturpolitik der PVAP und zum polnischen Kulturleben bis zum Ende der sechziger Jahre charakterisiert.

Helena Jakubowska, zu dieser Zeit Kulturattachè in der polnischen Botschaft, weist in ihrem Bericht darauf hin, dass sowohl der Kulturbund als auch die Akademie der Künste Intellektuelle um sich gruppieren, die gegen die bürokratischen Einschränkungen der künstlerischen Freiheit auftreten

⁶⁶ MSZ DPI z. 10 w. 47 t. 442, Sprawozdanie Attachatu Kulturalno-Prasowego, Berlin 12.8.1953, Bl. 12-26.

und sich für die Selbstständigkeit der Künstler einsetzen. Indem sie auf den Artikel von Walter Besenbruck („Neues Deutschland“, 19. Juli 1953) verweist, bezeichnet sie diese Forderungen als „im Prinzip“ richtig, bemerkt aber noch in demselben Satz, dass sie gefährliche Anzeichen von Opportunismus in sich tragen. Die Protestierenden übersehen ihrer Meinung nach eine ganze Reihe von Errungenschaften der Kultur in der DDR seit dem 5. Plenum des ZK der SED am 17. März 1951, negieren die führende Rolle von Partei und Regierung im kulturellen Leben der ganzen Gesellschaft und propagieren dadurch einen „ungebändigten Liberalismus“.⁶⁷

Für die Zeit nach 1956 konnte im Zuge der Archivrecherchen eine bemerkenswert geringe Anzahl an Schriftstücken ausfindig gemacht werden, die die ernste Krise in den – nicht nur kulturellen – Beziehungen zwischen den beiden Ländern dokumentieren. Eine Ausnahme bildet ein kurzer Bericht über die Dienstreise eines Mitarbeiters des polnischen Außenministeriums nach Berlin in den Tagen 18.-23. Februar 1957.⁶⁸ Aus dieser auf einigen Schreibmaschinenseiten verfassten vertraulichen Notiz geht unmissverständlich hervor, dass man in Polen über das Vorgehen der ostdeutschen Behörden nicht nur enttäuscht, sondern regelrecht empört war. Von ernststen Schwierigkeiten, mit der DDR-Seite in Kontakt zu treten, sei insbesondere die Kultur- und Presseabteilung der polnischen Botschaft betroffen. Das Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern werde nur aus formellen Gründen realisiert.⁶⁹ Die ostdeutschen Zeitungen und Zeitschriften nahmen zurzeit keine Texte von polnischen Autoren an und gäben sie an die Botschaft zurück. Ausgeschlossen sei derzeit auch der gegenseitige Austausch von polnischen und ostdeutschen Intellektuellen. Die ungünstige, beinahe feindliche Atmosphäre, die in der DDR rund um die kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zum östlichen Nachbarland entstand, veranschaulicht am besten der Fall von Professor Tadeusz Lehr-Splawiński. Der früher bereits geplante Aufenthalt des polnischen Slawisten aus Krakau wurde zuerst aufgrund mangelnder Übernachtungsmöglichkeiten in Hotels abgesagt, später gaben die zuständigen Behörden der DDR ohne Umschweife zu, dass der Gast in der aktuellen Lage unerwünscht sei.⁷⁰ Der II. Sekretär der Botschaft wurde erst nach seiner sechsten

⁶⁷ Ebda, Bl. 12-13.

⁶⁸ Vgl. Vgl. MSZ DPI z. 21 w. 62 t. 880, Notatka informacyjna z podróży służbowej do Berlina w czasie od 18-23.II.1957.

⁶⁹ Als symptomatisch wird an dieser Stelle der Austausch von polnischen und deutschen Chören angeführt. Um den vereinbarten Verpflichtungen nachzukommen, habe die DDR-Seite nicht einen Erwachsenenchor, wie man in Polen erwartet hätte, sondern den Jungen- und Knabenchor „Poznańskie Słowiki“ eingeladen. Vgl. ebda.

⁷⁰ Vgl. MSZ DPI z. 21 w. 62 t. 880, Notatka informacyjna z podróży służbowej do Berlina w czasie od 18-23.II.1957.

Anfrage bezüglich des in Polen veranstalteten „Wieniawski Festival“ im ostdeutschen Ministerium für Kultur empfangen, dafür aber gleich von einer achtköpfigen Kommission, die u. a. aus Mitgliedern des ZK der SED bestand. Im polnischen Außenministerium versuchte man sich diese Situation mitunter dadurch zu erklären, dass der am 29. November des vorangegangenen Jahres verhaftete Wolfgang Harich nicht nur zu ungarischen, sondern auch zu polnischen Intellektuellen Kontakte hatte. Die polnische Botschaft rechnete damit, dass in naher Zukunft auch polnische Zeitungen und Zeitschriften in der DDR verboten würden.⁷¹

Erst Anfang der sechziger Jahre konnte die polnische Botschaft optimistischer klingende Nachrichten über eine mögliche Wiederbelebung der kulturellen Kontakte zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen nach Warschau übermitteln. In einem als „streng geheim“ qualifizierten Schreiben an den Leiter der Abteilung IV im Außenministerium wurden einige Vorschläge zu potentiellen Formen und Methoden der Verbreitung von Wissen über Polen auf dem Gebiet der DDR zusammengefasst. Vor dem Hintergrund der Wahrnehmung der polnischen Kulturpolitik in der DDR und der Einstellung der SED zum kulturellen Austausch mit dem östlichen Nachbarland über polnische Institutionen erscheint die Vermutung, die zum Schluss vom unterzeichnenden Botschafter geäußert wird, besonders interessant. In der polnischen Botschaft war man nämlich der Meinung, dass bald bessere Zeiten für die Propagierung der eigenen Kultur in Ostdeutschland anbrechen würden. Die Grundlage für diese Behauptung erblickte man in der Bestätigung der vom polnischen Außenministerium ausgearbeiteten Richtlinien zur Aktivierung, Ausweitung und Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Organisationen und Institutionen der beiden Länder seitens der SED. Man hielt sich zur Annahme berechtigt, dass die DDR aufgrund der Bestätigung dieser Richtlinien die nach Oktober 1956 eingeführten und bis dahin nicht zurückgenommenen Einschränkungen und Vorbehalte gegenüber einer solchen Zusammenarbeit offiziell zurücknehmen würde.⁷²

Anfang der sechziger Jahre dominierte in den Berichten der polnischen Botschaft in Berlin das Thema der Errichtung der Berliner Mauer am 13. August 1961 und die damit verbundene Stimmung unter den ostdeutschen Intellektuellen und Kulturschaffenden. In einem bereits nach diesem historischen Datum erstellten Bericht, der von den Beamten des polnischen Außenministeriums als „geheim“ eingestuft wurde, gingen seine Autoren jedoch zuerst auf den V. Schriftstellerkongress der DDR ein, der in den Tagen 25.-27. Mai dieses Jahres tagte und aus chronologischen Gründen den Vor-

⁷¹ Vgl. ebda.

⁷² Vgl. MSZ Dep. IV z. 10 w. 83 t. 787, Schreiben des Botschafters der Volksrepublik Polen an den Leiter des Departements IV im Außenministerium, 24.6.1960.

rang hatte. Die Informationen zu diesem Kongress erscheinen jedoch im Hinblick auf die literarischen Beziehungen und die Wahrnehmung des kulturellen Lebens in der DDR seitens polnischer Institutionen als nicht weniger interessant als die Informationen zum Bau der Mauer und seinen Folgen. Die polnischen Berichterstatter lenkten die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die Diskussion, die sich während des Schriftstellerkongresses entfaltete. Im Mittelpunkt der Diskussion stand nicht nur die Literatur, sondern auch das Filmwesen sowie die Kulturpolitik der SED und der DDR-Regierung. Man wollte den Ursachen auf den Grund gehen, die zu einer offensichtlichen Stagnation des literarischen Lebens führten. Statt Schriftsteller und andere Kulturschaffenden dazu zu bewegen, einen größeren Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Literatur zu leisten, brachten die Diskussionsteilnehmer ihre weitreichende Unzufriedenheit über die sehr eng verstandenen Grundsätze der Kulturpolitik zum Ausdruck. Viele von ihnen kritisierten administrative Maßnahmen, die das künstlerische Schaffen reglementieren, und moralischen Druck auf einzelne Schriftsteller, um sie zur Beteiligung an den jeweils aktuellen politischen Aktionen zu zwingen.⁷³

Interessant erscheint das abschließende Urteil über die im Bericht enthaltene Diskussion. Der Kongress habe offensichtlich gemacht, dass im kulturellen Leben der DDR in letzter Zeit eine ungünstige Situation entstanden sei, in der viele schematische und primitive literarische Werke und Filme ohne ästhetischen Wert ausgezeichnet werden konnten, nur weil deren Autoren von den richtigen kulturpolitischen Prämissen ausgegangen seien.⁷⁴

Im zweiten Teil ihres Berichts beziehen sich die Autoren auf die kulturelle Situation in der DDR nach dem 13. August 1961. Sie stellen fest, dass der Mauerbau die ostdeutschen Kulturschaffenden und Wissenschaftler der Gefahr der internationalen Isolation aussetze und diese daher gegenüber der SED und der Staatsregierung negativ eingestellt seien.⁷⁵

Eine als „geheim“ gekennzeichnete Dienstnote der Botschaft, die das Außenministerium noch im Dezember 1961 erreichte, berichtet über die wichtigsten Ergebnisse des 14. Plenums des ZK der SED, das in den Tagen 25.-27. November dieses Jahres stattfand. Das Plenum habe sich überwie-

⁷³ MSZ DPI 61/65 w. 5 t. 2654/n, Wyciąg z raportu politycznego Ambasady PRL w Berlinie za okres od marca do października 1961. Der an dieser Stelle zitierte „Auszug aus dem politischen Bericht der Botschaft der VRP in Berlin für die Zeit von März bis Oktober 1961“ umfasst nur drei Schreibmaschinenseiten und bezieht sich lediglich auf kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten. Es ist davon auszugehen, dass der vollständige Text dieses Berichts noch weitere interessante Erkenntnisse im Hinblick auf die Wahrnehmung der Kulturpolitik der DDR durch polnische Institutionen erlauben würde. Zur Zeit der Recherchen stand dieser aber nicht zur Verfügung.

⁷⁴ Ebda.

⁷⁵ Ebda.

gend mit wirtschaftlichen Fragen und mit der Demokratisierung des öffentlichen Lebens in der DDR beschäftigt, viel Aufmerksamkeit habe man dabei auch der Kultur und Wissenschaft gewidmet. Man habe die vor einigen Jahren festgelegten Richtlinien in der Kulturpolitik bestätigt, wobei kollektive Arbeitsmethoden in der Kunst und intensivere Kontakte der Schriftsteller mit den Arbeitern hervorgehoben worden seien.⁷⁶ Einige Diskussionsteilnehmer hätten auch den Formalismus und die Dekadenz, wie sie von vielen Künstlern in der DDR praktiziert würden, angeprangert.

Das unten angeführte Schriftstück der polnischen Botschaft referiert Tatsachen, die den heutigen Forschern aus verschiedenen Quellen bekannt sind.⁷⁷ Der interessanteste Aspekt dabei ist jedoch das Urteil, das über die zuvor referierte Diskussion abgegeben wird. Der Berichterstatter gibt ein in seinem Ton nicht aufdringliches, gemäßigtes, dennoch bestimmtes und kritisches Urteil über das Niveau der Beratungen und damit indirekt auch darüber, wie die SED mit den Problemen im eigenen Staat zurechtkommt, ab:

Man muss jedoch feststellen, dass das Niveau der Diskussion in dieser Angelegenheit kein besonders hohes, ebenso wie die angesprochene Problematik nicht besonders neu waren. Das ständige Wiederholen der alten Probleme zeugt doch davon, dass die Partei in diesem Bereich keine größeren Erfolge vorweisen kann und dass die alten Wehwehchen wiederholt diskutiert werden müssen. Nach dem 13. August sind die alten Probleme bei einem Teil der Intellektuellen in einer noch schärferen Form zurückgekehrt, daher diese Aufforderungen an sie, eindeutig Position zur Politik der Partei zu beziehen.⁷⁸

Am 18. Juli 1962 berichtete der Kulturattachè der polnischen Botschaft in einer Dienstnote über Veränderungen in der ostdeutschen Akademie der Künste, die seit zwei Jahren von der Leitung der SED mehrmals kritisiert wurde. Da ihre Mitglieder sich nicht intensiv genug für die gesellschaftlichen und kulturellen Wandlungen in der DDR engagierten, handelte sich die Akademie die Bezeichnung „ein von niemandem gebrauchtes Requisit der Vergangenheit“ ein.⁷⁹ Die vom neu gewählten Präsidenten der Akade-

⁷⁶ MSZ DPI 61/65 w. 5 t. 56n, Notatka w sprawie XIV Plenum KC SED. Der Autor des Berichts, der Kulturattachè der Botschaft, meinte den „Bitterfelder Weg“, auch wenn der Begriff selbst in seinem Bericht nicht vorkommt.

⁷⁷ Bisweilen finden sich in den in der vorliegenden Arbeit angeführten Dokumenten kleine Unstimmigkeiten, die in einem anderen Kontext an Bedeutung gewinnen würden. Die an dieser Stelle zitierte Note gibt an, dass das 14. Plenum in den Tagen 25.-27. November 1961 stattgefunden habe. Manfred Jäger dagegen hat das 14. Plenum auf die Tage 23.-26. November 1961 datiert. Vgl. Jäger, Manfred: Kultur und Politik in der DDR. Ein historischer Abriß, Köln 1982, S. 105.

⁷⁸ MSZ DPI 61/65 w. 5 t. 56n, Notatka w sprawie XIV Plenum KC SED. Zitate aus den polnischen Quellen wurden vom Autor der vorliegenden Studie übersetzt.

⁷⁹ MSZ DPI 61/65 w. 5 t. 56n, Notatka słuźbowa, Berlin, 18.7.1962.

mie, dem Schriftsteller Willi Bredel angekündigten Änderungen in der Arbeitsweise der Akademie waren für den Kulturattachè zu allgemein formuliert, um sie beurteilen zu können.

Hervorgehoben wurde in der Note eine Information über die von der Akademie der Künste herausgegebene Zeitschrift „Sinn und Form“, ein in ganz Europa bekanntes Organ und eines der besten in seiner Art. Willi Bredel äußerte Kritik an der bisherigen Entwicklung der Zeitschrift und bekundete die Absicht, die Zeitschrift zum Organ der Kulturpolitik der DDR zu machen. Zum Schluss wird die Bereitschaft des neuen Vorstandes erwähnt, Kontakte zu entsprechenden Institutionen in anderen sozialistischen Staaten zu knüpfen.⁸⁰

Das Jahr 1963 brachte in den Literaturbeziehungen zwischen den beiden Ländern insofern eine Wende, als die Zahl der in der DDR herausgegebenen polnischen Bücher nach einigen Jahren wieder anstieg.⁸¹ Im Jahre 1964 gab der Verlag Volk und Welt die erste Anthologie polnischer Prosaliteratur heraus, in die viele polnische Gegenwartsautoren aufgenommen wurden.⁸² Umso überraschender mussten einige der während des 11. Plenums des ZK der SED im Dezember 1965 formulierten Thesen auf die Mitarbeiter der polnischen Botschaft wirken. Anlässlich dieses wichtigen kulturpolitischen Ereignisses in der DDR wurde vom polnischen Botschafter am 5. Januar 1966 ein vertraulicher Bericht an das polnische Außenministerium Abteilung für Kulturelle und Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Ausland gesendet. Da der Bericht von wichtigen Angelegenheiten handelte, ließ man ihn auch einigen anderen Institutionen zukommen. Jeweils eine Kopie dieses Berichts erhielten die Leiter der Abteilung für Kultur, der Abteilung für Propaganda und der Abteilung für Internationale Beziehungen im ZK der PVAP sowie der Kabinettsdirektor im Ministerium für Kultur und Kunst.⁸³

Der Bericht umfasst sieben Schreibmaschinenseiten und konzentriert sich im ersten Teil auf die im Rahmen des Plenums gehaltene Rede von Erich Honecker (zu dieser Zeit Mitglied des ZK und Sekretär für Sicherheitsfragen), die zum Auslöser einer regelrechten Attacke gegen Literatur- und

⁸⁰ Vgl. ebda.

⁸¹ Siehe dazu u.a.: Agde, Günter: Kahlschlag. Das 11. Plenum des ZK der SED 1965. Studien und Dokumente, Berlin 2000; Olschowsky, Heinrich: Das Ähnliche und das Andere. Polnische Literatur in der DDR, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschen in Polen 1945-1985, S. 41-76 (58).

⁸² Moderne polnische Prosa. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Jutta Janke, Volk und Welt, Berlin 1964.

⁸³ MSZ DPI 6/70 w. 33, Problemy kultury i środowisk kulturalnych [Probleme der Kultur und der Kulturschaffenden]; Notatka dla Tow. Amb. H. Bireckiego dot. opracowania „Problemy kultury i środowisk kulturalnych“ 11.1.66.

Kunstschaffende in der DDR wurde. Das 11. Plenum und die Rede von Honecker wurden in der einschlägigen Literatur an mehreren Stellen hinreichend behandelt.⁸⁴ Dennoch erscheint es an dieser Stelle angebracht, an einige Thesen von Honeckers Referat zu erinnern – Informationen darüber sind im ersten Teil des Berichts enthalten.

Dem Bericht zufolge sprach Honecker von literarischen Werken und Filmen, die schädliche Auswirkungen vor allem auf die jugendlichen Leser und Zuschauer hätten. Den Filmemachern Kurt Maetzig („Das Kaninchen bin ich“) und Klaus Zschoche („Denk bloß nicht, ich heule“) sowie dem Dramatiker Heiner Müller („Der Bau“) warf er vor, den Widersprüchen in der Gesellschaft einen zu hohen Wert zuzuschreiben und übertriebene Konfliktsituationen zu erfinden. Sie seien nicht bemüht, die Wahrheit über die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR zu zeigen, aber sie spielen den Einzelnen gegen die von ihnen als gefühllos dargestellte Gesellschaft, die Leitung der Partei und des Staates aus. Die Künstler konzentrieren sich Honeckers Meinung gemäß zu sehr auf scheinbare Mängel im Vorgehen der Partei, anstatt deren konstruktive Politik zu zeigen. Der kleinbürgerliche Nihilismus und Skeptizismus sei nicht in der Lage, einen Beitrag zur Erziehung der arbeitenden Massen zu leisten, vielmehr habe er eher negative Auswirkungen auf diese. Honecker nannte in seinem Referat noch andere Personen und Institutionen, die durch ihre Tätigkeit eine feindliche Einstellung gegenüber der DDR zum Ausdruck brachten und dem ostdeutschen Staat schaden: Wolf Biermann, Stefan Heym („Der Tag X“), Werner Bräunig („Rummelplatz“), die Redaktion der Wochenschrift „Freie Welt“ sowie Rundfunk- und Fernsehsender der DDR. In einem Abschnitt wird in dem Bericht auf die recht zurückhaltende Rede von Walter Ulbricht eingegangen.⁸⁵

Wesentlich interessanter und für die Erforschung der kulturellen Kontakte zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen ergiebiger ist der zweite Teil des Berichts, in dem die Diskussion im Anschluss an die beiden Referate kurz wiedergegeben und hauptsächlich die Reaktionen der ostdeutschen Kunstschaffenden auf das sog. „Kahlschlagplenum“ einer Analyse unterzogen werden. Dem Bericht zufolge nahmen an der Diskussion auch einige Mitglieder des Politbüros der SED (Paul Verner, Kurt Hager, Paul

⁸⁴ Siehe dazu u.a.: Emmerich: Kleine Literaturgeschichte, S. 166-167; Jäger: Kultur und Politik, S. 115-125; Westdickenberg, Die »Diktatur des anständigen Buches«. Das Zensursystem der DDR für belletristische Prosaliteratur in den sechziger Jahren, Wiesbaden 2004, S. 135-153; Opitz, Michael; Hofmann, Michael (Hg.): Metzler Lexikon DDR-Literatur, Stuttgart 2009, S. 87-89.

⁸⁵ MSZ DPI 6/70 w. 33, Problemy kultury i środowisk kulturalnych, Bl. 1-3.

Fröhlich und Albert Norden) teil, die sich entschieden für die Beibehaltung der bisherigen Kulturpolitik aussprachen und auf den zur damaligen Zeit stattfindenden ideologischen Kampf gegen die Bundesrepublik aufmerksam machten. Eine, wie es scheint, weit größere Bedeutung hatte aus der Sicht des Berichterstatters die Äußerung des Mitglieds der ZK der SED und Literaturwissenschaftlers Alfred Kurella. Kurella setzte sich dafür ein, den westdeutschen Einfluss auf die Öffentlichkeit in der DDR durch administrative Maßnahmen zu verhindern. Er warnte seine Genossen davor, dass man im kommenden Jahr, in Anbetracht des zehnjährigen Jubiläums „gewisser Ereignisse“, mit einer intensivierten ideologischen Offensive seitens feindlicher Kräfte rechnen müsse. Worauf Kurella mit dem Begriff „gewisse Ereignisse“ anspielte, war für den Berichterstatter nicht schwer zu erraten – der Redner meinte die Aufstände und den darauf folgenden Machtwechsel in Polen und in Ungarn im Jahre 1956. Kurella forderte weiters, dass man sich unbedingt von revisionistischen Tendenzen unter den Genossen im sozialistischen und kommunistischen Lager lossagen solle.⁸⁶

Eine derart direkte Äußerung von einem Mitglied des ZK der SED musste einerseits unter den diplomatischen Vertretern anderer sozialistischer Staaten in der DDR Missbilligung und Empörung hervorrufen. Andererseits war sie auch ein Zeichen dafür, dass unter den Mitgliedern der Leitung der SED nicht unbedingt Einigkeit herrschte. Diese Vermutung bestätigte indirekt Kurt Hager, der in einem Gespräch mit den Mitgliedern des diplomatischen Korps versuchte, die Genossen aus den anderen sozialistischen Staaten zu beruhigen. Er gab nämlich zu, dass Kurellas Meinung nicht mit dem Standpunkt der ganzen Leitung der SED identisch ist.⁸⁷

Die Mitarbeiter der polnischen Botschaft führten Gespräche mit ostdeutschen Künstlern und Vertretern von Kulturinstitutionen und konnten sich ein recht gutes Bild über die Reaktionen auf die Ergebnisse des 11. Plenums (nicht nur) unter den betroffenen Künstlern machen. Die massive Kritik der SED-Leitung an den Kunstschaffenden in der DDR konnte von ihnen kaum vorausgesehen werden. Bis auf einige Artikel im Parteiorgan „Neues Deutschland“, die kurz vor dem Plenum veröffentlicht worden waren, gab es kaum Indizien, die den bevorstehenden Angriff hätten vorausahnen lassen können. Aus dem Bericht geht hervor, dass die Aktion bis zum letzten Augenblick geheim gehalten worden sei – selbst linientreue Schriftsteller wie Helmut Sakowski wollten von den geplanten Maßnahmen nichts gewusst haben.⁸⁸

⁸⁶ Ebda, Bl. 3. Vgl. auch: Jäger, Manfred: Kultur und Politik in der DDR, S. 109.

⁸⁷ Ebda, Bl. 4.

⁸⁸ Ebda, Bl. 4.

Die öffentliche Reaktion der Kunstschaffenden schätzt man im Bericht, der kaum drei Wochen nach dem Plenum abgefasst worden ist, als sehr gemäßigt ein. Man erwähnt nur die eher zurückhaltenden Äußerungen von Helmut Sakowski und Christa Wolf noch während des Plenums, wobei einzig Christa Wolf versucht habe, auf das Recht der Künstler auf Selbständigkeit und Subjektivität zu pochen. Die Wochenschrift „Sonntag“ habe in der zuletzt herausgegebenen Nummer die Hauptthesen des Plenums wiederholt und eine von dessen zentralen Forderungen vorgestellt: In der Verlagspraxis sollten literarische Werke bevorzugt werden, die die soziale Problematik der DDR nach den Richtlinien des 11. Plenums unterstützen, auch wenn sie in ästhetischer Hinsicht „nicht reif genug“ seien.⁸⁹ Da zum Zeitpunkt der Niederschrift des Berichts die öffentlichen Stellungnahmen zum Plenum seitens „repräsentativer“ Künstler noch ausgeblieben waren, musste sich dessen Verfasser auf persönliche Gespräche mit diesen beziehen. Viele oder sogar die meisten von ihnen seien schockiert und beunruhigt gewesen. Die Kritik an den betroffenen Künstlern, von denen manche (z.B. Werner Bräuning und Eduard Claudius) sozial engagiert seien, sei völlig überzogen und ungerecht gewesen.

Die letzten drei Abschnitte des Berichtes erscheinen unter dem Gesichtspunkt der Wahrnehmung der DDR-Kulturpolitik seitens polnischer Behörden am interessantesten. Der Autor geht nicht nur zusammenfassend auf die Ergebnisse des 11. Plenums ein, sondern gibt auch einen wertenden Überblick über die Kulturpolitik der DDR in den letzten 5-6 Jahren. Sowohl der Verlauf des Plenums als auch die letzten Veröffentlichungen in der Presse und Gespräche mit mehreren ostdeutschen Kulturschaffenden lassen ihn zu einer eindeutigen Schlussfolgerung kommen – in der DDR gebe es bis dato keine gründlich ausgearbeitete, konstante Kulturpolitik. Die Thesen der ersten Bitterfelder Konferenz im Jahre 1959 hätten bloß allgemeinen Charakter, eine ganze Reihe von Problemen sei nicht ihrer Komplexität entsprechend aufgearbeitet worden. Während der zweiten Bitterfelder Konferenz habe man die Bewertungskriterien für Kunstwerke und die Politik der Popularisierung von Kultur modifiziert. Im Rahmen von Tagungen verschiedener Künstlerverbände habe man versucht, allzu simple Anschauungen über die Kunst und ihre Rolle in der Gesellschaft zu überwinden, und habe dadurch einen Zustand erreicht, der den Verhältnissen in Polen und anderen sozialistischen Staaten etwas näher gerückt sei.⁹⁰

Ein recht negatives Urteil fällt der Berichterstatter über die Literaturpolitik und -praxis der DDR in den vorangehenden Jahren, indem er auf die

⁸⁹ Ebda, Bl. 5-6.

⁹⁰ Ebda, Bl. 6.

wenig präzise Formulierung von deren Richtlinien und die Inkonsequenz der politischen Entscheidungsträger im Hinblick auf die Schriftsteller verweist. Als Beispiel für solch unpräzise formulierte Richtlinien der Literaturpolitik nennt er folgende Grundsätze: Die Schriftsteller der DDR seien dazu angehalten, in ihrem Schaffen aus dem Erbe der mehr oder weniger fortschrittlichen Klassiker der deutschen Literatur zu schöpfen; nach dem Krieg sei wertvolle Literatur entstanden, die sich mit dem Hitlerismus und seinen Folgen auseinandersetze; die Verantwortung für das Schicksal der deutschen Literatur und Kunst übernehmen die Künstler der DDR und daraus erkläre sich auch der Weg, den die sozialistischen Künstler gehen sollten. Die Inkonsequenz der kulturpolitischen Entscheidungsträger beruhe der Meinung des Berichterstatters zufolge u.a. darauf, dass die augenblicklich ihrer Subjektivität wegen kritisierten Werke keineswegs in höherem Maße subjektiv seien als erst vor kurzem ausgezeichnete Werke (etwa „Ole Bienkopp“ von Erwin Strittmatter und „Spur der Steine“ von Erik Neutsch).⁹¹

Zum Schluss versucht der Verfasser des Berichts eine Prognose für den Verlauf der DDR-Kulturpolitik in den nächsten Jahren aufzustellen. Er geht davon aus, dass deren Richtlinien in den nächsten Monaten konkretisiert werden. In Anbetracht der Tatsache, dass während des 11. Plenums so heftige und massive Kritik an den Kunstschaffenden aller Richtungen geübt worden sei, bleibe auch zu befürchten, dass es – zumindest für eine bestimmte Zeit – zu einer Einschüchterung vieler Künstler, darunter auch bedeutender, kommen werde.⁹²

Der Bericht der polnischen Botschaft über das 11. Plenum des ZK der SED wurde bereits in den ersten Januar-Tagen nach Warschau abgeschickt. Wenn man in Rechnung zieht, dass auch in sozialistischen Staaten die Arbeit fast jeder Institution in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr eingeschränkt war, musste der Bericht mehr oder weniger unmittelbar nach dem Plenum selbst entstanden sein.

Ein anderer Bericht zu diesem wichtigen kulturpolitischen Ereignis in der DDR wurde im Polnischen Institut für Ausländische Angelegenheiten [Polski Instytut Spraw Międzynarodowych] Anfang April 1966 erstellt und an den Direktor der Abteilung Presse und Information im Außenministerium gesendet. Der Bericht mit dem Titel „Niektóre problemy polityki kulturalnej NRD w świetle XI Plenum SED“ [„Einige Probleme der Kulturpolitik der DDR nach dem 11. Plenum der SED“] war in einem sehr sachlichen Ton geschrieben, eine ideologisch-politische Färbung, zumindest in der Form, wie sie von den aus dieser Zeit stammenden Berichten der DDR-

⁹¹ Ebda, Bl. 6-7.

⁹² Ebda, Bl. 7.

-Behörden über polnische Kulturpolitik bekannt ist, ist ihm kaum anzumerken. Der thematischen Gliederung des Dokuments in fünf Teile und seiner inhaltlichen Zusammensetzung lässt sich entnehmen, an welchen Informationen die mit dem kulturellen und literarischen Austausch mit der DDR beteiligten polnischen Behörden interessiert waren, und welche Informationen aus dem kulturpolitischen Bereich in der DDR einen potentiellen Einfluss auf ihre Tätigkeit hatten. Der Verfasser hatte nicht nur mehr Zeit zur Verfügung als der Autor des Berichts der polnischen Botschaft von Anfang Januar, sondern konnte auch auf wesentlich mehr Materialien zurückgreifen. Darüber hinaus war der Bericht auch aus einer etwas anderen Perspektive geschrieben. Das Dokument umfasst 20 Schreibmaschinenseiten und war in fünf Teile gegliedert, die sich mit folgenden Themenbereichen beschäftigen: 1. Die Zeit vor dem 11. Plenum des ZK der SED; 2. Der Verlauf der Diskussion während des 11. Plenums (15.-18. Dezember 1965); 3. Die Realisierung der Richtlinien des 11. Plenums; 4. Die Einschätzung des 11. Plenums in der westdeutschen Presse; 5. Die Reaktion auf das 11. Plenum in einigen sozialistischen Milieus außerhalb der DDR.⁹³

Der Bericht gibt zum Teil dieselben Informationen wie die Note der polnischen Botschaft wieder, geht aber inhaltlich über diese hinaus, ergänzt sie und führt eine ganze Reihe von Fakten an, die in den Botschaftsbericht noch nicht aufgenommen werden konnten. Er ist nicht nur umfangreicher, sondern in vielen Punkten auch präziser. Im Folgenden wird nur auf die Punkte eingegangen, die die beiden Dokumente voneinander unterscheiden und im Bericht des Polnischen Instituts für Ausländische Angelegenheiten umfangreicher sowie präziser dargestellt werden bzw. die in der Note der polnischen Botschaft gar nicht vorkommen.

Bereits der Titel und der Inhalt des ersten Teils („Die Zeit vor dem 11. Plenum des ZK der SED“) verweist auf einen Unterschied zwischen den beiden Dokumenten. Im Bericht des Polnischen Instituts für Ausländische Angelegenheiten wird darauf hingewiesen, dass die breit angelegte öffentliche Kritik an Robert Havemann, Wolf Biermann und Stefan Heym vom Ende November 1965 den Charakter des 11. Plenums vorausahnen ließ. Gleichzeitig habe man in einer ganzen Reihe von Presseartikeln und Resolutionen die mangelhafte ideologische Arbeit in vielen Bereichen der Kultur (Film- und Verlagswesen, Kontroversen um die *Big Beat*-Musik) beanstandet.⁹⁴

Ein interessanter Hinweis befindet sich im zweiten Teil des Berichts, der dem Verlauf des Plenums gewidmet ist. Der Autor referiert den recht aggressiven Beitrag von Alfred Kurella und verweist an dieser Stelle auf

⁹³ MSZ DPI 6/70 w. 33, Niektóre problemy polityki kulturalnej NRD w świetle XI Plenum SED.

⁹⁴ Vgl. ebda, Bl. 1-3.

„gewisse Unterschiede“ zwischen der DDR und anderen sozialistischen Staaten in manchen Aspekten der Kulturpolitik. In seinen Ausführungen kommt er auf die 1963 in Libice bei Prag veranstaltete Kafka-Konferenz zurück, die grundsätzliche Differenzen in der Einstellung zum Schaffen dieses weltberühmten Autors aufzeigte. In diesem Zusammenhang wird die Äußerung von Helmut Sakowski angeführt, der während des Plenums Stellung zur Tätigkeit der Verleger und Theaterschaffenden in der DDR bezogen hatte. Laut Sakowski würden diese versuchen die „intellektuelle Atmosphäre“ an Theatern in manchen sozialistischen Metropolen (hauptsächlich Prag, Warschau und Budapest) snobistisch nachzuahmen, anstatt das Leben und die aktuelle Wirklichkeit der DDR zu beobachten.⁹⁵

Dem Bericht zufolge lassen sich in den leitenden Gremien der DDR differierende, wenn nicht gar konträre Meinungen zu den im Rahmen des Plenums kritisierten Autoren und Werken feststellen. Für die Gruppe um Erich Honecker sei eine radikale rücksichtslose Einstellung zu Institutionen und Kunstschaffenden, die ihnen als zu liberal erscheinen, kennzeichnend. Um die Aussagekraft ihrer Reden zu steigern, hätten sie in diese brutale und vulgäre Wendungen eingeflochten. Walter Ulbricht habe dagegen versucht, nur die positiven Prinzipien der Kulturpolitik hervorzuheben, seine Rede sei daher in einem nur gemäßigt kritischen Ton gehalten gewesen.⁹⁶

Die von der SED im Zuge des 11. Plenums aufgezwungene Debatte über die Kulturpolitik wurde durch linientreue Partei- und Kulturfunktionäre in einer ganzen Reihe von Versammlungen, Kundgebungen und Resolutionen von verschiedenen Kulturverbänden und anderen Organisationen fortgesetzt, wie dies in der berichtigten Rede von Honecker angekündigt worden war. In der ostdeutschen Presse erschienen im Januar mehrere Artikel, deren Autoren die Politik der Partei unterstützten und alle, die sich ihr widersetzen, verurteilten. Dabei meldeten sich die Schriftsteller Horst Salomon, Max Zimmermann, Dieter Noll und Kurt Barthel (Kuba) zu Wort. Was die Leitung der SED schmerzlich überraschen musste, war dagegen die fehlende Unterstützung oder gar aktive Proteste vonseiten prominenter, sozialistisch gesinnter Schriftsteller. Auf einer Versammlung des deutschen Schriftstellerverbandes am 14. Januar 1966 in Dresden wurde eine Resolution beschlossen, die das Programm der Partei unterstützte – die Unterzeichner befürworteten die Kritik des Plenums an Wolf Biermann, Manfred Bieler, Robert Havemann und Stefan Heym. Der Berliner Organisation des Schriftstellerverbandes machte das „Neue Deutschland“ am 19. Januar zum Vorwurf, dass dessen Mitglieder zu wenig auf die vom Plenum ausgearbeiteten Materialien zurückgriffen. Darüber hinaus würden sich viele prominente

⁹⁵ Vgl. ebda, Bl. 7-8.

⁹⁶ Vgl. ebda, Bl. 8-10.

Mitglieder zu wenig an den Sitzungen der Organisation beteiligen. Bei der Sitzung in Dresden hätten folgende Schriftsteller gefehlt: Christa Wolf, Hermann Kant, Stephan Hermlin, Peter Huchel. Anna Seghers, ein langjähriges Mitglied der kommunistischen Partei und Vorsitzende des Schriftstellerverbandes, solle ihre Unterschrift unter die Dresdner Resolution verweigert haben, Franz Fühmann sei aus Protest gegen die neue Linie der Partei aus dem Vorstand des Verbandes zurückgetreten.⁹⁷

Die Reaktion der im Zuge des Plenums kritisierten Kunstschaaffenden musste seitens der Parteileitung Beunruhigung oder zumindest Unzufriedenheit hervorgerufen haben. Laut dem im Bericht zitierten Artikel aus der Wochenschrift „Sonntag“ (5. Februar 1966) hielten die meisten von ihnen an der Überzeugung fest, dass der Künstler für sein Schaffen nur vor sich selbst verantwortlich sei. Die Zeitung „Neues Deutschland“ verurteilte wiederum den Regisseur Kurt Maetzig, der zwar öffentliche Selbstkritik äußerte, gleichzeitig aber weiterhin die Kulturpolitik der Partei in mehr oder weniger verhüllter Form in Frage stellte.⁹⁸

Der entschiedene Widerstand eines großen Teils der bedeutenden Schriftsteller, auf deren Kooperation es der SED ankam, zwang diese zu einer zumindest scheinbaren Modifizierung der eingeschlagenen Kulturpolitik. Ohne dies in seinem Text *explizit* zum Ausdruck zu bringen, verweist der Verfasser des Berichts auf eine Art politische Schizophrenie, die seit Februar/März das Vorgehen der Partei in kulturellen Angelegenheiten bestimmte. Er bemerkt, dass die Partei infolge der Proteste eine Art Versöhnungszeichen gesetzt und das Spektrum der Verurteilungen auf das subversive Verhalten von Wolf Biermann, Robert Havemann und Stefan Heym beschränkt habe.⁹⁹ Einerseits versuchte man durch Artikel im „Neuen Deutschland“ und durch Resolutionen einiger Organisationen den Eindruck zu verwischen, dass es sich bei den Beschlüssen des 11. Plenums um ein Repertoire von Verboten und Einschränkungen handelte. Andererseits aber zeugen konkrete Maßnahmen davon, dass die SED mit voller Entschiedenheit die während dieses Plenums festgelegten Richtlinien der Kulturpolitik durchsetzte. Zu diesen Maßnahmen sei u.a. die Regelung zu rechnen, nach der jede Veröffentlichung eines DDR-Bürgers im Ausland zuerst von den zuständigen Behörden der DDR genehmigt werden müsse.¹⁰⁰

⁹⁷ Vgl. ebda, Bl. 11-12.

⁹⁸ Vgl. ebda, Bl. 12-13.

⁹⁹ Vgl. ebda, Bl. 13-14. Die „Versöhnungsgesten“ äußerten sich u.a. darin, dass am 23. Januar 1966 in „Neues Deutschland“ ein Brief von Walter Ulbricht an Kurt Maetzig erschien, in dem ein gewisser Grad an künstlerischer Freiheit zugestanden wird.

¹⁰⁰ Vgl. ebda, Bl. 14-15. Es ging dabei vor allem um die Veröffentlichungen von ostdeutschen Autoren in der Bundesrepublik.

Für die Mitarbeiter der polnischen Behörden, für die der Bericht bestimmt war,¹⁰¹ müssen die zwei letzten Teile von besonderem Interesse gewesen sein. Im vorletzten Teil bespricht der Berichterstatter die eindeutige Bewertung, die das 11. Plenum in der Presse der Bundesrepublik erfuhr. Der massive Angriff auf die Künstler sei durch ökonomische Misserfolge motiviert gewesen. Die westdeutschen Korrespondenten wiesen auf den „radikalen Dogmatismus“ der Gruppe um Erich Honecker und auf die zwischen der DDR und anderen sozialistischen Staaten bestehenden Unterschiede in der Kulturpolitik hin. Man vertrat in der Bundesrepublik die Ansicht, dass sich die ideologische Kampagne des 11. Plenums in erster Linie gegen parteitreue Künstler, die seit Jahren auf der Seite des Sozialismus engagiert seien, richten werde. Sie werde auch dazu führen, dass die DDR an internationalem Ansehen einbüßen werde. Die westdeutschen Zeitungen und Zeitschriften bemerkten auch, dass jene nicht-kommunistischen Intellektuellen, die der DDR bis dahin nicht abgeneigt waren, sich nun von ihr abgewendet haben. Von den westdeutschen Intellektuellen, die sich kritisch zum Vorgehen der SED geäußert haben, werden im Bericht folgende Namen erwähnt: Peter Weiss, Heinrich Böll, Klaus Reiner Röhl, Hans Magnus Enzensberger, Carl Amery, Siegfried Unseld und Klaus Wegenbach.

Nicht weniger interessant erscheinen die im letzten Teil des Berichts skizzierten Reaktionen von sozialistisch gesinnten Intellektuellen außerhalb der DDR. Kritische Stimmen gegenüber der Politik der SED bzw. Interviews mit den im Rahmen des 11. Plenums kritisierten Autoren veröffentlichten „L’Unità“ (Presseorgan der Kommunistischen Partei Italiens), die „Volksstimme“ und das „Wiener Tagebuch“ (Presseorgane der Kommunistischen Partei Österreichs) und der „Kulturny Zivot“ (Kulturzeitschrift in slowakischer Sprache). Einen ironischen Kommentar zum 11. Plenum des ZK der SED von Wilhelm Szewczyk veröffentlichte auch die polnische Zeitschrift „Życie Literackie“ in der Nummer 8/1966 vom 20. Februar 1966.¹⁰²

Der infolge des 11. Plenums im Dezember 1965 einsetzende harte Kurs der SED gegen die Kunstschaffenden prägte die ganze zweite Hälfte der sechziger Jahre. Die Kluft zwischen den Intellektuellen und der Partei wurde in der späten Phase der Ära Ulbricht immer größer, der Prozess konnte nicht mehr aufgehalten werden. Die SED setzte in dieser Zeit drei starke Akzente, durch die sie ihre bisherige Kulturpolitik bestätigte. So beschäftigten sich der VII. Parteitag der SED vom 17. bis 22. April 1967, der Beschluss des Staatsrates vom 30. November 1967 und das 9. Plenum des ZK der SED vom 22. bis 25. Oktober 1968 mit der Kultur. Das 9. Plenum veranlasste die polni-

¹⁰¹ Auf der Titelseite des Berichts war vermerkt „do użytku wewnętrznego“ [für den internen Gebrauch].

¹⁰² Vgl. ebda, Bl. 17-20.

sche Botschaft in Berlin, einen kurzen Bericht über die aktuelle kulturpolitische Lage in der DDR, in dem auch auf die anderen beiden genannten Ereignisse eingegangen worden ist, zu verfassen. Der Bericht wurde dem polnischen Außenministerium in Warschau am 11. Dezember zugeschickt.¹⁰³ Gleichzeitig fertigte man im Ministerium die Zusammenfassung eines umfangreicheren Berichts der Botschaft, der sich mit der aktuellen politischen Lage in der DDR und den bilateralen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen befasste, an.¹⁰⁴ Während das erste hier genannte Dokument überwiegend eine Wiedergabe der wichtigsten Thesen des 9. Plenums darstellt und als Resümee drei Schlussfolgerungen enthält, liefert das zweite umfangreiches, analytisches Material, das offensichtlich im Auftrag einer höheren Instanz vorbereitet wurde. Dennoch verdienen beide Dokumente an dieser Stelle Aufmerksamkeit, da sie einander ergänzen und im Kontext der Wahrnehmung der kulturpolitischen Situation in der DDR seitens polnischer Behörden eine logische Einheit bilden. Während der erste Bericht sich ausschließlich auf die Maßnahmen der SED bezieht, geht der zweite darüber hinaus und berücksichtigt auch den gesellschaftlichen und kulturellen Kontext derselben.

Während des 9. Plenums ist Walter Ulbricht auf die Durchsetzung des Beschlusses des Staatsrates der DDR vom 30. November 1967, der die Aufgaben der Kultur festlegte, eingegangen. Seine Rede war als eine Bekräftigung des Bitterfelder Weges zu verstehen. Er betonte, dass die Gesellschaft der DDR „objektiv“ solcher literarischer Werke bedürfe, die im Geiste des sozialistischen Realismus geschrieben seien und die Probleme der Menschen im entwickelten Sozialismus thematisierten. Ulbricht wiederholte damit Thesen, die in vielen Reden während des VII. Parteitages der SED im Oktober 1967 bereits formuliert worden waren. Themen (etwa die neue Einstellung zur Arbeit, zum Kollektiv und zur Gesellschaft) und Muster für ihre Werke sollten die Schriftsteller seiner Meinung nach in Kontakten zu den werktätigen Arbeitern suchen.¹⁰⁵

Auch andere Redner (Prof. H. Rodenberg, Prof. K. Kayser, Alfred Kurella, H.D. Mäde und H. Sakowski) setzten im Prinzip keine neuen Akzente und sprachen von der richtigen sowie politisch bewussten Position von Schriftstellern und anderen Kulturschaffenden, von ihrem ideologisch-po-

¹⁰³ MSZ DPI 1/75 w. 20, Problemy kultury na 9 Plenum KC SED. Berlin 11.12.1968.

¹⁰⁴ MSZ DPI 1/75 w. 20, Skrót opracowania Ambasady PRL w Berlinie dotyczące sytuacji wewnętrznej w NRD i stosunków dwustronnych PRL-NRD. Ein genaues Datum der Anfertigung dieses Dokuments konnte nicht ermittelt werden. Eine handschriftliche Notiz auf der ersten Seite, die das Dokument anderen Mitarbeitern des Ministeriums zur Kenntnisnahme weiterempfiehlt, trägt das Datum 9.12.1968. Der Inhalt des Dokuments weist darauf hin, dass es nach den Ereignissen in Prag im Frühjahr 1968 entstanden sein muss.

¹⁰⁵ MSZ DPI 1/75 w. 20, Problemy kultury na 9 Plenum KC SED. Berlin 11.12.1968, Bl. 1-2.

litischen Engagement und von den engen Kontakten zwischen ihnen und der Arbeiterklasse. Viel Aufmerksamkeit widmeten die Redner den jüngsten Ereignissen in der ČSSR. Sehr deutliche Kritik war aus der Rede von Professor Kayser herauszuhören: In der Tschechoslowakei verlasse man immer mehr die Positionen einer sozialistischen Kulturpolitik und lasse sich von den westlichen Tendenzen in der Kunst beeinflussen. Auch in den Spielplänen mancher Theater in der DDR seien in letzter Zeit Stücke westlicher Autoren berücksichtigt worden, die dort eigentlich gar nicht hingehören würden.¹⁰⁶

Der Bericht der polnischen Botschaft über das 9. Plenum des ZK der SED enthält im Unterschied zu manchen anderen Berichten keinerlei Stellungnahme des Autors und ist stark von ideologischen Formulierungen geprägt. Das Fazit dieses Dokuments ist allerdings ziemlich eindeutig: Die Diskussionen über die Kultur, die im Rahmen dieses Plenums Ende 1968, auf dem VII. Parteitag im April 1967 ebenso wie in den Sitzungen des Staatsrates der DDR im Oktober 1967 und im November 1968 geführt wurden, dienten nur einem Ziel: Sie sollten beweisen, dass der von der SED im Dezember 1965 eingeschlagene harte Kurs in der Kulturpolitik richtig ist. Man wolle an dessen Richtlinien festhalten.

Ein anderes Dokument aus dem Jahr 1968 behandelt die innere Situation in der DDR im Hinblick auf die bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Es wurde im polnischen Außenministerium angefertigt und bezieht sich auf einen umfassenden Bericht der Botschaft in Berlin. Es thematisiert die ostdeutsche Innen- und Außenpolitik, die Situation in Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung sowie die kulturpolitische Ausrichtung der DDR.¹⁰⁷

Ihren Überlegungen zur Kulturlage in der DDR schicken die polnischen Berichterstatter die Bemerkung voraus, dass die Bindungen zwischen der Parteileitung und den Künstlern trotz vieler Schwierigkeiten nach und nach gestärkt würden. Viele Kunstschaffende könnten sich jedoch nicht mit den Einschränkungen bei der Wahl von Form und Ausdruck im künstlerischen Schaffen abfinden. Besonders unter den Schriftstellern würden Forderungen nach einer Erweiterung der künstlerischen Freiheiten laut. Ein Teil der Schriftsteller und Intellektuellen sei auch von der Philosophie der Entfremdung des Einzelnen in der Gesellschaft beeinflusst. Die offiziell von der DDR vertretene These von zwei auseinanderklaffenden deutschen Kulturen – der sozialistischen Kultur der DDR und der imperialistischen dekadenten Kultur in der Bundesrepublik – sei nur schwach im Bewusstsein der Gesell-

¹⁰⁶ Vgl. ebda, Bl. 3.

¹⁰⁷ Siehe: MSZ DPI 1/75 w. 20, Skrót opracowania Ambasady PRL w Berlinie dotyczące sytuacji wewnątrznej w NRD i stosunków dwustronnych PRL-NRD.

schaft verwurzelt und werde von den Künstlern selbst angezweifelt. Problematisch sei beispielsweise die Frage, welche Autoren und Werke aus der Bundesrepublik fortschrittlich seien und wie man nonkonformistische, kritisch zur DDR eingestellte Künstler einzuschätzen habe. Trotz dieser Stimmung unter den Kunstschaffenden lasse sich nicht eindeutig feststellen, ob ihre Haltung lediglich von einem rebellischen Charakter herrühre oder ob sie gar eine politische Opposition bildeten.¹⁰⁸

Die meisten Künstler würden sich gegenüber der Regierung loyal verhalten und die staatliche Existenz der DDR anerkennen. Dies erklären sich die Berichtstatter durch die privilegierte Position der überwiegenden Mehrheit der Kunstschaffenden im Vergleich mit dem gesellschaftlichen Status ihrer Kollegen in der Bundesrepublik. Die Partei habe in letzter Zeit unanzweifelbare politisch-erzieherische Erfolge vorzuweisen, was einen direkten positiven Einfluss auf die aktuell entstehenden künstlerischen Werke habe und zu einer Verbesserung der Filmproduktion und einer Belebung der literarischen Produktion führe.¹⁰⁹

Das im Bericht abgegebene Urteil über die kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen fällt nicht besonders gut aus. Trotz einer für beide Seiten positiven Entwicklung dieser Beziehungen seien sie durch Formalismus, Schematismus und mangelndes Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem ostdeutschen Nachbarland auf der polnischen Seite beeinträchtigt. Schwierigkeiten im kulturellen Austausch etwa bei der Aufführung von Theaterstücken führen die Berichtstatter auf unterschiedliche kulturelle und künstlerische Gewohnheiten in den beiden Ländern zurück. Auch die Zusammenarbeit der Künstlerverbände bringe nicht die erwarteten Effekte. Vor allem im Bereich der Literatur würden nicht alle Möglichkeiten genutzt, um die Übersetzungspolitik und Verlagspraxis effizient zu stimulieren.¹¹⁰

Besondere Aufmerksamkeit verdienen einige Vorschläge, die laut Bericht bei der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit mit der DDR von der polnischen Seite berücksichtigt werden sollten. Es gelte nämlich darauf hinzuarbeiten, dass den Lesern, Zuhörern und Zuschauern in der DDR nur jene polnischen Kunstwerke präsentiert würden, die die Entwicklung der sozialistischen Kultur zum Ausdruck bringen und hohe ästhetische Qualität mit ideologischem Engagement verbinden würden. Des Weiteren sei zu beachten, dass dem polnischen Publikum die Kulturgüter aus der DDR und die aus der Bundesrepublik gesondert und in den richtigen Proportionen

¹⁰⁸ Vgl. ebda, Bl. 4-5.

¹⁰⁹ Vgl. ebda, Bl. 6.

¹¹⁰ Vgl. ebda, Bl. 11.

zugänglich gemacht würden. Diejenigen westdeutschen Künstler, die zwar als fortschrittlich gelten, sich jedoch politisch gegen die DDR engagieren, sollten in Polen lediglich mit Zurückhaltung publiziert werden. Die polnischen Kulturinstitutionen und Künstlerverbände mögen versuchen, den Formalismus und Schematismus in den Kontakten mit den ostdeutschen Partnern zu überwinden und neue Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit suchen. Nach der Einschätzung der Berichterstatter könnte es hilfreich sein, wenn die einzelnen Verbände ihre Probleme und auftretende politische Differenzen sowie unterschiedliche kulturpolitische Prinzipien miteinander diskutieren würden. Man solle soweit als möglich auch dafür sorgen, dass in der DDR keine literarischen und künstlerischen Werke entstünden, in denen ein negatives Bild der polnischen Geschichte und Gegenwart gezeichnet würde.¹¹¹

Die wachsende Kluft zwischen den Erwartungen der SED und der mangelnden Bereitschaft einer großen Zahl von Künstlern, diesen zu entsprechen, ist auch in den Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre an das Außenministerium ergangenen Berichten der polnischen Botschaft ein zentrales Thema. Im September 1969 wird von den Mitarbeitern der Botschaft eine Note zum Repertoire der DDR-Theater in der Spielsaison 1968/69 verfasst. Die Note beginnt mit der Bemerkung, dass sich ein großer Teil der ostdeutschen Künstler, darunter viele Theaterschaffende, nicht an der Realisierung der von der Partei seit 1965 an die Kunst gestellten Aufgaben beteiligen wolle. Laut dem Bericht hätten die ostdeutschen Theater zwar recht viele Stücke aufgeführt, diese aber hätten kein hohes künstlerisches Niveau erreicht und keine wichtige Themen angesprochen.¹¹²

Der Autor der Note geht auch kurz auf die Präsenz der Dramaturgie aus anderen sozialistischen Ländern in der DDR ein. Am häufigsten seien Theaterstücke, Opern und Ballettdramen von russischen und sowjetischen Autoren aufgeführt worden, diesen folgen die dramaturgischen Werke von Theaterschaffenden aus Ungarn, der Tschechoslowakei und Bulgarien. Erst an fünfter Stelle komme Polen mit ein bis zwei Titeln. Die Zahl der aufgeführten russischen und sowjetischen Theaterstücke sei der Zahl von Theaterstücken aus allen übrigen sozialistischen Ländern zusammengekommen gleich. Charakteristisch sei auch die topographische Verteilung der sozialistischen Dramaturgie auf dem Gebiet der DDR – Bühnenwerke aus der Sowjetunion würden in Berlin zur Aufführung kommen und die aus

¹¹¹ Vgl. MSZ DPI 1/75 w. 20, Skróc opracowania Ambasady PRL w Berlinie dotyczące sytuacji wewnętrznej w NRD i stosunków dwustronnych PRL-NRD, Kapitel III: Kultura – nauka, Das Dokument bekam eine neue Seitennummerierung, Bl. 4-6.

¹¹² Vgl. MSZ DPI 21/75 w. 24. Notatka dot. repertuaru teatralnego NRD w sezonie 1968/69, Berlin, 23.09.1969, Bl. 1-2.

den übrigen sozialistischen Staaten müssten mit Provinztheatern vorliebnehmen.¹¹³

Am 3. Mai 1971 trat Walter Ulbricht vom Amt des Ersten Sekretärs des ZK der SED zurück, zu seinem Nachfolger wurde Erich Honecker gewählt. Im Juni fand der VIII. Parteitag statt, in dessen Programm die Kulturpolitik zwar nicht im Vordergrund stand, dennoch konnte man aus der Rede Honeckers heraushören, dass die Parteileitung gewillt war, gewisse Korrekturen in ihrer Kulturpolitik vorzunehmen, um die Spannungen zwischen der Partei und den Künstschaaffenden zu beseitigen und das seit längerer Zeit be-
anstandete Niveau der künstlerischen Produktivität wieder zu steigern. In der polnischen Botschaft in Berlin verfasste man eine vertrauliche Note, die sich mit der neuen kulturpolitischen Lage in der DDR befasste. Sie wurde in vier Exemplaren angefertigt, von denen eine *ad acta* gelegt wurde und die drei übrigen an die Abteilung für Kulturelle und Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Ausland und die Abteilung I (Presse und Propaganda) im Außenministerium und die Kulturabteilung im ZK der PVAP geschickt wurden.

Der Autor dieser Note geht zuerst auf die Vorgeschichte der kulturpolitischen Lage in der DDR ein und beginnt mit der ersten Bitterfelder Konferenz im Jahre 1959, auf der die Künstler von der Partei zur aktiven Teilnahme am Aufbau des Sozialismus aufgerufen wurden. Die Künstler hätten dem Bericht zufolge die Intentionen der Partei nicht verstanden, während der zweiten Bitterfelder Konferenz sei es zu erneuten ideologischen Auseinandersetzungen gekommen. Die Beschlüsse des 11. Plenums vom Dezember 1965 wurden von den Kulturschaaffenden als Einschränkung ihrer künstlerischen Freiheiten betrachtet. Seit dieser Zeit habe die SED durch erneute Beschlüsse, Resolutionen und Reden hochgestellter Kulturfunktionäre versucht, die Künstler für ihre Vorhaben zu gewinnen, aber alle Bemühungen seien erfolglos geblieben. Auf dem VIII. Parteitag habe man das niedrige künstlerische Niveau der entstehenden Werke kritisiert und die Redner hätten die Künstler dazu aufgerufen, nach individuellen Ausdrucksformen zu suchen. Den Künstlern sei jedoch eine Bedingung gestellt worden - in ihren Werken sollten jegliche Erscheinungsformen der Dekadenz vermieden werden.¹¹⁴

Trotz dieser Erklärungen und Zugeständnisse der Partei sei die schöpferische Krise noch nicht überwunden. Der Bericht besticht durch seine eindeutige Diagnose über die Entwicklung der Literatur in der DDR: Seit Jahren sei kein anspruchsvolles literarisches Werk entstanden. Die bedeu-

¹¹³ Vgl. ebda, Bl. 7-8.

¹¹⁴ MSZ DPI 15/76 w. 25, Notatka dot. aktualnej sytuacji politycznej w środowiskach artystycznych NRD, Berlin 12.08.1971, Bl. 1-2.

tendsten Schriftsteller würden sehr wenig veröffentlichen, und wenn sie es täten, so schrieben sie über unbedeutende Themen. Dafür seien viele wertlose Debüts erschienen. Diese Situation erklärte man sich in der polnischen Botschaft dadurch, dass die meisten Schriftsteller kein Verständnis für die von der Partei forcierte These von der Entwicklung zweier deutscher Kulturen hätten – die Entwicklung der Kultur der DDR auf der einen und der Kultur der Bundesrepublik Deutschland auf der anderen Seite. Selbst die besten Schriftsteller würden ihre Texte so verfassen, dass sie sowohl für die Leser in der DDR als auch für die in der BRD verständlich und attraktiv wären.¹¹⁵

Im weiteren Verlauf des Berichts werden einige Schriftsteller namentlich genannt. Im Zusammenhang mit dem vermeintlichen Misserfolg seines Stücks „Dra ...Dra“ in Westberlin wird Wolf Biermann erwähnt. Peter Huchel, der frühere, 1962 entlassene Chefredakteur der Zeitschrift „Sinn und Form“, habe dagegen die Genehmigung zur Ausreise nach Westdeutschland erhalten. An dieser Stelle erlaubt sich der Berichterstatter die wertende Bemerkung, dass Huchel sich der Arbeiterklasse und dem Sozialismus nie verbunden gefühlt habe. Im Bericht ist auch die Rede von den Problemen Hermann Kants mit der Zensur – nach anfänglichen Auseinandersetzungen hätten sich der Autor und der Verlag jedoch auf eine Kompromisslösung geeinigt, der Roman „Impressum“ werde nun bald erscheinen. Von Bedeutung erschien dem Berichterstatter auch die Information, dass Anna Seghers ihre Unterschrift unter den Protest gegen die Verleihung des Nobelpreises an Alexander Solschenizyn verweigert haben solle. Dieses Gerücht bedürfe zwar noch einer Bestätigung, mit Sicherheit könne man jedoch feststellen, dass sich die prominente Schriftstellerin seit einer gewissen Zeit öffentlich nicht zu Wort melde.¹¹⁶

Im Abschluss der Note vom 12. August 1971 wird auf die Stimmungen unter den Künstlern selbst eingegangen. In allen Künstlergruppen sei eine kritische Einstellung zu dem ihrer Meinung nach harten Kurs der Partei zu bemerken. Man spüre unter ihnen jedoch auch eine vorsichtige Zufriedenheit darüber, dass die SED nach dem VIII. Parteitag Signale gebe, die darauf schließen ließen, dass dieser Kurs zugunsten der Kunstschaffenden gelockert und die individuelle Freiheit der Künstler tatsächlich respektiert werde. Der Autor des Berichts schließt gleichzeitig aus, dass es unter den Kunstschaffenden aktive Gruppen gebe, die öffentlich eine Liberalisierung und Reformen fordern würden. Seiner Einschätzung nach würden eventuelle Diskussionen darüber allenfalls im privaten Freundeskreis stattfinden.

¹¹⁵ Vgl. ebda, Bl. 2-3.

¹¹⁶ Vgl. ebda, Bl. 3-4.

Summa summarum sei die derzeitige Stimmungslage unter den Künstlern der DDR durch passives Abwarten gekennzeichnet. Der Bericht endet mit der Bemerkung, dass es durchaus auch solche Künstler gebe, die die Linie der Partei unterstützten. Ihr politisches und organisatorisches Engagement wirke sich allerdings negativ auf das Niveau ihres Schaffens aus.¹¹⁷

2.2. Reaktionäre und Revisionisten – Kulturpolitik der PVAP aus der Sicht der DDR

Das erste politische Ereignis in Polen, das von der SED und der Regierung der DDR aufmerksam verfolgt wurde, waren die Umwälzungen des Jahres 1956. Es ging den Regierenden in der DDR darum, die Tendenzen der weiteren Entwicklung und deren eventuelle Konsequenzen für das kulturelle Leben in der Volksrepublik Polen sowie die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet zwischen den beiden Staaten zu prognostizieren, sich auf diese einzustellen und ihnen gegebenenfalls vorzubeugen.¹¹⁸ Knapp einen Monat nach dem Arbeiteraufstand in Posen und dessen blutiger Niederschlagung, aber immer noch fast vier Monate vor der Wahl Gomułkas zum Ersten Parteisekretär, die symbolisch für den Anfang der „Tauwetterperiode“ in Polen steht, hielt es der Attaché der Botschaft der DDR in Polen für angebracht, seinen Vorgesetzten in Berlin über die aktuelle kulturpolitische Entwicklung in der Volksrepublik Polen zu berichten.¹¹⁹

Der Attaché bemerkte, dass der im Februar abgehaltene XX. Parteitag der KPdSU in Polen, insbesondere auch unter den Kulturschaffenden, zu einem starken Aufflammen politischer Diskussionen führte. Da die Kulturschaffenden in diesen Debatten offene Kritik an der bisherigen – ihrer Mei-

¹¹⁷ Vgl. ebda, Bl. 5-6.

¹¹⁸ Der XX. Parteitag der KPdSU hatte in keinem anderen sozialistischen Land Europas so gravierende Folgen für die weitere Entwicklung der politischen Lage wie in der Volksrepublik Polen. Die Parteileitungen in den anderen Ländern des Ostblocks verfolgten aus diesem Grund die damalige Situation in Polen mit großer Aufmerksamkeit, um eventuelle unerwünschte Einflüsse auf politisches Verhalten der Gesellschaft in den eigenen Ländern zu verhindern. Man startete eine intensive Propaganda gegen die Politik der neuen Leitung der PVAP und schränkte die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit der Volksrepublik Polen ein. Am weitesten in ihrer Kritik gingen die DDR, die ČSSR und Albanien. Mehr Verständnis und Toleranz gegenüber den Wandlungen in Polen zeigte selbst die Sowjetunion unter der neuen Führung von Nikita Chruschtschow. Siehe dazu: Skobelski, Robert: *Polityka PRL wobec państw socjalistycznych w latach 1956-1970. Współpraca – napięcia – konflikty*, Poznań 2010, S. 32, 46-47.

¹¹⁹ BA DY 30/IV 2/20 157, Bericht über die kulturpolitische Entwicklung in der Volksrepublik Polen nach dem XX. Parteitag der KPdSU, Warschau, den 26.7.1956, Bl. 1-11.

nung nach – „diktatorischen“ und „einseitigen“, von Dogmatismus geprägten Kulturpolitik übten und in ihr den Grund für die in den letzten Jahren zu beobachtende Stagnation des kulturellen Lebens in Polen erblickten, bezichtigte sie der Berichterstatter „bürgerlicher oder sogar der sozialistischen Entwicklung entgegenstehender Standpunkte“.¹²⁰

Viel Aufmerksamkeit (zweieinhalb von den insgesamt elf Schreibmaschinenseiten) wird in diesem Bericht dem Referat „Mythologie und Wahrheit“, das der bekannte polnische Literaturkritiker Professor Jan Kott während einer Sitzung des Rates für Kultur und Kunst [Rada Kultury i Sztuki] Ende März 1956 gehalten hatte, sowie der anschließenden Diskussion gewidmet. In seinem Referat bemängelte Kott – unter deklariert marxistischen Prämissen – die Entwicklung von Literatur und Kultur in Polen in den letzten Jahren, wobei er nicht den Kulturschaffenden, sondern der Leitung der Partei die Schuld gab. Er stimmte zwar mit der These überein, dass die Literatur eine erzieherische Rolle spiele, lehnte aber die Behauptung, dass sie die Wirklichkeit verändern könne und die formalistisch orientierte Kunst die Sicherheit des politischen Systems bedrohe, entschieden ab. Die bisherige Kulturpolitik habe seiner Meinung nach dazu geführt, dass in den letzten Jahren – sowohl unter künstlerischen als auch unter ideologischen Gesichtspunkten betrachtet – überwiegend schwache Literatur gedruckt worden sei. Diese Literatur gebe ein „verlogenes Weltbild“ wieder und vermittele statt „Verstand und Mut“ „Feigheit und Speichelleckerei“, statt Marxismus Mythologie. Als literarische Beispiele, die diese Tendenz und somit die von den Kulturpolitikern aufgestellten Hindernisse zu überwinden trachteten, um der Anhäufung von Lügen in der Literatur entgegenzuwirken, nannte Kott die Erzählung „Na wsi wesele“ [„Die Hochzeit auf dem Lande“] von Maria Dąbrowska und das berühmte „Poemat dla dorosłych“ [„Ein Gedicht für Erwachsene“] von Adam Ważyk. Kott protestierte auch ausdrücklich gegen die strenge staatliche Kontrolle und die vonseiten des Staates praktizierte Behandlung der Künstler als Schüler, die konkret gestellte Hausaufgaben richtig zu machen haben.¹²¹

Im weiteren Verlauf des Berichts wurde auf die Diskussion, die sich im Anschluss an das von Jan Kott gehaltene Referat entwickelte, Bezug genommen. Besonders interessant war aus der Sicht des Berichterstatters die Stellungnahme des damaligen Ministers für Kultur und Kunst, Włodzimierz Sokorski, zu den von Kott gemachten Bemerkungen und Einwänden.¹²²

¹²⁰ Ebda, Bl. 1.

¹²¹ Ebda, Bl. 1-4.

¹²² Włodzimierz Sokorski wurde infolge der Ereignisse im Juni 1956 seines Amtes enthoben. Sein Amt hatte zur Zeit der Niederschrift des Berichtes (Ende Juli 1956) sein bisheriger Stellvertreter und Vorsitzender des Zentralamtes für Verlagswesen Karol Kuryluk inne. Vgl. ebda.

In der Rede Sokorskis war insofern ein Richtungswechsel in der kulturpolitischen Ausrichtung zu bemerken, als den Künstlern das volle Recht auf schöpferische Freiheit zuerkannt wurde, um ihr Vertrauen und Engagement für den Aufbau des Sozialismus zu gewinnen. Er kündigte darüber hinaus baldige Maßnahmen an, die die Künstler bei der Suche nach geeigneten Formen unterstützen sollten – Ausstellungen in Gemäldegalerien, in denen verschiedene individuelle Strömungen präsentiert werden könnten, die Gründung eines experimentellen Theaters sowie von Zeitschriften, in denen die Ansichten einzelner Künstlergruppen zum Ausdruck gebracht werden könnten.¹²³

Die anderen an der Sitzung teilnehmenden Mitglieder des Rates für Kultur und Kunst erklärten sich mit den von Sokorski angekündigten Maßnahmen zur Gründung verschiedener Kulturzeitschriften einverstanden und betonten mehrfach, dass die Kunstschaffenden im Hinblick auf den schöpferischen Prozess zwar verschiedene Ansichten vertreten würden, aber die politisch-ideologische Haltung einer überwiegenden Mehrheit von ihnen keinen Zweifel daran lasse, dass sie bereit seien, sich am Aufbau des Sozialismus zu beteiligen.¹²⁴

Das im Bericht der Botschaft der DDR abgegebene Urteil war nicht so positiv wie die Einschätzung der polnischen Kulturfunktionäre. Der Kulturrattachè berichtete in distanzierter Weise vom Personenwechsel im polnischen Partei- und Staatsapparat (der Ersetzung Sokorskis durch seinen bisherigen Stellvertreter und gleichzeitigen Vorsitzenden des Zentralamtes für Verlagswesen) und begrüßte die auf der Ebene der Verwaltung vorgenommenen Veränderungen, die seiner Meinung nach dazu beitragen würden, die bürokratischen Einschränkungen im kulturellen Leben in der Volksrepublik Polen zu beseitigen. *In puncto* der aktuellen sowie der voraussichtlichen kulturellen Entwicklung brachte er aber seine weitgehende Skepsis gegenüber der Leitung der PVAP und ihrer Presse zum Ausdruck und äußerte scharfe Kritik. Seiner Einschätzung nach würden die in letzter Zeit veröffentlichten Werke eher „Ratlosigkeit, Verzweiflung und Nihilismus“ vermitteln als das Bestreben ihrer Autoren, neue Methoden und Formen im künstlerisch-kreativen Prozess zu finden.¹²⁵ Die gegenwärtige Situation bezeichnet der Berichterstatter als „perspektivlos“ und beschreibt sie in einer Weise, die für die Wahrnehmung des polnischen kulturellen Lebens seitens der DDR und für die Einstellung der ostdeutschen Funktionäre zur kulturellen Zusammenarbeit mit ihren Nachbarn auf der anderen Seite der Oder

¹²³ BA DY 30/IV 2/20 157, Bericht über die kulturpolitische Entwicklung in der Volksrepublik Polen nach dem XX. Parteitag der KPdSU, Warschau, den 26.7.1956, Bl. 4.

¹²⁴ Ebda, Bl. 6.

¹²⁵ Ebda.

mindestens bis Ende der sechziger, wenn nicht gar bis zum Ende der DDR ausschlaggebend werden sollte:

Die bis jetzt veröffentlichten literarischen und plastischen Werke sind wohl ein Zeichen vollkommener künstlerischer Freiheit und Individualität, scheinen aber keinesfalls der Ausdruck eines neuen belebten revolutionären Geistes zu sein. Das Bestreben, in der westlichen Welt vorhandene Kunstformen nachzuahmen, ist z.Zt. grösser als die Tendenz, sich mit der neuen Lage und den grossen Perspektiven der Zukunft auseinanderzusetzen. Die augenblickliche perspektivlose Situation unter einem grossen Teil von Kulturschaffenden hat ihre Ursache in den im Verlaufe der Diskussionen zutage getretenen bürgerlichen, kleinbürgerlichen und nationalistischen Auffassungen.¹²⁶

Verantwortlich für die derart kritikwürdige Situation – ein „Durcheinander von Meinungen“ und die „Ziellosigkeit in der Kulturpolitik“ – wird im Bericht der Botschaft der DDR die Parteileitung der PVAP gemacht, weil sie sich in den letzten Monaten jeglicher Kritik und Stellungnahme zu den von Künstlern aufgeworfenen Fragen enthalten und damit zugelassen habe, dass Angriffe, die sich formal gegen den Staatsapparat, in Wirklichkeit aber gegen die Volksmacht richteten, ohne Kommentar abgedruckt worden seien und keine Erwiderung von seiten der zuständigen Vertreter des Zentralkomitees und des Staatsapparats gefunden hätten.¹²⁷

In den folgenden Jahren – bis zum Ende der fünfziger – kam es in Polen zu einer ganzen Reihe von kulturpolitischen Ereignissen, die aus der Sicht der diplomatischen Vertretung der DDR in Warschau große Aufmerksamkeit verdienten und umgehend aktenkundig wurden. Aufgrund der durchgeführten Recherchen lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob die Berichte der Botschaft der DDR zum kulturpolitischen Geschehen in Polen anlässlich einzelner Ereignisse oder lediglich in größeren Zeitabständen verfasst wurden. Die vorgefundenen und an dieser Stelle analysierten Aktenstücke weisen auf eine umfassende Berichterstattung hin, die viel mehr auf eine – wenn es sich für das bessere Verständnis der Lage empfahl – größere Zusammenhänge in den Blick nehmende Perspektive als auf bloße Benachrichtigung über einzelne Vorkommnisse ausgerichtet war. Ein gutes Beispiel dafür gibt das in Warschau am 22. Januar 1960 abgefasste und vom Ersten Sekretär der Botschaft der DDR unterzeichnete Dokument „Einschätzung des X. Kongresses des polnischen Schriftstellerverbandes“ ab.¹²⁸

Laut seinem Titel war dieses Dokument dem Kongress des polnischen Schriftstellerverbandes im Dezember 1959 gewidmet, bot den Berichter-

¹²⁶ Ebda, Bl. 10.

¹²⁷ Ebda, Bl. 11.

¹²⁸ BA DZ 30/IV 2/9.06/272, Einschätzung des X. Kongresses des polnischen Schriftstellerverbandes, Warszawa, 22. Januar 1960, Bl. 52-64.

stattern aber gleichzeitig die Gelegenheit, die Situation im Verband selbst und damit auch die kulturpolitische Entwicklung in Polen in den letzten drei Jahren (d.h. seit Herbst 1956) analytisch zusammenzufassen. Das dreizehn Schreibmaschinenseiten umfassende Dokument war in vier Abschnitte gegliedert: „A. Aufgaben des Kongresses, B. Vorbereitung des Kongresses, C. Verlauf und Ergebnisse des Kongresses, D. Schlußfolgerungen“. In einer kurzen „Vorbemerkung“, die dem ersten Teil des Dokuments vorausging, wurde über die Quellen des Berichts (polnische Presse und „persönliche Gespräche“) informiert. Laut dieser Vorbemerkung bezogen sich die Berichterstatter auf einige polnische Zeitschriften und Zeitungen („Trybuna Ludu“, „Polityka“, „Nowa Kultura“, „Przegląd Kulturalny“) sowie auf private Gespräche.¹²⁹

Das erste, drei Schreibmaschinenseiten umfassende Fragment des Berichts ist in seinem überwiegenden Teil lediglich eine Darstellung der wichtigsten Ereignisse und markanten Wendepunkte, die die kulturelle Entwicklung in Polen und die Lage im polnischen Schriftstellerverband in der Zeit zwischen Sommer 1956 und Spätherbst 1959 prägten. Eine kurze Zusammenfassung der Vorgeschichte des einzuschätzenden Kongresses hielten die Berichterstatter für notwendig, „um die Aufgaben, die der Kongreß in der augenblicklichen Situation zu lösen hatte, richtig bestimmen zu können“.¹³⁰ Die „Aufgaben des Kongresses“, die laut Überschrift den Hauptinhalt des ersten Berichtsteils bilden sollten, werden lediglich am Schluss in vier Punkten aufgelistet: 1) die Ausrichtung des Schriftstellerverbandes auf die Entwicklung der sozialistischen Literatur, 2) die Etablierung des Verbandes als Zentrum der ideologischen Auseinandersetzung, 3) die Zerschlagung organisierter revisionistischer Positionen, 4) die Wahl eines Verbandsvorstandes, der fähig wäre, die Politik der Partei und ihre führende Rolle auch im Verband durchzusetzen.¹³¹

Bereits dieser erste Abschnitt zeigt, dass der 1956 noch recht zurückhaltende Ton, in dem die Botschaft in Warschau an die Vorgesetzten in Ostberlin über die Zustände im östlichen Nachbarland berichtete, nach dreijähriger Beobachtung oder gar Observierung des von der Tauwetteratmosphäre geprägten polnischen öffentlichen und kulturellen Lebens ideologisch verschärft wurde. Die Berichterstatter verschonten weder die Leitung der PVAP noch Schriftsteller, die die Kulturpolitik der Partei angegriffen hatten. Die Vertreter der Intellektuellen, nach ihrer Einschätzung mitunter „die eifrigsten Vorkämpfer des polnischen Oktober“ und „die fünfte Kolonne der ideologischen Aufweichung“, plädierten zwar offiziell gegen die Bevormundung

¹²⁹ S. ebda, Bl. 52.

¹³⁰ S. ebda, Bl. 52.

¹³¹ S. ebda, Bl. 55.

der Künstler und gegen den Dogmatismus in der Kunst, tatsächlich aber richteten sie sich gegen den Sozialismus und gegen die Partei, wobei der sozialistische Realismus einer ihrer „Hauptangriffspunkte“ war.¹³² Die Tatsache, dass während des Kongresses des Schriftstellerverbandes 1956 kein kommunistischer Schriftsteller in den Vorstand gewählt wurde, bezeichneten die Berichtstatter als symptomatisch für die damaligen Zustände in Polen.¹³³ Missbilligend notierten sie, dass noch vor diesem Kongress, im November 1956, viele polnische Schriftsteller, darunter nicht wenige Parteimitglieder, den Höhepunkt ihres Revisionismus erreichten, indem sie den Aufstand in Ungarn durch die Unterzeichnung einer Resolution unterstützten.¹³⁴

Eine Einschätzung der aktuellen kulturpolitischen Lage in Polen scheint den Mitarbeitern der Botschaft keine großen Schwierigkeiten bereitet zu haben. Antoni Słonimski, den Vorsitzenden des Verbandes in den Jahren 1956-1959, stuften sie als „Gegner des Sozialismus und der Arbeiter-und-Bauernmacht“ ein und hatten sowohl für ihn als auch für andere Mitglieder des Vorstandes nur ein paar abwertende Bemerkungen übrig. Der Zorn ihrer unmissverständlichen Kritik richtete sich aber überwiegend gegen die polnische Partei – gegen ihre Leitung und gegen die Parteiorganisation im Schriftstellerverband. Die Leitung der PVAP habe ihre Mitglieder dazu angehalten, auf ideologische Diskussionen mit den Oppositionellen nicht einzugehen und sich auf die Erledigung der aktuellen Angelegenheiten des Verbandes zu konzentrieren. Diese Taktik bezeichnete man im Bericht als „Zurückweichen vor dem Gegner“ und ihre Ursache sah man in der „politisch-ideologischen Uneinigkeit in der Partei selbst“.¹³⁵ Die polnische Partei habe dem Bericht zufolge den ideologischen Kampf gegen die „Reaktionäre und Revisionisten“ im Schriftstellerverband auf eigenen Wunsch verloren. Das musste zu dem „skandalösen Beschluß“ des IX. Kongresses des Verbandes in Breslau 1958 führen, in dem die eindeutige Mehrheit der Verbandsmitglieder die Abschaffung der Zensur und jeder staatlichen Einflussnahme auf die Tätigkeit der Verlage forderte.¹³⁶

¹³² S. ebda, Bl. 52.

¹³³ S. ebda, Bl. 53. Gemeint ist hier der Kongress des polnischen Schriftstellerverbandes, der in der Zeit vom 29.11. bis 2.12.1956 in Warschau stattfand. Das Hauptreferat während dieses Kongresses hielt Professor Kazimierz Wyka, der die Entwicklung der polnischen Literatur im Zeitraum 1948-1954 einer scharfen Kritik unterzog. Zum Vorstand des Verbandes wurden Antoni Słonimski (als Vorsitzender), Jerzy Zawieyski, Julian Przyboś und Michał Rusinek (als Vizepräsident) gewählt. Vgl. Bogucka, Maria: *Kultura, naród, trwanie. Dzieje kultury od zarania do 1989 roku*, Warszawa 2008, S. 524.

¹³⁴ BA DZ 30/IV 2/9.06/272, Einschätzung des X. Kongresses des polnischen Schriftstellerverbandes, Warszawa, 22. Januar 1960, Bl. 52.

¹³⁵ Ebda, Bl. 53.

¹³⁶ Ebda, Bl. 53-54.

Die größte Sorge bereitete den Berichterstattern die Tatsache, dass sich die PVAP angesichts dieses „massiven Angriffs auf die Machtpositionen der Arbeiter-und-Bauern-Macht“¹³⁷ eindeutig verhalten würde – sie habe zwar die Forderungen der oppositionellen Intellektuellen öffentlich zurückgewiesen, habe sich aber mit den Initiatoren des Beschlusses von 1958 nur anonym und nicht prinzipiell genug auseinandergesetzt. Darüber hinaus habe sie nicht die Gelegenheit genutzt, die ideologischen Grenzen zu bestimmen. Auf dem III. Parteitag im März des folgenden Jahres habe man lediglich die „Beunruhigung der Parteileitung“ über die gegenwärtigen Zustände zum Ausdruck gebracht und habe denjenigen Verbandsmitgliedern die Schuld zugewiesen, die zugleich Parteimitglieder waren, obwohl man gerade sie hätte unterstützen sollen.¹³⁸

Der zweite und gleichzeitig kürzeste Teil der „Einschätzung des X. Kongresses des polnischen Schriftstellerverbandes“, der den Vorbereitungen des Kongresses gewidmet ist, gab den Berichterstattern die Gelegenheit, ihr kritisches Urteil über das Vorgehen der PVAP zu untermauern. Sie versuchten den Adressaten des Berichts klar zu machen, dass die polnischen Schriftstellergenossen, die Mitglieder des Verbandes waren, trotz starker Unterstützung und Mobilmachung seitens der Parteileitung eine sehr vorsichtige, nahezu hinterlistige Taktik für die bevorstehende Wahl des Verbandsvorstandes hätten entwickeln müssen. Der wichtigste Anlass für den Kongress sei nämlich aus der Sicht der Partei die Wahl möglichst loyaler und linientreuer Personen in den Vorstand gewesen. Dieses Ziel sei umso schwieriger zu erreichen gewesen, als die PVAP von der „Furcht vor der offenen Auseinandersetzung“ und „vor einem wirklichen prinzipiellen Meinungsstreit“ erfüllt gewesen sei. Diese Haltung wurde von der Botschaft der DDR in Warschau als das „Grundübel“ der polnischen Genossen interpretiert.¹³⁹

Im dritten und umfangreichsten Teil des Berichts konzentrierten sich die Autoren grundsätzlich auf zwei Punkte: auf die Wahl des Verbandsvorstandes und auf das Referat von Professor Stefan Żółkiewski. Mit der Zusammensetzung des neu gewählten Vorstandes gaben sie sich zufrieden. Unter dem Vorsitz von Jarosław Iwaszkiewicz dürfte der neue Vorstand laut ihrer Einschätzung in der Lage sein, die führende Rolle der Partei im Verband zu sichern und die Entwicklung einer sozialistischen Literatur zu garantieren, vorausgesetzt, dass keine außergewöhnlichen Ereignisse eintreten und die Parteimitglieder unter den Schriftstellern geschickt und zielstrebig vorgehen würden.¹⁴⁰

¹³⁷ Ebda, Bl. 54.

¹³⁸ Ebda.

¹³⁹ Ebda, Bl. 55-56.

¹⁴⁰ Vgl. ebda, Bl. 63.

Das Referat von Stefan Żółkiewski, das den Titel „Der Schriftsteller und die Gesellschaft“ trug, wurde insgesamt zwar positiv beurteilt. Dennoch konnten es sich die Verfasser des Berichts nicht nehmen lassen, mehrere Fehler in der Rede des polnischen Theoretikers und Verbreiters des sozialistischen Realismus aufzulisten. Zum größten Vorwurf machten sie ihm, dass er in seiner langen Ansprache eigentlich nur „kulturpolitische Binsenwahrheiten“ verkündet habe, statt den Schriftstellerkollegen, die die führende Rolle der Partei auch in der Kunst anzweifelten, offen den Krieg zu erklären. Als Beispiel für die von Żółkiewski verkündeten kulturpolitischen Binsenwahrheiten nannten sie u.a. die Thesen, dass der sozialistische Realismus eine künstlerische Methode sei, ohne die eine weitere Entwicklung der Literatur nicht möglich erscheine und dass die Partei diejenigen Schriftsteller unterstützen würde, die sich am Aufbau des Sozialismus beteiligten.¹⁴¹

Auch wenn Żółkiewskis Referat an manchen Stellen des Berichts mit kritischen Worten kommentiert wird, versuchen die Berichterstatter seine Vorgehensweise zu erklären. Das erlaubte es ihnen, den Adressaten des Berichts die komplizierte kulturpolitische Lage in Polen möglichst anschaulich darzustellen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, führten sie einige Beispiele aus der soeben ausgehenden „Tauwetterperiode“ an und betrachteten sie im Kontext des Kongresses, dessen wichtigstes Ziel aus der Sicht der Partei darin bestand, den Einfluss im Schriftstellerverband zurückzugewinnen. Sie legten ihren Vorgesetzten in Berlin dar, dass das Verkünden der erwähnten kulturpolitischen Binsenwahrheiten noch vor kurzem, d.h. in den Jahren 1956-1959, im Rahmen des Verbandes nicht möglich gewesen wäre. Die subversive Einstellung vieler Intellektueller und Schriftsteller in Polen war ihrer Meinung nach nicht nur als Stimmung zu erspüren, sondern fand auch in konkreten verlegerischen Unternehmungen einen Ausdruck. Als Beispiel wurde eine im Herbst 1958 vom Verlag Polonia in deutscher Sprache herausgegebene Broschüre „Polen – Zahlen, Fakten“ erwähnt. In der Broschüre sei nämlich einerseits der sozialistische Realismus als „eine längst überholte Angelegenheit“ abgetan worden, andererseits sei die Veröffentlichung von Werken westlicher Schriftsteller wie Ionesco, Beckett, Wilder, Anouilh sowie einer Reihe anderer Autoren als eine besondere „freiheitliche“ Errungenschaft gefeiert worden.¹⁴²

Wenn man die in den hier angeführten Dokumenten der Botschaft der DDR gestellte Diagnose der kulturpolitischen Situation in Polen während der „Tauwetterperiode“ auf einen Nenner bringen möchte, so wäre der zentrale Punkt hierbei zweifelsohne der Hinweis auf die mangelnde ideolo-

¹⁴¹ Vgl. ebda, Bl. 58-60.

¹⁴² Vgl. ebda, Bl. 60.

gische Entschlossenheit der PVAP. In diesem Defizit sahen die Berichterstatter den zentralen Schlüssel zur Interpretation vieler Aspekte der kulturellen und politischen Entwicklung in Polen – diese Interpretation erfolgte aus der Perspektive der Vorstellungs- und Bewertungsmuster der Partei und der Regierung der DDR. In beiden Dokumenten wird gegen die polnische Partei sehr oft der schwerwiegende Vorwurf einer falschen Einstellung zum sozialistischen Realismus erhoben. Bei der Beurteilung der Verhältnisse in Polen setzen die Berichterstatter der Botschaft der DDR ihren eigenen Maßstab an – die Beschlüsse der SED. Sie werfen der PVAP vor, dass sie den sozialistischen Realismus eher stiefmütterlich als „eine künstlerische Methode unter anderen, deren man sich bedienen kann oder auch nicht“¹⁴³ behandeln würde, während er laut den Thesen der Kulturkonferenz der SED „die höchste schöpferische Methode für den Künstler unserer Zeit“ sei.¹⁴⁴

Die kritischen Bemerkungen zum Referat von Professor Żółkiewski (auch wenn er im Bericht besser abschneidet als die Leitung der PVAP) werden auf zwei Seiten in sieben Punkten aufgelistet und haben nicht bloß polemischen Charakter, sondern sind auch als eine Art Anleitung zu verstehen, wie der Redner einzelne Fragen darzustellen habe. Auch bestimmte Schlussfolgerungen und Formulierungen im vierten abschließenden Teil des Berichts („Zusammenfassung“) lassen keinen Zweifel daran, dass die Vertreter der DDR zumindest in den kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Staaten die Position eines ideologisch überlegenen Mentors für sich beanspruchen:

Unter Berücksichtigung des augenblicklichen Entwicklungsstandes in der VR Polen und insbesondere des ideologischen Zustandes in der PZPR und im Schriftstellerverband müssen die Ergebnisse des Kongresses positiv eingeschätzt werden. Der Kongreß hat die anfangs formulierten Aufgaben in der Hauptsache gelöst.

Im Vergleich zum IX. Kongreß in Wrocław stellt der X. Kongreß einen bedeutenden Fortschritt dar. Er muß als ein Teil des sehr schwierigen Konsolidierungsprozesses angesehen werden. Es wurde eine tragbare Grundlage für eine künftige positive Entwicklung des Verbandes geschaffen.

Daß die gesamte Presseberichterstattung die ruhige Atmosphäre des Kongresses lobt, scheint uns weniger ein Positivum zu sein als die Folge des fehlenden Mutes zu scharfen Auseinandersetzungen. Man kann allerdings vom Schriftstellerverband nicht mehr verlangen als von der Partei: solange es dort keine prinzipielle Diskussion gibt, wird man im Verband vergeblich darauf warten.

Kongresse und ihre Ergebnisse machen noch keine Literatur. Aber es ist etwas klarer in manchen Köpfen geworden. Die kommende Arbeit der Parteigruppe und der

¹⁴³ Dieses Zitat bezieht sich auf das Referat von Professor Stefan Żółkiewski, das während des hier besprochenen X. Kongresses des polnischen Schriftstellerverbandes gehalten wurde. Siehe: ebda, Bl. 61.

¹⁴⁴ Ebda, Bl. 61.

neuen Leitung des Verbandes muß zeigen, ob sich die Kongressergebnisse in literarische Qualität umsetzen werden.¹⁴⁵

Es kann nicht ermittelt werden, ob die Urteile der Berichtersteller mit deren eigenen Gedanken identisch waren oder ob sie lediglich den Versuch darstellten, den Erwartungen der Leitung der SED und der Regierung in Berlin nachzukommen. Für eine Untersuchung der kulturellen und literarischen Beziehungen zwischen der DDR und Volksrepublik Polen ist die Lösung dieser Frage jedenfalls nicht von erstrangiger Bedeutung. Es besteht allerdings kein Zweifel daran, dass die polnische „Tauwetterperiode“ und die Art, wie sie in der DDR beurteilt wurde, von eminenter Wichtigkeit für die Wahrnehmung der polnischen Gegenwartsliteratur in Ostdeutschland und somit auch für den Verlauf des literarischen Austausches zwischen den beiden Staaten war. Unter vielen Parteifunktionären, Regierungsmitgliedern und Mitarbeitern kultureller Institutionen der DDR, die die kulturellen Beziehungen mit Polen gestalteten, hat die These, die in der „Einschätzung des X. Kogresses des polnischen Schriftstellerverbandes“ zum Ausdruck gebracht wurde, für lange Zeit ihre Gültigkeit beibehalten: „Schließlich muß berücksichtigt werden, daß es kaum einen polnischen Intellektuellen gibt, der nicht 1956 und später von revisionistischen Gedankengängen angekränkelt war.“¹⁴⁶

In den sechziger Jahren sahen sich die führenden Kader der SED dazu veranlasst, einerseits die kulturellen Beziehungen zum östlichen Nachbarland in den Gesamtzusammenhang der kulturpolitischen Kontakte der DDR zu allen anderen sozialistischen Staaten zu integrieren und andererseits den Kulturaustausch mit dem östlichen Nachbarstaat nach Maßgabe der kulturpolitischen Entwicklung in Polen und deren Wahrnehmung durch die DDR-Funktionäre zu gestalten. Beides ließ sich kaum oder nur bedingt miteinander in Einklang bringen, von einem harmonischen Verlauf der kulturellen Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten ganz zu schweigen. Die überlieferten Dokumente aus den sechziger Jahren zeigen, dass die DDR die kulturellen Beziehungen zu anderen RGW-Staaten nur als geeignetes Instrument betrachteten, um unter dem Vorwand, die Einheit des gesamten Ostblocks sichern zu wollen, partikuläre Ziele zu erreichen. Aus internen Schreiben dieser Zeit ist deutlich ein Ton herauszulesen, in dem Minderwertigkeitskomplexe (aufgrund der dogmatisch-starren Kulturpolitik der SED) mitschwingen, die aber dann schnell in ein Gefühl ideologischer Überlegenheit nicht nur gegenüber der Volksrepublik Polen, wie anhand des bereits angeführten Materials verdeutlicht wurde, sondern auch gegenüber anderen sozialistischen Staaten umschlagen.

¹⁴⁵ Ebda, Bl. 63-64.

¹⁴⁶ Ebda, Bl. 61.

Einige Jahre nach der Errichtung der Berliner Mauer unternahm die SED-Führung intensive Schritte, um die DDR aus der politischen Isolation zu führen. Im Rahmen dieser Bemühungen wurde in einigen zuständigen Abteilungen des Zentralkomitees (vor allem in der Abteilung für internationale Verbindungen) und in den entsprechenden Ministerien (Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und Ministerium des Innern) ein umfangreiches Programm ausgearbeitet, das zu einer Intensivierung der politischen und kulturellen Zusammenarbeit der DDR mit anderen volksdemokratischen Staaten in Europa führen sollte. Diese Maßnahmen waren gegen die Bundesrepublik Deutschland gerichtet, die nach dem Wortlaut der in diesem Zusammenhang verfassten Schriften bemüht war, die Beziehungen Ostdeutschlands zu anderen sozialistischen Staaten zu untergraben. Davon, dass diese Aufgabe den führenden Kräften in der SED von akuter Wichtigkeit zu sein schien, zeugt die Tatsache, dass sie selbst in ihren Schreiben euphemistisch von der „Kompliziertheit“ dieser Beziehungen sprachen und „eine qualitative Verbesserung der politischen, kulturellen und auslandspropagandistischen Tätigkeit der DDR in den sozialistischen Ländern Europas“ von allen zuständigen Stellen forderten.¹⁴⁷

Die Maßnahmen, die von der SED und der DDR-Regierung in diesem Kontext gesetzt wurden, verdienen eine eingehendere und umfangreichere Analyse, als sie in der vorliegenden Arbeit möglich ist. Der im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten erarbeitete „Plan zur Verstärkung der politischen, kulturellen und auslandspropagandistischen Arbeit der DDR in den sozialistischen Ländern“ vom 27. Januar 1964 lässt jedoch einige Schlussfolgerungen zu, die den Blick auf die hier behandelte Problematik erweitern und eine Betrachtung der (problematischen) kulturellen und literarischen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen auch im breiteren Kontext der kulturellen Beziehungen der DDR zu anderen sozialistischen Staaten in Europa ermöglichen.¹⁴⁸

In dem oben erwähnten Plan wurde zwar zugegeben, dass die bisherigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der DDR zu allen RGW-Staaten nicht besonders gut waren, verantwortlich für diese Situation machte man jedoch „ideologische Unklarheiten bzw. falsche Auffassungen“¹⁴⁹ über die Lage in der DDR, wie sie unter den führenden Kräften der anderen sozialistischen Länder verbreitet waren. Die DDR betrachtete sich als dasjenige Mitglied des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, dem

¹⁴⁷ BY 30/IV A 2/20 5, Protokoll Nr. 2/64 der Beratung der Außenpolitischen Kommission beim Politbüro am 31.1.1964, S. 2.

¹⁴⁸ BY 30/IV A 2/20 5, „Plan zur Verstärkung der politischen, kulturellen und auslandspropagandistischen Arbeit der DDR in den sozialistischen Ländern“, Berlin 27.01.1964.

¹⁴⁹ Ebda, Bl. 3.

die ideologische und organisatorische Einheit des Ostblocks am meisten am Herzen lag. Die ersten Versuche der Bundesrepublik diplomatische Beziehungen mit einigen osteuropäischen Staaten aufzunehmen betrachtete man als einen „Teil der imperialistischen Anstrengungen zur ideologischen Aufweichung der sozialistischen Gemeinschaft und zur Verhinderung der Durchsetzung der Ziele des RGW“.¹⁵⁰ Die von Ostberlin geplante diplomatische Offensive sollte den Parteiführungen und möglicherweise auch den Gesellschaften in den RGW-Staaten klar machen, dass die DDR nicht nur ein „untrennbarer Bestandteil“, sondern vielmehr auch ein „Vorposten der sozialistischen Gemeinschaft“ sei und deswegen jeder nur möglichen Unterstützung vonseiten der anderen sozialistischen Staaten bedürfe, um sich als der friedlichere, wirtschaftlich auf einem höheren Niveau stehende und vermögendere deutsche Staat gegenüber der Bundesrepublik zu behaupten.¹⁵¹ Der entworfene Plan zeigt, dass die DDR an politischen und kulturellen Beziehungen zu anderen RGW-Staaten nicht wirklich interessiert war, sondern sie zur Verbesserung ihrer eigenen wirtschaftlichen und materiellen Situation instrumentalisieren wollte.

Auch wenn ökonomische Fragen im Mittelpunkt des entworfenen Projektes standen, beabsichtigte man, auch eine Reihe von Maßnahmen im kulturellen Bereich zu setzen. Sie umfassten u.a. die Belieferung der Presse anderer sozialistischer Länder mit Artikeln über die DDR, die Beeinflussung der Berichterstattung in diesen Ländern durch systematische Zusammenarbeit mit den Korrespondenten, die Intensivierung der Kooperation der diplomatischen Vertretungen der DDR mit der lokalen Presse sowie die Verbesserung der Zusammenarbeit im Bereich der Kinematographie. Zu den zentralen Punkten dieses Plans gehörte der Umbau bzw. die Modernisierung der in Bulgarien, Ungarn, Polen und der ČSSR vorhandenen Kultur- und Informationszentren der DDR (KIZ).¹⁵² Auch im für die vorliegende Untersuchung relevanten Bereich der literarischen Beziehungen im weitesten Sinne plante man konkrete Maßnahmen. Vor allem hatte man vor, den Export von Druckerzeugnissen der DDR in die sozialistischen Länder zu verstärken. Das Ministerium für Kultur und die Deutsche Buchexport und -import GmbH sollten in Zukunft mehr Buchausstellungen in diesen Ländern organisieren und dafür Sorge tragen, dass die Verlage, Übersetzer und Journalisten mit ausreichenden Informationen versorgt werden.¹⁵³

Der Plan zur Intensivierung der kulturellen Kontakte zu den anderen sozialistischen Ländern in Europa stellte jedoch eher ein bloßes Wunsch-

¹⁵⁰ Ebda, Bl. 5.

¹⁵¹ Ebda, Bl. 3.

¹⁵² Vgl. ebda, Bl. 13-16.

¹⁵³ Vgl. ebda, Bl. 17.

denken der SED-Führung als ein wirklichkeitsnahes Vorhaben dar. Dies zeigt folgende Formulierung:

Im Rahmen der Verstärkung der kulturellen Arbeit wird das Ministerium für Kultur beauftragt, über die Festlegungen der Kulturarbeitspläne hinaus in größerem Umfang prominente Kulturschaffende und Kulturfunktionäre aus den sozialistischen Ländern in die DDR einzuladen, um sie mit dem vielseitigen und auf hohem Niveau stehenden künstlerischen Schaffen („Bitterfelder Weg“) bekanntzumachen und damit den Auffassungen, die Kulturpolitik der DDR sei eng und dogmatisch, entgegenzutreten. [Hervorhebung – M.R.]¹⁵⁴

Der SED ging es 1964 weniger um die Herstellung realer kultureller und literarischer Beziehungen zu anderen sozialistischen Staaten und um einen tatsächlichen Austausch von Ideen- und Gedankengut zwischen den Gesellschaften dieser Länder, als um die Errichtung einer bloßen Fassade, hinter der man seine eigentlichen Ziele verbergen konnte. In den Führungskreisen der DDR war man nicht an einer echten kulturellen Zusammenarbeit mit Polen und anderen Staaten des Ostblocks interessiert, es ging eher darum, die wirtschaftliche Lage in Ostdeutschland zu verbessern und die Überlegenheit gegenüber der Bundesrepublik im Interesse der ganzen Gemeinschaft der sozialistischen Staaten herauszustellen.

Angesichts dieser instrumentellen Einstellung der SED-Führung zur Intensivierung der kulturellen Zusammenarbeit mit anderen sozialistischen Staaten, die durchaus auch manipulative Züge trug, waren die Berichte der Botschaft in Warschau aus den Jahren 1964-1965 einem möglichen literarischen Austausch zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen nicht gerade förderlich. Aus einigen Dokumenten geht hervor, dass die aktuelle kulturpolitische Lage in Polen den Genossen aus der DDR (und nicht nur ihnen) einen ernststen Anlass zur Beunruhigung gab. Gegenstand beinahe aller in dieser Zeit ergangenen Berichte, die mitunter in regelmäßigen Abständen von einer Woche verfasst wurden, war der „Brief der 34“. Jener von 34 bekannten Schriftstellern und Wissenschaftlern unterzeichnete Brief wurde am 14. März 1964 dem amtierenden Premierminister Józef Cyrankiewicz überreicht. Die Verfasser protestierten in ihrem Schreiben gegen die Reglementierung von Druckpapier, die Eingriffe der Zensur und verlangten das Recht auf freie Diskussion und kritische Meinungsäußerung.¹⁵⁵ In ihren Berichten stützen sich die Mitarbeiter der Botschaft auf Informationen aus der polnischen Presse, auf Gespräche mit Vertretern des ZK der PVAP und mit diplomatischen Vertretern anderer sozialistischer Staaten (UdSSR, Bul-

¹⁵⁴ Ebda, Bl. 19.

¹⁵⁵ Zu Umständen und dem Kontext, in dem der Brief der 34 entstand vgl. u.a. M. Bogucka, S. 546-547.

garien und Ungarn). Im Mittelpunkt dieser Berichte standen die Namen der Akteure, die Stimmung im Polnischen Schriftstellerverband und in den Kreisen der Intelligenz überhaupt, das Vorgehen der polnischen Partei und die Resonanz, die die Ereignisse rund um den Brief in der polnischen Gesellschaft hervorriefen.

Im ersten Bericht der Botschaft über den „Brief der 34“ vom 7. April 1964 wurden dessen Unterzeichner unter Angabe von Vor- und Nachnamen, Beruf sowie eventueller Funktion aufgezählt. Man äußerte die Vermutung, der Brief sei eine Reaktion auf die von Władysław Gomułka auf dem XIII. Plenum des ZK der PVAP eingeleitete Auseinandersetzung mit den polnischen Kulturschaffenden.¹⁵⁶ Die Leitung der PVAP hatte zuerst die Absicht, den Brief zu verschweigen und sich mit den Forderungen der Unterzeichner gar nicht auseinanderzusetzen. Stattdessen fand – laut dem nächsten Bericht vom 21. April 1964 – zuerst eine persönliche Unterredung Cyrankiewicz’s mit einigen Unterzeichnern des Briefes über die Probleme der kulturellen Arbeit statt, in deren Rahmen den im Brief formulierten Argumenten entgegengetreten wurde. Im selben Bericht nahmen die Verfasser zur Kenntnis, dass einigen Unterzeichnern des Briefes ein Druckverbot auferlegt worden war.¹⁵⁷

Eine Woche später, am 28. April 1964, konnten die Mitarbeiter der Botschaft endlich verkünden, dass eine offizielle Auseinandersetzung mit dem Brief und dessen Unterzeichnern in polnischen Zeitungen und Journalen stattfand. Mit einer gewissen Erleichterung konnten sie feststellen, dass die ganze Angelegenheit als westliche Hetzkampagne gegen die Kulturpolitik der Partei enttarnt wurde und die Motive der Unterzeichner des Briefes als „verletzte Ambitionen“ und „persönlicher Neid“ verharmlost und herabgewürdigt wurden. Allerdings vermissten sie in den Artikeln die entschiedene ideologische Schärfe:

Eine prinzipielle Auseinandersetzung über den Inhalt des Freiheitsbegriffes, über die wahren Schöpfer der Freiheit, über die gesellschaftlichen Pflichten der Kulturschaffenden beim Aufbau des Sozialismus und damit bei der immer vollkommeneren Realisierung der Freiheit führt der Artikel nicht. Ebenso fehlt der Versuch, die Leistungen der Masse bewusster Erbauer des Sozialismus bei der Schaffung der Grundlagen einer freien, sozialistischen Kultur zu würdigen, andererseits die Prediger der „Freiheit ohne Grenzen“ zu entlarven und zu isolieren.¹⁵⁸

¹⁵⁶ Vgl. BY 30/IV A 2/20 332, Brief polnischer Intellektueller an den Ministerpräsidenten Józef Cyrankiewicz, 7.4.64.

¹⁵⁷ Vgl. BY 30/IV A 2/20 332, Noch zum Brief der 34 Intellektuellen an Genossen Cyrankiewicz, 21.4.64. In einem Gespräch, das in diesem Bericht zitiert wird, rechtfertigte der Leiter der Abteilung für Internationale Beziehungen des ZK der PVAP Genosse Mróz das Vorgehen der polnischen Partei. Er gab gegenüber seinen Gesprächspartnern aus der DDR zu, dass die Intellektuellen in Polen die Partei nicht unterstützten.

¹⁵⁸ BY 30/IV A 2/20 332, Polemik mit den 34 Intellektuellen und ihrem Brief an Ministerpräsidenten Cyrankiewicz, 28.4.64.

Die Angelegenheit mit dem Brief der polnischen Intellektuellen an Cyrankiewicz und den Forderungen nach Abschaffung der Zensur war mit der von der Botschaft in der DDR eher skeptisch begrüßten Auseinandersetzung in den führenden Zeitungen und Zeitschriften Polens nicht beendet. Sie wurde noch heikler dadurch, dass sie über den Rundfunksender Freies Europa an die westlichen Nachrichtenagenturen gelangt war.¹⁵⁹ Die entscheidenden Stellen in Ostberlin erreichten aus Warschau Informationen, die sie *in puncto* kulturpolitische Entwicklung in Polen zwar beruhigen konnten, gleichzeitig aber auch eine gewisse Besorgnis hervorrufen mussten. Mitte Mai berichteten die Mitarbeiter der Botschaft von einem Schriftstellerkongress der West- und Nordgebiete Polens, der in den Tagen 8.-10. Mai 1964 in Posen stattfand. Dabei widmeten sie der Rede von Zenon Kliszko, dem engsten Mitarbeiter und Vertrauten von Władysław Gomułka, der den „Brief der 34“ aufs schärfste verurteilte, viel Aufmerksamkeit. Kliszko nutzte die Gelegenheit, um vor der von Bonn „ausgehenden Hetze“ zu warnen, und betonte gleichzeitig die Freundschaft seines Landes mit der DDR.¹⁶⁰ In der Diskussion im Anschluss an die Rede von Kliszko verurteilten die Anwesenden (u.a. Józef Lenart, Edmund Osmańczyk und Jan Władysław Grabski) den „Brief der 34“ als „eine Verleumdungskampagne gegen Volkspolen“ und wiesen dessen Anliegen als Hetze zurück.¹⁶¹

Die Autoren des Berichts stellten aber im Verlauf des Schriftstellerkongresses der West- und Nordgebiete auch einige kritikwürdige Momente fest. Von großem Interesse waren für sie zwei Referate: das von Dr. Aleksander Rogalski sowie das von Wilhelm Szewczyk. Die Referate waren der Behandlung der deutschen Thematik in der polnischen Gegenwartsliteratur gewidmet. Beiden Referenten wurde ein sehr hoher Grad an abstrakter Betrachtungsweise der behandelten Themen vorgeworfen. In ihren Redebeiträgen vermeinte man, beunruhigende Tendenzen zu erkennen, etwa das Fehlen der „Orientierung auf die Entlarvung des Revanchismus in der Gegenwart und die Festigung der Freundschaft mit der DDR“.¹⁶² Die Inhalte sollten nach der Vorlage der Texte der beiden Referate genauer analysiert werden. In den Referaten wurde auch eine ausreichende Beachtung der staatlichen Existenz der DDR als einer – ihrer Meinung nach – sehr guten Grundlage für

¹⁵⁹ Den Inhalt des Briefes soll der Publizist, Literaturkritiker und -historiker Jan Józef Lipski an den Sender „Freies Europa“ weitergegeben haben. Für seine vermeintliche Tat wurde Lipski für 24-Stunden in Haft genommen. S. Bogucka: *Kultura, naród, trwanie*, S. 546.

¹⁶⁰ BY 30/IV A 2/20 332, Zum Kongress der West- und Nordgebiete der VR Polen, 12.5.64.

¹⁶¹ Vgl. ebda. Jan Władysław Grabski fand – laut dem Bericht – an dem Brief selbst nichts Schlimmes, verurteilte aber die Kampagne gegen die kulturellen Errungenschaften Polens.

¹⁶² Ebda.

die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen vermisst. Dieses Thema sei von Wilhelm Szewczyk „nur am Rande“ behandelt worden.¹⁶³

Den Berichterstattern entging nicht, dass Kliszko in seiner Rede auf dem Schriftstellerkongress der West- und Nordgebiete auch die aktuellen Grundsätze der Literaturpolitik der PVAP kurz skizzierte. Seinen Ausführungen zufolge achte die Partei nicht auf die Formen und Konventionen der literarischen Werke, auch wenn der sozialistische Realismus bevorzugt werde. Was den Inhalt der literarischen Werke angehe, so unterstütze man diejenigen Schriftsteller, die zum Aufbau des Sozialismus beitragen.¹⁶⁴ Neu in diesem Zusammenhang ist nicht die Einstellung der PVAP zur Literatur, sondern der Ton der Berichterstattung. Anders als noch vor einigen Jahren (1956, 1959/60) werden im Bericht vom 12. Mai 1964 die Positionen der polnischen Partei nicht verurteilt, sondern ohne jeglichen Kommentar präsentiert.

Die Kritik an der PVAP und ihrer Kulturpolitik, die die Mitarbeiter der ostdeutschen Botschaft in Warschau in ihren früheren Berichten direkt und mit großem ideologischen Eifer geübt hatten, wird in den hier untersuchten Berichten in Form von Äußerungen der Mitglieder des Zentralkomitees der PVAP (Abteilung für Kultur und Abteilung für Internationale Verbindungen) und der diplomatischen Vertreter anderer sozialistischen Staaten (des bulgarischen Botschaftsrats Andrejew und des Botschaftsrats der UdSSR Golowenkow) präsentiert. Der Leiter der Kulturabteilung im ZK der PVAP Wincenty Kraško und sein Stellvertreter Aleksander Cyszewski mussten zugeben, dass die politische Arbeit der Partei im polnischen Schriftstellerverband auf große Schwierigkeiten stoße. In einem mit dem Botschaftsrat der DDR geführten Gespräch versuchte Cyszewski die Situation damit zu erklären, dass in den vierziger Jahren viele Schriftsteller spontan der Partei beigetreten und durch die Folgen des XX. Parteitages der KPdSU verwirrt gewesen seien. Der zuletzt zum Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes gewählte Jarosław Iwaszkiewicz – parteilos, aber regierungskonform eingestellt – sei ständig dem Druck der „unbelehrbaren Liberalen“ ausgesetzt, auch wenn er bei der Wahl zum Vorsitzenden des Polnischen Schriftstellerverbandes die notwendige Mehrheit erreicht habe. Cyszewski bestätigte, dass die scharfe Kritik Gomulkas an der Parteiorganisation im Schriftstellerverband, die er während des 13. Plenum des ZK geübt hatte, berechtigt sei. In der Parteiorganisation könne keine einheitliche Position erreicht werden (das Referat des jungen linientreuen Józef Lenart sei von den meisten Genossen abgelehnt worden, viele Parteimitglieder im Schriftstellerverband hätten die Teilnahme an der von der Partei initiierten Protestaktion gegen den „Brief der 34“ verweigert).¹⁶⁵

¹⁶³ Ebda.

¹⁶⁴ Ebda.

¹⁶⁵ BY 30/IV A 2/20 332, Zum 14. polnischen Schriftstellerkongress, 11.8.1964.

Missbilligend über die Kulturpolitik der PVAP äußerten sich der bulgarische Botschaftsrat Andrejew und der Botschaftsrat der UdSSR Golowenkow. Andrejew, der als Vertreter der bulgarischen Delegation am Kongress des Polnischen Schriftstellerverbandes in Lublin im September 1964 teilgenommen hatte, war der Überzeugung, dass „die PVAP noch viele Anstrengungen werde unternehmen müssen, um ihre Position unter der Intelligenz zu festigen.“¹⁶⁶ Für die Bemühungen Gomulkas brachte er jedoch großes Verständnis auf und forderte Unterstützung für den polnischen Parteichef.

Die Situation im Polnischen Schriftstellerverband bezeichnete der Botschaftsrat der UdSSR Golowenkow als „noch sehr kompliziert“.¹⁶⁷ Den ostdeutschen Diplomaten musste die Information, dass es bis dahin noch zu keiner Vereinbarung zwischen dem polnischen und dem sowjetischen Schriftstellerverband gekommen sei und dass es selbst Golowenkow noch nicht gelungen sei, persönlichen Kontakt zu Jarosław Iwaszkiewicz, dem Vorsitzenden des polnischen Verbandes aufzunehmen, überraschen. Im Hinblick auf die bevorstehende Wahl des neuen Vorstandes des Polnischen Schriftstellerverbandes äußerte Golowenkow die Vermutung, dass es schwierig sein werde einen Kandidaten zu finden, der parteitreu und gleichzeitig in der Lage sei, die entschiedene Mehrheit der Stimmen zu gewinnen.¹⁶⁸

Zwei Monate später, am 5. Mai 1965, konnte sich der ostdeutsche Diplomat in einem Gespräch mit Wincenty Kraśko davon überzeugen, dass Golowenkows Diagnose richtig war. Kraśko gab zu, dass sich nicht nur der Schriftstellerverband selbst, sondern auch die Parteiorganisation im Verband der Parteileitung „große Sorgen“ mache. Er berichtete, dass während einer Versammlung der Parteiorganisation im Warschauer Schriftstellerverband mehrere Mitglieder gegen die Kulturpolitik, die Regierung und die Partei selbst aufgetreten seien. Kraśko versuchte Tönnies, den Botschaftsrat der DDR, damit zu beruhigen, dass eine Ideologische Kommission des ZK und des Woiwodschaftskomitees der PVAP Disziplinierungsgespräche mit den Parteimitgliedern im Warschauer Verband führen und sie gegebenenfalls aus der Partei ausschließen werde. Der Leiter der Kulturabteilung im ZK der PVAP nannte drei Hauptproblemfelder, an denen die polnische Par-

¹⁶⁶ Vgl. BY 30/IV A 2/20 332, Zum polnischen Schriftstellerkongress in Lublin, 27.10.1964. Die von Andrejew im Gespräch mit Tönnies angeführten Informationen über den Kongress des Polnischen Schriftstellerverbandes wirken fast anekdotisch. Andrejew erzählte seinem Gesprächspartner aus der DDR mit Erstaunen, dass während einer Sitzung Zurufe aus dem Saal zu hören waren: „Wieslaw, was willst Du eigentlich von uns, wir wollen doch nur Freiheit für unser Schaffen!“ Seinen Bericht beendete er mit der Feststellung, dass eine solche Situation in Bulgarien nicht möglich wäre. S. ebda.

¹⁶⁷ BY 30/IV A 2/20 332, Zur Situation im polnischen Schriftstellerverband, 2.3.1965.

¹⁶⁸ Vgl. ebda.

tei zu arbeiten habe: 1. Die Rolle der Partei bei der Durchsetzung und Durchführung einer sozialistischen Kulturpolitik 2. Die Rolle der Parteiorganisation im Schriftstellerverband, ihr Recht und ihre Pflicht, ideologische Fragen sowie Auseinandersetzungen in den Verband hineinzutragen 3. Die politischen Auffassungen und Ansichten der Schriftsteller.¹⁶⁹

Die SED-Führung holte Informationen über die kulturpolitische Entwicklung in den sozialistischen Bruderstaaten auch aus anderen als den üblichen diplomatisch-dienstlichen Quellen ein. Auch wenn diese Informationen nicht von den offiziell-staatlichen Stellen vermittelt wurden, war ihre Bedeutung für die Einschätzung der Lage im jeweiligen Partnerland nicht geringer. Sie bestätigten weitgehend das Bild, das sich die leitenden Stellen in Berlin aufgrund der offiziellen Informationsquellen verschafft hatten. Die Personen, die diese Informationen übermittelten, hatten potentiell größere Chancen, individuelle Kontakte zu den Kulturschaffenden und Intellektuellen im jeweiligen Partnerland zu unterhalten, was zur Folge hatte, dass ihre Angaben oft detaillierter und nuancierter waren. Ein gutes Beispiel dafür ist eine umfangreichere Notiz, die die aktuelle Situation unter den polnischen Schriftstellern behandelte und einige Vorschläge zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Kulturinstitutionen der DDR und der Volksrepublik Polen enthielt. Diese Notiz wurde vom Korrespondenten des „Neuen Deutschlands“ in Warschau, Kolmar¹⁷⁰, am 18. Juli 1965 verfasst. Das Büro Hermann Axen im ZK der SED schätzte die von Kolmar übermittelten Informationen als interessant ein und ließ die Notiz fünf Tage später der Abteilung für Internationale Beziehungen im ZK der SED mit dem Vermerk „Vertraulich“ per Hauspost zukommen.¹⁷¹

Kolmar übermittelte Informationen, die in den hier untersuchten Berichten der Botschaft der DDR in Warschau nicht enthalten waren. Er notierte u.a., dass die Korrespondenten vieler westlicher Presseagenturen, darunter der DPA und der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Kontakte zu polnischen Schriftstellern, insbesondere zu den Initiatoren des „Briefes der 34“ (namentlich erwähnt werden in diesem Zusammenhang Stanisław Cat Mackiewicz, Antoni Słonimski, Melchior Wańkiewicz) unterhielten. Im Hinblick auf die Vorbereitungen des bevorstehenden Kongresses des Polnischen Schriftstellerverbandes schrieb er von einem „einem katastrophalen ideologischen Wirrwarr“ unter dessen Mitgliedern. Ein wichtiges Thema war die Wahl des neuen Präsidenten des Verbandes. Aufgrund seiner Beobachtungen und Gespräche kommentiert Kolmar die Chancen der aus der Sicht der

¹⁶⁹ BY 30/IV A 2/20 332, Zur Situation im polnischen Schriftstellerverband, 11.5.1965.

¹⁷⁰ Der Vorname des Korrespondenten war nicht ermittelbar.

¹⁷¹ BY 30/IV A 2/20 332, Vermerk Büro Axen an Genossen Florin, Abteilung Internationale Verbindungen; Information von Kolmar, Warschau 18. Juli 1965.

Partei in Frage kommenden Kandidaten für dieses Amt. Jerzy Putrament bezeichnete er als „unbeliebt“, Stanisław Wygodzki als „alt und müde“ und nicht bereit, die Lasten des Amtes auf sich zu nehmen. Den eifrigen und linientreuen Józef Lenart hielt er dagegen für noch zu jung. Er konnte gute Prognosen für die Wahl des Verbandsvorstandes aufstellen, denn die zahlenstärkste Gruppe unter den Schriftstellern bildeten solche, die Kolmar als „direkte Feinde der Partei“ einstufte und „auf die die Partei absolut keinen Wert legt[e]“. ¹⁷² Außer den oben bereits genannten Mackiewicz und Wańkiewicz nennt er in diesem Zusammenhang noch Stefan Kisielewski.

Der Bericht von Kolmar enthält eine Information, die die SED nicht nur gegenüber den polnischen Schriftstellern und ihren Werken, sondern auch gegenüber der Kulturpolitik der PVAP und der polnischen Regierung besonders misstrauisch machen musste. Kolmar weist auf ein Gespräch mit Janusz Wilhelmi hin, dem Chefredakteur der neu gegründeten Literaturzeitschrift „Kultura“. Diese Zeitschrift wurde anstelle der im Juni 1963 aufgelösten Zeitschriften „Przegląd Kulturalny“ und „Nowa Kultura“ gegründet und sollte der „reaktionären“ Ideologie sowie den westlichen bürgerlichen Einflüssen auf die polnische Literatur entgegenwirken. ¹⁷³ Die Aufgabe des linien- und parteitreuen Genossen Janusz Wilhelmi bestand darin, über die Erfüllung dieser Mission zu wachen. Als Wilhelmi während eines Besuchs in Berlin die Liste der von der polnischen Regierung zur Übersetzung in der DDR empfohlenen Bücher sah, schlug er sich – laut dem Bericht von Kolmar – die Hände über dem Kopf zusammen und erklärte: „Jetzt verstehe ich, warum so wenig polnische Bücher bei Ihnen erscheinen.“ ¹⁷⁴

Die entsprechenden Empfehlungslisten des polnischen Kulturministeriums, von denen im Bericht von Kolmar die Rede ist, konnten im Zuge der Recherchen zur vorliegenden Studie nicht aufgefunden werden, eventuelle Schlussfolgerungen können daher nur spekulativen Charakter haben. Da Wilhelmi das Vertrauen der PVAP, die bemüht war, im polnischen Kulturleben eine „geordnete ideologische Linie“ durchzusetzen, genoss, muss man sein Erstaunen über die Zusammensetzung der Empfehlungsliste des polnischen Ministeriums bzw. der polnischen Verlage, die ja unter der Aufsicht des Ministeriums standen, so interpretieren, dass die Liste überwiegend solche Titel enthielt, deren ideologischer Gehalt sehr niedrig und deren Veröffentlichung in der DDR dadurch ausgeschlossen war. Folgerichtig musste man in Ostberlin zur Überzeugung kommen, dass die polnische Seite entweder nur solche Titel zur Übersetzung in der DDR empfahl, die den

¹⁷² BY 30/IV A 2/20 332, Information von Kolmar, Warschau 18. Juli 1965, Bl. 2.

¹⁷³ Zur „Kultura“ und ihrem Chefredakteur Janusz Wilhelmi s. Bogucka: *Kultura, naród, trwanie*, S. 546.

¹⁷⁴ BY 30/IV A 2/20 332, Information von Kolmar, Warschau 18. Juli 1965, Bl. 4.

ideologischen Mindestansprüchen nicht genügten, oder – was plausibler erscheint – die literarisch besten Werke, deren Veröffentlichung in der DDR jedoch ihres ideologischen Gehalts und/oder ihrer Form wegen nicht möglich war. Wenngleich neben dieser notwendigerweise spekulativen Interpretation noch andere Lösungsansätze denkbar sind, wird man an dieser Stelle doch zur Feststellung gelangen müssen, dass die atmosphärischen Bedingungen, unter denen eine Rezeption der polnischen Literatur in der DDR stattfinden konnte, dadurch keineswegs besser wurden, zumal die Mitglieder des Warschauer Schriftstellerverbandes trotz gerichtlicher Prozesse und erfolgter Verurteilungen im Herbst 1965 an neuen Forderungen nach Abschaffung der Zensur sowie Papierlieferungen ohne Beschränkung arbeiteten.¹⁷⁵

Im Herbst 1966 organisierte die PVAP einen Kulturkongress in Warschau, zu dem zwei Tausend polnische und ausländische Teilnehmer eingeladen wurden. Der mit großem Aufwand vorbereitete und pompös durchgeführte Kongress war als eine der wichtigsten Konkurrenzveranstaltungen zu den von der katholischen Kirche in Polen im selben Jahr begangenen Millenniumsfeierlichkeiten aus Anlass des 1000-jährigen Bestehens des polnischen Christentums konzipiert. Der Kongress vermittelte allen Teilnehmern und Beobachtern in Polen sowie im Ausland die Botschaft, dass die Entwicklung der polnischen Kultur mit dem Schicksal des Volkes verbunden sei und sich die Kulturschaffenden an die von der Partei festgelegten Richtlinien zu halten hätten. Für die ostdeutschen Diplomaten in Warschau stellte der Kongress einen wichtigen Anlass dar, um einen sehr umfangreichen Bericht mit dem Titel „Einige Aspekte der kulturpolitischen Lage in der VR Polen“ zu verfassen. Der am 1. Februar 1967 abgeschlossene Bericht erreichte in qualitativer und quantitativer Hinsicht ein im Vergleich zu den bis dahin aus der Botschaft in Warschau ergangenen Schreiben nicht bekanntes Niveau, was darauf schließen lässt, dass ihm vonseiten der entscheidenden Stellen in Berlin eine besondere Bedeutung für die Planung der weiteren kulturellen Beziehungen mit Polen zugemessen wurde. Alle bisherigen Signale aus Warschau gaben aus der Sicht der SED wenig Grund zu Optimismus und erfüllten die entscheidenden Kulturfunktionäre eher mit Skepsis. Da man aber seit knapp zwei Jahren bemüht war, die Beziehungen zu den anderen sozialistischen Staaten in Europa zu intensivieren und auf diese

¹⁷⁵ BY 30/IV A 2/20 332, Zur kulturellen Situation in der VRP, 19.10.1965. Die Verfasser dieses Berichts, Mitarbeiter der DDR-Botschaft in Warschau, berufen sich auf ein Gespräch mit Jozsef Bölcskei, dem Kulturattaché der Ungarischen Botschaft. Als Initiatoren dieser Aktion werden u.a. der bekannte Schriftsteller Igor Newerly, Andrzej Braun und Grzegorz Grzędziński (Bruder des früher verurteilten January Grzędziński) genannt. Siehe dazu auch: BY 30/IV A 2/20 332, Staatsfeindliche Tätigkeit polnischer Schriftsteller, 20.7.1965.

Weise die eigene Position gegenüber der Bundesrepublik zu stärken, sah man sich in Ostberlin dazu veranlasst oder gar gezwungen, sich ein möglichst genaues Bild über die kulturellen Verhältnisse in Polen zu machen und die Möglichkeiten für eine weitere Entwicklung der kulturellen Zusammenarbeit mit dem östlichen Nachbarland gründlich zu untersuchen. Für diese These spricht der Umfang, die recht konzise ausgearbeitete Textstruktur und der stilistisch wohl etwas missglückte, inhaltlich jedoch unmissverständliche Untertitel des erwähnten Berichts („Grundsatzmaterial als Grundlage für Schlussfolgerungen hinsichtlich der weiteren Gestaltung der kulturellen Auslandsbeziehungen zwischen der DDR und der VR Polen“).¹⁷⁶

Der Bericht vom 1. Februar 1967 umfasst 35 Schreibmaschinenseiten, ist in vier Kapitel unterteilt, die jeweils aus zwei bis vier Unterkapiteln bestehen. Die Berichterstatter geben ihren Lesern Einblick in die großen Problemfelder der Kulturpolitik und Kulturpraxis der Partei und der Regierung, der geistigen und ideologischen Verfassung der polnischen Intellektuellen sowie einiger theoretischer Probleme und Auseinandersetzungen. Des Weiteren werden als einzelne Stichpunkte u.a. folgende Themen genannt: Tradition und Gegenwart, die „Moderne“, Individuum und Gemeinschaftsarbeit, Künstler und Gesellschaft, „Kritische Literatur“, „Kleiner Realismus“, Inhalt und Form, Modell einer sozialistischen Kulturentwicklung, die Einstellung zur Bundesrepublik, ideologische Arbeit im Bereich der Kultur und Bildung.¹⁷⁷ Eine eingehende Analyse eines so umfangreichen Dokuments ist an dieser Stelle kaum möglich und angebracht. Der Versuch jedoch, seine wichtigsten Thesen zusammenzufassen und einige im Bericht vorkommende konkrete Informationen über das polnische Kulturleben anzuführen, kann sich im Kontext einer Untersuchung zu den literarischen Beziehungen zwischen der DDR und Polen – zumindest in einigen Aspekten – als durchaus aufschlussreich erweisen.

Zum wiederholten Mal erwiesen sich die Berichterstatter aus Warschau als strenge Kritiker der Kulturpolitik der polnischen Partei, auch wenn sie gleichzeitig eine Intensivierung der kulturellen Zusammenarbeit anstrebten. Sie berichteten mit einer gewissen Genugtuung von verschiedenen Aktivitäten, die die PVAP und die polnische Regierung unternommen haben, um ihr „Zurückbleiben auf dem ideologischen Gebiet“ zu überwinden. Diese Aktivitäten hätten bereits erste Früchte gebracht. Der Einfluss der Partei in künstlerischen Institutionen sei zwar geringer als im gesamten übrigen

¹⁷⁶ DY 30/IV A 2/9.06 29, Einige Aspekte der kulturpolitischen Lage in der VR Polen. Grundsatzmaterial als Grundlage für Schlußfolgerungen hinsichtlich der weiteren Gestaltung der kulturellen Auslandsbeziehungen zwischen der DDR und der VR Polen, Warschau, den 1. Februar 1967.

¹⁷⁷ Vgl. ebda.

Bildungsbereich, aber im Vergleich mit der Zeit davor immerhin gestiegen – am meisten im Schriftstellerverband, wesentlich schwächer in den bildenden Künsten und am wenigsten in den Organisationen der Musikschaaffenden.¹⁷⁸

Ihre recht positive Einschätzung der Maßnahmen der polnischen Partei und Regierung belegten die aufmerksamen Beobachter und Analytiker des polnischen Kulturlebens aus der ostdeutschen Botschaft in Warschau mit Zusammenfassungen und Zitaten aus den auf dem Kulturkongress in Warschau gehaltenen Referaten von Zenon Kliszko, Józef Cyrankiewicz und Włodzimierz Sokorski, aber auch mit konkreten Beispielen wie etwa der Gründung der Literaturzeitschrift „Miesięcznik Literacki“. Die erste Nummer dieser Zeitschrift, deren Aufgabe in der Betrachtung der Literatur aus einer marxistischen Perspektive bestand, erschien im August 1966.¹⁷⁹ Mit Anerkennung erwähnten sie auch den von den polnischen Genossen während des Kongresses ausgerufenen „Kampf für eine Verweltlichung des Kulturlebens“, den sie in ihrem Bericht als eine der entscheidenden ideologischen Aufgaben bezeichneten, da die in Polen stark verbreitete religiöse Kultur hemmend auf die angestrebte Entwicklung der sozialistischen Volkskultur wirke.¹⁸⁰

Trotz dieser aus ideologischer Sicht sehr optimistisch anmutenden weiteren Entwicklung des kulturellen Lebens in Polen hielten es die Berichterstatter für wichtig, im Zusammenhang mit der potentiellen Multiplikatorwirkung der polnischen Kultur und Literatur in der DDR auf gewisse Tendenzen sowie auf konkrete Namen aufmerksam zu machen. In einem Kapitel ihres Berichts, das den viel sagenden Titel „Erfolge und Widersprüche bei der Umsetzung der Kulturpolitik in die künstlerische und wissenschaftliche Praxis“ trägt, weisen sie auf die weit auseinandergehenden Tendenzen in der Entwicklung des kulturellen und intellektuellen Lebens in der Volksrepublik Polen hin. Es entstünden einerseits Werke, die den sozialistischen Prämissen im Hinblick auf die Kultur entsprächen bzw. die man zumindest als solche anerkennen könnte. Als positive Beispiele werden an dieser Stelle einige polnische Schriftsteller wie Jarosław Iwaszkiewicz, Tadeusz Hołuj, Tadeusz Breza und Jerzy Putrament, Filmproduktionen wie „Lenin in Polen“, „Homo Varsoviensis“ und „Pharao“ sowie Inszenierungen wie „Der Stellvertreter“ von Dejmek und „Die Befreiung“ („Wyzwolenie“) von Hanuszkiewicz genannt. Andererseits erwähnen die Berichterstatter eine ganze Reihe von Ausstellungen, Filmen, Theateraufführungen, Konzerten und literarischen Texten, die die Rolle der Volksmassen in der Geschich-

¹⁷⁸ Vgl. ebda, Bl. 3-4.

¹⁷⁹ Vgl. ebda, Bl. 4-8.

¹⁸⁰ Vgl. ebda, Bl. 7 und 8.

te verwischen oder sie sogar völlig ausklammern, und ihren Zuschauern bzw. Lesern nur abstrakte, unverständliche Inhalte und Formen bieten.¹⁸¹

Eine Erklärung für die dermaßen kritikwürdige Situation der Kultur in Polen finden die Berichterstatter darin, dass ein überwiegender Teil der polnischen Künstler und Wissenschaftler der alten bürgerlichen Intelligenz angehören und in ihrem Schaffen aus deren Traditionen schöpfen würde. Darüber hinaus hätten auch die althergebrachten starken Beziehungen zu den westlichen Ländern und der daraus resultierende recht rege Kulturaustausch allen voran die in Polen vertriebenen westlichen Filme, Zeitungen, Zeitschriften und Literatur einen negativen Einfluss auf die Entwicklung einer sozialistischen Kultur in Polen.¹⁸²

Auf die Frage, warum sich die jungen polnischen Künstler und Schriftsteller von den Ideen einer sozialistischen Gesellschaft und Kultur nicht in dem Maße begeistern ließen, wie man es erwarten könnte, fanden die Autoren des Berichts eine auf den ersten Blick recht stereotypenhafte, gleichzeitig aber – zumindest aus heutiger Sicht – nicht uninteressante Antwort: Sie führten diese Situation zum einem auf die „jahrelange Vernachlässigung der Lehre des Marxismus-Leninismus“ und zum anderen auf die soziale sowie religiös-kulturelle Herkunft der jungen Künstler zurück. Diese entstammten nämlich überwiegend der Dorfbevölkerung und seien deshalb auf der Grundlage der katholischen Tradition erzogen worden.¹⁸³

Die Berichterstatter nennen zwei „Unruhestifter“ unter den polnischen Intellektuellen in den sechziger Jahren beim Namen – die Philosophen Adam Schaff und Leszek Kołakowski, die von den philosophischen Grundsätzen des Marxismus ausgehend zu mehr oder weniger offenen Kritikern der Partei geworden seien und den bisherigen Verlauf einer Demokratisierung im sozialistischen Sinne in Frage gestellt hätten. Als Kołakowski im Herbst 1966 aus der Partei ausgeschlossen wurde, richteten 22 Kulturschaffende einen Protestbrief an die Parteileitung. Im Bericht werden die Namen von prominenten Schriftstellern angeführt: Igor Newerly, Marian Brandys, Roman Karst, Tadeusz Konwicki.¹⁸⁴

Angesichts dieser und anderer im Bericht enthaltenen Informationen kommen dessen Verfasser zu Schlussfolgerungen, die an ihre Einschätzungen aus früheren Schreiben erinnern. Der Fall Leszek Kołakowski zeigt ihrer Meinung nach, dass die ideologische Auseinandersetzung innerhalb der Partei und in der Öffentlichkeit nicht konsequent zu Ende geführt und lediglich durch administrative Maßnahmen abgefedert worden sei. Die Par-

¹⁸¹ Vgl. ebda, Bl. 14-15.

¹⁸² Vgl. ebda, Bl. 15-16.

¹⁸³ Vgl. ebda, Bl. 16.

¹⁸⁴ Vgl. ebda, Bl. 18-19.

teiorganisation im Schriftstellerverband sei durch viele Ausschlüsse und Austritte zwar zahlenmäßig kleiner geworden, aber „innerlich gefestigt“.¹⁸⁵

Zum Schluss des Berichts werden eindeutige Schlussfolgerungen für die weiteren kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen formuliert. In Anbetracht der günstigen Voraussetzungen (der Übereinstimmung der Partei- und Staatsführungen beider Länder in den Grundfragen der sozialistischen Kulturpolitik, die klare Einstellung der polnischen Partei zu den beiden deutschen Staaten und die aktive Unterstützung der DDR), aber auch der Schwierigkeiten (ideologische Meinungsverschiedenheiten in den Künstlerverbänden) wird „taktische Beweglichkeit bei Wahrung unseres prinzipiellen Standpunktes“ als Maxime für die weitere Entwicklung der kulturellen Zusammenarbeit mit dem östlichen Nachbarn vorgeschlagen. Die Institutionen sollten demzufolge Kontakte zu den „progressiven polnischen Kräften“ im Sinne einer Förderung realistischer und humanistischer Kunst suchen und unterhalten. In der DDR sollten die Werke von Künstlern, die diesen Kriterien entsprechen, verbreitet werden. Der bisherige Kulturaustausch wurde in quantitativer Hinsicht als gut bewertet, man postulierte aber, dass dessen bisherige Formen durch neue Methoden der Planung und Leitung der kulturellen Arbeit ersetzt werden sollten.¹⁸⁶

In allen an dieser Stelle angeführten Dokumenten, die in der ostdeutschen Botschaft in den fünfziger und sechziger Jahren entstanden waren und die die Kulturpolitik der PVAP bzw. das kulturelle Leben in der Volksrepublik Polen im Hinblick auf die möglichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten thematisierten, kamen immer wieder Namen von Schriftstellern, anderen Kulturschaffenden sowie Intellektuellen vor, die unter ideologischen Gesichtspunkten negativ oder positiv in Erscheinung getreten waren. Es ist klar, dass die namentliche Erwähnung konkreter Autoren in amtlichen Schreiben, auch wenn sie keine direkte bindende Bedeutung für die Entscheidungen der untergeordneten Kulturfunktionäre hatte, jedenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle im Zusammenhang mit der Frage der Druckerlaubnis für Werke der polnischen Literatur in der DDR spielte. Ende der sechziger Jahre ergehen in Warschau Denkschriften, aus denen deutlich hervorgeht, dass die Rolle der Botschaft der DDR über die Funktion einer wichtigen beratenden Institution in Sachen polnischer Literatur und ihrer Popularisierung in der DDR hinausgeht und die eines mitbeteiligten Entscheidungsträgers ist.¹⁸⁷

¹⁸⁵ Vgl. ebda, Bl. 22-23.

¹⁸⁶ Vgl. ebda, Bl. 33-35.

¹⁸⁷ Anhand des untersuchten Archivmaterials ist nicht eindeutig festzustellen, ob dieser Wandel von einer beratenden hin zu einer mitentscheidenden Institution einen formellen oder meritorischen Charakter hatte, ob er auf Anweisungen aus dem ZK der SED oder aus dem

Den direkten Anlass zu den Berichten gab den Mitarbeitern der Botschaft die angespannte Atmosphäre unter den Kulturschaffenden, Studenten und Wissenschaftlern, die im Februar und im März 1968 gegen die Absetzung der Aufführung der „Dziady“ [„Totenfeier“] von Adam Mickiewicz protestierten. Die prinzipielle Einschätzung der aktuellen politischen Lage in Polen ist aus der Berichterstattung der Botschaft sowie aus mehreren Artikeln in der Presse der DDR bekannt. Ende März stellten die Mitarbeiter der Botschaft ein nicht besonders umfangreiches, dafür aber sehr konkretes „Faktenmaterial zur gegenwärtigen Lage unter Schriftstellern, Wissenschaftlern und Schriftstellern“ zusammen und sandten es im Original an die Kulturabteilung im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und als Kopie an die Kulturabteilung und die Abteilung für Internationale Verbindungen im ZK der SED, an die Abteilung Benachbarte Länder im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und per Hauspost an die Politische Abteilung und Kulturabteilung der Botschaft.¹⁸⁸ In sachlichem Ton informierte der Unterzeichner, der Erste Sekretär der Botschaft, über kulturpolitische Ereignisse, die in letzter Zeit in der Volksrepublik Polen stattgefunden hatten. Diese zeugten seiner Ansicht nach davon, dass bestimmte Schriftsteller zu den führenden oppositionellen Kräften gehörten und Aktionen initiierten, die gegen die Partei, die Volksmacht und die polnisch-sowjetische Freundschaft gerichtet waren. Zu Schriftstellern, die sich offiziell der Kulturpolitik der Partei widersetzen, zählte er Stefan Kisielewski, Antoni Słonimski, und Paweł Jasionica. Diesen in letzter Zeit „negativ in Erscheinung getretenen Autoren“ stellte man im Bericht Schriftsteller gegenüber, deren „standhafte Haltung“ Lob verdiente – Jerzy Putrament, Józef Lenart und Antoni Olcha.¹⁸⁹

Die Mitarbeiter der Botschaft äußerten in ihrem Bericht vom 26. März 1968 unmissverständlich ihre Meinung, der zufolge als Zeichen der Solidarität mit der PVAP die Publikationspraxis gegenüber polnischen Autoren den Prämissen der sozialistischen Kulturpolitik untergeordnet werden müsse:

Ministerium für Ausländische Angelegenheiten oder auch unter dem Eindruck der sich Ende der sechziger Jahre in Polen zuspitzenden politischen Lage erfolgt ist. Diese Frage ist zwar im Kontext der vorliegenden Untersuchung nicht von erstrangiger Bedeutung, für die Beschreibung der Entscheidungsprozesse im Bereich der Kultur in totalitären Systemen scheint sie jedoch nicht uninteressant zu sein.

¹⁸⁸ DY 30/IV A 2/9.06 29, Schreiben des Ersten Sekretärs der Botschaft der DDR in Warschau an den Leiter der Kulturabteilung des MfAA vom 26.3.1968, 6 Bl. Zu den kulturpolitischen Ereignissen in Polen im Frühjahr 1968 siehe u.a. Sołtysiak, Grzegorz; Stępień, Józef (Hg.): Marzec '68. Między tragedią a podłością, Warszawa 1998. Błazejowska, Justyna; Wiczorkiewicz, Paweł: Przez Polskę Ludową na przelaj i na przekór, Poznań 2011.

¹⁸⁹ Ebda, Bl. 1-3.

„Es wird Angelegenheit der HV Verlage und Buchhandel sein, die Lage hinsichtlich der Publikationstätigkeit sachlich zu überprüfen, wobei in beiderseitigem Interesse und zur Unterstützung der komplizierten ideologischen Arbeit unserer polnischen Bruderpartei die Veröffentlichung solcher polnischer Autoren gefördert werden sollte, die Volkspolen die Treue bewahrt haben.“¹⁹⁰

Dem Bericht vom 26. März 1968 fügte man eine Anlage bei, die eine Liste von polnischen Studenten, Schriftstellern und Intellektuellen enthielt, die die Demonstrationen gegen die Politik der polnischen Partei und Regierung initiiert oder an ihnen teilgenommen hatten. Im Teil „Schriftsteller“ werden Namen von dreizehn Autoren aufgeführt. Neben deren Namen stehen die politischen Vergehen, die sich die jeweiligen Autoren durch ihr Handeln haben zu Schulden kommen lassen: Andrzej Kijowski („Inspirator der Schriftstellerresolution vom 29.2.68“), Stefan Kisielewski („aktives parteifeindliches Auftreten in der außerordentlichen Versammlung der Warschauer Sektion des Verbandes am 29.2.68“), Paweł Jasienica (Leon Lech Beynar - „als ehemaliger stellv. Bandenchef entlarvt“), Antoni Słonimski, Artur Międzyrzecki, January Grzędziński, Jerzy Andrzejewski („parteifeindliches Auftreten am 29.2.68“), Jan Józef Lipski, Mieczysław Jastrun, Melchior Wańkowicz, Tadeusz Konwicki, Adam Ważyk und Jacek Bocheński („unterzeichneten Schreiben vom 3.3.68 an den Rektor der Universität Warschau, worin sie gegen disziplinarische Maßnahmen gegenüber den Studenten protestierten“).¹⁹¹

Als Gegenpol zu den oben angeführten Schriftstellern nennt der Bericht auch die Namen von Autoren, die im Rahmen der Warschauer Sektion des Polnischen Schriftstellerverbandes „positiv“ aufgetreten waren und daher eine Unterstützung bei der eventuellen Verbreitung ihrer Werke in der DDR verdienten: Jerzy Putrament, Henryk Gaworski, Józef Lenart, Antoni Olcha, Zygmunt Lichniak, Stanisław Ryszard Dobrowolski, Jerzy Kossak, Stoberski.¹⁹²

Das Anliegen, die Veröffentlichung von Werken polnischer Schriftsteller, die sich gegen Partei und Staatsmacht aufgelehnt hatten, zu verhindern,

¹⁹⁰ Ebda, Bl. 6.

¹⁹¹ DY 30/IV A 2/9.06 29, Anlage 1 zum Schreiben des Ersten Sekretärs der Botschaft der DDR an die Kulturabteilung des MfAA vom 26.3.1968 „Namen von Studenten, Schriftstellern und Wissenschaftlern, die im Zusammenhang mit den Studentenkrawallen in der VR Polen als Rädelsführer [ein aufgrund der schlechten Qualität des Mikrofilms unleserliches Wort - M.R.] und Initiatoren genannt wurden“, Bl. 3-4. Im Dokument werden nur die Nachnamen der Schriftsteller genannt. Die Vornamen mussten für die vorliegende Untersuchung ermittelt werden.

¹⁹² Ebda, Bl. 4. Der Vorname des Schriftstellers Stoberski konnte nicht eindeutig ermittelt werden.

war den Mitarbeitern der Botschaft offensichtlich ein so wichtiges Anliegen, dass sie am 8. April eine Fortsetzung der Anlage 1 vom 26. März, eine zusätzliche Liste, ausarbeiteten. In dieser führen sie fünf weitere Namen von polnischen Intellektuellen an, deren Werke in der DDR aufgrund ihres politischen Handelns möglichst nicht verbreitet werden sollten: Seweryn Pollak, Arnold Słucki, Wanda Leopold, Zygmunt Mycielski und Juliusz Żuławski.¹⁹³

¹⁹³ DY 30/IV A 2/9.06 29, Fortsetzung der Anlage 1 vom 26. März 1968, Warschau den 8.4.1968, Bl. 2.

3. Planung und Lenkung des literarischen Austausches

Die Zugehörigkeit der DDR und der Volksrepublik Polen zur politischen Gemeinschaft der sozialistischen Staaten hatte direkte Konsequenzen für die bilateralen kulturellen und literarischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Im Rahmen dieser Gemeinschaft veranstaltete man in regelmäßigen Abständen von zwei Jahren Konferenzen, an denen Delegationen aus allen sozialistischen Staaten teilnahmen.¹⁹⁴ Bei diesen Delegationen handelte es sich um die Vertreter der politischen Leitungen des Verlagswesens in den jeweiligen Staaten – in der Praxis waren es meistens die Leiter der Kulturabteilung der Zentralkomitees der regierenden kommunistischen Parteien und die Leiter der Institutionen, die die Aufsicht über das Verlagswesen in den jeweiligen Ländern innehatten (das Amt für Literatur in der DDR und das Zentrale Amt für Verlage [Centralny Urząd Wydawnictw] in der Volksrepublik Polen und ihre Nachfolgerinstitutionen). Auf den Konferenzen für das Verlagswesen der sozialistischen Staaten wurden ideologische Ansätze und konkrete Richtlinien festgelegt, die der jeweils aktuellen politischen Lage und den konkreten Anforderungen angepasst waren und die die Verlagspolitik und -praxis in den folgenden Jahren bestimmen sollten.¹⁹⁵

Rein theoretisch konnten die DDR und die Volksrepublik Polen in ihren kulturellen und literarischen Beziehungen auf eine gemeinsame ideologische Konzeption und eine im hohen Grade uniformierte organisatorische Basis zurückgreifen, was die bilateralen Kontakte erleichterte bzw. erleich-

¹⁹⁴ Vgl. MSZ DPI 1/75 w. 20: Ministerstwo Kultury i Sztuki Departament Wydawnictw do Ministerstwa Spraw Zagranicznych Wicedyrektora Departamentu Współpracy Kulturalnej i Naukowej, Warszawa 21.2.1969.

¹⁹⁵ Siehe u.a. MSZ DPI 1/75 w. 20: Porozumienie o Współpracy pomiędzy Departamentem Wydawnictw Ministerstwa Kultury i Sztuki Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej i Wydziałem do Spraw Wydawnictw i Księgarstwa Ministerstwa Kultury Niemieckiej Republiki Demokratycznej na lata 1968-1969.

tern sollte. Jeder Staat hatte jedoch seine politische, kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Eigenart, die ihn von den jeweils anderen Staaten unterschied und eine Kooperation mit diesen oftmals erschwerte. Das traf nicht zuletzt auf die kulturellen und literarischen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen zu. Die beiden Staaten befanden sich trotz ihrer Zugehörigkeit zum selben ideologischen Lager in einer anderen geopolitischen Situation. Die Teilung Deutschlands in zwei Staaten, die Verschiebung der Staatsgrenzen und die Zwangsumsiedlungen vieler Millionen von Menschen im Gefolge des Zweiten Weltkrieges waren Aspekte, die nicht nur das Leben der Bürger dieser drei Länder, sondern auch deren wechselseitige Kontakte schwer belasteten. Die Bürger der DDR und deren östliche Nachbarn waren beim Aufbau ihrer neuen Existenz sowie ihrer neuen Identität nach dem Zweiten Weltkrieg auf völlig unterschiedliche historische, politische und kulturelle Erfahrungen verwiesen. Unterschiedlich war auch der intellektuelle Hintergrund der Akteure, die entweder durch eigene schöpferische Tätigkeit aktiv am kulturellen Leben teilnahmen oder aufgrund ihrer politischen Stellung in der Gesellschaft direkten Einfluss auf die Gestaltung bzw. Umsetzung der Kulturpolitik hatten.

Grundsätzliche Unterschiede gab es nicht zuletzt auch im Hinblick auf die politische, intellektuelle und organisatorische Basis, die man als „alternative Öffentlichkeit“ bezeichnen könnte und die an der offiziellen Kommunikation in den beiden Ländern ihren – wenn auch begrenzten – Anteil hatte. Die Parteileitung und die Regierungen der beiden Länder waren zwar bestrebt, diese „alternativen Öffentlichkeiten“ möglichst weit an den Rand zu drängen, konnten sie aber nicht völlig ignorieren. So kam es, dass diese „alternativen Öffentlichkeiten“ bisweilen zu Korrekturen der offiziellen Kulturpolitik beitrugen. Für die DDR war es die BRD, für die Volksrepublik Polen – vor allem die Kulturzentren im Exil und das seit 1976 im Untergrund ausgebaute Verlagswesen bzw. der sogenannte „zweite Umlauf“.

Die Analyse zahlreicher Archivquellen deutet darauf hin, dass die oben angeführten Aspekte, die sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen zum Vorschein bringen, einen großen Einfluss auf die Gestaltung der Kulturpolitik und somit auf die kulturellen und literarischen Kontakte zwischen den beiden Ländern hatten. Für die deutsch-polnische Kultur- und Literaturforschung stecken sie ein breites Forschungsfeld ab, das in weiteren Einzelstudien genauer zu untersuchen ist. Im Kontext der vorliegenden Arbeit muss man sich damit begnügen, sie nur ansatzweise darzustellen und zu beleuchten. Sie prägten nicht nur die formell-rechtlichen Vereinbarungen der beiden Staaten über den kulturellen und literarischen Austausch, sondern auch deren praktische Umsetzung und sorgten nicht selten für unüberwindbare Hindernisse.

3.1. Rechtliche Grundlagen des kulturellen und literarischen Austausches

3.1.1. Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelten sich zwischen Polen und dem ostdeutschen Staat kulturelle Beziehungen. In den ersten Jahren erreichten sie ein noch eher bescheidenes Ausmaß und hatten mehr oder weniger spontanen bzw. zufälligen Charakter. Erst mit der Gründung der DDR wurden sie intensiver und erhielten einen rechtlich-organisatorischen Rahmen. Dieser regelte einerseits den Verlauf der Beziehungen und ermöglichte andererseits den führenden Parteien und Regierungen der beiden Staaten eine möglichst umfassende Aufsicht über diese. Die rechtliche Grundlage für die Entwicklung der kulturellen Zusammenarbeit bildete das am 8. Januar 1952 in Warschau unterzeichnete „Abkommen über die Kulturelle und Wissenschaftliche Zusammenarbeit“. Im Laufe der Zeit hatte die kulturelle Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen immer größere Dimensionen angenommen. Nach Ablauf des ersten Jahrzehnts kam es zur Unterzeichnung eines neuen Abkommens, das zahlreiche Gesichtspunkte der kulturellen Zusammenarbeit berücksichtigte. Das neue „Abkommen über die Kulturelle und Wissenschaftliche Zusammenarbeit“ wurde am 6. Oktober 1964 in Warschau unterzeichnet und hatte eine Geltungsdauer von fünf Jahren. Nach Ablauf dieser Zeit sollte es nach Zustimmung beider Staatsregierungen automatisch verlängert werden. Am 15. März 1967 unterzeichneten die beiden Staaten auch ein „Abkommen über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfeleistung“, das sich zwar nicht direkt auf die kulturellen Beziehungen bezog, für diese aber einen unterstützenden Rahmen darstellte.¹⁹⁶

3.1.2. Arbeitspläne zu den Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit

Die beiden Abkommen, auch wenn sie für die kulturelle Zusammenarbeit unter international rechtlichen Gesichtspunkten unabdingbar waren, hatten einen sehr allgemeinen Charakter. Die einzelnen Punkte der Abkommen

¹⁹⁶ Vgl. dazu u.a.: MKiSz DWKZ 1418/25: Materiał informacyjny z zakresu stosunków kulturalnych między PRL i NRD za lata 1949-1967 oraz plany na lata najbliższe 1968 i 1969; Sprawozdanie z realizacji współpracy kulturalnej między PRL i NRD w 1972 roku; Notatka dot. współpracy kulturalnej między PRL i NRD za lata 1945-1969; Współpraca kulturalna PRL-NRD. Ocena stanu aktualnego oraz perspektywy rozwoju. AAN KC PZPR Wydział Kultury

formulierten die wichtigsten Ziele, Richtlinien und Bereiche, in denen die bilaterale kulturelle Zusammenarbeit stattfinden sollte. Die Abkommen bildeten den Ausgangspunkt für die Vereinbarung von Plänen, in denen die Umsetzung konkreter Formen der kulturellen Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen (Literatur, Musik, Theater, Ausstellungs- und Verlagswesen, bildende Künste), die Kooperation auf der Ebene der Künstlerverbände und Kunsthochschulen ebenso wie die kulturelle Zusammenarbeit im Grenzbereich festgelegt wurde.¹⁹⁷ In der Hierarchie aller rechtlichen Akte, die im Bereich der Kultur zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen geschlossen wurden, folgten die Arbeitspläne jenen Abkommen, die ganz oben auf der Liste standen. Die einzelnen Arbeitspläne wurden den jeweils aktuellen Vereinbarungen zwischen den Regierungen entsprechend für den Zeitraum von einem oder zwei Jahren festgelegt.¹⁹⁸ Die Tätigkeiten aller Institutionen und Organisationen, die an der kulturellen Zusammenarbeit beteiligt waren, koordinierte in Polen das Außenministerium.¹⁹⁹ Es ist davon auszugehen, dass die Situation in der DDR ähnlich war. Einen maßgeblichen Anteil an der praktischen Umsetzung der Abkommen über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit im Bereich der Kultur hatten die beiden Kulturministerien. Die politische Aufsicht über die kulturellen Beziehungen hatten die Kulturabteilungen beim Zentralkomitee der SED auf der einen und der PVAP auf der anderen Seite inne.

27(724/11): Notatka o współpracy kulturalnej między Polską Rzeczpospolitą Ludową i Niemiecką Republiką Demokratyczną; Współpraca kulturalna PRL-NRD. Ocena stanu aktualnego oraz perspektywy rozwoju. MSZ DPI 21/75 w. 24: Notatka dot. współpracy kulturalnej między PRL i NRD za lata 1945-1969.

¹⁹⁷ Vgl. MKiSz DWKZ 1418/25: Materiał informacyjny z zakresu stosunków kulturalnych między PRL i NRD za lata 1949-1967 oraz plany na lata najbliższe 1968 i 1969.

¹⁹⁸ Aus dem untersuchten Archivmaterial konnte ermittelt werden, dass die Arbeitspläne in den Jahren 1955-1959, 1970, 1971, 1972 für die Dauer von einem Jahr, in den Jahren 1960-1961, 1962-1963, 1964-1965, 1966-1967, 1968-1969 dagegen für die Dauer von zwei Jahren bestimmt wurden. Es konnten keine Nachweise über die Jahre 1952-54 und 1960-1967 ausfindig gemacht werden. Siehe dazu: MKiSz DWKZ 1418/25: Materiał informacyjny z zakresu stosunków kulturalnych między PRL i NRD za lata 1949-1967 oraz plany na lata najbliższe 1968 i 1969; Sprawozdanie z realizacji współpracy kulturalnej między PRL i NRD w 1972; AAN KC PZPR Wydział Kultury 27(724/11): Notatka o współpracy kulturalnej między Polską Rzeczpospolitą Ludową i Niemiecką Republiką Demokratyczną; MSZ DPI 61/65 w. 5 t. 2654/n: Plan realizacji umowy o współpracy kulturalnej między rządami Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej i Niemieckiej Republiki Demokratycznej podpisanej 8 stycznia 1952 na okres od 1 stycznia 1962 roku do 31 grudnia 1963 roku; MSZ DPI z. 42/68 w. 24: Plan współpracy kulturalnej między Polską Rzeczpospolitą Ludową i Niemiecką Republiką Demokratyczną na lata 1964-1965; MSZ DPI 11/77 w. 19: Współpraca kulturalna PRL-NRD (sprawozdanie za lata 1945-1973).

¹⁹⁹ Siehe: MSZ z. 23 w. 15 t. 174: Zarządzenie nr 170 Prezesa Rady Ministrów z dnia 19 września 1959.

Die Arbeitspläne folgten in ihrem Aufbau einem bestimmten Schema, das sich von Jahr zu Jahr bzw. im Zwei-Jahres-Rhythmus wiederholte. Anhand der Kapitel, die sich auf den Bereich der Literatur und des Verlagswesens bezogen, kann man feststellen, dass die Arbeitspläne mit der Zeit sowohl an Umfang als auch an Detailliertheit zunahmen und immer konkretere Formulierungen enthielten. Der älteste im Zuge der vorgenommenen Archivrecherchen ermittelte Arbeitsplan zum Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen erstreckte sich auf den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1959. Im Kapitel VIII des Arbeitsplans, das dem Austausch im Bereich der Literatur und des Verlagswesens gewidmet war, befinden sich auf Seite 9 zwei Artikel (45 und 46): Im ersten Artikel wird festgelegt, dass beide Seiten bis Ende Januar desselben Jahres ein Protokoll über die Zusammenarbeit im Bereich des Verlagswesens unterzeichnen, das als Bestandteil des Arbeitsplanes betrachtet wird. Der zweite Artikel sieht die Teilnahme der polnischen Seite an der Leipziger Buchmesse vor.²⁰⁰

Der Arbeitsplan für die Jahre 1962-1963 enthielt in einem nicht nummerierten Kapitel unter dem Titel „Literatur und Verlagswesen“ drei Artikel (45, 46 und 47). Sie legten fest, dass die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern im Bereich des Verlagswesens nach den auf der Konferenz der Verleger der sozialistischen Staaten im Jahre 1957 beschlossenen Richtlinien verlaufen werde. Der Personenaustausch werde auf der Ebene direkter Kontakte zwischen den Verlagen im Umfang von jeweils zehn Tagen und sechs Personen erfolgen. Die Ministerien für Kultur sollten im Rahmen gemeinsamer Konsultationen eine Vereinbarung bezüglich der Zusammenarbeit im Bereich des Verlagswesens ausarbeiten (Artikel 46) und je vier Vertreter für sieben Tage zu den Buchmessen in Leipzig und in Warschau entsenden.²⁰¹

Mitte der sechziger Jahre erfuhr die Planung der kulturellen Beziehungen eine wesentliche quantitative und qualitative Veränderung. Der „Plan der Zusammenarbeit zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik“ umfasste zwar nur einen Artikel (47), dieser aber berücksichtigte zwölf Punkte (a-l) im Bereich der Literatur und Verlagswesens. Bemerkenswert ist insbesondere die diesem Artikel vorangestellte kurze Präambel. Die Präambel besagt, dass das Ministerium für Kultur und Kunst der Volksrepublik Polen sowie das Ministerium für Kultur der DDR

²⁰⁰ Siehe: MSZ Dep. IVz. 10 w. 83 t. 784: Plan realizacji umowy o współpracy kulturalnej między rządami Rzeczypospolitej Polskiej i Niemieckiej Republiki Demokratycznej podpisanej 8 stycznia 1952 na okres od 1 stycznia do 31 grudnia 1959 roku.

²⁰¹ Siehe: MSZ DPI 61/65 w. 5 t. 2654/n: Plan realizacji umowy o współpracy kulturalnej między rządami Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej i Niemieckiej Republiki Demokratycznej podpisanej 8 stycznia 1952 na okres od 1 stycznia 1962 roku do 31 grudnia 1963 roku.

die Zusammenarbeit der beiden Staaten im Bereich der Literatur und des Verlagswesens unterstützen. Die ersten drei Punkte (a-c) beinhalteten Bestimmungen, die im Hinblick auf die Zensurierung der Literatur des Partnerlandes besonders wichtig erscheinen. Man einigte sich auf einen Plan, demzufolge beide Seiten bis zum 1. April Listen der zur Übersetzung und Veröffentlichung im Partnerland zu empfehlenden Werke austauschen sollten (Punkt a). Ebenfalls bis zum 1. April sollten beide Seiten Themenpläne für das laufende Jahr und Verzeichnisse der im vergangenen Jahr übersetzten sowie der zur Übersetzung im laufenden Jahr vorgesehenen Werke des Partnerlandes übermitteln (Punkte b-c).²⁰² Die weiteren Vereinbarungen betrafen die Herausgabe gemeinsamer Titel, den Personenaustausch unter den Angestellten der Verlage und des Buchhandels. Detaillierter als sonst wurde auch die Teilnahme an den Buchmessen im Partnerland erörtert (Punkte d-l).²⁰³

In den Jahren 1970 bis 1972 erfolgte eine Reihe von politischen Ereignissen, die einen keineswegs gering zu veranschlagenden Einfluss auf die Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen hatten. Zum einen waren dies der Machtwechsel in den beiden Staaten und die Öffnung der Grenzen zwischen ihnen, zum anderen – die Normalisierung der Beziehung zur BRD. Vor allem der Wechsel von Walter Ulbricht zu Erich Honecker als Ersten Sekretär des ZK der SED und das im Juli 1972 stattfindende 6. Plenum des ZK der SED wurde von vielen Beobachtern der Kulturpolitik der DDR, auch aus den Reihen der PVAP und der polnischen Regierung, als Anzeichen für eine Liberalisierung gedeutet. In diesen Jahren arbeiteten die DDR und die Volksrepublik Polen an Modifizierung des zwischenstaatlich geregelten Kulturaustausches, um die bilateralen kulturellen Beziehungen – wie es offiziell hieß – zu vertiefen und ihre Methoden zu vervollkommen. In erster Linie wollte man von einer ein- oder zweijährigen zu einer langjährigen Planung der kulturellen Beziehungen übergehen.²⁰⁴ Die erste gemeinsame Arbeitssitzung der Vertreter der

²⁰² Im Zuge der Recherchen zu dieser Arbeit konnten keine Schriftstücke ausfindig gemacht werden, die die Verhandlungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen über den endgültigen Wortlaut dieses Arbeitsplanes für die Jahre 1964-1965 dokumentieren. Die Analyse einer ganzen Reihe von Dokumenten des polnischen Außenministeriums, des Ministeriums für Kultur und Kunst und der Kulturabteilung des ZK der PVAP weisen darauf hin, dass die Berücksichtigung dieser drei Punkte in diesem Arbeitsplan durch die polnische Seite durchgesetzt wurde. Siehe dazu das Kapitel 3.2.2.

²⁰³ MSZ DPI z. 42/68 w. 24: Plan współpracy kulturalnej między Polską Rzeczpospolitą Ludową i Niemiecką Republiką Demokratyczną na lata 1964-1965.

²⁰⁴ AAN KC PZPR Wydział Kultury 27(724/11): Notatka o współpracy kulturalnej między Polską Rzeczpospolitą Ludową i Niemiecką Republiką Demokratyczną; MKiSz DWKZ 1418/25: Współpraca kulturalna PRL-NRD. Ocena stanu aktualnego oraz perspektywy rozwoju;

beiden Regierungen fand bereits im April 1970 in Warschau statt. Man tauschte die Entwürfe zum „Perspektivplan der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen für die Jahre 1971-1975“ aus und versuchte zu einem Konsens in einzelnen Fragen zu gelangen.²⁰⁵ Da jedoch beide Seiten eigene Interessen verfolgten und durchsetzen wollten, dauerten die Verhandlungen länger als erwartet und es bedurfte mehrerer Arbeitstreffen und gemeinsamer Besprechungen, bis der oben genannte Perspektivplan für die Jahre 1972-1975 erst nahezu zwei Jahre später, am 8. Februar 1972, unterzeichnet werden konnte.²⁰⁶ Es war der erste Perspektivplan zur Regelung kultureller Beziehungen mit einem anderen Staat, den das sozialistische Polen unterzeichnete. Der Plan bezog sich auf das Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit von 1964 und sah vor, dass die zuständigen Ministerien in Zukunft ein- oder zweijährige Arbeitspläne im Rahmen des Perspektivplans ausarbeiten.²⁰⁷ Der Perspektivplan wurde als „ein Plan der neuen Art“ bezeichnet. Seine Bestimmungen hatten direktiven Charakter und verpflichteten beide Seiten zur Erfüllung aller konkreten Aktivitäten, die in den einzelnen Arbeitsplänen zwischen den Ministerien und Institutionen der beiden Länder festgelegt worden waren.²⁰⁸

3.1.3. Vereinbarungen zwischen den Leitungen des Verlagswesens

Auf der niedrigsten Stufe in der Hierarchie der vertragsmäßigen Regelung des kulturellen Austausches standen die Vereinbarungen zwischen den jeweils zuständigen Ministerien bzw. den einzelnen Abteilungen in den Ministerien. Die Kompetenz- und Zuständigkeitsbereiche wie auch die Struk-

MSZ DPI 54/75 w. 23: Perspektivplan der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen für die Jahre 1971-1975.

²⁰⁵ MSZ DPI 54/75 w. 23: Notatka informacyjna dla tow. Min. Adama Willmanna, Warszawa 6.4.1970.

²⁰⁶ Zu Verhandlungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen über den endgültigen Wortlaut des Perspektivplans vgl. u.a.: MSZ DPI 54/75 w. 23: Wstępne uwagi do przedłożonego przez NRD projektu planu współpracy kulturalnej i naukowej między Polską a NRD w latach 1971-1975; Uwagi do przedłożonego przez NRD projektu planu perspektywicznego współpracy naukowej i kulturalnej na lata 1971-1975.

²⁰⁷ AAN KC PZPR Wydział Kultury 27(724/11): Notatka o współpracy kulturalnej między Polską Rzeczpospolitą Ludową i Niemiecką Republiką Demokratyczną.

²⁰⁸ MSZ DPI 54/75: Notatka. Aktualna problematyka priorytetowa z zakresu stosunków umownych w dziedzinie współpracy kulturalnej i naukowej z NRD. MSZ Wydział Umów i Planów, Warszawa 17.3.1972.

tur der Behörden, die die direkte Aufsicht über die Tätigkeit der Verlage und die Literaturproduktion innehatten, unterlagen sowohl in der DDR als auch in Polen in den ersten zwei Jahrzehnten ihrer staatlichen Existenz ständigen Änderungen. Eine endgültige Form und Struktur bildete sich in der DDR im Jahre 1963 mit der Gründung der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel heraus, in der Volksrepublik Polen entstand eine solche erst Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre in Form der Hauptverwaltung Verlage [Naczelny Zarząd Wydawnictw].²⁰⁹ Aus dieser Situation ergaben sich zweierlei Schwierigkeiten. Sie beeinträchtigten zum einen den Verlauf des literarischen Austausches selbst, zum anderen erschweren sie den Zugang zu einschlägigem Quellenmaterial und dadurch die ohnedies schon recht komplizierte Ausgangslage der heutigen Forschung.

Die beiden genannten Behörden bzw. ihre Vorgängerinstitutionen erarbeiteten gemeinsam Vereinbarungen und Pläne, die den literarischen Austausch zwischen den beiden Ländern für die jeweilige Umsetzungsperiode regelten, und unterzeichneten diese dann wechselseitig. Bei den Recherchen zur vorliegenden Arbeit konnte in polnischen Archiven nur ein einziger zwischen diesen Behörden geschlossener Vertrag ermittelt werden. Er stammt aus dem Jahre 1968 und trägt den Titel „Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen der Abteilung für Verlagswesen im Ministerium für Kultur und Kunst der Volksrepublik Polen und der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel im Ministerium für Kultur der Deutschen Demokratischen Republik für die Jahre 1968-1969“.²¹⁰ Das Dokument umfasst auf zehn

²⁰⁹ Als Entstehungsdatum der polnischen Hauptverwaltung Verlage [Naczelny Zarząd Wydawnictw] kann der 20. März 1970 betrachtet werden. Die Nomenklatur der Behörden, die das Verlagswesen sowie die Literaturproduktion in der Volksrepublik Polen beaufsichtigten, und vor allem die Aufteilung der Kompetenzen müssen noch in eingehenden Einzelstudien untersucht werden. Die Situation scheint in dieser Hinsicht noch komplizierter gewesen zu sein als in der DDR. In allen Archivunterlagen aus der Zeit zwischen 1945 und 1985, die im Zuge der Recherchen zur vorliegenden Arbeit eingesehen wurden, tauchen mehrere Institutionen, die an der Beaufsichtigung des Verlagswesens einen entscheidenden Anteil hatten. Es handelte sich dabei um Centralny Urząd Wydawnictw [Zentrales Amt für Verlagswesen], Centralny Urząd Wydawnictw i Księgarstwa [Zentrales Amt für Verlagswesen], Departament Książki i Wydawnictw [Abteilung für Bücher und Verlagswesen], Naczelny Zarząd Wydawnictw [Hauptverwaltung Verlage], Departament Książki [Abteilung für Bücher]. Zur Entwicklung der ostdeutschen und der polnischen Behörden, die die Aufsicht über die Verlage ausübten, siehe Kapitel 4.

²¹⁰ MSZ DPI 1/75 w. 20: Porozumienie o Współpracy pomiędzy Departamentem Wydawnictw Ministerstwa Kultury i Sztuki Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej i Wydziałem do Spraw Wydawnictw i Księgarstwa Ministerstwa Kultury Niemieckiej Republiki Demokratycznej na lata 1968-1969. Das Dokument wurde nicht, wie man es erwarten könnte, im Nachlass des polnischen Ministeriums für Kultur und Kunst sondern im Archiv des Außenministeriums, im Departement in der Abteilung für Presse und Information ausfindig gemacht.

Schreibmaschinenseiten eine Einführung und in fünf Punkten (I-V) aufgliedert folgende Bereiche der für die Jahre 1968-1969 vorgesehenen Formen der Zusammenarbeit:

- I. Die Zusammenarbeit zwischen der Abteilung für Verlagswesen im polnischen Ministerium für Kultur und Kunst und der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel im Ministerium für Kultur der DDR (Punkte 1-6, S. 2-4)
- II. Die Zusammenarbeit im Bereich des Buchhandels, der Buchausstellungen, Buchmessen und anderer internationaler Veranstaltungen (Punkte 1-6, S. 4-7)
- III. Direkte Zusammenarbeit der Verlage (Punkte 1-4, S. 7-8)
- IV. Personenaustausch (Punkte 1-5, S. 8-9)
- V. Informationen über das nächste Treffen der Vertreter der Ministerien, in dessen Rahmen die Vereinbarungen für die Jahre 1970-1971 ausgearbeitet werden sollten.²¹¹

Die angeführten Bereiche, die der Vertrag regelte, erlauben es dem Leser, sich einen groben Überblick über die Art, die Formen und Methoden der literarischen Zusammenarbeit Ende der sechziger Jahre zu verschaffen. Auf eine vergleichende Analyse, die auch entsprechende Dokumente aus anderen Jahren berücksichtigen könnte und eine umfassende, systematische und chronologische Darstellung der Entwicklung des literarischen Austausches ermöglichen würde, muss aufgrund der mangelhaften Quellenlage (vorläufig) verzichtet werden.²¹² Auf ausgewählte Details des oben erwähnten Vertrages wird im Folgenden ausführlicher eingegangen.

²¹¹ Vgl. ebda.

²¹² Ein Vergleich der Jahr für Jahr bzw. in einem Abstand von zwei Jahren unterzeichneten Verträge zwischen den Leitungen des Verlagswesens in beiden Staaten könnte zu interessanten Ergebnissen führen. Für die Erforschung der Zensurierung der polnischen Literatur in der DDR oder der deutschen in der Volksrepublik Polen von Belang wären eventuelle Protokolle von Beratungen, die während der Arbeitstreffen stattgefunden haben. Es ist jedoch fraglich, ob solche Protokolle überhaupt geführt wurden – und selbst wenn dies der Fall wäre, so bleibt die Frage, ob sie archiviert bzw. wie lange sie aufbewahrt wurden. Im Zuge der Recherchen zur vorliegenden Arbeit wurden im Archiv des polnischen Ministeriums für Kultur und Kunst einige Schriftstücke gefunden, die eine Tagung der deutsch-polnischen Arbeitsgruppe in Poznań im Jahre 1984 dokumentieren. Das vorhandene Material bezieht sich nur auf einen von insgesamt drei Arbeitstagen, an dem – außer den Mitgliedern der deutsch-polnischen Gruppe (Vertreter der Ministerien) – Mitarbeiter des Posener Verlages „Wydawnictwo Poznańskie“ anwesend waren. Das Protokoll der Sitzung an diesem Tag enthält keine nennenswerten Hinweise oder Informationen. In der Akte sind auch keine Verzeichnisse der übersetzten oder der zur Übersetzung empfohlenen Literatur vorhanden, die die beiden Seiten während dieses Treffens ausgetauscht haben. Es ist allerdings zu bemerken, dass die deutsch-polnische Arbeitsgruppe auch an zwei anderen Tagen, in Abwesenheit Mitarbeiter des Ver-

3.1.4. Verlauf des literarischen Austausches

Das vorhandene und recherchierte Quellenmaterial bietet dem Forscher zwar kein klares, durchgehendes und in sich geschlossenes Bild des literarischen Austausches zwischen den beiden Staaten, ermöglicht es ihm aber, sich einen recht allgemeinen Überblick über dessen Verlauf sowie dessen wichtigste Formen, Methoden und Instrumente zu verschaffen. Dieser muss jedoch erst aus den bruchstückhaften, mosaik- bzw. puzzleartig auf zahlreiche Archivakten verteilten Quellenmaterialien rekonstruiert werden. Der aktuelle Forschungsstand²¹³ und die komplizierte sowie mangelhafte Quellenlage führen dazu, dass die entstandene Rekonstruktion gewisse Lücken oder gar Unstimmigkeiten aufweist und sich hier und da anstelle von Antworten neue Fragen eröffnen, die in weiteren Nachforschungen eventuell ergänzt oder korrigiert werden können. Dennoch ist der vorliegende Versuch einer Rekonstruktion notwendig, da die einzelnen Prozeduren, Methoden und Instrumente des literarischen Austausches bereits einen Einblick in dessen Planung und Lenkung und somit auch in die nächste Phase bieten – die Phase der Zensurierung von fremdsprachigen literarischen Werken in den sozialistischen Staaten.

Ein Forscher, der dieser Aufgabe gerecht zu werden versucht, wird mit einer Fülle an verschiedenen Berichten, Notizen, informativem Material und Verzeichnissen konfrontiert, die sich mit der kulturellen Zusammenarbeit der beiden Länder in ihrer Gesamtheit und nur selten ausschließlich mit dem Austausch von Literatur beschäftigen. Er muss auch darauf gefasst sein, dass ihm an manchen Stellen widersprüchliche Angaben begegnen.

Bei der Beschreibung des üblichen Arbeitsablaufes der staatlichen Planung des literarischen (kulturellen) Austausches muss man mit dem von den Außenministern unterzeichneten Arbeitsplan anfangen. Die Arbeitspläne regelten nicht nur die einzelnen Aktivitäten im Bereich der Kultur (Mu-

lags „Wydawnictwo Poznańskie“, tagte. Die Ergebnisse dieser Tagung sind aus dem vorhandenen Material nicht ersichtlich. Siehe: MKiSz DWKZ 1253/43: Protokół z dziewiątego posiedzenia stałej dwustronnej grupy roboczej kierownictwa ruchu wydawniczego PRL i NRD.

²¹³ Kaszyński, Stefan H.: Literarische Beziehungen zwischen Polen und der DDR. Mehr als ein Kapitel „sozialistischer Kultur?, in: Peter Mast (Hg.): Deutsche Literatur in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit geistiger Brückenbildung, Bonn 1998, S. 42-54; Orłowski, Hubert: Dialog z zakłóceniami: o literaturze i zarządzaniu literaturą w przestrzeni polsko-niemieckiej (1970-1995), in: Stosunki polsko-niemieckie w latach 1970-1995: próba bilansu i perspektywy rozwoju, Fiszer, Józef; Holzer, Jerzy (Hg.), Warszawa 1998, S. 85-96; Orłowski, Hubert: Erinnerungsarbeit. Als Akteur und Zeitzeuge im realen und imaginierten literarischen (Vermittlungs-)Feld VR Polen – DDR/BRD, in: Gansel, Carsten (Hg.): Rhetorik der Erinnerung – Literatur und Gedächtnis in den »geschlossenen Gesellschaften« des Realsozialismus, Göttingen 2009, S. 167-182.

sik, Literatur, Theater, Oper, Bildende Künste, Austausch auf der Ebene der Künstlerverbände), sondern auch den Austausch im wissenschaftlichen Bereich. Der jeweilige Arbeitsplan bildete den Ausgangspunkt für die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen den Leitungen des Verlagswesens. Eine entsprechende Anweisung war meistens ausdrücklich im jeweiligen Arbeitsplan enthalten und legte oft eine Frist fest, die bei der Unterzeichnung dieses Vertrages nicht überschritten werden sollte. Der Arbeitsplan für das Jahr 1970 sah im Artikel 40 vor, dass beide Seiten die Einzelheiten der Zusammenarbeit bis zum 15. März 1969 vereinbaren sollten.²¹⁴ In manchen Jahren wurde der Zeitpunkt, bis zu dem eine entsprechende Vereinbarung von den Leitungen des Verlagswesens unterschrieben werden sollte, gar nicht angegeben.²¹⁵ Es ist auch davon auszugehen, dass die beiden Seiten die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen den Leitungen des Verlagswesens nicht für notwendig erachteten und bereits im Arbeitsplan recht detaillierte Bestimmungen zum Ablauf der Zusammenarbeit im Bereich der Literatur und der Verlage machten. Diese Situation betrifft höchstwahrscheinlich den oben besprochenen Arbeitsplan für die Jahre 1964-1965.²¹⁶

Eine der wichtigsten – wenn nicht die wichtigste – Form der Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten war der gegenseitige Austausch von Informationen über die literarische Produktion im eigenen Land. Zu diesem Austausch verpflichteten sich die Partner in den ersten Punkten des Arbeitsplans zwischen den Ministerien oder des Vertrages zwischen den Leitungen des Verlagswesens. Laut den eingesehenen Arbeitsplänen und Verträgen tauschte man in erster Linie Themenpläne für das laufende Jahr aus, was beiden Seiten erlaubte, sich einen allgemeinen Überblick über die literarische Produktion im Partnerland zu verschaffen. Die Leitungen sandten einander auch Verzeichnisse von Werken zu, die sie zur Übersetzung und Veröffentlichung im Partnerland vorschlugen und die in die Praxis der literarischen Beziehungen zwischen den Mitgliedern der sozialistischen Staatengemein-

²¹⁴ Vgl. MSZ DPI 21/75 w. 23: Plan realizacji umowy między rządami Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej a Rządem Niemieckiej Republiki Demokratycznej o współpracy kulturalnej z dnia 6 października 1964 r. na rok 1970. Im Arbeitsplan für das Jahr 1959 wurde das Datum der endgültigen Unterzeichnung des Vertrages für Ende Januar (des laufenden Jahres) bestimmt. Vgl. dazu: MSZ Dep. IV z. 10 w. 83 t. 784: Plan realizacji umowy o współpracy kulturalnej między rządami Rzeczypospolitej Polskiej i Niemieckiej Republiki Demokratycznej podpisanej 8 stycznia 1952 na okres od 1 stycznia do 31 grudnia 1959 roku.

²¹⁵ Vgl. MSZ DPI 61/65 w. 5 t. 2654/n: Plan realizacji umowy o współpracy kulturalnej między rządami Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej i Niemieckiej Republiki Demokratycznej podpisanej 8 stycznia 1952 na okres od 1 stycznia 1962 roku do 31 grudnia 1963 roku.

²¹⁶ Diese Vermutung bestätigt der Inhalt des Rechenschaftsberichtes über den Verlauf der kulturellen Zusammenarbeit im Jahre 1964. Vgl. MSZ DPI 27/67 w. 41 t. 6: Informacja o stanie realizacji planu współpracy kulturalnej na rok 1964.

schaft als „Empfehlungslisten“ („listy zaleceń“) eingegangen sind.²¹⁷ Zur dritten Gruppe gehörten Verzeichnisse der im vergangenen Jahr veröffentlichten und der zur Veröffentlichung im laufenden Jahr vorgesehenen Werke des Partnerlandes. Auch für den Austausch dieser erwähnten Listen verabredete man meistens konkrete Zeitpunkte. Sehr oft bestimmte man dasselbe Datum für alle Verzeichnisse (in den Jahren 1964 und 1965 war es der 1. April), manchmal differenzierte man zwischen dem Themenplan und den übrigen Listen. Der Vertrag über die Zusammenarbeit im Bereich der Literatur und der Verlage für die Jahre 1968-1969 legte als Fristen den 31. Januar und den 31. Mai fest.²¹⁸

Die Verträge zwischen den Leitungen des Verlagswesens sahen auch vor, dass beide Seiten im Bereich des Buchhandels, bei der Veranstaltung von Buchausstellungen im Partnerland zusammenarbeiten und Informationen bzw. Erfahrungen bei internationalen Veranstaltungen austauschen sollten. Einen festen Bestandteil der Zusammenarbeit bildeten direkte Kontakte zwischen den Verlagen mit ähnlichem Profil. Es ging dabei um gegenseitige Unterstützung und gegebenenfalls um Konsultationen im Hinblick auf die Themenpläne, den Austausch von Bildmaterialien und anderen Materialien zu den übersetzten Titeln oder zu Büchern, die in Kooperation herausgegeben wurden. In jedem Arbeitsplan und in jedem Vertrag gab es mindestens einen, meistens aber mehrere unterschiedlich detailliert ausgearbeitete Punkte, die den Personenaustausch zwischen beiden Seiten regelten. Die einzelnen Punkte gaben vor, wieviele Vertreter des Ministeriums und/oder wieviele Mitarbeiter von Verlagen, Buchhandlungen und Druckereibetrieben für wieviele Tage zum Austausch in das Partnerland im betreffenden Jahr bzw. in der betreffenden Arbeitsperiode kommen würden. Zu einem der wichtigsten Anliegen der polnischen Seite wurde es, dass in den Verträgen Seminare für Übersetzer aus der jeweiligen Sprache des Partnerlandes schriftlich fixiert wurden.²¹⁹

Die Anführung der Vertragsbestimmungen, die den Personenaustausch zwischen den Verlagen, Buchhandlungen und Druckereien regelten, erscheint insofern wichtig, als sie die potentiellen Wege für den Austausch von Informationen über die Entwicklung der literarischen Produktion im Partnerland markierten. Dieser Austausch wurde zwar, wenn er zustande kam, von staatlichen Behörden angeordnet und initiiert, war aber von diesen

²¹⁷ Die „Empfehlungslisten“ werden im Kapitel 4.3. ausführlicher besprochen.

²¹⁸ Siehe dazu: MSZ DPI z. 42/68 w. 24: Plan współpracy kulturalnej między Polską Rzeczpospolitą Ludową i Niemiecką Republiką Demokratyczną na lata 1964-1965; MSZ DPI 1/75 w. 20: Porozumienie o Współpracy pomiędzy Departamentem Wydawnictw Ministerstwa Kultury i Sztuki Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej i Wydziałem do Spraw Wydawnictw i Księgarstwa Ministerstwa Kultury Niemieckiej Republiki Demokratycznej na lata 1968-1969.

²¹⁹ Vgl. ebda.

nicht vollends kontrollierbar. Das Ausmaß dieses Austausches ist aufgrund der bestehenden Quellenlage kaum festzustellen. In den Berichten von Mitarbeitern von Verlagen bzw. Buchhandlungen, die zu einem Austauschaufenthalt in das Nachbarland kamen, soweit diese in den Archiven aufbewahrt und ausfindig gemacht werden konnten, findet man kaum Hinweise, die diesen Aspekt eingehender beleuchten würden.

3.2. Schwierigkeiten in der Umsetzung der literarischen Beziehungen

3.2.1. Literatur im Spannungsfeld gegensätzlicher Interessen

Die Zugehörigkeit der Volksrepublik Polen und der DDR zur Gemeinschaft der sozialistischen Staaten hatte zur Folge, dass sich beide Staaten in ihrer Kultur- und Literaturpolitik nach den gleichen Prinzipien orientierten bzw. in deren praktischer Umsetzung dieselben Richtlinien befolgten. Das äußerte sich vor allem in der ideologisch-politischen Instrumentalisierung der Literatur, die in ihren Ansätzen in beiden Staaten gleich war. Kennzeichnend ist die Bedeutung, die die beiden Partner sowohl im bilateralen offiziellen Briefwechsel als auch im pragmatisch orientierten internen Schriftverkehr der Literatur und der Tätigkeit der Verlage zuschrieben. In offiziellen Schreiben, die mitunter auch an Vertreter der Regierungen in anderen sozialistischen Staaten ergangen sind, wurden Äußerungen über die Rolle der Literatur sehr oft im Sinne einer ideologisch-rhetorischen Kunst so überspitzt formuliert, dass sie in den Ohren des heutigen Lesers unwahrscheinlich und wenig authentisch klingen. Ein gutes Beispiel dafür stellt ein auf den 9. Februar 1956 datiertes Schreiben von Karl Böhm, dem stellvertretenden Leiter des Amtes für Literatur und Verlagswesen an Karol Kuryluk, den stellvertretenden Kulturminister und Leiter des polnischen Zentralen Amtes für Verlage, Polygraphische Industrie und Buchhandel dar. Um den polnischen Partner zur aktiven Teilnahme an der von der DDR vorbereiteten Ausstellung „Die schönsten Bücher des Jahres“ einzuladen, beginnt er sein Schreiben mit Worten, die die Einstellung der Kommunistischen Partei zur Literatur auf den Punkt bringen soll:

Dem Buch, als einem der wirksamsten Erziehungsmittel für die Ideen des Fortschritts und echter Menschlichkeit, wird in den Ländern des Weltwirtschaftslagers allseitige Fürsorge zuteil.²²⁰

²²⁰ DR 1 1190: Karl Böhm, stellvertretender Leiter des Amtes für Literatur und Verlagswesen an Karol Kuryluk, Centralny Urząd Wydawnictw, Przemysłu Graficznego i Księgarstwa, Berlin 9.2.1956.

Dementsprechend betrachtete man die Literaturkritik als ein „Instrument zur ideologischen Erziehung der Leser und Autoren“, was auf der höchsten Ebene des Politbüros der SED bestätigt wurde.²²¹

Eine ähnliche Einstellung zur Literatur, wenn auch nicht mehr mit solchem Pathos formuliert, lag auch den Anweisungen der PVAP, denen die polnischen Verlage in der Ausübung ihrer Tätigkeit Folge leisten sollten, zugrunde. Die Leitung der PVAP ging Anfang der siebziger Jahre von der Maxime aus, dass bei der Erstellung der Themenpläne jene literarischen Werke bevorzugt werden sollten, die ein hohes künstlerisches und ideologisches Niveau aufweisen, sozial engagiert sind und vor allem „die sozialistische Persönlichkeit des Menschen“ gestalten.²²² An einer anderen Stelle formulierte man eine Definition der Aufgaben der Verlage, die nur äußerlich, im Wortlaut, nicht aber in ihrem eigentlichen Inhalt vom Verständnis der SED abwich:

Die Tätigkeit der Verlage ist eine Art ideologisch-politische und kulturschöpferische Arbeit, die von den Mitarbeitern der Verlage unter der direkten ideologisch-politischen Leitung der Partei erledigt wird.²²³

Doch abgesehen von den ideologisch aufgeladenen Formulierungen sind die Auffassungen über die Rolle der Literatur auch in ganz pragmatischer Hinsicht in beiden Staaten nahezu identisch. Dies kommt häufig in den amtlichen Schriftstücken zum Ausdruck, in denen die Beamten vermittels der jeweiligen Botschaft ihren Vorgesetzten über die Kulturpolitik und/oder deren Umsetzung im Partnerland berichten. In ihren Berichten stellen sie häufig fest, dass die Literatur, gefolgt von Film und Theater, unter allen Bereichen der Kunst das wirksamste Mittel für die Herausbildung eines sozialistischen Bewusstseins in der breiten Masse der Gesellschaft ist.²²⁴

Trotz all dieser Übereinstimmungen in grundlegenden Fragen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Anweisungen zurückzuführen sind, die im Rahmen von Konferenzen der Leitungen des Verlagswesens der sozialisti-

²²¹ DR 1 1190: Über die Verbesserung der Literaturkritik, der Bibliographie und Propagierung des fortschrittlichen Buches. Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 26. Mai 1953. Ein Artikel in der „Tribüne“, 3.6.1953.

²²² AAN KC PZPR Wydz. Kultury: 22 (724/6): Ocena projektu planu tytułowego na 1973 rok oraz wynikające z niej wnioski oraz zadania dla NZW i wydawnictw (Rozdział Literatura i nauka o literaturze).

²²³ AAN KC PZPR Wydz. Kultury: 66 (832/18): Wytyczne do doskonalenia działalności wydawnictwa oraz kierowania ruchem wydawniczym. (Materiał do dyskusji na Naradę Wydawców w KC PZPR – październik 1974).

²²⁴ Vgl. dazu: DY 30/IV 2/9.06./272: Einschätzung des X. Kongresses des polnischen Schriftstellerverbandes, Warszawa, 22. Januar 1960; MSZ DPI 61/65 w. 6. T. 5642: Notatka dot. repertuaru teatralnego w NRD w sezonie 1961/62, Berlin 18.01.1962.

schen Staaten beschlossen worden waren, gab es in der praktischen Umsetzung derselben viele Unterschiede, die die kulturelle und literarische Zusammenarbeit in einem erheblichen Ausmaß beeinträchtigten und teilweise praktisch zum Stillstand brachten. Die Gründe dafür waren erstens ein zwischen den beiden Völkern herrschendes Misstrauen als unmittelbare Folge des Zweiten Weltkriegs, zweitens schwerwiegende prinzipielle Differenzen in der Einstellung zum kulturellen Austausch als solchen, drittens technisch-organisatorische Unterschiede und viertens zeitweilige Eigenheiten in der Gestaltung bestimmter Bereiche des kulturellen Lebens, darunter der Literatur und des Verlagswesens.

Die kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen waren – trotz aller deklarierten Freundschaft – von Anfang an durch gegenseitiges Misstrauen geprägt. Schwierigkeiten ergaben sich nicht erst bei der Realisierung der für eine bestimmte Zeit vereinbarten Arbeitspläne, sondern bereits bei deren Ausarbeitung. Diese kam oft nicht in Form eines offenen Gesprächs miteinander, sondern bisweilen erst im Laufe schwieriger und komplizierter Verhandlungen unter Zuhilfenahme verschiedener diplomatischer Tricks und Ausreden zustande. Den untersuchten Archivalien ist zu entnehmen, dass praktisch jede Ausarbeitung eines Arbeitsplanes für die kulturelle Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten von einem mehr oder weniger turbulenten Prozess begleitet war.

Ein gutes Beispiel dafür liefert eine Sitzung der deutsch-polnischen Arbeitsgruppe für kulturelle Beziehungen, die am 3. November 1953 im Sitz der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten in Berlin stattfand. In der Sitzung sollte ein gemeinsamer Plan für das Jahr 1954 ausgearbeitet werden. Die DDR-Seite beschwerte sich in dieser Sitzung darüber, dass ihr der polnische Entwurf des Planes nicht als Diskussionsvorlage vorgelegt wurde und wollte die Sitzung aus diesem Grunde auf einen späteren Termin verschieben. Die Vorsitzende der polnischen Delegation, Kulturattachè der polnischen Botschaft Helena Jakubowska, folgte den Anweisungen ihrer Vorgesetzten in Warschau und händigte den deutschen Partnern den fertigen Entwurf nicht aus, um eine Diskussion darüber zu vermeiden. Sie informierte die deutschen Partner lediglich darüber, dass die polnischen Bemerkungen zum deutschen Projekt am 4. Dezember mündlich mitgeteilt würden. Sie überzeugte ihre Partner davon, dass eine Verschiebung der Sitzung auf einen späteren Termin für beide Seiten ungünstig wäre.²²⁵ Es ist nicht auszuschließen, dass dieses Vorgehen der polnischen Diplomaten im eher zurückhaltenden Empfang einer politischen Delegation aus Polen durch die Vertreter der DDR im Juli desselben Jahres begründet war.

²²⁵ Vgl. dazu: MSZ Dep. IV z. 10 w. 49 t. 475: Notatka służbowa nr 1 (Berlin, dnia 6.11.53).

Der Vorsitzende dieser Delegation äußerte zwar Verständnis für die Vertreter der SED, die ihre Zurückhaltung mit der aktuellen politischen Lage in der DDR zu entschuldigen versuchten (der Besuch der polnischen Delegation fand in den Tagen vom 19. bis zum 31. Juli 1953 statt) und betonte die Herzlichkeit der Gastgeber. In seinem Bericht gibt es allerdings einige kritische Bemerkungen, die zum Teil nicht explizit zum Ausdruck kommen, ein echtes Interesse der DDR-Seite an der polnischen Kultur jedoch ziemlich deutlich in Frage stellen.²²⁶

Die Entwicklung der kulturellen Wechselbeziehungen zwischen den beiden Staaten im Laufe der Zeit einerseits und mehr oder weniger spektakuläre Wendepunkte im kulturell-politischen Leben der beiden Staaten andererseits hatten zur Folge, dass beide Seiten immer mehr voneinander erfuhren, ihre stereotypenhaften Vorstellungen voneinander – trotz hin und wieder unternommener Versuche, sie zu überwinden oder über sie hinwegzuschauen – festigten und schließlich lernten, mit dem Partner umzugehen.

Im Hinblick auf den Kulturaustausch belegen die untersuchten Archivalien eine These, mit deren Hilfe – abgesehen von wenigen unbedeutenden Ausnahmen – die Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen sehr gut charakterisiert werden können: Die Leitung der SED und die ihr untergeordnete Regierung der DDR betrachteten die Kulturpolitik der PVAP in ideologischer Hinsicht als nicht solide und zuverlässig genug, um polnischen Kulturgütern – vor allem auch der gegenüber allen anderen Kulturbereichen als vorrangig betrachteten Literatur – Einlass in die Öffentlichkeit der DDR zu gewähren. Um dem eigenen Ansehen und dem der Gemeinschaft sozialistischer Staaten in der Welt nicht zu schaden und um nicht in einen offenen Widerspruch zu den von diesen Staaten auf den gemeinsamen Konferenzen des Verlagswesens beschlossenen Anweisungen zu geraten, konnte die SED die Verbreitung der polnischen Literatur in der DDR nicht gänzlich unterbinden, was diese – wie es scheint – gerne gemacht hätte. Mit allen möglichen Mitteln wurde jedoch versucht, dem DDR-Leser den Zugang zur polnischen Literatur zu erschweren.

Das Bestreben der polnischen Seite bestand im genauen Gegenteil – sie trachtete danach, polnischen Kulturgütern in der DDR zu einer möglichst großen Popularität zu verhelfen, wobei ihr die ihrer Meinung nach bescheidene Verbreitung der eigenen Literatur im Partnerland ständig ein Dorn im Auge war. Aufgrund der untersuchten Archivakten konnte nicht festgestellt werden, ob die DDR mit dem Verbreitungsgrad der eigenen Literatur unter den polnischen Lesern zufrieden war. Um eine zuverlässige Antwort auf

²²⁶ Vgl. dazu: MSZ Dep. IV z. 10 w. 47 t. 442: Sprawozdanie z wyjazdu delegacji polskiej do NRD w dniach 19-31 lipca 1953 r. (Warszawa, 1.08.1953).

diese Frage zu finden, müssten weitere Archivalien, vor allem Dokumente der DDR-Regierung, ausfindig gemacht und untersucht werden. Berechtigt erscheint jedoch die Vermutung, dass das Interesse der DDR-Organen an der Präsenz der ostdeutschen Literatur in Polen immer dann gestiegen ist, wenn eine Intensivierung der kulturellen Kontakte zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland zu bemerken war.

Diese Spannungen zwischen den beiden Seiten und die zurückhaltende Einstellung der DDR zu bilateralen kulturellen Beziehungen lassen sich – sowohl in der Phase der Vorbereitung der jeweiligen Arbeitspläne als auch in der Phase ihrer praktischen Umsetzung – an einigen Beispielen recht gut beschreiben. In den Dokumenten lassen sich mehrere Stellen finden, die die feste Überzeugung beider Seiten von der „anders gearteten Kulturpolitik“²²⁷ des jeweiligen Partnerlandes zum Ausdruck bringen. Diese in einem Gutachten zu Julian Kawalec's Roman „Der tanzende Habicht“ vorkommende Formulierung mutet zwar euphemistisch an, bringt aber alle Spannungsfelder in den kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen auf den Punkt. Auf polnischer Seite ist sie in unterschiedlichen Varianten in verschiedene Dokumente eingegangen. Besonders interessant ist in dieser Hinsicht der interne polnische Schriftverkehr, der Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre stattfand. Es handelt sich dabei um eine Zeit, in der beide Seiten an einer neuen Formel der bilateralen Kulturbeziehungen arbeiteten. Diese neue Formel sollte der polnischen Seite gewährleisten, dass polnische Literatur, Theaterstücke und Filme, aber auch andere Kulturgüter in einem quantitativ und qualitativ gesteigerten Umfang an die Leser, Zuschauer und Zuhörer in der DDR gelangen.

In einer Notiz von Anfang Juni 1969 machten die Mitarbeiter der polnischen Botschaft in Berlin Vorschläge zu den wichtigsten Anliegen, die in der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit der DDR von der polnischen Seite angesprochen und möglicherweise durchgesetzt werden sollten. In ihrem Schreiben verwiesen sie auf die „Andersartigkeit“²²⁸ der DDR in der Kulturpolitik, der Einstellung zum kulturellen Austausch zwischen den beiden Staaten und in den Methoden seiner Realisierung:

Die DDR ist an der Entwicklung von Kontakten, die den Austausch von Meinungen, Beratungen und sachbezogene Diskussionen umfassen, interessiert, soweit nicht zu befürchten ist, dass es sich bei den Partnern um Vertreter einer Weltanschauung und einer Praxis handelt, die die engagierte Kunst sowie die marxistische Interpreta-

²²⁷ Gutachten zu Julian Kawalec „Tańczący jastrząb“ [„Der tanzende Habicht“] vom 12.9.1966. Siehe dazu: DR 1 2089, Bl. 61.

²²⁸ Vgl. MSZ DPI 21/75 w. 24: Notatka dot. priorytetowej problematyki w dziedzinie współpracy kulturalno-naukowej pomiędzy Polską i NRD w okresie najbliższych lat.

tion der Rolle von Kulturschöpfern negiert. Dies bedeutet keineswegs, dass wir unkritisch die dort vorherrschenden Ansichten etwa im Hinblick auf die Interpretation der Theorie des Sozialrealismus übernehmen oder deren Methoden der Anleitung und Stimulierung des künstlerischen Schaffens nachahmen müssten.²²⁹

Im polnischen Ministerium für Kultur und Kunst hielt man es auch sieben Jahre später für selbstverständlich, dass in „Polen und der DDR teilweise voneinander abweichende Modelle der sozialistischen Kulturpolitik“²³⁰ existieren. An anderen Stellen sprach man die Probleme wesentlich direkter und konkreter an. In einem Resümee der polnischen Botschaft von 1971 mit der vielsagenden Überschrift „Probleme unserer kulturellen Präsenz in der DDR“ ist die Rede von der kritischen und misstrauischen Haltung der SED gegenüber der polnischen Kultur und von der „recht sturen Linie“ der DDR in kulturellen Angelegenheiten.²³¹ Sehr prägnant erscheinen in diesem Kontext die Feststellungen über die kulturelle Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen in den Jahren 1945-1969 seitens des Büros für Kulturelle Zusammenarbeit mit dem Ausland im polnischen Ministerium für Kultur:

Ungeachtet des großen personellen Austausches auf individueller und kollektiver Ebene ist das Wissen über die kulturellen Errungenschaften der Volksrepublik Polen in der Gesellschaft der DDR unzureichend. In der Vorstellungswelt eines durchschnittlich intelligenten DDR-Bürgers bleibt das Bild des zurückgebliebenen Polen verankert – und dieses Bild bezieht sich in erster Linie auf die kulturellen Werte unseres Volkes. Je ausführlicher die deutsche Presse über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Errungenschaften berichtet, umso dürftiger geraten die Informationen über das kulturelle Leben in Polen, was sich wiederum auf die diesbezüglichen Kenntnisse in der deutschen Gesellschaft auswirkt. Nach Ansicht der BWKZ [des Büros für Kulturelle Zusammenarbeit mit dem Ausland im polnischen Ministerium für Kultur – M.R.] ist dies eine Folge einer gewissen Zurückhaltung maßgeblicher deutscher Stellen gegenüber dem kulturellen Leben in Polen, einer Andersartigkeit im Zugang zur kulturellen Sphäre sowie der Spezifik und der inneren Probleme der DDR. Nichtsdestotrotz ist es nach Ansicht des Büros für Kulturelle Zusammenarbeit mit dem Ausland der Mühe wert, die Genossen in der DDR im Hinblick auf diese Fragen zu sensibilisieren.²³²

²²⁹ Ebda.

²³⁰ MKiSz DWKZ 1322/30 (1): Sprawozdanie z realizacji planu współpracy kulturalnej z Niemiecką Republiką Demokratyczną w roku 1976.

²³¹ MKiSz DWKZ 1418/25: Notatka dot. problemów naszej obecności kulturalnej w NRD. Ambasada Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej, Berlin, 15.04.1971.

²³² MKiSz DWKZ 1418/25: Uwagi krytyczne do dotychczasowej współpracy kulturalnej z NRD (1945-1969).

3.2.2. Probleme bei der Planung der literarischen Beziehungen

Bemerkenswert sind auch die Erfahrungen, die die polnische Seite bei der Ausarbeitung von Abkommen und Arbeitsplänen im Hinblick auf die Kooperation im kulturellen Bereich machte. Der praktische Ablauf dieser Vorbereitungsphase verlief immer nach demselben Schema. Jede Seite arbeitete ihren eigenen Entwurf aus, die Entwürfe wurden ausgetauscht und erst danach diskutierte man im Rahmen einer deutsch-polnischen Arbeitsgruppe über mögliche Varianten der einzelnen Punkte und versuchte einen Kompromiss zu finden. Projekte der DDR-Seite enthielten meist eine ganze Reihe von Formulierungen, die rein ideologisch-politischen Charakter hatten. Nicht nur die jeweiligen Präambeln und Einführungen, sondern auch einzelne Artikel in den deutschen Entwürfen, die die Formen der Zusammenarbeit in konkreten Bereichen der Kultur umrissen, enthielten wenig konkrete Informationen.²³³ Die polnische Seite hatte im Laufe der Zeit die Erfahrung gemacht, dass die praktische Umsetzung der mit der DDR unterzeichneten Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit sowie der Arbeitspläne in entscheidender Weise von konkret formulierten (am besten noch mit Zahlen unterlegten), in einzelne Punkte aufgegliederten Verpflichtungen der beiden Seiten abhängt. Nur so konnte man deren Erfüllung vom Partner (d.h. von der DDR) später auch tatsächlich einfordern. Die DDR nutzte oft die Zuneigung und Hilfsbereitschaft der polnischen Partner aus und setzte ihre Vorhaben auch in den Punkten durch, die keine konkreten Angaben über das Ausmaß der Zusammenarbeit enthielten. In jenen Punkten hingegen, die für die polnische Seite von größerer Bedeutung waren, legten sie den Partnern oft unüberwindbare Hindernisse in den Weg. Diese Taktik hatte zur Folge, dass die Kenntnis der polnischen Kulturgüter (in erster Linie in den Bereichen Literatur, Theater und Film) in der DDR unverhältnismäßig geringer war als umgekehrt.²³⁴

Diese Taktik der DDR in den bilateralen kulturellen Beziehungen mit dem östlichen Nachbarland zeigt sich in bildhafter Weise in einem Bericht der polnischen Botschaft an die Abteilung für Kulturelle und Wissenschaftliche Zusammenarbeit im polnischen Außenministerium, vom 23. Dezember 1970. Inhaltlich bezieht sich dieser Bericht auf die Umsetzung des Arbeits-

²³³ Vgl. dazu: MSZ DPI 27/67 w. 41: Notatka w sprawie projektu nowej Umowy o współpracy Kulturalnej między NRD a PRL; (in diesem Fall ging es um den deutschen Entwurf zum Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit von 1964. Siehe dazu auch: MSZ DPI 54/75 w. 24: Notatka dla Towarzysza Adama Willmanna, MSZ DWKN, Warszawa 7.4.1970 (in diesem Kapitel auch weiter zitiert).

²³⁴ Vgl. dazu MSZ DPI 54/75 w. 23: Ambasada PRL do MSZ DWKN, Berlin 2.09.1970.

planes für das Jahr 1970, sein Verfasser geht auch auf Erfahrungen aus den vergangenen Jahren ein:

Die bisherige Struktur des Austauschplans führt dazu, dass dieser nahezu gänzlich umgesetzt wird. Gleichzeitig aber nimmt der durchschnittliche DDR-Bürger unsere kulturellen Errungenschaften nicht wahr, weiß nicht, dass wir eine ziemlich reiche Literatur haben, dass unsere Dramatik und unser Theater zu den führenden in der Welt gehören, dass wir auch in der Sphäre des musikalischen Schaffens Leistungen vorzuweisen haben.²³⁵

Der literarische Austausch nahm in den Berichten der polnischen Institutionen, die die kulturelle Zusammenarbeit mit der DDR organisierten und beaufsichtigten, eine wichtige, wenn nicht sogar die wichtigste Stelle ein. Man beschwerte sich ständig über die nur unzureichende Verbreitung der polnischen Literatur in der DDR und schlug konkrete Maßnahmen zur Verbesserung dieser Situation vor. Zum ständigen Repertoire der Verbesserungsvorschläge, die den ostdeutschen Partnern unterbreitet wurden, gehörten u.a. die Forderungen nach einer vermehrten Unterstützung von Übersetzungen sowie nach der Veröffentlichung polnischer Literatur auf der Grundlage der Empfehlung geeigneter Titel, nach der Entwicklung einer engen Zusammenarbeit zwischen einzelnen Verlagen und der Veranstaltung von Buchausstellungen in der DDR. Weiterhin forderte man den Kontakt zu Übersetzern, Kritikern und Lektoren, die sich mit der polnischen Literatur beschäftigten. Diese sollten zu Seminaren und Diskussionsrunden in Polen eingeladen werden, darüber hinaus wollte man literaturwissenschaftliche Tagungen in der DDR unter Teilnahme namhafter polnischer Literaturwissenschaftler veranstalten und die Übersetzer der polnischen Literatur sowie die in Verlagen tätigen Lektoren mit entsprechendem Informationsmaterial versorgen.²³⁶ Ein wichtiges Hindernis bei der Verbreitung der polnischen Literatur in der DDR waren – neben der politischen Barriere vonseiten der SED – Unterschiede in der organisatorischen Struktur der Verlage. In der DDR war ein sehr großer Teil der Übersetzer der polnischen Literatur freischaffend und nicht in den Verlagen angestellt, dies erschwerte die Kontakte der polnischen Seite zu ihnen. Aus diesem Grunde hielt man es in Polen für wichtig, dass in den einzelnen Punkten der jeweiligen Arbeitspläne auch der Austausch von Übersetzern geregelt wird.²³⁷

²³⁵ Vgl. dazu MSZ DPI 54/75 w. 23: Niektóre uwagi do wykonania Planu wymiany kulturalnej i naukowej w roku 1970, Ambasada PRL do MSZ DWKN, Berlin 23.12.1970.

²³⁶ Vgl. MSZ DPI 21/75 w. 24: Notatka dot. priorytetowej problematyki w dziedzinie współpracy kulturalno-naukowej pomiędzy Polską i NRD w okresie najbliższych lat, Ambasada PRL do MSZ DWKN, Berlin, 4.06.1969.

²³⁷ Vgl. MSZ DPI z 42/68 w. 24: Ambasada PRL do MSZ DWKN, Berlin 15.6.1965 (Uwagi i wnioski w sprawie planu współpracy kulturalnej i naukowej na lata 1966-67).

Eventuelle Vorschläge der Sachbearbeiter, sich an die Vertreter einer höheren Instanz in der DDR zu wenden, wurden von den Entscheidungsträgern im polnischen Außenministerium erfahrungsgemäß eher abgelehnt.²³⁸

Von Spannungen geprägt waren die literarischen Beziehungen der DDR nicht nur im Hinblick auf die Volksrepublik Polen, sondern auch im Hinblick auf andere sozialistische Staaten. Zu den spektakulärsten Auseinandersetzungen um die DDR-Literatur- und Editions politik kam es anlässlich der Kafka-Konferenz in Libice bei Prag im Jahre 1963 und während des am 4. und 5. Dezember 1964 in Berlin stattfindenden Schriftstellerkolloquiums, an dem Gäste aus anderen sozialistischen Staaten in Europa teilnahmen. Der polnische Autor Egon Naganowski griff nicht nur die Editions praxis der DDR an, sondern rüttelte auch an deren gesamten Kulturpolitik in einer von den anwesenden Gästen wohl kaum erwarteten Weise. Der Rückstand der Literatur aus der DDR gegenüber der westdeutschen sei auf das Ausklammern der modernen Literaturtradition und das Dogma der Volksnähe zurückzuführen. Naganowski und Jurij Trifonow, der Vertreter der sowjetischen Delegation, kritisierten auch das Nichtverlegen zeitgenössischer Literatur aus ihren Ländern. Kritische Äußerungen kamen auch von Gabor Hajnal aus Ungarn, Ludvík Kundera und Juraj Spitzer aus der Tschechoslowakei.²³⁹ Zwei Jahre vorher hatten sich die Botschaften der sozialistischen Staaten in Berlin in einem Erfahrungsaustausch mit der polnischen Botschaft darüber beschwert, dass die DDR kurzfristig Einschränkungen in den bilateralen kulturellen Beziehungen zu ihnen eingeführt hatte. Die Erklärungen, die Einschränkungen seien auf allgemein im ganzen Land eingeführte Sparmaßnahmen zurückzuführen, nahm man der DDR-Regierung nicht ab.²⁴⁰

Ende der sechziger Jahre konnten die polnische Partei und die polnische Regierung auf zwei Jahrzehnte der kulturellen Beziehungen zur DDR zu-

²³⁸ Vgl. dazu: MSZ DPI: z 10 w. 83 t. 787: Ambasada PRL do MSZ, Berlin 24.6.1960. Der in diesem Schreiben geäußerte Vorschlag, sich an eine höhere Instanz zu wenden, betraf die Präsenz der polnischen Dramaturgie in der DDR. Neben diesem Vorschlag wurde – vermutlich vom Adressaten – an den Rand des Schreibens handschriftlich die Bemerkung hinzugefügt: „eher nicht“.

²³⁹ Ausführlicher dazu siehe: Westdickenberg, Michael: »Die Diktatur des anständigen Buches«. Das Zensursystem der DDR für belletristische Prosaliteratur in den sechziger Jahren, Wiesbaden 2004, S. 130-135.

²⁴⁰ Vgl. MSZ DPI 61/65 w. 5 t. 2654n: Notatka służbowa dot. realizacji planu wymiany kulturalnej z NRD, Ambasada PRL, Berlin 15.11.1962. Vgl. dazu auch: MSZ DPI 54/75 w. 23: Wstępne uwagi do przedłożonego przez NRD projektu planu współpracy kulturalnej i naukowej między Polską a NRD w latach 1971/1975.

rückblicken. In einem intensiven Schriftverkehr und unter reger Teilnahme mehrerer zuständiger Institutionen versuchte man eine Bilanz dieser Erfahrungen zu ziehen und eine neue Strategie zu entwickeln. Dieser Prozess fiel in beiden Ländern in eine Zeit des Machtwechsels: In Polen löste Edward Gierek Władysław Gomułka ab, in der DDR Erich Honecker Walter Ulbricht. In Polen wurde die Leitung des Verlagswesens neu organisiert – die Aufsicht über die literarische Produktion übernahm die neugegründete Hauptverwaltung Verlage. In dieser Zeit, Anfang der siebziger Jahre, erarbeiteten beide Seiten eine neue rechtliche Grundlage für die Fortsetzung der kulturellen Beziehungen – den „Perspektivplan der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen für die Jahre 1971-1975“. Über die beiden von der DDR vorgelegten Entwürfe des Perspektivplans zeigte sich die polnische Seite ziemlich irritiert. Sie berücksichtigten direkte Kontakte nicht in ausreichendem Maße, enthielten dagegen aber sehr viele „propagandistisch-agitatorische Elemente“ und wiesen die Tendenz auf, „die Zusammenarbeit in ideologisch-propagandistische Bahnen“ zu lenken.²⁴¹ Das polnische Ministerium für Kultur und Kunst war zwar mit den Vorschlägen der DDR-Seite im Bereich des kulturellen Austausches einverstanden, jahrelange Erfahrungen zeigten jedoch, dass die von der DDR akzeptierten Verpflichtungen zumeist nicht erfüllt wurden. Im Rahmen eines Treffens im polnischen Außenministerium am 7. April 1970, in dem der erste Entwurf der DDR-Seite diskutiert wurde, schlug der Vertreter des Ministeriums für Kultur und Kunst mehrere Maßnahmen vor, die in dem noch auszuarbeitenden Perspektivplan unbedingt zu berücksichtigen wären. Dadurch sollte die tatsächliche Ausführung der einzelnen Bestimmungen durch die DDR gesichert werden. Zu den Problemfeldern zählte er u.a. die geringe Präsenz der polnischen Literatur in der DDR und schlug vor, dass sich die Vertreter der am Austausch beteiligten Ministerien einmal im Jahr treffen sollten, um die Umsetzung der einzelnen Punkte zu besprechen und eventuelle strittige Fragen zu klären.²⁴² Dieser Punkt ist insofern wichtig, als die polnische Seite im internen Schriftverkehr immer wieder auf das Fehlen der Möglichkeit, die Realisierung der einzelnen Punkte durch die DDR einzufordern, aufmerksam machte. Die Gründung einer deutsch-polnischen Kommission für Übersetzungsliteratur und Dramaturgie, die in der endgültigen Version des Perspektivplanes für die Jahre 1972-1975 verankert war, sollte, so die Hoffnung der polnischen Seite, im Bereich der Literatur zu einer Verbesse-

²⁴¹ MSZ DPI 54/75 w. 24: Notatka dla Towarzysza Adama Willmanna, MSZ DWKN, Warszawa 7.4.1970.

²⁴² Vgl. ebda.

zung dieser Situation führen. Aus den untersuchten Akten geht hervor, dass diese Kommission bis Ende 1972 nicht gegründet wurde und ihre Tätigkeit erst später aufgenommen haben muss.²⁴³

²⁴³ Vgl. dazu: MKiSz DWKZ 1418/25: Sprawozdanie z realizacji współpracy kulturalnej między PRL i NRD w 1972 roku; tamże: Współpraca kulturalna PRL-NRD (ocena stanu aktualnego oraz perspektywy rozwoju). Vgl. dazu auch: AAN KC PZPR 27 (724/11): Tezy do rozmów dot. wymiany kulturalnej z NRD, MSZ DWKN, Warszawa, 11.09.1972.

4. Entwicklung, Struktur und Verfahren des präventiven Zensurapparats

4.1. Vereinheitlichung der Strukturen und Institutionen in der DDR

Der Untergang des Dritten Reiches und die bedingungslose Kapitulation am 9. Mai 1945 bedeuteten einen entscheidenden Einschnitt in der kulturpolitischen Entwicklung Deutschlands. Die Herrschaft über das in vier Besatzungszonen aufgeteilte Gebiet übernahmen die Militärbehörden der Siegermächte. Bis zum Beginn des „Kalten Krieges“ im Jahre 1947 führte der Alliierte Kontrollrat der Militärbefehlshaber der vier Zonen eine in ihren Grundzügen einheitliche Umerziehungspolitik durch, deren Ziel die Demokratisierung der deutschen Bevölkerung war. Zu den wichtigsten Mechanismen der Durchsetzung dieser Politik gehörte – neben der Entnazifizierung der Bevölkerung und der Zulassung von demokratischen Parteien – die totale Zensur aller Medien. Literarische Werke, die militärische, rassistische und nationalsozialistische Inhalte vermittelten, wurden ebenso verboten wie Bücher, die eine der Besatzungsmächte herabsetzten. Ausländische Druckerzeugnisse durften ohne Erlaubnis der militärischen Zensurbehörden nicht verbreitet werden. Die für die Produktion und Distribution von Druckschriften notwendigen Lizenzen wurden nur an unverdächtige, entnazifizierte und sich für die Demokratisierung engagierende Verleger und Buchhändler vergeben. Die Besatzungsmächte unterstützten deutsche Initiativen zur „Kulturerneuerung“, die sich gegen eine zunächst unerwünschte apolitische Kunst der Innerlichkeit und für die erwünschte politisch-demokratisch geprägte Kunst einsetzten. In Ostberlin war eine solche Initiative der Deutsche Kulturbund und in München die Kulturliga.²⁴⁴ Gefördert wurden insbesondere literarische Werke, die zur Entwicklung einer demokratischen und antimilitaristischen Gesinnung der Deutschen beitrugen, ein positives

²⁴⁴ Vgl. Breuer, Dieter: Geschichte, S. 239f.

Bild vom Leben in den Ländern der Siegermächte vermittelten und das hohe Kulturniveau dieser Länder bezeugten.²⁴⁵

Mit dem Ausbruch des Kalten Krieges im Jahre 1947 brach die Allianz der Siegermächte auseinander, was eine Differenzierung der Zensurpolitik in den Besatzungszonen nach sich zog. In der amerikanischen, britischen und französischen Zone ließ der Umerziehungsdruck allmählich nach, was sich u.a. in der regen Auseinandersetzung zwischen den inneren Emigranten und den Heimkehrern aus dem Exil äußerte. In derselben Zeit wurde der ideologische Druck in der sowjetischen Besatzungszone verstärkt. Eine vom Chef der Informationsabteilung der Sowjetischen Militäradministration im Mai 1947 ausgegebene Direktive gab den deutschen Kunstschaaffenden unzweideutig zu verstehen, dass ihre künstlerische Existenz vor allem von ihrem Verhältnis zur Sowjetunion abhing. Zum wichtigsten Zensurkriterium wurde von da an für viele Jahre der von den Machthabern geförderte sozialistische Realismus.²⁴⁶

Die Existenz einer Zensurabteilung in Ostdeutschland wurde im Erlass Nr. 19 der sowjetischen Militäradministration vom 2. August 1945 zum ersten Mal öffentlich erwähnt. Der Erlass setzte die „vorläufigen Regeln“ zur Genehmigung von Druckerzeugnissen fest. Leiter der Zensurabteilung wurde Major Iwan Filipow, der direkt dem Chef der politischen Abteilung der Sowjetischen Militäradministration Wladimir Semjonow unterstellt und dessen Stellvertreter war. Der ebenfalls am 2. August erlassene Befehl Nr. 29 legte das Zensurverfahren für das gesamte sowjetische Besatzungsgebiet einheitlich fest. Nach diesem Befehl unterlagen alle Formen von Druckschriften (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Plakate, Geschäftspapiere und Vordrucke), Aufführungen in Theatern und in Kinos der Lizenzpflicht und der Zensur. Im Herbst 1945 erfolgten weitere Instruktionen, die Bestimmungen zur Reglementierung des Pressewesens und zur Durchführung der Zensur enthielten.²⁴⁷

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Entwicklung einer institutionellen Zensur war die Gründung des Kulturellen Beirats für das Verlagswesen im Jahre 1946, der von der Sowjetischen Militäradministration als Zensurgremium für private Verlage eingesetzt wurde. Der Kulturelle Beirat entschied über Druckgenehmigungen und Papierzuteilungen, ihm mussten alle Manuskripte vor ihrer Veröffentlichung zur inhaltlichen Begutachtung vorgelegt werden.

²⁴⁵ Vgl. ebda, S. 240.

²⁴⁶ Vgl. ebda, S. 241.

²⁴⁷ Vgl. Strunk, Peter: Zensur und Zensoren. Medienkontrolle und Propagandapolitik unter sowjetischer Besatzungsherrschaft in Deutschland, Berlin 1996, S. 92-95.

Der Kulturelle Beirat für das Verlagswesen war die Vorläuferinstitution für das 1951 ins Leben gerufene Amt für Literatur und Verlagswesen. Laut der Gründungsverordnung vom 16. August 1951 bestand die Hauptaufgabe dieses Amtes darin, „die Qualität der Literatur durch Begutachtung der geplanten Werke“ zu heben.²⁴⁸ Hinter dieser Wortwahl, die die Uneinge-weihten vermuten lassen konnte, in der DDR existiere tatsächlich keine Zensur, verbargen sich die eigentlichen Ziele der neu gegründeten Behörde. In der Tat bestand ihre Aufgabe darin, eine planmäßige und systematische Förderung der Produktion sowie Distribution von Büchern und Zeitschriften auf dem ganzen Gebiet des ersten sozialistischen deutschen Staates zu garantieren. Eventuelle Unklarheiten, was die wahren Absichten der neuen Machthaber betrifft, beseitigte die „Erste Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Entwicklung fortschrittlicher Literatur“ vom 13. Dezember 1951. Das Amt für Literatur und Verlagswesen wurde zur Vergabe von Lizenzen für die Verlage und zur alljährlichen vorherigen Kontrolle der Verlagspläne verpflichtet. Laut Paragraph 3 musste jedes Manuskript vor seinem Erscheinen dem Amt zur Begutachtung und Befürwortung vorgelegt werden.²⁴⁹

Die innerhalb des Amtes für Literatur und Verlagswesen arbeitende Abteilung Begutachtung entschied darüber, ob ein Manuskript zum Druck und Vertrieb freigegeben wurde. Diese Abteilung war für Bücher und bis 1963 auch für Zeitschriften zuständig und somit die zentrale Zensurbehörde der DDR. Die wichtigste Aufgabe des Amtes für Literatur und Verlagswesen bestand darin, durch die Begutachtung von Manuskripten die für die Erteilung von Druckgenehmigungen notwendigen Entscheidungsgrundlagen zu liefern. In den Jahren 1954 und 1955 wurden dem Amt neue Aufgaben zugeteilt: die Bestätigung sowie die Bewertung der Themenpläne und die zunehmend intensivierete Betreuung der Verlage.²⁵⁰

Der Zensurapparat in der DDR bildete ein kompliziertes und unübersichtliches Netz von Institutionen, deren Kompetenzen sich oft überschnitten. Seine Entwicklung, Funktionsweise und theoretische Legitimation war durch mehrere Faktoren geprägt: einerseits durch die Erfahrungen mit dem sozialdemokratischen Buchhandel um die Jahrhundertwende sowie mit dem kommunistischen Parteibuchhandel in der Weimarer Republik und andererseits durch den Einfluss des sowjetischen Verlags- und Zensursystems der

²⁴⁸ Vgl. Lokatis, Siegfried: Vom Amt für Literatur und Verlagswesen zur Hauptverwaltung Verlagswesen im Ministerium für Kultur, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 19.

²⁴⁹ Vgl. Breuer: Geschichte, S. 243.

²⁵⁰ Vgl. Lokatis: Vom Amt für Literatur und Verlagswesen, S. 19.

Stalin-Zeit. Eine wichtige Rolle im Hinblick auf die Verlage spielte die Eigentumsfrage: Neben den noch vor dem Krieg existierenden privaten Verlagen gab es Anfang der fünfziger Jahre bereits neugegründete staatliche und parteieigene Verlage und Buchhandlungen. Das Primat der Ökonomie war eng mit der kulturpolitischen Funktion der Zensurbehörde verbunden. Auf diesem Gebiet kam es oft zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Amt für Literatur und Verlagswesen und anderen Institutionen und Organen, die die Verlage betreuten – unter diesen gehörten die SED, das Druckerei- und Verlagskontor und die Verwaltung Volkseigener Betriebe zu den wichtigsten Akteuren. Die Kompetenzstreitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen verschiedenen Institutionen hatten zur Folge, dass nicht nur der Name der Zensurbehörde geändert, sondern auch ihr Zuständigkeitsbereich mehrfach neu bestimmt wurde.

Seit der Gründung des Amtes für Literatur und Verlagswesen im Jahre 1951 unterlag die zentrale Zensurbehörde der DDR einer ganzen Reihe von Umstrukturierungen, die meistens mit einer Umbenennung einhergingen. Unter dem Namen Amt für Literatur und Verlagswesen arbeitete die Behörde, bis sie im Jahre 1956 in Hauptverwaltung Verlagswesen umbenannt und in das Ministerium für Kultur eingegliedert wurde. Zwei Jahre später mussten die Verlage ihre Manuskripte bereits an eine neue Institution, die Abteilung Literatur und Buchwesen, zur Einsicht schicken, die aus der Hauptverwaltung Verlagswesen und der Hauptabteilung Schöne Literatur des Ministeriums für Kultur zusammengesetzt war. In dieser Form überdauerte die Zensurbehörde fünf Jahre, bis sie 1963 endgültig in die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel umgewandelt wurde. Diese einzelnen institutionellen Erscheinungsformen der Literaturbehörde sind als Ergebnisse der allmählichen Zentralisierung und Professionalisierung der staatlichen Zensur anzusehen.²⁵¹

Ein Charakteristikum der staatlichen Zensur in der DDR besteht darin, dass sie von Anfang an sehr eng mit ökonomischen Aspekten verknüpft war. Dies äußerte sich bereits in der Bestimmung der Aufgaben des Amtes für Literatur. Die Zensurtätigkeit machte nur einen kleinen, bis 1956 stetig schrumpfenden Teil der Aktivitäten dieser Behörde aus. Zu den wichtigeren Aufgaben des Amtes für Literatur und Verlagswesen und seiner sämtlichen Nachfolgeinstitutionen gehörten etwa Devisenlenkung, Themenplanung, Verlagspolitik, Literaturpropaganda sowie die Zusammenarbeit mit den Druckereien und dem Buchhandel. Mit dieser Aufgabenstellung waren zwei wichtige Faktoren in einer Institution vereinigt: die Steuerung und die Kontrolle von Literatur.²⁵²

²⁵¹ Vgl. ebda, S. 21.

²⁵² Vgl. ebda, S. 22.

Im Vergleich mit seiner Vorläuferinstitution, dem Kulturellen Beirat für das Verlagswesen bei der Sowjetischen Militäradministration, sollte die Arbeitsweise des Amtes für Literatur und Verlagswesen, insbesondere die Bearbeitung der eingereichten Manuskripte, effektiver gestaltet werden. Dieses Ziel konnte durch einige Änderungen (u.a. ein großzügigeres Honorarsystem und eine Vorselektion der Manuskripte) erreicht werden. Die Entscheidungen des Amtes für Literatur und Verlagswesen fielen für die Autoren und deren Manuskripte günstiger aus – im Vergleich zu denen des Kulturellen Beirats, dessen Gutachter in ihrer Beurteilung von Literatur mehr Strenge walten ließen.

Die Ereignisse des Jahres 1953 sorgten für eine kurzzeitige Änderung der Zensur- und Literaturpolitik, was sich nicht nur in einer Modifizierung der Begutachtungskriterien, sondern auch im Zensurverfahren selbst niederschlug. Der „Neue Kurs“ wurde von Mitarbeitern der Begutachtungsabteilung selbst initiiert: Man war entschlossen, die bisherige Arbeitsmethode (die „Erziehung“ der Lektoren und Verlage mit Hilfe „gut begründeter Ablehnungen“) durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Verlagen zu ersetzen. Die neue Parole „überzeugen statt administrieren“ führte in die Arbeit der Begutachtung-Abteilung ein neues Verfahren ein: Problematische Texte sollten in Kollektiven ausdiskutiert werden, was auch den Verlagslektoraten empfohlen wurde. In der Praxis aber wurden diese Vorgaben nicht eingehalten.²⁵³

Das Amt für Literatur und Verlagswesen stand vor mehreren Problemen, die bewältigt werden mussten, damit seine Tätigkeit erfolgreich sein konnte. Seine kulturpolitische Aufsicht erstreckte sich auf alle Verlage in der DDR (mit Ausnahme der Verlage Dietz und Volk und Wissen), faktisch war sie jedoch eingeschränkt. Die Verlage unterlagen auch zwei weiteren Institutionen, die mit dem Amt eher rivalisierten als kooperierten und denen gegenüber sie sich in finanzieller und politischer Hinsicht verantworten mussten. Es handelte sich dabei um die Hauptverwaltung Polygraphische Industrie im Ministerium für Leichtindustrie, die die Volkseigenen Verlage (VVV) leitete, sowie um das Druckerei- und Verlagskontor (DVK), das die parteieigenen Verlage und die Unternehmen der Massenorganisationen (darunter Aufbau-Verlag, Eulenspiegel, Kinderbuch, der Mitteldeutsche Verlag, Neues Berlin, Rütten&Loening und Volk und Welt) verwaltete. Die ökonomischen Interessen ihrer Aufsichtsorgane wurden von diesen Verlagen oft als Vorwand benutzt, um sich dem Einfluss des Amtes zu entziehen. Die ersten Anzeichen für die Überwindung dieses Problems gab es 1956, als die Volkseigenen Verlage und das Amt für Literatur und Verlagswesen zur

²⁵³ Vgl. ebda, S. 39.

Hauptverwaltung Verlagswesen zusammengeschlossen wurde. Bis zur Gründung der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel im Jahre 1963 blieb das Verhältnis der staatlichen Literaturbehörde zu den DVK-Verlagen jedoch problematisch.²⁵⁴

Im Jahre 1955 wurden zwei wichtige Abteilungen des Amtes für Literatur und Verlagswesen zusammengelegt – die Abteilung Planung und die Abteilung Begutachtung, was als ein weiterer Schritt in der Zensurpolitik der DDR ausgelegt werden kann. Die Kontrolle sollte nicht erst nach dem Einreichen des Manuskripts bei der Zensurbehörde erfolgen, sondern bereits bei der Planung und Zusammenstellung der Themenpläne der Verlage. Im Endergebnis sollte die Effizienz des ganzen Zensursystems gesteigert werden. Nicht selten kam es vor, dass die im Themenplan berücksichtigten Manuskripte die Zensur nicht passieren und aus diesem Grunde nicht erschienen konnten – dies führte auch zu finanziellen Verlusten. Die Zensoren wurden mit einer neuen Aufgabe betraut, die sie ebenso stark beanspruchte wie die Überprüfung der Manuskripte selbst. In Folge dieser neuen, zu Überforderung führenden Situation setzte sich mit der Zeit unter den Mitarbeitern des Amtes für Literatur und Verlagswesen der Gedanke an eine Umstrukturierung der Arbeitsweise der Behörde und nach der Gründung der Hauptverwaltung Verlagswesen im Jahre 1956 sogar an die Abschaffung des Druckgenehmigungsverfahrens durch, was praktisch die Aufhebung der Zensur bedeutet hätte. Der Umschwung der politischen Großwetterlage und die Verhaftung Walter Jankas, der diese Überlegungen an die Öffentlichkeit getragen haben soll, bewirkten jedoch, dass diese Ansinnen vorerst aufgegeben werden mussten.²⁵⁵

Auf dem 30. Plenum im Januar 1957 kündigte die SED eine „ideologische Offensive“ an, die auf kulturellem Gebiet in den „Bitterfelder Weg“ mündete. In Anbetracht der Arbeiterproteste im benachbarten Polen im Juni und des Aufstands in Ungarn im Oktober des Jahres 1956 ist sie als ein entschiedener Ausdruck des Übergangs zum Sozialismus zu bewerten. Die Parteiführung war zur festen Überzeugung gekommen, dass ihre Kulturpolitik gescheitert war und geändert werden musste.²⁵⁶ Zu den Hauptproblemen im Verlagswesen gehörten der Mangel an Literatur aus der Sowjetunion und aus anderen sozialistischen Ländern, der Rückgang der sozialistischen Gegenwartsliteratur und die Devisennot. Der parteieigene

²⁵⁴ Vgl. ebda, S. 39-40.

²⁵⁵ Vgl. ebda, S. 48-60.

²⁵⁶ Vgl. Lokatis, Siegfried: Die „ideologische Offensive der SED“, die Krise des Literaturapparates 1957/58 und die Gründung der Abteilung Literatur und Buchwesen, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 61.

Dietz-Verlag, der in den Jahren 1953-1957 große Einbußen verzeichnen musste, befand sich in einer Krise, die die Hauptverwaltung Verlagswesen zur Stärkung ihrer eigenen Position zu nutzen versuchte. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die weitere Ausgestaltung der Literaturpolitik hatte die Konkurrenz zwischen den Abteilungen des Zentralkomitees der SED, die die Aufsicht über die Zensurtätigkeit innehatten. Das Politbüro beauftragte eine Kommission, die die Arbeitsweise und die Wirksamkeit der Institutionen überprüfen sollte, die an der Verbreitung von Literatur beteiligt waren. Gleichzeitig wurde von der Partei eine Konferenz einberufen, die darüber beraten sollte, wie die Kulturarbeit auf ein höheres Niveau gebracht werden könnte.²⁵⁷

Infolge dieser Maßnahmen wurde die Hauptverwaltung Verlagswesen in die Abteilung Literatur und Buchwesen umgewandelt, wobei auf die Wiederherstellung der Abteilung Begutachtung großer Wert gelegt wurde. Sie sollte die in den vorangegangenen zwei Jahren sehr vernachlässigte ideologische Kontrolle aller zur Einsicht eingereichten Manuskripte wiederaufnehmen, was durch eine politische und personelle Verstärkung dieser Abteilung erreicht werden konnte.²⁵⁸ Zu den wichtigsten Aufgabenfeldern der neu geschaffenen Literatur- und Zensurbehörde zählten die ideologische Anleitung der Verlage, die Aufstellung des Themenplans, die Perspektivplanung und Begutachtung der Manuskripte. Ihre Arbeit wurde nach Referaten aufgeteilt, die jeweils vom zuständigen Fachministerium ideologisch und inhaltlich angeleitet wurden. Die Abteilung Literatur und Buchwesen hatte somit eine eher koordinierende als anleitende Funktion. Sie verlor im Bereich der wissenschaftlichen und technischen Literatur an Bedeutung, gewann aber auf dem Gebiet der schönen Literatur an Einfluss. Zu ihren Kompetenzen gehörten „die schöpferische Unterstützung der Schriftsteller, die Anleitung des Verlagswesens, des Buchhandels und der Bibliotheken, die Förderung der Kinder- und Jugendbuchliteratur und das ganze Gebiet der Literaturpropaganda“.²⁵⁹

Die Belletristik-Abteilung war in mehrere Hauptreferate aufgeteilt (DDR-Literatur, Literarisches Erbe, Ausländische Literatur, Kinder- und Jugendbuch). Der jeweilige Leiter eines jeden Referats war für die Arbeit mit den Autoren und Verlagen, für die Themenplanung sowie für die Papier- und Auflagenzuteilung zuständig, während ein zweiter Hauptreferent die

²⁵⁷ Vgl. ebda, S. 61-74.

²⁵⁸ BA DY 30, IV 2/9.06/17, Vorlage für das Sekretariat des ZK der SED über die „Veränderung der Arbeitsweise und Vereinfachung der Struktur des Ministeriums für Kultur“ (Mai 1958, S. 197) Zit. nach: Lokatis: Die „ideologische Offensive der SED“, S. 85-86.

²⁵⁹ BA DY 30, IV 2/9.06/17, Vorlage für das Sekretariat des ZK der SED (S. 198), Zit. nach: Lokatis: Die „ideologische Offensive der SED“, S. 91.

Begutachtung und Genehmigung übernahm (im Referat für Ausländische Literatur waren 1960 drei „politische Kräfte“ beschäftigt). Seit der Gründung der Abteilung Literatur und Buchwesen im Jahre 1958 und der Wiederaufnahme einer systematischen Zensurtätigkeit wurden erneut auch die Außengutachter nach monatlichem Arbeitsausstoß, Parteilichkeit und sachlicher Qualität überprüft.

Seit dieser Zeit intensivierte sich auch die Zusammenarbeit der Literaturbehörde mit den Verlagen. Der Papiermangel und die allgemein herrschende Knappheit an Materialien führten zu einem Konkurrenzkampf zwischen den Verlagen, die sich im Hinblick auf die Ressourcenzuteilung gezwungen sahen, bei der Abteilung Literatur und Buchwesen Anerkennung für ihre Arbeit zu suchen. Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass die Verlage zum Zwecke der Durchsetzung ihrer eigenen Interessen allmählich zu Trägern der staatlichen Literaturpolitik wurden. Die Integration der Verlage in das staatliche Zensursystem Ende der fünfziger Jahre war einer der wichtigsten Momente in dessen Entwicklung.²⁶⁰

Alle bisherigen Umstrukturierungen der für das Verlagswesen zuständigen Behörde konnten kein effizientes Kontrollsystem garantieren. Die Vereinigung Volkseigener Betriebe war bereits in das Ministerium für Kultur integriert und so war auch die Kontrolle der staatlichen Verlage durch die Abteilung Literatur und Verlagswesen gewährleistet. Das Verhältnis der Abteilung zum DVK, das als eine Domäne der Partei die meisten Belletristik-Verlage kontrollierte, war problematisch und keineswegs konfliktfrei. Es gab mehrere Problemfelder, die einer guten Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Institutionen hinderlich waren: die politisch-ideologische Führungstätigkeit der Abteilung, die genaue Abgrenzung der Kompetenzen, die Kontrolle der Einhaltung des Bitterfelder Weges, die einheitliche Verlagsplanung, die ganzjährig laufende Plankontrolle, die Weiterführung und Profilierung der belletristischen Verlage und die Verbesserung der Literaturpropaganda.²⁶¹ Ein entscheidender Anstoß zur Veränderung dieser für eine einheitliche Leitung des Verlagswesens ungünstigen Situation kam im Juni 1960, als das DVK in den staatlichen Planmechanismus eingebunden wurde. Die ökonomische Leitung der parteieigenen Verlage und Buchhandlungen übernahm zwar noch nicht die Abteilung für Literatur und Verlagswesen, sondern vorerst die VVB, die ebenfalls in das Ministerium für

²⁶⁰ Vgl. Lokatis: Die „ideologische Offensive der SED“, S. 93-96.

²⁶¹ BA DR-1, 1210, Sektor Schöne Literatur, Protokoll der Arbeitsbesprechung vom 27.5.1960, Zit. nach: Lokatis, Siegfried: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 175.

Kultur eingegliedert war. Damit wurde ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Zentralisierung des Verlagswesens der DDR gesetzt.²⁶²

Im Mai 1961 unternahm Erich Wendt, Leiter der Abteilung für Literatur und Verlagswesen, Versuche, den Parteibuchhandel in das Ministerium für Kultur zu integrieren. Dabei kamen ihm die Forderung Walter Ulbrichts nach einer Überwindung der Zersplitterung in der kulturellen Massennarbeit und die Absatzkrise im Buchhandel zu Hilfe. Am 31. Juli 1962 fasste das Politbüro den Beschluss zur „Verbesserung und Leitung des Verlagswesens“, dem am 21. Dezember der Beschluss des Ministerrates „Über die Bildung einer Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel des Ministeriums für Kultur“ folgte. Damit wurde die bisherige Trennung der kulturpolitischen und ökonomischen Leitung des gesamten Verlagswesens überwunden. Die Abteilung Literatur und Buchwesen und die VVB Verlagswesen wurden zur Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel zusammengefasst, die zukünftig das gesamte Verlagswesen in ideologischer, ökonomischer, organisatorischer und kadermäßiger Hinsicht betreuen sollte. Ihre Tätigkeit nahm die neue Literaturbehörde am 1. Januar 1963 auf. Das DVK wurde zum 31. Dezember 1962 aufgelöst.²⁶³

Die Aufgabenfelder und die Arbeitsweise der neuen Behörde regelten zwei in kurzer Zeit vom Minister für Kultur unterschriebene Anordnungen vom 7. Januar und vom 7. März 1963. Die endgültige Profilierung der Verlage, die zu einer übersichtlicheren Gestaltung des Verlagswesens führen sollte, und die Aufstellung von Plänen zur Kaderentwicklung und Literaturpropaganda wurden zu den wichtigsten Schwerpunktaufgaben der neu gegründeten Institution. Zum führenden Arbeitsprinzip wurde nun die Devise „Einheit von Kulturpolitik und Ökonomie“.²⁶⁴ Die Verleger betrachtete man als „personifizierte Einheit von Ideologen und Ökonomen“²⁶⁵, die nicht nur für die Festlegung der Auflagenhöhe, sondern auch für eventuelle Absatzschwierigkeiten verantwortlich waren. Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel bestimmte bei der Druckgenehmigung nur die Maximalauflage, die von den Verlagen unterschritten werden konnte. Gleichzeitig mussten die Verleger jedoch die beantragte Auflagenhöhe präzise begründen, weil ihre Aufträge auf Druckgenehmigung sonst nicht bearbeitet wurden. Trotz der großen Verantwortung, die die Verleger auf sich nehmen mussten, waren die Beziehungen zwischen ihnen und der Hauptverwaltung

²⁶² Vgl. Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 173-175.

²⁶³ Vgl. ebda, S. 176-180.

²⁶⁴ Haid, Bruno: Zum Jahreswechsel 1963/64, in: Börsenblatt (Leipzig), a.a.O., 1.1.1964, S. 4, zit. nach: Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 186.

²⁶⁵ Bruno Haid anlässlich der Beratung mit den leitenden Mitarbeitern der wissenschaftlichen und Fachverlage, Börsenblatt (Leipzig), a.a.O., 4.6.1963, S. 392, zit. nach: Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 186.

kollegial und nahmen oft fast familiäre Züge an, was sich in der Veranstaltung alljährlicher informeller Seminare äußerte. Die Kontakte der einzelnen Fachgebiete der Hauptverwaltung zu ihren Verlagen sollten dadurch einfacher und regelmäßiger werden, zahlreiche Probleme konnten so im Rahmen kollektiver Beratungen gemeinsam gelöst werden.²⁶⁶

Die Zensurtätigkeit der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel wurde in einem Dokument, das noch vor der Gründung der Hauptverwaltung entstanden war und bis 1989 Anwendung fand, festgelegt. Im Sommer 1960 wurden nach dreimonatiger Diskussion die „Richtlinien für die Begutachtung“ ausgearbeitet. Sie dienten als Leitfaden für die Arbeit der einzelnen Sektoren der Abteilung für Literatur und Buchwesen und ihrer 1963 entstandenen Nachfolgerinstitution – der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel. Obwohl sie für die Tätigkeit der Verlage von erstrangiger Bedeutung waren, wurden sie den Verlegern nicht schriftlich ausgehändigt, sondern nur mündlich mitgeteilt. Der Grund dafür lag darin, dass sie einen halblegalen Charakter hatten und weder vom Leiter der Literaturbehörde noch vom Minister für Kultur unterzeichnet waren. Die „Richtlinien“ leiteten die Kontrollfunktion der Begutachtung nicht aus der Gründungsverordnung des Amtes für Literatur und Verlagswesen von 1951 ab, sondern legitimierten sie als im Interesse der Bevölkerungsmehrheit liegende Ausübung der Macht. Das Druckgenehmigungsverfahren sei notwendig, um die sozialistische Ordnung zu festigen, und ergebe sich aus der Existenz zweier deutscher Staaten. Die „Richtlinien“ bestimmten auch, welche Literatur in der DDR nicht erscheinen durfte: „Literatur, die sich gegen den Aufbau des Sozialismus in der DDR, gegen die Erhaltung des Friedens, gegen die Prinzipien des proletarischen Internationalismus und gegen die Einheit des sozialistischen Lagers ausspricht, antihumanistische und den Marxismus-Leninismus verfälschende revisionistische Literatur.“²⁶⁷

Laut den „Richtlinien“ hatte das Druckgenehmigungsverfahren auch noch andere Aufgaben als nur die Verhinderung des Erscheinens der in diesem Sinn als schädlich gekennzeichneten Literatur. Die Begutachtung der eingereichten Manuskripte durch die Hauptverwaltung gibt Einsicht in die Arbeit der Verlage und den ideologischen „Reifegrad“ ihrer Mitarbeiter und ist somit ein wichtiges Instrument zur Anleitung der Verlage.²⁶⁸

Ein sehr wichtiges Element des Zensursystems in der DDR war die Einbeziehung der Verlage, was auch in den „Richtlinien“ einen Ausdruck fand.

²⁶⁶ Vgl. Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 186.

²⁶⁷ BA DR-1, 1287, Richtlinien für die Begutachtung, 25.7.1960, S. 8, zit. nach: Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 191-192.

²⁶⁸ BA DR-1, 1287, Richtlinien für die Begutachtung, 25.7.1960, S. 1, zit. nach: Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 192.

Den Verlagen wurde ein hoher Grad an Verantwortung beigemessen: Sie waren verpflichtet, nur „kulturpolitisch wertvolle und druckreife“ Manuskripte einzureichen, wofür die Cheflektoren persönlich verantwortlich waren. Dem Antrag auf Druckgenehmigung mussten die Verlage mindestens ein Außengutachten und ein Verlagsgutachten beifügen. „Die Richtlinien“ zählten detaillierte Fragen auf, die in einem Verlagsgutachten beantwortet werden sollten. Man wollte wissen, warum das Buch erscheinen sollte, ob sein politisch-ideologischer Gehalt den gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprach, für welchen Leserkreis es bestimmt war und ob seine inhaltliche Gestaltung und die Form der Darstellung dem vorgesehenen Leserkreis entsprach. Weiterhin sollte der Verlagsgutachter eine kurze Charakterisierung des Autors beifügen und auf ideologische Probleme hinweisen, die bei der Vorbereitung des Manuskripts zum Druck aufgetreten waren.²⁶⁹

Im gleichen Maße konkret waren auch die Anforderungen, die man an die Außengutachter der Hauptverwaltung stellte. Sie sollten den Inhalt des Buches kurz zusammenfassen und seinen ideologischen Gehalt parteilich – vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus ausgehend – einschätzen. Außer den bisher genannten waren noch drei weitere Aspekte von den Außengutachtern zu berücksichtigen: ihre Einschätzung hinsichtlich der Notwendigkeit des Erscheinens eines Buches, dessen eventuelle Schwächen und Stellen im Text, die vor der Veröffentlichung geändert werden sollten. Außengutachter konnten natürlich nur Personen werden, die sich durch ein „hohes politisch-ideologisches Niveau“ auszeichneten und „klare Kenntnisse der Politik von Partei und Regierung“ besaßen. Ihre Arbeit unterlag einer regelmäßigen Kontrolle, die von den Sektionsleitern durchgeführt wurde.²⁷⁰

Mit der Gründung der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel 1963 wurde eine Institution geschaffen, die das Verlagswesen bis zum Ende der DDR ökonomisch und kulturpolitisch bzw. ideologisch anleitete. Damit war der Zentralisierungs- und Professionalisierungsprozess der Zensur abgeschlossen. Wenn man jedoch von der Zentralisierung der Zensur spricht, so muss man vor allem an die Literaturbehörde selbst denken. Die Trennung von politischen und ökonomischen Aspekten bei der Leitung der Verlage durch jeweils unterschiedliche Institutionen, die bis dahin eine wirksame Ausübung der Zensur verhindert hatte, wurde solchermaßen überwunden. Dies hatte aber zur Folge, dass der Grad der Verantwortung aller an der literarischen Produktion Beteiligten erhöht wurde. Seit Ende der fünfziger Jahre zeigt sich eine Tendenz, die für die Entwicklung des Zensursystems in der DDR gravierende Folgen haben sollte. Es handelte sich dabei um die

²⁶⁹ BA DR-1, 1287, Richtlinien für die Begutachtung, 25.7.1960, S. 4 ff. zit. nach: Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 193.

²⁷⁰ BA DR-1, 1287, Richtlinien für die Begutachtung, 25.7.1960, S. 7f, zit. nach: Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 194.

zunehmende Tendenz, die Verantwortung für die gedruckten Bücher an die Verlage und ihre Mitarbeiter zu delegieren. Die „Arbeitsrichtlinien“ der VVB Verlage für die Lektoratsarbeit drückte es unmissverständlich aus:

Der Verlagsleiter ist als politischer Funktionär der Partei der Arbeiterklasse und dem Staat gegenüber für das Gesamtgeschehen des Verlages voll verantwortlich. Der Cheflektor trägt für den politisch-ideologischen Inhalt sämtlicher Verlagserzeugnisse (Bücher, Broschüren, Zeitschriften) unmittelbar die volle Verantwortung. Er bestimmt das ideologisch-literarische Gesicht des Verlages. Dem Cheflektor sind die leitenden Lektoren direkt unterstellt. Sie sind in ihrem Bereich für die Anleitung und Koordinierung der Arbeit verantwortlich. Lektoren mit verantwortlicher Tätigkeit sind für ein Fachgebiet (Wissenschaftszweig) innerhalb des Lektorats verantwortlich. Darüber hinaus trägt aber jeder Lektor für die von ihm bearbeiteten Manuskripte die persönliche Verantwortung gegenüber dem Verlag.²⁷¹

Die Verlage sollten zu „politisch-ideologischen Zentren“²⁷² werden, die die Kulturpolitik der Partei und der Regierung gegenüber den Autoren vertreten – insofern kann man von einer Dezentralisierung der Zensurfunktion sprechen. Die Mitarbeiter der Verlage passten sich diesen Forderungen schnell an und fassten die Vorschläge der Hauptverwaltung oft als Befehle auf. Diese Entwicklung hatte für die Autoren vor allem negative Folgen, weil die Verfahren länger und undurchschaubarer wurden. Zu wirksamen Zensurzentren, auf die man sich noch vor der Gründung der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel verlassen können, wurden die Verlage Aufbau und Volk und Welt, die einen erheblichen Anteil an der Verbreitung ausländischer Literatur hatten.²⁷³

4.2. Institutionalisierte Ausdifferenzierung der Zensur in der Volksrepublik Polen

4.2.1. Struktur und Entwicklung des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen

Die Zensur wurde in der Volksrepublik Polen nach den in der Sowjetunion erprobten Vorbildern organisiert. Mit den Vorbereitungsarbeiten für die Gründung einer Zensurbehörde, die den Informationsfluss und die öffent-

²⁷¹ BA DR-1, 1234, Arbeitsrichtlinien der VVB Verlage für die Lektoratsarbeit (Entwurf), 18.10.1960, zit. nach: Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 198.

²⁷² BA DY 30, IV A 2/9.04/474 (Abt. Wissenschaft), Rechenschaftsbericht HV Verlage und Buchhandel (für 1963, Entwurf), zit. nach: Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 197.

²⁷³ Lokatis: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, S. 188 u. 197-199.

liche Kommunikation im noch nicht existierenden, in absehbarer Zukunft jedoch zu etablierenden polnischen Staat im Sinne des neuen Regimes kontrollieren sollte, wurde spätestens in den Sommermonaten 1944 begonnen. Während einer Sitzung am 18. Juli 1944 hat der Hauptvorstand des Verbandes der Polnischen Patrioten [Związek Patriotów Polskich, ZPP] beschlossen, das Ministerium für Information und Propaganda [Ministerstwo Informacji i Propagandy] zu gründen. Nach der Verordnung des Polnischen Volksbefreiungskomitees [Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego, PKWN] vom 7. September 1944 fiel die Kontrolle von Angelegenheiten der Presse, der Presse- und Informationsagenturen, des Rundfunks, der Filmproduktion und der Massenpropaganda in Polen sowie im Ausland in den Aufgabenbereich dieses Ministeriums. Zu dessen wichtigsten Aufgaben gehörten auch die Gründung eines Presseverlags und die Kontrolle von Zeitungen und Zeitschriften.²⁷⁴

Gleichzeitig arbeiteten die polnischen Kommunisten an einer Verordnung über die Zensur. Die am 16. Dezember 1944 aus Moskau angehenden Mitarbeiter des sowjetischen *Glawlit* (Glawnoje Uprawlenie po Delam Literaturny i Issksustwa) Piotr Goldin und Kazimierz Jarmuz sollten diese Arbeiten beaufsichtigen und die polnischen Genossen gegebenenfalls unterstützen. Mit dem von der polnischen Seite ausgearbeiteten Projekt zur Einführung der Zensur waren sie „absolut unzufrieden“ und schlugen ihr eigenes Projekt vor, das von der polnischen Regierung am 30. Dezember 1944 ohne Änderungen akzeptiert wurde. Infolge dessen unterschrieb der regierende Minister für Staatssicherheit Stanisław Radkiewicz am 19. Januar des folgenden Jahres eine Verordnung, kraft derer das Zentrale Büro zur Kontrolle der Presse [Centralne Biuro Kontroli Prasy] ins Leben gerufen wurde. Das Büro war von nun an direkt dem Ministerium für Staatssicherheit unterstellt und seine Tätigkeit wurde geheim gehalten. Die Verordnung vom 19. Januar sprach nur von der Gründung der Zensurbehörde, nannte die Namen der Personen, die ihre Leitung und die einzelnen Referate übernehmen sollten, enthielt aber keinerlei Anordnungen über die Aufteilung der Aufgaben und Zuständigkeitsbereiche. Nach heutigem Forschungsstand kann man nur vermuten, dass diesbezügliche Verfügungen in anderen Dokumenten erlassen oder auf eine andere Art und Weise angeordnet wurden.²⁷⁵

Wenn man die Tätigkeit des Ministeriums für Information und Propaganda bei dem Polnischen Volksbefreiungskomitee seit August 1944 und des Zentralen Büros für Kontrolle der Presse beim Ministerium für Staats-

²⁷⁴ Vgl. Nałęcz, Daria: *Główny Urząd Kontroli Prasy 1945-1949*, Warszawa 1994, S. 10-11.

²⁷⁵ Ebda, S. 15.

sicherheit seit Januar 1945 aufmerksam verfolgt, dann muss man zur Feststellung gelangen, dass die Zensur in Polen in ihrer Anfangsphase illegal war. Ihre Einführung verstieß gegen die polnische Verfassung aus dem Jahre 1921, die von der vorläufigen kommunistischen Regierung in Lublin zeitweilig anerkannt wurde. Diese Tatsache wurde jedoch der Öffentlichkeit verheimlicht. Die Tätigkeit der Zensurbehörde bezog sich in dieser zweijährigen Periode überwiegend auf Zeitungen und Zeitschriften und beschränkte sich im Prinzip auf die Eliminierung antisowjetischer Inhalte. Einen entscheidenden Einfluss auf die Besetzung von Zensurposten hatten in den ersten Jahren die oben erwähnten sowjetischen Berater – Goldin und Jarmuz. Die Zensoren rekrutierten sich überwiegend aus dem Kader des Sicherheitsapparates, was aus offensichtlichen Gründen nicht unbedingt publik werden sollte.²⁷⁶

Das Zentrale Büro für Kontrolle der Presse wurde im November des Jahres 1945 in das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schausstellungen [Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk, GUKPPiW] umgewandelt und formell dem Ministerpräsidenten unterstellt. Praktisch unterstand die Zensur jedoch weiterhin dem Staatssekretär beim Ministerpräsidenten, der auch die Staatssicherheit beaufsichtigte. Ihre endgültige institutionelle Form, hierarchisch-administrative Stellung und juristische Verankerung erhielt die Zensur im Polen der Nachkriegszeit durch den Erlass des Ministerpräsidenten Edward Osóbka-Morawski vom 5. Juli 1946. Die so ins Leben gerufene zentrale Zensurbehörde existierte in Polen bis zu ihrer Auflösung am 11. April 1990. Die organisatorische Form dieser Institution blieb bis auf einige interne Umstrukturierungen in der ganzen Zeit ihrer Existenz praktisch unverändert.²⁷⁷

Einen entscheidenden Einfluss auf die Entstehung der zentralen Zensurbehörde, ihr Funktionieren und die Besetzung des Zensurpersonals hatten in den ersten Jahren die sowjetischen Berater. Piotr Gołdin und Kazimierz Jarmuz – die oben erwähnten Mitarbeiter des *Glawlit* – bereiteten während ihres mehr als viermonatigen Aufenthalts in Polen (von Dezember bis April 1945) eine ganze Reihe von internen Anordnungen und Verfügungen vor, die die Arbeit der entstehenden Zensurbehörde regelten. Sie waren aktiv an

²⁷⁶ Vgl. dazu Nałęcz, Daria: Główny Urząd Kontroli Prasy, S. 15. In der Zeit, als das Zentrale Büro für Kontrolle der Presse dem Ministerium für Staatssicherheit eingegliedert war, verfügte Tadeusz Zabłudowski, der damalige Chef der Zensur, dass die ihm untergebenen Büros als ihren Sitz nach Möglichkeit nicht die lokalen Ämter für Staatssicherheit, sondern Referate für Information und Propaganda wählen sollten. Siehe dazu: Kondek, Stanisław Adam: Władza i wydawcy. Polityczne uwarunkowania produkcji książek w Polsce w latach 1944-48, Warszawa 1993, S. 29; Pawlicki, Aleksander: Kompletna szarość. Cenzura w latach 1965-1972. Instytucja i ludzie. Warszawa 2001, S. 31.

²⁷⁷ Dziennik Ustaw [Gesetzblatt] 1946, Nr. 34, Pos. 210.

der Gründung des Zentralen Büros für Kontrolle der Presse und seiner regionalen Filialen beteiligt. Da die bereits seit Beginn ihres Bestehens in der Zensur tätigen Mitarbeiter des Ressorts für Information und Propaganda vom kommunistischen Standpunkt aus nicht zuverlässig genug waren, hat man die Behörde – auf Anregung der sowjetischen Berater hin – neu organisiert und dem Staatsministerium unterstellt.

Die sowjetischen Berater fertigten Berichte über Fortschritte und Ergebnisse bei der Errichtung der Zensur in Polen an ihre Auftraggeber in Moskau an. Sie stellen heute als Bestand der russischen Archive eine wichtige Quelle zur Erforschung der Zensur im Polen der ersten Nachkriegsjahre dar. Nach heutigem Forschungsstand agierten Piotr Gołdin und Kazimierz Jarmuz auf Einladung und im Auftrag der Leitung der Polnischen Arbeiterpartei, die sich das Kontrollmonopol über die Presse und alle Druckerzeugnisse sichern wollte.

Die Gründung des Zentralen Büros für Kontrolle der Presse am 19. Januar 1945 prägte das Wesen der Zensur im Nachkriegspolen entscheidend. Sie funktionierte nach den in der Sowjetunion geprüften Mustern, ihre Struktur und ihr Personal waren der Leitung der Polnischen Arbeiterpartei untergeordnet. Sie stellte ein wirksames Instrument im Ringen der Partei gegen die politische Opposition dar. Die Umwandlung des Zentralen Büros für Kontrolle der Presse in das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen im November 1945 diente ausdrücklich nur einem Zweck: Die Zensur sollte nicht mit der Staatssicherheit in Verbindung gebracht werden.²⁷⁸

Ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Zensur erfolgte im Sommer 1946. Am 30. Juni fand in Polen ein Volksreferendum statt, in dem sich die polnische Bevölkerung zu drei für das zukünftige politische System relevanten Fragen äußern sollte. Die Ergebnisse des Referendums wurden unter Aufsicht und mit Unterstützung der sowjetischen und polnischen Sicherheitskräfte zu Gunsten der Kommunisten gefälscht. Die machtpolitischen Positionen der Polnischen Arbeiterpartei festigten sich und man sah sich nicht mehr gezwungen, die Existenz der zentralen Zensurbehörde und ihrer regionalen Strukturen zu verheimlichen.

In dem vom Ministerpräsidenten Edward Osóbka-Morawski am 5. Juli 1946 erlassenen Dekret wurde die Gründung des – tatsächlich bereits existierenden – Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen offiziell bekannt gegeben. Die Zensur erhielt damit ihre endgültige institutionelle Form.

²⁷⁸ Romek, Zbigniew: *Cenzura w PRL. Relacje historyków*, Warszawa 2000, S. 29-31. Der 19. Januar 1945 wurde von den Mitarbeitern der Zensur später als Gründungsdatum der Behörde gefeiert. Ebda.

Das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schau- stellungen war direkt dem Ministerpräsidenten unterstellt. An seiner Spitze stand der vom Ministerrat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten ernannte Leiter. Das Hauptamt verfügte über sein eigenes Budget, das ihm als Teil des Regierungsbudgets zugewiesen wurde. Der 5. Artikel des Erlasses hatte den geplanten Aufbau eines Netzes von Regionalämtern, die der Zentralbe- hörde untergeordnet werden sollten, zum Gegenstand.

Im Hinblick auf die Funktion und die Rolle der zentralen Zensurbehör- de war der Artikel 2 des Erlasses von besonderer Wichtigkeit. Die Zensur hatte zwei Hauptaufgaben zu erfüllen: erstens die Kontrolle von Presse, Veröffentlichungen und öffentlichen Vorstellungen in einem durch die Vor- schriften vorgesehenen Umfang und zweitens die Kontrolle des Vertriebes aller Werke in Druck, Bild und gesprochener Sprache. Als Zweck dieser Kontrolle gab man den Schutz des Staates und der Bevölkerung vor:

1. Handlungen gegen das System des polnischen Staates
2. Enthüllung von Staatsgeheimnissen
3. Antastung der internationalen Beziehungen des polnischen Staates
4. Verstöße gegen Recht und Sittlichkeit
5. Irreführung der Öffentlichkeit durch die Angabe von falschen Infor- mationen.²⁷⁹

Die relativ weit gefassten Formulierungen boten den Zensoren praktisch uneingeschränkte Möglichkeiten, in den Informationsfluss und die öffentli- che Kommunikation einzugreifen. Entscheidend für das Erscheinen bzw. Nichterscheinen eines literarischen oder publizistischen Textes waren nicht eindeutige, auf der Grundlage von klaren Kriterien erfolgte konkrete An- weisungen, sondern die aktuelle politische Linie der Partei. Deren Anforde- rungen und Anordnungen erschwerten die Arbeit der Zensoren und wur- den vielen Autoren und Lektoren, die dazu angehalten waren, durch die Herausgabe von Büchern einen wichtigen Beitrag zur ideologischen Arbeit zu leisten, zum Verhängnis. Jakub Berman, ein der einflussreichsten Partei- mitglieder und zu dieser Zeit Staatssekretär beim Ministerpräsidenten, gab den ihm unterstellten Mitarbeitern des Zensurapparates bereits im Mai 1945 unmissverständlich zu verstehen, was die Partei von ihnen erwartete:

²⁷⁹ Dziennik Ustaw [Gesetzblatt] 1946, Nr. 34, Pos. 210. Vgl. dazu auch: Gajda, Krzysztof: Cenzura, in: Łapiński, Zdzisław; Tomasiak, Wojciech (Hg.): Słownik realizmu socjalistycznego, Kraków 2004, S. 32; Adamowski, Janusz; Koziół, Andrzej: Cenzura w PRL. Kontrola prasy w latach 1944-1956, in: Miernik, Grzegorz (Hg.): Granice wolności słowa. Materiały konferencji naukowej Kielce 4-5 maja 1995 r., Kielce-Warszawa 1999, S. 58; Brzezińska, Bogna: Polens zentrale Zensurbehörde und die deutschsprachige Literatur 1945-1956, in: Orłowski, Hubert (Hg.): Literaturindizierung im 19. und 20. Jahrhundert, Studia Germanica Posnaniensia Bd. XXII, Poznań 1995, S. 110-111; Romek: Cenzura w PRL, S. 32-33.

Für euch, Mitarbeiter der für die Presse zuständigen Kontrollbehörde, ist es wichtig, ein Gefühl für die Grenzen der zugelassenen Kritik zu entwickeln, dafür, was nicht überschritten werden darf und was ihr zu schützen habt. Und wenn ihr mich nach einem Rezept fragen würdet, wie die magischen Tabellen zu erstellen sind, dann antworte ich darauf, dass es diese Tabellen nicht gibt. Es gibt weder ein Rezept noch gibt es Tabellen. All das ist im demokratischen Gewissen verankert und wir werden uns gemeinsam anstrengen, für jeden Tag und jede Stunde die passende Lösung zu finden.²⁸⁰

Das Jahr 1949 brachte einen Umbruch in der Zensurpraxis mit sich. Die Zeit der Ungewissheit bei der Beurteilung der Texte war zu Ende, ab nun galt der sozialistische Realismus, der als vorherrschende künstlerische Methode den öffentlichen polnischen Kunstdiskurs für einige Jahre bestimmen sollte, als einziges Kriterium zur Bewertung von Kunst. Während der Generalversammlung des Polnischen Schriftstellerverbandes im Januar 1949 hielten der damalige Kulturminister Włodzimierz Sokorski und der Literaturhistoriker und Kritiker Stefan Żółkiewski Reden, die die Epoche des sozialistischen Realismus in Polen einführen sollten. Vermittels dieser Reden erhielten die Zensoren und die Künstler ein eindeutiges Signal, dass die Kunst von diesem Moment an danach beurteilt werden würde, wie sehr sie sich am Aufbau des Sozialismus beteiligte. Der amtierende Leiter des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaulstellungen hielt im Dezember 1949 im Rahmen einer Konferenz der Leiter der regionalen Ämter für Kontrolle eine Rede, in der er sich zur neuen kulturpolitischen Situation in Polen äußerte. In seinem Beitrag betonte er, dass die Zensurarbeit seiner Ansicht nach einen hohen Grad an Verantwortungsbewusstsein erfordere und die Schlüsselposition im Kampf um die Neugestaltung Polens im sozialistischen Sinne einnehme:

Unsere Ämter sind ein Instrument, ein Kontrollorgan des Volksstaates zur Überwachung des gedruckten und gesprochenen Wortes in einem Land, in dem zur Zeit ein harter Klassenkampf geführt wird, der sich auch in der Zukunft fortsetzen wird, ein Kampf gegen die Fronten der Reaktion, gegen die mit ihr verbündeten Agenturen der internationalen Reaktion, gegen ihre ideologische Offensive, gegen den Kosmopolitismus, gegen die Idealisierung des Westens und der sogenannten westlichen Kultur, Wissenschaft und Kunst sowie der westlichen Zivilisation und Demokratie. Gegen die verschiedenen Formen der ideologischen Sabotage, die vor unseren Augen, in unseren Druckereien, auf unserem Papier von der vatikanischen Hierarchie in Polen organisiert wird – jener vatikanischen Hierarchie, die der Reaktion nachgibt und sich dem amerikanischen Imperialismus verkauft.²⁸¹

²⁸⁰ Zit. nach: Gajda: Cenzura, S. 32.

²⁸¹ Zit. nach: Gajda: Cenzura, S. 34.

Die Ideologie des Sozialismus prägte die Zensurpraxis bis Mitte der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Zu den besonders heiklen Angelegenheiten gehörten in dieser Zeit Texte, in denen die Sowjetunion und die Problematik des Marxismus-Leninismus thematisiert wurden. Unter den Zensoren herrschte in dieser Zeit die Ansicht vor: „[...]“, dass man den Druck selbst eines künstlerisch schwachen Textes erlauben sollte, wenn man sich nur gewiss sein konnte, dass dessen Autor in der Zukunft zu einem fortschrittlichen, kämpferischen und nützlichem Schriftsteller werden würde“. Andererseits legte man großen Wert darauf, dass „unnützliche Bücher“, die die Leser von den Problemen der Gegenwart ablenken würden, verboten werden sollten.²⁸²

Der Erlass vom 5. Juli 1946 blieb 35 Jahre lang in Kraft. Laut Artikel 5 dieses Erlasses sollte im Laufe der Zeit eine hierarchische Struktur der regionalen Ämter zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen aufgebaut werden. Dem Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen waren die Woiwodschaftsämter untergeordnet. Ihnen unterstanden die Ämter in den größeren Städten. Ende der vierziger Jahre existierten 14 Woiwodschafts- und 8 Stadtämter zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen. In den fünfziger Jahren stieg die Zahl der Ämter auf der Woiwodschaftsebene auf 16 und auf der Stadtebene auf 17. Die regionale Aufteilung der Zensurbehörden war nicht mit der administrativen Aufteilung des Landes identisch. Direkt vor der Auflösung des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen bestanden auf dem ganzen Staatsgebiet 15 Zensurbezirke, denen 36 Abteilungen unterstanden. Die Zahl der Mitarbeiter der Zensurbehörde stieg von 34 im März 1945 auf 270 im Januar und 383 im Dezember 1946. In den siebziger und achtziger Jahren blieb die Zahl der Zensoren ziemlich konstant und betrug in etwa 350. Zu dieser Gruppe zählten nur Personen, die in der Zentrale in Warschau sowie in den Ämtern auf der Woiwodschafts- und Stadtebene (in größeren Städten) angestellt waren. Darüber hinaus gab es in jeder Landkreisstadt einen Bevollmächtigten der Zensurbehörde, der im jeweiligen Landkreis die Kontrolle über öffentlich stattfindende Aufführungen und zur Veröffentlichung vorgesehene Texte innehatte. Die Bevollmächtigten waren Angestellte der regionalen Verwaltungsstrukturen.²⁸³

Das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen war von seinen Anfängen an eine sehr gefürchtete Institution, die das literarische Leben in Polen massiv beeinträchtigte. Formell gesehen war es aber keine perfekt funktionierende Institution. Das Dekret über die

²⁸² Ebda, S. 35.

²⁸³ Romek: Cenzura w PRL, S. 36.

Gründung des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen verpflichtete den Ministerpräsidenten formal, alle Organisationsstrukturen dieses Amtes zu überblicken und zu kontrollieren. Diese Aufgabe haben die jeweils amtierenden Ministerpräsidenten sowie die Leiter dieses Amtes kaum bewältigt. Dies hatte ein großes juristisches Durcheinander zur Folge, das die Handlungsfähigkeit des Amtes beeinträchtigte. Das größte und entscheidendste Problem stellte die Diskrepanz zwischen der juristischen Stellung des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen und seiner Tätigkeit im Alltag dar. Der Aufgabenbereich des Amtes wurde erweitert, wobei die Effektivität seiner Leistungen nachließ. In den Jahren 1964-1965 führte die Oberste Kontrollkammer [Najwyższa Izba Kontroli] im Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen und dessen Bezirksämtern eine Kontrolle durch. Die Ergebnisse waren verblüffend. Das Amt hätte beinahe als eine illegale Instanz betrachtet werden müssen. Im Abschlussbericht über die Ergebnisse der durchgeführten Kontrolle wurde der Vorwurf erhoben, dass dem Amt eine Kompetenzaufteilung zwischen den einzelnen Abteilungen fehlen würde. Darüber hinaus wurde bemängelt, dass die Bezirksämter über keine Unterweisungen bezüglich ihrer Vorgehensweise verfügten und dass in den meisten Woiwodschaftsämtern keine Gründungsurkunden vorlägen. Die Behörde wurde des Fehlens jeglicher Organisationsformen beschuldigt. Das Personal hätte keine ausreichende Ausbildung. Überall würde ein gigantisches Chaos herrschen und die eingesetzte Nomenklatur lasse viel zu wünschen übrig.

In den Jahren 1965-1972 während der Amtszeit von Józef Siemek wurden einschneidende Maßnahmen eingeleitet, deren Ziel darin bestand, diesen Zustand zu ändern. Aus der Sicht des Zensurapparats war es wichtig vorerst einmal festzulegen, ob das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen als Organ der Staatsverwaltung oder als Aufsichtsorgan einzustufen ist. Als Aufsichtsorgan würde es dem Verwaltungsverfahrensgesetzbuch unterliegen. Gegen seine Urteile könnte man keine Berufung einlegen, was in der Praxis dennoch geschah. Im November 1971 beklagte sich Józef Siemek in einem Schreiben an den Leiter der Abteilung für Kultur des ZK der PVAP darüber, dass dem Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen als Zentralorgan ein Programm aufgezwungen worden sei, das einerseits Stellenkürzungen vorsehe, ihm andererseits zugleich neue Aufgaben zuteile. Im September 1972 wurden entsprechende Beschlüsse zugunsten der Mitarbeiter der Zensurbehörde gefasst. Die Anerkennung des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen als Aufsichtsbehörde war eher eine Entscheidung der Regierung und der Partei als das Ergebnis einer gesetz-

lichen Regelung, die den juristischen Rahmen seiner Tätigkeit abgesteckt hätte. Stattdessen bildete eine merkwürdige Mischung, die aus einer Reihe von gesetzlichen Regelungen aus der Vorkriegszeit, einzelnen Teilen des auf Vergehen gegen das Presserecht bezogenen Strafgesetzbuches und nur zum Teil veröffentlichten Verfügungen der Regierung bestand, den gesetzlichen Rahmen für das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen.²⁸⁴

Seit den Anfängen des Bestehens der Zensurbehörde war man bemüht, ideologisch engagierte Personen als Mitarbeiter einzustellen. Die Hauptmotivation der Mitarbeiter bei der Verrichtung ihrer Aufgaben sollte darin bestehen, sich für die Volksherrschaft, den Fortschritt und eine neue bessere Welt einzusetzen. Sie sollten als Erzieher wirken, deren Berufung darin bestehe, die „unmündige“ Gesellschaft umzuerziehen. Bis Ende der sechziger Jahre verdienten die Zensoren weniger als Verlagsmitarbeiter und Vertreter anderer Berufe, die von der Intelligenz ausgeübt worden sind. Das mag ein Zeichen dafür gewesen sein, dass die Tätigkeit des Zensors als eine Art „Missionsarbeit“ betrachtet wurde. Die Lage änderte sich erst in der ersten Hälfte der siebziger Jahre. Die Veränderungen, die damals eingetreten sind, können mit den organisatorischen und juristischen Umstrukturierungen der Zensurbehörde in Verbindung gebracht werden. Von diesem Zeitpunkt an stiegen die Gehälter der Mitarbeiter des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen an. Es änderte sich auch die Motivation der Mitarbeiter. Sie konnten mit einem beruflichen Aufstieg und somit auch mit einem besseren Einkommen rechnen. Von den neu eingestellten Zensoren erwartete man nun eher Gehorsam als ideologisches Engagement – diesen Gehorsam belohnte man später mit Privilegien, die nur dem engen Kreis der „Getreuen“ zuteil wurden.²⁸⁵

Die anbrechende Wirtschaftskrise und die damit verbundenen Preiserhöhungen der Grundnahrungsmittel, die 1980 erneut zu gesellschaftlichen Unruhen und Streiks geführt hatten, bewirkten eine kurzfristige Liberalisierung der Zensurpraxis. Die Organisationsstrukturen des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen und seiner Bezirksämter, die anfangs der siebziger Jahre endgültig von der Regierung und von der Partei anerkannt worden sind, blieben jedoch unverändert und überdauerten bis 1990. Die 1989 beginnenden Gespräche des „runden Tisches“ ebenso wie die im September 1989 an Macht gelangende erste nicht kommunistische Regierung unter der Leitung von Tadeusz Mazowiecki änderten nichts an der Existenz der Zensurbehörde. Der gesellschaftliche

²⁸⁴ Siehe: Pawlicki: *Kompletna szarość*, S. 33-45.

²⁸⁵ Romek: *Cenzura w PRL*, S. 38-39.

und politische Wandel führte jedoch dazu, dass sich das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen im letzten Jahr seines Bestehens als völlig unbrauchbar erwies.²⁸⁶ Jenes Gesetz über das Presserecht, das der Existenz dieses Amtes definitiv ein Ende setzte, wurde am 11. April 1990 vom Parlament verabschiedet und trat am 6. Juni 1990 in Kraft.²⁸⁷

4.2.2. Andere Überwachungsinstitutionen des Verlagswesens

Das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen war nicht die einzige Institution, die eine entscheidende Rolle bei der Kontrolle und Steuerung der Literaturproduktion spielte. Je mehr sich die kommunistischen Machthaber in Polen etablierten, desto mehr wurde auch der Staatsapparat ausgebaut, sodass das Regime die Herausgabe und den Vertrieb der Bücher unter Kontrolle halten konnte. Der Prozess der Herausbildung von Überwachungsinstitutionen verlief komplizierter als das Einrichten eines effizient handelnden Zensuramtes. Er erstreckte sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren. Das Zensuramt, das im Nachkriegspolen nach sowjetischem Vorbild eingeführt worden war, war in Polen ein seinem Wesen und seiner Form nach bislang unbekanntes Phänomen. Die Gründer dieser Einrichtung konnten sich nicht auf bereits vorhandene Strukturen stützen, die sie nach Bedarf zu verändern hatten, sie mussten vielmehr eine neue Institution schaffen. Dieser Institution wurde ein neuer Zuständigkeitsbereich zugewiesen und mit dem von den Machthabern ausgewählten Personal besetzt.

Allerdings waren die Exponenten der neuen politischen Richtung pragmatisch gesinnt. Sie waren sich im Klaren darüber, dass sogar ein effizient arbeitendes Zensuramt nicht ausreichen würde, um eine vollständige Kontrolle über das gedruckte Wort auszuüben. Unter der Devise „der Vergesellschaftung von materiellen Mitteln zur Bücherherstellung“ strebten sie die völlige Auslöschung des vorhandenen Verlagssystems an. In der Praxis bedeutete das die totale Unterwerfung des sich nach dem Ende des Krieges rekonstituierenden Büchermarktes unter das System der neuen Machthaber.²⁸⁸

²⁸⁶ Vgl. dazu: Romek: Cenzura w PRL, S. 35-36, Adamowski; Koziel: Cenzura w PRL, S. 71.

²⁸⁷ Dz.U. nr 29 z 1990 r., poz. 173.

²⁸⁸ Kondek, Stanisław: Kontrola, nadzór, sterowanie. Budowa państwowego systemu wydawniczego w Polsce w latach 1945-1951, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 2, Warszawa 1992, S. 202-203.

Einerseits hinderte man anfänglich jene nicht direkt dem politischen Apparat unterworfenen Verlage nicht daran, an ihrer traditionellen Arbeitsweise festzuhalten, andererseits aber half man ihnen auch nicht bei der Bewältigung ihrer Aufgaben. Man versicherte den Verlegern zwar, dass sie weiterhin ihren Beruf ausüben dürften, gleichzeitig aber mussten sie eine Genehmigung des zuständigen Zensuramtes einholen. Zugleich war man bemüht, bereits existierende Druckereien ohne jegliche rechtliche Regelungen zu übernehmen. Schon im Januar 1946 verwaltete die Zentralführung der staatlichen Druckereien 340 Druckereibetriebe, die insgesamt zirka 6000 Mitarbeiter beschäftigten.

Ein wirksames Instrument, die Berufsfreiheit der unabhängigen Verleger auf der einen Seite einzuschränken und auf der anderen Seite diejenigen Institutionen zu unterstützen, die den politischen Willen der Regierung in die Tat umsetzten, war das System der Reglementierung des Druckpapiers. Im Juni 1945 richtete man im Ministerium für Information und Propaganda das Zentralbüro für die Verwaltung des Druckpapiers [Centralne Biuro Gospodarki Papierem Drukarskim] ein, das nach der Auflösung des Ministeriums in die Kommission für Druckpapier im Präsidium des Ministerialrates [Komisja do Spraw Papieru Drukarskiego przy Prezydium Rady Ministrów] umgewandelt wurde. Die eigentliche Aufgabe dieser Kommission bestand darin, die Entscheidungen des Zensuramtes zu verschleiern. In denjenigen Fällen, in denen man einerseits eine Genehmigung für die Erscheinung eines Buch erteilte, diese zugleich aber aus bestimmten Gründen verhindern wollte, verhängte die Kommission eine Sperre für die Vergabe von Druckpapier. Sollte ein Buch trotzdem ohne die Genehmigung der Kommission verlegt werden, drohte dem Verleger eine dreimonatige Haft- und Geldstrafe.²⁸⁹

Die Überwachung der Verlagstätigkeit verteilte sich anfangs auf drei Ministerien: das Bildungsministerium [Ministerstwo Oświaty], das Ministerium für Information und Propaganda [Ministerstwo Informacji i Propagandy] und das Ministerium für Kultur und Kunst [Ministerstwo Kultury i Sztuki]. Die fehlende Ausdifferenzierung hinsichtlich der Zuständigkeiten war bewusst intendiert. Dadurch sollten die tatsächlichen Verwaltungsorgane des Verlagswesens verdeckt und die unabhängigen Verleger um ihren institutionellen Schutz und die ihnen zustehenden Rechte gebracht werden.²⁹⁰

Einen wesentlichen Durchbruch im Prozess der Einführung der sowjetischen Methode im Umgang mit dem Verlagswesen brachte im März 1948 die Berufung des Komitees zur Verbreitung des Bücherlesens [Komitet

²⁸⁹ Ebda.

²⁹⁰ Ebda, S. 204-207.

Upowszechniania Książki], das die Befugnis erhielt, die Verlagspläne für das Jahr 1948 zu überprüfen und zugleich Informationen über die Vorhaben der Verlage für das Jahr 1949 zu sammeln. Das Komitee hatte unter anderem die Aufgabe, eine Auswahl von literarischen Texten zu treffen. Auf diese Weise konnten die von den Machthabern erwünschten Positionen bevorzugt behandelt werden. Das Komitee war auch auf dem Gebiet der Übersetzungspolitik tätig. Es spielte bei der Lenkung der Verlagstätigkeit bereits in der Phase der Planung eine entscheidende Rolle. Es reichte nun aus, zusätzlich entsprechende Institutionen ins Leben zu rufen, um die vom Komitee getroffenen Entscheidungen in die Praxis umzusetzen. Im November 1948 richtete man die Abteilung für Presse und Verlage im ZK der Polnischen Arbeiterpartei ein. Der Vorsitzende dieser Abteilung wurde mit der Aufgabe betraut, die Zentralkommission für Verlagswesen [Centralna Komisja Wydawnicza] zu gründen. Sie wurde im Juli 1949 ins Leben gerufen, zu ihren dringlichen Aufgaben gehörte es, „eine tragfähige Ordnung im Verlagswesen zu schaffen“ und „die Richtlinien des Verlagsplanes für das Jahr 1950 zu bestimmen“.²⁹¹ In der Praxis bedeutete dies die Abschaffung jeglicher unabhängiger Verlagsinitiativen, die außerhalb von Regierungs- und Parteikreisen entstanden waren und somit von der Regierung und der Partei nicht kontrolliert werden konnten.

Die Zentralkommission für Verlagswesen wurde im Jahre 1950 in das Zentralamt des Verlagswesens, der Buchdruckindustrie und des Buchhandels [Centralny Urząd Wydawnictw, Przemysłu Graficznego i Księgarstwa] umgewandelt, das seinen Zuständigkeitsbereich auf das ganze Verlagswesen und den Vertrieb von Büchern erweiterte. Zu Beginn des Jahres 1950 wurde die Zentrale Einrichtung für den Büchervertrieb „Haus des Buches“ [Centrala Obrotu Księgarskiego „Dom Książki“] gegründet. Diese Institution hatte die Aufgabe, das gesamte Netz der staatlichen, genossenschaftlichen und noch existierenden privaten Buchhandlungen samt ihren Lagerbeständen in Beschlag zu nehmen. Die Verlage verloren damit das Recht, selbst über ihre Ware zu verfügen, da die Zentrale Einrichtung für den Büchervertrieb absolute Befehlsgewalt über sie ausübte. Sie hatte ein Monopol im Bücherverkauf in Groß- und Freihandel inne und hatte die alleinige Entscheidungsgewalt über die Ein- und Ausfuhr von Bücherwaren. Allerdings war sie auch verpflichtet, die gesamte Auflage eines jeden erschienenen Buches aufzukaufen, was für den Verlag von Vorteil war. Er ging nämlich kein finanzielles Risiko ein. In der Realität aber war die Erfüllung dieser Aufgaben mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Zentrale Einrichtung für den Büchervertrieb verfügte nicht über die entsprechenden

²⁹¹ Ebda, S. 212.

Lagerräumlichkeiten, was in Anbetracht einer erhöhten Produktion (im Jahre 1950 wurden beispielsweise über 118 Millionen Bücher produziert) ein großes Problem darstellte. Der Aufbau eines entsprechenden Buchhandelsnetzes, das den Vertrieb einer so hohen Bücherzahl ermöglichen könnte, befand sich erst im Anfangsstadium. Um die schwierige Lage auf dem Büchermarkt bewältigen zu können, schuf man im Jahre 1953 die Zentrale Einrichtung für Außenhandel „Presse und Buch“ [Centrala Handlu Zagranicznego „Prasa i Książka“], die seit 1956 den Namen Zentrale Einrichtung für Außenhandel Ars Polona [Centrala Handlu Zagranicznego Ars Polona] trug. Sie übernahm die Aufgabe der Ein- und Ausfuhr von Büchern.²⁹²

Die Proteste der Arbeiterbewegung, die 1956 in Poznań stattfanden, führten zu einem Wandel im Kreise der kommunistischen Machthaber. Es bahnte sich eine Wende an, die eine relative Liberalisierung der Zensur und Veränderungen in der Verlagspolitik mit sich brachte. Zum Teil sah man ein, dass man in Zukunft auf die zentralistisch orientierte Führung des Verlagswesens verzichten müssen. Die Bedeutung, die man dem Zentralamt des Verlagswesens, der Buchdruckindustrie und des Buchhandels zugemessen hatte, nahm mit der Zeit ab. Das bis dahin direkt dem Vorsitzenden des Ministerialrates unterstellte Amt wurde dem Ministerium für Kultur und Kunst unterstellt. Die Verlage gewannen dadurch an Flexibilität, aber ihre Tätigkeit war weiterhin in hohem Maße vom Ministerium abhängig. Dieses Ministerium überwachte ständig die Verlagspolitik der einzelnen Verlage und entschied über die Verteilung des Druckpapiers. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre entstanden einige große Verlage von regionalem Umfang, die in den folgenden Jahrzehnten zur Verbreitung der Literatur von fremdsprachigen Autoren (darunter auch von deutschsprachigen Schriftstellern) in Polen beitrugen. Es handelte sich dabei um Verlage in Poznań, Łódź und Lublin.

Im Jahre 1958 entstand in Polen ein Lager für Bücherbestände [Składnica Księgarska], das zum Symbol für die Veränderungen auf dem Großhandelsmarkt der Bücher wurde. Von dieser Zeit an hörte der Aufkauf von gesamten Bücherauflagen auf, was zwar für die Verleger günstig gewesen war, sich aber auf die Finanzlage des Staates verheerend ausgewirkt

²⁹² Ebd., S. 210-213; Kitrasiewicz Piotr, Gołębiewski Łukasz, Rynek książki w Polsce 1944-1989, Warszawa 2005, S. 33-35. Charakteristisch für die erste Hälfte der fünfziger Jahre waren die zunehmende Zentralisierung des Verlagswesens und die Verstaatlichung des Buchvertriebs, sie gingen mit der Abschaffung jeglicher Autonomie des Verlagswesens einher. Zu dieser Zeit wurden „Die Polnische Gesellschaft der Bücherverleger“ [Polskie Towarzystwo Wydawców Książek] und „Der Verein der Polnischen Buchhändler“ [Związek Księgarzy Polskich] aufgelöst. Das Argument, das man zur Erklärung dieser Maßnahme vorbrachte, lautete, dass der Staat sich dieser Berufsgruppe besonders angenommen hätte. Vgl. Kitrasiewicz, Gołębiewski: Rynek książki w Polsce, S. 36.

hatte. Die neue Institution nahm die Bücher in Kommission. Die im Lager verbliebenen Bücherbestände gehörten dagegen weiterhin dem Verleger.²⁹³

Ein wichtiger Bestandteil des gesamten Verlagwesens war die Internationale Buchmesse. Sie fand anfänglich nur im Rahmen der Internationalen Posener Messe [Międzynarodowe Targi Poznańskie] statt, später aber, ab 1958, wurde die Buchmesse nach Warschau verlegt. Unmittelbar nach der Ära des Stalinismus eröffnete diese Messe neue Möglichkeiten im internationalen Buchhandel. Sie wurde zu einem Ort, an dem ein Erfahrungsaustausch mit Verlegern aus dem Westen möglich war. Es bot sich auch die seltene Gelegenheit, einen Blick auf die verlegerischen Leistungen der kapitalistischen Länder zu werfen.²⁹⁴

Das Jahrzehnt der sechziger Jahre brachte keine wesentlichen Veränderungen in der Organisation der systematischen Überwachung des Verlagwesens mit sich. Erst Ende der sechziger Anfang der siebziger Jahre, als es erneut zu einem Wechsel an der Spitze der Parteifunktionäre gekommen war, gab es Anzeichen eines sich allmählich vollziehenden Wandels. Am 20. Dezember 1970 wurde Edward Gierek zum Ersten Sekretär des ZK der PVAP gewählt. Das Erscheinungsbild dieses Wandels war von der sogenannten „Orientierung zum Westen hin“ geprägt, die von den politischen Machthabern aus wirtschaftlichen Interessen erwünscht war und sich im Bewusstsein mancher Bürger der Volksrepublik Polen als solche festgesetzt hatte. Dies war nicht zuletzt ein Verdienst der politischen Propaganda.²⁹⁵ Als Ausdruck der Annäherung an den Westen galt die Entstehung der polnischen Filiale der IBBY, dabei wurde freilich die Loyalität gegenüber der Sowjetunion nicht aufgegeben.

Die Machthaber erhoben im Jahre 1972 zum Schein den Honorarsatz für die Autoren um fast 50 Prozent. Als besonders privilegiert galten die Schriftsteller und Übersetzer von schöngeistiger Literatur, deren Honorare um 75 Prozent gestiegen waren. Bei genauerer Betrachtung erweist sich jedoch, dass die neue Politik keineswegs eine offene Haltung gegenüber dem Westen und eine Liberalisierung des Büchermarktes begünstigte. Die Zensur war nach wie vor jeder nicht linientreuen literarischen Betätigung auf der Spur; die offizielle Propaganda dagegen versuchte, statt Angst zu verbreiten – was in der vergangenen Zeit oft ihr Ziel war – beschwichtigend zu wirken,

²⁹³ Kitrasiewicz, Gołębiewski: Rynek książki w Polsce, ebda.

²⁹⁴ Ebda, S. 65-67.

²⁹⁵ Wie sich dieses Erscheinungsbild in naher Zukunft in ein Trugbild verwandeln sollte, zeigte die schon Ende der Gierek-Ära Anfang der achtziger Jahre aufkeimende und von den Regierenden zunächst verheimlichte tiefe Wirtschaftskrise, in die das Land hauptsächlich infolge des von der Partei vor allem bei westlichen Gläubigern angehäuften Schuldenbergs geschlittert war.

indem sie vor den Augen der Bevölkerung die Vision einer besseren Zukunft entfaltete.

Wesentliche Veränderungen im Überwachungssystem gingen wieder einmal mit sogenannten „Unruhen in der Gesellschaft“ einher und traten in der letzten Phase der Gomulka-Ära ein. Am 20. März 1970 wurde per Gesetz die Hauptverwaltung Verlage [Naczelny Zarząd Wydawnictw] ins Leben gerufen. Dieser mächtigen Institution diente das ehemalige Zentralamt des Verlagswesens, der Buchdruckindustrie und des Buchhandels als Vorbild. Sie verfügte über viele der dem Zentralamt zugesprochenen Rechte. Als Argument für die Notwendigkeit der Errichtung dieser neuen Institution führten die Regierenden die Erhöhung der Effizienz des Büchermarktes an. Dies würde letztlich den Lesern zugute kommen. Die offiziellen Äußerungen legten nahe, dass die Hauptverwaltung Verlage zur Integration des Verlagswesens, zur Verbesserung der Organisationsformen sowie zur Erhöhung des Niveaus der verlegerischen Leistungen beitragen werde. Dadurch könne man besser auf die Bedürfnisse der Leser im Lande eingehen. In der Tat war das Amt bemüht, das polnische Verlagswesen noch enger an das Verlagswesen in den anderen sozialistischen Ländern, besonders jedoch an das in der Sowjetunion zu binden.

Formal war die Hauptverwaltung Verlage dem Ministerium für Kultur und Kunst unterstellt, sie war dessen Exekutive und überwachte die Ausführung des Verlagsprogramms, das vom Ministerium akzeptiert werden musste. Die Hauptverwaltung Verlage war als eine Überwachungsinstanz konzipiert, die die Produktion von Büchern beaufsichtigen und für deren Effizienz sorgen sollte. Zu diesem Zweck wurden die Verlagsprogramme miteinander verglichen, das Amt entschied danach über die Höhe der Auflage der einzelnen Buchtitel.

Die Gründung dieser Instanz hatte Einfluss auf die Entwicklung der einzelnen Verlage. Nicht alle Verlage waren der Hauptverwaltung Verlage untergeordnet. Alle Verlage waren jedoch verpflichtet, den von dieser Institution getroffenen Entscheidungen in den Schlüsselfragen Folge zu leisten. Die Mehrheit jener Verlage, die sich der Herausgabe von belletristischer Literatur widmeten, darunter auch derjenigen, die fremdsprachige Autoren veröffentlichten, wurde von der Hauptverwaltung überwacht. Zu diesen Verlagen gehörten u.a.: Państwowy Instytut Wydawniczy [Das staatliche Verlagsinstitut], Państwowe Wydawnictwo Iskry [Der staatliche Verlag „Iskry“], Wydawnictwo Literackie [Der Literatur-Verlag], Wydawnictwo Morskie [Der Meeresverlag], Wydawnictwo Śląsk [Der Verlag „Śląsk“], Wydawnictwo Poznańskie [Der Poznań-Verlag]. Dem Kultusministerium direkt unterstellt waren u.a. folgende Verlage: Spółdzielnia Wydawnicza Czytelnik

[Der Genossenschaftsverlag „Czytelnik“] und Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza [Der Verlag der Volksgenossenschaft].²⁹⁶

Die Hauptverwaltung Verlage übte massiven Druck auf die Verlagsprogramme aus und überwachte das Verlagswesen in der Volksrepublik Polen in den letzten zwei Jahrzehnten ihres Bestehens. Diese Einrichtung spielte auch die entscheidende Rolle bei der Koordinierung des literarischen Austausches mit dem Ausland. In dieser Institution wurde über die Zusammensetzung der „beidseitigen Arbeitskollektive“ entschieden, die aus Vertretern der polnischen Seite und denen aus anderen sozialistischen Ländern bestanden. In den Räumlichkeiten dieser Institution fanden schließlich die regelmäßigen Treffen statt, in deren Rahmen über die Einzelheiten und die endgültige Form des literarischen Austausches beraten wurde. Die Hauptverwaltung Verlage war auch der Ort, an dem die genauen Verzeichnisse von Buchtiteln erstellt wurden, die im „Partnerland“ erscheinen durften.²⁹⁷

4.3. „Weiße“ und „schwarze“ Listen der Zensur

Jedes Zensursystem erarbeitet im Laufe seiner Entwicklung nützliche Instrumente, um eine möglichst lückenlose Kontrolle über das geschriebene, gedruckte und veröffentlichte Wort bewerkstelligen zu können. Zu diesen Instrumenten gehören einerseits Verzeichnisse von Autoren und Werken, die vom jeweiligen System als erwünscht bzw. lediglich geduldet eingestuft und daher zur Veröffentlichung empfohlen bzw. zugelassen werden sowie andererseits Proskriptionslisten, d.h. Verzeichnisse von Autoren und Werken, die vom jeweiligen Herrschaftssystem als unerwünscht klassifiziert werden und deren Präsenz in der literarischen Öffentlichkeit deshalb unterdrückt wird. Auch die anderen sozialistischen Staaten bedienten sich dieser Instrumente, um die literarische Kommunikation untereinander möglichst ergiebig sowie im Sinne der von ihnen vertretenen Ideologie zu gestalten.

In einem Aufsatz über die Verwaltung von Literatur in der deutsch-polnischen Öffentlichkeit verwendet Hubert Orłowski den metaphorischen,

²⁹⁶ Kitrasiewicz, Gołębiowski: Rynek książki w Polsce, S. 175-179.

²⁹⁷ Bis dato fehlt es an Ansätzen, die den Charakter und den Modus Operandi der Hauptverwaltung Verlage beschreiben würden. Dies resultiert auch aus der Tatsache, dass der Zustand der Archive und Archivbestände selbst viel zu wünschen übrig lässt. In der Zeit, als die Recherchen durchgeführt worden sind, befanden sich die Archivbestände der Hauptverwaltung Verlage in einer derartigen Unordnung, dass sie den Forschern praktisch unzugänglich waren.

jedoch sehr signifikanten Begriff der „weißen“ und „schwarzen“ Listen²⁹⁸ und bedient sich des ebenfalls prägnanten Sammelbegriffes „Anbefehlslisten“²⁹⁹. Listen, die sowohl der erst- als auch der zweitgenannten Gruppe zuzuordnen waren, hatten einen dispositiven Charakter und enthielten die Namen von Autoren und die Titel jener Werke, die zur Veröffentlichung in anderen sozialistischen Staaten empfohlen („weiße“ Listen) bzw. nicht empfohlen wurden („schwarze“ Listen). Die beiden Arten von Listen verdienen es, von der Forschung sowohl als bedeutende Instrumente der Zensur als auch als wichtige Informationsquellen in gebührender Weise beachtet zu werden. Aus dem bisherigen Forschungsstand und den im Zuge der Recherchen zur vorliegenden Arbeit untersuchten Archivakten ergibt sich ein nur unvollständiges Bild dieser durchaus interessanten Phänomene. Die Zensurforschung wird sich damit nicht zufrieden geben, sie steht vor einem Desiderat, dessen sie sich nach den vorhandenen Möglichkeiten anzunehmen hat.

In den offiziellen Dokumenten der polnischen und der DDR-Regierung findet man schriftlich fixierte Nachweise über die Existenz der „Empfehlungslisten“ (*listy zaleceń*). In den Arbeitsplänen zum Abkommen über die kulturelle Kooperation oder in den Vereinbarungen zwischen den Leitungen des Verlagswesens in den beiden Staaten finden sich Bestimmungen, denen gemäß diese Listen dem Partnerland bis zu einem gewissen Zeitpunkt zugestellt werden sollten. In unterschiedlichen Berichten und Notizen der einzelnen Abteilungen der Kultur- und Außenministerien sind Bestätigungen der Zusendung der entsprechenden Listen durch den Partner oder auch Beschwerden über die nicht termingerechte Zusendung der verabredeten Empfehlungslisten in einem konkreten Zeitraum (Jahresquartal, Jahreshälfte, Jahr) enthalten. In den Archivakten konnten im Zuge der durchgeführten Archivrecherchen nur wenige Empfehlungslisten ausfindig gemacht werden. Diese waren auf verschiedene Orte verteilt, nicht systematisch geordnet und teilweise nur in fragmenthafter Form vorhanden. Die vereinzelt aufgefundenen Empfehlungslisten sowie die Nachweise über ihre Existenz ermöglichen keine erschöpfende systematische Darstellung, erlauben jedoch einen Einblick in ihre Form, und Entwicklung sowie ihren pragmatischen Wert für den literarischen Austausch zwischen der DDR und Polen.

Die Idee, dass die Ostblockstaaten die Verzeichnisse der in den sozialistischen Partnerstaaten zur Übersetzung und Veröffentlichung empfohlenen belletristischen Werke untereinander austauschen, wurde im Jahre 1966 auf

²⁹⁸ Orłowski: *Dialog z zakłóceniami*, S. 85-96 (S. 87).

²⁹⁹ Orłowski, Hubert: *Verlagsgutachten und Nachworte. Zur Förderung und Zensurierung deutscher Literatur in Polen nach 1945*, in: ders. (Hg.): *Literaturindizierung im 19. und 20. Jahrhundert*, *Studia Germanica Posnaniensia* Bd. XXII, Poznań 1995, S. 125-137 (134).

Propositionen für nächste Jahre

poln. Lit. f. d. DDR, Liste Warschau, April 1956.

20 Bogen!

IP.	A U S T O R	T Y T U Ł	Wydawnictwo
1.	X. Andrzejewski	Noe	PIW
2.	"	Złoty lis <i>suphan, späten</i>	PIW
3.	"	Popiół i diament <i>suphan 1957</i>	Czytelnik
4.	Boguszevska-Kornaeki	Polones	Czytelnik
5.	Brandys K.	Czerwona czapeczka <i>suphan, späte</i>	PIW
6.	"	Między wojnami	Czytelnik
7.	Braza T.	Notabnik literacki <i>v + w</i>	Czytelnik
+ 8.	"	Uczta Baltazara <i>Wisnia 1955.</i>	Czytelnik
+ 9.	Broszkiewicz	Kontakt miłości <i>Griffin Waga 1952.</i>	Czytelnik
10.	Czeszko	Krzewy koralowe	Czytelnik
● 11.	Dygat S.	Jezioro Bodeńskie	PIW
12.	Fenikowski	Długie morze <i>Griffin Waga</i>	Czytelnik
13.	Fiedler A.	Wyspa Robinsona	Iskry
14.	"	Gorąca wieś Ambinaitelo	Iskry
+ 15.	"	Kanada pachnąca żywicą <i>Brookhaus 1953.</i>	Iskry
+ 16.	"	Ryby śpiewają w Ukajali <i>Brookhaus 1954.</i>	Iskry
- 17.	Filipowicz	Błękitny zeszyt <i>Man. Kp. - suphan (?) späte</i>	Czytelnik
- 18.	Gojawiszynska	Dziewczęta z Nowolipek <i>Griffin Waga 1957/8</i>	Czytelnik
- 19.	"	Rajska jabłko	Czytelnik
20.	Golebiowski	Dożyłcie pana Wojszy	Czytelnik
- 21.	Iwazkiowicz J.	Opowiesci zaslyszane <i>suphan 1957</i>	PIW
- 22.	"	Sława i chwala / w druku <i>suphan, späte</i>	PIW
+ 23.	"	Czerwone tarcze <i>Wisnia 1955.</i>	Czytelnik
● 24.	Jackiewicz	Wieża Babel <i>W. K. - suphan</i>	Czytelnik
25.	Jasienica P.	Opowiesć o żywej materii <i>Iskry</i>	PIW
- 26.	Jastrun M.	Posta i dworzaniek <i>Bukow a L. 1956.</i>	PIW
- 27.	Klimowicz A.	Cień Alef Lipowaj <i>W. K. Heldensteine Optima</i>	Czytelnik
28.	Kott J.	Postęp i głupstwo / wybór ukazał się w r. 1956/	PIW
29.	Lem	<i>Nicht verloren Zeit</i> Czas nieustraszoney <i>W. K. - suphan</i>	Wyd. Lit.
- 30.	"	Astronanci <i>W. K. - suphan</i>	Czytelnik
- 31.	"	Obłok Magellana <i>W. K. a W. K. 1956.</i>	Iskry
- 32.	Mach	Jaworowy dom <i>W. K. a W. K. späte</i>	Czytelnik
33.	Meissner	Wraki	Iskry
- 34.	"	Niebieskie drogi <i>Optima W. K. a W. K. 1956.</i>	Iskry
- 35.	"	Tajfun z południowoschodu <i>W. K. - suphan 1956</i>	Iskry
36.	"	Trzy diamenty	Iskry

Liste der polnischen Literatur, die zur Übersetzung in der DDR (vermutlich auch in allen sozialistischen Staaten) empfohlen wurde, Stand: April 1956.

Quelle: BArch DR 1 1190, o.S.

der Konferenz der Leitungen des Verlagswesens der sozialistischen Staaten in Budapest geäußert. Laut einer recht eingehenden Analyse der Rolle dieser Listen, die 1975 im polnischen Kulturministerium angefertigt wurde, wurde diese Idee als Vorschlag und nicht als bindende Maßnahme formuliert. Manche Staaten betrachteten die Empfehlungslisten als ein weiteres Instrument zur Verbreitung der eigenen Literatur im Ausland und als Möglichkeit, in diesem begrenzten Bereich Einfluss auf die Veröffentlichungspolitik in anderen sozialistischen Staaten auszuüben – zusätzlich zur Zusammenarbeit im Bereich der Verlage, zu den Kontakten von Übersetzern, Schriftstellern, Schriftstellerverbänden sowie Konferenzen und Arbeitstagen der leitenden Institutionen des Verlagswesens. Die interessierten Staaten konnten über die Häufigkeit, die Termine der Zustellung, den Umfang und die Form der Listen selbst entscheiden.³⁰⁰

Ab etwa 1970 nahm der Austausch von Empfehlungslisten einen größeren Umfang und einen regelmäßigeren Ablauf an. Zu den Staaten, die sich an diesem Unternehmen beteiligten, gehörten die Sowjetunion, Bulgarien, die Tschechoslowakei (die Tschechei und die Slowakei lieferten getrennte Listen), die DDR, Polen und Ungarn. Jugoslawien und Rumänien hielten sich zurück, Kuba schloss sich im Jahre 1974 an. Auf der Konferenz der leitenden Institutionen des Verlagswesens sozialistischer Staaten, die vom 13. bis 16. November 1973 stattfand, stand der Austausch von Empfehlungslisten als Punkt 1 auf der Tagesordnung und wurde als offiziell gültige Anweisung der Konferenz im Punkt 5 formuliert. Die leitenden Institutionen des Verlagswesens erkannten den gegenseitigen Austausch von Empfehlungslisten der Übersetzungsliteratur als sehr nützlich an und betonten, dass er in systematischer und dem jeweils aktuellem Stand angepasster Form stattfinden sollte. Auf der Konferenz in Warschau erließ man keine festen Richtlinien oder Anweisungen, die den Austausch dieser Listen regelten. Die Bestimmung der Formen und Termine der auszutauschenden Listen wurde den betroffenen Staaten überlassen.³⁰¹

Die Empfehlungslisten unterschieden sich in ihrem Umfang, ihrer Struktur und in der Expositionsform der vorgeschlagenen Werke voneinander und wurden von den einzelnen Staaten in unterschiedlichen Zeitabständen zugeschickt. Im polnischen Kulturministerium beobachtete man, dass die Empfehlungslisten aus manchen Staaten im Laufe der Zeit ihre Form veränderten. Die meisten Empfehlungslisten waren in verschiedene Literaturbereiche – z.B. sozial-politische, wissenschaftliche und belletristische Literatur, Kunst und Sport – untergegliedert. Die Liste enthielt im

³⁰⁰ Vgl. AAN KC PZPR Wyzd. Kultury 74 (832/26): Rola list zaleceń w realizacji polityki przekładów z literatury pięknej, w obrębie krajów socjalistycznych, (Bl. 1).

³⁰¹ Vgl. ebda.

Bereich der belletristischen Literatur zumeist weniger Positionen als in den anderen Bereichen, manche Staaten berücksichtigten zeitweise gar keine schöngeistige Literatur. In manchen Listen wurde innerhalb der Belletristik die Kinder- und Jugendliteratur gesondert behandelt.³⁰² Die meisten Listen waren nicht nach literarischen Gattungen, Themen, potentiellm Leserkreis (mit Ausnahme der Kinder- und Jugendliteratur) und einer Bewertung der einzelnen Titel gegliedert. Sie enthielten zu jeder Position den Namen des Autors, den Titel, den Verlag, das Erscheinungsjahr, manchmal auch den Umfang (Seitenzahl) und sehr oft eine kurze Beschreibung, die je nach Herkunftsland der Empfehlungsliste von zwei bis drei Sätzen bis zu andert-halb Seiten reichte. Jeder Staat bereitete nur eine Empfehlungsliste vor, die dann an alle Partnerstaaten gesendet wurde.³⁰³

Der Einfluss der Empfehlungslisten als ein selbständiges Instrument zur Einwirkung auf die Veröffentlichungspolitik der sozialistischen Partnerstaaten wurde im polnischen Kulturministerium im Jahre 1975 als sehr gering eingestuft. Die dort durchgeführte Analyse bezog sich auf die Jahre 1969-1974 und betraf sowohl die eigenen Empfehlungslisten, die in andere sozialistische Staaten geschickt wurden, als auch die Empfehlungslisten, die dem polnischen Kulturministerium von diesen Staaten übergeben wurden.

Dieser Analyse ist zu entnehmen, dass die polnischen Empfehlungslisten in der Hauptverwaltung Verlage [Naczelny Zarząd Wydawnictw] aufgrund der von den einzelnen Verlagen aus der eigenen Produktion ausgewählten Vorschläge zusammengestellt wurden. Eine mögliche Ursache für den geringen Einfluss der Empfehlungslisten auf die tatsächliche Auswahl von zu übersetzenden Werken erblickte man darin, dass sich weder die Verlage noch die Hauptverwaltung Verlage bei der Zusammenstellung der Listen an vorher festgelegten einheitlichen ideologisch-politischen und ästhetischen Kriterien orientierten.³⁰⁴

Statistische Berechnungen, die im Zusammenhang mit dieser Analyse gemacht wurden, ergaben, dass von den 57 Titeln der polnischen Empfehlungsliste aus den Jahren 1969/70 in den sozialistischen Staaten in den

³⁰² Der zahlenmäßige Umfang der polnischen Empfehlungslisten sah in den Jahren 1969-1974 wie folgt aus: 1969/70 - 57 Titel (38 Titel - Literatur für Erwachsene, 19 Titel - Kinder- und Jugendliteratur); 1971 - 78 Titel (58 Titel - Literatur für Erwachsene, 20 - Kinder- und Jugendliteratur); 1971 - 78 Titel (58 Titel - Literatur für Erwachsene, 20 Titel - Kinder- und Jugendliteratur); 1972 - 16 Titel (12 Titel - Literatur für Erwachsene, 4 Titel - Kinder- und Jugendliteratur); 1973 - 59 Titel (35 Titel - Literatur für Erwachsene, 24 Titel - Kinder- und Jugendliteratur); 1974 - 81 Titel (52 Titel - Literatur für Erwachsene, 27 Titel - Kinder- und Jugendliteratur). (In den Angaben für das Jahr 1974 muss im zitierten Dokument ein Rechenfehler vorgekommen sein, der in dieser Anmerkung ohne Korrektur übernommen wurde). Siehe dazu: ebda, (Bl. 2).

³⁰³ Vgl. ebda., Bl. 2-3.

³⁰⁴ Vgl. ebda, Bl. 7, 12.

folgenden Jahren lediglich zehn Titel erschienen, nur zwei davon in der DDR. Von den 78 Titeln, die die polnische Hauptverwaltung Verlage im Jahre 1971 ihren Partnern in den anderen sozialistischen Staaten empfahl, erschienen neun Titel, darunter zwei Titel in der DDR. Bis Ende Juni 1975 (dem Zeitpunkt der Anfertigung der Analyse) waren in den Partnerländern nur zwei jener polnischen Titel, die im Jahre 1972 zur Übersetzung empfohlen worden waren, erschienen (je ein Titel in der DDR und in Ungarn). Man berechnete, dass die Herausgabe der empfohlenen Literatur im sozialistischen Ausland meist drei Jahre, in seltenen Fällen ein bis zwei Jahre dauerte, und konnte daher in der Analyse noch keine genauen Angaben für die Listen aus den Jahren 1973 und 1974 machen.³⁰⁵

Ähnlich verhielt es sich auch mit der Veröffentlichung von Literatur aus den sozialistischen Ländern in Polen. Im untersuchten Zeitraum erschienen in Polen weit weniger literarische Werke, als von den entsprechenden Institutionen dieser Staaten zur Übersetzung empfohlen worden waren. Polnische Verlage veröffentlichten in dieser Zeit keine von der DDR-Seite vorgeschlagenen literarischen Werke (1971 und 1973 kamen keine Empfehlungslisten aus der DDR nach Polen).³⁰⁶

Das Fazit der im polnischen Kulturministerium im Jahre 1975 erstellten Analyse der Rolle von Empfehlungslisten lautete, dass diese kein maßgebliches Instrument der Beeinflussung der Veröffentlichungspolitik in den sozialistischen Staaten waren. Die DDR und Polen bildeten in dieser Hinsicht keine Ausnahmen. Diese These korrespondiert mit der Bemerkung von Hubert Orłowski, dass die polnischen Verlage die „weißen“ Listen, die die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel der vom polnischen Kulturministerium beaufsichtigten Hauptverwaltung Verlage zusandte, leichter als die „schwarzen“ Listen ignorieren konnten.³⁰⁷

Die DDR und Polen praktizierten den Austausch von Empfehlungslisten übersetzungswürdiger Literatur, noch bevor er im Jahre 1966 auf der Konferenz des Verlagswesens der sozialistischen Staaten in Budapest zur Debatte stand. Eine umfassende und systematische Darstellung dieser Praxis, die für die Erforschung des literarischen Austausches zwischen den beiden Staaten aufschlussreich wäre, ist nach heutigem Forschungsstand nicht möglich. Die einzelnen, bei den Recherchen zur vorliegenden Arbeit gefundenen Schriftstücke erlauben es jedoch, einen Einblick in die Struktur, den Umfang und die Bedeutung der in den fünfziger und sechziger Jahren zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen ausgetauschten Listen zu gewinnen.

³⁰⁵ Vgl. ebda, Bl. 8-10.

³⁰⁶ Vgl. ebda, Bl. 11-12.

³⁰⁷ Vgl. dazu: Orłowski, Hubert: Dialog z zakłóceniami, S. 87-88; Orłowski, Hubert: Verlagsgutachten und Nachworte, S. 134.

Eine Art Vorläufer dieser Listen gab es bereits in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg noch vor der Gründung der DDR. Sie wurden in der Polnischen Militärmission in Berlin zusammengestellt und in einer vereinfachten Form (nur unter Angabe des Autors und des Titels) an das ZK der Polnischen Arbeiterpartei geschickt. Sie enthielten aus verständlichen Gründen vorwiegend politisch-ideologische Literatur (wie z.B. Karl Marx „Das Elend der Philosophie“), aber man findet in diesen Listen auch belletristische Werke oder Kinderliteratur mit ideologischem Hintergrund (wie z.B. F. C. Weiskopf „Vor einem neuen Tag“ oder Dorothea Wüsten-Köppen „Igel Kapsar“).³⁰⁸

Nach derzeitigem Forschungsstand ist es schwierig eindeutig festzustellen, ab wann die leitenden Institutionen des Verlagswesens der beiden Länder die eigentlichen Empfehlungslisten austauschten. Aus dem Erfüllungsbericht des Amtes für Literatur und Verlagswesen (DDR) zum Arbeitsplan des Kulturabkommens für das Jahr 1955 geht hervor, dass die beiden Seiten spätestens Mitte der fünfziger Jahre beschlossen, die entsprechenden Listen der zur Übersetzung empfohlenen Literatur gegenseitig auszutauschen. Die deutschen Empfehlungslisten enthielten neben den wichtigsten bibliographischen Angaben auch Inhaltsangaben und Kurzbiographien.³⁰⁹ Die beiden Seiten übersandten einander nicht nur Empfehlungslisten, sondern auch – in einem Zeitabstand von einem Jahresquartal – die neugedruckten Bücher aus der eigenen Produktion. Es dürfte zu diesem Zeitpunkt noch keine festen Bestimmungen hinsichtlich der Büchersendungen gegeben haben, da die einzelnen Büchersendungen sowohl von zentralen Institutionen (Deutscher Buch-Export und -Import GmbH und Zentrales Amt für Verlagswesen, Polygraphische Industrie und Buchwesen beim polnischen Kulturministerium) als auch – auf Anweisung dieser Institutionen – bisweilen direkt von den Verlagen kamen.³¹⁰

³⁰⁸ Siehe: AAN KC PPR Wyzd. Zagraniczny 295 XX-72: Polska Misja Wojskowa do Tow. Dłuskiego Wydział Zagraniczny KC PPR, Berlin 9.12.1947, Bl. 32; Polska Misja Wojskowa do Tow. Dłuskiego Wydział Zagraniczny KC PPR, Berlin 12.01.1948, Bl. 33. Den Hinweis auf die hier zitierte Akte verdanke ich Herrn Prof. Jerzy Kochanowski, Universität Warschau.

³⁰⁹ Vgl. DR 1 1190: Erfüllungsbericht zum Arbeitsplan des Kulturabkommens 1955 mit der Volksrepublik Polen, Bl. 3.

³¹⁰ DR 1 1190: Auswahlendung neuer deutscher Literatur f.d. I Quartal 1956, Deutscher Buch-Export und -Import GmbH. an Centralny Urząd Wydawnictw Przemysłu Graficznego i Księgarstwa, Leipzig, am 31.5.1956; Auswahlendung neuer deutscher Literatur f.d. III Quartal 1956, Deutscher Buch-Export und -Import GmbH. an Centralny Urząd Wydawnictw Przemysłu Graficznego i Księgarstwa, Leipzig, am 5.12.1956; (ohne Titel, Büchersendung) Spółdzielnia Wydawnicza „Czytelnik“ an das Amt für Literatur und Verlagswesen, Warszawa 7.11.1956; (ohne Titel, Büchersendung) PIW an das Amt für Literatur und Verlagswesen, Warszawa 5.11.1956.

Empfehlungsliste der polnischen Literatur
 = = = = =

Autor	Titel	Verlag
Andrzejewski	Noc	PIW
Boguszevska-Kornacki	Polonez	Czytelnik
Brandys	Miedzy wojnami	Czytelnik
Breza	Notatnik literacki	Czytelnik
Czeszko	Krzewy koralowe	Czytelnik
Dygat	Jeziro Bodenskie	PIW
Fenikowski	Długie morze	Czytelnik
Fiedler	Wyspa Robinzona	Iskry
Fiedler	Goraca wieś Ambinanitelo	Iskry
Golebiowski	Dozywocie pana Woyszy	Czytelnik
Jackiewicz	Wieża Babel	Czytelnik
Jasienica	Opowieść o żywej materii	PIW
Kott	Postep i głupstwo (wybór ukaze sie w r.1956)	PIW
Lem	Czas nieutracony	Wyd. Lit.
Meissner	Wraki	Iskry
Meissner	Trzy diamenty	Iskry
Pierzchyla	Noce bez swietla	Czytelnik
Promiński	Cyrk przyjechał	PIW
Rusinek	Wiosna admirała	PIW
Rusinek	Muszkietier z Itamariki	PIW
Sujkowski	Liscie koka	Czytelnik
Szewczyk	Czarne słońce	PIW
Szmaglewska	Prosta droga Lukaszsa	PIW
Zeleński-Boy	Mózg i plec (wybór)	PIW
Zuławski	Rzeka czerwona	Czytelnik
Bobińska	O szczęśliwym chłopcu	Czytelnik
Centkiewiczowie	Na podbój Arktyki	Czytelnik
Centkiewiczowie	Niezwykła podróż	Nasza Ksiegarnia
Hertz	Ze wspomnień samowara	Czytelnik
Hertz	Ze wspomnień dziejów terminatora	Czytelnik
Januszevska	Baśnie polskie	Czytelnik
Januszevska	Z góry na Mazury	Czytelnik
Konopnicka	O krasnoludkach i sieratce Marysi	Nasza Ksiegarnia
Konopnicka	Szkolne przygody Pimpusia sadelko	Nasza Ksiegarnia

Empfehlungsliste der polnische Literatur. Bearbeitet vom Amt für Literatur und Verlagswesen und am 17.5.1956 an die Verlage der DDR übersandt.

Quelle: BArch DR 1 1190, o.S.

Der Briefwechsel zwischen den polnischen und ostdeutschen Institutionen und der interne Schriftwechsel zwischen dem Amt für Literatur und Verlagswesen und einigen Verlagen in der DDR aus dem Jahre 1956 veranschaulicht, wie der Austausch von Empfehlungslisten zwischen der DDR und Polen Mitte der fünfziger Jahre funktionierte. Die beiden leitenden Institutionen des Verlagswesens trafen sich Ende April 1956 auf einer Arbeitstagung in Warschau, um die Einzelheiten des literarischen Austausches im laufenden Jahr zu verabreden. Die polnische Seite übergab den Vertretern aus Ostdeutschland das Verzeichnis der polnischen Werke, die für eine Übersetzung im Ausland empfohlen wurden.³¹¹ Die im polnischen Kulturministerium zusammengestellte Liste der zur Übersetzung empfohlenen Literatur enthielt 89 Titel, die in 5 großen polnischen Verlagen erschienen waren – Czytelnik (39), PIW (16), Iskry (13), Nasza Księgarnia (20), Wydawnictwo Literackie (1).³¹² Das Amt für Literatur und Verlagswesen verkürzte das Verzeichnis auf diejenigen Titel, für die bis dahin noch kein Verlag Interesse angemeldet hatte (von 89 auf 51 Titel), und übersandte sie den Verlagen.³¹³ Die Empfehlungsliste der Literatur aus der DDR wurde erst im Mai zusammengestellt und dem polnischen Partner übersandt.³¹⁴ In zwei Teilen führte sie – anders als die polnische Liste – getrennt die Kinder- und Jugendliteratur (18) und die Literatur für Erwachsene (32 Titel) an, wobei die

³¹¹ Vgl. DR 1 1190: Amt für Literatur und Verlagswesen (an die Verlage in der DDR), Berlin 17.5.1956.

³¹² DR 1 1190, (handschriftlich: poln. Empfehlungsliste Warschau, April 1956) – Liste polnischer Literatur.

³¹³ Vgl. DR 1 1190: Amt für Literatur und Verlagswesen (an die Verlage in der DDR), Berlin 17.5.1956; Empfehlungsliste der polnischen Literatur. Die auf diesem Wege an die ostdeutschen Verlage gelangte „Empfehlungsliste der polnischen Literatur“ konnte diese nicht zufrieden stellen. Der Eulenspiegel-Verlag mahnte, auf eine seinem Profil entsprechende Weise, zusätzliche Informationen zu den einzelnen Titeln ein. Das Buchlektorat schrieb am 24. Mai 1956 an das Amt für Literatur und Verlagswesen: „Bitte verübeln Sie uns nicht, wenn wir die Aufforderung an die Verlage, daraufhin ihr Interesse anzumelden, als grotesk ansehen. Würden Sie sich zutrauen, einen Titel – sagen wir mal Nr. 19 „Der Frühling des Admirals“ – so zu analysieren, daß Sie bereits das Ganze erkennen? Wird das eine Satire sein? Es kann. Ein Liebesroman? Es kann. Eine Militärgeschichte? Es kann. Es kann übrigens auch ein Schmetterlingsbuch sein. Ohne zwei oder drei erläuternde [Unterstreichung im Original – M.R.] Sätze ist eine auch nur vorsichtige Interessenbekundung unmöglich.“ DR 1 1190: Verlag Eulenspiegel an Amt für Literatur und Verlagswesen 24.5.56. Die ostdeutsche „Literaturbehörde“ richtete ein entsprechendes Schreiben an die polnische Partnerinstitution und bat um die Ergänzung der benötigten Informationen. Vgl. dazu: DR 1 1190: Amt für Literatur und Verlagswesen an Centralny Urząd Wydawnictw Przemysłu Graficznego i Księgarstwa, 31.5.56.

³¹⁴ Vgl. dazu: DR 1 1190: Amt für Literatur und Verlagswesen an Centralny Urząd Wydawnictw Przemysłu Graficznego i Księgarstwa, 22.5.56.

zweite Gruppe mehrere Titel aus dem Bereich der Literatur- und Kunstgeschichte enthielt.³¹⁵

Allen an dieser Stelle angeführten Schriftstücken kann man entnehmen, dass die beiden leitenden Institutionen des Verlagswesens in der ersten Hälfte der fünfziger Jahren in einem relativ regen Briefwechsel standen und recht intensive Kontakte miteinander pflegten, aber die organisatorischen Details dieser Zusammenarbeit noch nicht zur Gänze ausgearbeitet waren. Das betrifft vor allem die Empfehlungslisten, die nicht immer direkt ausgetauscht wurden und ihre Adressaten oft erst über Umwege (z.B. über das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten) erreichten.³¹⁶ Mit Hilfe einiger der in der vorliegenden Arbeit zitierten Dokumente aus deutschen und polnischen Archiven lässt sich nachweisen, dass die Empfehlungslisten der zu übersetzenden Literatur auch in den sechziger Jahren ein fester Bestandteil der kulturellen Zusammenarbeit zwischen der DDR und Polen war. Es handelt sich dabei um Arbeitspläne zum Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten oder um Verträge zwischen den leitenden Institutionen des Verlagswesens, in denen der Austausch der Empfehlungslisten festgehalten wurde.³¹⁷

Im Zuge der Recherchen konnte nur eine polnische Liste für die Jahre 1960/61 ermittelt werden. Die Liste trägt die Überschrift „Die zur Übersetzung empfohlenen Bücher. Schögeistige Literatur“ und enthält auf einer Schreibmaschinenseite über 50 Titel polnischer Werke, den Namen des Autors und den Verlag. Auf der Liste wurden handschriftlich einige Titel hinzugefügt, was die genaue Ermittlung der vorgeschlagenen Titel erheblich erschwert und außerdem ein Hinweis darauf ist, dass es sich bei dieser Liste erst um einen Entwurf handelt.³¹⁸ Einige Schreiben von polnischen Verlagen an die Abteilung für Verlagswesen im polnischen Kulturministerium (zu diesem Zeitpunkt das Leitungsorgan des polnischen Verlagswesens) veranschaulichen den Entstehungsprozess dieser Liste.

In einem Rundschreiben vom 8. September verpflichtete die Abteilung für Verlagswesen die polnischen Verlage dazu, eine kurze Beschreibung der von ihnen zur Übersetzung im sozialistischen Ausland empfohlenen Titel anzufertigen. Die Antwortschreiben erreichten das Ministerium gegen Ende September, die verspäteten kamen erst Ende Oktober. In einer Akte mit dem

³¹⁵ Vgl. dazu: DR 1 1190, Kinder und Jugendbücher, die den polnischen Verlagen zur Veröffentlichung vorgeschlagen werden, 9.5.56; Bücher, die in den bisherigen Produktionslisten der polnischen Verlage nicht enthalten sind und daher zur Veröffentlichung vorgeschlagen werden, 9.5.56.

³¹⁶ Vgl. dazu: DR 1 1190, Amt für Literatur und Verlagswesen an Centralny Urząd Wydawnictw Przemysłu Graficznego i Księgarstwa, 22.5.56.

³¹⁷ Siehe dazu das Kapitel 3.1.

³¹⁸ Siehe: MKiSz DW 645/13 nr X: Książki zalecone do przekładu. Literatura piękna.

Bücher, die in den bisherigen Produktionslisten der polnischen Verlage nicht enthalten sind und daher zur Veröffentlichung vorgeschlagen werden können

1. Alexander Abusch "Schiller - Größe und Tragik eines deutschen Genius" *Uptown 2. Aufl. 1955*
2. J.R. Becher "Poetische Konfession" *Uptown-Verl 1. Aufl. 1954*
3. Brezan "52 Wochen sind ein Jahr" *Wolke u. Kollé 1. Aufl. 1953*
4. ~~Cibulka "Märzlicht"~~
5. Claudius "Grüne Oliven und nackte Berge" *Von der 3. Aufl. 1953*
6. Djacenko, Boris "Herz und Asche" *Klein Kletten 2. Aufl. 1955*
7. ~~Feite Wapenbeck "Emigrantent"~~
8. Fischer, Rudolf "Martin Hoop IV" *Diele 1. Aufl. 1955*
9. Fontane, Theodor "Effi Briest" *Paderb. 1. Aufl. 55, Uptown-Verl 1. Aufl. 54*
10. Fühmann, Heinz "Kameraden" *Uptown 1. Aufl. 55, Dietsch 5. Aufl. 54*
11. Hirnberg, Louis "Mozart-Novelle" *Diele 1. Aufl. 55*
12. " " "Der Bruder Namenlos" *Diele 1. Aufl. 55*
13. Gloger, Gotthold "Philomela Kleespieß trug die Fahne" *Uptown 2. Aufl. 54*
14. Gotsche, Otto "Zwischen Nacht und Morgen" *Uptown 1. Aufl. 1955*
15. Hermlin, Stephan "Ferne Nähe" *Uptown 1. Aufl. 54*
16. Heym, Stefan "Kreuzfahrer von heute" *Kunstverl 1. Aufl. 55*
17. " " "Die Augen der Vernunft" *" 1. " 55*
18. " " "Goldsborough" *" 2. Aufl. 54*
19. Kuba "Osten erglüht" *" " 2. Aufl. 54*
20. Langhoff, Wolfg. "Die Moorsoldaten" *Klein Kletten 1. Aufl. 53*
21. Hanns Maaßen "Die Messe des Barcelo" *Uptown 3. Aufl. 54*
22. Marchwitza, Hans "Roheisen" *Trübner 2. Aufl. 55*
23. Mayer, Hans "Meisterwerke deutscher Literaturkritik Bd. 1. u. 2"
24. Neumann, Margal. "Der Weg über den Acker" *Paderb., 2. Aufl. / 55*
25. ~~Rauchfuß "Wem die Steine Antwort geben"~~
26. Seighers, Anna "Der Bienenstock" *Uptown 1. Aufl. 52*
27. Sommer, Ernst "Botschaft aus Granada" *Uptown 1. Aufl. 53*
28. Schumacher, Ernst "Die däm. Versuche B. Brechts von 1918-1933" *Uptown 1. Aufl. 54*
29. Scheer, Maximilian "Ethel und Julius" *Uptown 1. Aufl. 54*
30. ~~Schubert, Erwin "Der Genschkutcher"~~
31. Voelkner, Benno "Die Leute von Karvenbruch" *Paderb. a. K. 1. Aufl. 55*
32. Weinert, Erich "Camaradas" *Wolke, Kollé 2. Aufl. 52*
33. Welk, Ehm "Die Heiden von Kummerow" *Kunstverl 2. Aufl. 54*
34. " " "Diel Gerechten von Kummerow" *Kunstverl 2. Aufl. 54*
35. ~~Welskopf-Hensrich, Iselotte "Der Bergführer"~~
36. Zech, Paul "Die Kinder von Parana" *Uptown 2. Aufl. 53*
37. Zinna, Hedda "Der Teufelskreis" *Paderb. 1. Aufl. 53*
38. ~~Zuchardt "Die Brutelma"~~
39. Krause, Ernst "Richard Strauß - Gestalt und Werk" *Paderb. 1. Aufl. 55*

gestrichen nach Vorlesung
mit H. Braunhaar
14.5.56

gez. Elsholz

Stämcke

Liste der deutschen belletristischen Literatur, die zur Übersetzung in Polen vorgeschlagen wurde, Stand: 9.5.1956.

Quelle: BArch DR 1 1190, o.S.

Titel „Materialien der Verlage. Vorschläge/Empfehlungen zur Übersetzung 1960/61“ wurden die Antwortschreiben von nur vier Verlagen aufbewahrt: PIW, Wydawnictwo Literackie, Wydawnictwo Morskie und Wydawnictwo Śląsk. Es fehlen die Schreiben des Verlages des Verteidigungsministeriums und des Parteiverlages Książka i Wiedza, die ebenfalls in die Liste aufgenommen worden waren. Die von den Verlagen übersandten Listen enthielten drei bis zehn Titel, die jeweils mit einer kurzen Charakteristik in einigen Sätzen versehen wurden. Manche Verlage (z.B. Wydawnictwo Śląsk) bestimmten die Reihenfolge, in der sich die vorgeschlagenen Werke ihrer Meinung nach besonders gut zur Übersetzung eigneten.³¹⁹

Es ist schwierig, heute eindeutig festzustellen, ob die Informationen über die einzelnen Titel, die von den Verlagen den Listen beigelegt wurden, nur von der Abteilung für Verlage verwendet wurden oder auch in die endgültige Empfehlungsliste, die man später den sozialistischen Partnerstaaten zukommen ließ, aufgenommen wurden. In Bezug auf die Empfehlungslisten kam man in der DDR an den maßgeblichen Stellen im Jahre 1965 zur gleichen Auffassung wie in Polen zehn Jahre später. Dr. Tautz, der stellvertretende Leiter der Kulturabteilung im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, resümierte in einem Bericht an Genossen Siegfried Wagner, den Leiter der Kulturabteilung im ZK der SED:

Der Austausch von umfangreichen Empfehlungslisten der literarischen Werke, die zur Übersetzung im anderen Land empfohlen werden, hat sich nicht bewährt. Vielleicht könnte eine Veränderung durch gute Kontakte zwischen Verlagen mit ähnlichem Verlagsprogramm und die Gewinnung verantwortungsbewußter polnischer Genossen (Kritiker, Kulturfunktionäre usw.) zur Auswahl geeigneter Werke für die Übersetzung erreicht werden.³²⁰

Zu dieser Überzeugung kam man in der DDR nach einem Gespräch mit Janusz Wilhelmi, der als Chefredakteur der neugegründeten Literaturzeitschrift „Kultura“ und als linientreuer Parteigenosse der „reaktionären“ Ideologie und den aus dem Westen stammenden bürgerlichen Einflüssen auf die polnische Literatur entgegenwirken sollte. Wilhelmi schaute sich eine der polnischen Empfehlungslisten an und stellte fest, dass sich keiner der angeführten Titel zur Übersetzung in der DDR eigne. In der Liste befänden sich Titel, die nur aus dem Grunde in Polen hätten veröffentlicht werden dürfen, weil man gewisse Zugeständnisse habe machen müssen.³²¹

³¹⁹ Vgl. dazu: MKiSz DW 645/13 nr X: Wydawnictwo Morskie do Departamentu Wydawnictw, Gdynia, 22.9.1960; Wydawnictwo Literackie do Departamentu Wydawnictw, Kraków, 22.9.1960; Wydawnictwo Śląsk do Departamentu Wydawnictw, Katowice, 26.9.1960; PIW do Departamentu Wydawnictw, Kraków, 25.9.1960.

³²⁰ DY 30/IV A 2/9.06 19: Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR/Kulturabteilung an den Leiter der Kulturabteilung des ZK der SED, Berlin 25.08.1965.

³²¹ Vgl. ebda. Siehe dazu auch Kapitel 2.2.

Kinder- und Jugendbücher, die den polnischen Verlagen zur Veröffentlichung vorgeschlagen werden (bisher nicht in den polnischen Produktionslisten enthalten):

1.	Bauer	2 : 2 für Klasse 8	KBY	1954
2.	Gürtz	Ruth ist nicht allein	NL	1954
3.	Krause	Ali Baba und die Hühnerfee	NL	1955
4.	Pludra	In Wiepershagen krähen die Hähne	KBY	1954
5.	Veken	Vier Berliner Rangen	KBY	1955
6.	Veken	Peng und 'ne Kiste	KBY	1956
7.	Veken	Der Kellerschlüssel	NL	1955
8.	Sammelband	Deutschland, du liebe Heimat		
9.	Djascenko	Das gelbe Kreuz 1955.		
10.	Meinck	Der Herbststurm fegt durch Hamburg	KBY	1954
11.	Meinck	Marco Polo	KBY	1955
12.	Panitz	I. ä t e (Katja Niederkirchner)	NL	1955
13.	Quednau	Clara Schumann	ABV	1955
14.	Vester-Thälmann	Erinnerungen an meinen Vater Ernst Thälmann		
15.	Simmering	Jagd nach dem Stiefel 1955	KBY	1954
16.	Legère	Ich war in Timbuktu	ABV	1955
17.	Wedding	Das eiserne Büffelchen	NL	1955
18.	Welskopf-Henrich	Söhne der grossen Bären 1955.		
19.	Kauffeldt	Nikolaus Kopernikus	NL	1954
20.	Hardel	Der freche Max	KBY	1955
21.	Hardel	Das schüchterne Lottchen	KBY	1954
22.	Hardel	Max und Lottchen in der Schule	KBY	1955

Dän Hardel

gestrichelt nach Besprechung mit Hrd. Krawinkel.
16.5.56

KBY = Kinderbücherverlag
 NL = Verlag Neues Leben
 ABV = Altböhmischer Ver. Lucie Grosser } alle in Berlin

Liste der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, die zur Übersetzung in Polen vorgeschlagen wurde, Stand: 9.5.1956.

Quelle: BArch DR 1 1190, o.S.

Wesentlich weniger erfährt man aus der Fachliteratur und aus den Akten über die „schwarzen“ Listen, auf deren Grundlage die Veröffentlichung einzelner oder sämtlicher Titel eines bestimmten Autors im Partnerland kategorisch ausgeschlossen werden konnte. In den siebziger und achtziger Jahren wurden die Verbotslisten von Autoren und Werken aus der DDR zusammen mit den „weißen“ Listen vom polnischen Kulturministerium an leitende Lektoren in den polnischen Verlagen weitergeleitet. Sie enthielten Namen von Autoren, die die DDR unerlaubt verlassen oder eine Ausreisegenehmigung erhalten hatten. Im Gegensatz zu den „weißen“ Listen, die die polnischen Verlage leichter ignorieren konnten, mussten die Verbotslisten ausnahmslos befolgt werden.³²² An diesem Punkt stellen sich viele Fragen, die vorübergehend unbeantwortet bleiben müssen. Die erste Frage betrifft die Wechselseitigkeit im Hinblick auf die „schwarzen“ Listen. Hat auch das polnische Kulturministerium bzw. die ihm unterstellte leitende Institution des polnischen Verlagswesens ihrer Partnerinstitution in der DDR entsprechende Verbotslisten zukommen lassen? Wurden diese Listen systematisch oder nur unregelmäßig, nach Maßgabe von real vorkommenden Fällen ausgetauscht? Haben die beiden Seiten einen Austausch von entsprechenden „schwarzen“ Listen vereinbart und sich dazu verpflichtet, die jeweils andere Seite davon in Kenntnis zu setzen, dass ein eigener Autor von der Veröffentlichung im jeweiligen Nachbarland unbedingt ausgeschlossen werden sollte? Vieles deutet darauf hin, dass diese Vereinbarung, falls sie überhaupt getroffen wurde, nur mündlich erfolgte und nicht schriftlich fixiert wurde.

In den untersuchten Dokumenten findet man keine Informationen, auf deren Grundlage sich diese Fragen eindeutig beantworten ließen. Sie enthalten aber mehrere Fakten, die es erlauben, Vermutungen in Bezug auf die „schwarzen“ Listen anzustellen. Die Beziehungen zwischen den beiden Staaten waren – auch im kulturellen Bereich – sehr angespannt. Die SED und die Regierung der DDR befürchteten den potentiell negativen ideologischen Einfluss, den polnische Intellektuelle und Schriftsteller auf ihre Bürger ausüben könnten. Die polnische Seite beschwerte sich wiederum darüber, dass in der DDR zu wenig polnische Gegenwartsliteratur erscheine. Dem zufolge lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass es eher die DDR-Seite war, die dem polnischen Partner in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen das Verbot eigener Autoren abverlangte. Es ist des Weiteren davon auszugehen, dass dieses Prozedere erst in den siebziger und achtziger Jahren üblich wurde, als eine große Zahl deutscher Intellektueller aus der DDR ausreisen durfte oder musste.

³²² Vgl. dazu: Orłowski, Hubert: *Dialog z zakłóceniami*, S. 87-88; Orłowski, Hubert: *Verlagsgutachten und Nachworte*, S. 134.

Unabhängig davon, dass die maßgeblichen Stellen sowohl in der DDR als auch in Polen den Nutzen der „weißen“ Listen als sehr niedrig einstufen und die „schwarzen“ Listen im Zuge der angestellten Archivrecherchen nicht ermittelt werden konnten, stellen die Empfehlungslisten insgesamt einen äußerst interessanten Untersuchungsgegenstand für die Zensurforschung dar. Eine möglichst umfassende Analyse dieser Listen könnte sie um einige wichtige Erkenntnisse bereichern.

5. Zensur in der Volksrepublik Polen und die deutschsprachige Literatur

5.1. Quellenlage

Der dokumentarische Nachlass des Hauptamtes zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen, der für die Rekonstruktion der Zensur von literarischen Werken in Polen ausschlaggebend ist, ist im Archiwum Akt Nowych³²³ in Warschau aufbewahrt und gehört zu den seit 1990 am häufigsten gefragten dort befindlichen Beständen. Trotz einer auf den ersten Blick beträchtlich erscheinenden Menge von aufbewahrten Dokumenten (nach der Auflösung des Amtes im Oktober 1990 wurden ins Archiv 3788 Archiveinheiten, d.h. 163,30 lfm. Akten eingeliefert), befindet sich der Bestand der polnischen Zensurbehörde in einem schlechten materiellen Zustand und weist im Hinblick auf die Dokumentation der Organisationsstruktur und insbesondere auch der Tätigkeitfelder dieser Behörde große Lücken auf. Diese Mängel sind zum einen auf chaotische Zustände in der Organisation der Behörde, die schon zu Zeiten der Volksrepublik Polen von den staatlichen Kontrollinstanzen bemängelt wurden, und zum anderen auf die Absichten der maßgeblichen Organe, die Tätigkeit der Zensur vor 1990 zu verheimlichen, zurückzuführen.³²⁴

³²³ Das Archiwum Akt Nowych ist neben dem Narodowe Archiwum Cyfrowe und dem Archiwum Głównie Akt Dawnych eines der drei zentralen Archive in Polen. Die Hauptaufgabe des Archivs besteht darin, Dokumente der polnischen zentralen Organe seit 1918 aufzubewahren.

³²⁴ In den siebziger und achtziger Jahren wurden die archivierten Dokumente des Hauptamtes für Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen nicht, wie es die bestehenden Vorschriften vorsahen, an das Archiwum Akt Nowych abgegeben. Die Leitung der Zensurbehörde beantragte 1981 beim Minister für Wissenschaft, Technik und Schulwesen eine Sonderregelung, die es ermöglichte, dass ihre archivierten Betriebsakten nicht in das Archiwum Akt Nowych, sondern in das Archiv des ZK der PVAP gebracht wurden. Der Antrag wurde damit begründet, dass die Akten der Zensurbehörde einen speziellen Charakter haben und aus diesem Grunde ähnlich wie die Akten des Verteidigungsministeriums, des

Forscher, die den Bestand der polnischen Zensurbehörde aus literaturhistorischer Perspektive untersuchen wollen, müssen damit rechnen, dass sie mit unzuverlässigem Archivmaterial konfrontiert werden. Der Bestand enthält zwar eine ganze Reihe von opulenten Archiveinheiten, die unzählige Zensurgutachten zu den nach 1945 von den Verlagen zur Prüfung eingereichten Manuskripten umfassen – darunter polnische und ausländische Belletristik. Ein Problem ergibt sich aus der Tatsache, dass die nach Verlagen und Jahren bzw. nur nach Jahren archivierten Zensurgutachten die Zensurpraxis in den Jahren 1949-1956 ausführlich und ziemlich detailliert (wie es scheint – nahezu vollständig), die Zeit von 1956 bis 1990 dagegen nur sehr dürftig dokumentieren.

Trotz dieser mehr als ungünstigen Quellenlage konnten im Verlaufe der Untersuchungen zur vorliegenden Arbeit 262 Archivakten eingesehen werden, was ein Gesamtvolumen von etwa 100.000 paginierten Seiten ergibt. Der Umfang der einzelnen Archivakten ist unterschiedlich und variiert von 30 bis 900 Seiten und beträgt im Durchschnitt etwa 380 Seiten. Die Recherchen konzentrierten sich auf die in der Volksrepublik Polen erstellten Gutachten zu den deutschsprachigen literarischen Werken, die zwischen 1945 und 1990 zur Prüfung eingereicht wurden. Es konnten etwa 460 Gutachten für die besagte Zeitspanne gesichtet werden, wobei die ältesten aus dem Jahre 1948 und die jüngsten aus dem Jahre 1972 stammen. Die Mehrheit der ausfindig gemachten Gutachten betrifft Titel, die in den Jahren 1948-1955 zur Prüfung eingereicht wurden (etwa 75-80%). Die übrigen Gutachten stammen aus der Zeit von 1956 bis 1970. Für die Jahre 1971-1972 konnten nur vereinzelte Gutachten eingesehen werden.

Die ermittelten Gutachten betreffen deutschsprachige Autoren und Werke, die überwiegend von folgenden Verlagen zur Prüfung eingereicht wurden: Państwowy Instytut Wydawniczy (PIW), Czytelnik, Książka i Wiedza (KiW), Wydawnictwo MON [Verlag des Verteidigungsministeriums]. Nur in wenigen Fällen handelte es sich um Titel, die von anderen Verlagen herausgegeben wurden: Nasza Księgarnia, Iskry, Wydawnictwo Literackie, Wydawnictwo Ossolineum, PAX, Wydawnictwo Poznańskie, Wydawnictwo Śląsk.

Im Zuge der Recherchen konnten Akten zu etwa 230 Titeln von 103 deutschsprachigen Autoren ermittelt werden.³²⁵ Es ist sehr schwierig oder

Innenministeriums und des Außenministeriums behandelt werden sollten. Vgl. dazu: Krasoń, Patrycja: Akta Głównego Urzędu Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk w zasobie Archiwum Akt Nowych, in: Budrowska, Kamila; Dąbrowicz Elżbieta; Lula, Marcin (Hg.): „Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.)“, Warszawa 2013, S. 364-376.

³²⁵ Es ist sehr schwierig oder gar unmöglich, präzise Angaben zur Zahl der begutachteten Werke zu machen. Dieser Umstand hat verschiedene Gründe. In erster Linie ist er darauf

gar unmöglich, präzise Angaben zur Zahl der begutachteten Werke zu machen. Dieser Umstand wurzelt in verschiedenen Ursachen. In erster Linie ist dies darauf zurückzuführen, dass manche Titel mehrmals herausgegeben wurden – oft vom selben Verlag, nicht selten aber auch von verschiedenen Verlagen. Die Angaben, die in den zur Begutachtung vorgesehenen Formularen gemacht wurden, enthielten nur die polnischen Titel der übersetzten Werke und diese waren in verschiedenen Gutachten bisweilen unterschiedlich. Für ziemliche Verwirrung sorgten vor allem opulente Werke, die manchmal in der Abfolge von zwei oder sogar drei Teilen eingereicht wurden, und zu denen meist zwei bis drei, in einigen Fällen sogar mehrere Gutachten verfasst wurden. Im Falle einer Erzählsammlung eines einzelnen Autors wurden bisweilen Gutachten zur gesamten Sammlung, nicht selten aber auch zu den einzelnen Erzählungen erstellt. Diese wurden weder in den Gutachterformularen noch in den bibliographischen Angaben mit Titeln genannt.

Die Tatsache, dass die meisten ermittelten Gutachten aus der Zeit bis 1955 stammen, resultiert daraus, dass es sich bei den geprüften Titeln um solche handelt, die bereits vor 1945 entstanden sind. Die Zahl der analysierten Gutachten zu den Titeln, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden sind, ist dementsprechend gering. Von den insgesamt 103 ermittelten deutschsprachigen Schriftstellern lebten 42 nach 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. in der DDR, 23 in der BRD, 5 in Österreich, 5 in der Schweiz und 28 Autoren waren bereits vor 1945 verstorben oder blieben nach Kriegsende im Ausland. Die Zahl der Titel beträgt für Autoren aus der DDR – 114, aus der BRD – 25, aus Österreich – 7, aus der Schweiz – 5, und für vor 1945 verstorbene bzw. nach dem Krieg im Ausland verbliebene Autoren – 66.³²⁶

Die meisten Gutachten aus der Zeit zwischen 1948-1955 beziehen sich auf Autoren aus der DDR, auf klassische Literatur bzw. auf Werke von Autoren, die nach 1945 im Ausland lebten (vor allem auf die Werke von Lion Feuchtwanger). Interessanterweise ist die zweite Gruppe (klassische Litera-

zurückzuführen, dass manche Titel mehrmals herausgegeben wurden – oft vom selben Verlag, nicht selten aber von einem anderen. Die Angaben, die in den zur Begutachtung vorgesehenen Formularen gemacht wurden, enthalten nicht selten unterschiedliche Titel in polnischer Sprache.

³²⁶ Unter diesen Schriftstellern sind auch Anna Jürgen und Heinz Rein zu nennen, die nur kurz in Ostdeutschland lebten und noch in den fünfziger Jahren in den Westen gegangen sind. Ihre Werke sind Anfang der fünfziger Jahre in Polen als Literatur von DDR-Autoren erschienen. S. dazu: AAN GUKPPIW 376 (31/50): Anna Jürgen: „Blauvogel“ [„Błękitny ptak“], KiW 1951, S. 255-260, AAN GUKPPIW 151 (31/106): Heinz Rein: „Finale Berlin“ [„Agonia Berlina“], MON 1951, S. 78-79RS, AAN GUKPPIW 383 (31/109): Heinz Rein: „Finale Berlin“ [„Agonia Berlina“], MON 1951, S. 137-139, S. 142-144RS.

tur – 23 Titel) in der Zeit von 1956 bis 1972 stärker vertreten als die Literatur von Autoren aus der DDR (16 Titel). Für die Zeit von 1948 bis 1955 konnten nur Gutachten zu zwei Texten von Autoren aus der BRD (Gertrud von Le Fort und Reinhold Schneider) und einer Autorin aus Österreich (Susanne Wantoch) ermittelt werden.³²⁷ In den Gutachten aus der Zeit 1956-1970 war Literatur aus Westdeutschland, Österreich und aus der Schweiz wesentlich stärker präsent (BRD – 22 Titel, Österreich – 6 Titel, die Schweiz – 5 Titel).

Der Versuch einer statistischen Auswertung der vorgefundenen Gutachten zur deutschsprachigen Literatur in der Zeit von 1948 bis 1970 kann keineswegs als repräsentativ gelten. An dieser Stelle sei zum wiederholten Male darauf aufmerksam gemacht, dass das überlieferte Archivmaterial besonders in der Zeit nach 1956 große Lücken aufweist.³²⁸ Es hat aber den Anschein, dass die oben angeführten Zahlen zumindest gewisse Tendenzen und Proportionen in der Verbreitung der deutschsprachigen Literatur in Polen für den angegebenen Zeitraum widerspiegeln.³²⁹

Bei der erstmaligen Einsicht der ermittelten Gutachten zur deutschsprachigen Literatur wird der Forscher auf einen Umstand aufmerksam, der zwar nur deren äußere Form betrifft, für die weiteren Untersuchungen jedoch keineswegs ganz irrelevant ist: Die meisten Gutachten zur deutschsprachigen Literatur, die im Bestand des Hauptamtes für Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen ausfindig gemacht werden

³²⁷ Bemerkenswerterweise waren es zwei katholische Autoren aus der DDR, Gertrud von Le Fort und Reinhold Schneider, und eine kommunistische Autorin aus Österreich, Susanne Wantoch. Bei den zensierten Titeln handelt es sich um die Erzählensammlung „Die Tochter Farinatas“ [„Córka Farinaty“] von Gertrud von Le Fort (PAX, 1954), die Romane „Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit“ [„Oskarzenie“] von Reinhold Schneider (PAX 1953) und „Nan-Lu. Die Stadt der verschlungenen Wege“ [„Nan-Lu. Miasto zawiłych dróg“] von Susanne Wantoch (PIW 1950). Gutachten zu diesen Titeln: AAN GUKPPiW 763 (118/7): Gertrud von Le Fort „Die Tochter Farinatas“ [„Córka Farinaty“], PAX 1954, S. 383-393; AAN GUKPPiW 763 (118/6): Reinhold Schneider „Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit“ [„Oskarzenie“], PAX 1953, S. 336-347; AAN GUKPPiW 152 (31/120): Susanne Wantoch „Nan-Lu. Die Stadt der verschlungenen Wege“ [„Nan-Lu. Miasto zawiłych dróg“], PIW 1950, S. 81-84; AAN GUKPPiW 152 (31/121): Susanne Wantoch „Nan-Lu. Die Stadt der verschlungenen Wege“ [„Nan-Lu. Miasto zawiłych dróg“], PIW 1950, S. 506-509.

³²⁸ Selbst wenn dem nicht so wäre und die Zensur der deutschsprachigen Literatur in Polen systematisch und vollständig archiviert worden wäre, wäre zu berücksichtigen, dass manche zur Prüfung eingereichten Manuskripte abgelehnt wurden. Es wäre demnach davon auszugehen, dass die Zahl der begutachteten Werke die der veröffentlichten übersteigen müsste. Dabei konnten bei den Recherchen nur zwei Titel ermittelt werden, die die Zensurbehörde endgültig ablehnte (ausgenommen einzelne ablehnende Gutachten zu Werken, deren Druck aufgrund anderer Gutachten genehmigt wurde, worauf später noch eingegangen wird).

³²⁹ Zur Rezeption der deutschsprachigen Literatur in der Volksrepublik Polen s.: Orłowski, Hubert, *Distributive Rezeption. Deutschsprachige Literatur in Polen 1945-1985*, S. 272-276.

konnten, wurden von den Zensoren handschriftlich verfasst. Unter den etwa 450 ermittelten Gutachten wurden rund 350 handschriftlich und 100 maschi- nenschriftlich verfertigt. Bei einer Einteilung der Gutachten nach dem Grad ihrer Lesbarkeit würde die Skala von „leserfreundlich“, über „gut lesbar“, „lesbar“, „noch lesbar“, „nur schwer und teilweise lesbar“ bis „unlesbar“ reichen. Den letzten dieser Kategorien wäre eine keineswegs unbeträchtliche Anzahl von interessanten erkenntnisträchtigen Gutachten zu mitunter nam- haften Autoren und deren Werken zuzuordnen. Der Zustand der Gutachten hatte durchaus praktische Auswirkungen auf den Ablauf und die Ergeb- nisse der durchgeführten Untersuchungen. Würde der Forscher die schwer lesbaren Quellentexte einfach auslassen, könnte er mit Sicherheit mit einem Zeitgewinn rechnen. Dabei ginge er aber das Risiko ein, dass ihm mögli- cherweise wesentliche Erkenntnisse über die Zensur bedeutender Werke der deutschsprachigen Literatur in Polen entgingen. In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, möglichst alle Gutachten, zumindest zu Werken namhafter Autoren, vollständig zu erschließen. In einigen Fällen erwies sich die Eigenart der jeweiligen Handschrift als derart übermächtig, dass es mehrerer Versuche bedurfte, um den Inhalt der Gutachten (biswei- len nur teilweise) zu erschließen.³³⁰ Die meisten handschriftlich verfassten Gutachten stammen vor allem aus den fünfziger Jahren, sie fehlen aber auch nicht unter den wenigen aus der späteren Zeitperiode stammenden Gutachten. Zusätzliche Schwierigkeiten bei der Erschließung vor allem der handschriftlich verfassten Gutachten bereiteten auch Streichungen im Text oder am Rande bzw. zwischen den Zeilen eingefügte Bemerkungen der Verfasser.

Die große Unordnung in der Archivierung der Gutachten erschwerte die Recherchearbeiten und brachte einen zusätzlichen Arbeitsaufwand mit sich. Die einzelnen Teile von längeren, auf mehreren Seiten verfertigten Gutachten vermischten sich mit anderen Gutachten bzw. waren auf zwei oder drei Akten verteilt. Die Paginierung der einzelnen Akten (soweit sie vorhanden war) verwirrte eher, als dass sie hilfreich war, und erzwang bisweilen ein langwieriges Suchen und Zusammenfügen von entsprechen- den Fragmenten handschriftlich verfasster Urteile von Zensoren.

³³⁰ Als Beispiele sind u.a. folgende Gutachten zu nennen: AAN GUKPPiW 146 (31/41): Hans Fallada: „Jeder stirbt für sich allein“ [„Každy umiera w samotności“], KiW 1950, positi- ves Gutachten mit dem Hinweis auf Eingriffe in den Text vom 18.8.1949, S. 199-208; AAN GUKPPiW 146 (31/41): Gottfried Keller: „Sieben Legenden“ [„Siedem legend“], KiW 1950, ablehnendes Gutachten vom 16.9.1949, S. 394; AAN GUKPPiW 376 (31/52): Thomas Mann: „Buddenbrooks“ [„Buddenbrookowie“], KiW 1951, positive Gutachten vom 12.10.1951 und vom 29.11.1951, S. 420-421, 422-423; AAN GUKPPiW 146 (31/53): Heinrich Mann: „Professor Unrat“ [„Profesor Unrat“], KiW 1952, positives Gutachten vom 30/31.1.1952, S. 396-397.

Um diese kurzen Ausführungen zum Zustand der eingesehenen Gutachten mit einer prägnanten Feststellung abzuschließen, sei folgendes vermerkt: Die im Bestand der polnischen Zensur ermittelten Gutachten stellen insgesamt ein nicht nur quantitativ bescheideneres, sondern auch wesentlich schwerer erschließbares Textkorpus dar als die Gutachten der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel in der DDR.

5.2. Form der Zensurgutachten

Die eingesehenen Akten des Hauptamtes für Kontrolle der Presse, Veröffentlichung und Schaustellungen sind mit unterschiedlich lautenden Überschriften versehen, die jedoch unmissverständlich auf ihren Inhalt verweisen – Kontrolle bzw. Prüfung der nichtperiodischen Druckschriften: „Dokumentation der nichtperiodischen Druckschriften (Eingriffe, Gutachten)“ [„Dokumentacja książek (ingerencje, recenzje)“], „Gutachten zu nichtperiodischen Druckschriften“ [„Recenzje w publikacjach nieperiodycznych“], „Eingriffe in nichtperiodische Druckschriften“ [„Ingerencje pozycji książkowych“], „Gutachten zu geprüften nichtperiodischen Druckschriften“ [„Recenzje z kontrolowanych książek“].³³¹ Im Laufe der Recherchen konnten ausschließlich Gutachten zu einzelnen Titeln ermittelt werden; andere Schriftstücke, wie Notizen, Informationen, Protokolle der präventiven Zensur oder Druckfahnen, auf denen zur Veränderung vorgeschlagene Stellen vermerkt worden wären, konnten nicht gesichtet werden. Sie würden ohne weiteres eine bessere Einsicht in das Verfahren der Zensur erlauben.

³³¹ Es erscheint bemerkenswert, dass die entsprechenden Dokumente der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel in der DDR als *Druckgenehmigungen* archiviert wurden. Während die von der polnischen Zensurbehörde verwendeten Bezeichnungen ohne Umschweife direkt auf ihre eigentliche Tätigkeit hinweisen (Prüfung der literarischen Texte, um eventuelle Änderungen vorzunehmen), bietet die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel mit dem Ausdruck *Druckgenehmigungsverfahren* ein viel weiteres semantisches Feld und scheint dabei über den eigentlichen Sinn ihrer Tätigkeit hinwegzutäuschen. Diese Differenz ergibt sich daraus, dass die beiden Behörden – das Hauptamt für Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen in der Volksrepublik Polen und die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel in der DDR – innerhalb unterschiedlich definierter Kompetenzbereiche agierten und zum Teil mit unterschiedlichen Aufgaben betraut waren. Die polnische Zensurbehörde hatte „nur“ die Aufgabe, die von den Verlagen zur Veröffentlichung vorgesehenen Manuskripte in politisch-ideologischer Hinsicht zu kontrollieren und fungierte als selbständige Institution. Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel war in die Strukturen des Kulturministeriums integriert und als deren Teil beaufsichtigte sie den Produktionsvorgang eines Buches vom Anfang bis zum Ende. Zur Entwicklung und Struktur der Zensurbehörden in der DDR und in der Volksrepublik Polen s. Kapitel 4.

1. Tytuł i podtytuł Buddenbrookowie

2. Autor (rzy) T. Mann

3. Przedsiębiorstwo wydawnicze Książka i Wiedza

4. Wysokość nakładu 5 Książka nowa, czy wznowienie

6. Praca oryginalna, czy tłumaczenie 7. Język oryginału

8. Data przekazania pracy recenzentowi 19-XI-51

U W A G I: Recenzja powinna między innymi dawać odpowiedź na następujące kwestie:
a) Tematyka i problematyka książki.
b) Ideologiczne i społeczno-wychowawcze znaczenie książki.

RECENZJA

Dobre dzieło woliiny Buddenbrooków.
Autor potrafi nam powstanie tego stałego
w prozie woliiny i wielkości, megolys
finny, który sprzyjających warunków
polityczno-gospodarczych upadła
firma, wymiera woliino. Przyjęcie
tego do samokrityki i os małej, ugodnie
z rozważaniem autora, w notacji
krytycy zyciowej i ewolucji. Potem
koni dziełach i miedzi w miedziach
to jednakże finny emie w prasie
wszystkim psychicznie chłone. Staj-
nie tożsamość loterował tej woliiny
pisane stałe tu. Znamy już w tym
niektóre miejsca i sił, ma woli
illa siebie i miejsca w sobie.

Dennoch bieten die vorgefundenen Zensurgutachten einen recht guten Einblick in die Vorgehensweise und die Kriterien der Zensur, wobei bemerkt werden muss, dass für die Zeit nach 1955 aufgrund des weniger umfangreichen Archivmaterials weit größere Erkenntnisdefizite entstehen als für die kurze Periode davor.

Die beim Hauptamt für Kontrolle der Presse, der Veröffentlichungen und Schausstellungen eingereichten literarischen Texte wurden in drei Etappen kontrolliert. In jeder Etappe wurden die Texte unter dem Aspekt ihres politisch-ideologischen, sozial-erzieherischen und künstlerischen Werts geprüft. Die Prüfung fand in der endgültigen Entscheidung des zuständigen Beamten (vermutlich des Abteilungsleiters oder eines von ihm beauftragten Mitarbeiters) ihren Abschluss. In der ersten Phase der Zensur wurde die Genehmigung zum Satz [zezwoenie na skład] erteilt oder verwehrt, wobei die entscheidende Person festzustellen hatte, ob die vom Zensor vorgeschlagenen Textänderungen berücksichtigt werden sollten oder auch nicht. Im weiteren Verlauf der Kontrolle ging es darum, ob man den gemäß den Hinweisen der ersten Prüfung überarbeiteten bzw. unveränderten Text als druckreif erachtete und die Genehmigung zum Druck erteilen konnte. Nach der Veröffentlichung unterzog man jeden literarischen Text einer Nachzensur, die vor allem für den internen Gebrauch der Zensur als instruktives Lehrmaterial von Bedeutung war und gleichzeitig zur Evaluation der Arbeit der Zensoren diente.³³²

Die Zensurgutachten wurden auf speziell dazu vorgesehenen zweiseitigen Formularen angefertigt. Es wurden zwei in einigen Punkten voneinander abweichende Formulare verwendet: Ein Formular wurde für die Prüfung des Textes vor dessen Erscheinen und ein anderes für die Nachzensur nach dessen Erscheinen verwendet.

In beiden Formularen wurden in einem im Formulkopf befindlichen Raster Angaben zu Titel (und Untertitel, falls vorhanden), Autor, Verlag sowie Höhe der Auflage gemacht. Darüber hinaus wurde darüber informiert, ob es sich um eine erste oder wiederholte Auflage des jeweiligen Titels handelte, ob der Titel in polnischer Sprache verfasst oder aus einer

³³² Daria Nałęcz unterscheidet für die Zeit 1945-1949 vier Etappen der Kontrolle: 1. die Vorzensur [cenzura wstępna], 2. die eigentliche Zensur [cenzura faktyczna], 3. die Nachzensur vor der Veröffentlichung [cenzura następna] und 4. die Nachzensur nach der Veröffentlichung [cenzura wtórna]. Vgl. dazu: Nałęcz, Daria: Główny Urząd Kontroli Prasy 1945-1949, S. 17. Die oben dargestellte Einteilung in drei Etappen resultiert aus der im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit durchgeführten Untersuchung der ermittelten Gutachten zur deutschsprachigen Literatur aus den Jahren 1949 bis 1972. Der Verlauf des Zensurverfahrens in vier Etappen war aufgrund der untersuchten Gutachten nicht ermittelbar. Die Informationen über den instruktiven Charakter der Nachzensur nach der Veröffentlichung der Texte stammen von Daria Nałęcz, ebda.

Fremdsprache ins Polnische übersetzt worden ist. Im Falle einer Übersetzung wurde auch die Originalsprache genannt. Ebenso wurde danach gefragt, wann der Text dem Zensor zur Begutachtung übergeben worden ist und ob es die erste oder eine erneute Ausgabe eines Titels ist.³³³ Formulare, die für die erstmalige Zensur vorgesehen waren, enthielten einen interessanten Vermerk, der es verdient in seinem genauen Wortlaut übersetzt zu werden:

Vermerk: Das Gutachten sollte unter anderem Antworten auf folgende Fragen geben:

- a) Thematik und Problematik des Titels.
- b) Ideologische und sozial-erzieherische Bedeutung des Titels.³³⁴

Dieser Vermerk war auf den Gutachterformularen zu sehen, die in den fünfziger und sechziger Jahren zur Verwendung kamen. Aus den entsprechenden Formularen der siebziger Jahre verschwand dieser Vermerk. An seiner Stelle war ein Platz für den Nachnamen und Vornamen des Zensors (des Gutachters) freigelassen, der bis dahin meist im Kopf des Formulars eingetragen war.

Auf der Rückseite des Formulars, das für die erstmalige Zensur verwendet wurde, befanden sich unten vorgedruckte Informationen über das Urteil des Zensors, der die nicht zutreffenden Angaben nur streichen musste. Das Urteil bzw. die Entscheidung des Zensors wurde als „Antrag“ formuliert:

Antrag des Gutachters (Unzutreffendes streichen):

- a) Druckgenehmigung erteilen
- b) Druckgenehmigung nicht erteilen
- c) Druckgenehmigung nach Textänderungen erteilen.

Unter seinen „Antrag“ setzte der Zensor Datum und Unterschrift. Der letzte Punkt des Formulars enthielt im Wortlaut die „Entscheidung“ des zuständigen Mitarbeiters der Abteilung. Wenn der Zensurvorgang kurz vor dem Abschluss stand, wurde diese Entscheidung handschriftlich (Genehmigung zum Satz bzw. Genehmigung zum Druck) eingetragen. In Fällen, in denen Textänderungen vorgeschlagen wurden, vermerkte der Abteilungsleiter, welche Eingriffe vorgenommen werden sollten.

³³³ In mehreren Gutachten fehlten einzelne Angaben. Ausgelassen wurden meist Informationen über die Höhe der Auflage, in manchen fehlten der Vorname des Autors, die Originalsprache oder Angaben darüber, ob es sich um ein übersetztes Werk oder um einen polnischen Titel handelt.

³³⁴ Der Vermerk, in dem er die Zensoren auf die erzieherischen Aspekte des zensierten Titels aufmerksam machte, muss besonders in den ersten Jahren nach dem Krieg auch auf diese selbst erzieherisch gewirkt haben. Unter dem Gutachten zu Gottfried Kellers „Sieben Legenden“ [„Siedem legend“] machte jemand, vermutlich der Leiter der Abteilung, folgende Bemerkung: „Das Gutachten ist unzureichend: wo ist hier die Analyse der literarischen und ideologischen Werte, wo die Problematik?“, s. AAN GUKPPiW: 146 (31/41), S. 392.

44
 4.
 9

1. Tytuł i podtytuł	Inwazja		
2. Autor (rzy)	Stefan Heym		
3. Przedsiębiorstwo Wydawnicze	PIW - Wielkopolska Księg. Wydawnicza		
4. Odbitka, 1 wydanie, wznowienie poz. a) przedwojennej b) powojennej	T wyd.		
5. Które wydanie (przy wznowieniach)	6. Praca oryginalna czy tłumaczenie		
7. Język oryginału	angielski	6. Praca oryginalna czy tłumaczenie	6. Praca oryginalna czy tłumaczenie
8. Wydana w języku	polskim	7. Język oryginalny	angielski
9. Dział	XIII	8. Wydana w języku	polskim
10. Nakład egz.	15350	9. Dział	XIII
11. Stron znormaliz.	41-368, 41-467	10. Nakład egz.	15350
12. Nr cenz. przewenc.	K-1825	11. Stron znormaliz.	41-368, 41-467
		12. Nr cenz. przewenc.	K-1825

Tematem książki jest obron walk wojsk amerykańskich we Francji i Niemczech w ostatniej wojnie; porażka armii tego okupacji Niemiec. Punktem wyjścia jest autentyczna historia historyczna z lipca 1944 r. jeden z amerykańskich generałów planuje przeprowadzenie akcji propagandowej wśród wojsk niemieckich i w wyniku z tymi polityka oficerom propagandy przygotowanie ulotek wyjudniających Niemcom, o co walczy żołnierze amerykańscy. Obrotu okazyje są, nie cele, w które walczy żołnierze amerykańscy, nie są, faktem do zdefiniowania; wstępnie określa się je jako walkę o "wzrost międzynarodowej godności ludzkiej; wzniesienie wolności narodów".

Rozwinięciem tematu polaryzacji, jaki jest stosunek tego pełnego brzończego patrolu do rzeczywistości. Zarówno wojska amerykańskich żołnierzy i oficerów, jak i dowódców nawet drobnych jednostek nie wie o co walczy; nie zastanawia się nad tym; nie też chwilowego, nie traktując wojny jako obawy do robienia interesów i korytarzy i tego - karady na swoją stronę: szwadron Dandato np. Kradnie tyłek z umiarem i kładzie żołnierskiej i sprzedaje ją na czarnym rynku, ale jest major W. Loughby reprezentuje interesy całego amerykańskiego trustu stalowego i szuka kontaktów z francuskim burżuazją (ciężka postać francuskiego reżimu przemysłowego i katoboskiej - księcia emigranta księcia Berezhkina) i z przedstawicielami przemysłu niemieckiego - fascystami, nie gardząc później tapówkami za udróżnienie licencji kupcom niemieckim. Ktoś mógłby autor przedstawia rezerwa, jako ona jest naprawdę domowe istotne cele burżuazji amerykańskiej. Ilustracją tego są takie momenty, jak odwołanie uwolnionych z obozów hitlerowskich więźniów do pracy w tych samych kopalniach, gdzie pracowali uprzednio - w imię interesów amerykańskiego trustu; popieranie hitlerowców i fascystów różnego rodzaju; narazem popieraliby stosunek do ofiar hitlerowskiego reżimu. Istotnym celem do którego dąży Ameryka - konkluduje autor - jest opuszczenie francuskiego i niemieckiego przemysłu i wciągnięcie do współpracy - wbrew oficjalnym twierdzeniom - elementów profesyjskich tak we Francji, jak w Niemczech. W dążeniach tych obf. burżuazji amerykańskiej - we wsł. elementy hitlerowski, ofiarując jej swoją pomoc dla przeprowadzenia w przyszłości wspólnej kampanii przeciwko w. Radzieckiemu.

Autor odwołanie także istotny charakter armii amerykańskiej - jej imperialistyczny charakter, berdyłowski, berdyłowski stosunek do żołnierza, niemieckie wojska, horyzont umysłowy i rozbicie nauki myślowe dawodotwa. Są w armii i wstępnie moralnie i tresowa myślowy ludzie, który walczy o umiar; są obf. (do nich właśnie odnosi się tytuł oryginalny - "The Crusaders" - "Krzyżowcy") który wygrywa się większość kompanii, ale są oni zbyt ślepi, aby wygrać całą walkę o słońce armii.

Wzrost Nr 10 P.N.
 Nr 0479 IX 48 Drukarnia W. M.

Gutachten der Nachzensur zu Stefan Heym „Der bittere Lorbeer. Roman unserer Zeit“ [„Inwazja“], PIW 1950. Der Titel wurde aus dem Englischen Original übersetzt [The Crusaders - A Novel of Only Yesterday. Little, Brown and Company, Boston 1948] Quelle: AAN GUKPPiW 152 (31/121), S. 44/91.

Formulare, die für die „Nachzensur“ vorgesehen waren, enthielten auf der ersten Seite neben den bereits erwähnten Grundinformationen zum Titel Angaben über die Seitenzahl und die Nummer der präventiven Zensur, d.h. ein aus Buchstaben und Ziffern bestehendes Symbol (z.B. M-I-11602), das auf eine Auflage eines bestimmten Titels und alle zu dieser Auflage ergangenen Gutachten bezogen war. Der Gutachter war durch die auf der Rückseite des Formulars vorgedruckten Formeln zur Angabe von anderen Informationen als bei der Vorzensur verpflichtet. Dem Zeitpunkt und dem Zweck der Nachzensur entsprechend lautet Punkt 14 folgendermaßen:

Antrag des Gutachters (Unzutreffendes streichen):

- I. Das Buch kann erneut verlegt werden:
 - a) ohne Textänderung
 - c) nach Textänderungen
- II. Das Buch eignet sich nicht zur erneuten Auflage.
- III. Das Buch kann zum Gebrauch in Schulbibliotheken zugelassen werden.
- IV. Das Buch kann zum Gebrauch in öffentlichen Bibliotheken zugelassen werden.

Der Gutachter sollte in einem besonderen Punkt auch vermerken, ob bei der präventiven Zensur unzulässige Stellen im Text übersehen und veröffentlicht worden sind. Dem Datum und der Unterschrift des Gutachters folgte ein letzter Punkt, in dem der Vorgesetzte des Gutachters eventuelle Bemerkungen machen konnte.

Alle Gutachten wurden vom jeweiligen Zensor unterschrieben, jedoch meist in unleserlicher Form. Auf den Gutachten aus den fünfziger und sechziger Jahren wurden die Namen der Zensoren in den meisten Fällen auf der ersten Seite des Gutachterformulars eingetragen. In sehr vielen Fällen ist eine präzise Identifizierung der Zensoren nach ihren Namen kaum möglich. Erst in den wenigen Gutachten aus den siebziger Jahren kann man die Namen der Zensoren, allerdings auch nicht in allen Fällen, erkennen. Es lässt sich feststellen, dass die deutschsprachige Literatur innerhalb eines bestimmten Zeitraumes immer von denselben Zensoren beurteilt wurde.³³⁵ Einzelne Beamte waren an allen Etappen der Zensur beteiligt, d.h. bei einem Titel verfassten sie ein Gutachten vor der Erteilung der Genehmigung zum Satz, bei einem weiteren bewirkten sie die Bewilligung zum Druck, bei einem dritten Titel übernahmen sie die Prüfung nach dessen Erscheinen.

Für eine große Anzahl der untersuchten Gutachten ist ein niedriges oder gar schlechtes sprachliches Niveau kennzeichnend. Es treten in ihnen grammatische, stilistische oder orthographische Fehler auf und es lassen sich

³³⁵ In der Zeit von 1949-1955, für die die meisten Zensurgutachten ermittelt werden konnten, waren etwa 10 bis 15 Zensoren für die Überprüfung der deutschsprachlichen Titel zuständig.

ebenso grundlegende Regeln der Interpunktion vermissen. Diese Situation betrifft vor allem eine Reihe von Gutachten aus der früheren Zeit (1949-1951). Darüber hinaus weist der Inhalt mancher Gutachten auf die mangelnde Erfahrung einzelner Zensoren im Umgang mit Literatur hin, von einem bloß durchschnittlichen Grundwissen aus dem Bereich der Literaturgeschichte ganz zu schweigen. Die einzelnen Gutachten zeigen auch, dass sich die Zensoren in ihren politischen Urteilen mitunter sehr unsicher fühlten und ihre Äußerungen nur vorsichtig zum Ausdruck brachten oder durch andere Formulierungen relativierten. Sie zeigen die mangelnde intellektuelle Souveränität ihrer Verfasser und man merkt ihnen deutlich an, dass sie nach strengen politisch-ideologischen Kriterien formuliert waren.³³⁶

5.3. Kategorisierung der literarischen Texte durch die Zensur

Die überlieferten Zensurgutachten zu den einzelnen Titeln, die herausgegeben werden sollten, wurden aufgrund der bei der Zensur eingereichten Manuskripte angefertigt. In den meisten Fällen wurden sie von hauptamtlichen Zensoren verfasst. Es ist schwer festzustellen, ob und in welchen Fällen die einzelnen Rezensionen von Zensoren stammen, die nicht im Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen angestellt waren und nur in konkreten Fällen zusätzlich eingesetzt wurden. Besonders umstrittene Werke wurden von mehreren Zensoren gleichzeitig oder in einem kurzen Zeitabstand nacheinander gelesen und begutachtet. Es passierte, dass ein Titel unterschiedlich beurteilt, d.h. von einem Zensor entschieden abgelehnt wurde, während ein anderer kaum oder gar keine Gründe zur Beanstandung fand. Wie bereits erwähnt, formulierten die Zensoren ihre

³³⁶ Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre setzte die Leitung der polnischen Zensurbehörde auf die Anstellung von Arbeitern als Zensoren. Den dogmatischen Prinzipien des Marxismus folgend vertrat man eine Zeit lang die Meinung, dass Vertreter der Arbeiterklasse, die den Ideen des Sozialismus sehr nahe stehen, auch wenn sie nicht über entsprechende Ausbildung verfügen, das Amt des Zensors besser ausüben können als Intellektuelle, die den sozialistischen Ideen gleichgültig oder gar fremd gegenüberstehen. Nach einer kurzen Schulung wurden sie an die einzelnen Zensurämter in ganz Polen delegiert, wo sie ihre Arbeit verrichten sollten. Sehr schnell bemerkte die Leitung der Zensurbehörde, dass das Experiment nicht die erwarteten Ergebnisse brachte. Bereits ab 1951 folgte man dem Prinzip, als Zensoren nur Hochschulabsolventen einzusetzen. Vgl. dazu: Romek, Zbigniew: *Cenzura a nauka historyczna w Polsce 1944-1970*, Warszawa 2010, S. 62. Es weist vieles darauf hin, dass die oben dargestellten Gutachten zur deutschsprachigen Literatur von Zensoren verfasst wurden, die über keinen Hochschulabschluss verfügten und nach einer nur kurzen Vorbereitung ihre zensorische Tätigkeit aufnahmen.

zusammenfassenden Urteile in Form eines Antrags auf Zulassung oder auf Verbot der geprüften Texte. Dieser Antrag wurde hernach vom zuständigen Abteilungsleiter bei der endgültigen Entscheidung berücksichtigt.

Aufgrund der Analyse der Gutachten lassen sich die zensurierten Werke im Hinblick auf die Urteile der Gutachter in sechs Gruppen einteilen:

1. einwandfreie und somit empfehlenswerte literarische Texte
2. genehmigte literarische Texte, die von den Zensoren mit kritischen Bemerkungen bedacht wurden
3. erwünschte eingriffsbedürftige Texte
4. bedingt genehmigte Texte (Vorwort oder Nachwort)
5. problematische bzw. umstrittene Texte
6. aus verschiedenen Gründen verbotene Texte.³³⁷

Beim Versuch einer derartigen Kategorisierung geht es weniger darum, die jeweiligen literarischen Texte eindeutig einer konkreten Gruppe zuzuordnen. Es handelt sich vielmehr darum, das ganze Spektrum der möglichen Urteile der Zensoren mit den vorgeschlagenen Kategorien abzudecken. Zu den einzelnen Titeln wurden mehrere Gutachten abgegeben. In den meisten Fällen waren es zwei bis drei Gutachten in der Phase der Vorzensur und ein Gutachten zum Zweck der Nachzensur. Die umstrittensten Fälle konnten die stolze Zahl von fünf Gutachten vorweisen: Lion Feuchtwangers „Goya oder der arge Weg der Erkenntnis“ [„Goya“]; Gottfried Kellers „Sieben Legenden“ [„Siedem legend“]; „Die Kumiaks“ [„Kumiacy“] von Hans Marchwiza; zu sechs Gutachten brachte es Karl Bruckners „Pablo, der Indiano“ [„Indianin Pablo“], zu sieben Heinz Reins „Finale Berlin“ [„Agonia Berlina“]; und elf Gutachten bedurfte Bodo Uhse „Leutnant Bertram“ [„Leutnant Bertram“].³³⁸ Gerade diese Beispiele führen besonders deutlich

³³⁷ Bogna Brzezińska schlug eine Aufteilung der literarischen Texte in vier Kategorien: 1) einwandfreie literarische Texte, 2) empfehlenswerte eingriffsbedürftige Texte, 3) Werke, die nur mit Vorbehalt den Leser erreichen sollten und 4) Werke, deren Druck aus verschiedenen Gründen verboten wurde. Siehe dazu: Brzezińska: Polens zentrale Zensurbehörde, S. 109-110. Nach der Analyse der vorgefundenen Gutachten, die zur vorliegenden Studie durchgeführt wurde, schien es angemessen, diese Kategorisierung um zwei weitere Kategorien zu erweitern.

³³⁸ AAN GUKPPiW 386 (31/124): Lion Feuchtwanger „Goya oder der arge Weg der Erkenntnis“ [„Goya“], PIW 1953, S. 456-458, S. 459-460, S. 461-462, AAN GUKPPiW 386 (31/125): Lion Feuchtwanger „Goya oder der arge Weg der Erkenntnis“ [„Goya“], PIW 1954, S. 802, S. 804; AAN GUKPPiW 146 (31/41): Gottfried Keller „Sieben Legenden“ [„Siedem legend“], KiW 1949, S. 392-393, S. 394, S. 395, S. 634, S. 636; AAN GUKPPiW 146 (31/46): Hans Marchwiza „Die Kumiaks“ [„Kumiacy“], KiW 1950, S. 348-349, S. 350-351, S. 352-353, S. 356-358; AAN GUKPPiW 376 (31/52): Hans Marchwiza „Die Kumiaks“ [„Kumiacy“], KiW 1952, S. 82 (Nachzensur); AAN GUKPPiW 376 (31/49): Karl Bruckner „Pablo, der Indiano“ [„Indianin Pablo“], KiW 1951, S. 23-25, S. 26-27, S. 46, S. 48-49, S. 50; AAN GUKPPiW 376 (31/52): Heinz

vor Augen, dass zu einem Titel mehrere voneinander abweichende Gutachten abgegeben werden konnten und dieselbe Ausgabe eines Werkes gleichzeitig mehreren Gruppen zugeordnet werden konnte. Im Hinblick auf die Aufteilung der geprüften Texte ist des Weiteren zu beachten, zu welchem Zeitpunkt sie der Zensur vorgelegt wurden. Texte, die Anfang der fünfziger Jahre scharfer Kritik unterzogen und entschieden abgelehnt wurden, wurden einige Jahre später sehr positiv beurteilt und ohne weiteres zum Druck freigegeben.

Ein prägnantes Beispiel stellt in dieser Hinsicht der Roman „Grüne Oliven und nackte Berge“ von Eduard Claudius dar. Der Partieverlag Książka i Wiedza hatte den Roman zum ersten Mal bereits im Jahre 1951 der Zensur vorgelegt. Im Juli und August desselben Jahres wurde der Text des Romans von vier Zensoren kontrolliert, die zu unterschiedlichen Auffassungen kamen. Zwei von ihnen sprachen sich für ein Verbot des Romans, ein Gutachter plädierte für seine Freilassung zum Druck, verlangte aber einige Änderungen im Text und der vierte Zensor sah überhaupt keine Gründe zur Beanstandung des Werkes.³³⁹

Die Herausgabe des Romans von Claudius wurde 1951 eingestellt. Er konnte erst sieben Jahre später während der damals noch anhaltenden „Tauwetterperiode“ in Polen herausgegeben werden. Der vom Zensor gemachte Vorschlag, den Roman ohne Eingriffe in den Text zu veröffentlichen, wurde von dem Abteilungsleiter akzeptiert und so konnte der Roman 1958 im Verlag Książka i Wiedza erscheinen.³⁴⁰

Das Beispiel des Romans von Eduard Claudius veranschaulicht, dass derselbe literarische Text von den Zensoren unterschiedlich bewertet werden konnte und dadurch dem oben vorgeschlagenen Schema gemäß mehreren Kategorien gleichzeitig zugerechnet werden kann. Die nun folgenden Angaben und der Versuch, die einzelnen Titel deutschsprachiger Autoren

Rein „Finale Berlin“ [„Agonia Berlina“], MON 1950, Bl. 78, 79; AAN GUKPPiW 383 (31/109): Heinz Rein „Finale Berlin“ [„Agonia Berlina“], MON 1950, S. 137, S. 140-141, S. 143-143RS, S. 144-144RS; AAN GUKPPiW 151 (31/107): Bodo Uhse „Leutnant Bertram“ [„Leutnant Bertram“], MON 1950, S. 238-238RS, S. 239-239RS, AAN GUKPPiW 383 (31/108): Bodo Uhse „Leutnant Bertram“ [„Leutnant Bertram“], MON 1950, S. 56, S. 58, S. 59-59RS, S. 60-61, S. 62-62RS, S. 63-63RS, AAN GUKPPiW 383 (31/113): Bodo Uhse „Leutnant Bertram“ [„Leutnant Bertram“], MON 1950, S. 27-27RS.

³³⁹ AAN GUKPPiW 376 (31/51): Eduard Claudius „Grüne Oliven und nackte Felse“ [„Zielone oliwki i nagie skały“], KiW 1951, Gutachten vom 4.7.1951, S. 449-450; Gutachten vom 13.7.1951, S. 451-452; Gutachten vom 4.8.1951, S. 453-454; Gutachten vom 14.8.1951, S. 455-456.

³⁴⁰ AAN GUKPPiW 598 (68/5): Eduard Claudius „Grüne Oliven und nackte Felse“ [„Zielone oliwki i nagie skały“], KiW 1951, Gutachten vom 26.2.1958, S. 16. Der Roman „Grüne Oliven und nackte Felse“ von Eduard Claudius wird im Kapitel 5.3.6. ausführlicher besprochen.

einer der oben genannten Kategorien von Texten zuzuordnen, erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit (die auch niemals erreichbar ist), dennoch sagen sie – wie es scheint – etwas darüber aus, wie die deutschsprachige Literatur von der polnischen Zensur behandelt worden ist.

5.3.1. Einwandfreie und somit empfehlenswerte literarische Texte

Zur ersten Gruppe gehören literarische Texte, die die einzelnen Zensoren als „einwandfrei“ zur Veröffentlichung empfahlen, ohne dass Streichungen oder „Änderungen im Text vorgenommen werden mussten“. Im Verlaufe der Untersuchungen konnten 154 Titel von 74 deutschsprachigen Autoren für die Zeit zwischen 1948 und 1972 ermittelt werden. Die Zusammensetzung dieser ersten Gruppe kann kaum verwundern. Zu ihr gehörten vor allem Werke von Autoren aus der DDR, die in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre in Polen erschienen sind. Die Liste der kommunistischen oder mit dem Kommunismus sympathisierenden Schriftsteller, deren Werke nach Ansicht vieler polnischer Zensoren unverändert abgedruckt werden sollten, ist sehr lang. Die meisten positiven Urteile entfielen in dieser Zeit auf die Werke von Anna Seghers (17 Titel), Willi Bredel und Friedrich Wolf (13 Titel). Weniger „erfolgreich“ waren Alex Wedding (drei Titel, sechs verschiedene Ausgaben), Karl Grünberg, Arnold Zweig (vier Titel), Bertolt Brecht, Eduard Claudius, Jan Petersen (drei Titel), Johannes R. Becher und Stephan Hermlin (zwei Titel). Mehrere DDR-Autoren waren in dieser Gruppe mit nur einem Titel vertreten (Helmut Hauptmann, Stefan Heym, Anna Jürgen, Hans Marchwitza u.a.).

Als einwandfrei beurteilten die polnischen Zensoren in dieser Zeit auch eine nicht unbeträchtliche Zahl von Titeln aus der klassischen Literatur und von Werken solcher Autoren, die nach dem Kriegsende bereits nicht mehr lebten oder ihren Wohnsitz nicht in der DDR hatten. Die Liste führt Egon Erwin Kisch mit 7 Titeln an. Es folgen Lion Feuchtwanger, Johann Wolfgang Goethe, Gottfried Keller, Heinrich Mann (drei Titel), Heinrich Kleist, Thomas Mann (zwei Titel), Gerhart Hauptmann, Heinrich Heine, E.T.A. Hoffmann, Theodor Storm und Gertrud von Le Fort (ein Titel).

Es ist auffallend, dass nach 1956 erschienene Werke unter den „einwandfreien“ Texten eine recht umfangreiche Gruppe bilden. Es konnten insgesamt 42 Werke von klassischen Autoren, von Autoren aus der DDR, aus der Bundesrepublik und aus der Schweiz ermittelt werden, die im Zeitraum zwischen 1956-1972 von einem Teil der polnischen Zensoren eindeutig positiv beurteilt wurden. Die meisten positiven Gutachten konnten zu den Werken von Thomas Mann, Robert Musil, Erich Maria Remarque (mit

jeweils drei Titeln) und F.C. Weiskopf (mit zwei Titeln) ermittelt werden. Andere Autoren brachten es auf lediglich ein positives Gutachten: Peter Bichsel, Hans Cibulka, Heimito von Doderer, Hans Fallada, Gerd Fuchs, Peter Härtling, Hugo Hartung, Werner Heiduczek, Hermann Hesse, Erich Kästner, Eduard Klein, Elisabeth Langgässer, Margarete Neumann, Theodor Plivier, Arthur Schnitzler, Hermann Stahl, Erwin Strittmatter, Martin Walser, Robert Walser, Franz Werfel.

5.3.2. Genehmigte literarische Texte mit kritischen Bemerkungen der Zensoren

Als eine gesonderte Kategorie können diejenigen Texte betrachtet werden, die die einzelnen Zensoren zwar positiv beurteilten und sich für ihre Genehmigung ohne jegliche Eingriffe in das Original aussprachen, in ihre Gutachten aber mehr oder weniger kritische Bemerkungen einfügten. In den meisten Fällen wurde die Kritik in kurzen Sätzen oder einfachen Phrasen auf den ersten Blick nur beiläufig geäußert und hatte keinen Einfluss auf das weitere Prozedere bezüglich des geprüften Textes. In manchen Fällen mag sie vielleicht als persönliche Böswilligkeit des Zensors, die sich gegen den Autor, den Verlag oder den Übersetzer richtete, ausgelegt werden, aber man kann – so scheint es – diesen kritischen Äußerungen auch einen tieferen Sinn entnehmen. Man kann sich mitunter nur schwer des Eindrucks erwehren, dass sie die Funktion einer Absicherung des Zensors gegenüber seinen Vorgesetzten hatten. Besonders in den frühen fünfziger Jahren wollten die weniger souveränen Zensoren im Falle von namhaften Autoren aus der DDR, die ihre Bedeutung mehr ihrer politischen Stellung im eigenen Land und dem daraus resultierenden Ansehen in der Volksrepublik Polen verdankten, nicht den Eindruck erwecken, bestimmte Fehler im kontrollierten Text übersehen zu haben. Man kann die kritischen Bemerkungen der Zensoren aber ebenso gut als eine mutige Geste, die eher Entschiedenheit als Verunsicherung zum Ausdruck bringen sollte, auslegen. In vielen Fällen wirken diese kritischen Glossen auch wie Rückblenden, die gewisse Schlussfolgerungen hinsichtlich der aktuell gültigen Ansichten der Parteileitung und damit auch der zu einem bestimmten Zeitpunkt gültigen Zensurkriterien zulassen.

In seinem Gutachten zu Willi Bredels Roman „Die Söhne“, der vom Verlag PIW 1950 zur Zensur vorgelegt wurde und ein Jahr später erschien, kritisiert der Zensor die „politische Unreife des Erzählers“.³⁴¹ Ein anderer Zensor wirft dem Autor in einem Gutachten vom 4. November 1950 vor, dass er die

³⁴¹ AAN GUKPPiW 145 (31/25): Bredel Willi: „Die Söhne“ [„Synowie“, PiW 1950], Gutachten vom 10.10.1950, S. 294-295.

Anfänge der revolutionären Bewegung in Deutschland nicht unter marxistischem Gesichtspunkten beschreibt. Das Buch sei darüber hinaus „nicht konsequent marxistisch“ und von Pessimismus erfüllt.³⁴² Beide Gutachten wurden als Nachzensur nach dem Erscheinen des Romans erstellt und beide Zensoren kamen trotz dieser Bemerkungen zum Schluss, dass der Roman erneut herausgegeben werden darf. Als der Roman ein Jahr später zur Kontrolle vorgelegt wurde, hatte der Zensor keine Gründe zur Beanstandung und beantragte die Bewilligung zum Druck ohne jegliche Textänderungen.³⁴³

Über Hans Fallada und seinen Roman „Jeder stirbt für sich allein“, der der Zensurbehörde bereits im Jahre 1949 vom Verlag KiW zur Kontrolle vorgelegt wurde, urteilte der Gutachter, dass er die Arbeiterbewegung nicht kenne und in seinem Roman ein falsches Bild über sie vermittele.³⁴⁴ Derartige kritische Bemerkungen, die die ungenügende oder unzutreffende Darstellung der Arbeiterklasse bemängelten, mussten u.a. Thomas Mann und Bernhard Kellermann einstecken. An der weltberühmten Familiensaga „Buddenbrooks“, die vom Parteiverlag KiW 1951 verlegt wurde (es war bereits die zweite Ausgabe des Romans im Nachkriegspolen), störte den Zensor, dass die Massen des Proletariats vollkommen unbewusst handelten und überhaupt keine Vorstellung vom Ziel der Revolution hatten.³⁴⁵

Ein gutes Beispiel für ein Werk, dessen ideologische Mängel die Zensoren zwar aufmerksam registrierten, es jedoch dennoch zum Satz oder zum Druck ohne irgendwelche Eingriffe freigaben, liefert der Roman „Das siebte Kreuz“ von Anna Seghers. Das Gutachten vom 2. Juli 1951 kann als Paradebeispiel für das Vorgehen der Zensur in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre im Hinblick auf literarische Texte, in denen ein breites Spektrum der deutschen Gesellschaft dargestellt wird, gelten. Der Zensor lobt einerseits die seiner Meinung nach unzweifelhaft hervortretenden positiven Seiten der Veröffentlichung, andererseits bemüht er sich darum, seinen Pflichten als Zensor nachzukommen, und verzichtet nicht darauf, auch auf die vermeintlichen Schwächen des Werkes aufmerksam zu machen:

Das Buch ist eine ausgesprochen positive Veröffentlichung, die mutig und klar die Herrschaft des Hitlerregimes und die Stimmungen in der deutschen Bevölkerung

³⁴² AAN GUKPPiW 145 (31/25): Bredel Willi: „Die Söhne“ [„Synowie“, PiW 1950], Gutachten vom 4.11.1950, S. 295-296.

³⁴³ AAN GUKPPiW 386 (31/123): Bredel Willi: „Die Söhne“ [„Synowie“, PiW 1952], Gutachten vom 11.9.1952, S. 463-465.

³⁴⁴ AAN GUKPPiW 146 (31/41): Hans Fallada: „Jeder stirbt für sich allein“ [„Każdy umiera w samotności“, KiW 1949], Gutachten ohne Datum, S. 204-208.

³⁴⁵ AAN GUKPPiW 376 (31/52): Thomas Mann: „Buddenbrooks“ [„Buddenbrookowie. Dzieje upadku rodziny“], KiW 1951, Gutachten vom 12.10.1951, S. 420-421.

beleuchtet. Die Verfasserin hat kein Bild der Aktivitäten der Kommunistischen Partei geboten, weder im Hinblick auf die Aufklärung der Menschen noch im Hinblick auf die Mobilisierung der Menschen zum Widerstand gegen den Faschismus. Die Übersetzung ist sehr gut, das Buch ist eine sehr interessante Veröffentlichung, die den Leser mit der Zeit des Hitlerregimes in Deutschland bekanntmacht. Es ist gegen den Faschismus gerichtet.³⁴⁶

Nach dem gleichen Muster und mit dem Hinweis auf die gleichen Probleme in der Struktur und Thematik der geprüften Texte beurteilten die Zensoren auch Werke von anderen Schriftstellern aus der DDR – von Helmut Hauptmann, Bernhard Kellermann, Heinrich Mann, Jan Petersen, Adam Scharrer, Friedrich Wolf, Arnold Zweig.

Wesentlich vielfältiger waren die kritischen Bemerkungen zu Texten von deutschsprachigen Autoren, unabhängig von ihrer staatlichen Zugehörigkeit, in der Zeit nach 1956. Bei der Prüfung der Erzählensammlung von Stefan Andres „Die Vermummten und andere Erzählungen“, die im Jahre 1965 im Verlag PIW erschien, sah der Zensor keine Veranlassung dazu, in die Texte einzugreifen. Interessant seien bestimmte vom Autor angestellte psychologische Betrachtungen, die beschriebene Problematik sei aber „verklungen“.³⁴⁷ Eine sehr gute Note bekam im Jahre 1959 der Roman „Liebe Deinen Nächsten“ von Erich Maria Remarque. Der Zensor sah sich jedoch verpflichtet, darauf hinzuweisen, dass Remarque die russische „weiße Emigration“ mit den deutschen Exilanten nach 1933 gleichsetze. Er versicherte jedoch gleichzeitig, dass es sich dabei nur um ein Detail handle, das im Kontext des gesamten Romans kaum bemerkbar sei.³⁴⁸

Interessant erscheint eine Bemerkung, die einer der Zensoren im Rahmen der Begutachtung des Romans „Die Schuldlosen“ von Hermann Broch machte. Er beurteilte den Roman sehr positiv und beantragte daher dessen Genehmigung zum Druck, ohne Eingriffe in den Text zu empfehlen. Er machte lediglich auf die eigenen Bemerkungen des Autors im Nachwort zum Roman aufmerksam. Broch vertrete nämlich den Standpunkt, dass die Entstehung des Faschismus auf das Verhalten des Kleinbürgertums zurückzuführen sei. Der Zensor hielt es für geboten, Brochs Standpunkt mit folgenden Worten zu kommentieren: „wir (sic!) sind keine Anhänger dieser These [...], aber sie stellt den Roman und die Botschaft des Autors nicht in Frage. Sie ist in diesem Fall nur eine Möglichkeit, die Geschichte des

³⁴⁶ AAN GUKPPiW 375 (31/27): Anna Seghers: „Das siebte Kreuz“ [„Siódmy krzyż“], Czytelnik 1951, Gutachten vom 2.7.1951, o.S.

³⁴⁷ AAN GUKPPiW 774 (132/15): Stefan Andres: „Die Vermummten und andere Erzählungen“ [„Przebierańcy i inne opowiadania“], PIW 1964, Gutachten vom 18.12.1964, S. 76.

³⁴⁸ AAN GUKPPiW 623 (68/33): Erich Maria Remarque: „Liebe Deinen Nächsten“ [„Kochaj bliźniego“], Czytelnik 1959, Gutachten o. Datum, S, 162-163.

Faschismus kennenzulernen.“³⁴⁹ In seinem Gutachten zum Roman „Spätestens im November“ [„Najpóźniej w listopadzie“] von Erich Nossack äußerte der Zensor seine feste Überzeugung davon, dass das dort dargestellte Liebesdrama auf die polnischen Leser „verfremdet und eigenartig“ wirken werde und eventuell nur bei Vertretern der älteren Generation auf Verständnis und Interesse stoßen werde.³⁵⁰

5.3.3. Erwünschte eingriffsbedürftige literarische Texte

Zur dritten Kategorie gehören literarische Werke, die man als erwünscht erachtete, deren Wortlaut aber aus bestimmten Gründen an einer oder mehreren Stellen geändert werden sollte. Die polnische Zensur erarbeitete in Bezug auf die notwendigen Textänderungen den Begriff „ingerencja“ [Ingerenz], der in seiner Semantik auf ein recht entschiedenes, offensives bis aggressives Vorgehen hinweist und dessen Bedeutung im Deutschen wohl am besten mit dem Ausdruck „Eingriff“ wiederzugeben ist. Eingriffe in die Originaltexte wurden in den meisten Fällen mit Seitenangaben am Ende des Gutachtens vermerkt und mit einer kurzen Beschreibung versehen. Aus den Gutachten geht hervor, dass die vom Zensor vorgeschlagenen Textänderungen auf den zur Einsicht eingereichten Exemplaren (Manuskripten oder Druckfahnen) verzeichnet waren. Die Eingriffe mussten vom zuständigen Abteilungsleiter entweder bestätigt oder abgelehnt werden. Seine diesbezügliche Entscheidung wurde von ihm handschriftlich auf der Rückseite des Gutachtenformulars eingetragen. Daneben stand oft die Bemerkung, dass die vom Zensor vorgeschlagenen und vom Abteilungsleiter akzeptierten Änderungen mit einem Vertreter des Verlages besprochen wurden.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Druckfahnen mit den angemerkten Textänderungen entweder nach dem bloßen Zufallsprinzip oder überhaupt nicht archiviert wurden, konnten die „Eingriffe“ im Rahmen der Untersuchungen zur vorliegenden Arbeit nicht ermittelt werden. Diese mangelhafte Archivierungspraxis hat für die heutige Zensurforschung zur Folge, dass der Umfang und die Art der Eingriffe in den Text nicht präzise genug besprochen werden können.³⁵¹ Manche Zensoren machten nur ganz allge-

³⁴⁹ AAN GUKPPIW 704 (68/86): Hermann Broch: „Die Schuldlosen“ [„Niewinni“], Czytelnik 1961, Gutachten vom 13.2.1961.

³⁵⁰ AAN GUKPPIW 623 (68/33): Erich Nossack: „Spätestens im November“ [„Najpóźniej w listopadzie“], Czytelnik 1959, Gutachten vom 9.7.1959, S. 284-285.

³⁵¹ Bei den Untersuchungen konnte ein einziger „Bericht über die präventive Kontrolle“ [Sprawozdanie z kontroli prewencyjnej] ermittelt werden. Die Titelseite des Berichts enthält Informationen zum Titel, Autor, Verlag, Umfang des umgearbeiteten Textes, seiner Thematik, der Art der Druckschrift und dem Namen des zuständigen Referenten. In einem speziell dafür

meine Angaben zu den vorgeschlagenen Änderungen und gaben dabei die entsprechenden Seitenzahlen an. Es kam auch nicht selten vor, dass die Gutachter überhaupt nur die Zahlen der Seiten angaben, an denen Eingriffe in den Texten vorgenommen werden sollten. Es gibt nur wenige Fälle, in denen die Art und die Thematik der Eingriffe einigermaßen gut rekonstruierbar sind. An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, dass die Zensoren nicht nur Eingriffe in den Originaltext vorschlugen, sondern – nicht selten – auch den Wortlaut des polnischen Vor- und Nachwortes, mit dem die Ausgabe versehen war, beeinflussten.

Sehr ungenaue Angaben, aus denen man keine Schlussfolgerungen über die Art und den Umfang der vorgeschlagenen Eingriffe ziehen kann, machten die Zensoren u.a. bei folgenden Autoren und Titeln: Bertold Brecht „Dreigroschenroman“³⁵², Günter Grass „Katz und Maus“³⁵³, Helmut Hauptmann „Das Geheimnis von Sosa“³⁵⁴, Egon Erwin Kisch „Paradies Amerika“³⁵⁵, Anna Seghers „Der Weg durch den Februar“³⁵⁶, Anna Seghers „Die

vorgesehenen Raster bestimmte der Abteilungsleiter – durch Ankreuzen der entsprechenden vorgedruckten Formulierung –, ob der vorgeschlagene Eingriff in den Text begründet oder unbegründet war. Der Titelseite folgten die Druckfahnen mit den angeführten Stellen, an denen der Text geändert werden sollte. Der vorgefundene Bericht über eine präventive Kontrolle betraf die Erzählsammlung „Ucieczka do Egiptu i inne opowiadania“, von Wolfdietrich Schnurre, die von PIW 1962 verlegt wurde. Der Band trägt den Titel der Erzählung „Die Flucht nach Ägypten“ und enthält Erzählungen aus drei Originalbänden: „Als Vaters Bart noch rot war“, „Eine Rechnung, die nicht aufgeht“ und „Mann sollte dagegen sein“. Der archivierte Bericht enthält nur die Titelseite und Druckfahnen zu den Seiten 77-87, auf denen die Erzählung „Onkel Aluco, einige Vögel, die Zeit“ [„Stryjek Aluko, ptaki, czas“] abgedruckt ist. Die Entscheidung des Abteilungsleiters weist darauf hin, dass der Eingriff begründet war und der Text der Erzählung auf jeder Seite vollständig durchgestrichen wurde, was darauf hinweist, dass er aus der ganzen Sammlung herausgenommen wurde. Andere schriftliche Nachweise darüber konnten in den eingesehenen Archiveinheiten nicht ermittelt werden. Den einleuchtendsten Beweis für die Streichung der Erzählung durch die Zensur liefert der erschienene Band selbst – er enthält 20 Erzählungen, nur die Erzählung „Onkel Aluco, einige Vögel, die Zeit“ [„Stryjek Aluko, ptaki, czas“] fehlt. Vgl. dazu: AAN GUKPPiW 755: Wolfdietrich Schnurre: „Die Flucht nach Ägypten und andere Erzählungen“ [„Ucieczka do Egiptu i inne opowiadania“, PIW 1962], Sprawozdanie z kontroli prewencyjnej nr 14, S. 61-72. Polnische Ausgabe: Wolfdietrich Schnurre, „Ucieczka do Egiptu i inne opowiadania“, PIW, Warszawa 1962.

³⁵² AAN GUKPPiW 146 (31/38): Bertold Brecht „Dreigroschenroman“ [„Powieść za trzy grosze“], KiW 1948, Gutachten vom 9.2.1948, S. 22-23.

³⁵³ AAN GUKPPiW 772 (132/11): Günter Grass „Katz und Maus“ [„Kot i mysz“], Czytelnik 1963, Gutachten vom 6.5.1963, S. 166-167.

³⁵⁴ AAN GUKPPiW 375 (31/28): Helmut Hauptmann „Das Geheimnis von Sosa“ [„Młodzież buduje zaporę“], Czytelnik 1951, Gutachten vom 14.9.1951, S. 508-510.

³⁵⁵ AAN GUKPPiW 383 (31/109): Egon Erwin Kisch „Paradies Amerika“ [„Raj amerykański“], MON 1951, Gutachten o.D., S. 51.

³⁵⁶ AAN GUKPPiW 375 (31/31): Anna Seghers „Der Weg durch den Februar“ [„Droga przez luty“], Czytelnik 1953, Gutachten vom 19.3.1953, S. 604-605.

Toten bleiben jung“³⁵⁷, Carl Zuckmayer „Herr über Leben und Tod. Ausgewählte Erzählungen“³⁵⁸, Arnold Zweig „Allerleirauh“³⁵⁹. Es handelte sich dabei um Formulierungen, die aus der Sicht der heutigen Zensurforschung – ohne die Möglichkeit eines Rückgriffs auf die Druckfahnen – wenig zum Verständnis der Zensurpraxis beitragen: „Der Satz kann falsch verstanden werden“ (Hauptmann, „Das Geheimnis von Sosa“), „heute nicht mehr aktuell, man kann es streichen“ (Kisch, „Paradies Amerika“), „zu objektivistisch, oberflächlich und unklar“ und „den Stil verbessern, weil der Satz missverstanden werden kann“ (Seghers, „Die Toten bleiben jung“).

Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Gutachten, in denen die vorgeschlagenen Eingriffe in den Text präzise angegeben wurden und dadurch gleichzeitig die Denk- bzw. Arbeitsweise der Zensoren sowie die Kriterien der Zensur erkennen lassen. Theodor Fontane etwa ließ sich zuschulden kommen, dass eine der Figuren in seinem Roman „Schach von Wuthenow“ (Czytelnik 1952) dem genialen Intellekt von Napoleon das lediglich „durchschnittliche“ intellektuelle Vermögen und die geistige Beschränktheit des russischen Generals Kutuzow gegenüberstellte. Da dieser Auffassung bis zum Schluss des Romans nicht widersprochen wird, schlug der Zensor vor, die entsprechende Stelle zu ändern.³⁶⁰

Die von Willi Bredel stammenden Erinnerungen an den Spanischen Bürgerkrieg, die von PIW in den Jahren 1949/1950 verlegt wurden, lieferten nach Meinung des Zensors zwar eine „korrekte, marxistische Interpretation der Ereignisse“. Unzulässig war jedoch die Art, wie der Autor die Beteiligung der Sowjetunion am Krieg in Spanien darstellte. Dies brachte der Gutachter am Schluss seines Gutachtens unmissverständlich, wenn auch in einem recht komplizierten Stil zum Ausdruck:

Es ist nicht klar genug gesagt, dass die Sowjetische Regierung offiziell keine Hilfe leistete, dass sie mit dem sowjetischen Volk übereinstimmte und die individuelle Hilfeleistung nicht verhinderte, aber offiziell keine Hilfe leistete.³⁶¹

³⁵⁷ AAN GUKPPiW 375 (31/29): Anna Seghers „Die Toten bleiben jung“ [„Umarli pozostają młodzi“], Czytelnik 1952, Gutachten vom 8.2.1952, S. 144.

³⁵⁸ AAN GUKPPiW 919 (121/9): Carl Zuckmayer „Herr über Leben und Tod. Ausgewählte Erzählungen“ [„Pan życia i śmierci oraz inne utwory“], PIW 1971, Gutachten vom 16.11.1971, S. 168.

³⁵⁹ AAN GUKPPiW 375(31/28): Arnold Zweig „Allerleirauh. Geschichten aus dem gestrigen Zeitalter“ [„Opowieści dnia wczorajszego“], Czytelnik 1952, Gutachten vom 30.11.1951, S. 653-654.

³⁶⁰ AAN GUKPPiW 375 (31/30): Theodor Fontane: „Schach von Wuthenow“, Czytelnik 1952, Gutachten vom 14.8.1952.

³⁶¹ AAN GUKPPiW1 152 (31/121): Willi Bredel, „Begegnung am Ebro. Aufzeichnungen eines Kriegskommissars“ [„Spotkanie nad Ebro“], PIW 1949/50, Gutachten vom 26.1.1950, S. 75-76.

In der ersten Hälfte der fünfziger Jahre wurden oft Stellen gestrichen, die religiöse Motive enthielten. Bei der Prüfung des von Wydawnictwo MON vorgelegten Manuskripts der Erzählsammlung „Die erste Reihe. Porträts“ von Stephan Hermlin schlug der Zensor vor, auf Seite 36 einen Satz zu streichen, in dem der Kommunist mit Christus verglichen wurde.³⁶² Im Gutachten zu Reinhold Schneiders „Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit“, das 1953 vom katholischen Verlag PAX zur Kontrolle vorgelegt wurde, machte der Zensor auf „unangenehme Ausführungen zur Überlegenheit der Macht Gottes über die menschlichen Macht“ aufmerksam.³⁶³ Im Roman „Jeder stirbt für sich allein“ mussten u.a. zwei Worte gestrichen werden: „päpstliche Enzykliken“.³⁶⁴

Das Verhältnis Alexander Döblins zu den Protagonisten seines Romans „Berlin Alexanderplatz“, Vertretern einer gesellschaftlichen Randgruppe, beurteilte die Zensur im Jahre 1959 als „echt humanistisch“ und „verständnisvoll“. Der Roman würde es verdienen, zum Druck freigegeben zu werden, allerdings erst nach einigen „kleinen“ Eingriffen in die Äußerungen „eines Anarchisten und einfachen Arbeitslosen, die gegen die Kommunisten und die Sowjetunion gerichtet waren“.³⁶⁵ Im Zuge der Prüfung des Romans „Das Treibhaus“ von Wolfgang Koeppen, der 1971 vom Verlag PIW herausgegeben wurde, äußerte der Zensor die Ansicht, dass das dort vermittelte Gesamtbild der westdeutschen Gesellschaft „viel zu wünschen übrig lasse“,

³⁶² AAN GUKPPIW 383 (31/113): Stephan Hermlin: „Die erste Reihe. Porträts“ [„Pierwsi w szeregu“, MON 1952], Gutachten vom 1.6.1952, S. 150. Im Band stellte Hermlin Porträts von jungen deutschen Kommunisten vor, die gegen das Hitlerregime kämpften und von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Einen großen Nachteil des Bandes sah der Zensor darin, dass alle vorgestellten kommunistischen Helden getötet wurden, was bei den polnischen Lesern den Eindruck erwecken könnte, dass das Hitlerregime alle antifaschistischen Kräfte vernichtet hätte und es jetzt in Deutschland keine zuverlässigen Menschen gäbe, die imstande wären, das Land nach „neuen wirklich demokratischen Prinzipien“ aufzubauen. Aus diesem Grunde empfahl der Zensor, den Druck des ganzen Bandes zu untersagen, dagegen hielt er es für sehr wünschenswert, die einzelnen Erzählungen in periodischen Druckschriften zu veröffentlichen. Vgl. ebda.

³⁶³ AAN GUKPPIW 763 (118/6): Reinhold Schneider: „Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit“ [„Oskarzenie“], PAX 1953, Gutachten vom 7.4.53. Der Roman von Schneider gehörte zur Zeit seiner Prüfung durch die Zensur zu den umstrittensten Texten und bereitete der Zensur die größten Probleme. Im Zuge der Prüfung des Romans ergingen im Zeitraum zwischen dem 4.3. und 10.8.1953 mehrere Gutachten, bis der Druck am 10.8.1953 genehmigt wurde. Der Roman wurde vom selben Verlag im Jahre 1971 noch einmal herausgegeben.

³⁶⁴ Hans Fallada „Jeder stirbt für sich allein“ [„Każdy umiera w samotności“], KiW 1949, Gutachten vom 18.8.1949, S. 199-201.

³⁶⁵ AAN GUKPPIW 596 (68/3): Alexander Döblin: „Berlin Alexanderplatz“, Czytelnik 1959, Gutachten vom 10.5.1959, S. 136.

besonders an jenen Stellen, an denen „die moralische Haltung der Deutschen nach der Kapitulation des Dritten Reiches“ dargestellt würde. Einen konkreten Grund zum Eingriff in den Text fand der Zensor auf Seite 63, auf der „beleidigende Ausdrücke im Hinblick auf Stalin“ gebraucht würden. Am 22. November 1971 bestätigte auch der Abteilungsleiter die Notwendigkeit dieses Eingriffs in den Text.³⁶⁶

In den oben angeführten Beispielen hielt der jeweils zuständige Abteilungsleiter die vorgeschlagenen Textänderungen für begründet und bestätigte sie. Es gibt aber mehrere Beispiele für Fälle, in denen der Abteilungsleiter die Meinung des Zensors nicht teilte und die Eingriffe ganz oder teilweise ablehnte. Man richtete sich dabei nach inhaltlichen Kriterien. Es scheint aber, dass in manchen Fällen der Bekanntheitsgrad eines Autors eine nicht unerhebliche Rolle spielte.

In einem Gutachten vom 8. Oktober 1970 zum Band „Kontrapunkte. Geschichte und kurze Geschichten“ von Siegfried Pitschmann machte der Zensor mehrere präzise formulierte Vorschläge zu den seiner Ansicht nach vorzunehmenden Eingriffen. Er schlug vor allem auf Seite 54 (in einer Passage, in der der Autor die Kommunisten in der DDR ironisch darstellt) einen Eingriff in den Text vor und markierte noch folgende problematische Stellen: Seite 25 – Intervention des sowjetischen Geheimdienstes GPU; Seite 82 – Stalin wird mit Mose verglichen; Seite 112 – ein Satz, der sich auf die Regierungsmethoden der SMAD bezieht. Die Entscheidung des Abteilungsleiters lautet kurz und bündig: „Eingriffe sind nicht angebracht.“³⁶⁷ Im „Dreigroschenroman“ (KiW 1948) schlug der Zensor auf den Seiten 74, 248, 387 mehrere Textänderungen (deren Inhalt jedoch aus dem vorliegenden Gutachten nicht zu erschließen ist) vor. Nach einer Unterredung mit dem Direktor des Verlags entschied man sich jedoch dafür, die Eingriffe zu unterlassen.

Als im Jahre 1960 im Verlagsprogramm von Czytelnik der Roman „Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans“ stand, urteilte der Zensor am 13.8., dass manche politische Ansichten von Thomas Mann „zensorische Bedenken“ hervorrufen könnten, und machte auf den Seiten 65-66, 101, 117, 157 konkrete Vorschläge zu Textänderungen. Sie wurden – offensichtlich vom Abteilungsleiter – überprüft und mit handschriftlichen Notizen versehen: Die Seitenangaben zu 65-66 wurden durchgestrichen, neben andere Seitenangaben wurden Fragezeichen gesetzt und die Seitenzahl 101 wurde zusätzlich umkreist. Unabhängig davon, wie man diese Notizen aus-

³⁶⁶ AAN GUKPPiW 919 (121/9): Wolfgang Koeppen: „Das Treibhaus“ [„Cieplarnia“], PIW 1971, Gutachten vom 29.10.1971, S. 154-156.

³⁶⁷ AAN GUKPPiW 879 (101/19): Siegfried Pitschmann: „Kontrapunkte. Geschichte und kurze Geschichten“ [„Kontarpunkty“] PIW 1970, Gutachten vom 8.10.1970, S. 53.

legt, steht fest: Die Entscheidung darüber, ob Eingriffe in den Text vorgenommen werden sollte oder nicht, ist dem zuständigen Abteilungsleiter nicht ganz leicht gefallen. Aus den weiteren, ziemlich schwer lesbaren handschriftlichen Notizen vom 19. August 1960 ist zu ersehen, wie die Frage der vorgeschlagenen Eingriffe schließlich gelöst wurde. Die Notizen informieren darüber, dass die vom Zensor vermerkten Stellen mit einem Genossen (dessen Name nicht eindeutig zu erkennen ist) abgesprochen wurden. Die endgültige Entscheidung lautete: „Aus Rücksicht auf die Person des Autors habe ich entschieden, das Buch ohne Eingriffe zum Druck freizugeben.“³⁶⁸

Im Falle des Romans „Herr über Leben und Tod“ von Carl Zuckmayer machte der Zensor in seinem Gutachten vom 16. November 1971 zwei Vorschläge zu Eingriffen in den Text. Auf Seite 102 wollte er einen Vergleich streichen (aus dem Gutachten geht nicht hervor, worauf sich dieser Vergleich bezog) und auf Seite 165 schlug er vor, den Ausdruck „ironisch darstellend“ [ironicznie parodując] durch „verniedlichen“ [zdrabniając] zu ersetzen. Die Entscheidung des Abteilungsleiters war klar und unmissverständlich: „Eingriff auf Seite 165 nicht nötig“.³⁶⁹

5.3.4. Bedingt genehmigte literarische Texte

Die in Polen nach 1945 herausgegebene fremdsprachige Literatur wurde von den Verlagen oft mit Begleittexten versehen, die die Form einer Einleitung oder eines Nachwortes hatten. Ihre Aufgabe bestand darin, dem Leser ein erläuterndes Wissen über den Autor, sein literarisches Schaffen, das betreffende Werk sowie dessen historischen, politischen und kulturellen Kontext zu vermitteln. Diese Vor- bzw. Nachworte wurden seit Beginn der fünfziger Jahre als eine Art von „instruktiver Lesehilfe“ eingesetzt, um allen möglichen irrtümlichen, den politisch-erzieherischen und kulturpolitischen Ansprüchen der Partei zuwiderlaufenden Interpretationsversuchen vorzubeugen und den Lesern die einzig mögliche, zulässige Deutung der betreffenden Texte zu bieten.³⁷⁰ Der Forderung, die herausgegebene fremdsprachige Lite-

³⁶⁸ AAN GUKPPiW 643 (68/57): Thomas Mann: „Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans“ [„Jak powstał Doktor Faustus“], Czytelnik 1960, Gutachten vom 13.8.1960, S. 278-279.

³⁶⁹ AAN GUKPPiW 919 (121/9): Carl Zuckmayer „Herr über Leben und Tod“ [„Pan życia i śmierci“], PIW 1971, Gutachten vom 16.11.1971, S. 168.

³⁷⁰ Zu den Einleitungen und Nachworten in der deutschsprachigen Literatur vgl.: Brzezińska: Polens zentrale Zensurbehörde, S. 109-110; Orłowski, Hubert: Erinnerungsarbeit. Als Akteur und Zeitzeuge im realen und imaginierten literarischen (Vermittlungs-)Feld VR Polen - DDR/BRD, in: Gansel, Carsten (Hg.): Rhetorik der Erinnerung - Literatur und Gedächtnis in den »geschlossenen Gesellschaften« des Realsozialismus, Göttingen 2009, S. 172; Orłowski: Verlagsgutachten und Nachworte, S. 127-128.

ratur mit entsprechenden Kommentaren zu versehen, sind die Verlage entweder aus Eigeninitiative oder – was anzunehmen ist – aufgrund konkreter, im Zuge der Recherchen zur vorliegenden Untersuchung nicht ermittelter Regelungen nachgekommen.³⁷¹ Wenn sich ein Verlag bei der Vorbereitung eines deutschsprachigen Titels für ein Nachwort bzw. für eine Einleitung entschied, wurden diese entweder gleichzeitig mit dem Manuskript zur Kontrolle vorgelegt oder erst später nachgereicht. Die Untersuchungen ergaben, dass bei manchen Titeln entsprechende Kommentare (in Form einer Einleitung oder eines Nachwortes) von den Zensoren erst eingefordert werden mussten. In diesen Fällen wurde das Nachwort bzw. die Einleitung zu einer *conditio sine qua non* für die Druckgenehmigung.

Die zur Prüfung eingereichten Vor- oder Nachworte stießen bei den Zensoren sowohl auf positive als auch auf negative Urteile. Dabei waren vor allem zwei Aspekte zu beachten – die Darstellung des Lebenslaufs, des Schaffens und der politischen Ansichten bzw. der politischen Entwicklung des Autors sowie die richtige Auslegung des betreffenden Werkes bzw. der betreffenden Werke (etwa im Falle einer Erzählammlung). Ein Zensurgutachten zum Roman „Pablo, der Indio“, der im Jahre 1951 beim Verlag Książka i Wiedza in polnischer Sprache erschien, lässt einige Schlussfolgerungen zur Form zu, die ein Nachwort (bzw. Vorwort) aus Sicht der Zensur haben sollte:

Ein sehr kurzes Nachwort erklärt den Sinn des Buches und bringt den Leser auf die richtige Spur, der er folgen sollte, um die im Buch erwähnten Probleme richtig aufzufassen: Einzig und allein die kommunistische Partei im Verein mit dem gesamten mexikanischen Volk kämpft für die Freiheit von Mexiko.³⁷²

In manchen Fällen schenkten die Zensoren den beigegeführten Vor- und Nachworten kaum Beachtung und quittierten sie mit der beiläufigen Formel „ohne Bedenken“ oder mit der aus der Sicht der heutigen Zensurforschung wenig ertragreichen Feststellung, der Autor des Vorworts informiere über die politische Tätigkeit und das literarische Schaffen des Autors.³⁷³ Es gab

³⁷¹ Das Versehen der Literatur mit Einleitungen bzw. Nachworten war für die Verlage offensichtlich nicht obligatorisch, da manche Werke nicht unumstrittener ausländischer Autoren wie Lion Feuchtwanger ohne solche Begleittexte, die den Lesern die richtige Interpretation lieferte, erschienen. Ein gutes Beispiel dafür stellt die Übersetzung des Romans „Exil“ von Lion Feuchtwanger dar. Siehe dazu: Feuchtwanger, Lion: „Wygnanie“, Warszawa (Czytelnik) 1957. Zu dieser Ausgabe muss man jedoch hinzufügen, dass sie noch während der Tauwetterperiode erschien und wahrscheinlich daher ohne begleitenden Kommentar erscheinen durfte.

³⁷² AAN GUKPPiW 376 (31/49): Karl Bruckner „Pablo, der Indio“ [„Indianin Pablo“], KiW 1951, Gutachten vom 4.3.1951, S. 48–49.

³⁷³ Vgl. dazu u.a.: AAN GUKPPiW 151 (31/106): Willi Bredel „Der Sonderführer“ [Otzhausen], MON 1950, Gutachten vom 8.5.1950, S. 255; 386 (31/125): Gottfried Keller „Die

auch Gutachten, in denen die Zensoren die beigelegten Vor- bzw. Nachworte ausdrücklich als „sehr gut“ beurteilten und deren Bedeutung für die betreffende Ausgabe betonten. Ein sehr prägnantes Beispiel dafür liefert etwa das Gutachten zum Roman „Schach von Wuthenow“ von Theodor Fontane. Das von Marceli Ranicki (dem später unter dem Namen Marcel Reich-Ranicki prominent gewordenen Literaturkritiker) verfasste Nachwort wurde folgendermaßen beurteilt:

Marceli Ranicki charakterisiert in seinem Nachwort den sozial-politischen Hintergrund sowohl des Romans als auch des Autors und rechnet letzteren zu den fortschrittlichen Vertretern jener deutschsprachigen bürgerlichen Schriftsteller, die der Epoche des von den Manns entwickelten kritischen Realismus vorausgingen.

Fontanes Roman wird zusammen mit Ranickis Nachwort einen sehr ehrenwerten Platz unter den literarischen Werken, die aus dem literarischen Erbe anderer Nationen ins Polnische übersetzt wurden, einnehmen.³⁷⁴

Sehr anschaulich ist auch ein Gutachten zur Einleitung, die Marceli Ranicki für die 1953 erschienene Erzählensammlung „Aufstand der Fischer von Santa Barbara und andere Erzählungen“ von Anna Seghers verfasste. Es legt den instruktiven Charakter solcher „Begleittexte“ offen und streicht jene Punkte heraus, auf die es dabei besonders ankam. Es führt auch die Kategorie des „durchschnittlichen Lesers“ ein, an den derartige Texte gerichtet waren:

Die Einleitung von Marceli Ranicki skizziert den Weg der ideologischen Entwicklung von Anna Seghers seit ihrer ersten Jugend bis zum heutigen Tag. Diese Entwicklung wird in der Sammlung durch die einzelnen Erzählungen illustriert. Besonders sorgfältig und sehr scharfsinnig besprach der Autor die Erzählung „Aufstand der Fischer“, die in ideologischer Hinsicht die meisten Schwächen aufweist. Diese Einleitung ist für den durchschnittlichen Leser besonders wichtig.³⁷⁵

Es gab auch Nachworte, bei deren Beurteilung sich die Zensoren recht verunsichert zeigten. In solchen Fällen signalisierten sie dem Abteilungslei-

Leute von Seldwyla“ [„Ludzie z Seldwili“], PIW 1954, Gutachten vom 6.5.1954, S. 616-617; 376 (31/52): Heinrich Mann: „Die Armen“ [„Biedacy“], KiW 1951, Gutachten vom 18.12.1951, S. 19-20; 1315 (227/2): Robert Musil: „Die Verwirrungen des Zöglings Törless“ [„Niepokoje wychowanka Törlessa“], Wydawnictwo Literackie 1965, Gutachten vom 8.2.1965, S. 105. Robert Musil: „Drei Frauen“ [„Trzy kobiety“], Czytelnik 1963, Gutachten vom 9.3.1963, S. 316.

³⁷⁴ AAN GUKPPiW 375 (31/30): Theodor Fontane: „Schach von Wuthenow“ [„Schach von Wuthenow“], Czytelnik 1952, Gutachten vom 14.8.1952, S. 159.

³⁷⁵ AAN GUKPPiW 375 (31/31): Anna Seghers „Aufstand der Fischer von Santa Barbara und andere Erzählungen“ [„Bunt rybaków z Santa Barbara“], Gutachten vom 28.1.1953, S. 217. Gute Noten erhielt u.a. auch das Nachwort von Egon Naganowski zu dem Roman „Die Toten bleiben jung“ von Anna Seghers. AAN GUKPPiW 375 (31/32): Anna Seghers „Die Toten bleiben jung“ [„Umarli pozostają młodzi“], Czytelnik 1953, Gutachten vom 25.5.1953, S. 129.

ter, dass noch eine andere Person den Text des entsprechenden Nachwortes prüfen sollte und die Entscheidung erst nach dieser zusätzlichen Prüfung getroffen werden sollte. Bei der Begutachtung des 1955 im Verlag Czytelnik erschienenen Roman „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ von Arnold Zweig beantragte der Zensor die Freigabe zum Druck, machte aber gleichzeitig folgende Bemerkung: „Es scheint mir, dass das Nachwort mit dem Verlag besprochen werden sollte.“ Aus dem Gutachten geht jedoch nicht hervor, was ihn zur eventuellen Beanstandung des Textes veranlasst hatte.³⁷⁶

Eine ganze Reihe von Einleitungen bzw. Nachworten zur deutschsprachigen Literatur, die von den polnischen Verlagen zur Prüfung eingereicht wurden, musste aufgrund negativer Einschätzungen der Zensur an bestimmten Stellen geändert oder gar von einem anderen Autor neu geschrieben werden. So wurden etwa die Vor- bzw. Nachworte zu folgenden Werken mit kritischen Anmerkungen bedacht: „Totentanz“ von Bernhard Kellermann (Adolf Sowiński), „Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz“ von Lion Feuchtwanger (Roman Karst), „Der Weg durch den Februar“ von Anna Seghers (Marceli Ranicki), „Die Gefährten“ von Anna Seghers (Adolf Sowiński) und „Allerleirauh. Geschichten aus dem gestrigen Zeitalter“ von Arnold Zweig (Roman Karst).³⁷⁷

Wenn man das von Roman Karst verfasste Vorwort zum Roman „Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz“ von Lion Feuchtwanger nach den Kriterien der Zensur beurteilen sollte, muss man es als eine Art Gegenpol zum oben erwähnten Vorwort von Marceli Ranicki zu Anna Seghers Erzählensammlung „Aufstand der Fischer“ betrachten. Der Roman wurde samt dem Vorwort von Roman Karst vor seinem Erscheinen von zwei Zensoren gelesen und begutachtet. Beide Gutachter hielten die Interpretation des Romans, die Karst den polnischen Lesern dargeboten hatte, für unzureichend, um dessen Druck bedenkenlos genehmigen zu können. Im ersten Gutachten, das im März 1954 angefertigt wurde, wird am Autor des Vorworts scharfe Kritik geübt:

Dem Roman ist ein Vorwort von Roman Karst vorangestellt, das dessen Vorteile klar hervorhebt. Das Vorwort weist zwar auf die Fehler des Schriftstellers hin, aber nicht aussagekräftig und entschieden genug. Auf Seite 9 suggeriert Karst sogar, dass der Schriftsteller „im Kommunismus die einzige konsequente politische und moralische Kraft sieht“. Während der Lektüre des Romans findet diese Behauptung keine

³⁷⁶ AAN GUKPiW 375 (31/35): Arnold Zweig: „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ [„Spór o sierżanta Griszę“], Czytelnik 1955, Gutachten vom 4.2.1955, S. 158-159.

³⁷⁷ AAN GUKPiW 146 (31/41): Arnold Zweig: „Allerleirauh. Geschichten aus dem gestrigen Zeitalter“ [„Opowieści dnia wczorajszego“], Gutachten vom 11.5.1953, S. 120-121; 375 (31/33): Gutachten vom 20.8.1954 o.S.; 375 (31/33): Gutachten vom 19.3.1953, S. 604-605; 375 (31/33): Gutachten vom 20.3.1953, S. 600; 375 (31/28): Gutachten vom 30.11.1951, S. 655-656.

Bestätigung. Wenn Feuchtwanger in seiner Unentschlossenheit erst noch nach der Wahrheit suchen musste, hätte Karst eigentlich ein aufrichtiges marxistisches Urteil über den Autor fällen müssen.³⁷⁸

Ein kurzer handschriftlicher Vermerk unter dem zitierten Gutachten informiert darüber, dass die Genehmigung zum Satz erteilt worden ist, nachdem alle Bemerkungen des Zensors mit einem Vertreter des Verlags besprochen worden waren. Die Druckfahnen des Romans und des Vorworts wurden nach einigen Monaten von einem anderen Zensor geprüft. Auch er fand sich dazu veranlasst, am – offensichtlich nach der ersten Prüfung geänderten – Vorwort einiges auszusetzen:

Roman Karst hat in seinem Vorwort die Mängel des Romans nicht erklärt. Er war vielmehr damit beschäftigt, seine Vorteile und die literarische Kunst des Autors zu lobpreisen. Er hat jedoch erwähnt, dass sich der Autor in den nächsten Teilen der Trilogie dem Standpunkt der Kommunisten angenähert hat, was mir jedoch nicht richtig erscheint. Karst ist nicht auf die falsche Einstellung Feuchtwangers zur Rolle der Sozialdemokraten eingegangen.

Meiner Meinung nach kann der Roman nur als Ganzes zusammen mit den anderen Teilen der Trilogie erscheinen. Die Auflage sollte erheblich verringert werden.³⁷⁹

Auf der Grundlage der untersuchten Gutachten lassen sich einige Beispiele von deutschsprachigen literarischen Werken anführen, die von den Verlagen ohne ein Vor- oder Nachwort bei der Zensur zur Prüfung eingereicht wurden und deren Veröffentlichung nur unter der Bedingung genehmigt wurde, dass sie mit einem entsprechenden Begleittext versehen würden. In manchen Gutachten begründeten die Zensoren eingehend, warum ihnen ein Vor- oder ein Nachwort notwendig erschien. Darüber hinaus formulierten sie Anweisungen, was den Lesern zum richtigen Verständnis des konkreten literarischen Textes nahegelegt werden sollte. In anderen Fällen beschränkten sie sich auf einen bloßen Hinweis, ohne die Gründe für ihre Entscheidung zu erklären. Im Zuge der Prüfung des Dramas „Mutter Courage und ihre Kinder“ von Bertolt Brecht stellte der Zensor am Ende seines kurzen Gutachtens fest: „Ich bin der Meinung, dass ein Vorwort notwendig ist.“³⁸⁰ Auch die von PIW 1951 vorbereitete Ausgabe des Romans

³⁷⁸ AAN GUKPPiW 375 (31/33): Lion Feuchtwanger „Der Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz“ [„Sukces. Trzy lata historii jendej prowincji“], Czytelnik 1954, Gutachten vom März 1954 (ein genaues Datum des Gutachtens ist nicht ermittelbar, es muss zwischen dem 12. und 26. März angefertigt worden sein.) S. 227-228.

³⁷⁹ AAN GUKPPiW 375 (31/33): Lion Feuchtwanger „Der Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz“ [„Sukces. Trzy lata historii jendej prowincji“], Czytelnik 1954, Gutachten vom 20.8.1954, S. 229-230.

³⁸⁰ AAN GUKPPiW 386 (31/124): Bertolt Brecht: „Mutter Courage und ihre Kinder“ [„Matka Courage i jej dzieci“], PIW 1953, Gutachten vom 21.5.1953, S. 557.

„Das Beil von Wandsbeck“ von Arnold Zweig bedurfte der Ansicht eines Zensors zufolge „eines guten, kritisch bearbeiteten Vorwortes“.³⁸¹ Ein Vorwort, das den polnischen Leser mit dem politischen Hintergrund der Handlung vertraut macht und „die Fehler des Autors“ erläutert, verlangte der Zensor in seinem Gutachten zu Hans Marchwitzas Roman „Die Kumiaks“ vom 2. August 1950.³⁸²

Zu jenen deutschsprachigen Titeln, die nicht ohne ein Vor- bzw. Nachwort erscheinen durften, gehörte Wolfgang Borcherts Erzählensammlung „Draußen vor der Tür“, die der Verlag Czytelnik im Jahre 1960 zum Druck vorbereitete. Die vom Verlag gelieferten Texte der einzelnen Erzählungen und das von Andrzej Wirth verfasste Vorwort wurden in einem Abstand von einem Monat von zwei Zensoren überprüft. Ihre Urteile fielen sehr übereinstimmend aus, was der Abteilungsleiter auf dem zweiten Gutachten eigenhändig vermerkte. Die Erzählungen von Borchert seien von einem „düsteren Pessimismus“ geprägt und der Autor „von einer Abneigung gegenüber Sibirien besessen“. Sibirien symbolisiere für ihn die Ostfront und den Ort, an dem viele tausende Deutsche entweder gefallen oder von dem sie körperlich und geistig verkrüppelt zurückgekehrt seien. Der Autor bemitleide nur seine Kameraden und unternehme keine Versuche, über ihre Beweggründe (und damit auch über die eigentlichen Ursachen des Zweiten Weltkriegs) nachzudenken. Stattdessen sei er nur zu einer pazifistischen Verurteilung des Krieges als solchen fähig.³⁸³

Beide Zensoren waren der Meinung, dass das von Andrzej Wirth geschriebene Vorwort dem Inhalt der Erzählungen nicht entspreche und geändert werden solle. Der erste Zensor bestimmte die Richtung dieser Veränderungen folgendermaßen:

Das Vorwort sollte diese Momente [Bemitleidung der Deutschen und Verurteilung des Krieges als solchen – M.R.] in den Werken von Borchert aussagekräftig und klar hervorheben, eindeutig Stellung zu ihrem pazifistischen Charakter und zur ganzen Beschränktheit des Schriftstellers hinsichtlich der Betrachtung des Krieges, seiner Ursachen, der Frage der Verantwortung usw. beziehen und den Platz dieser Literatur eindeutig bestimmen. Ein auf diese Weise vertieftes Vorwort würde es den Lesern erleichtern, die Erzählungen richtig zu verstehen, zu beurteilen und ihre Problematik kritisch zu analysieren.³⁸⁴

³⁸¹ AAN GUKPPiW 386 (31/122): Arnold Zweig: „Das Beil von Wandsbek“ [„Topór z Wandsbek“], PIW 1951, Gutachten vom 9.4.1951, S. 465-466.

³⁸² AAN GUKPPiW 146 (31/46): Hans Marchwitzas: „Die Kumiaks“ [„Kumiacy“], KiW 1950, Gutachten vom 2.8.1950, S. 358.

³⁸³ AAN GUKPPiW 643 (68/56): Wolfgang Borchert „Draußen vor der Tür“ [„Pod drzwiami“], Czytelnik 1960, Gutachten vom 14.3.1960, S. 183-186, Gutachten vom 12.4.1960, S. 187-190.

³⁸⁴ Ebda, Gutachten vom 14.3.1960, S. 183-186.

Das nächste Zensurgutachten wurde erst nach fast einem Monat angefertigt, was vermuten lässt, dass das Vorwort im oben bezeichneten Sinne umgeschrieben wurde:

Das Vorwort von Andrzej Wirth erklärt dem Leser nicht, welche Einstellung der Autor zu den Angelegenheiten des Krieges und der verratenen Generation hat. Aus Rücksicht darauf, dass es sich im allgemeinen um einen Protest gegen den Krieg und um die Befürwortung einer friedlichen Existenz handelt, wie auch aus Rücksicht auf die hohe literarische Qualität der Erzählungen kann das Buch nach Durchführung der vorgeschlagenen Änderungen im Text und im Vorwort erscheinen.³⁸⁵

Ob das Vorwort tatsächlich umgeschrieben worden ist, kann man nicht mit absoluter Gewissheit feststellen. Sicher ist nur eins – auch der zweite Zensor stand dem Text von Andrzej Wirth kritisch gegenüber.

5.3.5. Problematische literarische Texte

Unter den deutschsprachigen literarischen Werken, die nach 1945 in Polen erschienen sind, kann man eine Gruppe von besonders „akuten“ Fällen ausmachen, die der Zensur besondere Schwierigkeiten bereiteten. Zu dieser Gruppe könnte man Texte rechnen, deren Prüfung einer über das übliche Maß hinausgehenden Anzahl an Zensurgutachten (4-5 und bisweilen sogar noch mehr) bedurfte und/oder nach deren Lektüre die Zensoren zu unterschiedlichen, nicht selten entschieden geäußerten Urteilen kamen. Dementsprechend wurden von den Zensoren bei der Prüfung eines konkreten Titels widersprüchliche, einander ausschließende Entscheidungen getroffen. Praktisch hatte das zur Folge, dass ein literarischer Text während desselben Kontrollvorgangs von den Zensoren gleichzeitig als „erwünscht“, „erwünscht, jedoch eingriffsbedürftig“ eingestuft wurde, nur unter der Bedingung eines Nachwortes bzw. Vorwortes oder gar nicht genehmigt wurde. Es hat den Anschein, dass sich solche Differenzen – besonders in den frühen fünfziger Jahren – teilweise aus der unterschiedlichen Kompetenz der einzelnen Zensoren und ihrer unterschiedlichen Erfahrung im Umgang mit Literatur sowie ihrer Vorbereitung zur Ausübung der Zensur, teilweise aus den vorgegebenen, nicht hinreichend eindeutigen und daher unterschiedlich auslegbaren Kriterien ergaben. Es ist darüber hinaus nicht ganz auszuschließen, dass dabei auch die persönlichen Ansichten der Zensoren, ihre Einstellung zu einem bestimmten Problem oder einem bestimmten Autor eine Rolle spielten.

Als problematisch müssen Texte eingestuft werden, die von weltweit anerkannten Exilschriftstellern stammten, die nach dem Krieg im Ausland

³⁸⁵ Ebda, Gutachten vom 12.4.1960, S. 190.

blieben (z.B. Thomas Mann, Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger) oder ihren Wohnsitz in der DDR hatten (z.B. Bernhard Kellermann). Schon aus Prestige-Gründen wollte man diese Autoren in Polen herausbringen. Dabei ergab sich aber nicht selten das Problem, dass das Schaffen dieser Autoren nicht ganz der Kulturpolitik der Partei entsprach. Eine andere Gruppe problematischer Texte bildeten Werke von prominenten kommunistischen Autoren aus der DDR, die man in Polen aus Loyalitätsgründen herausbringen musste, die jedoch von der Zensur unter künstlerischen Gesichtspunkten nicht selten als sehr schwach eingestuft wurden. Darüber hinaus erfüllten die Werke dieser zweiten Gruppe von Autoren – besonders in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre – ebenfalls nicht immer gänzlich die strengen Kriterien des sozialistischen Realismus. Auch die Vertreter der klassischen deutschsprachigen Literatur waren in dieser Zeit mitunter nicht in der Lage, die engen Maschen der polnischen Zensur vollkommen unbeschadet zu passieren.

Der Versuch, eine systematisierende Typologie der aus der Sicht der Zensur besonders problematischen Texte aufzustellen, verspricht kaum Aussichten auf Erfolg. Es handelt sich dabei viel mehr um Einzelfälle, die gesondert zu betrachten sind und daher an dieser Stelle nur exemplarisch dargestellt werden. Es sind Werke, die zwar für Unstimmigkeiten unter den Zensoren sorgten, schließlich aber doch zum Druck freigegeben wurden.

Zu jenen deutschsprachigen Klassikern, die im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen am häufigsten verlegt wurden, gehört Gottfried Keller. Seine Erzählungen standen für ein hohes künstlerisches Niveau und versprachen Erfolg bei den „breiten Lesermassen“, die es zu dieser Zeit in erster Linie zu erreichen galt. Darüber hinaus erwarteten die Verlage keine sonderlich großen ideologischen Hürden im Zusammenhang mit ihrer Veröffentlichung. Beim Vorhaben jedoch, den Band „Sieben Legenden“ bereits im Jahre 1949 auf den polnischen Büchermarkt zu bringen, sollte selbst der Parteiverlag Książka i Wiedza auf einige Schwierigkeiten stoßen. Es ergingen insgesamt fünf Zensurgutachten – drei vor dem Erscheinen des Bandes und zwei danach. Das erste ermittelte Gutachten stammt vom 16.9.1949 und enthält die eindeutige Klausel „nicht genehmigen“. Der Zensor befand den literarischen Text als zu anspruchsvoll, um seine Einwirkung auf die „wenig erfahrenen Massenleser“ riskieren zu können. Der Autor gehe zwar ironisch auf die religiöse Problematik ein, doch seine Kritik an der katholischen Kirche sei zu kryptisch und für den unerfahrenen Leser überhaupt nicht zu entschlüsseln. Die Erzählungen seien – trotz aller Ironie und Kritik – grundsätzlich im „katholischen Geiste“ geschrieben worden.³⁸⁶

³⁸⁶ AAN GUKPPiW 146 (31/41): Gottfried Keller „Sieben Legenden“ [„Siedem legend“], KiW 1949, Gutachten vom 16.9.1949, S. 394.

Recenzja pracy „Siedem legend”

304 999

Jest to 114 manuskryptów książki G. Kellera z 1814 r. Obydwie wersje „Siedem legend” wnoszą do średniowiecznej poezji wiatry religijne. Jakkolwiek w niniejszym krytycznym wstępie autorstwa wyrażam swoje zdanie i wniósłbym sprzeciw wobec pewnych autorów, nie mam w tym celu wyrażenia jakiegokolwiek oszczerstwa. Jest to wprost masy gorzkiego piśmiennictwa z 1814 r. przytoczone dla dowiedzenia się.

Właściwie rzecz biorąc, w tym krytycznym wstępie, w którym jest bardzo głośno, porównuje je do jednej z bajek, które słyszy się w wiejskiej szkole.

W niniejszym krytycznym wstępie, w którym jest mowa o „Siedem legend”, nie ma to nic wspólnego z masą krytyczną, nie jest to obraźliwe.

Książka ma być w pełni przedmiotem obrady, a nie przedmiotem historycznym, ale byłoby to zbyt specyficzne.

Hmieszek - nie widziałem recenzji

Hmieszek

18/9-1939.

Wyd. Książka i Wiedza

Ablehnendes Zensurgutachten zu Gottfried Keller „Sieben Legenden“ [„Siedem legend“], Książka i Wiedza 1949. Quelle: AAN GUKPPiW 146 (31/41), S. 394.

Das zweite Gutachten, das nur drei Tage nach dem ersten verfasst wurde, ist sehr kurz und enthält eine positive Einschätzung des Bandes. Der Zensor spricht sich ohne weitere Bedenken für dessen Erscheinen aus.³⁸⁷ Der Band wurde einem weiteren Zensor zur Begutachtung gegeben, der den ausgerechnet vom Parteiverlag KiW gemachten Vorschlag, diese Erzähl-sammlung zu veröffentlichen, in seinem Gutachten vom 5. Oktober 1949 für ein „außerordentliches faux pas“ erklärte. Das Erscheinen des Bandes, zu-mal eine große Auflage geplant war, hielt der Zensor für nicht zweck-mäßig.³⁸⁸ Nach diesem letzten Gutachten musste gut eine Woche vergehen, bis am 13. Oktober 1949 die Genehmigung zum Druck erteilt wurde.³⁸⁹

Nach dem Erscheinen des Bandes wurden sofort zwei Personen mit der Nachzensur beauftragt. Beide lobten das hohe literarische Niveau der Erzählungen und betonten ihren „satirischen“³⁹⁰, ja gar „unterhaltsamen“³⁹¹ Charakter. Der Autor des ersten Gutachtens machte des Weiteren die Bemerkung, dass der Verlag den Band mit einer Einleitung versehen sollte, die über das Schaffen des Autors informieren und den Sinn der Erzählungen erklären sollte.³⁹² Der Inhalt des zweiten Gutachtens wirkt überraschend. Der Zensor stellt die Auswahl der Erzählungen in Frage, weil sie nicht nur „einen anitklerikalen Charakter haben“, sondern auch „die religiöse Empfindungen der gläubigen Katholiken beleidigen“. Aus diesem Grund empfahl er, bei eventuellen Neuauflagen zumindest die Erzählung „Die Jungfrau als Ritter“ zu entfernen.³⁹³

Zu jenen Autoren, deren literarisches Schaffen die polnische Zensur sehr beschäftigte, gehörte auch Bernhard Kellermann. Bereits in den frühen fünfziger Jahren erschienen drei seiner Romane: „Totentanz“ [„Taniec umarłych“] (KiW 1950, Czytelnik 1954), „Der 9. November“ [„9 listopada“] (Czytelnik 1950) und „Tunnel“ [„Tunel“] (PIW 1955).³⁹⁴ Die Turbulenzen,

³⁸⁷ Ebda, Gutachten vom 19.9.1949, S. 392-393.

³⁸⁸ Ebda, Gutachten vom 5.10.1949, S. 395.

³⁸⁹ Ebda, Rückseite des Gutachtens vom 19.9.1949, S. 393. In der Regel wurde die Entscheidung noch am Tag des letzten Gutachtens oder einen Tag danach getroffen. Im Laufe der Untersuchungen konnte kein weiteres Gutachten zu diesem Band ermittelt werden. Da die Gutachten in dieser Zeit ziemlich vollständig archiviert worden sein dürften, ist davon auszu-gehen, dass kein Gutachten außer den erwähnten vor dem Erscheinen des Bandes in Auftrag gegeben worden ist.

³⁹⁰ AAN GUKPPiW 146 (31/41): Gottfried Keller „Sieben Legenden“ [„Siedem legend“], KiW 1949, Gutachten vom 26.4.1950, S. 634.

³⁹¹ AAN GUKPPiW 146 (31/41): Gottfried Keller „Sieben Legenden“ [„Siedem legend“], KiW 1949, Gutachten vom 28.4.1950, S. 636.

³⁹² Ebda, Gutachten vom 26.4.1950, S. 634.

³⁹³ Ebda, Gutachten vom 28.4.1950, S. 636.

³⁹⁴ Im Jahre 1957, in der ersten Phase der polnischen Tauwetterperiode, folgten ihnen die Romane: „Die Stadt Anatol“ (Czytelnik) und „Ingeborg“ (PIW).

786 Jest funkcyjami, Niemcem, którego pozostaje do fanynmu warszawskiego "Wzrostki Niemiec". Na ostatniej stronie powieści mowa o Fabian, co to drwiący markotny intelektualista, ale to jest wiadom dopiero po śmierci jednego z nich i wzięciu do niewoli pod Stalingradem drugiego. Dr. Fabian odlewa sobie życie, ba zbankrutował jego funkcyjistę idee, choć autor wzięty funkcyjistą do rąk i rąk precyzyjnie.

Autor powiada, że wagi nieuniknionym niedomogom, Niemcom "Totentanz" przesyła anonimowo na prośbę adresy ostrej Śmia i Komunistów. Niemcom "Totentanz" to mowa o Gładzi i Janku Szaruneli. Jest to coś organizacja podziemna, która uwar autor podaje, że jedyna podziemna prasa, jedyna forma oporu. I nie tym był bawie, że wroga to rękawica, że Niemcy muszą przegrać, ten ruch oporu na pewno nie ma. Podziemia socjalnego, nie wie mówić o walce klas.

9. Proponowane ingerencje i ich krótkie uzasadnienie
10. Wniosek recenzenta (niepotrzebne skreślić):
1. W Niemczech istnieją ułomności podła komunistyczna, a autor nie pokazuje w nich oporu ani jednego komunisty, nie opowiada o ich istnieniu.
 2. Stracił jakiegoś konia i wie dr. Fabian jest swoim towarzyszem problemu w powieści, ale nie pokazuje drogi, jaką powinni pokonać to i dr. Fabian i który nie odlewał sobie życia.
 3. Jakżeż nie ująć poglądy o tej sprawie, książka ta nie dotyka nawet wspomnienia o ułomnościach do fanynmów Niemiec i nie wskazuje kierunku w którym należy iść podziemnie wrogom Niemców.
 4. W powieści tej nie są reprezentowane żadne inne grupy społeczne poza inteligencją i robotnikami i chłopami autor nie uwar nic, - fakty ich w ogóle nie kocha.
 5. Książka ta jest w swej istocie antyfanynmowa - to przede wszystkim jako podziemna, ale sławna to ugrupowanie jest na ułomności, na ułomności, na proangielizmie i ku-panistycznym. Należał nie we w niej postawy socjalistycznej, komunistycznej. A ponieważ nie to pierwsze "Edgwywaig" obci i dominujący rdy w odwołaniu marze Niemiec - nie idzie o rodzinę dla której ułomności są przetrwać podziemnym ułomności.
- Ograniczają się do tych paru uwag, choć można ich wypuścić dłużej.

10. Wniosek recenzenta (niepotrzebne skreślić):

a) ~~udzielić zezwolenia~~ *N.*

b) nie udzielić zezwolenia

c) ~~udzielić zezwolenia po dokonaniu ingerencji~~

11. August 15 49 r.
podpis recenzenta data

12. Decyzja:

U w a g a : w razie braku miejsca wziąć dodatkowy arkusz

Ablehnendes Zensurgutachten zu Bernhard Kellermann „Totentanz“ [„Taniec umarłych“], Książka i Wiedza 1949. Rückseite des Zensurgutachtens. Quelle: AAN GUKPPiW 146 (31/41), S. 286.

für die Kellermanns Romane sorgten, noch bevor sie an die polnischen Leser gelangen konnten, lassen sich anhand des Zensurvorgangs im Zusammenhang mit dem Roman „Totentanz“ veranschaulichen. Das erste ermittelte Gutachten stammt vom 1. September 1949. Der Zensor lehnt die Genehmigung des Romans entschieden ab und begründet seine Entscheidung in einigen Punkten:

1. In Deutschland existierte eine kommunistische Partei mit einer Million Mitglieder, der Autor zeigt keinen einzigen Kommunisten, der am Widerstand beteiligt gewesen wäre, er erwähnt sie [die Kommunisten – M.R.] nicht einmal.
2. Der Schuss, an dem das Leben von Dr. Fabian ein Ende findet, bietet vielleicht eine Lösung des im Roman entwickelten Problems, doch er weist den „guten Deutschen“, die sich bis dahin noch nicht das Leben genommen haben, keinen Weg.
3. Nach unserer Sichtweise schürt das Buch den Hass gegen den Faschismus nicht kräftig genug und weist den Leser nicht die Richtung, in die das neu entstehende Deutschland sich hin entwickeln soll.
4. Im Roman sind außer der Intelligenz keine anderen Gesellschaftsschichten vertreten; von Arbeitern und Bauern ist überhaupt nicht die Rede, so als ob sie gar nicht existiert hätten.
5. In seiner Absicht ist der Roman – das steht fest – antifaschistisch, aber gleichzeitig gilt es eindeutig hervorzuheben, dass dieser Standpunkt auf einer prokatholischen, nationalistischen, proanglikanischen und humanistischen Haltung beruht. Für den sozialistischen und kommunistischen Standpunkt dagegen gibt es im Roman keinen Platz. Und da gerade diese Elemente im Aufbau des neuen Deutschlands dominieren, sehe ich keinen Grund dafür, diesen Roman dem polnischen Leser zugänglich zu machen.

Ich beschränke mich auf ein paar Punkte, obwohl man noch viele andere anführen könnte.³⁹⁵

Ähnliche Argumente gegen den Roman führte auch der zweite Zensor in seinem, erst nahezu zwei Monate später verfassten Gutachten an. Dem Gutachten merkt man im Unterschied zum ersten wesentlich mehr Erfahrung im Umgang mit Literatur und mehr Eigeninitiative bei Entscheidungen, die über die vorgeschriebenen Kriterien des sozialistischen Realismus hinausgehen, an. Trotz aller Fehler, die der Roman seiner Meinung nach enthält, spricht sich der Zensor für das Erscheinen des Werkes aus. Seinen Standpunkt begründet er, indem er sich dialektische Argumentationsprinzipien zueigen macht:

Viele seiner [des Romans – M.R.] Nachteile werden in der derzeitigen Situation zu Vorteilen. Darüber hinaus stellt der Roman durch seine zwar antipolitische, aber entschieden humanistische Einstellung einen wichtigen Beitrag zur antifaschistischen Literatur dar. Der größte Vorteil des Romans besteht in der – vom Autor

³⁹⁵ AAN GUKPPiW 146 (31/41): Bernhard Kellermann: „Totentanz“ [„Taniec umarłych“], KiW 1949, Gutachten vom 1.9.1949, S. 285-286.

selbst unbeabsichtigten – Rehabilitation der ehrlichen, respektwürdigen und friedliebenden Deutschen, die in der jetzigen politischen Situation und angesichts der zurzeit herrschenden Stimmung besonders wichtig ist.

Von außerordentlicher Bedeutung sind das hohe künstlerische Niveau des Romans und der Name des Autors.

Dem Roman sollte ein Vorwort vorangestellt werden, in dem die Bedenken gegen ihn erklärt werden könnten.³⁹⁶

Nach seinem Erscheinen wurde das Buch von zwei Zensoren gleichzeitig begutachtet. Während der eine behauptete, dass im Roman „die Verderbenheit Hitler-Deutschlands“ sehr gut dargestellt worden und der Roman aus diesem Grunde besonders wertvoll sei,³⁹⁷ befand der andere die Kritik des Faschismus für bloß oberflächlich, da sie lediglich vom Standpunkt des Bürgertums erfolgt gewesen sei. Des Weiteren war er der Ansicht, dass der Roman für den polnischen Leser „vollkommen verderblich“ sei, und äußerte seine Verwunderung darüber, dass er vom Parteiverlag Książka i Wiedza verlegt worden sei.³⁹⁸

Als der Roman vier Jahre später im Verlagsplan von Czytelnik stand, mussten mindestens drei Gutachten erstellt werden,³⁹⁹ bis er zum Druck freigegeben werden konnte. In zwei Gutachten zum Roman betonten die Zensoren, dass der Roman von einem bürgerlichen Standpunkt aus geschrieben sei und aus diesem Grunde einige Bedenken gegen ihn bestünden. Im Gutachten vom 16. November 1953 bezeichnete der Zensor den Roman zwar als „ideologisch unreif“, aus Rücksicht „auf die künstlerisch sehr anspruchsvoll dargestellten politischen Inhalte“ gab er sich jedoch davon überzeugt, dass er „vollständig veröffentlicht werden könnte“.⁴⁰⁰ In einem undatierten Gutachten stellte ein anderer Zensor u.a. fest, dass „der ganze Realismus des Romans in einem erheblichen Widerspruch zu den Schluss-

³⁹⁶ Ebda, Gutachten vom 27.10.1949, S. 287-289.

³⁹⁷ AAN GUKPPiW 146 (31/45): Bernhard Kellermann „Totentanz“ [„Taniec umarłych“], KiW 1950, Gutachten vom 30.5.1950, S. 248-249.

³⁹⁸ AAN GUKPPiW 146 (31/45): Bernhard Kellermann „Totentanz“ [„Taniec umarłych“], KiW 1950, Gutachten vom 31.5./5.6.1950, S. 250-251.

³⁹⁹ Es wurden nur drei Gutachten zu dieser Ausgabe ermittelt. Zum vierten Gutachten wurde in der Akte nur eine Information gefunden – nämlich die, dass der Zensor seine Bemerkungen mündlich mitgeteilt habe. AAN GUKPPiW 375 (31/32): Bernhard Kellermann: „Totentanz“ [„Taniec umarłych“], Czytelnik 1953, S. 122. Das mündlich übermittelte Gutachten und das Gutachten vom 11.5.1953 bezogen sich auf das von Adolf Sowiński verfasste Vorwort zum Roman. Im Gutachten vom 11.5.1953 wurde das Vorwort sehr kritisch und als unzureichend beurteilt. S. Ebda, Gutachten vom 11.5.1953. Die Unübersichtlichkeit der Materialien zu dieser Ausgabe des Romans lassen die Vermutung aufkommen, dass außer den im Verlaufe der Recherchen ermittelten und hier erwähnten Gutachten eventuell noch andere angefertigt worden sind.

⁴⁰⁰ Ebda, Gutachten vom 16.11.1953, S. 125-126.

folgerungen des Autors“ stehe. Eine erneute Auflage erklärte er für „unnötig“.⁴⁰¹

Der Fall des Romans „Die Kumiaks“ von Hans Marchwitza führt vor Augen, dass die Schwierigkeiten der Zensur mit den von ihr überprüften Titeln auch von gänzlich anderer Natur sein konnten. Im Jahre 1950, als der Roman von *Książka i Wiedza* 1950 zum Druck vorbereitet wurde, handelte es sich bei Hans Marchwitza um einen prominenten Autor aus der kaum ein Jahr zuvor entstandenen DDR. Bis der Roman erscheinen durfte, wurde er von vier Zensoren gelesen und begutachtet. Jedes dieser Urteile war sehr kritisch, die Zensoren verurteilten den Roman sowohl in ideologisch-politischer als auch in künstlerischer Hinsicht und konnten kaum positive Aspekte an ihm finden. Im ersten Gutachten verlangte der Zensor unbedingt ein Vorwort, in dem die Fehler des Autors besprochen werden sollten.⁴⁰² Der zweite Zensor erachtete den Roman von Marchwitza als „politisch unreif“ und sprach sich für seine Ablehnung aus.⁴⁰³ Für die Ablehnung plädierte auch der Verfasser des dritten Gutachtens vom 10. September 1950. Der Roman werde die Gefühle der polnischen Leser beleidigen und könne sich negativ auf die sich gerade erst langsam entwickelnden freundschaftlichen Beziehungen zu den Deutschen auswirken. Außerdem sei der sozialerzieherische Sinn des Romans durch „üppige naturalistische Beschreibungen“ beeinträchtigt.⁴⁰⁴ Der vierte Zensor bezeichnete den Roman als ein „ungeschickt, falsch und merkwürdig geschriebenes Buch“ und fand ebenfalls keine andere Lösung, als dem Roman die Druckgenehmigung zu verweigern.

Im Rahmen einer Entscheidungsfindung auf der Grundlage einer Abstimmung wäre das Ergebnis eindeutig: eine Stimme für die Veröffentlichung des Romans und drei Stimmen dagegen. Aus den untersuchten Akten wird nicht ersichtlich, ob es noch weitere Gutachten zum Roman „Die Kumiaks“ gab und welche Argumente schließlich ausschlaggebend dafür waren, dass der Roman im Jahre 1951 erscheinen durfte. Man kann sich nur schwer des Eindrucks erwehren, dass der Zensor, der den Roman nach dessen Erscheinung begutachtete, einen anderen Text las als seine drei Kollegen zuvor.⁴⁰⁵

⁴⁰¹ Ebda, undatiertes Gutachten, S. 123-124.

⁴⁰² AAN GUKPPiW 146 (31/46): Hans Marchwitza: „Die Kumiaks“ [„Kumiacy“], KiW 1950, Gutachten vom 2.8.1950, S. 348-358.

⁴⁰³ Ebda, Gutachten vom 10.8.1950, S. 350-351.

⁴⁰⁴ Ebda, Gutachten vom 10.9.1950, S. 352-353.

⁴⁰⁵ AAN GUKPPiW 376 (31/52): Hans Marchwitza: „Die Kumiaks“ [„Kumiacy“], KiW 1951, Gutachten vom 31.8.1951, S. 82.

5.3.6. Verbotene literarische Texte

Bei dieser Kategorie von Texten sollte man zwischen zwei Unterkategorien unterscheiden: Zum einen denjenigen Texten, die nur von einzelnen Zensoren für unzulässig befunden, im Endresultat des gesamten Zensurvorgangs jedoch genehmigt wurden, und zum anderen denjenigen Texten, die von der Zensur überhaupt nicht genehmigt wurden und in Polen (zu einem bestimmten Zeitpunkt) nicht erscheinen durften. Es lassen sich recht viele Beispiele von deutschsprachigen literarischen Texten anführen, die der ersten Gruppe zuzurechnen wären.

Die Ergebnisse der Archivrecherchen, die für die vorliegende Arbeit durchgeführt wurden, sind im Hinblick auf die zweite Gruppe recht überraschend. Es konnten im Verlaufe der Untersuchungen nur zwei Titel ermittelt werden, die von der Zensurbehörde in Warschau geprüft und zur Veröffentlichung in Polen nicht zugelassen wurden.⁴⁰⁶

Zur ersten Gruppe von Werken, die nur von einzelnen Zensoren als unzulässig beurteilt wurden, kann man solche rechnen, die bereits im vorangehenden Kapitel als „problematische Texte“ behandelt wurden. Sehr prägnante Beispiele dafür sind u.a. Karl Bruckners „Pablo, der Indio“, Elfriede Brünings „... damit du weiter lebst“, Stephan Hermlins „Die erste Reihe. Porträts“, Reinhold Schneiders „Las Casas vor Karl V.“, Bodo Uhse's „Leutnant Bertram“, F.C. Weiskopfs „Vor einem neuen Tag“.⁴⁰⁷

Bei Werken, die von den Zensoren (nicht einstimmig) als unzulässig erachtet wurden, handelt es sich um die Romane „Grüne Oliven und nackte Felsen“ [„Zielone oliwki i nagie skały“] von Eduard Claudius und „Haie und kleine Fische“ [„Rekiny i małe rybki“] von Wolfgang Ott.

⁴⁰⁶ Wie bereits am Anfang dieses Kapitels berichtet, wurden für die Zeit vor 1956 zahlreiche Zensurgutachten vorgefunden und für die Zeit danach nur wenige. Demzufolge lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob die Dokumentation des Zensurvorgangs für die verbotenen Titel absichtlich oder nur zufällig nicht archiviert wurde. Es ist nicht davon auszugehen, dass die beiden ermittelten Fälle die einzigen deutschsprachigen Titel waren, die in dieser Zeit in Polen verboten wurden.

⁴⁰⁷ AAN GUKPPiW 376 (31/49): Karl Bruckner: „Pablo, der Indio“ [„Indianin Pablo“], KiW 1951, Gutachten vom 26.2.1951, S. 46; 383 (31/108): Elfriede Brüning „...damit du weiter lebst“ [„Tajna radiostacja działa“], MON 1951, Gutachten vom 3.1.1951; 383 (31/113): Stephan Hermlin: „Die erste Reihe“ [„Pierwsi w szeregu“], MON 1952, Gutachten vom 1.6.1952; 375 (31/27): 763 (118/6): Reinhold Schneider: „Las Casas vor Karl V.“ [„Oskarzenie“], Czytelnik 1953, Gutachten vom 7.4.1953, S. 338-339 (In diesem Fall sprach sich der Zensor entweder für die Nichtzulassung des Titels oder für die Genehmigung nach Eingriffen in den Text), 151 (31/107): Bodo Uhse: „Leutnant Bertram“ [„Leutnant Bertram“], MON 1950, Gutachten vom 9.12.1950, Bl. 239 und vom 13.12.1950, Bl. 240-243; 376 (31/50): F.C. Weiskopf: „Vor einem neuen Tag“ [„U progno nowego dnia“], KiW 1951, Gutachten o. Datum, S. 450-451.

Den autobiographischen Roman von Eduard Claudius aus der Zeit des Spanischen Bürgerkriegs wollte der Parteiverlag Książka i Wiedza im Jahre 1951 herausbringen. Innerhalb von wenigen Wochen im Sommer 1951 wurde der Roman von vier Zensoren gelesen und auf die Zweckmäßigkeit seiner Erscheinung in Polen überprüft. Bereits der erste Zensor stellte den Antrag auf Nichtzulassung des Romans zum Druck. Er bemängelte u.a., dass die Hauptfiguren des Romans, die Kommunisten, sich nicht als solche verhielten – stattdessen sei ihr Auftreten von Dekadenz und Pessimismus geprägt. Die „schwerwütigen“ Beschreibungen des Krieges stimmen den Leser gegen den Krieg im Allgemeinen und nicht gegen den Faschismus im Speziellen. Die vom Zensor beanstandeten „naturalistischen Neigungen“ des Autors würden besonders an jenen Stellen sichtbar, an denen er die Besuche von deutschen Freiwilligen in Bordellen beschreibe oder über „jüdische Eigenschaften“ spreche.⁴⁰⁸

Neun Tage später folgte das zweite Gutachten von einem anderen Zensor, der dem Roman ebenso kritisch gegenüberstand, ihn jedoch nach Durchführung einiger Änderungen im Text zum Druck empfahl. Er stellte fest, dass der Roman gut und „im marxistischen Geiste“ geschrieben worden sei, auch wenn der Stil des Autors etwas „schwerfällig“ sei. Er meldete zweierlei Bedenken gegen den Text an: Zum einen im Hinblick auf die antisemitischen Äußerungen einer der Hauptfiguren, zum anderen im Hinblick auf die – nach der Meinung des Zensors – unnötigen Informationen über Waffenlieferungen der Sowjetunion an Spanien. Die entsprechenden Stellen könne man problemlos aus dem Text entfernen, ohne dass sich dies negativ auf seine literarischen Qualitäten auswirke.⁴⁰⁹

Drei Tage nach Fertigstellung des zweiten Gutachtens wurde der dritte Zensor mit der Lektüre des Romans beauftragt. Auf die von seinen Kollegen beanstandeten Aspekte ging er überhaupt nicht ein und äußerte sich sehr positiv sowohl über den Inhalt als auch das literarische Niveau des Romans. Der Zensor bemerkte keine politischen und ideologischen Fehler im Roman und stellte fest, dass der Roman von „hohem sozial-erzieherischem Wert“ sei.⁴¹⁰ Das letzte Gutachten vom 14. August 1951 stimmte in der Beurteilung des Romans mit dem ersten überein. Die naturalistischen Beschreibungen der Hauptfiguren lassen nach der Meinung des vierten Zensors den Leser eher an „verkommene Gestalten als an Kommunisten, die sich ihrer Sache bewusst sind“ denken. Zum Schluss betonte der Zensor, der Inhalt des Romans sei „erdrückend und sehr pessimistisch“, aber versehentlich – oder

⁴⁰⁸ AAN GUKPPIW 376 (31/51): Eduard Claudius „Grüne Oliven und nackte Felse“ [„Zielone oliwki i nagie skały“], KiW 1951, Gutachten vom 4.7.1951, S. 449-450.

⁴⁰⁹ Ebda, Gutachten vom 13.7.1951, S. 451-452.

⁴¹⁰ Ebda, Gutachten vom 4.8.1951, S. 453-454.

vielleicht auch vorsichtshalber – verzeichnete er seine Entscheidung (genehmigen, nicht genehmigen oder genehmigen nach Änderungen im Text) nicht auf dem Formular.⁴¹¹

In der Zensurbehörde entschied man sich, den Roman nicht erscheinen zu lassen. Die Entscheidung wurde mit dem Vertreter des Verlages besprochen – es sollte ein Exemplar mit Vorwort herausgebracht werden.⁴¹²

Es scheint, dass die Idee des Verlages, den Roman von Eduard Claudius bereits 1951 herauszugeben, um einige Jahre verfrüht war. Den zweiten Versuch, den Roman zu veröffentlichen, unternahm der Verlag sieben Jahre später. Von diesem Zensurvorgang konnte ein Gutachten ermittelt werden. Es ließ sich nicht eindeutig feststellen, ob das eingereichte Manuskript eine gemäß den Vorschlägen des Zensors aus dem Jahre 1951 durch entsprechende Streichungen im Text veränderte Fassung war oder ob es in seiner Originalfassung wieder vorgelegt wurde. Von Pessimismus und Naturalismus, die dem Roman nach Ansicht der Zensoren von 1951 eigen seien, ist im Gutachten vom 26. Februar 1958 nicht mehr die Rede. Stattdessen vergleicht der Zensor Claudius Roman mit dem „Arc de Triomphe“ von Erich Maria Remarque. Der Autor habe dem hoffnungslosen Dasein von Rawik das Leben des „erbitterten Kämpfers für Freiheit und soziale Gerechtigkeit“ gegenübergestellt. Leider sei die künstlerische Form des Romans, die großteils Remarque nachahme, dieser Aufgabe nicht gewachsen. Trotz dieser kritischen Bemerkung stellte der Zensor den Antrag auf die Zulassung des Romans zum Druck.⁴¹³

Der Roman erschien trotz dieser Kritik ohne Hindernisse politischer oder ideologischer Art noch im selben Jahr.⁴¹⁴ Es liegt mit Gewissheit nicht daran, dass das zuletzt erwähnte Gutachten in Łódź verfasst wurde. Vielmehr ist in der Zulassung des Romans ein deutliches Zeichen der Zeit zu sehen. Ein literarisches Werk, in diesem Fall eines kommunistischen Autors, das bis 1956 aus kulturpolitischen und ideologischen Gründen die Schranken der Zensur nicht passieren konnte, schaffte es 1958 ohne Schwierigkeiten.

Knapp ein Jahr später legte der Verlag des Verteidigungsministeriums die polnische Übersetzung des 1956 in der Bundesrepublik erschienenen Romans „Haie und kleine Fische“ [„Rekiny i małe rybki“] von Wolfgang Ott vor. Die im Zuge der Recherchen ermittelte Dokumentation zu diesem Fall weist offensichtlich große Lücken auf, die überlieferten Dokumente (drei

⁴¹¹ Ebda, Gutachten vom 14.8.1951, S. 455-456.

⁴¹² Ebda, Vermerk vom 11.9.1951, S. 456.

⁴¹³ AAN GUKPPiW 598 (68/5): Eduard Claudius „Gründe Oliven und nackte Felse“ [„Zielone oliwki i nagie skały“], KiW 1958, Gutachten vom 26.2.1958, S. 16.

⁴¹⁴ Eduard Claudius: „Zielone oliwki i nagie skały“, KiW, Warszawa 1958.

Gutachten, ein Schreiben des Verlages an die Zensurbehörde vom 18. März 1959 und eine handschriftlich angefertigte Liste mit Seitennummern, die wahrscheinlich geändert werden sollten) legen die Vermutung nahe, dass die Erscheinung des kritisch beurteilten Romans ernsthaft überlegt wurde. Auffallend ist, dass zwei Gutachten überhaupt nicht und eines nur unleserlich unterzeichnet wurden. Zwei Gutachten tragen kein Datum, im dritten wurde nur der Tag eingetragen, an dem die Prüfung des Romans in Auftrag gegeben wurde.

Es sind recht umfangreiche Gutachten, wobei das an erster Stelle in der Akte überlieferte Gutachten⁴¹⁵ im Vergleich mit den anderen von der größten Verfasserkompetenz zeugt. Der Zensor spricht sich eindeutig für die Herausgabe des Romans aus: „Es gibt keinen Grund dafür, dass die Zensur in diesem Fall ein entschiedenes *Veto* gegen den ganzen Roman einlegt.“⁴¹⁶ Er stellte allerdings die Bedingung, dass von der Redaktion an mehreren Stellen im Text Streichungen vorgenommen werden sollten. Trotz einiger ideologischer Fehler sei der Roman ein pazifistischer Protest gegen den Krieg, der durch die erschütternden Beschreibungen seiner vernichtenden Auswirkungen auf die Menschen noch verstärkt wird. Eine eventuelle Schwäche des Romans sah der Zensor darin, dass der Autor den Krieg als solchen zwar verurteilt, aber auf seine Ursachen überhaupt nicht oder nur am Rande in den Äußerungen zweit- oder dritrangiger Gestalten eingeht. Sehr positiv äußert sich der Zensor zum literarischen Niveau des Autors und spricht ihm einen sehr guten Erzählstil, ausgewogene Dramatik, den Mut zu Ironie an passender Stelle und Psychologismus zu. Seiner Ansicht nach zu beanstanden seien starke naturalistische Elemente, die sich vor allem in den Beschreibungen von Kampfhandlungen und in der allzu weit gehenden Frivolität bei der Darstellung von Bordellszenen zeigen würden.⁴¹⁷ Zum Schluss führte er die Zahlen der Seiten an, auf denen Streichungen vorgenommen werden sollten. Die zu ändernden Stellen teilte der Zen-

⁴¹⁵ Was nicht unbedingt bedeuten muss, dass es als erstes verfasst wurde.

⁴¹⁶ AAN GUKPPiW 626 (68/38): Wolfgang Ott „Haie und kleine Fische“ [„Rekiny i małe rybki“], MON 1959, undatiertes nicht unterzeichnetes Gutachten, S. 291-293.

⁴¹⁷ Folgendes Zitat verdient es, in polnischer Sprache angeführt zu werden. Es veranschaulicht nicht nur die obigen Ausführungen, es führt auch vor Augen, dass die Zensur von literarischen Werken mitunter – je nach Geschmack und Einstellung des Zensors – auch unterhaltsame Momente hatte: „Sposób opisu jest również często naturalistyczny, niejednokrotnie autor nie zna umiaru zbytnio zagęszczając elementy makabryczne w scenach batalistycznych zaś zbytnio świntuszając w scenach intymnych.“ Ebda, S. 292 [„Der Beschreibungsmodus ist ebenfalls häufig zu naturalistisch. Nicht selten kennt der Autor kein Maß und übertreibt es mit makabren Elementen in Kriegsszenen ebenso schweinigelt er allzu sehr bei der Darstellung intimer Szenen.“].

sor in folgende Gruppen ein: Ordinäres, die (negative) Darstellung von Engländern und Franzosen und anderes.⁴¹⁸

Das zweite Gutachten, das der Behörde am 24. Februar 1959 vom Zensor übergeben wurde, stimmt in den einzelnen Aspekten mit dem zuvor zusammengefassten überein, insgesamt aber übermittelt es eine eindeutig negative Einstellung des Zensors dem Roman gegenüber. Während sein Kollege dem Autor des Romans seine scharfe Kritik an seinen eigenen „Volksgenossen“ zugutehielt, störte sich der Verfasser des zweiten Gutachtens daran, dass auf Seite 429 „Offiziere der deutschen Kriegsmarine gelobt werden“.⁴¹⁹ Am Ende seines Gutachtens führt der Zensor vier Gründe an, die ihn dazu veranlassen, sich gegen die Zulassung des Romans auszusprechen:

1. Der Roman stellt das Leiden der Deutschen dar und geht dabei nicht darauf ein, dass es die Deutschen waren, die für (den Tod) von Millionen von Opfern, für zerbombte Städte und Dörfer, Todeslager u.a.m. verantwortlich sind.
2. Die Engländer werden als Piraten dargestellt.
3. Über Franzosen und Frankreich wird im Roman nur mit Verachtung gesprochen [...].
4. Man findet im Roman viele anstößige Wörter und abscheuliche Szenen auf dem Schiff und in den Bordellen.⁴²⁰

In einem ähnlichen Ton war auch das dritte Gutachten gehalten. Der Zensor äußerte die Meinung, dass der Leser im Roman vergeblich nach einer Grundidee suche, stattdessen finde er nur ordinäre und „supernaturalistische“ Beschreibungen vor. Die Szene mit der französischen Widerstandsbewegung, deren Zentrale in einem Bordell eingerichtet worden war, sei der sprichwörtliche Tropfen gewesen, der das Fass der Geduld und Toleranz des Zensors zum Überlaufen gebracht habe. Der Zensor konnte keinen Beweis dafür finden, dass der Roman gegen den Hitlerismus und den Krieg gerichtet sei. Er unterschied zwischen dem deutschen und dem polnischen Leser. Während der deutsche Leser den Roman als pazifistischen Protest gegen den Krieg empfinden möge, werde es der polnische Leser „mit Sicherheit nicht“ tun. Der polnische Leser werde nämlich nach den Ursachen und nicht nach den Auswirkungen des Krieges suchen, denn diese kenne er allzu gut.⁴²¹ Als Beweis für seine Stellungnahme führte der Zensor zum Schluss die Zahlen der Seiten an, auf denen schreckliche Szenen, Ordinäres sowie negative Darstellungen der Engländer vorkommen.⁴²²

⁴¹⁸ Ebda, S. 293.

⁴¹⁹ Ebda, Gutachten mit dem Übergabedatum vom 24.2.1959, S. 297-299.

⁴²⁰ Ebda, S. 299.

⁴²¹ Ebda, Undatiertes und nicht unterzeichnetes Gutachten, S. 300-301.

⁴²² Ebda, S. 301.

In den untersuchten Schriftstücken zum Roman „Haie und kleine Fische“ wurde kein Hinweis darauf gefunden, dass dieser von der Zensur verboten wurde. Die bestehenden Verzeichnisse der ins Polnische übersetzten deutschsprachigen Literatur bestätigen jedoch, dass der Roman im untersuchten Zeitraum nicht erschienen ist. Die erste polnische Übersetzung wurde vom Verlag Bellona im Jahre 2004 herausgegeben.⁴²³

⁴²³ Wolfgang Ott, „Rekiny i małe rybki“, Wydawnictwo Bellona, Warszawa 2004.

6. Zensur in der DDR und die polnische Literatur

6.1. Quellenlage und Druckgenehmigungsverfahren

Das planmäßige Erscheinen von literarischen Werken, durch die die SED im Sinne der kommunistischen Weltanschauung auf breite Leserschichten einwirken wollte, gehörte zu den wichtigsten kulturpolitischen Anliegen der DDR. Die literarische Produktion wurde nach den Prinzipien der sozialistischen Planwirtschaft organisiert und im Rahmen des Druckgenehmigungsverfahrens eng mit der politisch-ideologischen Zensur verwoben. Die Schlüsselpositionen in diesem Prozess nahmen die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel (seit 1963) und ihre Vorgängerinstitutionen – der Kulturelle Beirat für das Verlagswesen (1947-1951), Amt für Literatur und Verlagswesen (1951-1956), Hauptverwaltung Verlagswesen (1956-1958), Abteilung Literatur und Buchwesen (1958-1963) – ein. Seit der Gründung der Hauptverwaltung Verlagswesen im Jahre 1956 war die Kontrolle der Buchproduktion voll in die Tätigkeit des Kulturministeriums integriert. Die Druckgenehmigungsakten werden als Teil des Bestandes des Ministeriums für Kultur der DDR im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde aufbewahrt. Sie dokumentieren die Zeit zwischen 1947 und 1991 und haben einen Gesamtumfang von 3600 Bänden (etwa 130 lfm.).⁴²⁴

Die Druckgenehmigungsakten sind alphabetisch nach Autoren, Titeln und Verlagen geordnet, wobei sich die entsprechenden Zeitperioden überschneiden. Da eine den gesamten Bestand umfassende Recherche nicht in Frage kam, musste die Suche nach der Dokumentation der Druckgenehmigungsvorgänge gezielt erfolgen, wobei vorher die herausgegebenen polnischen Autoren, die Titel ihrer Werke und der Verlage, in denen diese erschienen, ermittelt werden mussten. Bisweilen musste auch „stichproben-

⁴²⁴ Siehe dazu: Hinweise zur Benutzung der Gutachten. Informationen auf der Homepage des Bundesarchivs. http://startext.net-build.de:8080/barch/Midosasearch/dr1_druck/index.htm. Stand 06.06.2015.

artig“ vorgegangen werden, wobei man bei der Anwendung der zweiten Suchmethode neben der Dokumentation der Druckgenehmigungsverfahren zu den in der DDR erschienenen polnischen Titeln auch auf Belege für die von der Zensur gestrichenen polnischen Werke stoßen konnte.

Bei den Recherchen zur vorliegenden Arbeit konnten etwa 250 Bände eingesehen werden, was zur Ermittlung von 111 Titeln von 60 polnischen Autoren führte. Um eine gewisse Symmetrie zum zugänglichen Bestand der polnischen Zensurbehörde herzustellen, konzentrierten sich die Recherchen auf die Zeit von 1945 bis 1970.

Aus der Tatsache, dass die politisch-ideologische Prüfung der Literatur eng mit der bürokratisch-organisatorischen Planung und technischen Ausführung der literarischen Produktion verknüpft war, ergibt sich Charakter und Umfang der untersuchten Dokumentation. In der Regel umfasst sie nicht nur die Gutachten zu den einzelnen Titeln, sondern auch den Druckgenehmigungsbogen, eine Kopie der Benachrichtigung über die erteilte Druckgenehmigung, den Bescheid des Büros für Urheberrechte über die zuerkannten Devisen und in einzelnen Fällen einen zusätzlichen Briefwechsel zwischen der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel (oder ihrer Vorgängerinstitution) und dem beteiligten Verlag. Jedem Antrag auf die Erteilung der Druckgenehmigung wurde das Manuskript des herauszugebenden Titels – meist in zweifacher Ausführung – beigelegt.⁴²⁵

Alle Dokumente wurden mit der Schreibmaschine angefertigt, handschriftlich fügte man nur kurze ergänzende Informationen hinzu. Die handschriftlich eingefügten Vermerke enthielten meist die für den betreffenden Titel entscheidenden und aus der Sicht der heutigen Zensurforschung relevanten Informationen. Je nach den Schwierigkeiten, die die einzelnen Titel der Zensurbehörde bei ihrer Prüfung bereiteten, sowie nach Zahl und Länge der im Laufe des Verfahrens erstellten Gutachten konnte die Dokumentation zur Erteilung der Druckgenehmigung von etwa 10 bis 50-60 Seiten im DIN-A-4-Format umfassen.

In den ersten Nachkriegsjahren wurde das Druckgenehmigungsverfahren in einem formlosen Schriftwechsel zwischen dem Kulturellen Beirat und dem beteiligten Verlag abgewickelt. Mit der Zeit wurden spezielle Vordrucke, die sogenannten Druckgenehmigungsbögen (bzw. Titelbögen), entwickelt. Sie enthielten alle formalen Informationen und lassen den Ver-

⁴²⁵ Die Verpflichtung der Verlage zur Beifügung des Manuskripts wurde für die Literatur aus anderen sozialistischen Staaten zeitweise aufgehoben. Dies erfolgte vermutlich in der Zeit der etwas freizügigeren Handhabung des Druckgenehmigungsverfahrens, d.h. in der Zeit der Existenz der Hauptverwaltung Verlagswesen (1956-1958). In einem Vermerk des Verlages Volk und Welt auf dem Druckgenehmigungsbogen zum Roman „Die Schranke“ [„Granica“] von Zofia Nałkowska hieß es: „Wie aus ihrem Schreiben vom 18.2.1957 hervorgeht, entfällt die Vorlage von Manuskripten von Autoren der Volksdemokratie.“ BArch, DR 1/5044, Bl. 119RS.

lauf des Druckgenehmigungsverfahrens in den einzelnen Fällen verfolgen. In den ersten Jahren ihrer Anwendung wurden die Druckgenehmigungsbögen immer wieder Änderungen unterzogen, meistens im Gefolge von organisatorischen Umstrukturierungen der Zensurbehörde. Seit Mitte der fünfziger Jahre wurden an den Bögen jedoch keine bedeutenden Veränderungen mehr vorgenommen.

Bei den Druckgenehmigungsbögen handelte es sich um einen Doppelbogen (4 Seiten), auf dem vom Verlag und der Genehmigungsbehörde Angaben zu den im Folgenden aufgezählten Punkten gemacht wurden: Verlag, Einzelobjekt - Nummer, Jahr des Produktionsplanes, Sachgruppe, Autor bzw. Herausgeber, Illustrator, Titel, Übersetzer, Vertragsabschluss, Auflage, Exportanteil, Satz-, Druck- und Auslieferungsbeginn, Umfang, Format, Einband, Papierbedarf, Verkaufspreis. Hinzu kamen noch Einträge, die nach dem Eingang des Manuskripts in der Genehmigungsbehörde gemacht wurden: die Lizenznummer des Verlags, die Einzelobjektnummer und die beiden letzten Ziffern des Auslieferungsjahres sowie Hinweise zum Honorar für die Außengutachter und die Abzeichnung zur Erteilung der Genehmigung. Auf dem Druckgenehmigungsbogen war auch ein Platz für die „Stellungnahme“ des Verlages und „Bemerkungen“ der Bearbeiter der Behörde vorgesehen. In den frühen fünfziger Jahren benutzte man ein spezielles, vom Kulturellen Beirat entwickeltes Formular für Gutachten. Später wurden die Gutachten formlos erstellt.⁴²⁶

Die untersuchten Druckgenehmigungsvorgänge zu polnischen Titeln enthielten in der Regel ein Verlagsgutachten oder ein Lektorats- und ein Verlagsgutachten und ein oder zwei Außengutachten, die von der Genehmigungsbehörde in Auftrag gegeben wurden. Es ist weder aus den oben angeführten „Hinweisen zur Benutzung der Gutachten“ noch aus dem analysierten Archivmaterial eindeutig zu ersehen, ob die Zahl der dem Druckgenehmigungsbogen beigelegten Gutachten durch bestimmte, in einzelnen Zeitperioden unterschiedliche Vorschriften geregelt wurde oder ob sie allein aus der Komplexität des zu prüfenden Titels resultierte. Es lässt sich vermuten, dass beide Faktoren für die Zahl der erstellten Gutachten ausschlaggebend waren.

Bei einer Gruppe von Titeln wurde die Druckgenehmigung ausschließlich aufgrund der vom Verlag abgelieferten Gutachten erteilt. Es handelte sich dabei um Druckgenehmigungsverfahren zu klassischen sowie zeitgenössischen Werken, unabhängig vom Zeitpunkt, zu dem sie geprüft wurden. Die Erteilung der Druckgenehmigung erforderte bei einer ganzen

⁴²⁶ Vgl. dazu: Marschall-Reiser, Johanna: Hinweise zur Benutzung der Gutachten. Einleitung, S. 38-39. Informationen auf der Homepage des Bundesarchivs: http://startext.net/build.de:8080/barch/MidosasSEARCH/dr1_druck/xml/inhalt/dao/dr1druck_einleitung.pdf. Stand 06.06.2015.

Reihe von polnischen Titeln eine zusätzliche Begutachtung, die von den Außengutachtern der Zensurbehörde durchgeführt wurden. In vielen Fällen stimmten die von den Außengutachtern angefertigten Gutachten mit dem Verlagsgutachten und – gegebenenfalls – dem Lektoratsgutachten, die der betreffende Verlag dem Antrag auf die Druckgenehmigung beigelegt hatte, sowohl in ihrem literarischen als auch in ihrem erzieherisch-politischen Urteil überein. In vielen Fällen konnten die Gutachter der Zensurbehörde die positive Einschätzung eines Titels durch den Verlag nicht teilen, was jedoch die Erteilung der Druckgenehmigung nicht automatisch ausschloss. Die endgültige Entscheidung wurde von den zuständigen Mitarbeitern der Genehmigungsbehörde getroffen. In den meisten fraglichen Fällen einigte man sich auf bestimmte Änderungen im Text oder einen begleitenden Text (Vor- oder Nachwort). Nicht selten mussten beide Bedingungen durch den Verlag erfüllt werden, damit der Titel erscheinen durfte. In besonders heiklen Fällen holte die Genehmigungsbehörde ein zusätzliches Fachgutachten ein und traf erst danach die Entscheidung, ob und unter welchen Bedingungen ein Titel erscheinen durfte.

Der Versuch einer Kategorisierung der literarischen Texte in der Form, wie er bei der Darstellung der Zensur deutschsprachiger Literatur in der Volksrepublik Polen unternommen wurde, scheint für die Beschreibung der Zensur in der DDR weniger geeignet zu sein. Während die Zensur von Literatur in Polen einen ausdrücklich ideologisch-politischen Charakter hatte und von der bürokratisch-technischen Planung der literarischen Produktion organisatorisch und institutionell getrennt war, stellte das in der DDR praktizierte Druckgenehmigungsverfahren einen komplizierteren, in sich geschlossenen Prozess dar – die eigentliche Zensur war ein (wichtiger) Bestandteil dieses Gesamtprozesses. Im Folgenden wird versucht, die Zensur von polnischer Literatur in der DDR nicht in ihrem ganzen Umfang nach verallgemeinernden Kategorien, sondern an konkreten Beispielen von Druckgenehmigungsverfahren zu einzelnen Titeln darzustellen.

6.2. Zensur und die klassische polnische Literatur

6.2.1. Eliza Orzeszkowa

Der Roman „Die Hexe“ [„Dziurdziowie“] von Eliza Orzeszkowa wurde dem Amt für Literatur und Verlagswesen am 12. März 1954 zur Prüfung vorgelegt.⁴²⁷ Dem Antrag auf die Erteilung der Druckgenehmigung legte der

⁴²⁷ BArch, DR 1/5050, Eliza Orzeszkowa: „Die Hexe“ [„Dziurdziowie“], Druckgenehmigungsbogen, Bl. 150.

Verlag ein kurzes informatives Lektoratsgutachten (im Umfang von einer Schreibmaschinenseite) bei: Der Autor des Gutachtens pries den Roman als „einen Gipfelpunkt realistischer Darstellung“ an und bezeugte sein hohes künstlerisches Niveau. Trotz dieser positiven Einschätzung fühlte er sich dazu verpflichtet, auch auf eventuelle Schwachstellen des Romans zu verweisen. Die Schriftstellerin gehe in ihrem Roman nicht direkt auf die eigentlichen Ursachen ein, die zu dem im Mittelpunkt der Romanhandlung stehenden Mord an einer Dorfbewohnerin geführt hätten – auf die „bewusste Verdummung der Landbevölkerung durch Gutsadel und Geistlichkeit“. Diese mangelnde Aussagekraft werde jedoch nach Meinung des Gutachters dadurch ausgeglichen, dass die Autorin insgesamt eine „realistische Schilderung der Verhältnisse“ in der Dorfbewölkerung abgibt:

Und wenn Eliza Orzeszkowa auch geistige Rückschrittlichkeit und Aberglauben in den Mittelpunkt ihrer Erzählung stellt und anderes nur andeutet, wenn sie mit ihrer Darstellung der kulturellen Rückständigkeit der Dorfbewohner auch keine direkte Anklage verbindet, so erwächst aus der Erzählung, zwar unausgesprochen, aber doch unabweisbar, die Anklage gegen die Kreise, die durch ihre Klassenherrschaft eine mittelalterliche Hexenjagd am Ende des 19. Jahrhunderts überhaupt erst möglich gemacht haben.⁴²⁸

Das Manuskript wurde von der Ausländischen Abteilung im Referat für Belletristik des Amtes für Literatur und Verlagswesen an den Außengutachter zu einer weiteren Begutachtung geleitet. Der Außengutachter schloss seine Arbeit am 29. März 1954 ab. Sein Gutachten verfertigte er auf einem speziell dafür vorgesehenen Gutachterbogen, der noch die Überschrift des Kulturellen Beirates für das Verlagswesen trug. Der Außengutachter der Zensurbehörde stimmte mit der Beurteilung des Romans, die der Verlag in seinem Lektoratsgutachten abgegeben hatte, überein. Er sei „ausgezeichnet und spannend geschrieben“.⁴²⁹ Die Schwächen in der Konstruktion des Textes, die der Verlagslektor durch dessen, insgesamt betrachtet, hohen künstlerischen Wert zu relativieren versuchte, hielt der Außengutachter für weit schwerwiegender. Die Autorin habe zwar gezeigt, dass der Mord an der Protagonistin des Romans einzig und allein auf den unter der Dorfbewölkerung herrschenden Aberglauben sowie auf Ausbildungsdefizite zurückzuführen sei. Sie habe aber dem Leser nicht „klar und eindringlich“ genug darauf hingewiesen, wer für diese Situation unter den polnischen Bauern im ausgehenden 19. Jahrhundert verantwortlich sei, nämlich die katholische Kirche, die von Orzeszkowa recht positiv dargestellt werde. Eine

⁴²⁸ BArch, DR 1/5050, Eliza Orzeszkowa: „Die Hexe“ [„Dziurdziowie“], Paul List Verlag Leipzig 1954, Lektoratsgutachten Bl. 156.

⁴²⁹ Ebda, Außengutachten vom 29.3.1954, Bl. 154.

derartige Beurteilung des Romans durch den Außengutachter resultiert offensichtlich aus dessen fester Überzeugung davon, dass der Text nicht nur in dem von ihm angedeuteten Sinne auf die Leser einwirken, sondern diese auch dazu bewegen werde, nach der Lektüre des Romans weitgehende Parallelen zur gegenwärtigen Wirklichkeit zu ziehen:

Was etwas zweifelhaft anmutet, ist, dass uralte verwurzelte Bräuche des Aberglaubens als aus der Überlieferung des Volkes stammend erscheinen. Hexen aber kann es ohne den Teufel nicht geben, und den hat die katholische Kirche den Leuten eingehext und tut es – auch in diesem Buch – ständig neu, ohne dass m.E. diese Verbindung deutlich genug ausgeprägt wurde. Im Gegenteil kommt die Kirche eigentlich überall gut weg.⁴³⁰

Im Abschluss seines Gutachtens verlangte der Außengutachter ein Nachwort, in dem der Verlag die Leser auf die Schwächen des Romans hinweist und die Umstände der Handlung richtig darstellt. Das von ihm eingemahnte Nachwort sollte die „griechisch-schicksalhafte Tragik“ des Romans aufheben und die „Schuldigen anprangern, die durch Förderung und Erhaltung der Dumpfheit Ermordete und Mörder auf dem Gewissen haben“.

Der Titel und die beantragte Auflagenhöhe von 8.000 Exemplaren wurden genehmigt, was dem Verlag am 7. April 1954 von der Abteilung Begutachtung des Amtes für Literatur und Verlagswesen schriftlich mitgeteilt wurde. Bemerkenswerterweise entschied man sich nicht dazu, das vom Außengutachten geforderte Nachwort zu befürworten. Stattdessen empfahl man dem Verlag, den Band mit einem kurzen Klappentext zu versehen, in dem der zeitliche Rahmen des Romans „zum richtigen Verständnis“ des Textes dargestellt werden solle.⁴³¹ Diese Empfehlung ist vermutlich auf die Bemerkung des Außengutachters zu Seite 62 des Manuskripts zurückzuführen:

„Kurz nach Befreiung baute sich Peter eine Hütte ...“ Hier muss für den deutschen Leser deutlich gemacht werden, um was für eine Befreiung es sich dabei handelt. Von der Leibeigenschaft vermutlich. Das kann in einer Fussnote mit entsprechender Jahreszahl vermerkt werden; sonst denken etwa deutsche dumme Leser, die nach 1945 sei gemeint und noch heute seien, die Polen so versoffen und dumm.⁴³²

Als sechs Jahre später der Verlag der Nation die Erteilung einer Druckgenehmigung für eine erneute Auflage desselben Romans beantragte, ist – laut der eigesehenen Dokumentation – bei der für das Druckgenehmi-

⁴³⁰ Ebda, Außengutachten vom 29.3.1954, Bl. 155.

⁴³¹ Ebda, Schreiben des Amtes für Literatur und Verlagswesen an den Paul List Verlag, 7.4.1954, Bl. 153.

⁴³² Ebda, Bl. 155.

gungsverfahren nun zuständigen Abteilung Literatur und Buchwesen im Ministerium für Kultur am 22. Februar 1961 nur der Druckgenehmigungsbogen und ein Verlagsgutachten eingegangen. Das am 18. Juli 1960 verfertigte Verlagsgutachten war das einzige, das für die Erteilung der Druckgenehmigung notwendig war. Der Gutachter stellt Eliza Orzeszkowa als einen der „bedeutendsten literarischen Vertreter des polnischen Positivismus“ dar, der sich in einer bestimmten Periode ihres schriftstellerischen Schaffens des Themas der kulturellen und geistigen Rückständigkeit der polnischen Dörfer um die Jahrhundertwende angenommen habe. Der Gutachter des Verlags geht auf dieselben Aspekte des Romans wie die Gutachter im Jahre 1954 ein, betrachtet sie jedoch aus einer anderen Perspektive. Der erste Unterschied, der bei der Lektüre seines (recht kurzen) Gutachtens auffällt, besteht darin, dass er bei der Einführung in den Inhalt des Romans den Ausdruck „ein krimineller Vorfall“ verwendet.⁴³³ Dieser „kriminelle Vorfall“ gebe der Autorin den Anlass dazu, einerseits die tiefe Verwurzelung des Aberglaubens in der polnischen Dorfbevölkerung des 19. Jahrhunderts aufzuzeigen und andererseits Kritik an den für diese Situation Verantwortlichen (dem Adel und den Geistlichen) zu üben:

Es sind rein menschliche Gesichtspunkte, die der Hauptanlaß zu dieser Arbeit waren. Zweifellos verbindet sich die Darstellung jedoch mit der Anklage gegen jene Kreise, die ein Interesse daran hatten, die Landbevölkerung in dieser Unwissenheit zu erhalten und jeden Fortschritt zu unterdrücken.⁴³⁴

An den drei Gutachten zum Roman „Die Hexe“ von Eliza Orzeszkowa, die im Rahmen der Recherchen ermittelt werden konnten, lassen sich differenzierte, je nach Zeitpunkt des Entstehens der Gutachten und je nach Position bzw. Rolle des Gutachters (Verlagsgutachter oder Außengutachter der Zensurbehörde) unterschiedliche Betrachtungsweisen der rezensierten Werke beobachten. Der Verlagsgutachter des Paul List Verlags fühlte sich im Jahre 1954 dazu verpflichtet, auf die von der Autorin nicht ausdrücklich genug formulierte Kritik am Vorgehen der wohlhabenden polnischen Bevölkerungsschichten und der katholischen Kirche gegenüber der armen Landbevölkerung hinzuweisen. Der Außengutachter der Zensurbehörde betrachtete diesen Aspekt als einen Mangel, der in einem Nachwort richtig gestellt werden müsse. Sechs Jahre später kann der Gutachter des Verlages der Nation die Behauptung äußern, die Gesellschaftskritik im Roman sei nicht vordergründig, sondern eher beiläufig, nicht *explizit*, sondern *implizit* im Werk enthalten. Es ist allerdings zu bemerken, dass der Begriff „natura-

⁴³³ BArch, DR 1/5050, Eliza Orzeszkowa: „Die Hexe“ [„Dziurdziowie“], Verlag der Nation, Berlin 1961, Gutachten vom 18.7.1960, Bl. 148.

⁴³⁴ Ebda.

listischer Roman“, der den Charakter des 1885 von Eliza Orzeszkowa veröffentlichten Werkes präziser zum Ausdruck bringen würde, auch von ihm nicht erwähnt wird.

Die Druckgenehmigung Nr. 400/34/146, die den Verlag dazu berechnigte, 50.000 Exemplare des Romans „Die Hexe“ von Eliza Orzeszkowa zu drucken, wurde von der Abteilung Literatur und Buchwesen im Ministerium für Kultur am 2. März 1961 erteilt.⁴³⁵

Für das Produktionsjahr 1963 plante der Philipp Reclam Verlag in Leipzig die Herausgabe einer Anthologie der Erzählungen von Orzeszkowa. Der Band sollte den Titel „An einem Winterabend. Erzählungen“ tragen. Die ausgewählten Erzählungen („Ein Bild aus den Hungerjahren“, „Tadeusz“, „An einem Winterabend“, „Die Kette“) waren zwei im Jahre 1959 erschienenen Anthologien entnommen: „Die Kette. Polnische Meistererzählungen“ (Volksverlag Weimar) und „Polnische Meistererzählungen“ (Aufbau-Verlag). Da die Erzählungen bereits in der DDR erschienen waren, war das Druckgenehmigungsverfahren in diesem Fall nicht aufwendig und erforderte keine neuen Gutachten. Der Verlag fügte dem Druckgenehmigungsbogen nur eine Erklärung bei, in der kurz auf den Inhalt des Nachwortes zur geplanten Ausgabe eingegangen wurde. Dieser kurze vom Verlag erstellte Text trägt das Datum 21. Juni 1962, der Antrag auf die Erteilung der Druckgenehmigung ging am 10. Oktober 1962 bei der Zensurbehörde ein und der Band wurde noch am selben Tag zur Veröffentlichung freigegeben.⁴³⁶

Das Druckgenehmigungsverfahren ist in diesem Fall insofern beachtenswert, als die kurze Erklärung des Verlages eine recht gute Auskunft darüber gibt, wie die Nachworte zu (polnischen) literarischen Werken gestaltet werden und welche Informationen sie enthalten sollten. Daher sei an dieser Stelle die kurze Information des Philipp Reclam Verlags zum Nachwort in der Anthologie „An einem Winterabend. Erzählungen“ im Wortlaut angeführt:

Im Nachwort [...] finden das gesamte belletristische Schaffen, der literarische Werdegang und das persönliche Schicksal der Schriftstellerin eine ihrer Haltung und ihren Verdiensten entsprechende Würdigung, d.h. es werden die Vorzüge und Mängel in der schriftstellerischen Arbeit und in ihrer politischen Haltung objektiv-parteilich dargestellt: die Entwicklung von einer anfangs nur „emphatischen, deklarativen“ Sozialkritik (so in der einleitenden Erzählung) bis zur kritisch-realistischen

⁴³⁵ Ebda, Benachrichtigung über die Erteilung der Druckgenehmigung vom 2.3.1961, Bl. 146. Der Roman wurde in den siebziger Jahren noch von zwei weiteren Verlagen der DDR herausgegeben: im Jahre 1977 vom Verlag Neues Leben und im Jahre 1978 von Volk und Welt. Siehe dazu: Eliza Orzeszkowa „Die Hexe“, Verlag Neues Leben 1977; Eliza Orzeszkowa „Die Hexe“, Verlag Volk und Welt 1978.

⁴³⁶ BArch, DR 1/5050, Eliza Orzeszkowa, „An einem Winterabend. Erzählungen“, Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig, 1963, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 140.

Darstellung, der schließlich ein gewisser Rückschlag folgt, eine weniger kritische, mehr idyllisierende Darstellung des polnischen Landlebens. Die Hauptthematik des Schaffens der Orzeszkowa – Frauenemanzipation und Eheprobleme, die jüdische Frage, die Darstellung des Landlebens – findet im Nachwort eine ausführliche, den anerkannten Auslegungen entsprechende Darstellung. Ein ebenso klares, anerkennendes und kritisches Bild wie über die literarische Entwicklung wird dem Leser auch über die politische Entwicklung der Schriftstellerin vermittelt. Die drei in dieser Beziehung wesentlichen Kriterien – ihre Stellungnahme für den Aufstand von 1863, ihre Hinwendung zum Positivismus, ihr Verhältnis gegenüber den Sozialisten, deren Auffassungen sie denen der Volkstümler und Radikalen gleichstellte und die sie als Träumer oder gefährliche Menschen ablehnte, doch denen sie nicht unbedingt feindlich gegenüberstand – das alles wird auch im Nachwort deutlich.⁴³⁷

Das Nachwort zur erwähnten Anthologie scheint für derartige Begleittexte repräsentativ gewesen zu sein – es informiert nicht nur über die wichtigsten Daten zum Leben der Autorin und skizziert die Entwicklung der Schriftstellerin, sondern liefert dem Leser Kriterien, die ihn dazu befähigen sollten, das Schaffen und die politischen Anschauungen der Schriftstellerin zu beurteilen.

6.2.2. Henryk Sienkiewicz

Im Dezember 1955, als die Mitarbeiter des Kinder- und Jugendverlages Neues Leben in Berlin den Roman „Durch Wildnis und Wüste“ von Henryk Sienkiewicz, dem ersten polnischen Nobelpreisträger für Literatur, in den Produktionsplan 1956 aufnahmen, erwarteten sie höchstwahrscheinlich nicht, dass sich das Druckgenehmigungsverfahren in diesem Fall zu einem klassischen, beinahe musterhaften Beispiel für die Funktionsweise der DDR-Zensur entwickeln würde. Das „Musterhafte“ an diesem Fall ist nicht sosehr dessen Komplexität und keinesfalls die Dauer vom Eingang des Antrags auf Erteilung der Druckgenehmigung bis zur endgültigen Entscheidung. Das ganze Druckgenehmigungsverfahren erstreckte sich in diesem Fall auf einen Zeitraum von etwa sechs Wochen, d.h. vom 20. Dezember 1955 bis zum 1. Februar 1956.⁴³⁸ Es handelt sich bei diesem Verfahren insofern um ein musterhaftes Beispiel für die DDR-Zensur, als der Verlagsgutachter und der Außengutachter der Zensurbehörde zu völlig unterschiedlichen Einschätzungen des Werkes kamen und der Titel – aufgrund des Außengutachtens – gestrichen wurde.

⁴³⁷ Ebda, Information zu Eliza Orzeszkowa, „An einem Winterabend.“, Verlag Philipp Reclam jun., Bl. 143.

⁴³⁸ Siehe dazu: BArch, DR 1/ 5077, Henryk Sienkiewicz „Durch Wildnis und Wüste“, Verlag Neues Leben Berlin 1956, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 127-128.

127

	Verfasser/Komp.: <u>Henryk Sienkiewicz</u> Herausgeber: <u>Bruno Pasch, Berlin-Köpenick, Hämmerlingstr.</u> Übersetzer: <u></u> Textdichter: <u></u> Titel: <u>"Durch Wildnis und Wüste"</u>	
Verlag: Neues Leben Berlin, Markgrafenstraße		
Beantragte Auflage: <u>20.000 Ex. (1. Aufl.)</u> Lizenz-Nr. <u>303</u> Kenn-Nr. <u>8290</u>		
Als Einzelobjekt Nr. <u>35</u> im Verlagsplan für 195 <u>6</u> enthalten!		
Vermerke: Mit Verlag gesprochen, Einwände auf Grund des gestrichenen Aminta Wolf will sich der Angelegenheit annehmen. Vorläufig zurückgestellt Da 7.1.56 Brief vom 1.2.56: Sienkiewicz - Titel gestrichen, dafür Beken: Kellerschlüssel (2. Aufl.) beantragt. Da 6.2.56	MS 1x Nr. <u>315</u> Nr. <u>35/56</u> Datum: <u>20.12.55</u> An Referat: <u>gg Ab.</u> Karteikarte ausgestellt: Honorare angewiesen: Vom Ref. abgeschlossen: In Kartei übertragen: <u>20.12.55</u> Papierreferat: Lektoratsgebühren: <u>60,-</u> <u>1200</u> <u>2375</u> Ms zurück: Gen. an Verlag: Genehmigung Nr. Archiv:	
Papiervermerk: <u>Friedrichs</u> <u>20.12.55</u> <u>II/198-15-11</u> <u>28/28</u>	Ergebnis: <u></u>	

V 3 Die unrandeten Teile des Formblatts sind nicht auszufüllen!

Druckgenehmigungsbogen zu Henryk Sienkiewicz „Durch Wildnis und Wüste“ [„W pustyni i w puszczy“], Neues Leben 1956.
 Quelle: BArch DR 1 5077 Bl. 127

Auf dem Druckgenehmigungsbogen macht der Verlag in der Rubrik „Kurze Inhalts-Charakteristik“ folgende Angaben:

Während des Mahdi-Aufstandes im Sudan werden Staś und Nell als Geiseln entführt. Nach vielen gescheiterten Versuchen gelingt es dem Knaben, mit seinen Schützlingen zu entfliehen und zu den Eltern zurückzukehren. Neben der ergreifenden Liebe Staś zu seiner kleinen Gefährtin und der Freundschaft zwischen Mensch und Tier enthält das Buch aufschlußreiche Beschreibungen der afrikanischen Tier- und Pflanzenwelt.⁴³⁹

Man erhoffte sich offensichtlich einen guten Absatz des Buches und beantragte eine Auflage von 20.000 Exemplaren. Ähnlich wie im Falle des Romans „Die Hexe“ von Eliza Orzeszkowa erblickte der Verlagsgutachter bei Sienkiewicz gewisse „ideologische Schwächen“, aber er geht auf sie in seiner Bewertung des Romans gar nicht ein. Es ließe sich sogar der Eindruck gewinnen, er habe die entsprechende Bemerkung absichtlich und nur vor-sichthalber in einen abschließenden Abschnitt eingefügt. Eine solche Gestaltung des Gutachtens hatte offensichtlich zweierlei Funktion: Einerseits sollte sie den unterzeichnenden Gutachter vor eventuellen Vorwürfen schützen, er habe die ideologischen Schwächen des Romans übersehen. Andererseits kann man die Platzierung der Phrase „über seine ideologischen Schwächen hinwegsehen zu lassen“⁴⁴⁰ mitten in einem Abschnitt, in dem nur Positives über den Roman gesagt wird, kaum anders auslegen, als dass dadurch die Aufmerksamkeit der Zensurbeamten auf dessen Vorzüge gelenkt werden sollte. Man kann sich nur schwer des Eindrucks erwehren, dass sich hinter dem folgenden gleichzeitig abschließenden Abschnitt des Verlagsgutachtens, der mit der Überschrift „Bewertung“ versehen ist, ein taktisches Vorgehen des Verlages oder zumindest ein Versuch verbirgt, eventuellen Schwierigkeiten bei der Herausgabe des geplanten Titels aus dem Wege zu gehen:

Prachtvoll, menschlich ergreifend ist die Schilderung des Knaben Staś. Er ist ein Held, wie er jedem jungen Menschen als Vorbild in Erinnerung bleiben wird. Seine Tapferkeit, seine Standhaftigkeit und seine Aufopferungsfähigkeit wirken begeisternd. Es ist erschütternd, wie zart und ergreifend der Autor die Liebe des Jungen und sein Pflichterfüllen bis zur Aufgabe seiner selbst zu gestalten vermag. In dieser Darstellung liegen die großen und schönen menschlichen Werte des Werkes, die ohne Zweifel imstande sind, über seine ideologischen Schwächen hinwegsehen zu lassen [Hervorhebung – M.R.]. Darüber hinaus ist das Buch kostbar durch die lebhaften Schilderungen der Fauna und Flora Innerafrikas. Hier sind das Land, die Wüste, die Wildnis, der Dschungel und die Tiere, die sie bevölkern, nicht nur Kulisse, hier sind sie ein Teil der Handlung. Sie greifen als

⁴³⁹ Ebda, Bl. 128.

⁴⁴⁰ Ebda, Verlagsgutachten vom 17.12.1955, Bl. 134.

wichtiger Faktor in das Geschehen ein und prägen ihm ihren Stempel auf. Diese Tatsache läßt nicht nur die Schilderung so außerordentlich lebendig und plastisch erscheinen, sie belehrt den Leser zugleich und vermittelt ihm einen großen und starken Eindruck von dem Land, den Menschen, den Tieren und dem Klima dieses fernen Erdteils. Die Gestaltung der einzelnen Szenen ist außerordentlich packend und von großer Eindringlichkeit. Die ganze Handlung ist von atemberaubender Spannung getragen. Wir empfehlen das Buch zur Herausgabe.⁴⁴¹

Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass der Außengutachter der Zensurbehörde das Verlagsgutachten gelesen haben könnte. Vielmehr kommt man bei der Lektüre seines Gutachtens zur Schlussfolgerung, dass er einen ganz anderen literarischen Text rezensiert oder dass er bei der Beurteilung des Romans ganz andere Kriterien beachtet hat.⁴⁴² Der Außengutachter bewundert die „Fabelphantasie des Verfassers“ und sein Einfühlungsvermögen in die fremde Natur und beurteilt den Roman als „unterhaltend“ und „spannend“. Diese Feststellung hindert ihn jedoch nicht daran, den Titel „zu den schwächeren Werken des Verfassers“ zu rechnen.

Es gibt zwei grundsätzliche Punkte, in denen sich die beiden Gutachten – das des Verlags und das der Zensurbehörde – gravierend voneinander unterscheiden und zu gegensätzlichen Urteilen über den rezensierten Text kommen. Zum einen ist es die allgemeine Aussage des Romans bzw. seine „ideologische Konzeption“, um beim Vokabular des Außengutachters zu bleiben, und zum anderen sind es die Figurenkonstellation und die Charaktereigenschaften der Hauptfiguren – vordergründig des im Mittelpunkt der Erzählung stehenden polnischen Jungen Staś Tarkowski –, die zu unterschiedlichen Bewertungen des Romans führen. Der Verlagsgutachter betrachtet „Durch Wildnis und Wüste“ ausschließlich als einen spannenden Abenteuerroman, der auf eine fesselnde Weise geographisches Wissen über Afrika vermittelt und seine jungen Leser für Werte wie Tapferkeit, Standhaftigkeit, Aufopferungsfähigkeit, Pflichterfüllen etc. begeistern kann. Der politisch-historische Hintergrund des Romans – der Mahdi-Aufstand im Sudan in den Jahren 1881 bis 1885 sowie dessen Umstände –, der im Gutachten des Verlags kaum erwähnt wird, bildet den prinzipiellen Ausgangspunkt für die Ausführungen des Außengutachters. Im ersten Absatz seines dreiseitigen Gutachtens macht er folgende Bemerkungen:

In seiner ideologischen Konzeption liegt dem Werk die Anerkennung des Kolonialsystems zugrunde. Im Groben läßt sich der Inhalt auf diese Formel bringen: die englische Kolonialherrschaft ist gut, die sudanesishe Bevölkerung besteht aus wilden Horden, die Neger weiter im Süden sind bedauernswerte Geschöpfe, die vor allem getauft und „zivilisiert“ werden müssen.⁴⁴³

⁴⁴¹ Ebda.

⁴⁴² Ebda, Außengutachten vom 3.1.1956, Bl. 130-132.

⁴⁴³ Ebda, Bl. 130.

VERLAG NEUES LEBEN BERLIN

V 129
NL

BERLIN W 3 · MARKGRAFENSTRASSE 30

VERLAGSLEITUNG

An das
Amt für Literatur und Verlagswesen
- Abt. Begutachtung des Deutschen Demokratischen Republik
B e r l i n W Amt für Literatur u. Verlagswesen
Wilhelmstr. 63

Eing.: 1 9 0 E 2 / 9 5 5

Ihre Zeichen: Ihre Nachricht: ~~Elektron. Unters. Zeichen~~ 733
Rs/Ma 17.12.1955

Betr.: Erteilung einer Druckgenehmigung

Wir bitten um Erteilung der Druckgenehmigung für den Titel:

H. Sienkiewicz "Durch Wildnis u. Wüste"

Auflagenhöhe: 20.000 Ex.
Erscheinungstermin: 25.4.1956
Einzelobjekt-Nr.: 35

Papierbedarf:

Inhalt: m'fn, Maschinen, glatt,	
Werkdruck 65 g/qm	4.184 kg
Bezug: h'fr, weiß, Offset	
100 g/qm	96 kg
Schutzum-	
schlag: H'fr, weiß, Offset	
100 g/qm	130 kg
insges.	<u>4.410 kg</u>

Das Formblatt AV 3, ein Verlagsgutachten und ein Manuskript fügen wir bei.

Mit freundschaftlichen Grüßen!

VERLAG NEUES LEBEN

Anlagen

(Peterson)

Wir bitten, Zuschriften nicht persönlich an einzelne Mitarbeiter zu richten

Formul. 2002 11

Bankkonto: Berliner Stadtkontor

Berlin C 111, Kurfürststraße 30-31

Konto-Nr. 1 1872

Postcheckkonto:

Berlin, Nr. 22331

Telegrammanschrift:

Neuesleben-Berlin

V 15/54 B 11 429/54

Formloser Antrag des Verlags Neues Leben an das Amt für Literatur und Verlagswesen zu Henryk Sienkiewicz „Durch Wildnis und Wüste“ [„W pustyni i w puszczy“] vom 17.12.1955.

Quelle: BArch DR 1 5077 Bl. 129

Der Außengutachter macht die These von der Apotheose der englischen oder europäischen Kolonialherrschaft in Afrika im Roman von Henryk Sienkiewicz (die Berechtigung dieser These sei einmal dahingestellt) zum wichtigsten Kriterium seiner Beurteilung. Dabei verurteilt er die vermeintliche Apotheose des Kolonialsystems nicht als solche, sondern antizipiert die mögliche Wirkung des Romans auf die Leser der DDR in der Gegenwart und hält diese – auch wenn das im Gutachten nicht ausdrücklich formuliert ist – im Sinne der marxistisch-leninistischen Weltanschauung für nicht zuträglich. Um die Richtigkeit seiner Ausführungen unter Beweis zu stellen, führt er in seinem Gutachten ein kurzes Zitat an:

Das Buch klingt auf der letzten Seite in folgendem Kolonialidyll aus: „Staś erfuhr hier, daß sich Kali (ein Neger) bester Gesundheit erfreute, unter englischem Protektorat ein ganzes Land südlich des Rudolfsees regierte und Missionare herbeigerufen hatte, die unter den einheimischen wilden Volksstämmen das Christentum verbreiteten“. Am Ende des vorigen Jahrhunderts, als der Roman geschrieben wurde, waren natürlich die Einsichten in das Wesen des Kolonialismus begrenzt. Aber in einer so wichtigen Frage können wir darauf heute keine Rücksicht nehmen.⁴⁴⁴

Der Außengutachter macht dem Autor zum Vorwurf, dass er den Aufstand der Sudanesen nicht als eine Erhebung gegen die Unterdrückung vonseiten der Engländer, sondern als einen Versuch der Rebellen betrachte, die bestehende Ordnung zu stören. Dabei gehe er – bis auf geringfügige kritische Andeutungen – nicht auf die schrecklichen Methoden der britischen Kolonialherrschaft ein.

Der zweite Punkt, an dem sich die beiden Gutachten voneinander unterscheiden, betrifft die Hauptfigur des Romans Staś Tarkowski. Der Verlagsgutachter stellt ihn als einen Helden dar, der „jedem jungen Menschen als Vorbild in Erinnerung bleiben wird“.⁴⁴⁵ Der Außengutachter charakterisiert dagegen Staś mit folgenden Worten:

Im Verkehr mit den Negern des südlichen Sudans verkörpert die Gestalt des jungen Staś neben sympathischen Zügen leider auch die *Rassenarroganz* [Hervorhebung – M.R.] der weißen Herren. Staś gebärdet sich als *kleiner Kolonialherr* [Hervorhebung – M.R.], der zum Beispiel eine „Besitzung“ besichtigt (326). Dieser vierzehnjährige Junge läßt den Neger Kali seine ganze Überlegenheit als „weißer Herr“ spüren (252). Immer wieder wird betont „die Weißen aus Europa halten immer ihr Wort“ (66, 100). „Die Weißen morden keine Gefangenen“ (395).⁴⁴⁶

Wie aus den Feststellungen des Außengutachtens zu ersehen ist, wäre die ungehörliche, überhebliche Haltung von Staś ein ausreichender Grund

⁴⁴⁴ Ebda.

⁴⁴⁵ Ebda, Verlagsgutachten vom 17.12.1955, Bl. 134.

⁴⁴⁶ Ebda, Außengutachten vom 3.1.1956, Bl. 131-132.

dafür, den Roman nicht erscheinen zu lassen. Als Vertreter der staatlichen Kulturpolitik sieht der Außengutachter die Frage, ob die Veröffentlichung des Romans genehmigt werden sollte, in einem größeren politischen Kontext, nämlich im Zusammenhang mit der gegenwärtigen politischen Weltlage und der Einstellung der DDR zum Kolonialismus. Vor diesem Hintergrund negiert er auch die Rolle von Staś Tarkowski als ein Vorbild für die Jugend in seinem Land:

Bei allen glänzenden Fähigkeiten kann deshalb der Held Staś kein Vorbild für unsere Jugend sein, ganz abgesehen davon, daß viele seiner Heldentaten zu unwahrscheinlich sind. Die Veröffentlichung des Manuskripts würde in einem eigenartigen Kontrast zur heutigen Weltsituation und zu unserer Stellung gegenüber dem Kolonialismus stehen.⁴⁴⁷

Die Ausführungen des Außengutachters waren bei der Entscheidung über die Erteilung der Druckgenehmigung ausschlaggebend – man entschloss sich dazu, den Titel vorläufig zurückzustellen. Um die im Produktionsplan entstandene Lücke zu schließen, hat sich der Verlag Anfang Februar 1956 nach Absprache mit dem Amt für Literatur und Verlagswesen dazu entschieden, die zweite Auflage von Karl Vekens Roman „Der Kellerschlüssel“ herauszubringen. Laut einer im Ministerium für Kultur der DDR im Jahre 1975 aufgestellten Liste „Polnische Belletristik erschienen seit 1945 auf dem Gebiet der DDR“ kam der Roman „Durch Wildnis und Wüste“ von Heryk Sienkiewicz nicht heraus.⁴⁴⁸

6.3. Zensur und die gegenwärtige polnische Literatur

6.3.1. Stanisław Lem

Wenn die Informationen, die die polnische Botschaft in Berlin an das Außenministerium in Warschau im Jahre 1970 übersandte, stimmten, erfreute sich die polnische Literatur in der DDR großer Popularität. Die Mitarbeiter der Botschaft führten eine „Buchmarktforschung“ in den Berliner Buchhandlungen durch und kamen zu folgendem Ergebnis: Es seien gar keine Übersetzungen aus der klassischen polnischen Literatur und nur durchschnittlich zehn Titel aus der polnischen Gegenwartsliteratur vorhanden. Die Literatur aus anderen sozialistischen Ländern sei dagegen viel stärker vertreten. Diese Situation erklärte man sich auf zweierlei Weise: Zum

⁴⁴⁷ Ebda, Bl. 132.

⁴⁴⁸ Siehe dazu: BArch, DR 1/7145, Polnische Belletristik erschienen seit 1945 auf dem Gebiet der DDR, o.S. Ein umfangreicher Auszug aus dieser Liste befindet sich im Anhang.

einen sei von polnischer Seite seit mehreren Jahren Druck auf die ostdeutschen Partner ausgeübt worden, mehr polnische Gegenwartsautoren in der DDR erscheinen zu lassen. Zum anderen würden Werke polnischer Autoren von den Bürgern der DDR sehr gerne gekauft und gelesen – die „guten“ Bücher würden nach zwei oder drei Monaten aus den Bücherregalen verschwinden, die „schwächsten“ bräuchten dafür drei bis vier Jahre.⁴⁴⁹

Sollten die Mitarbeiter der polnischen Botschaft recht haben, so ist davon auszugehen, dass die polnische Gegenwartsliteratur von der Zensurbehörde der DDR sehr aufmerksam geprüft wurde. Zur Herausgabe der einzelnen Titel kam es bisweilen nicht ohne indirekten Druck von polnischer Seite.

Zu den polnischen Autoren, die in der DDR am meisten herausgegeben wurden, gehörte Stanisław Lem. Seine Science-fiction-Romane und Erzählungen wurden im Verlag Volk und Welt zum Teil in mehreren Auflagen veröffentlicht. Einige seiner Werke wurden ausschließlich aufgrund des Verlagsgutachtens genehmigt. In diesen Fällen benötigte die Zensurbehörde kein zusätzliches Außengutachten und erteilte die Druckgenehmigung für die beauftragte Auflagenhöhe. Diese Situation betraf Werke, die im Sinne der Kulturpolitik eines sozialistischen Staates ausgelegt werden konnten – sie kritisierten das unmenschliche politische System in den USA und in den westlichen Ländern Europas, stigmatisierten die kriegssüchtigen Atomstrategen der imperialistischen Westmächte und verdammt das enthumanisierte kapitalistische Wirtschaftssystem.

Den 1951 in Polen herausgegebenen Roman „Der Planet des Todes“ [„Astronauci“] nahm der Verlag Volk und Welt bereits in den Produktionsplan für das Jahr 1954 auf und beantragte beim Amt für Literatur und Verlagswesen die Auflagenhöhe von 10.000 Exemplaren.⁴⁵⁰ Im Abschluss des Verlagsgutachtens, das dem Antrag beigelegt wurde, hieß es:

Der Roman ist in seiner politischen Blickrichtung gut, er ist auch vom wissenschaftlichen Standpunkt wertvoll. Er ist in seinen Schlußfolgerungen gegen die Atomstrategen der Imperialisten gerichtet und zeigt in geradezu apokalyptischen großartigen Bildern die Zerstörungen und Verwüstungen auf, denen eine Welt verfällt, wenn höchstes Wissen der Menschen in den Dienst brutaler Macht, des Vernichtungswillens, gestellt wird.⁴⁵¹

Da die Anfertigung eines zusätzlichen Gutachtens in diesem Fall entfallen ist, dauerte das ganze Druckgenehmigungsverfahren lediglich 5 Tage:

⁴⁴⁹ MSZ DPI 54/75 w. 23: Polnische Botschaft an das Außenministerium, Berlin 2.9.1970.

⁴⁵⁰ BArch, DR 1/5025, Stanisław Lem, „Der Planet des Todes“ [„Astronauci“], Druckgenehmigungsbogen, Bl. 191/192.

⁴⁵¹ Ebda, Verlagsgutachten, Bl. 198.

Am 24. September 1954 ist der Antrag auf die Erteilung der Druckgenehmigung eingegangen und bereits am 29. September wurde vom Abteilungsleiter die abschließende Formel „keine Bedenken“ eingetragen.⁴⁵²

Ohne großen Aufwand und zusätzliche Rezension konnten auch die „Sternstagebücher“ [„Dzienniki gwiazdowe“] im Jahre 1961 die Zensur passieren. Der Antrag des Verlages Volk und Welt auf die Druckgenehmigung ist bei der Abteilung Literatur und Buchwesen am 29. September 1960 eingegangen und bereits am 17. Oktober erteilte ein Mitarbeiter der Abteilung nach der Prüfung des Manuskripts die Druckgenehmigung.⁴⁵³ Die Prüfung des Manuskripts führte offensichtlich zu keinen nennenswerten Einwänden, in der vorhandenen Dokumentation finden sich jedenfalls keinerlei schriftliche Hinweise auf solche. Interessant sind jedoch die Argumente, die der Verlag anführte, um die Mitarbeiter der Zensurbehörde davon zu überzeugen, dass der Titel herausgegeben werden sollte. In einem kurzen Kommentar, die die Verlage auf der Rückseite des Druckgenehmigungsbogens zu den geplanten Titeln machten, heißt es:

Hier stellt der Autor die Utopie völlig in den Dienst der Satire; er kleidet höchst irdische Dinge in ein buntes, phantastisches Gewand, um sich so über sie lustig zu machen, ihre Unsinnigkeit zu beweisen. Er zeigt, was geschehen würde, er demaskiert die Hohlheit metaphysischer „Wissenschaftlichkeit“, er führt den Katholizismus und die Rolle des Vatikans ad absurdum, er entlarvt den Widersinn amerikanischer Atomkriegsstrategie, kurz: Millionen Kilometer von der Erde entfernt, hat Ijon Tichy – ein moderner Gulliver – nie den Boden der irdischen Wirklichkeit verlassen. So regen die höchst amüsanten „Sternstagebücher“ den Leser nicht nur zum Lachen, sondern durch ihren realistischen Gehalt auch zu ernstem Nachdenken an.⁴⁵⁴

Bei einem anderen Titel von Stanisław Lem, der vom Verlag Volk und Welt im Produktionsjahr 1956 publiziert werden sollte, war das Druckgenehmigungsverfahren etwas umständlicher als in den beiden zuvor angeführten Fällen. Für die endgültige Feststellung, ob der Roman „Der Gast im Weltraum“ [„Obłok Magellana“] zum Druck freigegeben werden konnte, benötigte das Amt für Literatur und Verlagswesen neben dem Lektoratsgutachten ein zusätzliches Außengutachten.⁴⁵⁵ Anders als in anderen in diesem Kapitel angeführten Beispielen stimmten die beiden Gutachter überein. Der Verlagslektor begründete die Notwendigkeit der Veröffentlichung des Romans mit folgenden Worten:

⁴⁵² Ebda, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 191.

⁴⁵³ BArch, DR 1/5025, Stanisław Lem, „Sternstagebücher“ [„Dzienniki gwiazdowe“], Volk und Welt 1961, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 199.

⁴⁵⁴ Ebda, Bl. 199RS.

⁴⁵⁵ BArch, DR 1/5025, Stanisław Lem, „Der Gast im Weltraum“ [„Obłok Magellana“], Druckgenehmigungsbogen, Bl. 166-166RS.

Es ist im Gegensatz zu vielen westlichen Publikationen dieser Art ein zutiefst humanistisches Buch. Sein Wert besteht vor allem darin, dass hier die Zukunft der Menschheit so überzeugend, so selbstverständlich dargestellt wird, dass man sich eine andere Entwicklung gar nicht vorstellen kann; jede Lösung, z.B. das Fortbestehen oder also die Entwicklung des Kapitalismus, erscheint als völlig absurd. Das wird im Buch nicht mit Worten gesagt, das ist die Wirkung des Buches. [...]

Das Buch ist interessant und im letzten Viertel, als sich das Schiff dem Ziel nähert, wird es äußerst spannend.

Ich schlage vor, das Buch in unserem Verlag herauszubringen.⁴⁵⁶

Der Außengutachter des Amtes für Literatur und Verlagswesen, der mit der Begutachtung des Romans betraut war und in anderen Fällen sehr kritische, bisweilen bissige Beurteilungen abgegeben hatte, konnte in seinem Gutachten vom 13. August 1956 über Lems „Gast im Weltraum“ kaum Worte finden, um seiner Bewunderung für den Autor Ausdruck zu verleihen. Die Veröffentlichung des Romans befürwortete er mit folgenden Worten:

Der geistvollste Traum nach weit vorne, den man seit Shaws „Bis an des Gedankens Grenze“ gelesen hat. Aber hier ist mehr als Shaw. Lems Darstellung einer Weltraumexpedition im 32. Jahrhundert liegt die Konzeption einer zur Totalität geeinten, zukünftigen menschlichen Gesellschaft zugrunde, die sich in der Entwicklung zur „2. Phase des Kommunismus“ befindet. Das ist eine Menschheit, die seit langem durch Liebe und Vernunft geeint, in Hochachtung vor allem, was Mensch heisst, Individualitäten nicht behindert, sondern bedingt. Erst aus solcher Basis hervor können, so lehrt uns Lem in diesem Buch eindringlich, die unerhört vervollkommenen wissenschaftlich-technischen Einrichtungen geschaffen werden, erst aus solchem Geist, aus solchem Zusammenwirken können wiederum Wagnisse erstehen, die jene alten Träume der Menschheit von Lebewesen auf anderen Gestirnen des Alls in die Wirklichkeit der Erde-Geborenen hineinreissen, – die keine Begrenzung des Lebensradius des homo sapiens mehr als absolut anerkennen.

„Die Künstler müssen träumen lernen“. Lem lehrt die Leser träumen in einer Art, die alle Wachheit, alles Vertrauen in menschliches Vermögen anspricht. Ich denke, Lenin würde eine denkbar grosse Auflage empfohlen haben.⁴⁵⁷

Das angeführte Zitat kann keineswegs dahingehend verstanden werden, dass die literarischen Texte von Stanisław Lem immer nur auf positive Urteile stießen und die Zensur der DDR ohne weitere Probleme passieren konnten. Das Druckgenehmigungsverfahren zu seinem Roman „Der Unbesiegbare“ [„Niezwyčyżony“], der in Polen erstmals im Jahre 1964 erschien,⁴⁵⁸ stellt einen interessanten Fall von Zensur dar. Die Gründe, aus denen sich Komplikationen ergaben, waren andere als in den hier bereits

⁴⁵⁶ Ebda, Verlagsgutachten Oktober 1955, Bl. 172.

⁴⁵⁷ Ebda, Außengutachten vom 13.8.1956, Bl. 168.

⁴⁵⁸ Siehe: Stanisław Lem, „Niezwyčyżony i inne opowiadania“ [„Der Unbesiegbare und andere Erzählungen“], Wydawnictwo MON, Warszawa 1964.

dargestellten Fällen. Der Titel wurde in den Produktionsplan 1967 des Verlages Volk und Welt aufgenommen, seine Veröffentlichung wurde von den zuständigen Mitarbeitern des Verlages jedoch bereits ein Jahr nach der polnischen Ersterscheinung in Erwägung gezogen. Das Lektoratsgutachten entstand im Februar 1965, das Verlagsgutachten vier Monate später, der Antrag auf die Erteilung der Druckgenehmigung hingegen ist erst beinahe zwei Jahre später am 10. März 1967 bei der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel eingegangen.⁴⁵⁹

Aus der vorliegenden Dokumentation zu diesem Druckgenehmigungsverfahren ist nicht zu ersehen, ob es besondere Gründe dafür gab, dass der Verlag den Antrag auf Druckgenehmigung erst nach so ungewöhnlich langer Zeit stellte. Die analysierten Gutachten lassen vermuten, dass man im Verlag eventuell mit einem abschlägigen Bescheid seitens der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel rechnete. Die beiden vom Verlag angefertigten Gutachten sind im Hinblick auf die Tatsache, dass der Roman über das Ausmaß einer längeren Erzählung kaum hinausgeht, recht umfangreich. Die beiden Gutachter des Verlags legten sehr starke, teils nicht „standardmäßige“ Argumente vor, die für die Veröffentlichung des Titels sprechen, ohne dabei auf seine eventuellen Schwachstellen hinzuweisen. Es ist ebenso auffallend, dass beide im letzten Satz ihrer Gutachten von einem sicher zu erwartenden Erfolg des Romans beim deutschen Publikum sprachen.

Die stärksten Argumente bringt bereits das Lektoratsgutachten vor, indem es gleich zu Beginn einerseits von der Anerkennung der Werke Lems in der Sowjetunion spricht und andererseits den westlichen Büchermarkt im Hinblick auf die Science-Fiction-Literatur kritisch darstellt:

St. Lem ist der bedeutendste Vertreter der science fiction im sozialistischen Lager – das wurde ihm vor allem von der sowjetischen Kritik, von Wissenschaftlern, ja von Jurij Gagarin selbst bestätigt, der viele anerkennende Worte für ihn, u.a. für das vorliegende Buch fand. Seine Werke haben auch insofern eine Bedeutung, als sie sich wohltuend von der Science-fiction-Literatur unterscheiden, mit der der kapitalistische Büchermarkt überflutet wird, zumeist Machwerke, manchmal Horrorbücher. Denn Lems Bücher vertreten stets ein humanistisches Anliegen, sie stellen den Menschen in den Mittelpunkt und widmen sich Problemen und Möglichkeiten der zukünftigen Weltraumfahrt; sie untersuchen die Fragen, ob es Grenzen der Erkennbarkeit der Welt geben kann. Lem sieht grundsätzlich keine Grenzen für die menschlichen Erkenntnisse – aber er zeigt, daß es Schwierigkeiten bei der Erkundung fremder Welten geben könnte, daß die Menschen der Zukunft bei ihren Unternehmungen auf Dinge stoßen könnten, zu denen ihnen der Zugang zunächst versperrt bleibt.⁴⁶⁰

⁴⁵⁹ BArch, DR 1/2332A, Stanisław Lem, „Der Unbesiegbare“ [„Niezwycięzony“], Volk und Welt 1967, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 326-326RS.

⁴⁶⁰ Ebda, Lektoratsgutachten vom 22. Februar 1965, Bl. 338.

Das ungewöhnlich lange Verlagsgutachten (sieben Seiten DIN A4) endet dagegen mit folgenden Worten:

Der Verlag sollte das Buch herausbringen; es ist anspruchsvolle Unterhaltungsliteratur. Die Einschränkungen, die ich wegen der beschreibenden Stellen machte, treffen bekanntlich auf alle Bücher Lems zu. Ein Erfolg beim deutschen Publikum ist ihnen trotzdem nicht versagt geblieben.⁴⁶¹

Der Außengutachter, der von der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel mit der Rezension des Romans beauftragt wurde, ließ sich – sollte er die beiden vom Verlag vorgelegten Gutachten überhaupt gelesen haben – weder von der positiven Rezeption der Werke Lems in der Sowjetunion noch von der Begeisterung Gagarins beeindruckt. Seine ausführliche Einschätzung des Romans war „kritisch“ und lässt sich unter zwei Aspekten zusammenfassen – unter dem der Wissenschaftlichkeit des Romans und dem der Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens der dargestellten Personen. Im Allgemeinen bliebe das Prinzip der Wissenschaftlichkeit in Lems Roman zwar gewahrt, gleichzeitig aber werde es stellenweise nicht beachtet. Die recht komplizierten Ausführungen des Außengutachters zu diesem Punkt lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Lem beschreibt in seinem Roman u.a. Prozesse und Erscheinungen, die sich nach dem gegenwärtigen Wissens- und Forschungsstand nicht erklären und nachweisen lassen. Das würde nach Meinung des Gutachters „die Gefahr einer Irreführung des nicht fachmännisch gebildeten Lesers mit sich bringen“ und erscheine ihm deswegen „ideologisch bedenklich“.⁴⁶²

Ohne dies ausdrücklich zur Sprache zu bringen, wirft der Außengutachter dem polnischen Autor vor, dass er bei der Beschreibung des Umgangs der Menschen auf dem Raumschiff „Der Unbesiegbare“ überhaupt nicht parteilich sei. Während Lem in seinem bereits vor zehn Jahren erschienenen Roman „Gast im Weltraum“ „das Bild einer fortgeschrittenen kommunistischen Gesellschaft“ gezeichnet hat, erhält der Leser bei der Lektüre des Romans „Der Unbesiegbare“ den Eindruck, der Text „könnte durchaus von einem Autor geschrieben sein, der nie etwas von Sozialismus gehört hat“.⁴⁶³ Das Außengutachten endet mit folgendem Urteil:

Nach allem komme ich zu folgendem Gutachten über dieses Buch: Es erscheint mir in ideologischer Hinsicht als so anfechtbar und in formal-literarischer als so mittelmäßig, daß ich die Erteilung der Druckgenehmigung nur bedingt empfehlen [Hervorhebung – M.R.] kann. Der für diese sprechende Gesichtspunkt könnte nur sein, ein weiteres Werk dieses anerkannten utopischen

⁴⁶¹ Ebda, Verlagsgutachten vom 10.6.1965, Bl. 348.

⁴⁶² Ebda, Außengutachten vom 31.3.1967, Bl. 334-335.

⁴⁶³ Ebda, Bl. 335.

polnischen Schriftstellers unseren Lesern zugänglich und sie (obwohl es dafür inzwischen bessere utopische Romane und Erzählungen gibt) mit wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten der künftigen Menschheit bekannt zu machen. Unabdingbare Voraussetzung dafür würde m.E. aber ein Nachwort sein, in dem 1. Die von mir kritisierte Grundhaltung des Buchs im Zusammenhang mit einer kritischen Würdigung des bisherigen Gesamtwerks Lems besprochen und 2. Von fachkundiger Seite auf die von mir als unwissenschaftlich bezeichneten Theorien eingegangen wird. Ob sich dies lohnt, erscheint mir allerdings als fraglich.⁴⁶⁴

Laut einem handschriftlichen Vermerk auf dem Druckgenehmigungsbogen hat der zuständige Referent der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel die Bedenken des Außengutachters als maßgebend betrachtet. Es wurde vereinbart, dass der Verlag eine Nachbemerkung verfasst, in der der Roman „Der Unbesiegbare“ vor dem Hintergrund von Stanisławs Lems gesamtem bisherigem Schaffen dargestellt wird. Der Verlag sollte dem Leser darüber hinaus eine Analyse des Romans zur Verfügung stellen, in der er auf die mangelnde „Wissenschaftlichkeit“ des Romans aufmerksam gemacht wird.⁴⁶⁵

6.3.2. Zofia Nałkowska

In den fünfziger und sechziger Jahren erschien in der DDR eine Reihe von Werken polnischer Autoren, die sowohl vor dem Zweiten Weltkrieg als auch danach publizierten. Anschauliche Beispiele dafür sind die Druckgenehmigungsverfahren für die Romane und Erzählungen von Zofia Nałkowska und Jan Parandowski.

Der Roman „Die Schranke“ [„Granica“] von Zofia Nałkowska erschien in Polen erstmals im Jahre 1936. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er im Jahre 1955 vom Verlag Czytelnik verlegt. Von dieser Ausgabe ausgehend bereitete der Verlag Volk und Welt eine deutsche Übersetzung des Romans vor und berücksichtigte ihn im Produktionsplan 1958. Das Druckgenehmigungsverfahren war in diesem Fall recht einfach und kurz. Der Verlagsgutachter präsentierte den Titel als „soziale Studie über die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die Zersetzung der herrschenden Kreise im bürgerlichen Polen“.⁴⁶⁶ Die Autorin beweise ein sicheres psychologisches Feingefühl und verleihe dadurch dem Roman dadurch

⁴⁶⁴ Ebda, Bl. 336-337.

⁴⁶⁵ Ebda, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 326.

⁴⁶⁶ BArch, DR 1/5044, Zofia Nałkowska, „Die Schranke“ [„Granica“], Volk und Welt 1958, Verlagsgutachten o.D., S. 122. Als „bürgerliches Polen“ wurde in den untersuchten Gutachten der polnische Staat (die Zweite Polnische Republik) in der Zwischenkriegszeit bezeichnet.

einen besonderen Reiz. Der Gutachter gab sich davon überzeugt, dass die Lektüre des Romans seine Leser zum Nachdenken anregen werde, und sprach sich dafür aus, ihn möglichst bald der deutschen Leserschaft zugänglich zu machen.⁴⁶⁷ Da es sich bei dem Titel um „ein Werk der kritisch-realistischen Literatur Polens“ handelte, wurde die Druckgenehmigung aufgrund des hier kurz zitierten Verlagsgutachtens erteilt.⁴⁶⁸

Einen ähnlichen Verlauf nahm das Druckgenehmigungsverfahren bei einem anderen Roman der polnischen Autorin. Der Verlag Rütten&Loening reichte das Manuskript des Romans „Ungute Liebe“ [„Niedobra miłość“] von Zofia Nałkowska im Frühjahr 1958 zur Begutachtung ein.⁴⁶⁹ Dem Antrag auf die Erteilung der Druckgenehmigung fügte der Verlag keine Gutachten bei, sondern gab lediglich einen kurzen Kommentar auf dem Druckgenehmigungsbogen ab. Der von der Hauptverwaltung Verlagswesen mit der Begutachtung des Manuskripts beauftragte Außengutachter beurteilte den Roman als schwach, sprach sich aber auch nicht für eine Ablehnung des Romans aus. Er wies darauf hin, dass sich die Handlung des Romans in der Zeit des polnisch-sowjetischen Krieges von 1920/21 abspiele. Die Autorin nehme aber zu dem „durch ausländische Kapitalisten forcierten und von den polnischen Pans angezettelten Krieg“ keine persönliche Stellung. Wenn sie überhaupt darauf eingehe, dann geschehe dies nur beiläufig in den Äußerungen oder Reflexionen ihrer Figuren. Aus diesem Grunde fühlte sich der Gutachter veranlasst, folgendes Urteil über den Roman zu fällen:

Der Handlungskern, der Moral- und Liebeskonflikt einer Frau, eine derart komplizierte Stimmungswertung, daß der Leser - mir jedenfalls geht es so - kaum dem Handlungsverlauf zu folgen vermag. Einen gesellschaftlich-erzieherischen Wert hat dieses Buch m.E. nicht, da es die historische Situation eben nicht realistisch interpretiert und die individuellen Konflikte nicht in ihrem real-gesellschaftlichen Zusammenhang darstellt.⁴⁷⁰

Das Gutachten, zumal es ziemlich subjektiv formuliert war und dabei nur recht vorsichtige Bedenken äußerte, hatte keine negativen Folgen im Hinblick auf die Veröffentlichung des Romans. Am 12. April 1958 stellte die Hauptverwaltung Verlagswesen die Druckgenehmigung aus.⁴⁷¹

⁴⁶⁷ Ebda, S. 123.

⁴⁶⁸ Ebda, Druckgenehmigungsbogen, handschriftlicher Vermerk in der Spalte „Bemerkungen“, S. 119.

⁴⁶⁹ BArch, DR 1/5044, Zofia Nałkowska, „Ungute Liebe“ [„Niedobra miłość“], Rütten&Loening 1958, Druckgenehmigungsbogen, S. 124-125.

⁴⁷⁰ Ebda, Außengutachten vom 24.3.1958.

⁴⁷¹ Ebda, Benachrichtigung über die Erteilung der Druckgenehmigung, S. 126.

Keine Bedenken hatte man in der DDR auch gegen die Veröffentlichung der Erzählsammlung „Medaillons“ [„Medaliony“] von Zofia Nałkowska, als sie im Mai 1956 vom Aufbau-Verlag zur Genehmigung vorgelegt wurde.⁴⁷² Sowohl das vom Verlag abgegebene Verlagsgutachten als auch das Außengutachten der Zensurbehörde waren sehr kurz und enthielten keinerlei kritische Bemerkung zum Inhalt der einzelnen Erzählungen. Nach Ansicht des Gutachters des Verlags sei die Veröffentlichung des Bandes „unbedingt notwendig“, um die Leser an das Leiden vieler Menschen in den deutschen Konzentrationslagern und an die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges zu erinnern.⁴⁷³ Der Außengutachter war fest davon überzeugt, dass die Erzählsammlung „der Abwehr neofaschistischer Bestrebungen“ diene.⁴⁷⁴ Die Druckgenehmigung erfolgte am 18. Juni 1956.⁴⁷⁵

6.3.3. Jan Parandowski

Zu jenen polnischen Schriftstellern, die sich wie Zofia Nałkowska bereits vor dem Krieg als namhafte Autoren etabliert hatten und ihr literarisches Schaffen nach 1945 fortsetzten, gehörte auch Jan Parandowski. In den Jahren 1957-1960 legte der Verlag Rütten&Loening dem Ministerium für Kultur der DDR drei Titel dieses Schriftstellers zur Kontrolle und Erteilung der Genehmigung vor – zwei von ihnen erschienen in Polen erstmals vor dem Krieg, der dritte erst im Jahre 1946. Anhand der Druckgenehmigungsverfahren in diesen drei Fällen lassen sich mehrere interessante Aspekte der Zensur darstellen. Sie veranschaulichen vor allem, dass der Name eines Autors, seine Position und die Anerkennung, die er in der literarischen Öffentlichkeit genießt, für die Veröffentlichung seiner Werke in der DDR nicht selten von ausschlaggebender Bedeutung waren. Gleichzeitig aber kam es vor, dass die Werke desselben Autors aus kulturpolitischen und diplomatischen Rücksichten unterschiedlich behandelt wurden – während ein Werk als erwünschte Literatur in kurzer Zeit zwei Mal verlegt werden konnte, wurden andere entweder bloß geduldet oder nur unter exakt bestimmten Bedingungen herausgebracht.

Der im Jahre 1936 in Polen erschienene Roman „Der Himmel in Flammen“ [„Niebo w płomieniach“] von Jan Parandowski thematisiert die Geschichte eines jungen Mannes, der seinen Glauben verliert. Die erste

⁴⁷² BArch, DR 1/5044, Zofia Nałkowska, „Medaillons“ [„Medaliony“], Aufbau-Verlag 1956, Druckgenehmigungsbogen, S. 114-115.

⁴⁷³ Ebda, Verlagsgutachten vom 30.4.1956, Bl. 118.

⁴⁷⁴ Ebda, Außengutachten, Bl. 117.

⁴⁷⁵ Ebda, Benachrichtung über die Erteilung der Druckgenehmigung, S. 116.

BURO FÜR URHEBERRECHTE

Berlin W 8, den 1.9.1959
Zimmerstraße 65
Ruf: 20 24 72/73 App. 3
Unser Zeichen: Ger. V-A

195

Ministerium für Kultur
Abt. Literatur und Buchwesen
Koll. Dr. Häckel

Berlin W 1
Wilhelmstraße 63

Ministerium für Kultur
Sektor Schöne Literatur
Eing. 3. SEP 1959
2671/59

Betr.: Anträge der DDR-Verlage auf Vertrags- bzw. Zahlungs-Genehmigung

Sehr geehrter Kollege Dr. Häckel!

Zur Registrierung und Genehmigung wurde uns ein Vertrag mit folgenden Angaben vorgelegt:

Antragsteller: Verlag Rütten & Loening, Berlin W 8, Taubenstr. 1-2
Vertragspartner: Jan Parandowski, Warschau
Autor/Titel: "Himmel in Flammen"
2. Auflage/Aufl.-Höhe: 3.000 Exempl. 1. Band

Zahlungsverpflichtungen: DM 2.040,— (brutto) in DM DNB
Ladenpreis DM 8,50
8 % vom Ladenpreis, und zwar 1/4 bei Vertragsabschluss, 1/4 bei Erscheinen des Werkes und der Rest nach Abrechnung

Wir bitten, uns nachfolgend Ihre kulturpolitische Einschätzung des Werkes zu geben und uns besonders zu bestätigen, daß das Vorhaben seitens des Ministeriums in den Themenplan 1960 des Verlages aufgenommen wurde.

(Klein)
Leiter der Vertragsabteilung

Bemerkungen des Ministeriums für Kultur:

Der Titel ist vom Verlag in den Themenplan 1960 wegen seiner antiklerikalen Tendenz aufgenommen worden. Gegen eine Veröffentlichung des Werkes bestehen keine Bedenken.

Ministerium für Kultur
Abt. Literatur und Buchwesen

Berlin W 1, den 21.9.59

Sektorenleiter

Bm 1505/DR 1.5 Buch-Verlage für Schöne Kunst (DDR-Ministerium)

Devisenbogen des Büros für Urheberrechte vom 1.9.1959 zu Jan Parandowski „Himmel in Flammen“ [„Niebo w płomieniach“], Rütten&Loening 1960. Bemerkung des Ministeriums für Kultur/Abteilung Literatur und Buchwesen: „Der Titel ist vom Verlag in den Themenplan 1960 wegen seiner antiklerikalen Tendenz aufgenommen worden. Gegen eine Veröffentlichung des Werkes bestehen keine Bedenken.“

Quelle: BArch DR 1 5051 Bl. 195

Ausgabe dieses Werkes erschien in der DDR im Jahre 1957 im Verlag Rütten & Loening.⁴⁷⁶ Als der Verlag drei Jahre später eine weitere Auflage herausgeben wollte, stellte er abermals einen Antrag auf Druckgenehmigung und fügte ihm einen unveränderten Nachdruck des bereits für die erste Ausgabe erstellten Verlagsgutachtens vom 6. August 1956 bei. Mit anerkennenden Worten lobte der Gutachter den „sehr angenehmen“ Stil des Autors, der auch im Deutschen in seiner Feinheit durchaus wiederzugeben sei. Er vermerkte auch, dass der „antireligiöse Charakter“ des Romans heftige Diskussionen in Polen auslöste. Und eben die antireligiöse Aussage des Werkes nannte er als den wichtigsten Grund, der für seine Herausgabe in der DDR spreche:

Für die Veröffentlichung dieses Werkes in der Deutschen Demokratischen Republik sprechen viele Gründe. Vor allem gelingt es diesem Roman eben, die Grenzen des Glaubens zu bezeichnen, zumindest aber auf viele Unstimmigkeiten der kirchlichen Lehre hinzuweisen; auch das Gegenstück, die durch die Naturwissenschaften begründete materialistische Weltanschauung wird diesen bloßen Gefühlswerten, die freilich durch eine lange Tradition zuerst im Vorteil sind, deutlich genug entgegengesetzt.⁴⁷⁷

Der Druckgenehmigungsbogen für die Ausgabe von 1960 enthält in der Spalte „Bemerkungen“ nur die Kurzformel „Keine Bedenken“. Dass der religionskritische Charakter des Romans für die Erteilung der Druckgenehmigung ausschlaggebend war, beweist der handschriftliche Vermerk der Abteilung Literatur und Buchwesen im Ministerium für Kultur auf dem Devisenbogen, der an das Büro für Urheberrechte ergangen ist:

Der Titel ist vom Verlag in den Themenplan 1960 wegen seiner antiklerikalen Tendenz aufgenommen worden. Gegen eine Veröffentlichung des Werkes bestehen keine Bedenken.⁴⁷⁸

Zwischen der ersten und der zweiten Auflage des Romans „Der Himmel in Flammen“ beantragte Rütten&Loening eine Druckgenehmigung für einen anderen Titel von Jan Parandowski, der ebenfalls vor dem Zweiten Weltkrieg erstmals erschienen war und den der Verlag im Produktionsjahr 1958 herausbringen wollte.⁴⁷⁹ Im Mittelpunkt des Romans „Der olympische

⁴⁷⁶ BArch, DR 1/5051, Jan Parandowski, „Der Himmel in Flammen“ [„Niebo w płomieniach“], Rütten&Loening 1957. Druckgenehmigungsbogen, Bl. 198-198RS, Benachrichtigung über die Erteilung der Druckgenehmigung vom 11.10.1956, Verlagsgutachten vom 6.8.1956, Bl. 202-203.

⁴⁷⁷ BArch, DR 1/5051, Jan Parandowski, „Der Himmel in Flammen“ [„Niebo w płomieniach“], Rütten&Loening 1960, Verlagsgutachten vom 6.8.1956, Bl. 196 (auch Bl. 202).

⁴⁷⁸ Ebda, Devisenbogen/Büro für Urheberrechte, Bl. 195.

⁴⁷⁹ BArch, DR 1/5051, Jan Parandowski, „Der olympische Diskus“ [„Dysk olimpijski“], Rütten&Loening 1958, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 204.

Diskus“ [„Dysk olimpijski“] steht die Geschichte der olympischen Spiele im alten Griechenland. Der Außengutachter wies darauf hin, dass der Leser des Romans zwar ein interessantes Gesamtbild der olympischen Festlichkeiten bekomme, ihm aber die gesellschaftliche Situation in Griechenland, das zu dieser Zeit aus mehreren „kriegerischen Sklavenhalterstaaten“ bestand, nicht näher gebracht werde. Der Leser erhalte keine ausreichende Antwort auf die Frage nach der sozialen Herkunft der Olympioniken und ihren Lebensverhältnissen. Er werde zwar belehrt, dass die Einrichtungen des Stadions den Kunstsinn der Griechen offenbaren, erfahre aber nicht, dass die schönen Bauten von den Sklaven errichtet worden waren. Die Schwäche des Romans erblickte der Außengutachter darin, dass Parandowski den griechischen Geist und die griechische Kultur „mehr aus der Nachempfindung der Formenwelt griechischer Kulturdenkmäler als aus der sozialen und ökonomischen Situation“ beschreibe.⁴⁸⁰ Zum Abschluss seines Gutachtens bezweifelte er, ob „dieser klassizistische Roman“ auf Anklang bei den Sportinteressenten in der DDR stoßen werde. Aus diesem Grunde bot er Vorsicht bei der Bestimmung der Auflagenhöhe.⁴⁸¹ Die Hauptverwaltung Verlagswesen stimmte mit diesem Fazit des Außengutachtens überein, was bei der Erteilung der Druckgenehmigung wörtlich zum Ausdruck gebracht wurde. Der diesbezügliche Vermerk auf dem Druckgenehmigungsbogen lautete dementsprechend: „Eine Auflage von 5.000 Exemplaren dürfte nach meiner Ansicht vollkommen ausreichen.“⁴⁸²

Im Februar 1960 stellte der Verlag Rütten&Loening, der sich mittlerweile auf die Werke von Jan Parandowski spezialisiert hatte, einen Antrag auf die Druckgenehmigung für seine 1946 in Polen herausgegebene Erzählensammlung „Stunde am Mittelmeer“ [„Godzina śródziemnomorska“].⁴⁸³ Dem Antrag legte der Verlag zwei Verlagsgutachten bei. Das kürzeste und vermutlich frühere Verlagsgutachten geht nur kurz auf die Person und das Schaffen des Autors ein, in zwei Sätzen charakterisierte es sehr allgemein die ausgewählten Erzählungen und stellte den Zweck der Veröffentlichung dar. Der Verlag möchte mit der Veröffentlichung „dieser stilistisch hervorragenden Erzählungen“ das Interesse seiner Leser am Schaffen des polnischen Schriftstellers vertiefen.⁴⁸⁴

⁴⁸⁰ Ebda, Außengutachten vom 21.1.1958, Bl. 208.

⁴⁸¹ Ebda.

⁴⁸² Ebda, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 204.

⁴⁸³ BArch, DR 1& 5051, Jan Parandowski, „Stunde am Mittelmeer“ [„Godzina śródziemnomorska“], Rütten&Loening 1960, Druckgenehmigungsbogen, Bl. 209.

⁴⁸⁴ Ebda, Verlagsgutachten vom 15.7.1959, Bl. 231.

DER VERLAG *Rütten & Loening, Berlin W 8* 209
(Name und Anschrift)

beauftragt bei der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für Kultur, Abteilung Literatur und Buchwesen, Berlin W 1, die Erteilung der Druckgenehmigung für

EINZELOBJEKT Nr. 10 ZUM PRODUKTIONSPLAN 1960 SACHGRUPPE)

DNA
VII/B

Autor: Jan Parandowski, Warschau
(Name, Ort)

Herausgeber:
(Name, Ort)

Illustrator:
(Name, Ort)

Titel: Stunde am Mittelmeer

(Bei Übersetzungen sind außerdem Originaltitel, Verlag, Ort und Erscheinungsjahr anzugeben)

Übersetzung aus dem Poln. Übersetzer: Maria Szarota Vertragsabschluss: 14.8.59, Genehm.-Nr. I/E/4/21/59 vom 28.9.59
(Ursprache) (Name, Ort) Warschau

Das Objekt erscheint in der Schriftenreihe:

1. Auflage erschien: Letzte Auflage erschien: Bisherige Auflagenhöhe:

Wieviele Auflage wird beantragt? 1 • Beantragte Auflagenhöhe: 5000 Exportanteil:

Satzbeginn: März Druckbeginn: Mai Auslieferungsbeginn: Juli

Umfang des Werkes: 192 Seiten = 12 Bogen á 16 Seiten

Format (in cm oder DIN): 12,5 x 20 Einband: Ganzleinen Papierbedarf: (s. Seite 4) 0,884

Verkaufspreis: ca. 6,70 Wird Subvention beantragt:

Valutabedarf (mit Währungsangabe): 1652 DM-DNB netto

Stellungnahme des Verlages zum Objekt. (Bitte Seiten 2 und 3 zu benutzen.) 7 9

Hl. Eing.: 10. Feb. 1960	Druck-Nr.: 415/10/60	Mz.: A Jus
An Hl.:	Mz. an Lektor: 18,2,60	Mz. an Lektor: 18,2,60
Auslandsbt.:	Honorar: 54	Honorar: 26,3,60
Lektoratsgeb.: 50,- DM	DG stellt: 19.4.60 Oel	Abgeschl.:
Bemerkungen: Nach Absprache mit dem Verlag wird von diesem Titel keine weitere Auflage mehr herausgebracht. (Koll. Klause)		

Dieser umrandete Teil ist nicht auszufüllen! Vordruck P 5

Kopie aus dem Bundesarchiv

Druckgenehmigungsbogen zu Jan Parandowski „Stunde am Mittelmeer“ [„Godzina śródziemnomorska“], Rütten&Loening 1960.

Bemerkungen zum Abschluss des Druckgenehmigungsverfahrens: „Nach Absprache mit dem Verlag wird von dem Titel keine weitere Auflage mehr herausgebracht.“

Quelle: BArch DR 1 5051 Bl. 209

Während das erste Verlagsgutachten offensichtlich einführenden Charakter hatte, ist das zweite Verlagsgutachten (ohne Datum) nicht nur umfangreicher, sondern es versucht darüber hinaus, den weltanschaulichen und künstlerischen Standpunkt des Autors, den potentiellen Leserkreis und den Zweck der Veröffentlichung präziser zu bestimmen. Der Gutachter bezeichnet den polnischen Schriftsteller als „fortschrittlich bürgerlichen Wissenschaftler und Künstler, der sich nur selten spürbar dem marxistischen Standpunkt nähert.“⁴⁸⁵ Die Erzählungen sprächen den „anspruchsvollen und an der Antike interessierten Leser“ an und seien deshalb „keine Massenware“. Es ist bemerkenswert, dass der Gutachter trotz seiner, aus dem Gutachten deutlich herauslesbaren Anerkennung für den „Meister der alten Schule“ den einzigen erzieherischen Wert des Bandes in der „Vermittlung eines bürgerlich-humanistischen Standpunktes“ sieht.⁴⁸⁶

Das Manuskript wurde von zwei Außengutachtern der Zensurbehörde gleichzeitig gelesen und beurteilt. In dem Gutachten, das das frühere Datum (5. März 1960) trägt, kommt sein Verfasser zu einem eindeutigen und kategorischen Urteil: Der vorliegende Band sei „nicht bedeutsam genug, um das Wirken der bürgerlich-antifaschistischen, humanistischen polnischen Autoren zu repräsentieren. Die einzelnen Erzählungen seien „von recht unterschiedlichem Niveau, wobei dem Gutachter die Erzählung „Max von Troll“, in dem die alte deutsche bürgerliche Intelligenz kritisch dargestellt werde, am besten gefällt.“⁴⁸⁷ In einem Brief, den der Außengutachter gemeinsam mit dem Gutachten an die Abteilung Literatur und Buchwesen übersandte, machte er folgende ergänzende Bemerkungen:

Es gibt wohl nur wenige Bücher dieses literarischen Genres, die in ideologischer Hinsicht ohne Problematik wären. Die im Lektorat erwähnten ideologischen Faktoren sind nicht ausschließlich kleinbürgerlicher Natur“. Viele Äußerungen enthalten eindeutige idealistische Gedanken und Feststellungen, die sich im prinzipiellen Gegensatz zu unserer Weltanschauung befinden. Ohne Textänderungen lässt sich eine deutschsprachige Veröffentlichung wohl nicht vertreten.⁴⁸⁸

Der zweite Gutachter der Abteilung Literatur und Buchwesen stellte kurz die einzelnen Erzählungen dar und nahm eine eigentümliche Kategorisierung vor: Fünf Erzählungen seien „von klarer humanistischer Wirkung“, zwei von „predigerhaft christlicher Prägung“ und vier „schweben zwischen rückständiger Befangenheit und ungefährender Realkennntnis“.⁴⁸⁹ Darüber hin-

⁴⁸⁵ Ebda, Verlagsgutachten (o.D.), Bl. 225.

⁴⁸⁶ Ebda.

⁴⁸⁷ Ebda, Außengutachten (o.D.), Bl. 216.

⁴⁸⁸ Ebda, Brief an Abteilung Literatur und Buchwesen vom 5.3.1960, Bl. 217.

⁴⁸⁹ Ebda, Außengutachten vom 7.3.1960, Bl. 214.

aus entbehren alle im Band enthaltenen Erzählungen „des Imperatifs [Original beibehalten – M.R.] zu humanistisch-kämpferischer Aktion und setzen lediglich das Ideal passiver Beharrung bei ästhetisch kultivierter Humanität“.⁴⁹⁰ In einer sprachlich sehr anspruchsvollen, gleichzeitig aber auch recht komplizierten Form, die sich deutlich von der Form des ersten Außengutachtens abhob, kam der Gutachter zur Feststellung, dass die Erzählungen von Jan Parandowski die Leser in der DDR – gerade durch ihr meisterhaftes künstlerisches Niveau – zu falschen Interpretationen veranlassen könnten:

Soweit also Parandowski auch als erklärter Parteigänger wider Faschismus und Inhumanität Anrecht darauf hat, mit dieser Anthologie im Bereich der humanistischen Literatur zu Wort zu kommen, – wie diese etwa dem Existentialisten Sartre zugestanden werden muß – so unerlässlich ist es für eine humanistische Ausgabe, in eingehender, allgemeinverständlicher Interpretation den weltanschaulichen Wert und Unwert dieser durch Form und Kulturerfahrenheit bestechenden Studien so zur Sicht zu bringen, daß die zweifellos subjektiv humanistische Absicht ihres Autors auf keinen Fall eine sonst geradezu entgegengesetzte Wirkung zeitigen kann.⁴⁹¹

Die zuständigen Mitarbeiter der Abteilung für Literatur und Buchwesen hielten die beiden kritischen Außengutachten für richtig. Dennoch entschied man sich dafür, den Band zum Druck freizugeben. Auf der letzten Seite des zweiten Außengutachtens wurden vom zuständigen Abteilungsleiter die Gründe für diese Entscheidung handschriftlich eingetragen. Der Vermerk bestimmte gleichzeitig auch die Bedingungen, unter denen der Band in einer Auflagenhöhe von 5.000 Exemplaren erscheinen durfte. Diese Notiz ist von technisch-bürokratischem Charakter – sie hatte im Hinblick auf das abzuschließende Druckgenehmigungsverfahren eine zusammenfassend-informative Funktion und würde im Zweifelsfall die Entscheidung des Abteilungsleiters rechtfertigen. Aus der Perspektive der heutigen Zensurforschung ist sie insofern von Interesse, als sie Aufschluss über die relevanten Gründe gibt, die die Zensurbehörden der DDR zu ihren Entscheidungen veranlassten:

Der Titel ist völlig zurecht von den Außenlektoren [...] kritisiert worden. Dennoch wurde die Druckgenehmigung erteilt:

1. Parandowski ist seit 25 Jahren Vorsitzender des polnischen PEN-Clubs und deshalb sehr einflußreich.
2. Da sich westdeutsche Verleger um ihn bemühen, würde eine Ablehnung gleichzeitig eine Trennung von P. bedeuten.
3. Der Vertrag mit P. ist bereits abgeschlossen (Devisen!)

⁴⁹⁰ Ebda.

⁴⁹¹ Ebda.

4. Die von P. vertretenen Ideologien sind bei uns zwar unerwünscht, sie sind aber nicht feindlich.

5. Die geringe Auflagenhöhe wird das Buch kaum sichtbar werden lassen.⁴⁹²

Jedes Werk der polnischen Literatur, das in der DDR zur Veröffentlichung kam, hatte seine eigene Geschichte. Anhand von zehn oder fünfzehn Fällen kann man auf die wichtigsten Aspekte der Zensurierung von Literatur im ostdeutschen Staat hinweisen. Die polnische Literatur war für die Leser in der DDR sehr attraktiv. Doch gerade das, was diese Attraktivität ausmachte, bereitete den Verlegern und Kulturpolitikern erhebliche Schwierigkeiten. Zum einen, weil sie sich der negativen Einstellung der Partei und des Ministeriums für Kultur gegenüber der Literatur aus dem östlichen Nachbarland immer wieder aufs Neue widersetzen mussten; zum anderen, weil sie aus diplomatischen Gründen sowie aus Rücksicht auf die politische und kulturelle Einheit innerhalb der sozialistischen Staatengemeinschaft Kompromisse schließen und eine bestimmte Anzahl – häufig unerwünschter – polnischer Titel erscheinen lassen mussten. Wer könnte diese schwierige Situation besser kommentieren als eine Person, die selbst mit der Vermittlung von Literatur an die Leser beschäftigt war? Eine passende Gelegenheit dazu ergab sich Mitte der sechziger Jahre, als der Verlag Volk und Welt – unter besonderer Mitwirkung seiner jahrelangen Lektorin Jutta Janke eine Anthologie der „Modernen polnischen Prosa“ zusammenstellte. Nach Meinung des Verlagsgutachters stellte dieser Band eine ideale Lösung der oben beschriebenen Probleme dar – eine Lösung, die sowohl die Verleger als auch die hierarchisch übergeordneten Träger der Kulturpolitik zufriedenstellen sollte. Im Gutachten hieß es resümierend:

Ich halte die vorliegende Anthologie für die recht glückliche Lösung eines ebenso schwierigen wie notwendigen und verdienstvollen Unternehmens. Die Auswahl läßt der Eigenständigkeit der polnischen Literatur Gerechtigkeit widerfahren, ohne daß Zugeständnisse gemacht wurden, die eine Kollision mit unserer eigenen Kulturpolitik bedeuten würden. Trotz des Verzichts auf die allzu problematischen Erscheinungen kann die Anthologie als repräsentativ bezeichnet werden. Ich empfehle ihre Herausgabe.⁴⁹³

Zwei Jahre später, als der Aufbau-Verlag beabsichtigte, den Roman „Der tanzende Habicht“ [„Tańczący jastrząb“] von Julian Kawalec zu publizieren, machte der Außengutachter der Zensurbehörde eine Bemerkung, die die Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung polnischer Literatur auf den Punkt brachte:

⁴⁹² Ebda.

⁴⁹³ BArch, DR 1/5040, Jutta Janke (Hg.), „Moderne polnische Prosa“, Volk und Welt 1964, Lektoratsgutachten (o.D.), Bl. 83.

Es ist zweifellos ein erheblicher Mangel, wenn auf unserem Büchermarkt so wenige Werke der neuesten polnischen Literatur zu finden sind. Diese hat größtenteils eine in vieler Hinsicht andere Entwicklung angenommen, als, unserer anders gearteten Kulturpolitik entsprechend, die unsrige.⁴⁹⁴

Es erscheint bemerkenswert, dass ein Gutachter der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, der im Druckgenehmigungsverfahren die Kulturpolitik der Partei und des Staates vertreten sollte (was er auch tut, indem er den Roman nach einer langwierigen Begründung ablehnend beurteilt), diese gleichzeitig in Frage stellt. Die oben angeführte Äußerung lässt sich – je nach dem Standpunkt, von dem aus man sie interpretiert – jedenfalls als eine Form indirekter Kritik auffassen.

⁴⁹⁴ BArch, DR 1/2089, Julian Kawalec, „Der tanzende Habicht“ [„Tańczący jastrząb“], Aufbau-Verlag 1967, Außengutachten vom 12.9.1966, Bl. 61.

Schlussbetrachtung

Die vorliegende Studie stellt einen Versuch dar, die literarische Zensur in zwei benachbarten sozialistischen Staaten – in der DDR und in der Volksrepublik Polen – anhand der bereits vorhandenen zensurgeschichtlichen Forschungsliteratur sowie der im Zuge von Archivrecherchen ausfindig gemachten Dokumente zu vergleichen. Die im Verlauf der Archivrecherchen eingeschlagene Forschungsrichtung hat sich als durchaus begründet erwiesen. Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen berechtigen zu einer Reihe von Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Zensurpolitik und -praxis in den beiden Staaten sowie auf den literarischen Austausch zwischen ihnen. Das im Verlaufe dieser vorliegenden Forschungsarbeit entstandene Bild bezieht sich auf das Vorgehen der Zensurbehörden in den beiden Ländern im Speziellen. Der komparative Ansatz jedoch ermöglicht es, einige Schlussfolgerungen über das Wesen der kommunistischen bzw. sozialistischen Zensur im Allgemeinen zu ziehen.

In beiden Ländern wurden die Zensur und ihre Institutionen unter der Aufsicht der Sowjetunion und ihrer Offiziere eingeführt und aufgebaut. Die unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklungs- und Traditionslinien, auf die die Gesellschaften in beiden Staaten zurückblicken konnten, führten zu gewissen Unterschieden im Aufbau des Zensurapparates und, damit zusammenhängend, im Verlauf des Zensurverfahrens. Der wesentlichste Unterschied bestand im Grad der Einbeziehung der Zensur in die zentrale Wirtschaftsplanung, die in den sozialistischen Ländern zum wichtigsten Prinzip und damit auch zum Alltag gehörte. In Polen war die Zensurbehörde – das Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen [Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk] – eine selbständige Institution, die formell dem Regierungspräsidenten, *de facto* aber der Kulturabteilung im ZK der PVAP unterstellt und ihrem Namen entsprechend ausschließlich mit der ideologisch-politischen Kontrolle von Druckschriften in der Endphase des Produktionsprozesses (kurz vor der

Drucklegung) beauftragt war. Die ökonomische Anleitung, zu der auch die Aufstellung und Koordinierung der Verlagspläne gehörte, hatte das Ministerium für Kultur und Kunst inne und übte diese Funktion mit Hilfe einer ihm unterstellten Institution aus, deren organisatorische Form und deren Zuständigkeitsbereich sich im Laufe der Jahre mehrmals veränderten. In der DDR strebte man die allmähliche Zusammenführung der ökonomischen Anleitung der Verlage und der ideologisch-politischen Kontrolle unter dem Dach einer Institution an. Dieser Prozess gipfelte im Jahre 1963 in der Gründung der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, die Teil des Ministeriums für Kultur war.

Das in Polen praktizierte Zensurverfahren entsprach mehr den gängigen und althergebrachten Vorstellungen von der präventiven Zensur. Die Verleger vertraten den jeweiligen ausländischen (deutschsprachigen) Schriftsteller und seinen Verlag vor der Zensurbehörde, bei der sie das übersetzte Manuskript zur Überprüfung einreichten. Die ökonomische und ideologische Anleitung der Verlage erfolgte auf technisch-bürokratischem Weg in Form der Zusammenarbeit zwischen den Verlagen und dem Ministerium für Kultur und Kunst, wobei von den Verlagen die mehr oder weniger loyale Ausführung der aus dem Ministerium kommenden Anordnungen erwartet wurde. Die Trennung der ideologisch-politischen Kontrolle und der ökonomisch-ideologischen Anleitung der Verlage, wie sie in der Volksrepublik Polen bis 1990 bestand, wurde in der DDR im sogenannten Druckgenehmigungsverfahren überwunden. Die Zensur wurde in ein Verfahren integriert, das scheinbar ausschließlich nach den bürokratisch-administrativen Prinzipien der sozialistischen Zentralwirtschaftsplanung verlief. Anders als in Polen verschwand das Zensurverfahren von der Oberfläche des „Leserlandes DDR“.

An dieser Stelle entsteht die Frage, ob die angesprochenen Differenzen im Aufbau des Zensurapparates und im Ablauf des Zensurverfahrens von den sowjetischen Zensur- und Propagandaspezialisten bewusst in Kauf genommen oder unabsichtlich beibehalten wurden, ob herbei der Einfluss der SED und der PVAP eine Rolle spielte oder ob die diesbezügliche Entwicklung einen eher zufälligen Verlauf nahm. Eine Antwort auf diese nicht unwesentliche Frage kann aufgrund der untersuchten Forschungsliteratur und des gesichteten Quellmaterials nicht gegeben werden.

Nach allen sowohl in der DDR als auch in Polen geltenden Richtlinien für ein effektives Funktionieren des Verlagswesens und des Buchmarktes sollten die Verleger als Träger der sozialistischen Kulturpolitik dafür sorgen, dass die an die zuständige Zensurbehörde zur Prüfung abgelieferten Manuskripte die ideologischen und politischen Kriterien erfüllen. Die Frage nach der Beteiligung der Verleger und der von den Verlagen mit Begutach-

tung einzelner Manuskripte beauftragten Rezensenten am Zensurverfahren entzieht sich – zumindest auf der polnischen Seite – einer präzisen Beantwortung. Gewisse Schlussfolgerungen lassen sich aus den im Rahmen jedes Druckgenehmigungsverfahrens in der DDR den Unterlagen einzelnen beigelegten und teilweise in der vorliegenden Arbeit zitierten Verlags- oder Lektoratsgutachten ziehen. Eine stichprobenartig durchgeführte Untersuchung der Akten im Archiv des Aufbau-Verlags deutet darauf hin, dass dieser Aspekt der Zensur durchaus noch einer gründlicheren Erforschung bedürfte. Eine Anfrage bei den polnischen Verlagen, die mit der Verbreitung ausländischer Literatur befasst waren, im Hinblick auf eine mögliche Einsicht in überlieferte Akten führte zu keinem positiven Ergebnis. Beim Versuch, dieser Frage nachzugehen, wären mehrere Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Es wäre vor allem davon auszugehen, dass nicht jede Ablehnung eines Manuskripts durch den Verlag als Akt ideologisch-politischer Zensur auszulegen ist.

An die Frage nach der Rolle der Verleger oder der Verlagsgutachter als Zensoren schließt indirekt auch die Problematik der Vor- bzw. Nachworte zu den herausgegebenen ausländischen literarischen Werken an. Großteils wurden sie von denselben Spezialisten geschrieben, die auch die Verlagsgutachten verfassten. Ein Vor- bzw. Nachwort sollte dem Leser zum richtigen Verständnis des gelesenen Werkes verhelfen und gegebenenfalls Distanz zu der vom Autor vertretenen Idee schaffen. Dabei sollte aber nicht übersehen werden, dass es mitunter die Verfassung eines Vor- oder Nachworts war, die es den an der Verbreitung bestimmter Titel interessierten Verlegern oder Verlagsgutachtern erst ermöglichte, deren Veröffentlichung durchzusetzen. Das Phänomen der Vor- und Nachworte zu literarischen Werken aus dem sozialistischen Ausland ist ein Aspekt, der in der vorliegenden Arbeit nur zum Teil behandelt werden konnte und dem von der Zensurforschung unbedingt noch in vertiefter Weise nachgegangen werden sollte.

Die vorliegende Studie ist ein Versuch, die Zensur in der DDR und in der Volksrepublik Polen am Beispiel der Zensur von literarischen Werken aus dem jeweiligen Partnerland zu vergleichen. Durch die Anführung der Akten der Zentralkomitees der SED und der PVAP sowie der Akten der Kultur- und Außenministerien der beiden Staaten konnten Erkenntnisse zum kulturellen und literarischen Austausch zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen gewonnen werden. In den Kapiteln über den kulturpolitischen Hintergrund, die wechselseitige Wahrnehmung der kulturpolitischen Entwicklung im jeweiligen Partnerland und über die Lenkung und Planung des literarischen Austausches wurde versucht aufzuzeigen, dass die Zensur von fremdsprachiger Literatur in einem sozialistischen Staat nicht erst mit der Vorlage des Manuskripts bei der Zensurbehörde, sondern

bereits mit der Festlegung der kulturpolitischen Prinzipien beginnt. Die PVAP konnte sich dem negativen Bild von den polnischen Intellektuellen und Kulturschaffenden, das sich bei den Mitgliedern der SED-Leitung spätestens seit 1956 festgesetzt hatte, nicht entschieden genug entgegenstellen. Dies wirkte sich auch auf die Beurteilung der Literatur aus Polen aus. Andererseits ist es aufgrund der untersuchten Akten festzustellen, dass man in Polen – abgesehen von der ersten Hälfte der fünfziger Jahre – nur mäßig an der DDR-Literatur interessiert war und den Blick lieber gegen Westen richtete.

Anhang

1. Verzeichnis der in Polen in den Jahren 1949–1969 erschienenen deutschen Literatur (Literatur der DDR und klassische Literatur)⁴⁹⁵

B. Apitz

Nadzy wśród wilków – 1960, 1962

J.R. Becher

Pozegnanie – 1951, 1953

Wiersze wybrane – 1957

Wielki plan – 1953

H. Beseler

W ogrodzie królowej – 1963, 1966

K. Beuchler

Kurs na Bornholm – 1970

M. Bieler

Bonifacy czyli marynarz w butelce – 1966

J. Bobrowski

Młyn Lewina – 1967

Boehlenderdorf i święto myszy – 1968

Litewskie klawikordy – 1969

W. Bonsels

Pszczółka Maja i jej przygody – 1961

B. Brecht

Dramaty t. I-III – 1962

Powieść za trzy grosze – 1949, 1960

Interesy pana Juliusza Cezara – 1960

Dobry człowiek z Seczuanu – 1956

Opowiadania z kalendarza – 1958

Trzy dramaty – 1953

Wyjątek i reguła – 1956

Wiersze wybrane – 1954

Matka Courage i jej dzieci – 1956, 1966

Rozmowy uchodźców – 1968

Poezje wybrane – 1968

W. Bredel

Spotkanie nad Ebro – 1950, 1951

Twój nieznan brat – 1951, 1952, 1954

50 dni – 1951, 1953

Marsylianka – 1950

Egzamin – 1954

Milcząca wieś – 1951

Otzhausen – 1950, 1951

Krewni i znajomi t. I-III – 1950, 1951, 1952, 1953

⁴⁹⁵ Die nachfolgende Liste stimmt mit dem Wortlaut eines im Bestand des Ministeriums für Kultur und Kunst vorgefundenen Verzeichnisses der in Polen in den Jahren 1949-1969 erschienenen deutschen Literatur überein. In einigen Fällen wurde die Schreibweise der Autorennamen und die Titel der polnischen Übersetzungen berichtigt. Quelle: Wykaz literatury niemieckiej (współczesna NRD + klasyka) wydanej w Polsce w latach 1949-1969, MKiSz DWKZ 1418/25.

Korsarskie bractwo – 1953

Nowy rozdział – 1962

J. Brezan

Na miedzy rośnie zboże – 1953

Urodziny Krestana Serbina – 1954

E. Bruning

Tajna radiostacja działa – 1950, 1952

G. Büchner

Utwory zebrane – 1956

A.G. Bürger

Przygody Münchhausena – 1956

A. von Chamisso

Przedziwna historia Piotra Schlemihla –
1961

E. Claudius

Narodziny – 1954

Zielone oliwki i nagie skały – 1953

Zwycięstwo Hansa Aehre – 1953, 1964

G. Cwojdrak

Remilitaryzacja literatury – 1960

B. Dantz

Nazywam się Pietrek Stoll – 1961

R. Düsing

Barwne płomienie – 1958

J.P. Eckermann

Rozmowy z Goethem t. I-II – 1960

W. Eggerath

Miasto w dolinie – 1955

G. Erpenbeck

Spekulanci – 1950

H. Fallada

Każdy umiera w samotności – 1950, 1956

I cóż dalej szary człowieku – 1960

Pijak – 1957

Czyż nie ma powrotu – 1958

L. Feuchtwanger

Sukces – 1954, 1959

Samozwańczy Neron – 1956

Rodzeństwo Opperman – 1957

Goya – 1953, 1954, 1955, 1964

Ludzkie serca – 1964, 1949

Żydówka z Toledo – 1958

Wojna żydowska – 1948, 1959

Brzydka księżniczka – 1961

Bracia Lautensack – 1962

Listy w winnicy – 1956, 1962, 1967

Jefta i jego córka – 1960, 1965

Mądrość głupca – 1959

Odyseusz i wieprze – 1960

Simona – 1958

Alians – 1948, 1949

Wygnanie – 1957

H. Fischer

O kotku, który nie chciał być kotkiem –
1957

Th. Fontane

Stina. Rozdroże, bezdroże – 1960

Schach z Wuthenów – 1953

H.H. Förster

Wysoki biegun – 1959

B. Frank

Cervantes – 1948, 1950

L. Frank

Karol i Anna – 1956

Z lewej, gdzie serce bije – 1957

Banda zbójcka – 1957

H. Freyberg

Afryka pełna tajemnic – 1961

M. Frischauf

Szary człowiek – 1961

F. Fühmann

Sąd boży i inne opowiadania – 1961

Król Edyp – 1969

L. Fürnberg

Spotkanie w Weimarze - 1955

A. Geelhaar

Przygody Dyla Sowizdrzała - 1956

H.J. Geerds

Czerwone i zielone światła - 1952

F. Gerstacker

Przygoda na Missisipi - 1967

Poskramiacze z Arkansasu - 1956, 1958

J.W. Goethe

Dzieła wybrane - 1954, 1956

Liryki i ballady - 1955

Wybór poezji - 1960, 1966

Poezja w II tomach - 1955

Z mojego życia t. I-II - 1957

Egmont - 1956

Faust - 1953, 1954, 1958, 1961

Ifigenia w Taurydzie - 1965

Hermann i Dorothea - 1965

Dywan Wschodu i Zachodu - 1965

Götz von Berlichingen - 1956

Cierpienia młodego Wertera - 1950, 1953,
1955, 1956

Lis przechera - 1951

Torquatto Tasso - 1963

Powinowactwo z wyboru - 1959

Uczeń czarnoksiężnika - 1959, 1953

Listy miłosne - 1968

W. Gorrish

Za wolność Hiszpanii - 1951

O. Gotsche

Głębokie bruzdy - 1955

O.M. Graf

Jesteśmy więźniami - 1961

R. Greulich

Amerykańska odyseja - 1969

J. i W. Grimm

Baśnie - 1956, 1958

H.J. Grimmelshausen

Przygody Simplicissimusa - 1958

R. Gross

Ucieczka - 1959

K. Grünberg

Zagłębie Ruhry płonie - 1953, 1952

Zaczęło się w Edenie - 1952

Kwartet cieni - 1954

H. Grundig

Między karnawalem a Popielcem - 1967

L. Hardel

Myszka i Hanka - 1954

T. Harych

Morderstwo bez kary - 1965

W. Hauff

Opowieści o Kalifie bocianie i inne baśnie
- 1951

G. Hauptmann

Tkacze - 1955

Księża namiętności - 1962

Kacierz z Soany - 1964

Szaleniec boży Emanuel Quint - 1964

H. Hauser

Gdzie byli Niemcy - 1952, 1953

E. Hearting

Sitting Bull - 1958

Fr. Hebbel

Dzienniki - 1958

H. Heine

Noce florenckie - 1951

Poezje wybrane - 1951

Dzieła wybrane - 1956

Statek niewolników - 1951

S. Hermlin

Czar wspólnoty - 1953

Młodość nieujarzmiona - 1953, 1955

K. Herman

Kochanek bogini Izydy - 1960, 1961
Pożar Bizancjum - 1963

H. Hesse

Narcyz i Złotousty - 1958
Peter Camenzind - 1957
Wilk stepowy - 1957
Pod kołami - 1955

A. Hild

Ludzie wychodzący z mroku - 1954

St. Heym

Sprawa Glasenappa - 1961
Inwazja - 1949, 1950
Zakładnicy - 1949

P. Heyse

Cztery kobiety - 1960
Wesele na Capri - nowele włoskie - 1959

G. Hofe

Czerwony śnieg - 1966

E.T.A. Hoffman

Dzieła wybrane - 1958
Poglądy kota Mruczysława - 1958
Opowieści fantastyczne - 1960
Bracia Serafiońscy - 1960
Dziadek do orzechów - 1950, 1951, 1954,
1957, 1959

H.H. Jahn

Drewniany statek - 1969

A. Jürgen

Błękitny ptak - 1951, 1956

H. Kant

Aula - 1968

W. Kaufmann

Przekleństwo nad Maralingą - 1964

E. Kästner

Mania czy Ania - 1956, 1968

35 maja albo jak Konrad pojechał konno
do Mórz Południowych - 1957

Emil i detektywi - 1957

Latająca klasa - 1957, 1958, 1967

Kruszynka i Antoś - 1957

Zaginiona miniatura czyli przygody wrażliwego rzeźnika - 1957, 1958

Fabian. Historia pewnego moralisty - 1961

B. Kellermann

Ingeborga - 1957

9 listopada - 1957

Miasto Anatol - 1957

Taniec umarłych - 1950, 1954

Tunel - 1955

H. Kesten

Trylogia hiszpańska - 1969

H. Kipphardt

Szekspir pilnie poszukiwany - 1954

E. Klatt

Neithah. Dziewczynka z dalekiej północy
- 1957

E. Klein

Indianin - 1956

Transport złota - 1967

H. von Kleist

Dzieła wybrane - 1960, 1968

Rozbity dzban - 1953, 1957

R. Kraft

Wyspa bez świateł - 1961

Pod wiatr - 1968

H. Krause

Rodzina Habermannów - 1951

A. Krause

Aż wszystko legnie w gruzach - 1960

J. Krüss

O czym ćwierkają wróble na dachu - 1962

W. i C. Küchenmeister

O Jadwiŝce, co cudowną piłkê miała – 1963

W. Kukula

Kurek na wieży – 1954

G. Kunert

Wybór poezji – 1969

H. Langer

Odnalazłem siebie – 1951

M. Langer

Ostatni bastion – 1951

W. Legere

Zaginiony wśród korsarzy – 1961, 1962

Spisek nad Rio Caydao – 1967

M. Leitner

Hotel Ameryka – 1952

R. Leonhard

Śmierć Donkiszota – 1956

G.E. Lessing

Dzieła wybrane – 1959

Laokoon – 1962

Natan mędrzec – 1963

Minna von Barnhelm – 1958

H. Löhlein

Piraci, perły, nurkowie – 1961

E. Ludwig

Kleopatra – 1959

Lincoln – 1957

Trzej tytani – 1947, 1948

Napoleon – 1958

H. Mager

W piątek między trzecią a szóstą – 1968

K. Mann

Mefisto – 1957

E. Mann

Ostatni rok – 1961

H. Mann

Biedacy – 1951, 1959

Profesor Unrat – 1952

Przyjęcie w wielkim ŝwiecie – 1958

W krainie pieczonych gołąbków – 1955

Młodość króla Henryka IV – 1950, 1957

Król Henryk IV u szczytu sławy – 1959

Poddany – 1951, 1959

Th. Mann

Wyznania hochstaplera Feliksa Krulla –
1957, 1961

Buddenbrookowie – 1949, 1951, 1956, 1959,
1966

Doktor Faust – 1960, 1962

Jak powstał dr Faust – 1960

Józef i jego bracia t. I-III – 1961

Wybraniec – 1960, 1965

Czarodziejska góra – 1953, 1956, 1961, 1965

Królewska Wysokość – 1957

Lotta w Weimarze – 1958

Pan i pies – 1947, 1949, 1950

Ostatnie nowele – 1958

Nowele – 1956

Opowiadania – 1963, 1966, 1969

Eseje – 1964

Listy z lat 1889-1936 – 1966

Listy z lat 1937-1947 – 1968

Oszukana – 1967

H. Marchwiza

Powrót Kumiaków – 1956

We Francji – 1953

Kumiacy – 1951

Moja młodość – 1950

Pierwsze kroki i inne opowiadania – 1952

K. May

W Kordylierach – 1947, 1948

Old Surehand – 1957

Winnetou – 1948, 1956, 1966

Indiański figiel – 1947

H. Mayer

Schiller a naród – 1956

Gorzkie są ostatnie krople – 1965

M. von Meysenburg

Pamiętnik idealistki - 1960

J. Mihaly

Obrońca brata swego - 1951

K. Mundstock

Słońce o północy - opowiadania wybrane
- 1964

H. Nachbar

Skradziona wyspa - 1960

P. Nell

Droga naprzód - 1952

M. Neuman

Grabarz - 1965

D. Noll

Przygody Wernera Holta - 1961, 1963, 1967

J. Petersen

Nieznani przyjaciele - 1950, 1951
Nasza ulica - 1949, 1950, 1951

B. Phillip

Dwoje z Nanhon - 1952

Th. Plievier

Cesarz odszedł, generałowie zostali - 1959
Kulisi cesarza - 1960
Stalingrad - 1958, 1961

B. Pludra

Chłopcy z namiotu nr 13 - 1954
Biała muszla - 1967

W. Quednau

Panama - 1959

W. Raabe

Kronika wróblego zaułka - 1956

H. Rein

Finale Berlin - 1951

E.M. Remarque

Łuk Triumfalny - 1947, 1948, 1957, 1958,
1966

Trzej Towarzysze - 1959

Na zachodzie bez zmian - 1956, 1960, 1967

Kochaj bliźniego - 1959

Czarny obelisk - 1958

Droga powrotna - 1956

Czas życia i czas śmierci - 1956, 1959, 1969

Noc w Lizbonie - 1965

H. Rehfisch

Wesele Lizystraty - 1967

L. Renn

Murzynek Nobi - 1957

Wojna hiszpańska - 1957

Wojna bez bitew - 1964

Ch. Reuter

Schelmuffsky - 1963

R.M. Rilke

Malte. Pamiętniki Malte-Lauridsa Brigge -
1958

Ewald Tragy - 1959

Poezje - 1960

Sonet do Orfeusza - 1961

Elegie Duinejskie - 1962

F. Salten

Bambi. Opowieść leśna - 1946

R. Schneider

Mosty i kraty - 1967

A. Scharrer

Opowiadania wiejskie - 1951

Syn pasterza - 1951, 1952

Krety - 1953

Ludzie bez ojczyzny - 1954

J.V. Scheffel

Ekkebard - 1960

J.Fr. Schiller

Dzieła wybrane - 1965

Ballady - 1954, 1956

Don Carlos - 1954

Intryga i miłość - 1955, 1959, 1960

Pasożyt - 1956

Wilhelm Tell - 1958, 1962

Zbójcy - 1964

Ballady - 1962

Ch. Schmid

Genowefa - 1948

E. Schönebeck

Galileusz - 1961

A. Schoppenhauer

Aforyzmy mądrości życia - 1968

J. Schoppenhauer

Gdańskie wspomnienia młodości - 1959

R. Schuder

Syn czarownicy - 1961

Dzień w Rocca di Campo - 1965

A. Seghers

Bunt rybaków z Santa Barbara - 1950, 1953

Towarzysze - 1950, 1951, 1953

Wesele na Haiti - 1951

Dzieci - 1951, 1953

List gończy - 1951, 1952, 1954, 1953

Linia - 1950

Ocalenie - 1950, 1951, 1954

Siódmy krzyż - 1950, 1951, 1952, 1953,
1954, 1959, 1961, 1963, 1966

Umarli pozostają młodzi - 1949, 1953

Tranzyt - 1951, 1965

Droga przez luty - 1953

Decyzja - 1961

Światło na szubienicy - 1962

Opowiadania - 1955

Za białym murem - 1953

Siła słabych - 1966

Prawdziwy błękit - 1969

W. Steinberg

Gdy stanęły zegary - 1960

R.M. Seydewitz

Dama z gronostajem - 1966

H.A. Stoll

Sen o Troi - 1959, 1963

Th. Storm

Wybór opowiadań - 1958

Paweł kukielfkarz - 1955

E. Strittmater

Tinko - 1956

Na zakręcie - 1962

Ole Bienkopp - 1968

B. Traven

Jarmark św. Caralampio - 1950

Statek śmierci - 1957

Trozas - 1959

K. Tucholsky

Księga pięciu szyderców - 1955

L. Turek

Żagle na masztach - 1955

B. Uhse

Pierwsza bitwa - 1953, 1954

Lustro i inne opowiadania - 1950

Leutnant Bertram - 1951

Opowiadania meksykańskie - 1960

Patrioci - 1957

Synowie - 1950

Ojcowie - 1950

M. Walewska

Moja piękna mama - 1957

S. Wantoch

Nau lu, miasto zawitych dróg - 1949, 1950

J. Wassermann

Krzysztof Kolumb - 1949

Sprawa Mauriciusa - 1958

Niewolnicy życia - 1956

A. Wedding

Ocean Lodowaty wzywa - 1951, 1953,
1954, 1956

Sztandar Janka Gwizdały - 1950, 1953

Żelazny bawołek - 1955
Wielka przygoda Kacpra Schmecka - 1956

F.C. Weiskopf

Zmierzch nad Dunajem - 1956
Nędza i wielkość naszych dni - 1952
Dzieci epoki - 1960
U progu nowego życia - 1951
Himmelfahrtskommando - 1963, 1964
Lissy - 1963

H.L. Weiskopf

Synowie wielkiej niedźwiedzicy - 1955

E. Welk

Poganie z Kumerowa - 1964
Sprawiedliwi z Kumerowa - 1968

H. Welz

Zdradzeni grenadierzy - 1966

P. Wipp

Rozstajne drogi - 1951

E. Wiechert

Dzieci Jerominów - 1969

F. Wolf

Dramaty - 1955
Powrót synów - 1950
Opowiadania - 1950
Mane Tekel, czyli latające talerze - 1955
Kožuszek z Rosji - 1950
Siedmiu spod Moskwy - 1951
Pogranicze - 1951

Tai Yang budzi się - 1950
Tak się zaczęło - 1950
Rada bogów - 1951

Ch. Wolf

Podzielone niebo - 1966

M. Zimmering

Pietrek z Hamburga i jego bohater - 1953

H. Zinner

Radujemy się życiem - 1953

A. Zweig

Opowieści dnia wczorajszego - 1952
Topór z Wandsbeck - 1951, 1953
Wielka wojna białych ludzi t. I-III - 1954,
1955, 1956, 1958, 1960, 1964
Nowele - 1965
Niecierpliwość serca - 1966

Sammelbände

Droga przez mrok. Opowiadania pisarzy
niemieckich 1933-1945 - 1952
Niemiecka satyra antyfaszystowska - 1951
Opowiadania - 1964
Listy ciemnych mężów - 1964
Niemiecka ballada romantyczna - 1963
Baśnie z 1001 nocy - 1960 (s. 16)
Antologia poezji łużyckiej - 1961
Antologia współczesnej poezji NRD - 1969

2. Verzeichnis der von den polnischen Theatern in den Jahren 1949-1969 aufgeführten deutschen Theaterstücke (DDR und die Klassik)⁴⁹⁶

Bertold Brecht

Człowiek jak człowiek – 1960, 1965
Dobry człowiek z Seczuanu – 1956, 1960, 1966
Kaukaskie koło kredowe – 1954, 1960, 1963, 1965, 1966
Matka Courage i jej dzieci – 1958, 1962, 1963, 1965, 1967, 1968
Opera za trzy gorsze – 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967
Pan Puntila i jego sługa Matti – 1955, 1958, 1961, 1968
Strach i nędza III Rzeszy – 1960, 1961, 1966
Szwejk – 19657
Wizje Sinony Machard – 1960, 1963
Życie Galileusza – 1960, 1965
Happy End – 1966, 1967
Kariera Arturo Ui – 1962, 1966, 1967, 1968
Dni Komuny – 1963

Ferdynand Bruckner

Elżbieta – królowa Anglii – 1958, 1962

Georg Büchner

Leonce i Lena – 1958, 1961, 1962
Śmierć Dantona – 1957, 1968
Woyzeck – 1959, 1965

Johann Wolfgang Goethe

Clavigo – 1955
Faust – 1960, 1965
Urfaust – 1960
Ifigenia w Taurydzie – 1961, 1962, 1963, 1967, 1968
Egmont – 1962

Lis sowizdrzał – 1964
Współwinni – 1955, 1956, 1958

Jacob i Wilhelm Grimm

Kopciuszek – 1957, 1958
Królowna Śnieżka – 1959
Śpiąca królowna – 1958, 1959
Żabi król – 1960

Gerhard Hauptmann

Bobrowe futro – 1953
Przed zachodem słońca – 1964
Tkacze – 1968

Herlad Hauser

Dwie barwy krwi – 1960

Friedrich Hebbel

Maria Magdalena – 1968

Reiner Kerndl

Cień polskiej dziewczyny – 1964

Gerhard Kayser

Pozytywka – 1966

Heinar Kipphardt

Szekspir pilnie poszukiwany – 1954

Henryk Kleist

Księżę Homburg – 1958
Rozbity dzban – 1949, 1953, 1955, 1958, 1961, 1964

Gotthold E. Lessing

Emilia Galotti – 1956, 1957, 1958
Minna von Barnhelm – 1954

⁴⁹⁶ Die nachfolgende Liste stimmt mit dem Wortlaut eines im Bestand des Ministeriums für Kultur und Kunst vorgefundenen Verzeichnisses der in den polnischen Theatern in den Jahren 1949-1969 aufgeführten deutschen Theaterstücke überein. Quelle: MKiSz DWKZ 1418/25.

Wilhelm Lichtenberg

Mecz małżeński - 1945, 1946, 1947, 1948,
1958

Thomas Mann

Fiorenza - 1964

Mario i czarodziej - 1964

Erich Maria Remarque

Ostatnia szansa - 1965

Friedrich Schiller

Don Carlos - 1953, 1956, 1957, 1959, 1960,
1963, 1964, 1965, 1968

Intryga i miłość - 1950, 1951, 1952, 1953,
1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960,
1961, 1963, 19567

Maria Stuart - 1955, 1959, 1964

Pasożyt - 1956, 1966

Sprzysiężenie Fiesca w Genui - 1956,
1960

Wilhelm Tell - 1955

Spisek - 1966

Zbójcy - 1953, 1955, 1960, 1961, 1965

Carl Schönherr

Diablica - 1946

Hermann Sudermann

Sobótki - 1959

Rolf Schneider

Proces Ryszarda Waverly - 1964

Carl Sternheim

Majtki - 1963

Hans Weigel

Lekarz z urojenia - 1957

Franz Werfel

Jacobowski i pułkownik - 1957

Friedrich Wolf

Narodziny Figara - 1950

Tay Vang budzi się - 1950

Wójt Anna - 1951

Carl Zuckmayer

Kapitan z Köpenick - 1959

3. Polnische Literatur in der DDR 1945-1973⁴⁹⁷

Sammlungen (mehrere Autoren)

- | | |
|--|---|
| Jakubowski, Jan Zygmunt; Milska, Anna:
Die Kette
Weimar: Volksverlag, 1959 | Linge, Rudolf: Gäste in der Nacht. Polnische Erzählungen
Leipzig: St. Benno-Verlag, 1967 |
| Janke, Jutta: Moderne polnische Prosa
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1964 | Auf neuen Wegen. Auswahl polnischer Erzählungen
Berlin: Dietz Verlag, 1950 |
| Im Westen fließt die Oder
Berlin: Verlag der Nation, 1971 | Polnische Meistererzählungen
Berlin: Aufbau-Verlag, 1959 |

Sammlungen (einzelne Autoren)

- | | |
|---|--|
| Bałucki, Michał: Der Herr Bürgermeister von Pipidówka
(Pan burmistrz z Pipidówki)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1958 | Iwazskiewicz, Jarosław: Das Mädchen und die Tauben
(Dziewczyna i gołębie)
Berlin-Weimar: Aufbau-Verlag, 1965 |
| Brandys, Kazimierz: Die sehr alten Beiden
(Bardzo starzy oboje)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1971 | Iwazskiewicz, Jarosław: Das Mädchen von Wilkhof
(Panny z Wilka)
Weimar: Volksverlag Weimar, 1956 |
| Brandys, Kazimierz: Die Kunst, geliebt zu werden und andere Erzählungen
(Jak być kochaną)
Berlin: Verlag der Nation, 1968 | Orzeszkowa, Eliza: A...B...C und andere Novellen
Berlin: Verlag Blick nach Polen, 1952 |
| Dąbrowska, Maria: Der dritte Herbst
(Trzecia jesień)
Berlin: Verlag Rütten&Loening, 1961
[tłumaczenie autoryzowane] | Orzeszkowa, Eliza: An einem Winterabend
(W zimowy wieczór)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1963 |

⁴⁹⁷ Das nachfolgende Verzeichnis basiert auf einer Liste, die in der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel Mitte der siebziger Jahre zusammengestellt und mit der Überschrift „Polnische Belletristik erschienen seit 1945 auf dem Gebiet der DDR“ versehen wurde. Für die Zwecke der vorliegenden Studie musste diese Liste bedeutend bearbeitet werden. In der Liste der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel fehlten bei manchen Titeln Informationen zu polnischen Originaltiteln, dem Verlag oder Erscheinungsjahr. Die fehlenden Angaben konnten erst nach bibliographischen Recherchen ergänzt werden. In mehreren Fällen war eine eindeutige Ermittlung der polnischen Originaltitel im Rahmen der angestellten bibliographischen Recherchen nicht möglich. Es wurde auch die teilweise unkorrekte Schreibweise der polnischen Namen und Originaltitel berichtigt. Quelle: BA DR 1 7145: Polnische Belletristik erschienen seit 1945 auf dem Gebiet der DDR, o.S.

Paradowski, Jan: Mittelmeerstunde
(Godzina śródziemnomorska)
Berlin: Verlag Rütten&Loening, 1960

Prus, Bolesław: Die Welle strömt zurück
(Powracająca fala)
Berlin: Berlin: Aufbau-Verlag, 1968

Prus, Bolesław: Der Geizhals
(Nawrócony)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1962, 1964

Putrament, Jerzy: Hochverräter
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1968

Reymont, Władysław Stanisław: In der
Herbstnacht
(W jesienną noc)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1963

Różewicz, Tadeusz: In der schönsten Stadt
der Welt
(W najpiękniejszym mieście świata)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1971

Sienkiewicz, Henryk: Der Leuchtturmwär-
ter und andere Erzählungen
(Latarnik)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1958

Wygodzki, Stanisław: Erzählungen
(Widzenie)
Berlin: Dietz Verlag, 1953

Żeromski, Stefan: Was auch geschehen
mag...
Berlin: Verlag der Nation, 1953

Żeromski, Stefan: Stasia
(Siłaczka)
Doktor Peter Cedzyna
(Doktor Piotr)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1953

Żukrowski, Wojciech: Ariadnes Nächte
und andere Erzählungen
(Noce Ariadny)
Berlin: Union-Verlag, 1967

Einzelwerke

Alex, Joe: Der Yard verliert die Wette
(Jesteś tylko diabłem)
Berlin: Verlag Das Neue Berlin, 1967

Andrzejewski, Jerzy: Asche und Diamant
(Popiół i diament)
Berlin-Weimar: Aufbau Verlag, 1964

Andrzejewski, Jerzy: Asche und Diamant
(Popiół i diament)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1965

Andrzejewski, Jerzy: Die Karwoche
(Wielki tydzień)
Dresden: Sachsenverlag, 1950

Andrzejewski, Jerzy: Warschauer Karwo-
che
(Wielki tydzień)
Berlin: Aufbau-Verlag 1966

Arct, Bohdan: Kamikaze
(Kamikadze – Boski wiatr)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1966, 1966,
1968

Banet, Julian: Parole „Jan Warszawa“
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1962

Bielicki, Marian: Bakteriom 078
(Bakteria 078)
Berlin: Verlag Das Neue Berlin 1956

Bieniewski, Józef: In der Karpatenwildnis
(W karpaciej puszczy)
Berlin: Verlag Neues Leben 1963

Biliński, Waclaw: Der Tod lauert am Wol-
gapass
(Bój)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1970

- Borowski, Tadeusz: Musik in Herzenburg
(Muzyka w Herzenburgu)
Berlin: Verlag Blick nach Polen, 1951
- Bobruk, Albin: Mutter und Sohn
(Matka i syn)
Berlin: Verlag Tribüne 1953
- Boguszewska, Helena: Die Trennung
(Żelazna kurtyna)
Berlin: Altberliner Verlag, 1950
- Brandys, Kazimierz: Der Mensch stirbt nicht
(Człowiek nie umiera)
Berlin: Aufbau Verlag, 1955
- Brandys, Kazimierz: Briefe an Frau Z.
(Listy do pani Z: wspomnienia z terażniejszości)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1965
- Brandys, Kazimierz: Kleines Buch
(Mała księga)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1972
- Breza, Tadeusz: Das Gastmahl des Balthazar
(Uczta Baltazara)
Berlin: Verlag Tribüne, 1955
- Breza, Tadeusz: Audienz in Rom
(Urząd)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1966
- Broszkiewicz, Jerzy: Das Auge des Centaurus
(Oko centaury)
Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt, 1968
- Broszkiewicz, Jerzy: Frédéric Chopin
(Opowieść o Chopinie)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1952
- Broszkiewicz, Jerzy: Des Frédéric Chopin
grosse Liebe
(Kształt miłości)
Rudolstadt: Greifenverlag, 1952
- Caban, Mikołaj: Flucht aus dem Jenseits
(Powrót zza rzeki Styks)
Berlin: Verlag der Nation, 1972
- Czeszko, Bohdan: Lehrjahre der Freiheit
(Pokolenie)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1963
- Dąbrowska, Maria: Nächte und Tage
(Noce i dnie)
Berlin: Verlag Rütten&Loening, 1955
- Dobraczyński, Jan: Briefe des Nikodemus
(Listy Nikodema)
Berlin: Union-Verlag, 1963
- Dobraczyński, Jan: Das heilige Schwert
(Święty miecz)
Berlin: Union-Verlag, 1967
- Dobraczyński, Jan: Der fünfte Akt
(Piąty akt)
Berlin: Union-Verlag, 1964
- Dobraczyński, Jan: Der gelbe Kreuzzug
(Klucz mądrości)
Berlin: Union-Verlag, 1955
- Dobraczyński, Jan: Elisabeth von Thüringen
(Przyszedłem rozłączyć)
Berlin: Union-Verlag, 1970
- Dobraczyński, Jan: Eva
(Ewa)
Berlin: Union-Verlag, 1959
- Dobraczyński, Jan: Jeremia
(Wybrańcy gwiazd)
Berlin: Union-Verlag, 1958
- Dobraczyński, Jan: Kreuz und Bajonett
(Dwudziesta brygada)
Berlin: Union-Verlag, 1960
- Dobrowolski, Stanisław Ryszard: Ein schweres
Frühjahr
(Trudna wiosna)
Berlin: Buchverlag der Morgen, 1970
- Dołęga-Mostowicz, Tadeusz: Die seltsame
Karriere des Nikodemus D.
(Kariera Nikodema Dyzmy)
Berlin, Verlag Tribüne, 1958

- Dziarnowska, Janina: Das Haus an der Rennbahn
(Powieść o Annie)
Dresden: Sachsenverlag, 1955
- Edigey, Jerzy: Der Tote mit dem Schlüssel
(Zbrodnia w południe)
Berlin: Verlag Das Neue Berlin, 1971
- Fiałkowski, Konrad: Die fünfte Dimension
(Poprzez piąty wymiar)
Berlin: Verlag Das Neue Berlin, 1971
- Fiałkowski, Konrad: Die fünfte Dimension und andere phantastische Erzählungen
(Poprzez piąty wymiar [i inne opowiadania fantastyczne])
Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt, 1971
- Fiedler, Arkady: Das nach Harz duftende Kanada
(Kanada pachnąca żywicą)
Leipzig: Brockhaus-Verlag, 1953, 1954
- Fiedler, Arkady: Die Insel der Verwegenen
(Wyspa Robinsona)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1958
- Fiedler, Arkady: Rio de Oro
(Rio de Oro)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1955
- Fiedler, Arkady: Rio de Oro
(Rio de Oro)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1963
- Filipowicz, Kornel: Der Garten des Herrn Nietschke
(Ogród Nietschke)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1968
- Gerhard, Jan: Feuerschein in den Beskiden
(Łuny w Bieszczadach)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1964
- Gerhard, Jan: Schüsse in den Baskiden
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1970
- Glinka, Stanisław: Maigewitter
(Burza majowa)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1971
- Górska, Halina: Hinter dem zweiten Tor
(Druga brama)
Berlin: Altberliner Verlag, 1950
- Górska, Halina: Hinter dem zweiten Tor
(Druga brama)
Berlin: Altberliner Verlag, 1951
- Granas, Romana: Die dicke Ceška
(Gruba Ceška)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1962
- Guzy, Piotr: Der nächste fährt 22.25
(Następny odchodzi 22,25)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1963
- Hamera, Bogdan: Die ersten Tage
(Na przykład plewa)
Berlin: Dietz Verlag, 1953
- Hłasko, Marek: Peitsche deines Zorns
(Bicz gniewu twego)
Hamburg: Verlag Rütten&Loening, 1963
- Iwazskiewicz, Jarosław: Der Kongreß in Florenz
(Kongres we Florencji)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1959
- Iwazskiewicz, Jarosław: Die Mädchen von Wilkohof
(Panny z Wilka)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1963
- Iwazskiewicz, Jarosław: Die roten Schilde
(Czerwone tarcze)
Weimar: Thüringer Volksverlag, 1955
- Iwazskiewicz, Jarosław: Ruhm und Ehre
(Sława i chwała)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1961, 1962, 1966
- Jarł, Gustaw: Das Rätsel Cicero
(Zagadka Cicero)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1966
- Jastrun, Mieczysław: Poet und Hofmann
(Poeta i dworzanin)
Berlin: Verlag Rütten&Loening, 1957

- Joachim, Jacek: Die Jagd auf den Hecht
(Polowanie na szczupaka)
Berlin: Verlag Das Neue Berlin, 1972
- Kaczanowski, Alojzy: Ein ergötzlicher Vormittag
(Rozkoszne przedpołudnie)
Berlin: Eulenspiegel-Verlag, 1966
- Kamiński, Ireneusz Gwidon: Der Rächer
(Czerwony sokół)
Rostock: Hinstorff-Verlag, 1950
- Kaska, Adam: Der Brückenkopf
(Desant)
Berlin: Militärverlag der DDR, 1972
- Kawalec, Julian: Der tanzende Habicht
(Tańczący jastrząb)
Berlin-Weimar: Aufbau-Verlag, 1967
- Kłodzińska, Anna: Unter drei Namen
(Kim jesteś Czarny?)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1966
- Konwicki, Tadeusz: Die neue Strecke
(Przy budowie)
Berlin: Dietz Verlag, 1951
- Kossak, Zofia: Die Kreuzfahrer
(Krzyżowcy)
Bd. 1: Wie Gott es will (Bóg tak chce!)
Bd. 2: Fides Graeca (Fides graeca)
Berlin: Union-Verlag, 1961
- Kossak, Zofia: Die Kreuzfahrer
(Krzyżowcy)
Bd. 3: Der Turm der drei Schwestern (Wieża Trzech Sióstr)
Bd. 4: Das befreite Jerusalem (Jerozolima wyzwolona)
Berlin: Union-Verlag, 1962
- Kossak, Zofia: Der aussätige König
(Król trędowaty)
Berlin: Union-Verlag, 1969
- Kossak, Zofia: Der Bund
(Przymierze)
Berlin: Union-Verlag, 1958
- Korkozowicz, Kazimierz: Wer is Mr. Prot
(Jolanta i apokalypsis)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1968
- Kowalski, Władysław: Die Verschwörung
im Stary-Lek
(Dalekie i bliskie)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1951
- Kraszewski, Józef Ignacy: Aus dem siebenjährigen Krieg
(Z siedmioletniej wojny)
Rudolstadt: Greifenverlag, 1969
- Kraszewski, Józef Ignacy: Brühl
(Brühl)
Rudolstadt: Greifenverlag, 1969
- Kraszewski, Józef Ignacy: Geliebte des Königs
(Król i bondarywna)
Rudolstadt: Greifenverlag, 1956
- Kruczkowski, Leon: Rebell und Bauer
(Kordian i cham)
Weimar: Thüringer Volksverlag, 1952
- Kraszewski, Józef Ignacy: Tagebuch eines jungen Edelmannes
(Pamiętnik Panicza)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1955
- Kruczkowski, Leon: Pfauenfedern
(Pawie pióra)
Berlin: Verlag Tribüne, 1958
- Kruczkowski, Leon: Die Sonnenbrucks
(Rodzina Sonnenbrucków)
Berlin: Deutscher Filmverlag, 1951
- Kubacki, Waclaw: Abschied von Venedig
(Smutna Wenecja)
Berlin: Verlag Rütten&Loening, 1971
- Kwiatkowski, Tadeusz: Die sieben ehrbaren Todsünden
(Siedem zacnych grzechów głównych)
Rudolstadt: Greifenverlag, 1958

- Lem, Stanisław: Der Planet des Todes (Astronauci)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1955, 1959, 1960
- Lem, Stanisław: Der Unbesiegbare (Niezwycięzony)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1968, 1969
- Lem, Stanisław: Die Irrungen des Dr. Stefan T. (Czas nieutracony)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1959
- Lem, Stanisław: Die Jagd (Polowanie)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1972
- Lem, Stanisław: Die Sterntagebücher des Weltraumfahres Ijon Tichy (Dzienniki gwiazdowe)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1961
- Lem, Stanisław: Eden (Eden)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1972, 1973
- Lem, Stanisław: Gast im Weltraum (Obłok Magellana)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1970
- Lem, Stanisław: Robotermärchen (Bajki robotów)
Berlin: Eulenspiegel-Verlag, 1969
- Lem, Stanisław: Test (Opowiadania)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1971
- Litan, Jan: Agent für den E-Fall (Agent z „E-Fall“)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1967, 1968
- Litan, Jan: Begegnung mit Spionen (Pożegnanie ze szpiegiem, Ostatni z „Zepelina“)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1969
- Litan, Jan: Bitteres Ende
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1970
- Litan, Jan: Der unsichtbare Funker
Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt, 1966
- Mach, Wilhelm: Agnes, Tochter des Kolumbus (Agnieszka, córka Kolumba)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1970
- Mach, Wilhelm: Jawors Haus (Jaworowy dom)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1958
- Maleczyński, Karol: Die Hochzeit in Nowa Huta (Nowa Huta)
Berlin: Verlag Blick nach Polen, 1951
- Meissner, Janusz: Abenteuer im Mittelmeer (Przygoda śródziemnomorska)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1964
- Meissner, Janusz: Das grüne Tor (Zielona brama)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1967
- Meissner, Janusz: Das grüne Tor (Zielona brama)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1972
- Meissner, Janusz: Der goldene Marder
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1965
- Meissner, Janusz: Die roten Kreuze (Czerwone krzyże)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1972
- Meissner, James: Die schwarze Flagge (Czarna bandera)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1969
- Meissner, Janusz: Himmelswege (Niebieskie drogi)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1961
- Meissner, Janusz: Kapt'n Olst funkt SOS (S/A Samson wychodzi w morze)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1955

- Meissner, Janusz: Schwingen über der Arktis
(Skrzydła nad Arktykiem)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1965
- Meissner, Janusz: Wracks
(Wraki)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1958, 1963
- Morcinek, Gustaw: Brand im wilden Schacht
Leipzig: Reclam-Verlag, 1962
- Morcinek, Gustaw: Das Mädchen von den
Champs-Élysées
(Dziewczyna z Champs-Élysées)
Berlin: Union-Verlag, 1955
- Morcinek, Gustaw: Schacht Joanna
(Pokład Joanny)
Weimar: Thüringer Volksverlag, 1953
- Morcinek, Gustaw: Räuber, Rächer und
Rebell
(Ondraszek)
Weimar: Volksverlag Weimer, 1955
- Nałkowska, Zofia: Die Schranke
(Granica)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1958
- Nałkowska, Zofia: Die Schranke
(Granica)
Leipzig: Reclam-Verlag, 1966
- Nałkowska, Zofia: Ungute Liebe
(Niedobra miłość)
Berlin: Verlag Rütten&Loening, 1958
- Newerly, Igor: Archipel der wiederge-
wonnenen Menschen
(Archipelag ludzi odzyskanych)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1951
- Newerly, Igor: Das Waldmeer
(Leśne morze)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1969
- Newerly, Igor: Der Junge aus der Salz-
steppe
(Chłopiec z Salskich Stepów)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1952
- Newerly, Igor: Der junge Auswanderer
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1954
- Newerly, Igor: Eines Menschen Weg
(Pamiętka z celulozy)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1959
- Nienacki, Zbigniew: Der Kristallspiegel
(Worek judaszów)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1967
- Nienacki, Zbigniew: Unternehmen „Kris-
tallspiegel“
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1968
- Niziurski, Edmund: Der Fall Dr. Stajny
Berlin: Militärverlag der DDR, 1972
- Orzeszkowa, Eliza: Der Njemenfischer
(Cham)
Berlin: Verlag der Nation, 1952, 1964
- Orzeszkowa, Eliza: Die Hexe
(Dziurdziowie)
Leipzig: Paul List-Verlag, 1954
- Orzeszkowa, Eliza: Die Hochwohlgebore-
nen
(Bene nati)
Berlin: Verlag der Nation, 1965
- Ostromecki, Bogdan: Häuser and der
Wechsel
(Domy nad Wisłą)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1953
- Panas, Henryk: Der Junge mit dem Ge-
wehr
(Chłopiec z karabinem)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1969
- Parandowski, Jan: Der olympische Diskus
(Dysk olimpijski)
Berlin: Verlag Rütten&Loening, 1958
- Parandowski, Jan: Himmel in Flammen
(Niebo w płomieniach)
Berlin: Verlag Rütten&Loening, 1957, 1960

- Paradowski, Jan: Mittelmeerstunde
(Godzina śródziemnomorska)
Bonn: Bibliotheca Christiana, 1969
- Patkowski, Maciej: Skorpiony
(Skorpiony)
Bautzen: Verlag Domowina, 1961
- Piwowarczyk, Andrzej: Das offene Fenster
(Otwarte okno)
Berlin: Verlag Dan Neue Berlin, 1964
- Piwowarczyk, Andrzej: Der Mörder lebt
noch
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1967
- Piwowarczyk, Andrzej: Die Königin
(Królowna)
Berlin: Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, 1958
- Piwowarczyk, Andrzej: Die Königin
(Królowna)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1962, 1966
- Pomianowski, Jerzy: Ende und Anfang
(Koniec i początek)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1966
- Posmysz, Zofia: Die Passagierin
(Pasażerka)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1969
- Promiński, Marian: Der Torwart von Santa
Barbara und andere Sportnovellen
(Opowieści sportowe)
Berlin: Sportverlag, 1953
- Prus, Bolesław: Angelika
(Anielka)
Berlin: Verlag der Nation, 1960
- Prus, Bolesław: Die Emanzipierten
(Emancypantki)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1957
- Prus, Bolesław: Die Puppe
(Lalka)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1954
- Prus, Bolesław: Die Welle strömt zurück
(Powracająca fala)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1959
- Prus, Bolesław: Pharao
(Faraon)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1969
- Prus, Bolesław: Pharao
(Faraon)
Berlin-Weimer: Aufbau-Verlag, 1973
- Putrament, Jerzy: Wirklichkeit
(Rzeczywistość)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1953
- Putrament, Jerzy: Der Trauermantel
(Strachy w Biesalu)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1971
- Putrament, Jerzy: September
(Wrzesień)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1969
- Pytlakowski, Jerzy: Fundamente
(Fundamenty)
Dresden: Sachsenverlag, 1952
- Reniak, Marian: Gefährliche Pfade
(Niebezpieczne ścieżki)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1971
- Reymont, Władisław Stanisław: Das Jahr
1794
(Rok 1794)
Berlin: Verlag der Nation, 1971
- Reymont, Władisław Stanisław: Die Bauern
(Chłopi)
Rudolstadt: Greifenverlag, 1955
- Reymont, Władisław Stanisław: Die Herrin
(Fermenty)
Berlin: Verlag der Nation, 1972
- Reymont, Władisław Stanisław: Die Ko-
mödiantin
(Komediantka)
Berlin: Verlag der Nation, 1970

- Rubinowicz, Dawid: Das Tagebuch des Dawid Rubinowicz (Pamiętnik Dawida Rubinowicza) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1961
- Rudnicki, Adolf: Das lebende und das tote Meer (Żywe i martwe morze) Berlin: Aufbau-Verlag, 1960
- Rudnicki, Adolf: Goldene Fenster (Złote okna) Berlin: Aufbau-Verlag, 1959
- Rudnicki, Adolf: Die Ungeliebte (Niekochana) Berlin-Weimer: Aufbau-Verlag, 1968
- Rusinek, Michał: Die Beichte eines Junggesellen (Malowane życie) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1970
- Rutkiewicz, Maria: Im Angesicht des Todes (Granica istnienia) Berlin: Dietz-Verlag, 1971
- Rydzewska, Nina: Die Stunde „W“ (Godzina „W“) Berlin-Potsdam: VVN-Verlag, 1950
- Rymkiewicz, Władysław: Zulawy (Ziemia wyzwolona) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1953
- Safjan, Zbigniew: Bridge ohne Triumph (Pamiętnik inżyniera Heyny) Berlin: Verlag Neues Leben, 1971
- Schulz, Bruno: Die Zimtläden (Sklepy cynamonowe) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1970
- Ścibor-Rylski, Aleksander: Kohle (Węgiel) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1953
- Sienkiewicz, Henryk: Kreuzritter (Krzyżacy) Berlin: Union-Verlag, 1965
- Sienkiewicz, Henryk: Quo vadis Berlin: Union-Verlag, 1966, 1972
- Sobiesiak, Józef; Jegorow, Ryszard: Step-pengras (Burzany) Berlin: Deutscher Militärverlag, 1966
- Stawiński, Jerzy Stefan: Die Verfolgung Adams (Pogoń za Adamem) Berlin: Buchverlag Der Morgen, 1972
- Stawiński, Jerzy Stefan: Fehldiagnose (Godzina szczytu) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1973
- Stompor, Józef: Der Mann mit dem Skalp (Człowiek z lancetem) Berlin: Deutscher Militärverlag, 1967
- Stompor, Józef: Schüsse am Gebirgepaß und zwei weitere Erzählungen Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt, 1968
- Strykowski, Julian: Der Lauf nach Fragalla (Bieg do Fragala) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1953
- Strykowski, Julian: Die Osteria (Austeria) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1969
- Szeliga, Jerzy: Dr. Schäfer bezahlt die Rechnung (Dr Schäfer płaci rachunek) Berlin: Deutscher Militärverlag, 1968
- Warneńska, Monika: Operation „Drei Pfeile“ (Płonące południe) Berlin: Deutscher Militärverlag, 1968
- Wasilewska, Wanda: Boden im Joch (Ziemia w jarzmie) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1951
- Wasilewska, Wanda: Lied über den Was- sern (Pieśń nad wodami) Berlin: Verlag Volk und Welt, 1956

Wasilewska, Wanda: Magda
(Ojczyzna)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1957

Wernic, Wiesław: Spuren führen durch die
Prärie
(Tropy wiodą przez prerie)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1968

Wiktor, Jan: Morgenröte über der Stadt
Leipzig: St. Benno-Verlag, 1963

Wirpsza, Wotold: Schwester Milli
(Na granicy)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1957

Wygodzki, Stanisław: Die Erzählung des
Buchhalters
(Opowiadanie buchaltera)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1952

Wygodzki, Stanisław: Im Kessel
Berlin: Verlag Lied der Zeit, 1950

Wygodzki, Stanisław: Jelonek und Sohn
(Jelonek i syn)
Berlin: Dietz Verlag, 1953

Lyrrik

Broniewski, Władysław: Hoffnung
(Nadzieja)
Berlin: Dietz Verlag, 1953

Hordyński, Jerzy: Formel des Glücks
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1961

Lengren, Zbigniew: Ratgeber in allen Le-
benslagen
(Poradnik życiowy)
Berlin: Eulenspiegel-Verlag, 1964

Mickiewicz, Adam: Gedichte
Leipzig: Reclam-Verlag, 1954

Jugend- und Kinderbücher

Bobińska, Helena: Die Rach des Kabunauri
(Elena Bobinskaja)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1949

Zalewski, Witold: Die Saat geht auf
(Urodzaj)
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1953

Zarębińska-Broniewska, Maria: Auschwit-
zer Erzählung
Berlin-Potsdam: VVN-Verlag, 1949

Zawieyski, Jerzy: Auf der Jagd nach der
Vergangenheit
Berlin: Union-Verlag, 1970

Żeromski, Stefan: Die Heimatlosen
(Ludzie bezdomni)
Berlin: Aufbau-Verlag, 1954

Żeromski, Stefan: Der Lichtstrahl
(Płomień)
Berlin: Verlag der Nation, 1961

Żukrowski, Wojciech: Tage der Niederlage
(Dni klęski)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1962

Żuławski, Mirosław: Der rote Strom
(Rzeka czerwona)
Berlin: Dietz Verlag, 1955

Różewicz, Tadeusz: Gesichter und Masken
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1969

Słowacki, Juliusz: Gedichte
Berlin: Aufbau-Verlag, 1959

Tuwim, Julian: Die verbummelte Nachtigall
(Wiersze dla dzieci)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1966

Polnische Lyrrik
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1953

Bobińska, Helena: Die Rache des Kabunauri
(Elena Bobinskaja)
Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt, 1959

- Boguszewska, Helena: Das Haus hinter dem Weichseldamm
(Za zielonym wałem)
Berlin: Altberliner Verlag, 1951
- Broniewska, Janina: Der Arbeiter General
(O człowieku, który się kulom nie kłaniał)
Berlin: VVN-Verlag, 1952
- Broniewska, Janina: Philipp und seine Besatzung auf Rädern
(Filip i jego załoga na kółkach)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1952
- Brzechwa, Jan: Die Akademie des Meisters Klex
(Akademia pana Kleksa)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1957
- Brzechwa, Jan: Herr Doremi und seine sieben Töchter
(Pan Doremi i jego siedem córek)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1960
- Cendrowski, Ludwik: Die Bande der unsichtbaren Hand
(Banda niewidzialnej ręki)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1965, 1970
- Centkiewicz, Alina und Czesław: Der geheimnisvolle Kontinent
(Tajemnice szóstego kontynentu)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1965
- Centkiewicz, Alina und Czesław: Eroberer des Nordpols
(Zdobywcy bieguna północnego)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1953
- Dziarnowska, Janina: Treffpunkt Wola
(...gdy inni dziećmi są)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1964
- Edigey, Jerzy: Der Pfeil aus Elam
(Strzała z Elamu)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1971
- Fiedler, Arkady: Der Amazonas ruft
(Zdobywamy Amazonkę)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1959
- Fiedler, Arkady: Der kleine Bison
(Mały Bizon)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1963, 1972
- Fiedler, Arkady: Die Insel der Verwagene(n)
(Wyspa Robinsona)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1964
- Fiedler, Arkady: Orinoko
Berlin: Buchgemeinschaft der FDJ im Verlag Neues Leben, 1962
- Fiedler, Arkady: Orinoko
Berlin: Verlag Neues Leben, 1968
- Fiedler, Arkady: Rio de Oro
Berlin: Verlag Neues Leben, 1955
- Giżycki, Kamil: Das einsame Atoll
(Na samotnym atolu)
Berlin: Alfred Holz-Verlag, 1966
- Giżycki, Kamil: Die grossen Taten des Schimpansen Beybun, Hofberater seiner Majestät des Königs Simba
(Wielkie czyny szympansa Bajbuna Mądrego nadwornego doradcy króla jego mości Iwa Samby Mocnego)
Berlin: Alfred Holz-Verlag, 1957
- Das Entchen Dagdag
(Taś-Taś)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1957
- Hertz, Benedykt: Felek
(Z dziejów terminatora)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1953
- Jackiewiczowa, Elżbieta: Abitur unterm Galgen
(Pokolenie Teresy)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1971

- Janczarski, Czesław: Der Tiger mit dem goldenen Herzen
(Tygrys o złotym sercu)
Leipzig: Verlag Dr. Schulze, 1965
- Jurgielewiczowa, Irena: Wie ein Maler einen glücklichen Schmetterling malen wollte
(Jak jeden malarz chciał namalować szczęśliwego motyla)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1966
- Kern, Ludwik Jerzy: Mein Elefant heißt Dominik
(Proszę słonia)
Berlin: Albertliner Verlag, 1972
- Konopnicka, Maria: Marysia und die Heizelmännchen
(O krasnoludkach i sierotce Marysi)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1960
- Kownacka, Maria: Die Abenteuer des Knetemännleins
(Plastusiowy pamiętnik)
Berlin: Albertliner Verlag, 1970
- Krüger, Maria: Karola und die Zauberperle
(Karolcia)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1962
- Krüger, Maria: Die Prinzessin und ihr Eselchen
(Apolejka i jej osiołek)
Niederwiesau: Verlag Nitzsche, 1966
- Krüger, Maria: Die Stunde der Purpurosse
(Godzina pașowej róży)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1966
- Lewandowska, Cecylia: Tiere als Baumeister
(Zwierzęta budują)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1957
- Meissner, Janusz: Die roten Kreuze
(Czerwone krzyże)
Berlin: Deutscher Militärverlag, 1963
- Meissner, Janusz: Die Sechs von der Pomorze
(Sześciu z „Daru Pomorza“)
Berlin: Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, 1958
- Meissner, Janusz: Wracks
(Wraki)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1963
- Morcinek, Gustaw: Die schwarze Julka
(Czarna Julka)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1965
- Newerly, Igor: Der Junge aus der Salsker Steppe
(Chłopiec z Salskich Stepów)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1959, 1970
- Niziurski, Edmund: Verschwörung gegen Alkibiades
(Sposób na Alcybiadesa)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1968
- Ozogowska, Hanna: Die Schüler der 3. Klasse
(Uczniowie III klasy)
Berlin: Altberliner Verlag, 1952
- Ozogowska, Hanna: Ein unruhiges Haus
(Ucho od śledzia)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1970
- Pokorska, Krystyna: Warum?
(Dlaczego?)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1973
- Przymanowski, Janusz: Vier Panzersoldaten und ein Hund
(Czterej pancerni i pies)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1969
- Pszczółowski, Tadeusz: Schlüssel zum Ziel
(Klucze do celu)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1971
- Rolleczek, Natalia: Der hölzerne Rosenkranz
(Drewniany różaniec)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1956

Rudniański, Jarosław: Lernen – aber wie?
(Jak się uczyć?)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1971

Sienkiewicz, Henryk: Kreuzritter
(Krzyżacy)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1965

Siesicka, Krystyna: Liebe auf den dritten
Blick
(Czas Abrahama)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1970

Snopkiewicz, Halina: Einmaleins des Träu-
mens
(Tabliczka marzenia)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1972

Sat-Okh (Stanisław Supłatowicz): Das
Land der Salzfelser
(Ziemia słonych skał)
Berlin: Verlag Neues Leben, 1967

Szelburg-Zarembina, Ewa: Vom Wunder-
töpfchen und anderen seltsamen Din-
gen. Märchen
(Bajki)
Leipzig: Verlag Hofmeister, 1960

Warneńska, Monika: Alarm auf den Reis-
feldern
(Alarm na ryżowiskach)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1968

Wernerowa, Jadwiga: Rotfellchen
(Rudzia)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1970

Bilderbücher

Badalska, Wiera: Graueselchen
(Osiołek bury)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1971

Bodgański, Heinz-Karl: Was Tiere uns
geben
(Co nam dają zwierzęta)
Halle: Postreiter-Verlag, 1966

Wortman, Stefania: Der goldene Brunnen
Berlin: Kinderbuchverlag, 1972

Żabiński, Jan: Die seltsame Wiege und
andere Plaudereien aus dem Leben der
Tiere
(Jak to bywa u zwierząt)
Leipzig: Jugendbuchverlag E. Wunderlich,
1954

Żabiński, Jan: Wie der Elefant zu seinem
Rüssel kam
(Jak powstała trąba słonia)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1958

Żółkiewska, Wanda: Luchsspuren
(Ślady rysich pazurów)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1970

Żukrowski, Wojciech: Entführung in Ti-
tiurlistan
(Porwanie w Tiutiurlistanie)
Berlin: Alfred Holz-Verlag, 1958

Żukrowski, Wojciech: Feuer im Dschungel
(Ognisko w dżungli)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1969

Żukrowski, Wojciech: Mein Freund, der
Elefant
(Mój przyjaciel słoń)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1963

Hertz, Benedykt: Das Entchen Dag-dag
(Taś-taś)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1958

Jachowicz, Stanisław: Das kranke Kätz-
chen
(Chory kotek)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1961

Konopnicka, Maria: Fränzchen
(Franeek)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1958

Langren, Zbigniew: Schwarze, weiße und gestreifte Kinder
(O dzieciach czarnych, białych i w paski)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1960

Rodowicz-Cedrońska, Wanda: Der Erste Schnee
Halle: Postreiter-Verlag, 1971

Szancer, Jan Marcin: Hirschlein Gernegroß
(Przygody Jelonka Pyszałka)
Berlin: Altberliner Verlag, 1961, 1967

Szelburg-Zarembina, Ewa: Herr-bin-ich und Ich-lieb-nur-mich
(O Sobiepanku i Samolubku)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1951

Szydłowski, Stanisław: Der eitle Pfau
(Przygoda pewnego pawia)
Berlin: Alfred Holz-Verlag, 1972

Dramen

Bratny, Roman: Die Brücke
Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1953

Broszkiewicz, Jerzy: Skandal in Helberg
(Skandal w Helbergu)
Berlin: Henschelverlag, 1968

Domański, Marek: Kukula
(Ktoś nowy)
Berlin: Henschelverlag, 1963

Gruszczyński, Krzysztof: Der Zug nach Marseille
(Pociąg do Marsylii)
Berlin: Henschelverlag, 1953

Janke, Jutte: Polnische Dramen
Berlin: Verlag Volk und Welt, 1966

Jesionowski, Jerzy: Das grüne Metall
(Baśń o nowym bohaterze)
Berlin: Henschelverlag, 1967

Terlikowska, Maria: Abenteuer eines Wassertropfens
(Przygody kropli wody)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1969

Tuwim, Julian: Lokomotive
(Lokomotywa)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1957

Tuwim, Julian: Die Lokomotive
(Lokomotywa)
Berlin: Altberliner Verlag, 1969

Witwicki, Zdzisław: Dummerchen
(Krasnalek Gapcio)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1969

Witwicki, Zdzisław: Tiere im Wald
(Kto w lesie mieszka)
Berlin: Kinderbuchverlag, 1969

Jeżewska, Kazimiera: Die Schneekönigin
(Królowa śniegu)
Lepizig: Verlag Hofmeister, 1964

Kruczkowski, Leon: Das Abenteuer mit dem Vaterland
(Przygoda z vaterlandem)
Berlin: Henschelverlag, 1963

Kruczkowski, Leon: Die Sonnenbrucks
(Niemcy)
Berlin: Verlag Volk und Wissen, 1951

Kruczkowski, Leon: Die Sonnenbrucks
(Niemcy)
Lepizig: Reclam-Verlag, 1958

Lachowicz, Antoni: Spann den Schimmel an
(Zaprząc konia)
Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1953

- Lutowski, Jerzy: Nachtdienst
 (Ostry dyżur)
 Berlin: Henschelverlag, 1956
- Osiecka, Agnieszka: Appetit auf Frühkir-
 schen
 (Apetyt na czereśnie)
 Berlin: Henschelverlag, 1971
- Pasternak, Leon: Lok PT-31
 (Trzeba było iskry)
 Leipzig: Verlag Hofmeister, 1954
- Rojewski, Jan: Die Belastungsprobe
 (Tysiąc walecznych)
 Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1951
- Rojewski, Jan: Die tausend Tapferen
 (Tysiąc walecznych)
 Berlin: Verlag Henschel & Sohn, 1951
- Die Schneekönigin
 Królowa Śniegu
 Leipzig: Verlag Hofmeister, 1955
- Fredro, Alexander: Damen und Husaren
 (Damy i huzary)
 Berlin: Henschelverlag, 1954
- Fredro, Alexander: Die Familie Jowialski
 (Pan Jowialski)
 Berlin: Henschelverlag, 1969
- Fredro, Aleksander: Die Lebensrente
 (Dożywocie)
 Berlin: Henschelverlag, 1970
- Fredro, Alexander: Ein großer Mann in
 kleinen Dingen
 (Wielki człowiek do małych interesów)
 Berlin: Henschelverlag, 1967
- Fredro, Aleksander: Herr Geldhab
 (Pan Geldhab)
 Berlin: Henschelverlag, 1956
- Fredro, Aleksander: Mädchenschwüre
 (Śluby panieńskie)
 Berlin: Henschelverlag, 1955, 1959
- Fredro, Aleksander: Mann und Frau
 (Mąż i żona)
 Berlin: Henschelverlag, 1955
- Fredro, Aleksander: Die Rache des Ver-
 schmähten
 (Zemsta)
 Berlin: Henschelverlag, 1954
- Jurandot, Jerzy: Solche Zeiten
 (Takie czasy)
 Berlin: Henschelverlag, 1954
- Skowroński, Zdzisław, Slotwiński, Józef:
 Der Geburtstag des Direktors
 (Imieniny pana dyrektora)
 Berlin: Henschelverlag, 1954
- Słomczyński, Maciej: Hallo, Freddy
 Berlin: Henschelverlag, 1954
- Świrszczyńska, Anna: Aufruf an der
 Mauer
 (Odezwa na murze)
 Berlin: Henschelverlag, 1952
- Zapolska, Gabriela: Die kleine Kröte
 (Żabusia)
 Berlin: Henschelverlag, 1955
- Zapolska, Gabriela: Die Moral der Frau
 Dulski
 (Moralność pani Dulskiej)
 Berlin: Henschelverlag, 1952
- Zapolska, Gabriela: Dummheit in Quadrat
 Berlin: Henschelverlag, 1956
- Zapolska, Gabriela: Fräulein Maliczewska
 (Panna Maliczewska)
 Berlin: Henschelverlag, 1955

Abkürzungsverzeichnis

AAN	Archiwum Akt Nowych [Archiv der Neuen Akten]
AK	Armia Krajowa [Polnische Heimatarmee]
BArch	Bundesarchiv (Berlin-Lichterfelde)
CUW	Centralny Urząd Wydawnictw MKiSz [Zentralamt für Verlage im Ministerium für Kultur und Kunst]
CUWPGiK	Centralny Urząd Wydawnictw, Przemysłu Graficznego i Księgarstwa [Zentrales Amt für Verlage, Polygraphische Industrie und Buchhandel]
DKiCz	Departament Książki i Czytelnictwa MKiSz [Abteilung für Bücher und Leser, Ministerium für Kultur und Kunst]
DW	Departament Wydawnictw MKiSz [Abteilung für Verlage, Ministerium für Kultur und Kunst]
DWKZ	Departament Współpracy Kulturalnej z Zagranicą MKiSz [Abteilung für die Kulturelle Zusammenarbeit mit dem Ausland, Ministerium für Kultur und Kunst]
GUKPPiW	Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk [Hauptamt zur Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Schaustellungen]
KiW	Wydawnictwo Książka i Wiedza [Verlag Buch und Wissen]
KOR	Komitet Obrony Robotników [Komitee zur Verteidigung der Arbeiter]
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KPN	Konfederacja Polski Niepodległej [Konföderation für Unabhängigkeit Polens]
KIZ	Kultur- und Informationszentrum
MAA	Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
MfK	Ministerium für Kultur
MKiSz	Ministerstwo Kultury i Sztuki [Ministerium für Kultur und Kunst]
MSZ	Ministerstwo Spraw Zagranicznych [Außenministerium]
MSZ DPI	Departament Prasy i Informacji MSZ [Abteilung für Presse und Information im Außenministerium]
NZW	Naczelny Zarząd Wydawnictw [Hauptverwaltung Verlage]
PAP	Polnische Arbeiterpartei [PPR, Polska Partia Robotnicza]
PIW	Państwowy Instytut Wydawniczy [Staatliches Verlagsinstitut]
PISM	Polski Instytut Spraw Międzynarodowych [Polnisches Institut für Ausländische Angelegenheiten]

PVAP	Polnische Vereinigte Arbeiterpartei [PZPR, Polska Zjednoczona Partia Robotnicza]
ROPCiO	Ruch Obrony Praw Człowieka i Obywatela [Bewegung für Menschen- und Bürgerrechtsverteidigung]
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMAD	Sowjetische Militäradministration
DVK	Druckerei- und Verlagskontor
VVV	Volkseigene Verlage
ZK	Zentralkomitee

Verzeichnis der verwendeten Archivbestände

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde

Abteilung DDR im Bundesarchiv

DR 1 Ministerium für Kultur

DR 1 Ministerium für Kultur - Querschnittsakten

1062	1255	1889	2008
1190	1384	1892	2066
1244	1883	1908	6018

DR 1 Ministerium für Kultur - Druckgenehmigungen

1238	2092	2330	2341a	2358a
1335	2092a	2330a	2342	2359
1364	2093	2331	2342a	2359a
1365	2093a	2331a	2343	2360
1952	2094	2332	2343a	2360a
1952a	2094a	2332a	2344	2361
1953	2095	2333	2344a	2361a
2085	2095a	2333a	2345	2362
2085a	2096	2334	2345a	2362a
2086	2096a	2335	2346	2363
2086a	2097	2335a	2346a	2363a
2087	2098	2336	2347	2364
2087a	2098a	2336a	2347a	2364a
2088	2099	2337	2354	2365
2088a	2099a	2337a	2354a	2366
2089	2100	2338	2355	2366a
2089a	2100a	2338a	2355a	2367
2090	2298	2339	2356	2367a
2090a	2328	2340	2357	2368
2091	2328a	2340a	2357a	2369
2091a	2329	2341	2358	2369a

2370	2420	5002	5056	5111
2370a	2423	5018	5057	5112
2371	2424	5019	5060	5113
2371a	2424a	5025	5061	5114
2372	2425	5026	5065	5115
2373	2425a	5027	5077	5116
2373a	2426	5028	5084	5117
2374	2427	5030	5085	5117a
2374a	2428	5031	5087	5118
2376	2465	5032	5088	5119
2376a	2468	5033	5089	5120
2377	2470	5035	5091	5121
2378	2474	5036	5092	5122
2379	2475	5037	5093	5122a
2379a	3864	5038	5094	5123
2380	3870	5040	5095	5123a
2380a	3940	5041	5096	5124
2381	3951	5042	5097	5125
2382	3952	5045	5098	5126
2382a	3954	5046	5099	5126a
2383	3954a	5047	5100	5127
2383a	3968	5048	5102	5128
2389	3975	5049	5103	5129
2389a	3979	5050	5105	5130
2390	3988	5051	5106	
2390a	3997	5052	5108	
2419	3998	5053	5109	
2419a	5001	5055	5110	

Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv

DY 30/IV Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

DY 30/IV 2/9.06. SED Bereich Kultur

A 2/9.06 19

A 2/9.06 29

A 2/9.06/272

DY 30/IV 2/20 SED Internationale Beziehungen

A 2/20 5,

A 2/20 157

A 2/20 332

A 2/20 337

A 2/20 357

Archiwum Ministerstwa Spraw Zagranicznych w Warszawie

Departament Prasy i Informacji

z. 10 w. 47 t. 442	z. 21 w. 10 t. 157	23/66 w. 33 t. 566/NRD	54/75 w. 25
z. 10 w. 83 t. 787	z. 21 w. 10 t. 158	23/66 w. 36 t. 568/63	54/75 w. 32
z. 21 w. 62 t. 880	z. 21 w. 62 t. 871	27/67 w. 42 NRD t. 528/64	15/76 w. 39
61/65 w. 5 t. 2654/n	z. 21 w. 62 t. 875	6/70 w. 34	15/76 w. 3
61/65 w. 5 t. 56n	z. 21 w. 62 t. 877	6/70 w. 35	15/76 w. 24
61/65 w. 5 t. 56n	z. 21 w. 62 t. 878	6/70 w. 36	35/76 w. 4
6/70 w. 33	z. 21 w. 65 t. 903	6/70 w. 37	35/76 w. 19
27/67 w. 41 t. 6	z. 21 w. 66 t. 909	6/70 w. 38	35/76 w. 18
27/67 w. 41	z. 21 w. 67 t. 921	6/7 w. 38	26/77
z. 42/68 w. 24	z. 21 w. 67 t. 923	6/7 w. 39	16/78
1/75 w. 20	z. 21 w. 67 t. 924	6/70 w. 39	11/77 w. 18
21/75 w. 23	z. 21 w. 67 t. 925	26/75 w. 3	17/78
21/75 w. 24	z. 21 w. 67 t. 927	27/75 w. 2	27/78 w. 18
54/75 w. 23	z. 21 w. 67 t. 930	1/72 w. 34	27/78 w. 20
54/75 w. 24	z. 21 w. 67 t. 931	1/72 w. 38	27/78 w. 19
61/65 w. 5 t. 2654n	61/65 w. 5 t. 56n	1/75 w. 21	27/78 w. 21
61/65 w. 6. t. 5642	61/65 w. 5 t. 561n	21/75 w. 26	10/79 w. 19
11/77 w. 19	23/66 w. 3 t. 56/63	21/75 w. 2	10/79 w. 21
15/76 w. 25	23/66 w. 3. t. 561/NRD	21/75 w. 30	10/79 w. 22
z. 21 w. 10 t. 155	23/66 w. 33 t. 5634/NRD	54/75 w. 2	

Departament IV

z. 10 w. 47 t. 442	z. 10 w. 47 t. 449	z. 10 w. 48 t. 453	z. 23 w. 15 t. 174
z. 10 w. 49 t. 475	z. 10 w. 44 t. 409	z. 10 w. 48 t. 454	z. 23 w. 15 t. 180
z. 10 w. 83 t. 784	z. 10 w. 49 t. 474	z. 10 w. 48 t. 456	z. 23 w. 15 t. 181
z. 10 w. 83 t. 787	z. 10 w. 36 t. 319	z. 10 w. 48 t. 457	z. 23 w. 15 t. 184
z. 10 w. 32 t. 272	z. 10 w. 83 t. 792	z. 10 w. 83 t. 788	z. 15 w. 21 t. 210
z. 10 w. 32 t. 274	z. 10 w. 83 t. 794	z. 23 w. 11 t. 120	
z. 10 w. 67 t. 616	z. 10 w. 48 t. 450	z. 7 w. 72 t. 601	

Archiwum Akt Nowych w Warszawie

Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk

128/1	146/1	146/8	151/1	162
128/48	146/2	146/9	151/2	173/1
145/1	146/3	146/10	152/1	173/2
145/2	146/4	148/1	152/2	374/1
145/3	146/5	148/2	154/1	375/1
145/4	146/6	148/3	154/2	375/2
145/5	146/7	148/4	161	375/3

375/4	596/1	738	864	983
375/5	596/2	741	865	984
375/6	597	745	866	985
375/7	598	748	867	986
375/8	600	749	872	987
375/9	601	750	873	988
376/1	603/1	752	874	989
376/2	603/2	755	875	1000
376/3	623/1	756	877	1001
376/4	623/2	763/1	878	1002
376/5	624	763/2	879	1018
376/6	625	763/3	880	1019
376/7	626/1	763/4	882	1020
376/8	626/2	765	883	1044
376/9	629	766	884	1045
376/10	630	768	885	1046
376/11	643/1	772/1	886	1286
378/1	643/2	772/2	907	1315
378/2	644	773	908	1318
378/3	645	774/1	909	1363
378/4	647	774/2	910	1364
378/5	648	779/1	911	1369
378/6	649	779/2	912	1370
378/7	650/1	780	913	1449
378/8	650/2	781	914	1495
378/9	653	782	915	1500/1
383	696	790	916	1500/2
385/1	697	794	917	1514
385/2	703	796	918	1515
386/1	704	797	919	1532
386/2	705	798	922	1533
386/3	706	799	923	1534
386/4	707	800	925	1540
386/5	708/1	801	926	1541
395/1	708/2	803	927	1603
395/2	710	808	928	1609
395/3	713	809	930	1610
396/1	717	812/1	931	1611
396/2	718	817	935	1721
396/3	719	823	936	1789
396/4	720	824	937	1888
402/1	735	836	943	1997
424/1	736/1	861	944	1998
424/2	736/2	862	945	2275
425	737	863	946	

KC PPR Wydział Zagraniczny

AAN KC PPR Wydz. Zagraniczny 295 XX-72

KC PZPR Wydział Kultury

22 (724/6)	237/XVIII/96	36 (744/6)	65 (832/17)
27 (724/11)	237/XVIII/217	38 (744/8)39 (744/9)	67 (832/19)
66 (832/18)	237/XIX/53	50 (756/6)	71 (832/23)
74 (832/26)	31 (744/1)	58 (832/10)	72 (832/24)

Archiwum Ministerstwa Kultury i Sztuki

Departament Wydawnictw (DW)

645/13 nr X

Departament Wydawnictw/Centralny Urząd Wydawnictw (DW/CUW)

645/13	645/24	645/1 t. 1	645/21
645/13	645	645/2	
645/13	645/1	645/17	

Departament Współpracy Kulturalnej z Zagranicą (DWKZ)

1322/30 (1)	1319/4 31319/5 (4)	1418/27	1511/6
1253/43	1322/30	1418/36	1511/7
1418/25	1322/43 (14)	1418/44	1511/7 t. 14
1253/21	1322/31 (2)	1511/4	1511/7 t. 15
1268/67	1322/37 8	1511/5 t. 15	1511/7 t. 16
1272/129	1322/43 (14)	1511/5 t. 16	1511/7 t. 19
1319/8 5	1407/16	1511/5 t. 17	

Departament Książki i Czytelnictwa (DKiCz)

1483/4
1483/9 t. 2
1483/9 t. 3
1483/10

Literaturverzeichnis

- ADAMOWSKI JANUSZ; KOSSEWSKA, ELŻBIETA (HG.): Cenzura na Warmii i Mazurach w latach 1945-1956. Sprawozdania Wojewódzkiego Urzędu Informacji i Propagandy w Olsztynie (1945-1947). Tom I, Warszawa 2006.
- ADAMOWSKI, JANUSZ; KOZIEŁ ANDRZEJ: Cenzura w PRL, in: Miernik, Grzegorz (Hg.): Granice wolności słowa. Materiały konferencji naukowej Kielce 4-5 maja 1995 r., Kielce-Warszawa 1999, S. 57-71.
- AGDE, GÜNTER: Kahlschlag. Das 11. Plenum des ZK der SED 1965. Studien und Dokumente, Berlin 2000.
- ALBRECHT, GÜNTER; BÖTTCHER, KURT; GREINER-MAI, HERBERT; KROHN, PAUL GÜNTER (HG.): Schriftsteller der DDR. Belletristische und Sachbuchautoren, Übersetzer, Herausgeber, Literaturwissenschaftler, Kritiker, Leipzig 1974.
- ARTWIŃSKA, ANNA: Poeta w służbie polityki. O Mickiewiczu w PRL i Goethem w NRD, Poznań 2009.
- AUST, ULF: Bitterfelder Weg, in: Opitz, Michael; Hofmann, Michael (Hg.): Metzler Lexikon der DDR-Literatur. Autoren - Institutionen - Debatten, Stuttgart 2009, S. 41-43
- BARCK, SIMONE; LANGERMANN, MARTINA; LOKATIS, SIEGFRIED: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998.
- BARCK, SIMONE; LOKATIS, SIEGFRIED (HG.): Zensurspiele. Heimliche Literaturgeschichten aus der DDR, Halle 2008.
- BATES, JOHN M.: Cenzura literatury angielskiej w Polsce Ludowej w latach 1948-1967, in: Budrowska, Kamila; Dąbrowicz Elżbieta; Lula, Marcin (Hg.): „Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.)“, Warszawa 2013, S. 225-242.
- BERBIG, ROLAND; BORN, ARNE; JUDERSLEBEN, JÖRG; KARLSON, HOLGER JENS; KRUSCHE, DORIT; MARTINKAT, CHRISTOPH; WRUCK, PETER (HG.): In Sachen Biermann. Protokolle, Berichte und Briefe zu den Folgen einer Ausbürgerung, Berlin, 1994.
- BERESKA, HENRYK: Polnische Literatur in der DDR, in: Peter Mast (Hg.): Deutsche Literatur in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit geistiger Brückenbildung, Bonn 1998, S. 89-94.
- BIELICKA, EMILIA: Die Verlagspraxis einer Lektorin, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 473-477.
- BIKONT, ANNA; SZCZĘSNA JOANNA: Lawina i kamienie. Pisarze wobec komunizmu, Warszawa 2006.

- BILIŃSKI, LUCJAN: Książka w Polsce Ludowej, wydawnictwa i księgarstwo, Warszawa 1981.
- BŁAŻEJOWSKA, JUSTYNA; WIECZORKIEWICZ, PAWEŁ: Przez Polskę Ludową na przelaj i na przekór, Poznań 2011.
- BOGUĆKA, MARIA: Kultura, naród, trwanie. Dzieje kultury polskiej od zarania do 1989 roku, Warszawa 2008.
- BRANDT, MARION: „Für eure und unsere Freiheit? Der Polnische Oktober und die Solidarność – Revolution in der Wahrnehmung von Schriftstellern aus der DDR“, Berlin 2002.
- BRAUN, MATTHIAS: Drama um eine Komödie. Das Ensemble von SED und Staatssicherheit, FDJ und Ministerium für Kultur gegen Heiner Müllers „Die Umsiedlerin oder das Leben auf dem Lande“ im Oktober 1961, Berlin 1995.
- BRODZKA, ALINA; KOSTECKI, JANUSZ (HG.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 1 u. 2, Warszawa 1992.
- BRZEZIŃSKA, BOGNA: Polens zentrale Zensurbehörde und die deutschsprachige Literatur 1945-1956, in: Orłowski, Hubert (Hg.): Literaturindizierung im 19. und 20. Jahrhundert, *Studia Germanica Posnaniensia* Bd. XXII, Poznań 1995, S. 107-123.
- BUCHWALD-PELCOWA, PAULINA: Cenzura w dawnej Polsce. Między prasą drukarską a stosem, Warszawa 1997.
- BUDNIK, MAGDALENA: Cenzurowanie serii wydawniczej Książka Nowego Czytelnika a realizacja „ofensywy ideologicznej“, w: Budrowska, Kamila; Woźniak-Łabieniec Marzena (Hg.): „Lancetem, a nie maczugą“. Cenzura wobec literatury i jej twórców w latach 1945-1965, Warszawa 2012, S. 118-145.
- BUDROWSKA KAMILA: Zatrzymane przez cenzurę: inedita z połowy wieku XX, Warszawa 2013.
- BUDROWSKA, KAMILA: Literatura i pisarze wobec cenzury PRL 1948-1958, Białystok 2009.
- BUDROWSKA, KAMILA; DĄBROWICZ ELŻBIETA; LULA, MARCIN (HG.): „Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.)“, Warszawa 2013.
- BUDROWSKA, KAMILA; WOŹNIAK-ŁABIENIEC MARZENA (HG.): „Lancetem, a nie maczugą“. Cenzura wobec literatury i jej twórców w latach 1945-1965, Warszawa 2012.
- Cenzura PRL. Wykaz książek podlegających niezwłócnemu wycofaniu 1.X.1951, Wrocław 2002.
- Cenzura PRL. Wykaz książek podlegających niezwłócnemu wycofaniu 1.X.1951 r. Mit einem Nachwort von Zbigniew Żmigrodzki. Wrocław 2002.
- CIEĆWIERZ MIECZYŚLAW: Polityka prasowa 1944-1948, Warszawa 1989.
- CISZEWSKA, WANDA A.: Prasa narzędziem partyjnego kierowania masami. Socjalistyczna wizja redakcji prasowej, in: Degen, Dorota; Żynda, Marcin (Hg.): Nie po myśli władzy. *Studia nad cenzurą i zakresem wolności słowa na ziemiach polskich od wieku XIX do czasów współczesnych*, Toruń 2012, S. 155-178.
- CZACHOWSKA, JADWIGA: Zmagania z cenzurą słowników i bibliografii literackich w PRL, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 2, Warszawa 1992, S. 214-236.
- CZAPLIŃSKA, JOANNA; MODELSKA-KWAŚNIEWSKA, ANNA (HG.): Kultura bez cenzury (?), Opole 2010.

- CZYŻAK, AGNIESZKA; GALANT JAN; JAWORSKI MARCIN (HG.): Świat (nie)przedstawiony, Poznań 2010.
- DAVIS, NORMAN: *Boże igrzysko. Historia Polski*, eine autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Elżbieta Tabakowska, Kraków 2006.
- DĄBROWICZ, ELŻBIETA: „Jakieś zwycięstwo“. Cenzura w PRL-u – post factum, in: Budrowska, Kamila; Dąbrowicz Elżbieta; Lula, Marcin (Hg.): „Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.)“, Warszawa 2013, S. 339-358.
- DEGEN, DOROTA; ŻYNDRA MARCIN (HG.): Nie po myśli władzy. Studia nad cenzurą i zakresem wolności słowa na ziemiach polskich od wieku XIX do czasów współczesnych, Toruń 2012.
- DIERSCH, MANFRED; ORŁOWSKI, HUBERT (HG.): Annäherung und Distanz. DDR-Literatur in der polnischen Literaturkritik. Mitteldeutscher Verlag Halle 1983.
- DMITRUK, KRZYSZTOF M.: Kontrola literatury, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 1, Warszawa 1992, S. 20-31.
- DRYGALSKI, JERZY.; KWAŚNIEWSKI JACEK: (Nie)realny socjalizm, Warszawa 1992.
- ECKERT, RAINER: SED-Diktatur und Erinnerungsarbeit im vereinten Deutschland: Auswahlbibliografie zu Widerstand und politischer Repression, Hrsg. von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin 2011.
- EGGELING, WOLFRAM; HARTMANN, ANNE: Sowjetische Präsenz im kulturellen Leben der SBZ und frühen DDR 1945-1953, Berlin 1998
- EMMERICH, WOLFGANG: Kleine Literaturgeschichte der DDR 1945-1988, Frankfurt am Main 1989.
- ERBE, GÜNTER: Die verfemte Moderne. Die Auseinandersetzung mit dem ‚Modernismus‘ in Kulturpolitik, Literaturwissenschaft und Literatur der DDR, Opladen 1993.
- FABER, ELMAR; WURM, CARSTEN (HG.): „... und leiser Jubel zöge ein“. Autoren und Verlegerbriefe 1950-1959, Berlin 1992.
- FABER, ELMAR; WURM, CARSTEN (HG.): „Allein mit Lebensmittelkarten ist es nicht auszuhalten...“. Autoren und Verlegerbriefe 1945-1949, Berlin 1991.
- FABER, ELMAR; WURM, CARSTEN (HG.): „Das letzte Wort hat der Minister“. Autoren und Verlegerbriefe 1960-1969, Berlin 1994.
- FIK, MARTA: Cenzor jako współautor, in: Literatura i władza, Warszawa 1996, S. 131-147.
- FIK, MARTA: Kultura polska po Jalcie. Kronika lat 1944-1981, Warszawa 1989.
- FLIPPOWICH, DIMITRIJ; HEINEMANN, MANFRED: Kto był kto w Sowjetskiej wojennoj administracji w Germanii 1945-1949, o.O. 1999.
- FRANKE, KONRAD: Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik, München 1971.
- FRISZKE, ANDRZEJ: Polska. Losy państwa i narodu 1939-1989, Warszawa 2003.
- FULD, WERNER: Das Buch der verbotenen Bücher: Universalgeschichte des Verfolgten und Verfemten von der Antike bis heute, Berlin 2012.
- FULD, WERNER: Krótka historia książek zakazanych: o ich prześladowaniach i potępieniach od starożytności do dziś, (tłum. Bogdan Baran), Warszawa 2014.
- GAJDA, KRZYSZTOF: Cenzura, in: Łapiński, Zdzisław; Tomasik, Wojciech (Hg.): Słownik realizmu socjalistycznego, Kraków 2004, S. 31-36.
- GAJDA, KRZYSZTOF: Cenzura, in: Łapiński, Zdzisław; Tomasik, Wojciech (Hg.): Słownik realizmu socjalistycznego, Kraków 2004, S. 31-38.

- GEIPEL, INES: Zensiert, verschwiegen, vergessen. Autorinnen in Ostdeutschland 1945-1989, Düsseldorf 2009.
- GŁOWIŃSKI, MICHAŁ: Władza ludowa przemawia do pisarzy, in: *Literatura i władza*, Warszawa 1996, S. 115-129.
- GNAUCK, GERHARD: Marcel Reich-Ranicki. Polskie lata, Warszawa 2009.
- GOBAN-KLAS, TOMASZ: Literacki Gułag. Gławlit, czyli najwyższe stadium cenzury, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): *Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne*, Bd. 1, Warszawa 1992, S. 46-59.
- GOGOL, BOGUSŁAW: „Fabryka fałszywych tekstów”. Z działalności Wojewódzkiego Urzędu Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk w Gdańsku w latach 1945-1958, Warszawa 2012.
- GROTH, JOACHIM: Widersprüche. Literatur und Politik in der DDR 1949-1989. Zusammenhänge, Werke, Dokumente, Frankfurt a.M. 1996.
- GZELLA, GRAŻYNA; GZELLA, JACEK (HG.): „Nie należy dopuszczać do publikacji”: cenzura w PRL: zbiór studiów, Toruń 2013.
- HABIELSKI, RAFAŁ: Polityczna historia mediów w Polsce w XX wieku, Warszawa 2009.
- HABIELSKI, RAFAŁ: Wolność czy odpowiedzialność? Prasa i polityka w II Rzeczypospolitej, Warszawa 2013.
- JÄGER, MANFRED: Kultur und Politik in der DDR. Ein historischer Abriß, Köln 1982.
- JANOWSKI, WŁODZIMIERZ: Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk w latach 1945-1947. Problemy wewnątrzorganizacyjne, in: Budrowska, Kamila; Dąbrowicz Elżbieta; Lula, Marcin (Hg.): „Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.)”, Warszawa 2013, S. 151-165.
- JAROSIŃSKI, ZBIGNIEW: Literatura jako władza. (Z ideologii socjalizmu), in: *Literatura i władza*, Warszawa 1996, S. 149-167.
- JAROSIŃSKI, ZBIGNIEW: *Literatura lat 1945-1975*, Warszawa 1996.
- JARZĄBEK, WANDA: Der Einfluss der Ereignisse von 1956 auf die Außenpolitik der VR Polen, in: Król, Eugeniusz Cezary; Szymoniczek, Joanna (Hg.): *Das Jahr 1956 in Polen und Seine Resonanz in Europa*, Warszawa 2010, S. 222-242.
- JOACHIMSTHALER, JÜRGEN: Henryk Bereska. Ein Gedenkblatt, in (ders.): *Philologie der Nachbarschaft. Erinnerungskultur, Literatur und Wissenschaft zwischen Deutschland und Polen. Mit einem Nachwort von Marek Zybura*. Würzburg 2007, S. 191-200.
- JUDT, MATTHIAS (HG.): *DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse*, Berlin 1998.
- KAROLAK, CZESŁAW (HG.): *Cenzura w Niemczech w XX wieku. Studia, analizy, dokumenty*, Poznań, 2000.
- KAROLAK, CZESŁAW: Das Suchbild des Zensors. Methodologische Probleme einer literaturwissenschaftlichen Zensurforschung, in: *Studia Germanica Posnaniensia*, Bd. XXIV, 1999, S. 185-193.
- KAROLAK, CZESŁAW: Das System der Zensur und seine Auswirkungen auf die Literalität, in: *Schrift und Schifftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*, Hg. Von Günther, Hartmut; Ludwig, Otto, Berlin 1994, 1. Halbband 1994, S. 893-898.

- KAROLIDES, NICHOLAS J.; BALD, MARGARET; SOVA, DAWN B.: 100 zakazanych książek. Historia cenzury dzieł literatury światowej, (tłum. Jarosław Mikos), Warszawa 2004.
- KASZYŃSKI, STEFAN H.: Barometer und Instrument. Literatur der Bundesrepublik in Polen, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 335-354.
- KASZYŃSKI, STEFAN H.: Literarische Beziehungen zwischen Polen und der DDR. Mehr als ein Kapitel „sozialistischer Kultur?, in: Peter Mast (Hg.): Deutsche Literatur in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit geistiger Brückenbildung, Bonn 1998, S. 42-54.
- KERSKI, BASIL; KOTULA, ANDRZEJ; RUCHNIEWICZ, KRZYSZTOF; WÓYCICKI, KAZIMIERZ (HG.): Przyjaźń nakazana? Stosunki między NRD i Polską w latach 1949-1990, Wrocław 2009.
- KERSKI, BASIL; KOTULA, ANDRZEJ; WÓYCICKI, KAZIMIERZ (HG.): Zwangsverordnete Freundschaft? Die Beziehungen zwischen der DDR und Polen 1949-1990, Osnabrück 2003.
- KITRASIEWICZ PIOTR, GOŁĘBIEWSKI ŁUKASZ: Rynek książki w Polsce 1944-1989, Warszawa 2005.
- KŁOSKOWSKA, ANTONINA: Kontrola myśli i wolność symboliczna, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 1, Warszawa 1992, S. 9-19.
- KNEIP, HEINZ; ORŁOWSKI, HUBERT (HG.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988.
- KOCHANOWSKI, JAN; ZIEMER, KLAUS (HG.): Polska – Niemcy Wschodnie 1945-1990. Wybór dokumentów. T. 1: Polska wobec Radzieckiej Strefy Okupacyjnej Niemiec maj 1945 – październik 1949, Warszawa 2006.
- KONDEK, STANISŁAW ADAM: Kontrola, nadzór, sterowanie. Budowa państwowego systemu wydawniczego w Polsce w latach 1945-1951, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 2, Warszawa 1992, S. 201-213.
- KONDEK, STANISŁAW ADAM: Papierowa rewolucja: oficjalny obieg książek w Polsce w latach 1948-1955, Warszawa 1999.
- KONDEK, STANISŁAW ADAM: Władza i wydawcy. Polityczne uwarunkowania produkcji książek w Polsce w latach 1944-1948, Warszawa 1993.
- KONDEK, STANISŁAW ADAM: Władza i wydawcy. Polityczne uwarunkowania produkcji książek w Polsce w latach 1944-48, Warszawa 1993.
- KOWALCZUK, ILKO-SASHA: Das Jahr 1956 und seine Rückwirkungen auf die DDR, in: Król, Eugeniusz Cezary; Szymoniczek, Joanna (Hg.): Das Jahr 1956 in Polen und seine Resonanz in Europa, Warszawa 2010, S. 257-270.
- KRAJEWSKI, ANDRZEJ: Miedzy współpracą a oporem. Twórcy kultury wobec systemu politycznego PRL (1975-1980), Warszawa 2004.
- KRASOŃ, PATRYCJA: Akta Głównego Urzędu Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk w zasobie Archiwum Akt Nowych, in: Budrowska, Kamila; Dąbrowicz, Elżbieta; Lula, Marcin (Hg.): Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.), Warszawa 2013, S. 364-376.

- KRÓL, EUGENIUSZ CEZARY: Die polnische Kultur 1956, in: Król, Eugeniusz Cezary; Szymoniczek, Joanna (Hg.): Das Jahr 1956 in Polen und seine Resonanz in Europa, Warszawa 2010, S. 162-182.
- KRÓL, EUGENIUSZ CEZARY; SZYMONICZEK, JOANNA (HG.): Das Jahr 1956 in Polen und seine Resonanz in Europa, Warszawa 2010.
- KRYSZTOFIAK, MARIA: Kulturgeschichtliche Nähe. Österreichische Literatur in Polen, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 373-386.
- KUCHARSKA-DZIEDZIC, ANITA: „Powiedz prawdę, do tego służysz“: o literaturę niezależną i pełną wolność słowa (1968-1989), Zielona Góra 2012.
- LEWY, HERMANN; RAAB, DIETER: Lektorat und Redaktion im Buchverlag, Leipzig 1956.
- LIBERA, PAWEŁ: Marcel Reich-Ranicki przed Centralną Komisją Kontroli Partyjnej (1950-1957), in: Zeszyty Historyczne, Zeszyt 167, Instytut Literacki, Paryż, 2009, S. 182-283.
- LINKS, CHRISTOPH: Was blieb vom Leseland DDR? in: ApuZ (Aus Politik und Zeitgeschichte), 11/2009, 9. März 2009, S. 32-46.
- LÖFFLER, DIETRICH: Buch und Lesen in der DDR. Ein literatursoziologischer Rückblick. Berlin 2010.
- LOKATIS, SIEGFRIED: Die „ideologische Offensive der SED“, die Krise des Literaturapparates 1957/58 und die Gründung der Abteilung Literatur und Buchwesen, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 61-96.
- LOKATIS, SIEGFRIED: Die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 173-226.
- LOKATIS, SIEGFRIED: Die Hauptverwaltung des Leselandes, in: ApuZ (Aus Politik und Zeitgeschichte), 11/2009, 9. März 2009, S. 23-31.
- LOKATIS, SIEGFRIED: Der rote Faden. Kommunistische Parteigeschichte und Zensur unter Walter Ulbricht, Köln, Weimar, Wien 2003.
- LOKATIS, SIEGFRIED: Vom Amt für Literatur und Verlagswesen zur Hauptverwaltung Verlagswesen im Ministerium für Kultur, in: Barck, Simone; Langermann, Martina; Lokatis, Siegfried: „Jedes Buch ein Abenteuer“. Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre, Berlin 1998, S. 19-60.
- ŁAPIŃSKI, ZDZISŁAW; TOMASIK, WOJCIECH (HG.): Słownik realizmu socjalistycznego, Kraków 2004.
- ŁĘTOWSKI, MACIEJ M.: Gdy lżyliśmy ustrój i godziliśmy w sojusze...: cenzura prasowa w PRL na przykładzie katolickiego tygodnika społecznego „Ład“, Lublin 2010.
- MACHNIAK, RAFAŁ: System cenzury represyjnej w pruskiej prowincji poznańskiej na przykładzie prasy polskiej, in: Degen, Dorota; Żynda, Marcin (Hg): Nie po myśli władzy. Studia nad cenzurą i zakresem wolności słowa na ziemiach polskich od wieku XIX do czasów współczesnych, Toruń 2012, S. 53-64.

- MADAJCZYK, PIOTR: Gomułka – zwei Abweichungen von der stalinistischen Linie, in: Król, Eugeniusz Cezary; Szymoniczek, Joanna (Hg.): Das Jahr 1956 in Polen und seine Resonanz in Europa, Warszawa 2010, S. 63-79.
- MAST, PETER (HG.): Deutsche Literatur in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit geistiger Brückenbildung, Bonn 1998.
- MATKOWSKA, EWA: Propaganda w NRD: media i literatura, Wrocław 2012.
- MIERNIK, GRZEGORZ (HG.): Granice wolności słowa. Materiały konferencji naukowej Kielce 4-5 maja 1995 r., Kielce-Warszawa 1999.
- MISIAK, ANNA: Kinematograf kontrolowany. Cenzura filmowa w kraju socjalistycznym i demokratycznym (PRL i USA). Analiza socjologiczna, Kraków 2006.
- MISIOR, PAWEŁ: Ja, Tomasz Strzyżewski, Kraków 1997.
- MISTEREK, SUSANNE: Polnische Dramatik in Bühnen- und Buchverlagen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, Wiesbaden 2002
- MITTENZWEI, WERNER: Die Intellektuellen. Literatur und Politik in Ostdeutschland von 1945 bis 2000, Leipzig 2002.
- MIX, YORK-GOTHART: Zehn Jahre deutsch-deutscher Literaturstreit. Zensur und Selbstzensur in der DDR, in: Literatur für Leser, Jg. 2000, Heft 3, S. 188-201.
- MOJSAK, KAJETAN: Cenzura wobec prozy groteskowej w latach 1956-65, w: Budrowska, Kamila; Woźniak-Łabieniec Marzena (Hg.): „Lancetem, a nie maczugą“. Cenzura wobec literatury i jej twórców w latach 1945-1965, Warszawa 2012, S. 220-249.
- MOJSAK, KAJETAN: Wczesna twórczość Sławomira Mrożka w dokumentach cenzury, in: Budrowska, Kamila; Woźniak-Łabieniec, Marzena (Hg.): „Lancetem, a nie maczugą“. Cenzura wobec literatury i jej twórców w latach 1945-1965, Warszawa 2012, S. 191-219.
- MOŁĘDA-ZDZIECH, MAŁGORZATA: Obecna nieobecność – aktorski bojkot radia i telewizji w stanie wojennym, Warszawa 1998.
- MÜLLER, BEATE (HG.): Zensur im modernen deutschen Kulturraum, Tübingen 2009.
- MÜLLER, BEATE: Über Zensur. Wort, Öffentlichkeit und Macht. Eine Einführung, in: (ders.) Zensur im modernen deutschen Kulturraum, Tübingen 2009, S. 1-30.
- MUSCHTER, GABRIELLE; RÜDIGER, THOMAS (HG.): Jenseits der Staatskultur. Traditionen autonomer Kunst in der DDR, München 1992.
- NAŁĘCZ, DARIA: Główny Urząd Kontroli Prasy 1945-1949, Warszawa 1994.
- NOLBRZAK, RENATA: Wpływ powstania drugiego obiegu wydawniczego na kondycję literatury polskiej w latach siedemdziesiątych i osiemdziesiątych XX wieku, in: Gzella, Grażyna; Gzella, Jacek (Hg): Nie należy dopuszczać do publikacji. Cenzura w PRL, Toruń 2013, S. 171-181.
- NOWAK, PIOTR: Cenzura w PRL jako nieefektywna kopia radzieckiej Hybrydy leninowsko-stalinowskiej. Nowe spojrzenie na Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk, in: Gzella, Grażyna; Gzella, Jacek (Hg): Nie należy dopuszczać do publikacji. Cenzura w PRL, Toruń 2013, S. 39-52.
- OKOŃSKI, KRZYSZTOF: Pisarze oraz instytucje życia literackiego RFN wobec ograniczeń wolności słowa w PRL, in: Degen, Dorota; Żynda, Marcin (Hg): Nie po myśli władzy. Studia nad cenzurą i zakresem wolności słowa na ziemiach polskich od wieku XIX do czasów współczesnych, Toruń 2012, S. 281-294.

- OLSCHOWSKY, HEINRICH: Das ähnliche und das Andere. Polnische Literatur in der DDR, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 41-76.
- OLSCHOWSKY, HEINRICH: Ideologiczne wzorce odbioru. Polska literatura a krytyka literacka w NRD, in: Literatura i władza, Warszawa 1996, S. 15-29.
- OPITZ, MICHAEL; HOFMANN, MICHAEL (HG.): Metzler Lexikon der DDR-Literatur. Autoren – Institutionen – Debatten, Stuttgart 2009
- ORŁOWSKI, HUBERT: Distributive Rezeption. Deutschsprachige Literatur in Polen 1945-1985, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 270-286.
- ORŁOWSKI, HUBERT (HG.): Współczesna literatura NRD, Poznań 1982.
- ORŁOWSKI, HUBERT: Dialog z zakłóceniami: o literaturze i zarządzaniu literaturą w przestrzeni polsko-niemieckiej (1970-1995), in: Stosunki polsko-niemieckie w latach 1970-1995: próba bilansu i perspektywy rozwoju, Fiszer, Józef; Holzer, Jerzy (Hg.), Warszawa 1998, S. 85-96.
- ORŁOWSKI, HUBERT: Erinnerungsarbeit. Als Akteur und Zeitzeuge im realen und imaginierten literarischen (Vermittlungs-)Feld VR Polen – DDR/BRD, in: Gansel, Carsten (Hg.): Rhetorik der Erinnerung – Literatur und Gedächtnis in den »geschlossenen Gesellschaften« des Realsozialismus, Göttingen 2009, S. 167-182.
- ORŁOWSKI, HUBERT: Indizierung von DDR-Literatur in Polen: Zum Fall Christa Wolf, in: Ibsch, Elrud; Ingen Ferdinand van (Hg.): Literatur und politische Aktualität, Amsterdamer Beiträge zur Germanistik, Bd. 36/1993, Amsterdam 1993, S. 71-79.
- ORŁOWSKI, HUBERT: Verlagsgutachten und Nachworte. Zur Förderung und Zensurierung deutscher Literatur in Polen nach 1945, in: ders. (Hg.): Literaturindizierung im 19. und 20. Jahrhundert, Studia Germanica Posnaniensia Bd. XXII, Poznań 1995, S. 125-137.
- ORŁOWSKI, HUBERT: Zur Rezeption deutscher Literatur in Polen: Die Fälle Thomas Mann, Günter Grass, Horst Bienek, in: Peter Mast (Hg.): Deutsche Literatur in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit geistiger Brückenbildung, Bonn 1998, S. 23-41.
- PACZKOWSKI, ANDRZEJ: Pół wieku dziejów Polski, Warszawa 2005.
- PALUSZEK, AGATA: Henryk Bereska als Vermittler polnischer Literatur in der DDR (1949-1990), Leipzig und Berlin 2007.
- PAWLICKI, ALEKSANDER: Kompletna szarość. Cenzura w latach 1965-1972. Instytucja i ludzie, Warszawa 2001.
- PELC, JANUSZ; PREJS, MECIEJ (HG.): Autor, tekst, cenzura. Prace na Kongres Slawistów w Krakowie w roku 1998, Warszawa 1998.
- POŁCZYŃSKA, EDYTA: Der Weg zum Nachbarn. Literatur der DDR in Polen, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 355-372.

- POŁCZYŃSKA, EDYTA; ZAŁUBSKA, CECYLIA: Bibliografia przekładów z literatury niemieckiej na język polski 1800-1990, Tom III: 1945-1990, Poznań 1999.
- PRZYBECKI, MAREK: Aus Dürrenmatts Heimat. Deutschsprachige Schweizer Literatur in Polen, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 387-407.
- RAAB, DIETER: Autor und Lektor. Ein Beitrag zum sozialistischen Verlagswesen in der DDR, Berlin 1959.
- RADZIKOWSKA, ZOFIA: Z historii walki o wolność słowa w Polsce (cenzura w PRL w latach 1981-1987), Kraków 1990.
- RIORDAN, COLIN: „Der Roman ist für einen Nachdruck in der Deutschen Demokratischen Republik nicht zu empfehlen“: Uwe Johnson und die Zensur in Ost und West, in: Müller, Beate (Hg.): Zensur im modernen deutschen Kulturraum, Tübingen 2009, S. 149-162.
- ROGOŹ, MICHAŁ: Przekłady zagranicznej literatury dla dzieci i młodzieży w okowach polskiej cenzury. Ocena książek skierowanych do wydania w latach 1948-1956, in: Gzella, Grażyna; Gzella, Jacek (Hg.): Nie należy dopuszczać do publikacji. Cenzura w PRL, Toruń 2013, S. 99-122.
- ROKICKI, KONRAD: Literaci. Relacje między literatami a władzami PRL w latach 1956-1970, Wrocław 2002.
- ROMEK, ZBIGNIEW (Hg.): Cenzura w PRL. Relacje historyków, Warszawa, 2000.
- ROMEK, ZBIGNIEW: Cenzura a nauka historyczna w Polsce 1944-1970, Warszawa 2010.
- ROMEK, ZBIGNIEW: Kłopoty z cenzurą. Kilka refleksji zamiast wstępu, in: ders.: Cenzura w PRL. Relacje historyków, Warszawa 2000, S. 7-41.
- ROMEK, ZBIGNIEW: Poza prawem. System funkcjonowania cenzury w PRL, in: Budrowska, Kamila; Dąbrowicz Elżbieta; Lula, Marcin (Hg.): „Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.)”, Warszawa 2013, S. 166-186.
- ROSZKOWSKI, WOJCIECH: Najnowsza historia Polski 1945-1980, Warszawa 2003.
- RUDKA, SZCZEPAN: Poza cenzurą. Wrocławska prasa bezdebitowa 1973-1989, Warszawa-Wrocław 2001.
- RÜTHER, GÜNTHER: „Greif zur Feder, Kumpel“. Schriftsteller, Literatur und Politik in der DDR 1949-1990, Düsseldorf 1991.
- RÜTHER, GÜNTHER: Zwischen Anpassung und Kritik. Literatur im real existierenden Sozialismus der DDR, Bornheim 1989.
- RYCHLIK, JAN: Wahrnehmung des 20. Parteitages der KPdSU in den Ländern Mittel- und Osteuropas. Besonderheiten und Ähnlichkeiten, in: Król, Eugeniusz Cezary; Szymoniczek, Joanna (Hg.): Das Jahr 1956 in Polen und Seine Resonanz in Europa, Warszawa 2010, S. 135-148.
- SANDER, MARTIN: Katholische Öffentlichkeit. Christliche deutsche Literatur, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 407-424.
- SAUERLAND, KAROL: Der Kampf mit der Zensur in Volkspolen, in: (ders.): Literatur- und Kulturtransfer als Politikum am Beispiel Volkspolens, Frankfurt a.M. 2006, S. 77-90.

- SAUERLAND, KAROL: Literatur- und Kulturtransfer als Politikum am Beispiel Volkspolens, Frankfurt a.M. 2006.
- SCHNEIDER, UTE: Der unsichtbare Zweite. Die Berufsgeschichte des Lektors im literarischen Verlag, Göttingen 2005.
- SCHOLZE, DIETRICH: Herausforderung durch „Exotik“. Polnische Dramatik in der DDR, in: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert (Hg.): Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985, Darmstadt 1988, S. 101-124.
- SCHUBBE, ELMAR (HG.): Beschluß über das Statut des Ministeriums für Kultur, in: Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED, Stuttgart 1972.
- SICIŃSKI, ANDRZEJ; DĄBROWSKI GRZEGORZ ADAM, GMUREK JERZY (HG.): Ministerstwo Kultury i Sztuki w dokumentach 1918-1998, Warszawa 1998.
- SIEKIERSKI, STANISŁAW: Drugi obieg. Uwagi o przyczynach powstania i społecznych funkcjach, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 2, Warszawa 1992, S. 285-296.
- SKOBELSKI, ROBERT: Polityka PRL wobec państw socjalistycznych w latach 1965-1970, Poznań 2010.
- SKORUPA EWA (HG.): Przeskoczyć tę studnię strachu. Autor i dzieło a cenzura PRL, Kraków 2010.
- SŁOMKOWSKA, ALINA: Zmiany w mediach w roku poprzedzającym zniesienie cenzury, in: Miernik, Grzegorz (Hg.): Granice wolności słowa. Materiały konferencji naukowej Kielce 4-5 maja 1995 r., Kielce und Warszawa 1999, S. 101-108.
- SMULSKI, JERZY: Przekłady z literatury krajów socjalistycznych, in: Łapiński, Zdzisław; Tomasik, Wojciech (Hg.): Słownik realizmu socjalistycznego, Kraków 2004, S. 230-234.
- SMULSKI, JERZY: Przekłady z literatury zachodniej, in: Łapiński, Zdzisław; Tomasik, Wojciech (Hg.): Słownik realizmu socjalistycznego, Kraków 2004, S. 234-237.
- SOŁTYSIAK, GRZEGORZ; STEPIEŃ, JÓZEF (HG.): Marzec '68. Między tragedią a podłością, Warszawa 1998.
- STRUNK, PETER: Zensur und Zensoren. Medienkontrolle und Propagandapolitik unter sowjetischer Besatzungsherrschaft in Deutschland, Berlin 1996.
- STRZYŻEWSKI, TOMASZ: Matrix czy prawda selektywna? Antycenzorskie retrospekcje, Wrocław 2006.
- STRZYŻEWSKI, TOMASZ: Wielka Księga Cenzury w dokumentach, Warszawa 2015.
- SUŁKOWSKI, BOGUSŁAW: „Ten przeklęty język ezopowy“. O społecznych mechanizmach komunikacji cenzurowanej, in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo – systemy kontroli – obiegi alternatywne, Bd. 2, Warszawa 1992, S. 266-284.
- SZMAJS, ZOFIA: Wydawnictwo Poznańskie, in: Kronika Miasta Poznania 2005/3, S. 84-104.
- TARKA, KRZYSZTOF: Mackiewicz i inni. Wywiad PRL wobec emigrantów, Łomianki 2007.
- TERLECKI, WŁADYSŁAW LECH: Władza i kultura, in: Literatura i władza, Warszawa 1996, S. 169-175.
- TOBERA, MAREK: Władza i księgarze prywatni 1945-1950, in: Degen, Dorota; Żynda, Marcin (Hg.): Nie po myśli władzy. Studia nad cenzurą i zakresem wolności słowa na ziemiach polskich od wieku XIX do czasów współczesnych, Toruń 2012, S. 99-127.
- TONDEL, JANUSZ: Historia książki i bibliotek. Wybór źródeł, cz. 1, Toruń 1986.

- TRAMPE, ANDREAS: Kultur und Medien, in: Judt, Matthias (Hg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Berlin 1998, S. 293-314.
- TYSZKIEWICZ, BARBARA: Pod prąd. Jerzy Zawieyski wobec zmian w polityce kulturalnej państwa w latach 1945-55, in: Budrowska, Kamila; Woźniak-Łabieniec, Marzena (Hg.): „Lancetem, a nie maczugą”. Cenzura wobec literatury i jej twórców w latach 1945-1965, Warszawa 2012, S. 11-41.
- ULRICH, CARMEN: „Bericht vom Anfang”. Der Buchmarkt der SBZ und frühen DDR im Medium der Anthologie (1945-1962), Bielefeld 2013.
- URBAŃSKI, ANDRZEJ: Cenzura - kontrola kontroli (system lat siedemdziesiątych), in: Brodzka, Alina; Kostecki, Janusz (Hg.): Piśmiennictwo - systemy kontroli - obiegi alternatywne, Bd. 2, Warszawa 1992, S. 251-265.
- WALTHER, JOACHIM: Der fünfte Zensor - das MfS als letzte Instanz, in: Müller, Beate (Hg.): Zensur im modernen deutschen Kulturraum, Tübingen 2009, S. 131-147.
- WEBER, HERMANN: DDR. Grundriß der Geschichte, Hannover 1991.
- WESTDICKENBERG, MICHAEL: »Die Diktatur des anständigen Buches«. Das Zensursystem der DDR für belletristische Prosaliteratur in den sechziger Jahren, Wiesbaden 2004.
- WESTDICKENBERG, MICHAEL: »... somit würde man die Darstellung abschwächen, daß dogmatisches Verhalten, Karrieristentum, Fehler im Justizapparat gesetzmäßig wären. Die Zensur von Prosaliteratur der DDR in den sechziger Jahren am Beispiel von Manfred Bielers Roman *Das Kaninchen bin ich*«, in: Müller, Beate (Hg.): Zensur im modernen deutschen Kulturraum, Tübingen 2009, S. 163-179.
- WIESLAW, WŁADYKA: Unstimmigkeiten und Gewissheiten im ZK der PVAP 1956, in: Król, Eugeniusz Cezary; Szymoniczek, Joanna (Hg.): Das Jahr 1956 in Polen und seine Resonanz in Europa, Warszawa 2010, S. 24-35.
- WOJSŁAW, JACEK: Działalność Głównego Urzędu Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk na przykładzie wybranych dokumentów w okresie „karnawału Solidarności” (1980-1981), in: Degen, Dorota; Żynda, Marcin (Hg.): Nie po myśli władzy. Studia nad cenzurą i zakresem wolności słowa na ziemiach polskich od wieku XIX do czasów współczesnych, Toruń 2012, S. 345-363.
- WOJSŁAW, JACEK: Miejsce cenzury w ocenach aparatu partyjnego w okresie politycznej konfrontacji lat 1980-1981, in: Gzella, Grażyna; Gzella, Jacek (Hg.): Nie należy dopuszczać do publikacji. Cenzura w PRL, Toruń 2013, S. 195-215.
- WURM, CARSTEN: Der frühe Aufbau-Verlag 1945-1961. Konzepte und Kontroversen, Wiesbaden 1961.
- ZAWODNIAK, MARIUSZ: Cenzura i krytyka, krytyka i cenzura. Uwagi o systemie komunikacji literackiej w pierwszych latach powojennych, in: Budrowska, Kamila; Dąbrowicz Elżbieta; Lula, Marcin (Hg.): „Literatura w granicach prawa (XIX-XX w.)”, Warszawa 2013, S. 201-224.
- ZBLEWSKI, ZDZISŁAW: Leksykon PRL-u. Kraków 2000.
- ZIERMANN, KLAUS: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995, Berlin 2000.
- ŻAK, STANISŁAW: Cenzura wobec humanistyki w PRL, in: Miernik, Grzegorz (Hg.): Granice wolności słowa. Materiały konferencji naukowej Kielce 4-5 maja 1995 r., Kielce-Warszawa 1999, S. 73-90.

Personenregister

A

Adamowski, Janusz 11, 126, 131
Agde, Günter 46
Amery, Carl 54
Andres, Stefan 169
Andrzejewski, Jerzy 27, 28, 30, 35, 86
Aust, Ulf 19

B

Barańczak, Stanisław 35
Barck, Simone 10, 113, 116, 118
Barthel, Kurt 52
Becher, Johannes R. 16, 17, 166
Becker, Jurek 19, 24
Beckett, Samuel 68
Berman, Jakub 26-28, 126
Besenbruck, Walter 42
Białoszewski, Miron 29
Bichsel, Peter 167
Bieler, Manfred 20, 52
Biermann, Wolf 20, 24, 47, 51-53, 60
Bierut, Bolesław 26, 29
Bloch, Ernst 18
Błazejowska, Justyna 85
Bobrowski, Johannes 19
Bocheński, Jacek 35, 86
Bogucka, Maria 10, 25, 26, 30, 36, 66, 73, 75, 79
Böhm, Karl 100
Bölcskei, József 50
Böll, Heinrich 54
Borchert, Wolfgang 181
Borowski, Tadeusz 28
Brandys, Kazimierz 28, 35

Brandys, Marian 35, 83
Bratny, Roman 28
Braun, Andrzej 80
Braun, Volker 23
Bräunig, Werner 20, 47, 49
Brecht, Bertolt 18, 166, 171, 180
Bredel, Willi 46, 166-168, 172, 177
Breuer, Dieter 10, 111
Breza, Tadeusz 82
Broch, Hermann 169, 170
Brodzka, Alina 131
Broniewski, Władysław 28
Bruckner, Karl 164, 177, 190
Brüning, Elfriede 190
Bruyn, Günter de 19, 25
Brzechwa, Jan 28
Brzezińska, Bogna 12, 13, 126, 164, 176
Budrowska, Kamila 153

C

Caldwell, Ersknie 30
Choromański, Michał 34
Chruschtschow, Nikita S. 30, 61
Cibulka, Hans 167
Claudius, Eduard 49, 165, 166, 190-192
Cyrankiewicz, Józef 73-75, 82
Cyszewski, Aleksander 76
Czeszko, Bohdan 28

D

Davis, Norman 36
Dąbrowicz, Elżbieta 153
Dąbrowska, Maria 28, 62
Diersch, Manfred 12

Döblin, Alexander 173
Dobrowolski, Stanislaw Ryszard 86
Doderer, Heimito von 167
Dygat, Stanislaw 35
Dymschitz, Alexander 16

E

Eggeling, Wolfram 10, 16
Emmerich, Wolfgang 10, 15, 17-22, 24, 47
Erbe, Günter 10, 20
Erzensberger, Hans Magnus 54

F

Fallada, Hans 17, 156, 167, 168, 174
Faulkner, William 30
Feuchtwanger, Lion 17, 164, 177, 179, 180,
183
Filipow, Iwan 112
Fischer, Ernst 20
Fischer, Józef 97
Fontane, Theodor 172, 178
Franke, Konrad 10, 20
Franz, Werfel 167
Fries, Fritz Rudolf 19
Friszke, Andrzej 10, 26-28, 30
Fröhlich, Paul 47, 48
Fuchs, Gerd 167
Fühmann, Franz 53

G

Gagarin, Jurij 215, 216
Gajda, Krzysztof 11, 126, 127
Gałczyński, Konstanty Ildefons 28
Gansel, Carsten 97, 176
Gaworski, Henryk 86
Gierek, Edward 34, 37, 109, 135
Goethe, Johann Wolfgang 16, 166
Goldin, Piotr 123-125
Gołębiewski, Łukasz 11, 134, 135, 137
Gołubiew, Antoni 28
Gombrowicz, Witold 29
Gomułka, Władysław 29-31, 33, 34, 37, 61,
74-77, 109, 136
Gorbatschow, Michail S. 24
Grabski, Jan Władysław 75

Grass, Günter 171
Grünberg, Karl 166
Grzędziński, January 80, 86

H

Hacks, Peter 19, 20
Hager, Kurt 23, 47, 48
Haid, Bruno 119
Hajnal, Gabor 108
Harich, Wolfgang 18, 43
Härtling, Peter 167
Hartmann, Anne 10, 16
Hartung, Hugo 167
Hauptmann, Gerhart 166
Hauptmann, Helmut 166, 169, 171
Havemann, Robert 20, 51-53
Heiduczek, Werner 167
Hein, Christoph 25
Heine, Heinrich 166
Hemingway, Ernst 30
Herbert, Zbigniew 29, 35
Hermlin, Stephan 19, 53, 166, 173, 190
Hertz, Paweł 30
Hesse, Hermann 137
Heym, Stefan 20, 47, 51-53, 161, 166
Hłasko, Marek 29, 33
Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus 166
Hofmann, Michael 10, 19, 47
Holzer, Jerzy 97
Hołuj, Tadeusz 82
Honecker, Erich 20, 21, 25, 46, 47, 52, 54,
59, 93, 109
Huchel, Peter 19, 53, 60

I

Ionesco, Eugene 30, 68
Iwaskiewicz, Jarosław 28, 67, 76, 77, 82

J

Jäger, Manfred 10, 15-24, 45, 47, 48
Jakobs, Karl-Heinz 24
Jakubowska, Helena 41, 102
Janka, Walter 18, 116
Janke, Jutta 46, 226

Jarmuz, Kazimierz 123-125
Jarosiński, Zbigniew 28
Jaruzelski, Wojciech 39
Jasienica, Paweł 85, 86
Jastrun, Mieczysław 28, 30, 35, 86
Jentzsch, Bernd 24
Jürgen, Anna 154, 166

K

Kant, Hermann 19, 53, 60
Karst, Roman 83, 179, 180
Kästner, Erich 167
Kaszyński, Stefan H. 12, 13, 97
Kawalec, Julian 104, 226, 227
Keller, Gottfried 156, 160, 164, 166, 177, 183-185
Kellermann, Bernhard 168, 169, 179, 183, 185-188
Kijowski, Andrzej 86
Kirsch, Sarah 24
Kisch, Egon Erwin 17, 166, 171, 172
Kisielewski, Stefan 35, 79, 85, 86
Kitrasiewicz, Piotr 11, 134, 135, 137
Klein, Eduard 167
Kleist, Heinrich 166
Kliszko, Zenon 75, 76, 82
Kneip, Heinz 46
Kochanowski, Jerzy 143
Koeppen, Wolfgang 173, 175
Kołakowski, Leszek 83
Kondek, Stanisław Adam 11, 124, 131
Konwicki, Tadeusz 28, 29, 83, 86
Kossak, Jerzy 86
Kossak-Szczucka, Zofia 34
Kostecki, Janusz 131
Kott, Jan 30, 62
Kozieł, Andrzej 126, 131
Krasoń, Patrycja 153
Kraśko, Wincenty 76, 77
Kruczkowski, Leon 27
Krysztofiak, Maria 12
Kuncewiczowa, Maria 34
Kundera, Ludvík 108
Kunert, Günter 19-21, 24

Kunze, Rainer 23, 24
Kurella, Alfred 20, 48, 51, 55
Kuryluk, Karol 62, 100

L

Langermann, Martina 113, 116, 118
Langgässer, Elisabeth 167
Le Fort, Gertrud von 155, 166
Lehr-Splawiński, Tadeusz 42
Lem, Stanisław 210-217
Lenart, Józef 75, 76, 79, 85, 86
Leopold, Wanda 87
Lessing, Gotthold Ephraim 16
Lichniak, Zygmunt 86
Lipski, Jan Józef 75, 86
List, Paul 201, 202
Loest, Erich 18, 24
Lokatis, Siegfried 10, 113, 116-122
Lula, Marcin 153

Ł

Łapiński, Zdzisław 11, 126

M

Mackiewicz Cat, Stanisław 78, 79
Maetzig, Kurt 47, 53
Makuszyński, Kornel 28
Mann, Heinrich 17, 156, 166, 169, 178, 183
Mann, Thomas 17, 156, 158, 166, 168, 175, 176, 183
Marchwitza, Hans 164, 166, 181, 189
Marschall-Reiser, Johanna 198
Marx, Karl 143
Mazowiecki, Tadeusz 130
Mickiewicz, Adam 32, 85
Miernik, Grzegorz 11, 126
Międzyrzecki, Artur 86
Miłosz, Czesław 29
Misterek, Susanne 12, 18, 21, 23
Mittenzwei, Werner 10, 19
Mołęda-Zdziech, Małgorzata 39
Mrożek, Sławomir 33
Müller, Beate 10
Müller, Heiner 19, 20, 23, 47

Musil, Robert 166, 178
Mycielski, Zygmunt 87

N

Naganowski, Egon 108, 178
Nałęcz, Daria 11, 123, 124, 159
Nałkowska, Zofia 217-219
Neumann, Margarete 167
Neutsch, Erik 50
Newerly, Igor 80, 83
Noll, Dieter 52
Norden, Albert 48
Norwid, Cyprian Kamil 27
Nossack, Erich 170
Nowakowski, Marek 35

O

Ochab, Edward 28
Olcha, Antoni 85, 86
Olschowsky, Heinrich 12, 46
Opitz, Michael 10, 19, 47
Orłowski, Hubert 9, 12, 13, 46, 97, 126, 137,
138, 142, 150, 155, 176
Orzeszkowa, Eliza 199, 200, 202-204, 206
Osmańczyk, Edmund 75
Osóbka-Morawski, Edward 124, 125
Ott, Wolfgang 190, 192, 193, 195

P

Paczkowski, Andrzej 10, 25-28, 30-33, 35-
39
Parandowski, Jan 217, 219-223, 225
Parnicki, Teodor 34
Pawlicki, Aleksander 11, 124, 130
Petersen, Jan 166, 169
Pitschmann, Siegfried 175
Plenzdorf, Ulrich 19, 23
Plivier, Theodor 17, 167
Poche, Klaus 24
Pollak, Seweryn 87
Połczyńska, Edyta 12
Przyboś, Julian 66
Putrament, Jerzy 26, 28, 32, 79, 82, 85, 86

R

Radkiewicz, Stanisław 123
Ranicki, Marcelli (Marcel Reich-Ranicki)
178, 179
Rawlison, Nelly (Nell) 206
Reger, Erik 17
Rein, Heinz 154, 164, 165
Remarque, Erich Maria 166, 169, 192
Renn, Ludwig 17
Rogalski, Aleksander 75
Röhl, Klaus Reiner 54
Romek, Zbigniew 11, 125, 126, 128, 130,
131, 163
Roszkowski, Wojciech 10, 25, 26, 28, 33-36
Rusinek, Michał 66

S

Sakowski, Helmut 48, 49, 52, 55
Salomon, Horst 52
Sartre, Jean-Paul 30
Schädlich, Hans-Joachim 24
Schaff, Adam 26, 83
Scharer, Adam 169
Schie, Gerhard 104
Schiller, Friedrich 16
Schlesinger, Klaus 24
Schneider, Reinhold 155, 173, 190
Schnitzler, Arthur 167
Schnurre, Wolfdietrich 171
Scholze, Dietrich 12
Seghers, Anna 17, 20, 53, 60, 166, 168, 169,
171, 172, 178, 179
Semjonow, Wladimir 112
Shaw, George Bernard 213
Siemek, Józef 129
Sienkiewicz, Henryk 204, 205, 208-210
Skobelski, Robert 61
Słonimski, Antoni 35, 66, 78, 85, 86
Słucki, Arnold 87
Sokorski, Włodzimierz 26, 27, 62, 63, 82,
127
Sołtysiak, Grzegorz 85
Sowiński, Adolf 179
Spitzer, Juraj 108

Stahl, Hermann 167
Stalin, Josef W. 17, 28, 30, 175
Steinbeck, John 30
Stępień, Józef 85
Stomma, Stanisław 36
Storm, Theodor 166
Strittmatter, Erwin 50, 167
Strunk, Peter 10, 16, 112
Szczepański, Jan J. 29
Szczypiorski, Adam 35
Szelburg-Zarębina, Ewa 28
Szewczyk, Wilhelm 54, 75, 76
Szymborska, Wisława 35

Ś

Ścibor-Rylski, Aleksander 28

T

Tabakowska, Elżbieta 36
Tarkowski, Staś 207, 209, 210
Tichy, Ijon 212
Tjulpanow, Sergej 16,
Tomasik, Wojciech 126
Trifonow, Jurij 108
Tuwim, Julian 28
Tyrmand, Leopold 28, 33

U

Uhse, Bodo 164, 165, 190
Ulbricht, Walter 15, 20, 21, 24, 47, 52-55, 59,
93, 109, 119
Unseld, Siegfried 54

V

Veken, Karl 210
Verner, Paul 47

W

Wagner, Siegfried 148
Walser, Martin 167
Walser, Robert 167

Wantoch, Susanne 155
Wańkiewicz, Melchior 34, 78, 79, 86
Wat, Aleksander 33
Wazyk, Adam 27, 28, 62, 86
Weber, Hermann 17, 22, 24, 25
Wedding, Alex 166
Wegenbach, Klaus 54
Weisenborn, Günter 17
Weiskopf, F. C. 143, 190
Weiss, Peter 54
Wendt, Erich 119
Werfel, Roman 26
Westdickenberg, Michael 10, 19
Wieczorkiewicz, Paweł 85
Wilder, Thornton 68
Wilhelmi, Janusz 79, 148
Willmann, Adam 94, 106, 109
Wirth, Andrzej 181, 182
Witkiewicz, Stanisław Ignacy 30
Wolf, Christa 19, 49, 53
Wolf, Friedrich 17, 166, 169
Woroszyński, Wiktor 28
Wüsten-Köppen, Dorothea 143
Wygodzki, Stanisław 79
Wyka, Kazimierz 66
Wyspiański, Stanisław 27

Z

Zabłudowski, Tadeusz 124
Zalewski, Witold 28
Zawieyski, Jerzy 66
Zblewski, Zdzisław 38
Zimmermann, Max 52
Zschoche, Klaus 47
Zuckmayer, Carl 172, 175, 176
Zweig, Arnold 166, 169, 172, 179, 181

Ż

Żółkiewski, Stefan 26, 27, 67-69, 127
Żukrowski, Wojciech 28
Żuławski, Juliusz 87

„Our Divergent Cultural Policy“. Censorship and Literature in the German Democratic Republic and the People’s Republic of Poland

Summary

We can safely say that censorship is as old as writing itself. The development of human thought and technological progress over the centuries has been paralleled not only by corresponding changes in the form of writing, but also by the growth of the potential readership, i.e. recipients of the messages, ideas or aesthetic experiences conveyed. Of decisive importance in this respect was the invention and improvement of printing techniques, coupled with shifts in social structures and political systems. These led to changes in the demand for and criteria, forms, methods, and scope of censorship, a major power tool.

This dissertation attempts to analyse the most significant aspects of literary censorship in two neighbouring socialist countries: the German Democratic Republic and the People’s Republic of Poland. The study focuses in particular on the censorship of Polish literature in the GDR and of the literature written in German in communist Poland. Due to the scope of the analysis, the dissertation is part and parcel of research on censorship carried out after 1990, both in Germany and in Poland, and due to its methodology it should be seen as part of recently developing philological studies with the use of archival materials.

A comparative angle on the subject called for parallel studies: on the one hand taking into account relevant bibliography on the operation of censorship in the GDR and in the People’s Republic of Poland, on the other hand conducting source documents studies in German and Polish archives. The very foundation, structure and development of censorship offices are relatively well (if still insufficiently) known in both countries; therefore the key research challenge of this project was the censorship of literature written in German in Poland and of Polish literature in the GDR, both partner states. Relevant literature offered first of all a good panorama of the reception of Polish literature in the GDR and of the literature written in the German language in Poland. Of fundamental importance for the research presented in this dissertation was the work of Polish German-studies experts, Hubert Orłowski and Bogna Brzezińska, from the early 1990s. The conclusions and methodological proposals of both authors, with references to their own editorial expe-

rience in communist Poland (Hubert Orłowski) and to studies in archives (Bogna Brzezińska), map out pathways that cannot be omitted in further relevant philological studies. This dissertation takes them into account inasmuch as permitted by time constraints, caused first of all by the limited accessibility of source texts in Poland. Institutions and mechanisms regulating contacts in the fields of culture and literature between the GDR and the People's Republic of Poland were moreover indicated by Stefan H. Kaszyński in one of his publications.

The directions of the analysis were chosen on the basis of the status and availability of the source texts, the principal subject of the historical and literary research. The study of the source publications was conducted in German archives (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde) and Polish ones (Contemporary Documents Archive, Archive of the Ministry of Culture and Art, Archive of the Ministry of Foreign Affairs in Warsaw). The studies of archives allow a relatively in-depth analysis of the Central Office for the Control of Press, Publications and Performances, Ministry of Foreign Affairs, Culture Department of the Central Committee of the Polish United Workers' Party, the GDR office in charge of the so-called *publication permit procedure* and to a lesser degree of the Polish Ministry of Culture and Art, the GDR Ministry of Culture, Culture Department, Foreign Affairs Department of the Central Committee of the Socialist Unity Party of Germany [SED].

The research and the analyses are premised on the assumption that censorship in the socialist countries was a major tool for the implementation of the party's cultural agenda. The development of the political and cultural situation in both countries, introduced on the basis of relevant Polish and German texts, was therefore the starting point for the observations presented in the dissertation. Another step in the realisation of the fundamental assumptions of this policy towards literature (as well as other works of art) of the partner state was the mutual perception of the party and state authorities, which can be presented on the basis of the analysis of the documents of the above institutions. Since the ruling party in the GDR clung to socialist realism as the leading art methodology far longer than the leading party in Poland, and in the opinion of the party leaders the German communist party led the way as to the doctrine among all the socialist states, marked differences between the German Democratic Republic and the People's Republic of Poland in their approach to the form and content of literary works published there persisted for a long time and had a decisive impact on censorship.

A major element in the entire censorship system of the Socialist Bloc was that literary production was subject to central planning and monitoring, which in the case of the literary exchange between the socialist countries led to an exchange of so-called *recommendation lists* [*Empfehlungslisten*] or to attempts to effecting the elimination of certain texts from the country's own literary output from the publication plans of a partner country.

Censorship offices were in effect the final link in the entire process of control of a given literary text before its publication and only at this stage was the decision made whether a text can be published without alterations, adequately prepared, with an appropriate preface or conclusion or whether it must not be published at a given time or indefinitely. In this aspect, too, we deal with substantial differences between the two countries in question. The Central Office for the Control of Press, Publications and Per-

formances was a separate institution and its president was formally answerable to the President of the Council of Ministers. The “clerks” employed in the office were in charge of the ideological and political control of the manuscripts submitted. The publication schedule and monitoring its implementation was done by institutions answerable to the Ministry of Culture and Art, which over the years changed its structure and scope of responsibilities. In the GDR right from the start attempts were made to concentrate the two forms of control in one institution, which ultimately took place in 1963 after the establishment of the Central Board of Publishing Houses and Book Trade [Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel]. This institution held logistical and economic control of publishing houses, supervising from day one the publication schedules and monitoring the books prepared for issue as to their ideological and political content, making, just like the Central Office for the Control of Press, Publications and Performances in communist Poland, the final decision if given books can come out and on what conditions as well as whether their publication should be prevented.

Due to substantial differences in the structure of preventive censorship in both countries, the author decided to depart from a certain narrative symmetry of Chapters 1-4. Chapter 5 addresses Polish censorship of German-language literature, focusing on categories of literary texts singled out on the basis of censors’ opinions. In turn Chapter 6, on the basis of selected texts by Polish authors, introduces a recurring pattern of the *publication permit procedure*, taking into consideration individual differences.

„Nasza odmienna polityka kulturalna“. Cenzura i literatura w NRD i PRL

Streszczenie

Bez większej przesady można stwierdzić, że cenzura towarzyszyła człowiekowi od momentu, kiedy wynalazł pismo. Wraz z rozwojem myśli ludzkiej i postępu technicznego zmieniały się na przestrzeni wieków nie tylko formy pisma, ale zwiększał się również potencjalny krąg czytelników, a tym samym odbiorców przekazywanych komunikatów, idei czy doświadczeń estetycznych. Decydujące znaczenie miało w tym aspekcie wynalezienie i doskonalenie technik drukarskich. Jednocześnie przeobrażały się organizacyjne struktury społeczne i systemy polityczne, a w ślad za tym zmieniało się zapotrzebowanie, kryteria, formy, metody i rozmiar cenzury, będącej ważnym instrumentem sprawowania władzy.

Przedłożona rozprawa jest próbą ujęcia najważniejszych aspektów cenzury literackiej funkcjonującej w warunkach sąsiadujących ze sobą dwóch krajów socjalistycznych – Niemieckiej Republiki Demokratycznej i Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej. Szczególnym przedmiotem badań było cenzurowanie literatury polskiej w NRD i literatury niemieckojęzycznej w PRL. Ze względu na tak zakreślony przedmiot analizy rozprawa wpisuje się w szereg badań nad funkcjonowaniem cenzury prowadzonych po 1990 roku zarówno w Niemczech, jak i w Polsce, a z uwagi na zastosowaną metodologię należy ją umieścić w nurcie rozwijających się od kilku lat badań filologicznych z wykorzystaniem zasobów archiwalnych.

Komparatystyczne ujęcie badanego przedmiotu wymagało dwutorowego prowadzenia badań: z jednej strony uwzględnienia literatury przedmiotu z zakresu funkcjonowania cenzury w NRD, jak i w PRL, z drugiej zaś – przeprowadzenia kwerendy źródłowej w archiwach niemieckich i polskich. O ile samo powstanie urzędów cenzury, ich struktura i rozwój są w przypadku obu krajów dość dobrze (aczkolwiek cały czas niedostatecznie) rozpoznane, o tyle cenzurowanie literatury niemieckojęzycznej w PRL i literatury polskiej w NRD stanowiło zasadnicze wyzwanie badawcze dla realizowanego projektu. Istniejąca literatura przedmiotu dawała przede wszystkim dobry obraz recepcji literatury polskiej w NRD i niemieckojęzycznej w PRL. Fundamentalne znaczenie dla przedstawionych badań miały prace polskich germanistów Huberta Orłowskiego i Bogny Brzezińskiej, powstałe jeszcze na początku lat dziewięćdziesiątych ubiegłego wieku.

Wnioski i propozycje metodologiczne obu autorów, odwołujące się do własnych doświadczeń edytorskich w okresie trwania PRL (Hubert Orłowski) i badań archiwalnych (Bogna Brzezińska) wytyczają pewne kierunki, które w dalszych dociekaniach filologicznych w zarysowanym wyżej zakresie nie mogą zostać pominięte. W niniejszej rozprawie zostały one uwzględnione na tyle, na ile nie wykluczyły tego jej ramy czasowe, wymuszone przede wszystkim ograniczoną dostępnością materiałów źródłowych w Polsce. Na instytucje i mechanizmy regulujące kontakty kulturalne i literackie między NRD i PRL wskazał również w jednej ze swoich prac Stefan H. Kaszyński.

O kierunkach prowadzonej analizy zdecydowały stan i zakres dostępności materiałów źródłowych, które stanowiły podstawowy przedmiot przeprowadzonej analizy historyczno-literackiej. Kwerendę archiwalną przeprowadzono w archiwach niemieckich (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde) i polskich (Archiwum Akt Nowych, Archiwum Ministerstwa Kultury i Sztuki, Archiwum Ministerstwa Spraw Zagranicznych w Warszawie). Podczas badań archiwalnych możliwa była dość gruntowna penetracja zespołu Głównego Urzędu Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk, Ministerstwa Spraw Zagranicznych, Wydziału Kultury KC PZPR, wschodniemieckiego urzędu przeprowadzającego tzw. *procedurę wydawania zezwoleń na druk* oraz w nieco mniejszym zakresie – polskiego Ministerstwa Kultury i Sztuki, wschodniemieckiego Ministerstwa Kultury, Wydziału Kultury, Wydziału Spraw Zagranicznych KC SPJN [SED].

U podstaw przeprowadzonych badań i analizy leżało założenie, że cenzura była w państwach socjalistycznych istotnym instrumentem służącym realizacji polityki kulturalnej partii. Rozwój sytuacji polityczno-kulturalnej w obu krajach, przedstawiony na podstawie polskiej i niemieckiej literatury przedmiotu, był więc punktem wyjścia do przedstawionych w pracy rozważań. Kolejnym krokiem w kierunku realizacji podstawowych założeń tejże polityki w stosunku do literatury (także innych dzieł sztuki) kraju partnerskiego było wzajemne postrzeganie się przez władze partyjne i państwowe, co można było przedstawić na podstawie analizy dokumentów wspomnianych instytucji. Ponieważ partia rządząca w NRD znacznie dłużej trzymała się realizmu socjalistycznego jako wiodącej metody artystycznej niż w Polsce, i w mniemaniu jej kierownictwa była prymusem w sprawach doktrynalnych wśród wszystkich krajów socjalistycznych, zdecydowane różnice między NRD i PRL w podejściu do formy i treści publikowanych dzieł utrzymywały się bardzo długo i miały zdecydowany wpływ na sprawowanie cenzury.

Ważnym elementem w całym systemie cenzury w krajach socjalistycznych było poddanie produkcji literackiej odgórnemu centralnemu planowaniu i sterowaniu, co w przypadku wzajemnej wymiany literackiej między nimi przejawiało się w wymianianiu tzw. *list zaleceń* [*Empfehlungslisten*] lub w próbach wpływu na wyeliminowanie określonych pozycji z własnej literatury z planów wydawniczych kraju partnerskiego.

Urzędy cenzury były w zasadzie ostatnim ogniwem w całym procesie kontroli danej pozycji literackiej przed jej ukazaniem się i dopiero na tym etapie zapadała decyzja, czy może się ona ukazać bez zmian, odpowiednio spreparowana, opatrzona stosowną przedmową lub zakończeniem bądź też czy w określonym czasie albo w ogóle musi być wykluczona z rozpowszechniania. Również w tym zakresie występują znaczne różnice między obu krajami. Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk był odrębną instytucją, a jej prezes formalnie podporządkowany Prezesowi Rady Ministrów. Zatrud-

nieni w tym urzędzie „referenci” zajmowali się ideową i polityczną kontrolą sprawdzanych manuskryptów. Planowanie produkcji wydawniczej i nadzór ekonomiczny nad jej wykonaniem sprawowały instytucje podległe Ministerstwu Kultury i Sztuki, na przestrzeni lat zmieniające swoją strukturę i zakres odpowiedzialności. W NRD od początku dążono do skoncentrowania tych dwojakich form kontroli w jednej instytucji, co ostatecznie nastąpiło w 1963 roku poprzez utworzenie Naczelnego Zarządu Wydawnictw i Księgarstwa [Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel]. Instytucja ta sprawowała organizacyjną i ekonomiczną kontrolę wydawnictw, nadzorując od początku planowanie produkcji wydawniczej, i jednocześnie sprawdzała pozycje przygotowane do druku pod względem ideowym i politycznym, wydając – podobnie jak GUKPPiW w PRL, ostateczną decyzję o tym, czy poszczególne tytuły mogą się ukazać, pod jakimi warunkami może to nastąpić, czy też może należy je zdjąć z planu produkcyjnego.

Ze względu na istotne różnice w strukturze aparatu cenzury prewencyjnej w obu krajach, zdecydowano się odejść od zachowanej w rozdziałach 1-4 pewnej symetrii narracyjnej. W rozdziale 5 omówiono działania cenzury PRL wobec literatury niemieckojęzycznej, koncentrując się na swoistych kategoriach tekstów literackich, wynikających z analizowanych opinii cenzorskich. Z kolei w rozdziale 6 na przykładzie dzieł wybranych autorów polskich przedstawiono pewien schemat powtarzający się podczas *procedury wydawania zezwoleń na druk*, uwzględniając występujące w poszczególnych przypadkach różnice.

Projekt okładki: Ewa Wąsowska
Redaktor prowadzący: Ewa Dobosz
Redaktor techniczny: Dorota Borowiak
Łamanie komputerowe: Krystyna Jasińska

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU
61-701 POZNAŃ, UL. ALEKSANDRA FREDRY 10
www.press.amu.edu.pl

Sekretariat: tel. 61 829 46 46, faks 61 829 46 47, e-mail: wyd nauk@amu.edu.pl
Dział sprzedaży: tel. 61 829 46 40, e-mail: press@amu.edu.pl

Wydanie I. Ark. wyd. 18,75. Ark. druk. 17,875

DRUK I OPRAWA: EXPOL, WŁOCŁAWEK, UL. BRZESKA 4

Die Literatur gehörte zu den wichtigsten Medien, mit denen die beiden führenden kommunistischen Parteien in der DDR und in der Volksrepublik Polen – die SED und die PVAP – in ihrem politischen Interesse die Gesellschaft beeinflussen und erziehen wollten. Die literarische Zensur war ein wichtiges Instrument, den richtigen Verlauf dieses Prozesses nach den vorher festgelegten Richtlinien zu gestalten und zu überwachen.

In beiden Ländern wurden die Zensur unter der Aufsicht der Sowjetunion eingeführt. Die unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklungs- und Traditionslinien, auf die beide Staaten zurückblickten, führten zu gewissen Unterschieden im Aufbau des Zensurapparates und im Verlauf des Zensurverfahrens.

Die unterschiedliche kulturpolitische Entwicklung in beiden Ländern und die wechselseitige Wahrnehmung dieser Entwicklung durch die maßgebenden Stellen hatten auch einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung der literarischen Beziehungen zwischen ihnen und die Zensurierung der Literatur des jeweiligen Partnerlandes.

Die vorliegende Studie stellt einen Versuch dar, die wichtigsten Aspekte der literarischen Zensur im kulturpolitischen Spannungsfeld zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen aufgrund der bestehenden Forschungsliteratur und durchgeführter Archivrecherchen darzustellen.

GŁÓWNY URZĄD KONTROLI PRASY,
PUBLIKACJI I WIDOWISK
Dział Publikacji Nieperiodycznych

000206 *f*
422

1. Tytuł i podtytuł Budcienbrookomni

2. Autor (rzy) I. Mann

3. Przedsiębiorstwo wydawnicze Książka i Wiedza

4. Wysokość nakładu 5 Książka nowa, czy wznowienie

6. Praca oryginalna, czy tłumaczenie 7. Język oryginału

8. Data przekazania pracy recenzentowi 19-XI-51.

U W A G I: Recenzja powinna między innymi dawać odpowiedź na następujące kwestie:
a) Tematyka i problematyka książki.
b) Ideologiczne i społeczno-wychowawcze znaczenie książki.

ISBN 978-83-232-2909-4
ISSN 0554-8152



RECENZJA

*Dobre służy woli Budcienbrookomni
Autor podaje nam powstanie
w prolekt woli i woli, magosy
finowy służy sprzyjających warunków
praktycznie-gospodarskich w prolekt*